Russ.
76 sn - 2

Krug, Ph.

<36640371980010

<36640371980010

Bayer. Staatsbibliothek

Forschungen

in

der älteren

Geschichte Russlands.

BIBLIOTHECA REGIA

Von

Philipp Krug.

Zweiter Theil.

St. Petersburg.

Bei Eggers und Comp. Leipzig bei L. Voss.

1848.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Auf Verfügung der Akademie.

St. Petersburg, den 30ten Juli 1848.

P. Fuss, beständiger Secretär.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

INHALT.

VII. Ueber die Sprache der Russen im IX. und X. Jahrhundert S. 239–284.
VIII. Abstammung und Erklärung einiger Russischen Wörter in Nestors Chronik und Jaroslavs Gesetzen „ 285–314.
1. 2. Князь und Пѣнязь. S. 288–302.
3. Дума. S. 302–305.
4. Wer war der in Jaroslavs Russischem Recht erwähnte Ябетникъ. *a.* Ueber die Pravda Ruskaja. S. 305–312. *b.* Ябетникъ. S. 313–314.
IX. Askold und Dir. Ihre Einwanderung mit Rurik, Herkunft, Trennung von Rurik, Besitznahme von Kiev, ihr Zug gegen die Griechen, ihr Tod und Begräbniss „ 315–396.
X. Ideen über die älteste Verfassung und Verwaltung des Russischen Staats „ 397–441.
XI. Ueber die Gridba der früheren Russischen Fürsten, verglichen mit dem Institut der Hirdmannen in Skandinavien „ 443–462.
XII. Bemerkungen zu Achmed Ibn-Fozlans Gesandschaftsbericht über Sprache, Religion, Sitte und Gebräuche der heidnischen Russen zu Anfange des X. Jahrhunderts „ 463–535.
XIII. Ueber das alte nordische Julfest, welches im X. Jahrh., unter dem Namen *τὸ Γοτϑικόν*, auch am Hofe zu Konstantinopel gefeiert ward . . „ 537–558.
XIV. Ueber die Bäder der russischen Geschäftsträger zu Konstantinopel im X. Jahrhundert . . . „ 559–566.
XV. Ueber die Rangordnung im späteren Griechenland und im früheren Russland „ 567–577.

XVI. Eupraxia, Tochter des Grossfürsten Vsevolod, Gemahlin des Kaisers Heinrich des IV. . . S. 579—618.
XVII. Ueber den Vertrag des Fürsten Jaroslav Jaroslavitsch und der Novgoroder mit den Deutschen, Gotländischen und Wälschen Kauffahrern vom Jahre 1269 „ 619—638.
XVIII. Ueber die **Библіотека Иностранныхъ Писателей о Россіи**, herausgegeben von **B. Семеновъ**. „ 639—712.
XIX. Fragmente einer Russischen Chronologie . . „ 713—722.
XX. Ueber die Aerzte im früheren Russland. . . „ 723—734.
XXI. Berichte über einige die Russische Geschichte betreffende Arbeiten. „ 735—766.

ANHANG.

Historisch-ethnographische Bemerkungen zu einigen Stellen der Krug'schen Forschungen. Vom Herausgeber. S. 767—834.
§ 1. Ueber Krug's Analyse von Warang. S. 768—770.
§ 2. Ueber die Hetairie der Farganen und Chasaren in Byzanz während des 9ten und 10ten Jahrhunderts. S. 770—782.
§ 3. Ueber den Zusammenhang der alten Dromiten mit den Pseudodromiten der Byzantiner im 10ten Jahrhundert. S. 782—828.
a. Die bisherigen Untersuchungen über die Pseudodromiten. S. 782—784.
b. Ueber das Verhältniss des Continuator Theophanis zu dem Symeon Logothetes oder Pseudometaphrastes. S. 785—807.
c. Die alten Tauroscythen und Dromiten. S. 807—817.
d. Die Normannischen Russen als angebliche Geistes- und Blutsverwandte der alten Tauren, Tauroscythen oder Dromiten. S. 817—828.
§ 4. Ueber die erste Bekanntschaft der Armenier, Perser, Araber und Byzantiner mit den Russen. S. 829—834.
Druckfehler.

VII.

Ueber die Sprache der Russen im IX. und X. Jahrhundert.

Die Germanischen Bewohner der drei Skandischen Reiche waren ehedem alle von Einer Zunge, und die Verschiedenheit ihrer Mundarten war weit geringer, als sie es im Laufe der Zeit geworden ist. Diese in ganz Skandinavien herrschende Sprache ist nun zwar in dem entfernten, von Norvegen aus bevölkerten, Island am meisten ausgebildet worden, und hát sich auch bis auf unsere Tage dort reiner als anderswo erhalten; sie ward jedoch vormals nicht, wie es wol jetzt geschieht, die *Isländische* genannt, sondern hiess, auch bei den Isländern selbst, *Dönsk túnga*, *Norran túnga* oder *Norræna* *).

*) Snorre I, 1. 3. Auch im Russischen wird der Ausdruck *Germanisch* von den Skandinavischen Nationen gebraucht. So z. B. in der Gramota, durch welche Michael Feodorowitsch dem Metropoliten von Novgorod kund thut, er habe mit Gustav Adolf Frieden geschlossen (Собранiе Государственныхъ Грамотъ и Договоровъ, Часть III. Москва 1822. fol. pag. 151. 152) heisst es von den Schweden (Свѣйскiе люди), sie seien «*Германскаго* рода». — Was den Ausdruck *Dönsk* túnga betrifft, so wird Dänemark auch in unsern Chroniken Донь, Донская *земля* genannt; z. B. Лѣтописецъ Новгородскiй, Моск. 1781. 4. p. 15: «изъ *Дони* придоша»; p. 17: «за моремъ въ *Дони*»; p. 164: «посылаша послы за море въ *Доньскую* землю». — Ethelwerd (in Savile Script. Rer. Anglic. Francof. 1601. fol.) p. 833 sagt von den Briten im V. Jahrh.: «Agilem audierunt esse piratico in opere gentem Saxonum in tota maritima a Rheno fluvio usque in *Doniam* urbem, quae nunc vulgo Danmarc nuncupatur» ... — Ueber

— In dem Isländischen Gesetzbuche vom J. 1118, *Grágás* d. i. die graue Gans genannt *), wird cap. 37 gesagt: «Wenn hier zu Lande werden erschlagen ausländische Mannen, *Dänen* oder *Schweden* oder *Norveger*, aus den drei Königreichen, wo *unsere Zunge* ist: da haben ihre Verwandten, wenn sie hier sind, das Recht der Anklage. Aber aus allen andern Zungen, als aus der *Dänischen Zunge*, hat hier Verwandtschafts wegen dieses Recht keiner, ausser Vater, oder Sohn, oder Bruder». — Eben so heisst es später im XIII. Saec. in dem von dem Richter Jon so genannten *Jónsbók*: «Endet ein ausländischer Mann hier aus des *Königs von Norvegen Reiche*, da soll das Erbe hier nehmen, um es hinweg

das im Texte Gesagte kann man nachsehen Sagan af Gunnlaugi etc. Hafniae. 1775. 4. p. 220 sq. und Wiener Jahrbücher der Litteratur. Bd. VI. Anz. Bl. S. 15.

*) Hin Forna Lögbók Islendínga Sem Nefnist Grágás. — Codex Juris Islandorum Antiquissimus, qui nominatur Grágás. Ex duobus manuscriptis . . . nunc primum editus. Cum interpretatione latina, lectionibus variis, indicibus vocum et rerum p. p. Praemissa commentatione historica et critica de hujus juris origine et indole p. p., ab J. F. G. Schlegel conscripta. Pars I. II. Hafniae 1829 in 4. Die daraus übersetzte Stelle heisst: «Ef utlendir menn verþa vegnir a «landi her danskir eþr sönskir eþr norrönir, or þeirra konga veldi «III, er var tunga er, þar eigo frændr þeirra þær sakir, ef þeir ero «ut her, en af öllum tungum öþrom enn af danskri tungo, þa a engi «maþr her vigsök at sökia af frændsemis sökom, nema faþir eþr sonr eþr broþir». — Und in dem im J. 1281 veröffentlichten Gesetzbuche Jónsbók: «Nú andast utlendr madr her af Noregs Kongs riki, þa «skal þann arf taka her, til burtflutningar eptir hann, hinn skylldasti «frændi hans, þeirra sem þá eru her. . . . Sva skal ok fara um arf «Danskra manna ok Svenskra, ef þeir andast her. En af ödrum tún«gum, enn Danskri, skal eingi maþr at frændsemi arf taka her, nema «fader, sonr, edr broder, nema þeir hafi lögleg umbod til».

zu führen nach ihm, der nächste seiner Verwandten, welche dann hier sind. . . . So soll man auch verfahren mit dem Erbe *Dänischer* und *Schwedischer* Mannen, wenn diese hier enden. Aber von andern Zungen, als der *Dänischen*, soll Niemand von der Verwandtschaft das Erbe hier nehmen, ausser Vater, Sohn, oder Bruder, wenn er nicht gesetzliche Vollmacht dazu hat *).»

Diese *Altdänische* oder *Nordische Sprache* nun ward durch die Germanischen Völkerschaften Skandinaviens, — welche von den Fränkischen Schriftstellern mit dem gemeinschaftlichen Namen *Nordmannen* belegt werden — in alle die Gegenden gebracht, welche sie sich unterwarfen, oder wo sie sich in bedeutender Anzahl niederliessen. Sie ist auch bei dem im X. Jahrhundert lebenden *Dudo* **) gemeint, wenn er erzält: der Herzog der Normandie, Wilhelm I. († 943), habe seinen Sohn Richard nach Bayeux geschickt, um sich dort in seiner vaterländischen Sprache zu üben, «quoniam quidem Rotomagensis civitas *Romana* potius quam *Dacisca* utitur

*) Etwas der letzteren Verordnung ähnliches findet sich schon in Olegs Vertrage, bei Gelegenheit der Russen in griechischen Diensten (Nest. 31); und in Beziehung auf die erstere kann man den Anfang von Jaroslav's Pravda vergleichen.

**) Historiae Normannorum Scriptores. Ed. Andr. Duchesnius. Paris 1619. fol. p. 112. — *Dudo*, Dechant von St. Quentin, schrieb sein Werk «de moribus et actis primorum Normanniae Ducum, libri III,» auf Bitte und Verlangen des hier erwähnten Herzogs Richard I, so wie dessen Bruders und Sohnes, am Ende des X. Jahrhunderts, und eignete es Sr. Majestät dem Bischofe Adalbero von Laon zu (ibid. p. 53. 54: «maiestatis tuae conspectum adgredior»; «Tuae maiestati mittere disposui, ut falsa amputarentur, et si quid veritatis in illo haberetur, tua auctoritate confirmaretur»); dieser Titel ward damals auch Bischöfen gegeben.

eloquentia, et Baiocacensis fruitur frequentius Dacisca lingua quam Romana, . . . ibi volo ut . . . enutriatur et educetur cum magna diligentia, fervens loquacitate Dacisca, tamque discens tenaci memoria, ut queat sermocinari profusius olim contra Dacigenas» *); — denn in Rouen, dem Hauptsitze der Herzoge, ward mehr *Romanisch*, (d. i. die aus dem Lateinischen in Frankreich entstandene Mundart des Romanischen Sprachstammes), als *Nordisch* geredet, da dort auch die getauften Nordmannen sich bald (gleich den Franken in Gallien, den Latini Franci; s. *Bouquet* VIII, 232) bequemt hatten, die übliche Landessprache zu lernen, wobei denn freilich ihre eigene vernachlässigt ward **). — Indess dauerte die genaue Verbindung zwischen der Normandie

*) Willelmus Gemmeticensis, der aus Dudo schöpft, (XI. Saec.) druckt sich (ibid. p. 237) so aus: «quem confestim pater Baiocas mittens, Bothoni Militiae suae Principi nutriendum tradidit: (dieser war also Richards Fóstri, slav. пѣстунъ) ut ibi lingua eruditus Danica suis exterisque hominibus sciret aperte dare responsa». Haec de Gemmeticensis loci praetitulavimus relatu; ostendere volentes, quantam devotionem, quam pium animi propositum Dux Vvillelmus habuerit circa eum. — Richard war 933 geboren und vom Bischofe von Bayeux getauft worden. (ibid. p. 234). — Vgl. noch oben S. 199. 200. Anm.

**) Der Mönch Ademar (Anf. XI. S.) sagt in seiner Chronik, (Bouquet Recueil des Historiens de la France, Tome VIII. Paris. 1752. fol. p. 235): «Rolo defuncto Comite Rodomense, filius eius Willelmus loco eius praefuit. Hic fuit a pueritia baptizatus: omnisque eorum Nortmannorum, qui iuxta Franciam inhabitaverunt, multitudo fidem Christi suscepit, et *gentilem linguam omittens, Latino sermone assuefacta est*». — Eben wegen dieser Sprache werden von Schriftstellern des Mittelalters die Franzosen Romani genannt, z. B. von dem Nestorn gleichzeitigen Aelnoth (Scr. rer. Dan. III, 346, 350): «Francigenis, qui et *Romani* dicuntur», «Francigenis, quos et *Romanos* dici praetulimus», d. h. Кóрлязи.

und Skandinavien *) lange Zeit hindurch fort **); eine Menge von Kriegern aus dem Nordischen Vaterlande strömte nach Frankreich hin, unter denen viele der Religion Odin's entweder von Anfang an treu blieben, oder doch wieder zu ihr zurückkehrten ***); und von diesen

*) Um bestimmter zu sprechen und zuweilen Zweideutigkeiten vorzubeugen, werde ich den Namen *Nordmannen* immer nur von Skandinaviern brauchen; *Normänner* aber diejenigen nennen, die in der seit 912 sogenannten *Normandie* in Frankreich sassen, oder von dort ausgingen. — «Karolus simplex Rodoni (Rolloni) Neustriam tradidit, quam Northmanniam Northmanni vocaverunt, eo quod de Nortwegia egressi essent». Chron. de gest. Norman. bei Bouquet VIII, 97.

**) Snorre II, 19 (vgl. I, 101 und 128): «Rothomagi Jarli (Rudo-Jarlas).. summam cum Norvegis semper coluere amicitiam, adeo ut in Nordmannia (í Nordmandi) pace et securitate fruerentur Norvegorum omnes (allir Nordmenn), quibus ea frui erat volupe» etc. — Vom Könige Sven von Dänemark und vom Herzoge Richard II. sagt Will. Gemet. p. 252: «Pacem continuam inter se firmaverunt: ea videlicet lege, ut per succedentia Danorum Regum Normannorumque Ducum, ac eorum heredum tempora, firma perpetualiter inter eos maneret; et quae Dani abstulissent inimicis, emenda conferrent Normannis. Si quis vero Danorum invalidus aut vulneratus amicorum indigeret iuvamine, apud Normannos quasi in domo propria sub securitate sanaretur. Quae lex ut rata maneret, ab utraque parte sacramentorum tenore Principes eorum illam sanxerunt». — Die Chroniques de S. Denis von der Zeit des Herzogs Robert (B. XI, 400): «il avoit grant amour par costumes et granz aliances entre les Normans et entre ceus qui estoient de Norvée; car li Normant en estoient issu».

***) Frodoard († 966) ad an. 943 bei Bouquet VIII, 196: «Hugo Dux Francorum crebras agit cum Nordmannis, *qui pagani advenerant, vel ad paganismum revertebantur*, congressiones» etc. — Turmodum Nordmannum, qui *ad idololatriam gentilemque ritum* reversus, ad haec etiam filium Willelmi aliosque cogebat ... interimit» etc. — Will. Gemet. 247: Paganos plurimos ad fidem Christi convertit (Richard I.) alios *in paganismo permanere disponentes* ad Hispanias

an ihrem Glauben Hängenden ist es wol zu erwarten, dass sie ihrer angestammten Sprache ebenfalls nicht so bald werden untreu geworden sein. In den Gegenden an der Küste von Neustrien, später die Normandie genannt, hatten überdem schon seit dem V. Jahrhundert *Sachsen* gesessen, namentlich im Bezirke vou *Bayeux* *), welcher selbst noch im IX. Saec. von ihnen den Namen

transmisit» etc. — Zwar schreibt schon im J. 900 Pabst Johann IX. an den Erzbischof von Rheims (Bouquet IX. 209): Gaudentes siquidem de ipsa gente Northmannorum, quae ad fidem ... conversa, olim humano sanguine grassata laetabatur, nunc vero» etc., und empfielt ihm, sehr nachsichtig gegen die Neubekehrten zu sein, «ne forte insueta onera portantes, importabilia illis fore, quod absit, videantur, et ad prioris vitae veterem, quem expoliaverant, hominem ... relabantur». Was das aber für eine Bekehrung sein mochte, erhellt aus den Klagen des Erzbischofs: «quod fuerint baptizati et rebaptizati, et post baptismum gentiliter vixerint, atque Paganorum more Christianos interfecerint, Sacerdotes trucidaverint, atque simulacris immolantes, idolothyta comederint» ... So wird es auch wol mit der vom Patriarchen Photius gerühmten Bekehrung der Russen beschaffen gewesen sein, welche «anstatt des heidnischen und gottlosen Cultus (τῆς ἑλληνικῆς καὶ ἀθέου δόξης), in dem sie früher befangen waren, den reinen und unverfälschten Dienst der Christen annahmen». — Denn dass dieses der Sinn von Photius Worten ist, scheint mir ganz ausgemacht zu sein. S. das Nähere in der Abhandlung über Askold und Dir. Absch. IV.

*) Gregor von Tours nennt sie «Saxones Baiocassinos» (Bouq. II, 250), und Fortunatus (ib. p. 482) schreibt von ihnen: «Aspera gens Saxo, vivens quasi more ferino» . . . — Von dem Bischofe von Bayeux, Vigor, im VI. Jahrhundert wird (Bouq. III, 422) folgendes erzählt: «Venit in montem, milliario uno ab urbe. In eo monte erat saxea effigies mulieris, quam loci eius incolae tamquam sacrum quiddam colebant. Cumque vir Dei suo more verbum Dei illis praedicaret, omnes rustici illi indignabundi cum multa iniuria eum eiecerunt, dicentes: Nos patrum nostrorum morem retinebimus, et a cultura Deorum nostrorum nunquam recedemus».

Otlingua Saxonia führte *); — wie es scheint, bestand auch gegen die Mitte des X. S. eine grosse Zahl der tapfern **) Bewohner dieses Landstriches aus eigentlichen Nordmannen, die dann um so weniger ihrer Muttersprache entsagen mochten, wenn vielleicht mehrern unter jenen Helden ihre Frauen aus dem Vaterlande gefolgt waren ***); — und auf diese Art konnte die Nordische Sprache in Bayeux wol die vorherrschende sein.

*) Bei Bouquet VII, 616 werden die Missi dominici genannt, die unter Karl dem Kahlen im Jahre 853 in verschiedene Provinzen geschickt wurden; darunter sind auch «Missi in Otlingua Saxonia». — VIII, 446 schenkt er im J. 843 einem seiner Getreuen «villam in Comitatu Baiocassino, in pagello qui dicitur Otlingua Saxonia». — Das Germanische mochte dort wol herrschend geblieben sein. Vielleicht holten auch die Sachsen ihre Weiber aus dem Vaterlande. Schl. II, 2, 24—27. — Sagt doch Muratori (Ant. Ital. T. II. p. 1101) noch von seiner Zeit: . . . «inde succrevisse sobolem barbaricae gentis heic regnantis, et Germanice loquentis . . . Immo et in Veronensibus, Vicentinis, et Tridentinis montibus adhuc vici quidam supersunt, in queis antiqua Saxonum Lingua perdurat, atque hoc ipso ineunte Saeculo Danorum Rex in Italiam profectus, eorumque locorum incolas alloquutus, plurima ibi offendit Danici sermonis vestigia».

**) Dudo 121: «Quis Baiocacensibus vidit fortiores in bello, prudentiores in consilio?» 122: «Baiocenses audientes adventum Regis Haigroldi (Harald von Dänemark) propter amorem Richardi pueri, venerunt servire illi». 123. «Multifluo . . . Baiocacensium nec non paganorum coetu hinc inde vallati (Franci), iugulabantur dilacerati sicut bidentes a lupis».

***) So sagt Rhegino (Anf. X. Jahrh.) ad an. 873: «Nortmanni . . . Andegavis civitatem (d. i. Angers) . . . cum munitissimam, et pro situ loci inexpugnabilem esse vidissent . . . navibus per Meduanam fluvium deductis *cum mulieribus et parvulis*, veluti in ea habitaturi intrant» etc. — Asserii Annal. bei Gale p. 172: «Ao. 893 Alfredus Rex Occidentalium Saxonum pugnavit contra Nordmannos . . . munitionemque Paganorum obsedit, fregit . . . et *uxor* Hastengi cum duobus filiis ad Lundoniam est adducta» . . . Das Chron. Sax. er-

Was nun hier vom Nördlichen *Frankreich*, — Valland *) — gesagt ward, gilt gewisser Maassen auch vom Nördlichen *Russland.* — Ueber die *Finnischen* Volksstämme — Чюдь — , welche die Mehrzahl seiner Bewohner ausmachten, und desshalb auch wol, selbst von dem *Slaven Nestor*, anfangs immer voran gesetzt werden, fehlen uns alle nähere Nachrichten; eben so über die *Lettischen;* Nestor geht nur auf die Geschichte *seiner* Stammesgenossen ein, die allein ihm wichtig ist; darum ist er auch in dem, was er von *Varingen* und *Russen* berichten muss, so einsylbig und dürftig, dass seine Worte oft sehr verschieden gedeutet werden konnten. — Die früheren Bewohner von *Novgorod* und dessen Gebiete waren *Slaven* gewesen; allein zu Ruriks Zeit liessen sich so gar viele Skandinaven **) daselbst

zählt dasselbe p. 94, und bei dem folgenden Jahre sagt es von ihnen: «commiserunt suas *uxores*, suas naves, suasque pecunias Orientalibus Anglis», um einen Zug nach Westen zu unternehmen. Auch Bromton pag. 813 sagt: «suis in Estanglia, *uxoribus* commendatis». Willelm. Gemmet. p. 251: «non modo sunt viri (in der Normandie) fortissimi bellatores, sed et *feminae* pugnatrices».

*) Ueber *Valland* s. oben S. 148. 148. Hinzuzufügen wäre noch eine Stelle aus dem Speculum Regale. Sorae 1768. 4. p. 23, wo ein normannischer Vater zu seinem Sohne sagt: «omnes linguas, inprimis Latinam et *Vallandicam* (latinu ok *völsko*), utpote latissime florentes, calleas, vernaculae tamen tuae neutiquam oblitus».

) «Danicae vocis homines» nennt sie Saxo (Historiae Danicae Libri XVI. Sorae. 1644. fol. p. 228). Eben wegen der Sprache sagt auch Rolf bei Dudo p. 76: Dani sumus, Dacia huc advecti, da er doch in Norvegen geboren war. «Hi populi porro veteri cognomine Deni ante vocabantur adhuc». Erm. Nig. lib. 4. V. 11. 12. — Nestor 16: «ти суть люды Нооугородьци отъ рода Варяжьска, преже бо бѣша Словѣни (до Рюрика нарекошася)**». Was heisst das anders, *als* dass seit Rurik hier alles Nordisch ward, da es vorher Slavisch gewesen war.

nieder, dass die Sprachen beider neben einander gehört wurden; ja dass es gewiss eine Periode gab, in der die *Norræna* dort vorherrschend war *). — Vornehmere Slaven, welche sich vor dem Throne beugten, um die Gunst der neu angekommenen Russischen d. i. Nordischen Fürsten, und durch diese Ansehen und Einfluss auf die Verwaltung des Staats zu gewinnen, lernten höchst wahrscheinlich bald auch die Sprache derselben, und liessen ihre Kinder darin unterrichten **); Geringere aber ahm-

*) Aus eben der Ursache, wesshalb Wilhelms Sohn in Bayeux erzogen wurde, der nordischen Sprache wegen, ward vielleicht auch des G.F. Igors Sohn, Svätoslav, in Novgorod erzogen. — Dass dieser sich eine Zeitlang in *Νεμογαρδας* aufgehalten habe, sagt uns Konst. Porph. de adm. imp. p. 59; wann und warum, erhellt freilich aus dieser Stelle nicht (die auch bei Schlöz. II, 111 abgedruckt ist), aber an der Sache selbst haben wir keine Ursache zu zweifeln. Auch verdient Konst. wol kaum den Vorwurf der Unrichtigkeit (Karams. I, 246); denn er nennt Novgorod nicht «die Residenzstadt (столица) des G.F. Svätoslav», dem er den Titel *ἄρχων* noch gar nicht giebt, sondern führt blos an, es sei diess ein Ort *τῆς ἔξω Ρωσίας*. S. oben S. 113. Anm. Es mag dort dasselbe noch in höherem Grade Statt gefunden haben, was Wilh. Malmesb. p. 76 von London sagt: . . . «Londoniae cives, qui jam pene in Barbarorum mores propter frequentem convictum transierant».

**) Etwas Aehnliches finden wir bei dem Abt *Ingulph* (✝ 1109), dessen Vater am Hofe des letzten sächsischen Königs von England, Eduard (1043—1066) lebte. Von diesem schreibt er p. 895: «Rex natus in Anglia, sed nutritus in Normannia, et diutissime immoratus pene in Gallicum transierat, adducens ac attrahens de Normannia plurimos, quos variis dignitatibus promotos in immensum exaltabat. . . . Coepit ergo tota terra sub rege, et sub aliis Normannis introductis Anglicos ritus dimittere, et Francorum mores in multis imitari, *Gallicum idioma omnes magnates in suis curiis tanquam magnum gentilitium loqui*, . . . et propriam consuetudinem in his et in aliis erubescere». — Und von den Normannen unter Wilhelm dem Eroberer, dessen Geheimschreiber Ingulph gewesen war, sagt er p. 901:

ten diess ihnen nach, entweder, um doch auch etwas zu gelten *), oder aus Noth, um den mächtigen Beamten besser verständlich zu werden, und sich dadurch manche Unannehmlichkeiten zu ersparen **).

«Ipsum etiam idioma tantum abhorrebant, *quod leges terrae, statutaque Anglicorum regum lingua Gallica tractarentur:* et pueris etiam in scholis principia literarum grammatica Gallice, ac non Anglice traderentur; modus etiam scribendi Anglicus omitteretur, et modus Gallicus in chartis, et in libris omnibus admitteretur». — In Russland war diess noch weit weniger schwierig, da weder Slaven noch Finnen etc. damals schon eigene Schrift hatten. — So lernten auch die Römer, die im V. Saec. bei den Königen von Burgund in Lyon ihr Glück machen wollten, mit grossem Eifer die deutsche Sprache, wie aus dem gleichzeitigen Gallier Sidonius Apollinaris erhellt, wenn er lib. V. ep. 5. an Syagrius schreibt: .. immane narratu est, quantum stupeam sermonis te Germanici notitiam tanta facilitate rapuisse . . . Aestimari minime potest, quanto mihi ceterisque sit risui, quoties audio, quod te praesente formidet facere linguae suae barbarus barbarismum. Von den Normannen in Italien sagt Guil. App. (Scriptt. rer. H. V, 255): Et vires et opes augmentum sic cupiebant: Si vicinorum quis pernitiosus ad illos confugiebat, eum gratanter suscipiebant. Moribus et lingua quoscunque venire videbant, Informant propria, gens efficiatur ut una». Die Normannen in Russland achteten wohl das Slavonische nicht sehr. Cosmas von Prag (geb. 1045 gest. 1125) sagt pag. 82: «Perpendit enim innatam Theutonicis superbiam, et quod semper tumido factu habeant despestui Sclavos, et eorum linguam».

*) Polychr. *Ran. Higd.* p. 210: .Haec quidem nativae linguae corruptio provenit hodie multum ex duobus, quod vix . . . filii Nobilium ab ipsis cunabulorum crepundiis ad Gallicum idioma informantur. Quibus profecto *rurales homines* assimulari volentes, *ut per hoc spectabiliores videantur*, Francigenari satagunt omni nisu». — Wie hätten die Völkerschaften Russlands im IX. Jahrhundert sich nicht bestreben sollen zu norrigenari!

*) Freilich war es wol hier nicht ganz so, wie Augustin de Civ. Dei l. 19. c. 7 sagt: «Imperiosa civitas Roma non solum iugum, verum etiam Linguam suam, domitis gentibus imposuit». — Aber die

Mehrere Slaven, Finnen und Letten mochten auch wol früher schon, in dem gewiss nicht kurzem Zeitraume, während dessen sie den Nordmannen zinspflichtig gewesen waren, sich mit ihrer Sprache bekannt gemacht haben *). — Der Gebrauch der Norræna aber

Fürsten waren doch Nordmannen, also Ausländer, und gewiss setzten sie, um die öffentliche Ruhe zu sichern, anfangs nicht Eingeborne, sondern eben nur Nordmannen als hohe Staatsbeamte ein. In dem Tractate von Oleg mit den Griechen findet sich noch kein einziger Slavischer Bevollmächtigter, und in dem von Igor nur etwa zwei. Diess Verhältniss mag auch bei andern wichtigen Aemtern Statt gefunden haben. Es war also jeder Unterthan von ihnen abhängig und gewissermaassen in ihren Händen. — Wie sehr aber dieser Umstand in Betrachtung zu ziehen sei, erhellt u. a. aus der schon oben S. 241 Note, angeführten Gramota, in welcher Mich. Feodorovitsch S. 153 den Novgorodern volle Verzeihung gewährt, welche den Schweden wohl gewollt und gedient, ihnen in allem gehorsam gewesen wären, und ihr Begehren gern oder ungern vollbracht hätten; denn, sagt er, «wie war es thunlich, da man in den Händen der Schweden war, ihren Willen nicht zu erfüllen?» (какъ было, будучи у Свейскихъ люди въ рукахъ, ихъ воли не творити?)

*) Sollten sich nicht auch, schon vor (s. oben S. 159) Entstehung des Russischen Staats, Ansiedler aus Skandinavien in einigen Gegenden des nachherigen Russlands niedergelassen haben? Und zwar namentlich des Handels wegen, der wahrscheinlich seit langer Zeit schon auf den Flüssen zwischen dem Varingermeere und zwischen dem Schwarzen und Kaspischen getrieben ward? — Die *Nordmannen* waren es ja, «qui iter et portus maris ac fluminum mare influentium notos habebant», wie Flodoard bei Bouq. VI, 214 sagt. — Wäre es nicht eben in Beziehung auf den Handel, wie sollte Nestor in seiner Vorgeschichte (S. 7) darauf kommen, die Verbindungen der genannten Meere mittelst des Dnepr, der Lovat, des Volchov und der Neva, und dann wieder mittelst der Volga, der dazwischen liegenden Trageplätze (волоки) und der westlichen Dvina, so umständlich anzugeben, wie er thut, und ausdrücklich zu sagen: «da die Polen für sich an diesen Ufern (горамъ) lebten, war ein gebahnter Weg von den

musste sich hier schon desswegen länger erhalten, als in der Normandie, weil bei den dortigen Fürsten das Christenthum 76 Jahre früher (im J. 912) Eingang gefunden hatte, als es bei den Unsrigen geschah.

Doch nicht blos mit Rurik und während Er regierte, war eine Menge von Skandinaven übers Meer gekommen; seine Nachfolger zogen noch weit mehr derselben an sich, grössten Theils tapfere Krieger, die sich ihres Schwertes nähreten *). Schon zu Askold und Dir hatte sich eine so bedeutende Anzahl jener kriegslustigen Nordischen Helden gesellt, denen ihr Vaterland zu enge war **), dass sie sich zu einem Raubzuge gegen Kon-

Varingern zu den Griechen» u. s. w. Wie hoch hinauf er diesen Verkehr setzt, erhellt aus der Sage, die er von Ap. Andreas anführt.

*) Als Isaak keinen andern Segen für seinen Sohn Esau übrig hatte, sprach er zu ihm (1 Mos. 27, 40): «deines Schwertes wirst du dich nähren, und deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, dass du auch ein Herr wirst» u. s. w. — Auf gleiche Art nährten sich ihres Schwerts die Nordmannen, die freiwillig oder gezwungen ihre Heimat verliessen, nm sich in der Fremde Unabhängigkeit oder Reichthümer zu erkämpfen. Es gelang ihnen, durch Waffengewalt Eroberungen zu machen, und so wiesen sie ihre Kinder auf eben dieses Erwerbsmittel an. — Darum sagt auch der Araber (Ibn Foszlan S. 3, 59) von den heidnischen Russen: «Wird einem von ihnen ein Sohn geboren, so wirft er dem ein Schwert hin und spricht: Dein ist nur das, was du dir mit deinem Schwerte erwirbst».

**) Der Norden scheint oft mehr Menschen erzeugt zu haben, als er ernähren konnte; sie mussten also auswandern. — *Odo*, Abt von Clugny (✝ 942), bei Bouq. VI, 318: «Igitur quoniam Danorum tellus sibi insufficiens est, moris est apud illos ut per singula lustra multitudo non minima, dictante sortis eventu, a terra sua exulet, et in alienis terris mansionem sibi quoquomodo, ad propria non reversura, vendicet». — *Dudo* p. 62: «Collecta sorte multitudine pubescentium, veterrimo ritu in externa regna extruduntur nationum, ut adquirant sibi praeliando regna, quibus vivere possint» etc. — *Will. Gemet.* 218: «Hastingus ... missa legatione milites de finitimis pro-

stantinopel stark genug fühlten. Nachdem aber der G.F.

vinciis animo leves, bellique cupidos, ad hanc expeditionem invitans innumerabilem pugnantium tyronum congregavit exercitum».

Schlözer II, 258 spricht zwar nur von einem «*Häuflein* andrer Landsleute» Askolds und Dirs; oder von einem «*Schwarm* Normänner, die doch nicht Tausendweise in kurzer Zeit den Weg nach dem fernen Kiev gefunden haben können»; — warum aber sollte nicht eine eben so grosse Menge Skandinavier nach dem näheren Russland gezogen sein, als nach entfernteren Ländern, wie diess englische und ost- und west-fränkische Annalisten so häufig melden? — Nachrichten über ihre Anzahl, ja sogar über ihre Thaten in Russland mangeln uns nur desshalb, weil in jener Zeit weder Slaven noch Finnen, die sie hätten aufbehalten können, zu schreiben verstanden. — Was aber namentlich die Expedition von Askold und Dir betrifft, so mochte es wol für viele der freiheitliebenden Varinger weit grösseren Reiz haben, mit ihres gleichen gemeine Sache zu machen, als in den Dienst eines Königs zu treten. Die Antwort der Nordmannen bei Dudo p. 76 auf die Frage: «Quo nomine vester Senior fungitur?» ist: «Nullo, quia aequalis potestatis sumus. ... Illud beneficium optime complacuerit nobis, quod armis et labore praeliorum vendicabimus nobis». — Askold und Dir stammten weder von Königen noch Jarlen ab, Schlözer nennt sie «arme irrende Ritter». War doch aber auch z. B. Robert Guiscard «mediocri parentela in Normannia ortus, quae nec humi reperet, nec altum quid tumeret» (Willielm. Malmesbur. 107). Von ihm erzählt Roger v. Hoveden p. 710: «Diu de familia fuit Henrici regis Angliae, filii Willielmi Bastardi. Qui licet fuisset miles probus in armis, tamen nullam gratiam potuit invenire ditandi apud regem illum. Unde factum est, quod cum uxore sua, et filiis, et fratre suo reliquit Normanniam et Romam adiit: et accepta a summo Pontifice licentia, et consilio subiicere sibi barbaras nationes, confluebat ad eum multitudo magna virorum ei adhaerentium. Et recedens inde, intravit Apuliam, et videns eam terram bonam et fertilem, et habitatores indoctos armis, saepe invasit eos in manu forti et armata, et vicit eos, et obtinuit terram. Et totam Apuliam, et Calabriam, et principatum Capuae subiugavit sibi, et eripuit eas de manu Imperatoris Romanorum Deinde magnum congregavit navigium, iactans quod ipse Imperium Constantinopolitanum invaderet, et totum sibi subiugaret».

Oleg sich mehrere Provinzen unterworfen, Kiev, das nach dem K. Konstantin auch den Namen Σαμβατάς*) führte, selbst in Besitz genommen, und der Ruf von den Siegen des Eroberers sich auch in seiner Heimath verbreitet hatte**), wanderte gewiss eine noch grössere Zahl von Skandinaven bei uns ein, um hier ihr Glück zu suchen; auch finden wir von seiner Zeit an bis zu Jaroslav, in

*) *Bemerk. des Herausg.* Im Manuscript ist für diese Note ein leerer Raum gelassen. Aus einem früheren Entwurfe dieser Abhandlung scheint hervorzugehen, dass Krug hier die Absicht hatte, seine Ansicht über die von Konst. Porphyr. aufbewahrte Benennung Kiews, nämlich «Σαμβατάς» auszusprechen. Wahrscheinlich hielt er (s. Ibn Foszlan von Frähn S. 153) sie für altnordisch. In den handschriftlichen Zusätzen zu Schlözers Nestor (II. S. 42) findet sich folgendes:

«Pennant in a Tour in Scotland 1774. 4. sagt, dass *Tarbat* auf ersisch ein Isthmus heisst. Dieser Name, der in dem so sehr mit Wasser durchschnittenen Schottland allgemein ist, bedeutet eigentlich einen Platz, wo man die Fahrzeuge überziehen muss, von *Tarruing*, überziehen und *Bata*, ein Boot. Die Schotten nebst den Norwegern, die eine Zeitlang in diesen Gegenden herrschten, pflegten immer ihre Fahrzeuge an solchen Stellen überzuziehen, und nicht vor gar langer Zeit wurden die Schiffe mit Pferden aus dem Loch West, in das östliche Loch bei Kantire übergezogen, weil man die Fahrt um Mull of Kantire für zu gefährlich hielt. — Siehe auch Gatt. hist. Journal. Bd. 4. S. 253.»

In den Zusätzen zu Frähns Ibn Foszlan p. 153 steht:

«Katona I, 794: Pulkaua ap. Dobn. Mon. T. III. p. 216: «Construxit in Hungaria civitatem Trnaw, quae in vulgari Ungarico *Sambath* Constantiae nuncupatur». (Constantia, Bela III. Tochter war an Primislaus von Böhmen vermählt und starb 1240).»

Für welche Herleitung sich Krug entschieden hat, lässt sich nicht nachweisen.

**) So wie es vom Könige Knut heisst im Witherlog p. 143: «Unde factum, ut ad ipsius aulam viri bellicosi passim confluerent, qui ob virtutis et victoriae famam, tanti Principis obsequio certatim se incunctanterque dediderunt».

Russland eine Varingengarde *), eben so wie an dem Hofe der Griechischen Kaiser jener Zeit **). — Ueberseeische Hilfstruppen wurden seitdem oft von Russischen Fürsten gebraucht; einige dieser Fürsten verweilten selbst eine Zeitlang in Skandinavien; Männer aus den edelsten Nordischen Geschlechtern, wie Håkan standen in ihren Dien-

*) Nest. 18. 19. «въ лѣто 6390 (882) поиде Олегъ, поимъ воя многи, Варяги, Чюдь, Словѣни» . . . «и Варягомъ дань даяти отъ Новагорода гривенъ 300 на лѣто мира дѣля, еже до смерти Ярославлѣ даяше Варягомъ».

Ueber die russische Varingengarde s. noch die Abhandlung *«über die Gridba»*.

**) Nach dem Resultate, welches *Stritter* (Mem. pop. IV, 433) aus den von ihm gesammelten Stellen der Byzantier zieht, geschäh der Varingengarde in Griechenland zuerst im Caerim. pag. 381 Erwähnung, wo nämlich Konst. Porph. sagt, im J. 934 seien von Roman Lekapen 45 *Farganen* nach Italien geschickt worden. — Dass aber Stritter hier irre, erhellt klar aus der Compilation des Protospatharius Philotheus (Caerim. 406), die im Jahre 899 gemacht ist, und worin als schon bestehender Gebrauch (seit wann? ist nicht gesagt) angegeben wird (pag. 434), dass am Sonntage nach Weihnachten die im Kaiserlichen Solde stehenden *Farganen*, Chasaren u. s. w. zur Tafel geladen werden. — Eben so am Sonnabend in der Osterwoche (pag. 447). — Ferner, wer zur Zeit des Kaisers Leo (*ἐπὶ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου Δεσπότου*, regierte vom 30. August 886 bis 11. Mai 912) in die Varingengarde (*εἰς τοὺς Φαργάνους*) aufgenommen sein wollte, zahlte 7 Litras (pag. 399. 400). — Unter den zu desselben Leon's Zeit privilegirten 15 Classen von Hofleuten, Kriegern und Geistlichen nehmen die Farganen die fünfte Stelle ein (pag. 402. 403). — Darüber, dass schon Askold und Dir dem Fürsten Rurik den Dienst aufkündigen, um in den des Kaisers Michael zu treten — «domini novitatem affectantes» —: so wie über den alt-russischen d. i. nordischen Ursprung des Namens *Φαργάνοι*, wogegen der spätere Name *Βαράγγοι* neu-russischen d. i. slavischen Ursprungs war, habe ich an einem andern Orte (S. 225—235) gesprochen.

sten *). Russische Fürsten, wie Jaroslav, vermälten sich mit Nordischen Prinzessinnen **); aus Skandien vertriebene Könige fanden bei ihnen Schutz und Unterstützung, und das Gefolge derselben bestand zuweilen aus einer sehr starken Anzahl von Personen ***). — Wie hätte unter solchen Umständen der Gebrauch der Nordischen Sprache, besonders am Hoflager und bei den höheren Staatsbeamten, auch beim besoldeten Heere, sich nicht sehr lange erhalten sollen! — Unsere früheren Fürsten fühlten gewiss weit mehr noch, als oben Herzog Richard von der Normandie, das Bedürfniss, «sermocinari profusius †) contra *Varingos*», die unter ihren Fahnen fochten, und ihnen bis zu Jaroslav's Zeiten zu Erreichung ihrer Zwecke so nöthig, ja oft unentbehrlich waren.

Die *Norræna* ward aber damals nicht blos *geredet*, sondern auch *geschrieben*. — Es würde unzweckmässig sein, wenn wir, um zu untersuchen, seit wann dies geschah, in frühere Zeiten zurückgehen, und uns auf Fragen einlassen wollten, wie z. B. die sind: ob schon

*) Nestor 23: «(907) иде *Олегъ* на Греки . . . поя множество Варягъ» . . . pag. 36: «(944) *Игорь* же совкупивъ вои многи, Варяги» ... pag. 67: «(980) *Володимъръ* бѣжа за море ... приде съ Варяги Нооугороду» ... pag. 93: «(1015) *Ярославъ* же, пославъ за море, приведе Варягы» . . . pag. 102: «(1024) *Ярославъ* посла за море по Варягы, и прiиде *Якунъ* съ Варяги» ...

**) Javoslav heirathete Ingigerd, die Tochter Olafs des Schoosskönigs. S. Snorri. Sage von Olaf d. Heil, Kap. 95.

***) Zu ihnen gehörte der Waräger Simon, der nach dem Paterik (s. Патерикъ Печерскiй. Кiевъ. 1760.) nach Russland im XI. Jahrhundert kam.

†) Sermocinari profusius contra Dacigenas, heisst es bei dem Dechanten Dudo aus der Normandie. S. oben S. 243. 244.

Odin die Buchstabenschrift aus Asien mit sich nach Schweden gebracht, und ob sie von dort aus sich unter andere Germanen verbreitet habe; — ob Ulfilas, (zwischen den J. 370 –380) die nach ihm genannte Gothische Schrift erst erfunden, oder ob er die schon vorhandene nur vervollkommnet, und sich ihrer sodann bei seinem grossen Werke, der Uebersetzung der Bücher Alten und Neuen Testaments in seine Sprache, bedient habe, da sie von andern Gothen blos zur Abfassung kurzer weltlicher Documente gebraucht worden war, wie deren einige, aber erst zur Zeit der Gothenherrschaft in Italien (*VI.* Saec.) geschriebene noch vorhanden sind; u. s. w. — auch dürfen wir hier von andern Zweigen des grossen Germanischen Volksstammes, dem Hoch- und Niederdeutschen und Angelsächsischen, nicht sprechen, von welchen allen wir mehrere schriftliche Denkmäler, *vor* der Mitte des IX. Saec. verfasst, noch übrig haben: uns kann vollkommen genügen, nur mit Bestimmtheit zu wissen, dass man *um die Zeit,* wo der Russische Staat gestiftet ward, auch im heidnischen Skandinavien den Gebrauch der Buchstaben kannte und übte. Das nun beweisen deutlich die bekannten Nordischen Buchstaben, die Hrabanus Maurus († 856) uns aufbehalten hat; auch eine andere Thatsache setzt jenen Gebrauch ausser Zweifel. Sie ist folgende.

Es hatte, nach *Rimbert's* Vita Scti Ansgarii, (Scriptt. rer. Dan. I, 429 sq.) im Jahr 829 Biörn, ein König von Schweden, Gesandte an Kaiser Ludwig den Frommen geschickt, die ihn unter anderm auch um Christliche Priester baten. Noch in demselben Jahre nun reisete der Mönch von Corbei, Ansgar, der früher schon mit dem (im J. 826) zu Ingelheim bei Mainz getauften Kö-

nige Harald nach Dänemark zurück gegangen, und über zwei Jahre dort geblieben war, jetzt als Missionar über das Baltische Meer nach Schweden ab, und zwar nach damals gewöhnlicher Sitte als Begleiter von Handelsleuten, die schon seit langer Zeit dies Land zu besuchen pflegten *); allein sie wurden unterwegs von Seeräubern, die da nicht fehlen wo Seehandel ist, überfallen und geplündert; Ansgar verlor nahe an vierzig Bücher, die er bei sich hatte, und musste zu Fusse nach Birca oder Altsigtuna, dem Sitze des Königs Biörn, wandern. Hier fand er mehrere Christensclaven, die sich seiner Ankunft freuten; und wirklich liessen sich auch einige vornehme Schweden von ihm taufen, deren einer selbst eine Kirche errichtete. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt in Birca ging Ansgar «cum literis regia manu more ipsorum deformatis **)» zu seinem Kaiser zurück, der ihn

*) S. die vita Ansgarii.

**) ibid. pag. 448. — Der Mönch Gvaldo, der im XI. Jahrhundert Rimberts Prosa in Verse brachte, singt: «Ut mos est terrae, quas Rex inscripserat ipse, Cum chartis redeunt» . . . ibid. p. 580. — Ob übrigens König Biörn diesen Brief selbst geschrieben, oder nur unterschrieben habe, kann uns gleichgültig sein. Das letztere ist weit wahrscheinlicher, da diese Kunst mehr Zeit forderte als man bei den Germanen dem Waffenhandwerk entziehen mochte, und da man sie überdem tapfern Männern für unangemessen hielt. Die Griechischen Kaiser konnten alle lesen und schreiben; Prokop. Hist arcan. c. 6. p. 19 sagt: Justinus sei gewesen, «quod Romanis antehac non evenit, adeo litterarum expers, et, quod dicitur, Analphabetus» etc. Vom König Theodorich, der doch am Hofe zu Konstantinopel erzogen worden war, sagt der Anon. hint. Amm. Marc. ed. Wagner. p. 624: «illiteratus erat, et sic obruto sensu, ut in decem annos regni sui quatuor litteras subscriptionis edicti sui discere nullatenus potuisset» etc. Dennoch heisst es ib. p. 620: «Hic dum inlitteratus esset, tantae sapientiae fuit, ut aliqua, quae loquutus est, in vulgo

noch in eben dem Jahre (831) zum Erzbischof von Hamburg weihen liess. — Die hier angeführten Worte Remberts, der ebenfalls E.B. von Hamburg und Bremen ward, und den 11. Jun. 888 starb, geben, wie mich dünkt, einen so überzeugenden Beweis von Anwendung der Buchstabenschrift in Schweden während der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts *), dass ich es für unnöthig halte, ihn noch durch andere Gründe zu verstärken.

Verstand man aber um jene Zeit in *Skandien* die *Kunst zu schreiben:* so ist es gar nicht anders zu er-

usque nunc pro sententia habeantur».... Bei der Erziehung seines Enkels Atalarich sagen die Gothen der Mutter desselben (Prokop. B. Goth. l. 1. c. 2. p. 312): «nec honeste Regem, nec commode sibi educari: litteras a fortitudine longe esse disiunctas» etc. — Von Karl d. Gr. sagt Einhard p. 98: «Tentabat et scribere... sed parum prospere successit labor praeposterus, ac sero inchoatus».

*) Zwar macht *Ihre* (in Schlöz. N. Gesch. S. 584) dabei die Bemerkung: «Rimbert beging hier vielleicht den Fehler, den so viele begehen, indem sie die Gebräuche ihres Zeitalters unvorsichtig weit ältern Zeiten andichten». — Allein der gelehrte Mann vergass, indem er dieses schrieb, dass Rimbert durchaus nicht mit so manchen andern Biographen der Heiligen in Eine Classe gesetzt werden darf, da er von Ansgar erzogen, auf dessen zweiter Reise nach Schweden im J. 853 sein vertrauter und unzertrennlicher Gefährte war, und unmittelbar nach dem Tode desselben im J. 865 zu seinem Nachfolger im Erzbisthume gewählt ward. In dieser Eigenschaft besuchte er Schweden noch ein oder zweimal und starb im Jahre 888. — In dem Vetus Scriptum de Ecclesia Bremensi, in Scr. Rer. Dan. I, 367 sagt Ansgar selbst: «Dignior est Reimbertus dignitate Archiepiscopali, quam ego Archidiaconatus officio, qui Regem Daciae baptizavit, et Ecclesiam Ripensem fundavit» ... Dann heisst es weiter von ihm: «Ipse etiam Regem Sveciae baptizavit et totum eius regnum in fide Christi solidavit» etc. — Wie wär es also nur denkbar, dass Rimbert einen Fehler solcher Art hätte begehen können, wie Ihre vermuthet!

warten, als dass die Russen, die von dort bald nachher in das Land gerufen wurden, das seitdem und von ihnen den Namen *Russland* trägt, nun mit ihrer Nordischen Sprache zugleich auch ihre *Schrift* dahin bringen mussten. Wie hätte man ein so bequemes, einmal erfundenes, Bildungsmittel je wieder aufgeben können! — Und in der That fehlt es uns auch nicht an Nachrichten, dass die heidnischen Russen wirklich geschrieben haben. Von dem Vertrage mit den Griechen im Jahr 911 wird (Nestor 27. 32) ausdrücklich gesagt, er sei schriftlich verfasst worden *); in demselben ist von

*) Vier Jahre vorher hatte der Kaiser Leo geeilt, mit den die Umgegenden Konstantinopels schrecklich verheerenden Russen auf die von ihnen vorgeschlagenen Bedingungen Frieden zu schliessen, eingedenk der Vorschrift, die er in seiner Taktik (C. 14. § 20. p. 185) selbst seinen Feldherren gibt: «Quod si fieri statim possit quod ab hostibus proponitur, non differatur, sed sedulo vel iureiurando, (ὅρκου) vel alio quopiam pacto transigatur»; denn die in §. 17 und 18 erwähnten Umstände, unter welchen dieser Rath befolgt werden soll, fanden hier vollkommen Statt. — Oleg aber und seine Mannen hatten diesen Frieden blos *nach Russischem Brauch auf ihre Waffen beschworen* (по рускому закону кляшася оружіемъ своимъ, Nest. 26), es war also kein schriftliches Document darüber aufgesetzt worden, wodurch er bestätigt worden wäre, welches erst im J. 911 geschah. — Etwas ganz Aehnliches wird gerade ein Jahrhundert früher, unter dem J. 811, in mehreren Fränkischen Annalen (z. B. Bouquet V, 60) von Karl d. Gr. gemeldet. «Condicta inter Imperatorem et Hemmingum Danorum Regem pax .. *in armis tantum iurata* servatur: donec ... congredientibus ex utraque parte utriusque gentis, Francorum scilicet et Danorum, XII Primoribus (welche alle genannt werden, deren Namen aber eben so verdorben sind, wie in den verschiedenen Abschriften Nestor's die Namen der Russischen Bevollmächtigten) ... datis vicissim *secundum ritum ac morem suum* sacramentis pax confirmatur».

In Olegs blos mündlich (простословесно) abgeschlossener Ueber-

schriftlichen Verfügungen die Rede, welche Russen, die in Griechischen Diensten stehen, über ihr Vermögen treffen können (p. 31); in Igor's Tractat findet sich die Verordnung, dass die Russischen Gesandten und Geschäftsträger, an Statt der bis dahin üblichen Wahrzeichen*) künftig etwas Schriftliches — in nordischer, oder welches wahrscheinlicher ist, in slavischer Sprache — mit sich nach Konstantinopel bringen sollen (Nestor 39); sie sind es auch, die das eine Exemplar des Vertrags unterzeichneten (p. 44); — und wenn die Griechen versprechen, in gewissen Fällen sich schriftlich an den Russischen Grossfürsten zu wenden (p. 50); so wird dieses durch das in den Jahren 949 bis 952 verfasste

einkunft finden sich nun u. a. folgende Bestimmungen: Erstlich: «die Griechen sollen den Russischen Kriegern geben zu 12 Griwnen на ключь auf 2000 Schiffe». Zweitens: «Den künftig nach Konstantinopel kommenden Russischen Geschäftsträgern sollen sie Мовь творить, so oft diese wollen». Drittens: «Nicht mehr als 50 Russen dürfen zugleich in die Stadt kommen, durch Ein Thor, unbewaffnet und in Begleitung eines Kaiserlichen Beamteten» u. s. w.

Da über die zwei ersten Punkte an andern Orten gehandelt werden wird, so ist hier nur zu bemerken, dass die Vorsicht nur eine gewisse Anzahl Krieger in die Hauptstadt zu lassen, auch sonst beobachtet wurde. S. Prokop. B. Gotth. IV. 609 (im 15. Jahre Justinians), wo es heisst: «Legatorum omnium nemini, praeterquam huic (dem Perser Isdigunas) custodiarum experti esse licuit. Nam cum ipse, tum quotquot eum comitabantur, plurimi sane numero Barbari, summam habuere perdiu libertatem coëundi agendique quibuscum vellent. Per omnes itabant regiones urbis: emebant vendebantque quidquid esset collibitum: nullo exclusi commercio, cum omni securitate, ut in urbe sua, negotiabantur; nemine Romanorum, ut mos erat (ἧπερ εἰώθει), adjuncto comite; nemine in eorum consuetudinem immisso, qui ipsos observaret.

*) Jartegnir Sn. II. 80. 78. 89. 115. 130.

Werk de Cerimoniis Aulae Byzantinae *) bestätigt, wo wir pag. 399 die Aufschrift lesen, unter welcher von den Kaisern Konstantin und dessen Sohne Roman an den G.F. von Russland (πρὸς τὸν Ἄρχοντα Ῥωσίας) geschrieben ward.

Von der Schreibekunst der Russen im ersten Viertel des X. Saec. unterrichtet uns auch *Ibn Foszlan*, Gesandter des Chalifen Muktedir an den König der Slaven, d. i. der Bulgaren, da wo er als Augenzeuge von dem Verbrennen eines verstorbenen vornehmen Russen an der Volga im Jahre 922 spricht. Er erzählt nämlich, «dass die Landsleute desselben ihm zu Ehren einen Grabhügel aufschütteten, in dessen Mitte ein grosses Büchenholz errichteten, und darauf den Namen des Verstorbenen nebst dem des Königs der Russen schrieben» **). — Dass dieses in Nordischer, d. i. Altrussischer Zunge geschah, und nicht etwa in Slavischer, erhellt aus der förmlichen Erklärung des Arabers: «die Russen seien ein von Slaven sowol als von Türken ganz verschiedenes Volk; sie haben ihre eigene Sprache ***)». — Von der Sitte des Verbrennens, des Aufschüttens der Hügel über der Stelle, wo dieses geschehen war, und der Errichtung der Denkmäler, wird an einem andern Orte die Rede sein: hier bemerke ich blos, dass des *Holzes*, als Schreibmaterial, früher †) und später, in Skandien wie

*) «Γράμματα Κωνσταντίνου καὶ Ῥωμανοῦ τῶν φιλοχρίστων βασιλέων Ῥωμαίων πρὸς τὸν ἄρχοντα Ῥωσίας».

**) Ibn Foszlan. S. 21.

***) ibid. S. 3.

†) *Saxo* lib. III, pag. 52: «Proficiscuntur (im VI. Jahrh.) cum Amletho (Shakespears Hamlet) bini Fengonis satellites, *literas ligno insculptas* (nam id *celebre quondam genus chartarum* erat) secum

bei uns *), öfters gedacht wird. Auch *Steine* wurden angewendet, darauf zu schreiben; Pergament habe ich

gestantes, quibus Britannorum Regi transmissi sibi iuvenis occisio mandabatur». — Ein Schriftsteller der um jene Zeit lebte, *Fortunatus*, (seine Gedichte sind vor 599 geschrieben, in welchem Jahre er Bischof von Poitiers ward) drückt sich so aus: «Barbara fraxineis pingatur runa tabellis, Quodque papyrus agit, virgula plana valet».

*) Im J. 1209 plünderten die Novgoroder die Häuser des Posadniks Dmitri und seiner Brüder, verkauften ihre Dörfer und Sklaven, und theilten ihre Schätze unter sich, wodurch viele reich wurden; was aber auf den *Tafeln* war, das überliessen sie dem Fürsten («а что на *доскахъ*, а то князю оставиша»). I Novg. 447. II. Novg. 75.

In der Bibel wird an mehreren Orten durch доска, дска, дщица, das griechische *πέταλον*, die Platte, wiedergegeben, an einigen andern *σανίς*, das Bret, die Tafel; 1 Macc. 8, 22 auch *δέλτος*, die Tafel; Luc. 1, 63 *πινακίδιον*, das Täfelchen; und Joh. 2, 15 *τράπεζα*, der Tisch. — In der angeführten Stelle der Novgorodschen Chronik aber scheint mir *доска* gerade das zu sein, was von lateinisch schreibenden Chronikanten *Talea* oder *Tallia* genannt wird. — So heisst es in Chron. *Gervasii* p. 1547: Im J. 1189 schlug der Erzdischof von Canterbury den dortigen Mönchen vor, «ut conventus monachos tres vel quatuor ad custodiendas villas ordinaret, qui de redditibus omnibus thesaurariis constitutis per *taleas* responderent» Auf solche Art, denke ich mir, waren auch die Landgüter der verurtheilten Novgoroder bewirthschaftet worden, und es sind hier die Summen gemeint, die sie von ihren Verwaltern und von den Bauern selbst noch zu fordern hatten, vielleicht auch von Fremden, denen sie Geld geliehen, oder Waaren u. d. gl. auf Credit gegeben. — Was bezahlt ward, bemerkte man jedesmal durch Einschnitte auf dem Rande zweier in einander passenden hölzernen Täfelchen oder Stäbe, die zusammengefügt ein längliches Viereck ausmachen, und *Taleae* oder *Kerbhölzer* genannt werden. Davon behielt der Gläubiger die eine Hälfte, den *Stock*; während die andere, der *Einsatz*, dem Schuldner gegeben ward, um ihm (selbst vor Gericht, s. *Matthaeus Paris* s. a. 1247. pag. 493), für die bereits bezahlten Summen als Quittung dienen zu können. — Diese Kerbstöcke nun überliessen die Novgo-

im Norden nicht so früh erwähnt gefunden. — So wird es denn begreiflich, wie die Schreibekunst nicht häufig

roder dem Fürsten Sviatoslav, weil er die sehr grossen Summen, die vermöge ihres Inhalts noch entrichtet werden sollten, besser als irgend ein Privatmann beizutreiben im Stande war. («даша *доскы* Димитровы (князю) Святославу, а бяше на нихъ безчисла»)·

An einer andern Stelle, im Слово о плъку Игоровѣ, aus dem Ende des XII. Jahrh., sagt der Grossfürst Sviatoslav von Kiev: Ich sah im Traume «уже *дъскы безъ княсa* вмоемъ теремѣ златовръсѣмъ» — Die Ausleger und Uebersetzer denken hier alle an den Mangel des obersten (Schlussbalken) oder sogenannten *Firstbalkens*, so dass nun die Dachlatten oder die Breter ohne Haltung gewesen wären, oder der goldgedeckte Thurm ohne Dach; allein das ist nicht befriedigend. Die obige Erklärung von доска scheint vielmehr auch hier anwendbar.

So wie vermittelst der Kerbhölzer Zahlungen an Privatpersonen geleistet wurden, geschah es auch bei gewissen Steuern, die dem Fürsten entrichtet werden mussten. — *Matth. Paris* p. 374 sagt unter dem J. 1241: «Cives Londinenses, contra consuetudinem et libertatem civitatis, quasi servi ultimae conditionis, non sub nomine aut titulo liberi adiutorii, sed *tallagii*, quod multum eos angebat, Regi, licet inviti et renitentes, numerare sunt coacti». Und 15 Jahre später, pag. 625: Cives Lond. iterato ad quingentas marcas *talliantur*». — *Knyghton* p. 2570 erzählt von Eduard III. im J. 1337: «Rex cepit lanas de tota terra Angliae per *tallias* corulinas (von Haselstauden) et parvula brevia scripta, imposito precio IX. marcarum ad saccum, per manus mercatorum in quolibet comitatu» . . . — Die Steuer selbst erhielt von dergleichen Stäben den Namen *Tallia*, französisch b*Taille*; derjenige, der die eingenommenen Summen auf diesen Stä en bemerkte, hiess *Talliator*; in Jaroslavs Правда Руская wird er- Металникъ oder Метельникъ genannt, von мѣтить, eine Sache bezeichnen, ein Zeichen darauf machen. Vgl. die Ausgabe von 1799. S. 20 — 22. (Oder ist es der später vorkommende биричь? und hängt dieses mit бирка zusammen? S. noch Balkar bei Dalin I, 151).

Mochten es nun Summen sein, die von Steuerpflichtigen noch zu entrichten, oder Geldstrafen, die von den damit belegten noch nicht völlig abgetragen waren, oder Schulden irgend einer andern Art,

getrieben, und folglich nicht Gemeingut des Volkes werden konnte, sondern lange Zeit hindurch auf einen engen Kreis von Wissenden beschränkt blieb, die nur bei wichtigen Veranlassungen davon Gebrauch machten. Zu solchen sind aber gewiss Friedensschlüsse zu zählen; und ich halte es für wahrscheinlich, dass das eine Exemplar der Tractate zwischen Russen und Griechen in Nordischer Sprache abgefasst war *). — Eine andere

welche diese kleinen Breter enthielten, die der Fürst in seiner Schatzkammer aufbewahrte: das, worauf es hier vorzüglich ja allein ankam, war, zu wissen *von wem* er jene Summen zu fordern hatte. Es stand aber auf dem Kopfe des Stocks, d. i. derjenigen Hälfte des Kerbholzes, die im Besitze des Empfängers blieb, der Name dessen, der die Zahlung zu leisten hatte. Dieses Haupt, die Scheitel, oder wie man es sonst nennen will, heisst hier **князь**, wie z. B. Ps. 23, 7. 5 Mos. 33, 20. — Sah nun Sviatoslav im Traume seine Kerbstöcke ohne Haupt (**дьскы безъ князя**); fehlte also diesen Documenten gerade der Theil, ohne welchen sie für ihn von gar keinem Nutzen sein konnten: so mochte ein solches Gesicht wol betrübend für ihn sein. — Dann passte auch die Rede der Bojaren besser, den Falken, die von Kiev nach Tmutarakan flogen, seien die Flügel abgehauen worden.

*) Was die hier erwähnten Verträge zwischen Griechen und Russen betrifft, so konnten sie ursprünglich in *griechischer* und in *nordischer* Sprache entworfen sein, und alsdann darüber mündliche Verhandlungen gepflogen werden. Was über die einzelnen Punkte beschlossen ward, trug jede Partei in das in ihrer Muttersprache verfasste Document ein. Um sich aber, ehe beide Instrumente förmlich gegen einander ausgewechselt wurden, gegenseitig von ihrem ganz gleichlautenden Inhalte überzeugen zu können, wurden sie nun aus einer Sprache genau in die andere übersetzt. — Auf dieselbe Art waren ja auch die Friedenstraktaten unter dem Kaiser Justinian zwischen Persern und Griechen abgefasst gewesen, welche in einigen Artikeln mit den obigen zwischen Russen und Griechen überaus viel Aehnlichkeit haben. *Menand. Protect.* Exc. de Legat. p. 140: «Foederum conditiones sunt perscriptae Graece et Persice. Deinde Graeca

wichtige Veranlassung, sich der Schrift zu bedienen, fand wol auch Statt, wenn neue Gesetze sollten öffent-

in sermonem Persicum, et Persica in Graecum sunt translata ... Conventionum vero ab utraque parte approbationes fuerunt Syllabis comprehensae. Quas invicem sibi tradiderunt, aeque pollentibus verbis, et eiusdem sensus et tenoris» etc. — Als Concipienten oder Dolmetscher konnten den Russen vielleicht Varinger dienen, die ja schon im IX. Jahrhundert häufig aus Skandinavien nach Griechenland gingen, und unter denen sich auch wol einige Schriftkundige finden mochten. Eben diese konnten dann auch mehr Beruf haben als andere, sich mit der *Schrift* der Griechen bekannt zu machen; denn die *Sprache* derselben lernten wol alle, die im Dienste ihrer Kaiser standen.

Jene Verträge hätten zwar auch griechisch und *slavonisch* abgefasst sein können, wie Karamsin I, 148 meint. — Gesetzt aber auch, eigentliche, schon in Russland geborne Russen, die, weil sie den Griechen gedient hatten, oder noch dienten, auch griechisch verstanden, seien die Dolmetscher gewesen; zugegeben sogar, es sei ihnen damals schon — im Anfange des X. Jahrhunderts, — das slavonische vollkommen geläufig gewesen, obgleich es in Russland wol kaum vor Einführung des Christenthums mochte *geschrieben* werden: — so halte ich es dennoch für wahrscheinlicher, dass die Unterhandlungen von Seiten der Gesandten der russischen Nation, (сли отъ рода рускаго), in deren grosser Anzahl sich beim ersten Friedensschlusse kein einziger, beim zweiten nur ein oder der andere Slave befand, vielmehr in ihrer eignen, d. i. der nordischen Sprache geführt wurden, als in der slavischen. — Dass die Griechen die slavische Sprache besser kannten, als die altrussische, die ein germanischer Dialect war, kann man sehr wol zugeben, es thut aber hier durchaus nichts zur Sache.

War man von griechischer Seite nur sicher, der Inhalt des jenseitigen Documents sei dem des ihrigen vollkommen gleich: so kam den Griechen gar nichts weiter auf die Sprache an, in der es verfasst war; diese hatte ja nur für den andern abschliessenden Theil Bedeutung, sie selbst aber brauchten die Worte desselben nicht zu verstehen, mochten diese nordisch oder slavisch sein. — Nun erscheinen die Russen immer als herrschendes Volk; Slaven und Fin-

lich bekannt gemacht werden. Von welcher Bedeutung hierbei die Schrift war, erhellt unter andern aus *Georg Hamartolos*, der die Völker eintheilt in solche, bei denen ein geschriebenes Gesetz ist (*ἔγγραφος νόμος*, Nestor: исписанъ законъ), und solche, bei denen Gewohnheit, altes Herkommen (*συνήθεια*. Joh. 18, 39; Nestor: обычай) dessen Stelle vertritt *). — Unser Nestor hielt

nen spielen in dem Staate, worin jene die Häupter sind, damals nur noch eine sehr untergeordnete Rolle. Und bei den Griechen mag es wol nicht anders gewesen sein. Während sie den Russen in Olegs Flotte Prachtsegel von kostbaren Stoffen liefern, müssen die Slaven sich mit schlechteren sehr zerreissbaren begnügen (Nest. 26). — Während ihre Kaiser mit keinen fremden Völkern durch Vermälungen in Verwandtschaft treten mögen, nehmen sie allein die germanischen aus, die sie Franken nennen (Konst. Porph. de adm. imp. 79: «Germani qui nunc Franci appellantur»), und zwar geschieht das «propter antiquam gentium nationumque illarum claritatem nobilitatemque» (id. p. 65); sie rechnen aber die Russen ausdrücklich zu dem Geschlechte der Franken (s. oben S. 204), wogegen die Slaven bei ihnen oft *πακτιῶται τῶν Ῥῶς*, Zinspflichtige der Russen (die bei Nestor den Russen дань zahlen) heissen (de adm. imp. 59. 61. 106). — Lässt sich nach allem diesen wol ein hinreichender Grund finden, warum man sich hier der Sprache der Slaven vorzugsweise vor der ihrer Schutzherren sollte bedient haben, mit welchen eben man doch jene Traktaten abschloss? — In jedem Artikel derselben ist von *Russen* die Rede, während weder der *Slaven* noch der *Finnen* auch nur mit einem Worte gedacht wird. — So wie bei Konstantin die russischen Namen der Wasserfälle des Dneprs immer *vor* den slavischen genannt werden; so wie in der Pravda Russk. der Русинъ *vor* dem Словенинъ: so hätte man auch hier erwarten können, dass Russen und Slaven zugleich genannt würden.

Uebrigens scheint die slavische Uebersetzung dieser Verträge, welche allein wir noch übrig haben, gerade nur auch so ein Auszug zu sein, wie der angeführte von Menander in 13 Artikeln ist; es sind nicht Ueberschriften, sondern vielmehr Inhaltsanzeigen der einzelnen Artikel, die Nestor in seine Chronik eingetragen hat.

*) Nach Hases Recension: *Ἀμέλει γέ τοι καὶ ὁ μέγας Καισάρειος*,

für nöthig, dies wörtlich zu übersetzen und seiner Chronik einzuverleiben; zu der letzteren Kategorie rechnet er auch die Slaven vor Ruriks Ankunft *). Von den Varingen oder Russen aber sagt er in dieser Beziehung nichts.

Um die Mitte des IX. Saec. regierte in Norvegen König Hálfdan der Schwarze (J. 841 — 863), von welchem Snorre Sturleson in der Heimskr. I, 72 schreibt: «Er gab Gesetze und beobachtete sie selbst, und zwang alle, sie zu beobachten. Und damit die Gesetze nicht durch Uebermuth möchten gebrochen werden, zählte er selber die Vergehungen auf und bestimmte die Bussen, jedem nach seiner Geburt und Würde» **). — Diese Vergehungen, und die Bussen, durch welche sie gut gemacht werden sollten, — ein Hauptstück in allen germanischen Gesetzen, — konnten bei ihrer Einfachheit und Kürze mittelst weniger Charaktere in Stein gegraben, in Holz geschnitten oder auf dasselbe geschrieben, an öffentlichen Orten ausgestellt, und dadurch zu Jedermanns Kunde gebracht werden; was so nothwendig

ἀδελφὸς τοῦ μεγάλου Γρηγορίου, διαφόρων ἐθνῶν καὶ ἠθῶν καὶ τρόπων τε ἐξηγούμενος ἐν ἐπιτομῇ τοιάδε φάσκει «Ἐν γὰρ ἑκάστῃ χώρᾳ καὶ ἔθνεσιν, ἐν τοῖς μὲν ἔγγραφος νόμος ἐστὶν, ἐν τοῖς δὲ ἡ συνήθεια· νόμος γὰρ ἀνόμοις τὰ πάτρια δοκεῖ» ...

*) Lavr. p. 8: «Глаголеть Георгій въ лѣтописаньи: ибо комуждо языку овѣмъ исписанъ законъ есть, другимъ же обычаи; зане безаконьникомъ отечьствіе мнится ...

... Якоже се и при насъ нынѣ Половци законъ держать отець своихъ, кровь проливати, ... и ины обычая отець своихъ творять ...

**) Setti lög, oc gætti siálfr, oc þrysti öllum til at gæta. Oc at eigi mætti ofsi steypa lögunum gerdi hann siálfr saktal oc skipadi bótum, hverium eptir sinom burd oc metordum».

scheint, dass man sich kaum die Möglichkeit denken kann, wie ein solches Gesetz nicht hätte schriftlich aufgezeichnet werden sollen, so bald es nur irgend Leute gab, die der Schrift kundig waren. Und da andere Germanische Stämme schon seit langer Zeit geschriebene Gesetze hatten *): wie sollten die Skandinaven, die in beständigem Verkehr mit ihnen standen, und wie wir oben gesehen haben, zu schreiben wussten, ohne solche geblieben sein! — Das Vorhandensein geschriebener Gesetze in *Skandien* aber hätte die der Schrift unkundigen Slavischen, Finnischen und Lettischen Völkerschaften, — die ohngeachtet des Bedürfnisses gemeinschaftlicher Vertheidigung gegen die Angriffe der Nordmannen, doch wol nicht viel Anderes mit einander gemein haben mochten, als den Boden des Nördlichen Russlands, (wie es späterhin hiess), da sie immer in Zank und Streit lagen gegen einander —, beinahe allein schon dahin vereinen können, sich gerade *von dort her* ein Oberhaupt zu holen, als sie endlich fühlten, dass es Noth thue, sich eine neue und bessere Verfassung zu geben, als sie bis dahin gehabt hatten. Denn die Hauptveranlassung zu diesem Entschlusse war ja nach Nestor's Bericht (Lavrentische Abschrift S. 12) gewesen, «weil kein Recht unter ihnen war»; und für die erste Pflicht eines zu wählenden Königs halten sie: «er solle nach dem Gesetze richten» **). — Der Mangel an geschriebenen Ge-

*) Einh. p. 107: «Omnium tamen nationum, quae sub eius dominatu erant, iura, quae scripta non erant, describere ac litteris mandari fecit».

**) «Не бѣ внихъ правды». — «иже бы судилъ (al. рядилъ) по праву». Lavr. p. 12.

setzen, die das im Volke lebende Recht aussprachen, musste also hier bei Ruriks Ankunft so sehr fühlbar sein, dass man nicht wol anders glauben kann, als dass er die in seinem Vaterlande schon geltenden Gesetze mit sich gebracht, und sie in dem neuen Staate eingeführt habe, — vermuthlich mit manchen Modificationen, welche die besonderen Verhältnisse hier nöthig machten.

In der That finden sich auch Spuren von dem Dasein mehrerer Gesetze in Russland noch zur Zeit der Herrschaft heidnischer Regenten. In Oleg's und Igor's schriftlichen Verträgen mit den Griechen werden die Ausdrücke gebraucht: «да заплатить сребра литръ пять по закону Рускому» (Lavr. 24); «и то показненъ будетъ по оуставу и по закону Рускому» (id. 23); «да будетъ повиненъ закону Руску и Гречьску» (24) *) — und von Volodimir I. wird (p. 90) gesagt: er sei mit seiner Drushina zu Rathe gegangen über das Landrecht, «думая о оуставѣ земленѣмъ»; er habe die Geldbussen abgeschafft, «отвергъ виры», die doch wol durch ein geschriebenes Document bestimmt gewesen waren. — Auch aus der Fremde her sind wir davon unterrichtet: *Oddur* Munk **) und *Snorre* Sturleson ***) führen ebenfalls Russische Gesetze aus vorchristlicher Zeit an.

*) In den griechischen Gesetzen waren dieselben Vergehungen wahrscheinlich mit andern Strafen belegt. So heisst es z. B. auch in Knuts L. p. 69. «Si quis in alterius domum invaserit, *jure Anglorum* libras quinque Regi solvat: *in Dacis* esto pro eorum consuetudine compensatio».

**) Historia Olai Tryggwae Filii, ab Oddo Monacho. (Isländ., schwed. und lat.) Upsalae 1691. 4. p. 20. «Lege cautum erat de Regia prole alieni Regni, ibi non educanda, inscio Rege».

***) I, 193: In Holmgardia (zur Zeit Vladimirs I. um das J. 978)

Gehen wir noch einmal nach Skandinavien zurück. Snorre I, 135 schreibt von dem Könige von Norvegen, Hákon, dem Zöglinge Adalstein's *): «König Hákon . . . trug grosse Sorgfalt für Gesetzgebung. Er gab das Gulathingsgesetz (J. 940) mit Rathe Thorleif's des Spähers; er gab auch das Frostothingsgesetz (J. 941) mit Rathe Sigurd Jarls und anderer Throndheimer, die da die weisesten waren. Aber das Heidsaevische Gesetz hatte zuerst Hálfdan der Schwarze (reg. von 841 — 863, also gerade zur Zeit der Stiftung des russischen Staates) gegeben, wie früher geschrieben ist». (S. oben S. 268.) — Alle diese Gesetze wurden noch zur Heidenzeit verfasst. — Nun kam aber der christliche und überaus fromme König von Norvegen, Olav Haraldson **), der sie im J. 1015 mit Hilfe und Rath weiser und wissender Männer neu redigirte, ihnen manches hinzusetzte und anderes davon nahm ***), besonders was sich mit seiner

pax sancte adeo colebatur, ut poenam mortis leges sancirent cuique hominem non damnatum occidenti»; . . . p. 194: «In Gardarikia lege erat cautum, ne Regibus nati (konnungbornir menn) ibi essent, nisi Rege volente et permittente.

*) Hákon konungr . . . lagdi mikinn hug á lagasetning. Hann setti Gulaþíngs lög med rádi þórleifs Spaka; hann setti oc Frostoþíngs lög, med rádi Sigurdar Jarls, oc annara þroenda, þeirra er vitrastir voro. Enn Heidsævis lög hafdi fyrst sett Hálfdan Svarti, sem fyrr er ritit».

**) Er kam 1030, 29. Jul. ums Leben, und ward heilig gesprochen. In einer Legende heisst es von ihm: «Hiç nec minis, nec timore Mortis fractus, nec labore, Idolorum ab errore, Multo quidem cum sudore, Gentem suam eruit».

***) Snorre II, 61: «Olafus Rex, vocatis in consilium potentioris aeque ac inferioris conditionis viris, quique alios sapientia superabant omnibus, saepe coram se recitari iussit legem, quam in Trándhemia sanxierat Hakonus Adalsteini Alumnus. Sapientissimorum sic

neu angenommenen Religion nicht recht zu vertragen schien *); so dass wir jene Gesetze jetzt zwar noch unter dem alten Namen, aber nicht mehr in der alten Gestalt übrig haben.

So nun, wie Olav Haraldson, — auch Olav der Dicke, und nach seinem im Jahre 1030 erfolgten Tode, der Heilige genannt —, mit den Gesetzen seiner Vorgänger, der heidnischen Könige von Norvegen verfuhr; gerade so mag es sein eben so frommer Schwager, unser Grossfürst Jaroslav I. **), nur Ein oder ein Paar Jahre später ***), mit seiner Pravda für alle Russen gemacht haben: wahrscheinlich trug er sie aus den schon daseienden Russischen Gesetzen seiner Vorfahren zusammen, that dazu und davon, was er durfte, und für nothwendig hielt, nach ähnlichen Rücksichten wie jener, und ebenfalls unter dem Beirathe weiser Boliaren †).

virorum consilio legem ordinavit, addens aut demens, quae ei videbantur necessaria».

*) *ibid.* «Jus vero Ecclesiasticum ad consilium sancivit Grimkelli Episcopi et aliorum sacri ordinis virorum, omnes ad id animi intendens curas, ut ethnicorum sacra, et perversos veterum ritus, qui christianorum religioni detrimento esse videbantur, abolere posset».

**) Nestor 106. — In der Legende wird vom heiligen Olav gesagt: «Multitudini resistere non valens, secessit in Rusciam. Ubi a *Gereslao* eiusdem provinciae Rege magnifico gloriose susceptus, honore amplissimo quamdiu illic morari voluit, habitus est».

Jaroslav's Name wird auf gar verschiedene Art verdreht. Ich finde ihn geschrieben Gerithaslavus, Georgius Sclavus, Gerzellavus, Gerzleff, Jaritzleifr, Jacellavus, Jerosolavus, Juriscloht, Julius Clodius, Julius Claudius, Narcellanus, Venzellanus, Wirtzlavus etc.

***) Nach der Novgorodschen Chronik im J. 1016.

†) Die Ueberschrift der jüngern Pravda lautet: «Recht, angeordnet für das russ. Land, als sich vereinten Isjaslav, Vsevolod, Svjatoslav, *Kosnjatschko, Perenjeg, Mikifor* der Kiever u. s. w.

Zwar ist uns jetzt in Russland durchaus nichts von Gesetzen in *Nordischer* Sprache, welche von den ersten Fürsten verfasst worden wären, mehr übrig, so wenig wie von andern vaterländischen Denkmalen in dieser Zunge, wenn nicht etwa die Erde einige der Letzteren in Stein oder Metall noch birgt, die denn vielleicht mit der Zeit einmal zum Vorschein kommen. — Allein bei dem eifrigen Bestreben der neuen Christen, alles zu vernichten, was sich irgend auf das Heidenthum bezog *), war es auch nicht wol zu erwarten, dass sich unförmliche Documente solcher Art hätten erhalten sollen, die ja schon wegen Beschränktheit des Gebrauchs der Schrift bei den Nordischen Völkern überhaupt, und folglich auch bei uns, nicht zahlreich sein konnten, und nun, nicht ferner durch neue Abschriften vervielfältigt, noch seltener werden mussten. Dazu kommen auch noch die allgemeineren Ursachen, die seit der Mitte des XIII. Saec. den Untergang so vieler Reste der Vorzeit in Russland herbeiführten. — Wie gering ist doch die Anzahl schriftlicher Denkmale selbst aus der früheren *Christlichen* Zeit, und folglich schon in *Slavischer* Sprache abgefasst, die der Zerstörung entgangen sind! — Wenn wir indess in Betrachtung ziehen, dass so manche alte Ueberbleibsel nur noch in der neuesten Periode wieder aufgefunden wurden; wenn wir bedenken, — um auch ein Beispiel anzuführen, das nicht wegen seines Alters, sondern desshalb einiger Maassen hieher passt, weil es den nämlichen Gegenstand betrifft, von dem

*) Snorri I, 263. 169. Nestor spricht weder von heidnischen Priestern, noch von Götzentempeln, die doch in Russland existirten. Odd. M. p. 27 gegen Karamsin I, 97. Langebeck II, 541.

eben die Rede ist, — wenn wir also erwägen, dass das Gesetzbuch des Grossfürsten Ivan Vasilievitsch I. vom Jahre 1497, welches gänzlich verloren schien, da sich nur Auszüge aus demselben bei Herberstein erhalten hatten, dennoch vor kurzem erst wieder entdeckt, und durch den Druck bekannt gemacht worden ist: *) so wäre es nicht schlechterdings unmöglich, dass auch einmal ein Ueberrest noch aus jener alten heidnischen Zeit könnte zum Vorschein kommen.

Das Gesetzbuch Jaroslav's aber ward in *Slavischer* Sprache geschrieben. Ob Er es war, der als Gesetzgeber sich dieser Sprache zuerst bediente, oder ob schon vor ihm sein Vater Volodimer in derselben batte Verordnungen ergehen lassen, ist nicht gewiss; aber gewiss ist es, dass Jaroslav in seinem Slavisch verfassten Rechte viele Nordische Ausdrücke und Namen, die sich auf bürgerliche Verhältnisse beziehen, beibehielt, welche mit der Sache zugleich von den Russen aus Skandinavien herüber gebracht waren, und für die er vermuthlich im Slavischen kein recht passendes Wort fand. Er konnte sich dies um so eher erlauben, da jene Benennungen bei dem langen Gebrauche wol von Jedermann verstanden wurden, und schon beinahe das Bürgerrecht in der Slavischen Sprache erhalten hatten. Einige derselben, z. B. вервь, вира, говядо, гость, гривна, гридинъ, людинъ, огнищанинъ, скотъ, тіѹнъ u. s. w., die ich in einzelnen Aufsätzen zu erklären suche, erhöhen, bei der wie mich dünkt grossen Evidenz ihres Germanischen

*) Законы В. К. Іоанна Василіевича и Судебникъ Царя и Великаго Князя Іоанна Василіевича съ дополнительными указами изданные Константин. Калайдовичемъ и Павломъ Строевымъ. Москва. 1819. 4.

Ursprungs die Wahrscheinlichkeit sehr, dass die Pravda aus einheimischen *Nordischen* Quellen geschöpft worden ist. — Es entsteht jedoch eine Frage, die wir zu beantworten suchen müssen, nämlich: Was konnte wol den *Russischen* Herrscher bewegen, sich in seinem neuen Gesetzbuche der *Slavischen* Sprache zu bedienen?

Germanische Völker hatten sich in beinahe allen Ländern der Romanischen Zunge festgesetzt, und mit dieser sich in nicht gar langer Zeit so vertraut gemacht, dass sie darüber die eigene Sprache vernachlässigten und bald ganz aufgaben. Von den Normännern in Neustrien haben wir dies oben (S. 243) gesehen; doch weit früher schon war von den Franken in Gallien ganz dasselbe geschehen. Eben so hatten andere Germanische Nationen in Spanien und Italien die Landessprachen angenommen. — Theils war es die überlegene Bildung der besiegten Völker überhaupt; theils aber und insbesondere die Christliche Religion, welche die Ueberwinder von ihnen annahmen, die diese schnelle Sprachveränderung hervorbrachten. Denn obwol in der ganzen Römisch-Katholischen Kirche beim Gottesdienst die Lateinische Sprache gebraucht ward, so wurden doch die geistlichen Vorträge auch in den Landessprachen gehalten, damit Jedermann sie verstehen könne. — Bei uns fanden beide angeführten Fälle nicht Statt; denn die Varinge waren gebildeter als die Slaven und Finnen, und Christen waren weder diese noch jene: hier aber scheinen folgende Umstände es veranlasst zu haben, dass nach und nach die Nordische Sprache ausser Gebrauch kam.

Zuerst die Verlegung der Residenz aus dem Norden nach Süden. Dadurch kamen die Russen in nähere Ver-

hältnisse zu den Griechen, und ihre Verbindung mit den Germanischen Völkern ward loser, als sie früher war; die blosse Entfernung schon musste dahin führen. Dazu kam, dass hier das Missverhältniss der Zahl der Russen *) zu der Menge der Slaven weit auffallender ward, als es im Novgorodschen Gebiete gewesen war, wo sich so gar viele Skandinaven niedergelassen hatten. Zu den gleich anfangs frei vereinigten Novgoroderslaven nämlich war nun, seit Olegs Heerzuge nach Kiev, eine weit grössere Anzahl unterjochter Slaven gekommen, die weil sie entfernt vom Gestade ganz im Innern des Landes wohnten, nothwendig weit roher sein mussten, als die am Varing- oder am Schwarzen Meer. Dies hinderte jedoch nicht, sondern trug vielmehr dazu bei, dass die Nordmannen, die als junge Krieger wol grösstentheils ohne Frauen ankamen, ungestrafter, als z. B. in Novgorod, oder in England, sich mit den Slavinnen vergnügen, auch, da sie sich hier schon als halbe Orientalen betrachten konnten, aus ihnen ein kleines Harem anlegen, oder wenn sie, wie bei dem Römer Tacitus, «agros et uxores» suchten, sie *more danico* heirathen mochten **). An «literarum secreta» (Tac. c. 19) war hier freilich nicht zu denken, aber die Russen lernten doch

*) Der Araber Ibn Foszlan sagt S. 3: «Ihre (der normannischen Russen) Zahl schätzt man auf hunderttausend».

**) *Bemerkung des Herausgebers*: Die Quelle, aus welcher jene Worte «more danico» entnommen sind, findet sich nicht angegeben. Aus Depping (s. Revue Encycl. 1828. p. 424) schrieb sich Krug folgende Verse aus:

«La gent de Danemarche fu toz tems orgueillose ...
Nuz homs ne se teneit à une fame expose;
De plusors fames orent à merveilles enfanz ... »

Slavisch reden, und es ward die *Muttersprache* ihrer Kinder. — Allein mehr als alles übrige wirkte, wie anderwärts so auch bei uns, die Einführung des Christenthums durch den G.F. Volodimer, (Valldimar konungr af Hólmgardi). Zwar waren schon seit längerer Zeit einzelne Bekenner dieser Religion in Russland gewesen, ohne dass sie eben verfolgt wurden: wie es aber im Ganzen damit gestanden habe, erhellt wol am deutlichsten aus der Geschichte des Christlichen Varings in der Hauptstadt Kiev selbst, der (J. 983) seinen Sohn den Göttern nicht zum Opfer *) geben wollte, und desshalb von den Leuten erschlagen ward. «Denn damals waren die Menschen unwissende Heiden», sagt Nestor (Lavr. 51) **). — Aber nun geschah es, durch den Unterricht der Kinder in Schulen und die Vorträge der Geistlichen in Kirchen, durch den eingeführten Gebrauch der schon seit Michaels Zeiten († 867) vorhandenen Slavischen Bibel und anderer Bücher, und am allermeisten wol durch Jaroslavs grossen Eifer für ihre Verbreitung ***), dass die Slavische Sprache unter den Russen, selbst am Hofe der Fürsten, die Oberhand erhielt †); und wer sich dann

*) Auch in Island wurden Menschen geopfert. (Landnámabók 94. 191).

**) «Бяху бо тогда человѣци невѣголоси и погани».

***) Nest. 106: «книгамъ прилѣжа и почитая часто въ нощи и во дни; и собра писцы многи, и прелагаше отъ Грекъ на Славенское письмо, и писаша книги многи».

†) Bis dahin mag es so gegangen sein, wie Paul. Diac. l. 5. c. 29. p. 484 von den Bulgaren meldet, die unter Grimoald nach Benevent gekommen waren: «Qui usque hodie ... quamquam et latine (d. h. das damalige italiänische) loquantur, linguae tamen propriae usum minime amiserunt». So hatten auch die Russen slavonisch ge-

in Russland hätte in der Norræna üben wollen, würde seinen Zweck weit besser erreicht haben, wenn er in eine der Küste nahe gelegene Stadt, etwa nach Aldeigioborg, d. i. Ladoga gegangen wäre, wo immer von neuem Nordmannen ankamen*), wo noch zu Jaroslav's Zeit der Schwede Rögnvalldr (Рогволодъ) Jarl war (Snorre II, 132), wo also gewiss die Nordische Sprache längere Zeit hindurch die herrschende blieb, als es selbst in Novgorod der Fall sein konnte.

Doch war der Zeitraum, während dessen in Russland Nordisch und Slavisch neben einander geredet ward, von zu langer Dauer gewesen, als dass nicht die eine Sprache von der andern mehr oder weniger hätte entlehnen sollen; denn weit über hundert Jahre waren seit der Stiftung des Staats verflossen, ehe das Christen-

lernt. Olav Tryggvason, der in Russland erzogen war, verstand finnisch (Odd. Munk. 17) und slavonisch (id. 226).

*) Snorre I, 296: «Eirikus Jarlus ... Regis Valldimari regnum accessit (gegen Ende des X. Jahrhunderts). Ad Aldeygioburgam appulsus, urbem illam obsidione cinxit, donec caperetur, captamque ... destruxit et totam incendio delevit; quo facto, per Gardarikiam arma late circumtulit». II, 133: «Ingegerda Regina (Jaroslavs Gemalin) dedit Rognvalldo Jarlo Aldeioburgum, atque ei annexum Jarli regnum (Jarls ríki)». p. 399: Norweger, die sich (1034) dem Könige Knut nicht unterwerfen wollten, «in Svioniam venere, ubi comparatis navibus aestate in Gardarikiam abierunt; hic autumno ad Aldeigioborgum appulsi, missis Holmgardiam nuntiis ad Jarisleifum Regem» etc. III, 1: «Magnus, Olafi S. filius, post festum Jolense (1035) iter ab oriente ex Holmgardia Aldeigioburgum ingressus est. Hic itineri naves parare coeperunt» etc. p. 72: «Harald Hardrade, König von Norwegen, Jaroslavs Schwiegersohn «iter ex Holmgardia ingressus (1045), Aldeioborgum petiit, ubi navi conscensa, aestate ab oriente navigavit. Verso in Suioniam primum itinere, Sigtunam appulit» etc.

thum, und vorzüglich durch dasselbe, die Slavische Sprache in den höheren Ständen die herrschende ward. Es war also aus der Norræna auch viel in sie übergegangen. Zwar nicht auf die Art und in dem Umfange, wie dies mit den Romanischen Sprachen geschah, wo das Französische, Italiänische, Spanische und Portugiesische, die Töchter einer Mutter, des Lateins, durch den Einfluss des Germanischen eine ganz andere Form erhielten, indem z. B. die Artikel blos daher ihren Ursprung haben; auch nicht so, wie etwa das Angelsächsische in Northumberland mit dem Nordischen vermischt ward *), welches leichter geschehen konnte, da es dort nur zwei Dialekte Einer Zunge betraf: sondern nur, indem Nordische Wurzeln in die Slavische Sprache übertraten **), so wie von den Deutschen auch manche Slavische Wurzeln aufgenommen worden sind. Jener war jedoch eine weit bedeutendere Zahl, als viele Russen jetziger Zeit zugeben mögen, entweder aus un-

*) Wallingford (in Gale Historiae Brit. Sax. Anglo-Dan. Script. XV. Oxoniae 1691. fol. p. 548): «Fuit a diu Dacorum genere multum permixta illa provincia, et multum assentanea in loquela». Snorre I, 127: «Inter Reges convenit, ut Northumbriam, iure feudi possidendam, ab Adalsteino Rege acciperet Rex Eirikus (Harald Schönhaar's von Norwegen Sohn, im J. 939), qui contra Danos aliosque piratas istam regionem esset tuiturus. Sedem fixit Eirikus Eboraci (Jorvík. Vgl. Bromton p. 956), ubi sedem olim habuisse feruntur Lodbroki filii. Northumbria autem maximam partem erat a Nordmannis habitata Linguae Norvegicae (Norræna) nomina plurima eius regionis ferunt loca» etc. — Nordhumberland war von den Angeln bevölkert gewesen. Hickes I, 134. Note. — S. noch Snorre III, 165.

**) Es lassen sich sogar die Gesetze angeben, nach welchen man germanische Wörter slavisirte.

zureichender gelehrter Sprachkunde *), oder aus falsch verstandener Vaterlandsliebe **), gleich als ob es eine Schande wäre, von einem Volke etwas entlehnt zu haben, welches ihre Vorfahren hoch genug hielten, um aus seiner Mitte sich Herrscher zu suchen, ja von dem sie selbst den Namen empfangen haben, den zu tragen sie mit Recht für ehrenvoll halten. Zudem weiss gewiss höchst selten einer von ihnen mit Bestimmtheit, ob seine Vorältern in gerader Linie, etwa zu Jaroslav's Zeit, Slavischen oder Lettischen, Germanischen oder Finnischen Stammes gewesen sind ***). Die scharfe Trennung, die zwischen den eigentlichen Russen, und zwischen Slaven, Finnen u. s. w. Statt fand, dauerte bis

*) Man lese, was Muratori vom italiänischen sagt (Ant. It. II, 1103): ... «didici, ex Germania petendam esse complurium vocum nostrarum originem. Et longe etiam plures ibi reperiremus natas voces, quibus Italica lingua nunc utitur, si prope teneremus Scandiae, Daniae, Gothiae, aliarumque gentium Borealium linguas; neque tantummodo quae nunc usurpantur, sed quae etiam ante mille et plures annos usurpabantur. Tunc agnosceremus, quanta verborum seges inde ad nos delata fuerit» etc.

**) Man martert sich zuweilen, slavische Wurzeln von Wörtern zu suchen, die doch offenbar nordischen Ursprungs sind, z. B. гридинъ, бояринъ, пѣнязь, вира, вервь, огнищанинъ und eine grosse Anzahl anderer, von denen allen dieses klar erwiesen werden soll; während man ohne Bedenken von vielen andern zugiebt, dass sie aus dem tatarischen stammen. Durch welche ist wol die slavische Sprache mehr verunreinigt worden?

***) So wenig wie ein heutiger Franzose weiss, ob er von Galliern, Franken, Normannen, oder ein Italiäner weiss, ob er von Römern, Gothen, Langobarden abstammt. — Wie leicht die Vermischung vor sich ging, sieht man daraus, dass z. B. im Jahre 988 Finnen, Letten und Lachen in das südliche Russland versetzt wurden. Nestor 84.

tief in das XI. Saec. hinein *); erst dann wurden alle diese verschiedenen Völker in einander aufgelöset, und verschmolzen allmälig in *Ein Volk*, das nun nach dem vornehmsten Bestandtheile seiner Zusammensetzung eben so das *Russische* genannt ward **), wie das Gebiet von Novgorod schon seit der Ankunft der Russischen Fürsten den Namen *Russland* erhalten hatte ***), dessen Be-

*) Nest. 98: влѣто 6526 (1018): «Ярославъ же, совокупивъ Русь, и Варягы, и Словѣнѣ» Правда руская р. 1: «аще ли боудетъ Роусинъ, ли Словенинъ» ...

**) Procop. bell. Vand. I, 90: «Superiori quidem tempore Vandali atque Alani non excedere dicebantur L. millia: deinde tamen qua liberorum procreatione, qua societatis coitione cum aliis Barbaris, eorum numerus maxime crevit. Porro *in unum Vandalorum nomen* Alani *caeterique* Barbari *sua vocabula confuderunt*».... — Ethelwerd pag. 833: ... «assumens nomen victorum, ideoque Brittannia nunc Anglia appellatur».

Walafridi Strabi Prologus (Goldast. I, 143): ... «ab incolis nomen patriae derivemus, et Alamanniam vel sueviam nominemus. Nam cum duo sint vocabula, unam gentem significantia, priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latinum habent sermonem, sequenti usus nos nuncupat Barbarorum. Scimus similiter Francos partes Germaniae vel Galliae non solum potestati, sed etiam suo nomini subiugasse». Vgl. Langeb. I, 513.

Schon unter Oleg zwar heisst es (Nest. 19), die bei ihm befindlichen Varinger, Slaven u. a. seien Russen genannt worden; das war aber nur der Anfang zu der später erfolgten gänzlichen Vereinigung. Diese seine Begleiter wurden nur unter dem Hauptnamen Russen mit begriffen.

***) Nestor 16: «отъ тѣхъ прозвася Руская земла, Новугородьци: ти суть люды Нооугородьци отъ рода варяжска, преже бо бѣша Словѣни». Aber schon 100 Jahre später heisst es bei Konst. Porph. de adm. imp. 59: ἡ ἔξω Ῥωσίας, (s. oben S. 113), weil jetzt die südlichen Provinzen, wohin die Grossfürsten ihren Sitz verlegt hatten, vorzugsweise den Namen *Russland* erhielten.

deutung nur nach und nach weiter ausgedehnt worden war. — Wenn seit jener Verschmelzung von *Russen* geredet wird, so ist dieser Name gar nicht mehr genetisch, sondern blos geographisch, indem er nunmehr nur überhaupt die Bewohner Russlands anzeigt. Erst von *diesem* Volke, das nun eine mehr Slavische Physiognomie bekam, da es nicht ferner *Alt-* sondern *Neurussisch*, d. i. Slavonisch sprach; da die Russischen Eigennamen mit Slavischen vertauscht wurden; da Slaven zu hohen Ehrenämtern gelangten; da der Gottesdienst in Slavischer Sprache gehalten ward; da man Wissenschaften besser schätzen lernte, die die kriegerischen Russen, eben weil sie blos Krieger waren, wol grösstentheils verschmäht hatten; — von diesem vereinten Volke erst konnte der *Slave Nestor*, einer der ersten Schriftsteller in seiner Sprache, dem dieser Gegenstand vorzüglich wichtig sein musste, in seiner Chronik (Reg. 23) sagen: «Das Slavische und Russische Volk ist Eins», indem er von *seiner* Zeit redete. Ihm war es klar, welche Vortheile für seine Stammesgenossen daraus entsprangen, dass sie des berühmten Russischen Namens waren theilhaftig geworden. Darum kommt er auch so gern darauf zurück, und wiederholt: «Мы (Словене) есмо Русь; намъ-Руси» . . . u. s. w. Er hat aber auch kein Hehl, dass es nicht immer so gewesen; wenn er z. B. der Slaven um Kiev, der Polaner *) gedenkt, setzt er hinzu: «яже *ныне* зовомая Русь», die *nun* Russen heissen (Reg. 20), welchen Namen sie von den Varingern erhielten.

*) Von diesen Polen spricht Nestor oft und immer mit Vorliebe; an drei verschiedenen Orten, S. 6, 10, 11 hatte er gesagt, sie seien Slaven. Vermuthlich stammte er selbst von ihnen ab.

Nicht also von den Russen vor Volodimer I, und noch viel weniger von den Slaven jener Zeit, sollte — wenn überhaupt — der von Manchen beliebte Ausdruck, Славяно-Руссы, *Slavenrussen* *), gebraucht werden, sondern allenfalls erst von dem aus Russen, Slaven, Finnen u. a. bestehenden Volke des XI. Jahrhunderts und späterer Zeit; weil dieser Name sonst nur zu Unklarheiten, Schiefheiten, ja zu offenbaren Unrichtigkeiten Anlass gibt. Die Sprache, in der z. B. Jaroslav's Pravda geschrieben ist, mag Славяно-Россійскій языкъ genannt werden, aber durchaus nicht die Sprache Ruriks und seiner ersten Nachfolger, von der uns *Konstantinos* Porphyrogennetos Proben aufbehalten hat, und welche er, eben so wie der Araber Ibn-Foszlan, der Slavischen Sprache geradezu entgegensetzt: «*Ῥωσιστὶ μὲν* *Σκλαβινιστὶ δὲ* . . .», *Russisch* (heisst es) *so*, *Slavisch aber so* **). — Auch aus diesen Sprachproben erhellt, dass das Altrussische eine Germanische Mundart war. Die Sprache eines Volkes aber wird doch mit Recht als

*) Lelewel braucht ihn sogar (s. Linde's Kadulbek 562) von Askold und Dir.

**) Eben das thut der Araber Ibn-Foszlan S. 3: «*Rus* ist ein Volk, dessen Land an das der *Slaven* und Türken grenzt. *Sie haben ihre eigene Sprache*, und eine Religion und ein göttlich Gesetz, worin sie mit keinem andern etwas gemein haben». Diese in dem Jakutischen Artikel über die Russen ohne Citation eines Autors vorkommende Stelle: «Sie haben — gemein haben» kommt, wie Frähn gefunden hat, in dem Arabischen Werke «Mir' at el-Kaïnat oder Spiegel der Weisen» (Cod. Gothon. No. 231 b) als aus Ibn-Foszlans Schrift entlehnt vor, so dass es also mit dem in der Einleitung p. XLIX zum Ibn-Foszlan über das höhere Alter dieser Notiz Gesagten seine Richtigkeit haben würde.

das wesentlichste Merkmal des Stammes, dem es angehört, angesehen und es ist daher natürlich, dass die Ausländer bald nach Nestor die Russen zu den slavischen Völkern rechneten. Helmold (um 1170) beginnt z. B. seine Chronica Slavorum: «Mare barbarum multae circumsedent nationes. Dani siquidem, ac Sveones, quos Northmannos vocamus, septentrionale littus, et omnes in eo obtinent insulas. At littus Australe, Slavorum incolunt nationes, quorum ab Oriente primi sunt Ruzi, deinde Poloni etc.

VIII.

Abstammung und Erklärung einiger Russischen Wörter in Nestors Chronik und Jaroslavs Gesetzen.

Man gibt ganz allgemein zu, dass bei Annahme der christlichen Religion viele *griechische* Wörter in die slavonische Sprache übergegangen sind; — eben so wenig wird man läugnen wollen, dass zur Zeit der Mongolischen Oberherrschaft eine Menge *tatarischer* Wörter bei uns einheimisch ward, die sich früher nicht im slavonischen finden; — aber mehr Widerspruch leidet die Behauptung, dass in den frühesten Zeiten des russischen Staats eine grosse Anzahl *germanischer* Wörter in die Sprache desselben aufgenommen ward, welche sich theils mit der Zeit wieder verloren, theils aber auch bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Besonders scheint es mir, als nehme die Russische Akademie, so wol in ihrem Словарь, als auch in den von ihr herausgegebenen Извѣстія, zu wenig Rücksicht auf den germanischen Ursprung vieler Wörter, den ich für sehr erweislich halte. Da nun aber eben diese Akademie in der Vorrede zu ihrem Словарь S. XV. auffordert, ihr Bemerkungen über dieses Werk mitzutheilen, von denen sie bei einer neuen Auflage Gebrauch zu machen verspricht, und eben jetzt*) von einer solchen

*) *Bemerk. d. Herausg.* Krug überreichte diese Abhandlung der Academie am 18. Februar 1818.

neuen Auflage die Rede ist: so bin ich Willens, das, was ich für diesen germanischen Ursprung einer langen Reihe von Wörtern zu sagen weiss, die sich schon in der slavonischen Bibel oder in unsern ältesten Chroniken finden, hier ausführlich vorzutragen, damit man es prüfen, und wenn man dadurch überzeugt werden sollte, das Resultat davon in wenig Worten in den neuen Словарь eintragen könne.

князь, пѣнязь, узерязь, витязь,
шлягъ, стерлягъ,
пудъ, судъ,
градъ, гридъ, рядъ,
скотъ, хлѣбъ, шнекъ, полкъ,
вира, мѣсячина, дума, броня,
мыто, мытарь, свекорь,
кароль, снѣдь, рыцарь, рухлядь, весь, ремень, люди,
нетій, нятіи (Rost. 220. 221).
кнутъ, (Langeb. III, 425).

1. 2. *Князь* und *Пѣнязь.*

Während *A. L. Schlözers* ersten Aufenthalt in St. Petersburg verfasste er im J. 1763 eine russische Sprachlehre, welche auf Befehl unsrer Akademie bei derselben gedruckt wurde, so wie ein Bogen des Manuscripts nach dem andern fertig war. Mit dem 11ten Bogen oder der

176sten Seite ward jedoch der Druck dieser Grammatik im Frühjahr 1764 abgebrochen, und die ganze Auflage unterdrückt, so dass sich nur 5 oder 6 Exemplare davon erhalten haben, und sie also eins der seltensten Bücher geworden ist. Diese Suppression wurde veranlasst durch das, was Schlözer S. 89—92 über das Wort князь hatte drucken lassen. Es heisst nämlich dort: «Князь, der *Kn'as*, die höchste Stufe des Russischen Adels, scheint mir das Deutsche *Knecht* zu seyn».

Ob wol er nun mehreres zu Gunsten dieser Etymologie hinzugefügt hatte, z. B. dass auch «der hohe Reichsadel in Deutschland *des heiligen Reichs Knecht* hiess; dass in England *Knight* einen Eques auratus bedeutete, der vom Könige mit einem goldnen Ring und Sporn war beschenket worden; dass man noch jetzt *Knight* Baronet, *Knight* Marshal sagt» u. s. w.: so fand sie doch gar wenigen Beifall, und besonders Lomonossov griff Schlözer'n hart darüber an, und «hetzte ihm», wie dieser in seinem Leben (Göttingen 1802. 8. Seite 254) sagt, «die *Knäsen* sammt und sonders auf den Hals». Manche hielten die Ableitung für den ganzen Stand beschimpfend, andere für lächerlich. Mir scheint sie keins von beiden zu sein, aber ich halte sie für unrichtig. Da, wo in der Slav. Bibelübersetzung der Ausdruck князь gebraucht ist, findet sich in der LXX sowohl, als im N.T. überall das Wort *ἄρχων*. Dieses also hat man dadurch wiedergeben wollen. — Dagegen passen alle von Schlözer angegebene Bedeutungen des deutschen *Knecht* auf das griechische *παῖς*, welches in der Slav. Bibel immer durch отрокъ übersetzt wird; Luther gibt es durch Kind, Knabe, Knecht, und 1 Macc. 1, 6 durch Fürst.

Andere leiten das Wort князь von конь her, welches den obersten Balken vom Dache eines hölzernen Hauses bezeichnet. Dieser Ableitung könnte die Stelle günstig scheinen, Ps. 23, 7. 9. *Ἄρατε πύλας οἱ ἄρχοντες ὑμῶν*, wo die Sl. Uebersetzung hat: възмѣте врата князи ваша; oder Esa. 13, 2: *ἀνοίξατε οἱ ἄρχοντες*, im Slav. ѡтврьзите князи.

In der Historia Principum Langobardorum Anonymi Salernitani (in Murat. Scr. Rer. It. T. II. P. 1. p. 295) erzält dieser: «omnis populus, nec non et Proceres una omnes Atenulfum Principem sublimarunt. Proceres idem Principes, vel majores: semper nimirum plurale est, antepenultima producta; generis communis. Dicti a capitibus trabium, quae extra aedificium procedunt; quia et Principes excedunt dignitatem plurimorum».

Der oberste Balken in einem Dache heisst der Firstbalken. AS. fyrst, limen, tigillum, culmen; aber auch primus. Eben so im Deutschen Fürst, der Vorderste, erste seiner Art. — Nach derselben Analogie soll nun князь aus diesem *конь* gemacht sein; ja selbst das deutsche Wort König soll davon herkommen. – Dobrowski in der Slovanka, 219 will iskoni, *ἐν ἀρχῇ*, damit in Zusammenhang bringen, wovon ich mich nicht überzeugen kann.

Eben so wenig möchte ich auch der Etymologie beitreten, welcher unser *Karamsin* (Thl. I. S. 75) seinen Beifall zu geben scheint. «Obgleich mehrere Gelehrte das Wort князь von dem morgenländischen Titel *Kagan* ableiten», sagt er, «so kommt es doch vermuthlich von *конь*, das Pferd her. Pferde waren in slavischen Ländern das kostbarste Besitzthum; bei den Pommern machten im Mittelalter 30 Pferde einen grossen Reichthum

aus, und jeder Eigenthümer eines Pferdes hiess князь, *nobilis capitaneus et Princeps»* *).

Zwar scheint eine Stelle, die ich im Prediger Salomo 10, 7 finde, ganz zu Gunsten dieser Ableitung zu sprechen, indem es daselbst heisst **): «видѣхъ рабы на конехъ, и князи идущи яко рабы на земли»; nach Luther: «ich sahe Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fusse gehen, wie Knechte»; allein wenn man bedenkt, dass das Wort конникъ, Reuter, in vielen Stellen der Bibel als Uebersetzung von Ἱππεὺς vorkommt, z. B. 1 Mos. 49, 17. Amos. 2, 15. князь dagegen beständig die Uebersetzung von ἄρχων ist: und wenn ich dagegen die Stelle Esaia 10, 8 nach Luthers Uebersetzung für mich anwende: «denn er spricht: sind meine Fürsten nicht allzumal Könige» — so lässt sich wol nicht läugnen, dass князь eben so identisch mit dem germanischen *König*, wie пѣнязь mit *Pfennig* ist.

Ich werde von dem letztern zuerst sprechen. Im Evang. Matth. 22, 19 heisst es: *οἱ δὲ προσήνεγκαν αὐτῷ δηνάριον.* In der Slavonischen Uebersetzung ist gesagt: они же принесоша ему *пѣнязь*; wo in der Angelsächsischen steht: tha brohton hi him aenne *peninc.* Vgl. Isl. Skattpening b. Snorre I, 189. — Eben so Marc. 12, 15: *φέρετέ μοι δηνάριον*; Sl. принесите ми *пѣнязь*; AS. bringath me thone *penincg.* — Joh. 6, 7: *διακοσίων δηναρίων ἄρτοι ἐκ ἀρκῦσιν αὐτοῖς;* Sl. двѣма

*) «Слово *князь* родилось едва ли не отъ *коня*, хотя многіе ученые производятъ его отъ восточнаго имени *Каганъ*». Ueber dieses Каганъ s. oben S. 191.

**) Nach der Ostrogschen Bibel. Die LXX haben: *εἶδον δούλους ἐφ' ἵππους, καὶ ἄρχοντας πορευομένους ὡς δούλους ἐπὶ τῆς γῆς.*

стома *пьнязей* хлѣбы не довлѣютъ имъ; AS. nabbath hi genoh on twegera hundred *penega* wurthe hlafes. — Ich enthalte mich, Matth. 18, 28. cap. 20, 2. 9. 10. 13. Marc. 6, 37. 14, 5, und eine Menge anderer Stellen anzuführen, wo im AS. und Sl. dasselbe Wort gebraucht wird. Es muss, dünkt mich, jedem einleuchten, dass das AS. *Paenig, Peaneg* *), *Pending, Peneg* **), *Penig* ***), *Peninc* †), *Pening* ††), *Penincg* †††), von den Slaven in *пьнязь* verwandelt worden ist, indem die Endsylbe *язь* offenbar der germanischen Endsylbe *ig* oder *ing* entspricht [a]).

Βασιλεὺς wird in der Angelsächsischen Bibelübersetzung gegeben durch [b]) *Cincg* [c]), *Cing* [d]), *Cining, Cyneg* [e]), *Cyng, Cyngc* [f]). *Cynig, Cyninc* [g]), *Cyning* [h]), *Cy-*

*) Chron. Sax. an. 1083.

**) Matth. 18, 27. Luc. 7, 41.

***) Matth. 20, 2.

†) Luc. 20, 24.

††) Marc. 20, 9.

†††) Marc. 12, 15.

[a]) Ja ich glaube, dass alle Wörter auf язь germanischen Ursprungs sind, so wie die auf ягъ, und denke das zu beweisen. Vgl. шелягъ=Schil*ling*, стерлягъ=Ster*ling*, Sterlingus, Варягъ=Va*ring*, Varingus, усерязь=Ohr*ring*, Oseringus, витязь=Vithingus. Das г geht immer in з über: Боги (Acc.), Бози (Nom.).

[b]) Das C wird im AS. wie K ausgesprochen, und oft wird eins mit dem andern verwechselt. Hickes. Gram. A.S. Oxon. 1689. 4. pag. 3.

[c]) Matth. 22, 2.

[d]) Deut. 11, 3.

[e]) Jos. 10, 5.

[f]) Ps. 144, 1.

[g]) Marc. 15, 2. 9.

[h]) Ps. 23, 7. Matth. 22, 11. 13.

ningc, *Cynyng*, *Cuning*, *Cunyng* *), durch *King*, *Kining*, *Kyneg* **), *Kyng* und *Kyning* ***), — folglich hielten die Angelsachsen beide Ausdrücke für synonym. Diess erhellt noch mehr daraus, dass diejenigen ihrer Könige, welche mächtiger als andere waren †), den Titel *Basileus* von andern annahmen, und ihn sich auch selbst beilegten. So wird der Zeitgenosse und Freund Karls des Grossen, «Offa, Merciorum *Basileus*» genannt (Matth. Paris. Paris. 1644. fol. Vita Offae II. p. 13); so nennt sich Eadgar selbst in einem Privilegium vom J. 970: «Edgarus *basileus* dilectae insulae Albionis» (Historia Eliensis in Gale Scriptt. Oxoniae. 1691. fol. p. 516); und in einem andern von dem nämlichen Jahre «Aedgarus totius Brittanniae *Basileus*» (ib. p. 519). Eben so «Aethelredus totius Britanniae *basileus*» (ib. pag. 492 und 521) im J. 1004; und «Knut, *basileus* totius Albionis gentis», der nicht so gelehrt war, wie seine Vorfahren die AS. Könige, deren Thron er raubte, macht wenigstens sein Kreuz zu diesem Titel im Jahre 1022 (ibid. pag. 123) ††).

*) Diess und die beiden vorhergehenden auf Münzen.

**) Jos. 10, 3.

***) Wo keine bibl. Stellen angegeben sind, da ist die Schreibart des Worts aus der AS. Chronik, welche unter dem Titel: Chronicon Saxonicum. Oxonii 1692. 4. von Edmund Gibson herausgegeben worden ist. S. die Jahre 775, 780, 784, 992, 1006, 1087 etc.

†) Vom Eadgar heisst es z. B. bei Matth. Westmonast. p. 375: Rex Eadgarus ab octo subregulis suis, Kinedo scilicet rege Scotorum, Malcolmo Cumbrorum, etc. juramentum fidelitatis accepit. Er fährt auf einem Boote, subregulis ad remos locatis, ipse gubernaculum arripuit ...

††) Auch auf Siegeln, z. B. Sigillum Eadwardi Anglorum Basilei. Hickes. Thes. I, 141.

Die Griechen selbst aber dachten über den Titel βασιλεύς anders. Sie hielten dafür, er komme nur ihren Kaisern allein zu, und verweigerten ihn selbst den Fränkischen Königen, den angesehensten des Abendlandes. Erst nach langen Unterhandlungen gelang es Karln dem Grossen, dass im Jahre 812 die Gesandten des Kaisers Michael in Aachen ihm diesen Titel gaben, und der Verfasser der Bertinschen Annalen (pag. 509) legt nicht wenigen Werth darauf, wenn er erzählt: «more suo, id est Graeca lingua, laudes ei dixerunt, Imperatorem eum et *Basileum* appellantes». —

Aber immer war das nicht auf lange. Seinen Nachfolgern ward der Titel βασιλεύς wieder verweigert; und selbst ein Emporkömmling, der Kaiser Basilius, muthete dem abendl. Kaiser Ludwig II zu, sich dieses Titels zu enthalten, weil er nur ihm allein zukomme. Das Antwortschreiben Ludwigs haben wir noch übrig (Du Chesne hist. Franc. III, 555), aus welchem jene Zumuthung ganz klar wird. S. auch Kinnam. p. 38 und 127.

In dem Caerimoniale des Kaisers Konst. Porph. (welches in den Jahren 949—952) verfasst ist), erhält der einzige Fürst der Bulgaren den Titel βασιλεύς (pag. 399), und auch dieser erst seit nicht gar langer Zeit. Bei der Vermälung ihres Königs Peter nämlich, mit der Tochter Christophors, des Sohnes von Roman Lecapen, im Jahre 927. ward diesem der Titel zugestanden, wie Leo Phokas, der Bruder des Kaisers Nikephor, dem Liudprand erzählte, der ihn Petrus Bulgarorum *Vasileus* nennt. (Legat. pag. 482).

Vor dieser Zeit musste sich der Bulgarenfürst mit dem Titel ἄρχων begnügen, wie aus der Adresse pag. 398 erhellt: πρὸς τὸν . . . ἄρχοντα τȣ͂ . . . ἔθνȣς τῶν

Βυλγάρων *); — ob ihm gleich von den Abendländern schon längst der Titel *Rex* gegeben worden war. So heisst es z. B. in Annal. Bertin. pag. 516: «Anno 824 Rex Bulgarorum Legatos ad Imperatorem (Lud. Pium) misit . . . ad explorandam insolitae et nunquam prius in Franciam venientis legationis causam» etc. Nachher werden die *Reges* Bulgarorum häufig erwähnt.

Doch für den Titel *Rex* hatte man am byzantischen Hofe keinen entsprechenden Ausdruck, und daher kam es, dass man ihn auch im griechischen beibehielt, *ῥὴξ*, so wie man es mit *πρίγκιψ* und *δοὺξ* ebenfalls that. Siehe Caerim. lib. II, c. 46. Besonders betraf diess *τὸν Ῥῆγα Φραγγίας*, v. pag. 399, von dem Du Fresne in notis ad Annae Comnenae Alexiadem pag. 352 sagt: «Rex Francorum solus inter Europaeanos Principes *Ῥὴξ* per excellentiam indigitabatur, Suida teste». Späterhin aber finden sich auch die Adressen: *εἰς τὸν Ῥῆγα Σαξωνίας· εἰς τὸν Ῥῆγα Βαϊούρης.* (*ἔςιν δὲ αὕτη ἡ χώρα οἱ λεγόμενοι Νεμέτζιοι.*) *εἰς τὸν Ῥῆγα Γαλλίας. εἰς τὸν Ῥῆγα Γερμανικείας* **). — Doch die meisten übrigen mussten sich mit dem Titel *ἄρχων* begnügen, z. B. die Fürsten der Türken, der Petschenegen u. s. w. — An den *Russischen* Fürsten lautete die Adresse (pag.

*) Doch finde ich schon beim Theophanes pag. 184 ad an. 539: *οἱ Βυλγάρεις δυο ῥῆγες* . . .

**) Auf dem sogenannten 8ten oekum. Concilium vom Jahre 870 heisst es im lateinischen (pag. 897): «Apocrisiarii perspicui Ludovici Imperatoris Italorum atque Francorum» . . . «et Michaelis sublimissimi principis Bulgariae». Im griech. aber (pag. 1092. Acta Concil. Tom. V. Paris 1714. fol.) *του ἄρχοντος Βυλγαρίας — καὶ του περιφανοῦς Φράγκου.* — Anastas erzält im Leben Hadrians II.: «Graecis nomen Imperiale nostro Caesari penitus invadentibus» . . .

399) so: *εἰς τὸν Ἄρχοντα Ῥωσίας. Γράμματα Κωνςαντίνε καὶ Ῥωμανε τῶν φιλοχρίςων Βασιλέων Ῥωμαίων πρὸς τὸν Ἄρχοντα Ῥωσίας.* Ein solcher Brief aus Царьградъ, imperatoria urbs, von dem царь, Imperator, an den князь, rex, hat sich leider nicht erhalten.

Die Ausländer im Occident, die von den Fürsten Russlands sprechen, brauchen immer den Namen *Rex*. Der älteste unter ihnen ist der Verf. der Bertinschen Annalen *). Er sagt unter dem Jahre 839, der griechische Kaiser Theophilus habe mit seinem Gesandten zugleich an Ludwig den Frommen nach Ingelheim geschickt «quosdam, qui se, id est gentem suam, Rhos vocari dicebant. Quos *rex* illorum, *Chacanus* vocabulo, ad se amicitiae, sicut asserebant, causa direxerat». Ueber den Ausdruck: Chacanus vocabulo, haben wir oben gesprochen; hier genügt es uns, zu bemerken, dass selbst *vor* Rurik noch der Beherrscher der Russen den Titel *rex* erhält.

Von *Rurik* und von *Oleg* schweigen die Ausländer, aber schon den *Igor* kennen sie. *Liudprand* **) (Hist. V, 6) sagt: «Gens est quam Graeci vocant Russos. Hujus gentis *Rex* Inger vocabulo erat» . . . — «ut *regi* Ingero occurrant» . . . — «cum eos *rex* Inger aspiceret» . . .

Eben so *Sigebertus* Gemblac. († 1112) ad an. 936: «Inger *rex* Russorum» . . .

Sie kennen auch seine Gemalin *Olga*.

*) Muratori Rer. Ital. Scr. Tom. II. P. 1. pag. 525.

**) Er war Gesandter in Konstantinopel in den Jahren 946 und 968. Seine Historia steht in Muratori Scr. Rer. It. T. II. P. I. pag. 417—476. und s. Legatio 477—489.

Contin. *Reginonis* ad an. 959: «Legati Helenae *reginae* Rugorum» . . .

Annal. ant. Corbejae ad an. 959: «Otto rex Russorum *reginae* mittit Adelbertum» . . .

Ferner *Sviatoslav* (s. Leo D.) und *Vladimir*. *Dithmar* († 1018) pag. 243 (edit. Wagner. Norimb. 1807. 4): «*regisque* Ruscorum Vulodemiri . . . a Graecia ducens uxorem» und *Jaroslav*. *Dithm*. Mers. lib. VIII. pag. 264: «*Dux* Bolizlauus ad quendam fluvium veniens, juxta quem *Rex* Ruscorum (Jarizlauus) expextabat» . . . pag. 265: «Kitaua (d. i. Kiev) a *rege* suo in fugam verso relicta» . . . ib.: «*regis* praedicti uxor» . . . pag. 239: «Ruszorum *regem*» . . . *Adam* Brem. l. II. c. 81: «Olaph Rex Sueonum . . . filia ejus Ingard, quam *Rex* Gerzleff de Ruzzia duxit in conjugium» . . .

Die verschiedenen Annalisten in Du Chesne historia Franc. T. IV. p. 87: «filiam Jurischoht *Regis* Russorum, nomine Annam». pag. 97: «filiam Georgii Sclavi *Regis* Rutiorum». p. 150: «Juliusclodii *Regis* Rugorum filiam». *Order*. *Vit*. pag. 638: «Julii Claudii *Regis* Russiae filiam» . . .

Lambert. *Schaffn*. ad an. 1043. pag. 159: «legati Ruscorum tristes redierunt, quia de filia *regis* sui, quam regi Henrico nupturam speraverant, certum repudium reportabant».

Ferner Jziaslav.

Sigeb. *Gembl*. ad. an. 1073. p. 602: «Duobus fratribus Russorum *regibus* de regno contendentibus» . . .

Lambert. *Schaffn*. ad an. 1075. p. : «Rex (Henricus IV) Moguntiam venit, ibique occurrit ei Ruzenorum *rex* Demetrius nomine» . . .

Eben so ladet der Pabst Honorius III die Russischen

Fürsten im Jahre 1227 ein, sich zur Römischen Kirche zu wenden. Die Bulle fängt an: «Honorius etc. Universis *Regibus* Russiae» . . . (Gruber Silva Docum. p. 266).

Pabst Innocentius IV. unter dem Jahre 1247: «Daniel, *Rex* Russiae illustris» . . . «si praefatus *Rex*» . . . (ib. pag. 277).

Am beweisendsten aber dafür, dass *князь* im lateinischen durch *rex*, und *великій князь* durch *magnus rex* ausgedruckt wurde, ist wol ein gleichzeitiger Schriftsteller, Heinrich der Lette, dessen Historiam unter dem Titel Origines Livoniae uns Gruber 1740. Francof et Lips. fol. bekannt gemacht hat. Er war Augenzeuge der Begebenheiten, und

Er sagt pag. 85: «Est enim consuetudo *Regum* Ruthenorum, quamcunque gentem expugnaverint, non fidei Christianae subiicere, sed ad solvendum sibi tributum et pecuniam subiugare».

pag. 151: «*Reges* de tota Russia exiverunt contra Tartaros . . , et de *Regibus* ceciderunt in eodem bello circiter quinquaginta.

pag. 160: «Missi fuerant Seniores in Russiam cum pecunia, si forte *Reges* Ruthenorum sibi in auxilium contra Teutonicos possent evocare».

Es kommen vor die Grossfürsten:

Rex magnus Nouogardiae Misceslawe (1210) Arndt (173) pag. 82.

Rex magnus Nogardie Misceslaus (1216) pag. 117. 65. 92. 124.

Cecidit *Rex magnus* Mysceslawus de Kyowa (1221) pag. 151.

Magni Regis de Susdalia vasallus (1223) p. 168. 160.

Mittens *Regi Magno*, Woldemaro, in Moschowiam (1206) pag. 53.

Die Fürsten:

Rex Woldemar de Plosceke (1186) pag. 3. 35. 40. 70. 108. 110. Arndt I. 170. (1214)

Rex de Gercike pag. 26. 61.

Rex Wissewalde de Gercike pag. 62. 92. 95. 98.

Rex de Plescekowe (1209) 65.

Rex Woldemarus de Plescekowe. III. 124.

Rex Galaciae Mysceslaus (1221) 151.

Rex de Smolensko et quidam alii *Reges* de Russia 152.

Regulus Vesceka de Kukenoys (1204) pag. 33. 47. 52. 60. 161. 163.

Regulus de Gercike (1208) 62. 63.

Vergleicht man diess mit der alten Chronik des Ditleb von Alnpeke, auch aus dem XIII. Jahrhundert; so findet sich dort pag. 13:

Er gewan in kokenhusen an
dar sluc er manchen rischen man
ir *konig* lac darselbe tot . . .

pag. 28. Jr *konic* . .
pag. 36. das gespolt d' ir *kvnic* hiess . .
pag. 37. d' *kvnic* von nogarden . . .
Susdal . .
pag. 35. des *kvniges* . . .

und mit der Homeister Chronike in Matthaei Anal. t. 5. pag. 699. sq. (bei Gruber p. 198)

§. CXXXVII: «Dese Meister Vinne street veele striden, hy versloech der Ruysschen *Coninck*» . . .

Den unwidersprechlichsten Beweis jedoch von der Behauptung, das Wort князь sei ganz das germanische König, bieten uns die skandinavischen Chroniken dar. Wenn Nestor nur kurz und undeutlich von der Verbindung spricht, die zwischen den russischen und skandinavischen Königen Statt fand, so belehren uns die isländischen oder norwegischen Schriften darüber weit ausführlicher.

Der Mönch Odde erzählt uns in Oloff Tryggwasons Saga (Upsala. 1691. 4) viel von dem König von Russland Valldamart; «thessi Valldamart var Fadir Jaridsleifs *kongs*» p. 14. Die «*Kongr* oc *Drottning*» von Russland kommen sehr häufig bei ihm vor.

Eben so ists bei Snorre Sturleson. Der König Valldimar von Holmgard wird gar häufig von ihm erwähnt, und noch mehr wird von Jaritsleifr *konungr* gesprochen. Ein Beispiel von Olaf dem Heiligen mag statt aller andern dienen..

Dem *Könige* von Norvegen, Olaf dem Dicken war die Tochter *Königs* Olafs von Schweden Ingigerd zur Gemalin versprochen worden. Aber es kamen Gesandte vom *König* Jarisleif aus Osten von Holmgard an den Schweden *König* Olaf, die um Ingigerd für den *König* Jarisleif anhielten. Er bekam sie, Olaf von Norwegen musste sich mit Astrid, der ausser der Ehe gezeugten Tochter des Königs von Schweden begnügen. — Späterhin ward der letztere durch Knut, den König von England, aus Norwegen vertrieben, und flüchtete sich zum König Jaroslav; dieser und die Königin Ingigerd baten den König Olaf, er möchte bei ihnen bleiben, und ein Reich annehmen, das Vulgaria heisst . . . *).

*) Ingigerdr dottir Olafs *konungs* skylldi vera gipt Olafi *konungi*

Olaf büsste nachher sein Leben in der Schlacht bei Sticklastadt in Norwegen ein. Sein Sohn Magnus ward bei Jaroslav erzogen; sein Bruder Harald ward General bei diesem, blieb einige Jahre in Russland, ging dann nach Konstantinopel, kam zurück, heiratete Jaroslavs Tochter Elisabeth, ward König von Norvegen u. s. w.

Auch im II. Bande von Snorre kommen Haralldur *kongur*, son Walldimars, Jaritsleifs sonar p. 402. Walldimar *kongur* p. 178 vor etc. etc.

Aus allem diesen geht deutlich hervor, dass die damaligen Beherrscher Russlands, die wir Grossfürsten zu nennen gewohnt sind, statt sie Grosskönige zu nennen, gewiss den skandinavischen Grosskönigen nicht nachstanden.

Was aber die kleinern Fürsten Russlands betrifft, die doch, wie wir sahen, ebenfalls den Titel *König* bekamen: so werden einige Stellen aus Snorre uns darüber Auskunft geben.

Aus Olaf Tryggvas. Saga cap. 15. erhellt, dass der «Kongs Nafn», d. i. der Königstitel auch in Norvegen kleinen Fürsten gegeben wurde, wenn sie von Königen abstammten. «Haralldo Graenskio dedit Haralldus Rex Vingulmarkiam una cum Regis titulo. («oc konungs nafn»). — Eben so in Olaf Helg. S. c. 4: «Olafum comites titulo Regis (konungs nafn) ornarunt, ferente ita recepta consuetudine, ut copiarum Duces, piraticam obe-

Haralldssyni. p. 105. til Olafs Svia *konungs* höfdo komit sendimenn Jarisleifs *konungs* austan or Holmgardi . . . p. 128. at bidia Ingigerdar dóttor Olafs Svia*konungs* til banda Jarisleifi *konungi* p. 129.

Jarizleifr *konungr* oc Ingigerdr drottning budo Olafo *konungi* at dveliaz med ser, oc taka upp riki that er heitir Vulgaria p. 325.

untes, si Regibus orti essent, ipsi mox Reges salutarentur, quamvis regno terrisque essent destituti». Eben so cap. 9.

C. 33. 34. heisst es: «Isto tempore multi erant Uplandiarum Reges (konungar), suae singuli provinciae imperitantes. Einer war «*yfirkonungr* i Noregi», Oberkönig in Norwegen.

Da die Slaven in frühern Zeiten keine Fürsten hatten, wie Prokop. bell. Goth. l. III. c. 14 sagt: «hi populi, Sclaveni inquam, et Antae, non uni parent viro, sed ab antiquo in populari imperio vitam agunt» . . . und noch Konstantin Porph. wiederholt: «Principes hi populi habent nullos, praeter Supanos senes, sicuti et caeteri Slavici populi eandem reipublicae formam seruant» (wenn er de adm. Imp. p. 87. von mehrern Slavischen Stämmen spricht): — so ist es auch nicht zu erwarten, dass sie ursprünglich slavische Namen für die Regentenwürden gehabt haben sollten. Wirklich ist auch weder царь, noch князь, noch король, кралъ, slavonisch. Князь ist germanischen Ursprungs, wie besonders das ihm zur Seite stehende Femininum княгиня (Kuniginne ist bei Kero «Königin») errathen lässt. Im Vertrauen auf diese durch Gleichlaut, Identität der Begriffe, und historische Beweise gerechtfertigte Etymologie kann man behaupten, dass князь das deutsche König (altdeutsch Kuning) ist.

3. *Дума.*

In den alten russischen Chroniken kommen viele

Wörter vor, die sich in der ältesten slavonischen Bibel gar nicht finden. Diese Uebersetzung war nämlich ursprünglich für südlichere Slaven gemacht worden, nicht aber für die russischen, zu welchen sie erst bei Vladimirs Uebertritt zum Christenthum im letzten Viertel des X. Jahrhunderts gelangte. Sie konnte folglich auch keine solchen Fremdwörter enthalten, die nur den Slaven in Russland von den in so grosser Anzahl mit ihnen vermischten Varingen zugekommen, und in ihr Idiom waren aufgenommen worden *). Ein Beispiel möge zur Erläuterung dienen.

Wenn der Chronist (Soph. I, 241. Nik. II, 374) bei Gelegenheit der Belagerung der Stadt Vladimir durch die Tataren im Febr. 1238 die Stelle aus den Sprüchen Salomonis 21, 30 anführt: «нѣсть человѣку мудрости, и нѣсть мужества, ни *думы* противу Господеви»: so braucht er hier das Wort *дума*, welches aber in der ganzen slavonischen Bibel A. und N. Testaments so wenig vorkommt, als die davon gebildeten думати, думный u. dgl. die doch in den Chroniken unzählige Mal erscheinen. Im griechischen heisst es hier: *οὐκ ἔστι βουλὴ κατέναντι κυρίου* **); und diess, so wie *βουλεύω*, *βουλευ-*

*) Hiemit ist 1) nicht gesagt, dass gar keine Wörter nicht slawischen Ursprungs in der ältesten slavischen Uebersetzung vorkommen sollten; aber diese waren von Südgermanen, z. B. Gothen entlehnt wie z. B. вопіяти von wopjan, лице von wlits. 2) Sind durch die Correctoren in die slavon. Bibel, wie wir sie jetzt haben, mehrere Fremdwörter gekommen, die vorher nicht darin waren. Diess ist besonders bei denen der Fall, welche von den Russen im Laufe der Zeit auch zu ihren slavischen Nachbarn übergegangen waren.

**) Nämlich bei Aquila, Symmachus und Theodotius, die LXX haben *οὐκ ἔστι βουλὴ πρὸς τὸν ἀσεβῆ*, daher in der Slav. Bibel: нѣсть

τής, oder *συμβούλιον*, *συμβουλεύω*, *σύμβουλος* etc., wird in dieser biblischen Stelle, so wie in andern wo es vorkommt, im slavonischen gewöhnlich durch *совѣтъ*, совѣщаю, совѣтникъ gegeben.

Дума dagegen ist rein germanischen Ursprungs. Schon im Gothischen bei Ulfila wird (Luc. 10, 29. 16, 15) *δικαιοῦν*, aestimare, dijudicare, durch *domjan* gegeben. — Im Angelsächsischen wird *κρίνειν*, censere, judicare, arbitrari in sehr vielen Stellen der Bibel (Joh. 5, 22. 27 u. s. w.) durch *deman*, auch (Matth. 7, 1. Joh. 16, 2) *doeman* übersetzt, wo im Slavonischen судити und мнити gebraucht ist. — *Κριτής*, iudex, arbiter, судія, ist (Luc. 12, 58. 18, 2. 6 etc.) *dema*, auch heisst er (Ex. 21, 23) *dœma*, (Matth. 5, 25) *doema* und *domare*. — *Κρίσις* heisst im AS. *dom* (Matth. 5, 21. 22. 12, 41. 42. 23, 23. 33. Luc. 11, 31. 32 etc.), wo die Slavonische Bibel überall *судъ*, und Luther *Gericht* hat. Auch *κρίμα* Ps. 96, 2 ist durch *dom* gegeben, wo die Slav. Uebersetzung, (wie Ps. 47, 10) судьба hat. — *Ἡμέρα κρίσεως*, день судный, AS. *domes* dæg (Matth. 11, 22. 24. 12, 36). — *Βῆμα*, судище, *dom*-setl, Richtstuhl (Matth. 27, 19). — *πραιτώριον*, судище, *dom*-ern (von ern, locus, domus), Luther Richthaus, (Matth. 27, 27). — Im Altnordischen ist *dómr* judicium; *dómandi* und *dómari* iudex, arbiter, судія; *dómstóll*, tribunal; *dómhús*, praetorium, domus iudicii; *dóms-*

совѣта у нечестиваго· — Luther nach dem hebr.: es hilft kein Rath wider den Herrn.

*) Absichtlich beschränke ich mich hier auf die Bibel, und mache von den vielen, in Angelsächsischen und Nordischen Gesetzen vorkommenden Beweisstellen keinen Gebrauch.

menn, judices pedarii, assessores; dóma-dagr, dies extremi iudicii; dœma, iudicare, sententiam ferre.

Polnisch bei Linde: dumać, obsol. transit. taemnie myślić. Ist vom Russischen ins Polnische übergegangen. — Prov. 3, 29: Nie *dumay* na bliźniego twego zła. Unsre Bibel: Не *сопљетай* на дрꙋга твоего зла.

4. *Wer war der in Jaroslav's Russischem Recht erwähnte Ябетникъ?*

a. Ueber die Pravda Ruskaja *).

Die Meinung von der skandinavischen Herkunft der ersten Regenten Russlands scheint auf so festen Gründen zu ruhen, dass man sie wol für unerschütterlich halten darf, so lange nicht erheblichere Zweifel, als bis jetzt geschehen ist, dagegen erhoben werden. — Einer dieser Regenten nun, *Jaroslav* I, gab im Anfange des XI. Jahrhunderts den *Novgorodern* (von denen Nestor zu Ende desselben Jahrhunderts sagt: «auch bis auf den heutigen Tag sind die Novgoroder von warägischen, d. i. germanischem Geschlecht»), ein Gesetzbuch, das älteste vaterländische, welches uns unter dem Namen *Pravda Ruskaja* noch jetzt übrig ist.

Wollte man den Quellen dieses Gesetzbuches nachforschen, so war also wol nichts natürlicher, als dass

*) Ueber die Veranlassung zu diesem Aufsatze s. die Einleitung.

man die in demselben enthaltenen Gesetze vorzüglich mit *skandinavischen* (oder überhaupt alt*germanischen*) Gesetzen verglich; und da man wirklich in mehreren Punkten eine bedeutende Uebereinstimmung zwischen beiden gewahr wurde, so hielt man sich dadurch für berechtigt, diese für die Quelle jener zu erklären. Schon im Jahre 1756 hielt *Strube von Pirmont* in einer öffentlichen Versammlung unserer Akademie eine Rede «sur l'origine des lois russiennes», in welcher er zu beweisen suchte, dass die russischen Gesetze aus Gesetzen der Völker von germanischem Stamme herrührten. Er sagt pag. 6: «Ces loix ont une conformité si parfaite avec celles des anciens Germains que par cela seul on découvre d'abord la source d'où elles ont coulé». Strube suchte Beweise für seinen Satz besonders in dänischen und schwedischen Gesetzen auf; und *Schlözer*, der Strubes Rede übersetzte, fand damals schon, so wie noch 40 Jahre später, (in seinem Nestor II. 204) die Uebereinstimmung zwischen diesen und den ältesten russischen Gesetzen so gross, dass er sogar einen Beweis für die skandische Herkunft der alten Russen auf diese Aehnlichkeit baute.

Ewers konnte (S. 149) die Uebereinstimmung nicht läugnen, doch glaubte er, ihre Quelle nicht erst in skandinavischen, sondern bereits früher, in eigentlich altdeutschen Gesetzen, namentlich in den salischen und ripuarischen, gefunden zu haben. — Bei meinem Vorsatze, die Traktate zwischen den ältesten russischen Grossfürsten und den Griechen zu erklären, musste auch für mich die Pravda Ruskaja von hohem Interesse sein; denn sie gab Mittel an die Hand, manches in den Traktaten zu verstehen und zu erläutern, was mit den da-

mals in Griechenland herrschenden Gesetzen, die wir, besonders aus den Basiliken, genau kennen, völlig im Widerspruche stand. Da mir jedoch mehreres in der Pravda noch dunkel blieb, was für die Erklärung jener Traktate von Wichtigkeit sein konnte: so musste auch ich ihren Quellen nachspüren, um in diesen vielleicht nähere Auskunft zu finden; ich musste desshalb die älteren Gesetze mit ihr vergleichen. In der That gelang es mir, in skandischen sowol, als besonders in longobardischen Gesetzen manche erläuternde Parallelstelle aufzufinden, welche meinen Vorgängern unbekannt geblieben war. Doch blieb mir einiges, so wol in der Pravda, als in unsrer ältesten Verfassung überhaupt, ganz unerklärbar; es war durchaus nicht analog mit dem, was ich bei Völkern germanischen Stammes aus ihren Gesetzen und Gebräuchen kennen gelernt hatte, — und wahrscheinlichere Quellen, als diese, kannte ich nicht.

Der Verfasser der der Akademie vorgelegten Abhandlung glaubt, diese bis jetzt unbekannten oder doch ungenutzten Quellen anderswo suchen zu müssen. Bei seinen Untersuchungen über diesen Gegenstand geht er von einem ganz neuen Gesichtspunkte aus. Er läugnet nicht, dass sich in unserm ältesten Gesetzbuche freilich vieles finde, was *auch* in ältern germanischen, und besonders in skandischen Gesetzen enthalten sei; aber er behauptet, dass dieses doch bei weitem nicht hinreiche, um die nähere Verwandschaft beider, oder gar die Abstammung des einen aus dem andern zu begründen. Allerdings, glaubt er, könne besonders das skandische Recht Einfluss auf manche Bestimmungen in der Pravda gehabt haben, da, wo diese von dem slavischen Rechte

abweicht; aber als ihre eigentliche Quelle sei das *slavische Recht* zu betrachten. — Der Verfasser hält nämlich dafür, dass allen slavischen Verfassungen und Einrichtungen Ein Muster zum Grunde liege, und meint, dass man diess nur desshalb nicht schon längst bemerkt und anerkannt habe, weil die meisten Geschichtschreiber der verschiedenen slavischen Nationen, unter fremden, *nicht slavischen* Völkern gebildet, zwar die Rechte und Einrichtungen *dieser*, aber nicht das den slavischen Völkern überhaupt Eigenthümliche kannten, beachteten und hervorhoben. — Mit der ersten Ausbildung des grossen slavischen Völkerstammes — so scheint es ihm — entwickelten sich zugleich Hauptzüge eines Rechtssystems, welches die gemeinschaftliche Grundlage aller der ältern Rechte der slavischen Nationen bildete, und das von andern, namentlich germanischen, Rechtsgrundsätzen gänzlich verschieden ist. Bei Russen und Polen, Böhmen und Serben, bei Slaven in Dalmatien und Croatien, bei Wenden in Meklenburg und auf der Insel Rügen u. s. w. glaubt er eine Uebereinstimmung zu finden, welche seine Annahme bestätigt. Aber, diese gemeinschaftlichen Hauptzüge aller slavischen Völker, in Sitten, Verfassungen, Rechten und Gewohnheiten zusammenzustellen, das ist etwas, woran man bis jetzt fast noch gar nicht gedacht hat. Wie wichtig jedoch eine solche, so viel als möglich vollständige Zusammenstellung und Bearbeitung; — wie unentbehrlich die Kenntniss des aus ihr hervorgehenden *slavischen Rechts* sei, nicht bloss für die befriedigende Erklärung der ältesten uns noch übrigen russischen Gesetze, sondern zur zweckmässigen Bearbeitung der russischen und slavischen Geschichte überhaupt: das ist es, was der Verfasser in

seiner *Abhandlung* durch einige *Proben* zu zeigen bemüht ist.

Er fängt mit der Pravda Ruskaja an, und hebt besonders solche Stellen aus, welche, von germanischen Rechten abweichend, bisher weder durch Boltin noch durch andere, befriedigend erklärt worden sind. — Gewiss haben die Russen ein vorzügliches Interesse dabei, so wie auch eine vorzügliche Verbindlichkeit, diess älteste Fragment eines slavischen Rechts in einer kritischen Bearbeitung, und mit deutlicher Darlegung seines wahren Inhalts und Sinnes, der übrigen gelehrten Welt zu liefern: einmal, weil es russisch ist, und zweitens, weil Russen das einzige noch herrschende slavische Volk sind. — Was der Verfasser hier geleistet hat, ist, in Betracht der wenigen Hülfsmittel, die ihm in Dorpat zu Gebote standen, allerdings schon bedeutend; und man sieht klar, was von ihm zu erwarten stünde, wenn er diese Arbeit in St. Petersburg fortsetzen könnte, wo sich so reiche Quellen für Forschungen dieser Art finden, nicht bloss in der Kaiserlichen Bibliothek, die grösstentheils in einem slavischen Lande gesammelt ist, sondern auch besonders, wie ich weiss, in der Bibliothek des Grossfürsten Konstantin.

Was der Verfasser von Seite 25—28 über die jetzt gewöhnliche Abtheilung der Pravda in Jaroslavs und Vladimirs Gesetzbücher sagt, scheint mir sehr gegründet. Er sucht nämlich zu erweisen, dass das Ganze nicht in zwei von einander verschiedenen Gesetzbüchern bestehe, sondern Eins sei, und dass nur verschiedenen einzelnen Gesetzen Jaroslavs die spätern Bestimmungen oder Modificationen Vladimirs hinzugefügt seien.

Bei Seite 48 und 49, glaube ich, wäre wol auch

auf die Gesetze und Gewohnheiten der Normannen im nördlichen Frankreich besondere Rücksicht zu nehmen. Nicht viel später, als in Russland, stifteten sie auch dort einen Staat, so wie hier die slavische, nahmen sie dort die französische Sprache an, u. s. w. aus ihren Gesetzen und Gebräuchen würde gewiss manches in den unsrigen sich aufklären lassen. In verschiedenen Bänden der Mémoires de l'Académie des Inscriptions, so wie in den Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque nationale, finden sich Data zu sehr interessanten Parallelen zwischen beiden. Vorzüglich aber würde auf die Gesetzessammlungen selbst Rücksicht zu nehmen sein.

Seite 93, wo der Verfasser vom polnischen Rechte im XII. Jahrhunderte spricht, erwähnt er unter andern, dass dem Herzoge alles zustand, was unter der Erde war, dass nur Er durfte Salz verkaufen lassen u. s. w. In unsern ältesten Gesetzen findet sich darüber, so wie über vieles andere, keine Bestimmung, aber man thäte Unrecht, wenn man desshalb behaupten wollte, sie sei auch nie da gewesen. Aus einzelnen Zügen in unsern Chroniken und Kirchenbüchern geht manches Datum zur Kultur- und Rechtsgeschichte hervor, was nur noch nicht beachtet ist. So kann ich aus dem Paterik erweisen, dass beide obige Gesetze auch bei uns müssen gültig gewesen sein. — Der Mönch Feodor findet einen in den Kievschen Hölen vergrabenen Schatz, von dem er aus Abstinenz keinen Gebrauch macht. Aber der Fürst Mstislav, der es erfährt, macht Ansprüche darauf, und da Feodor vorgibt, den Ort vergessen zu haben, wo die goldnen und silbernen Gefässe von lateinischer Arbeit vergraben sind, lässt ihn Mstislav in Ketten legen und bei Wasser und Brot fest setzen, sucht durch

Schläge sein Geständniss zu erhalten, und hängt ihn am Ende in Rauch auf. По что погубляеши себе неподая сокровища, *еже намъ достоитъ?* sagt er zu ihm (Paterik Blatt 208 ff.). Eben so in Rücksicht auf das Salzmonopol (Blatt 190 ff.). Zur Zeit des Grossfürsten Sviatopolk Iziaslavitsch. am Ende des XI. Jahrhunderts, liess man keine Kaufleute aus Halitsch und Peremyschl nach Kiev, und es war daselbst grosser Mangel an Salz. Ein Mönch, Prochor aber, im petscherischen Kloster, machte Salz, und theilte verschiedenen davon mit. Da kamen die Kaufleute Sviatopolks, die bei den hohen Preisen aller Welt Reichthümer für ihr Salz zu bekommen geglaubt hatten, und beschwerten sich bei dem Fürsten über den Prochor, indem sie sagten: мыже даки дающе тебѣ, избыти своея соли неможемъ, и ради его обнищахомъ. Sviatopolk befahl, dem Mönche sein Salz wegzunehmen.

Was von Seite 62 - 78 über das frühere Verhältniss der Bauern in Russland gesagt wird, wo nämlich der Verfasser behauptet, dass sie bis auf die Zeiten von Ivan Vasilievitsch, — gegen die gewöhnlich angenommene Meinung, — glebae adscripti gewesen, scheint mir durch mehrere einzelne Stellen und Ausdrücke in unsern Chroniken bestätigt zu werden.

Doch, es wäre gegen den Zweck dieses Aufsatzes, hier ausführlicher zu werden. Ich behalte mir vor, meine bestätigenden Bemerkungen, so wie meine Einwendungen und Zweifel gegen einige Sätze in der Abhandlung, dem Verfasser selbst mitzutheilen, und erlaube mir hier nur noch, auf einige interessante Punkte aufmerksam zu machen, welche seine Bearbeitung des slavischen Rechts aufzuklären verspricht.

Gleich nach dem ersten russischen Regenten, Rurik, kam nicht sein Sohn, Igor, sondern sein Verwandter, Oleg zur Regierung, und herrschte weit über die Zeit von Igors Minderjährigkeit hinaus. Erst nach seinem Tode bestieg dieser den Thron. Derselbe Fall findet sich noch einigemal in unserer älteren Geschichte. — Aber nicht bloss bei uns, sondern auch in der älteren Geschichte anderer slavischen Völker ist, nach des Verfassers Bemerkung, eine solche Thronfolgeordnung sichtbar, nach welcher die Regierung nicht immer auf die männlichen Descendenten, und eben so wenig unter diesen auf den Erstgebornen überging; sondern, im Fall der Erbe minderjährig oder unfähig war, folgte statt seiner der nächste Verwandte, doch mit der Verpflichtung, nach seinem Tode dem Ausgeschlossenen oder dessen Nachkommen das Reich zu hinterlassen.

Ferner hat man unsren älteren Regenten häufig bittere Vorwürfe darüber gemacht, dass sie ihr Land unter ihre Erben und Nachkommen theilten. Aber wie, wenn sie nicht anders konnten? Wenigstens fand derselbe Gebrauch bei allen andern Völkern von slavischem Stamme Statt, und scheint ein uraltes, heiliges Herkommen zu sein, von dem sie sich nicht zu entfernen wagten, wenn sie gleich die Nachtheile davon so gut wie wir einsahen.

Wie manches wird nicht in unsrer Geschichte erklärbar sein, wenn diese und einige andre vom Verf. aufgestellte Sätze gehörig begründet werden!

b. *Ябетникъ.*

An jene Wörter, die in der Pravda Jaroslav's und der ältesten russischen Chronik vorkommen, und entweder gänzlich obsolet geworden sind, oder doch im Laufe der Zeit ihre Bedeutung sehr geändert haben, reiht sich auch das Substantivum Ябетникъ (jabetnik) an, welches nichts weniger als ein Schreibfehler ist, wie einige vermuthet haben. Durch die bis jetzt versuchten Ableitungen und Erklärungen desselben fühle ich mich nicht befriedigt; ich lege daher eine neue vor.

In einigen hundert russischen Wörtern deutet die Endsylbe никъ (nik) eine Person männlichen Geschlechts an, deren Gegenstand das Wort ist, welchem diese Endung angehängt wird z. B. дворникъ, корабленикъ, посадникъ u. s. w. Sondern wir sie ab, so bleibt hier das einfache ябет übrig. Da nun aber der Buchstabe я häufig gebraucht wird, um die Nasallaute an, am, en, em, auszudrücken, wie Фрягъ, Franke, якорь, Anker, Сентябрь, September u. s. w. so kann man in dem russischen ябет offenbar das deutsche *Ambt, Amt* wiederfinden.

Das hohe Alterthum dieses Wortes ist gar keinem Zweifel unterworfen. Ambactus findet sich schon bei Cäsar. Ulfilas, der im IV. Jahrhunderte die Bibel ins Gothische übersetzte, gibt die griechischen Wörter *διάκονος* und *ὑπηρέτης*, die beide in der Slavischen Bibel immer durch слуга ausgedruckt werden, jedesmal durch *andbahts* wieder. Eben so wird im Althochdeutschen des VIII. und IX. Jahrhunderts minister durch *ambaht*,

ambacht (s. das Glossar), übersetzt *). Im Angelsächssind *ambiht-* oder *embeht-men*, ministri, servientes. Im Altnordischen heisst *embættis-madr*, minister, in officio constitutus. So wie das deutsche Wort *Rath* noch heute die doppelte Bedeutung hat von совѣтъ und совѣтникъ: so scheint es ehemals auch mit *Amt* der Fall gewesen zu sein. Erst in der Folgezeit ist *Mann* hinzugesetzt worden; *ябетникъ* wäre also buchstäblich das heutige *Amtmann*.

Wenn der ябетникъ oder Amtmann in Jaroslav's Pravda *Schuldheiss* d. i. debitorum exactor war, so ist es erklärlich, wie eben dieses Amt die später ungünstige Bedeutung des Wortes ябеда (Chicane, Verleumdung), ябедникъ (Chicaneur, Verleumder), ябедничество, veranlassen konnte; denn das Geschäft dieses Beamten war, Strafgelder einzutreiben und überhaupt die Urtheilssprüche des Oberrichters auszuführen. Aus dem Grunde, weil man ihm eine so gehässige Bedeutung beilegte, so fand man sich auch bald bewogen, statt dessen lieber die ebenfalls germanische Benennung *тіунъ* (любо тіунъ), das altnordische (þión) *Thion* **), das deutsche *Dien-er* zu gebrauchen.

*) Ueber das byzantisch-gothische ἀμπααтῶ s. die Abhandlung über τὸ Γοτθικόν.

**) Edda Sæm. II. p. 243: «Atta þiónar Eþlom góþir», octo famuli natalibus generosi. — þióna, þéna = Dienen. — Das Gothische hat die Form tiwe (servus) und thiwi (ancilla).

IX.

Askold und Dir.

Ihre Einwanderung mit Rurik, Herkunft, Trennung von Rurik, Besitznahme von Kiev, ihr Zug gegen die Griechen, ihr Tod und Begräbniss.

Zu commentirender Text.

I. Puschk. S. 12: «И изъбрашася трие братья с роды своими, пояша по собѣ всю Русь, и придоша; старѣишии Рюрикъ . . .

II. ib.: Прия власть Рюрикъ, и раздая мужемъ своимъ грады . . .

III. S. 13: И бястя оу него Б. Мужа не племени его, ни боярина; и та испросистася ко Царюгороду с родомъ своимъ.

IV. ib.: И поидоста по Днѣпру, и идуче мимо, и оузрѣста на горѣ градокъ, и оупращаста, рѣста: чии се градокъ? Асколъдъ же и Диръ остаста въ градѣ семь, и многи Варяги скуписта, и начаста владѣти Польскою землею; Рюрику же княжащу в Новѣгородѣ.

V. ib.: въ лѣто SТОД иде Аскольдъ и Диръ на Греки и приде въ ДI (лѣто) Михаила Царя Русь на Царьгородъ идеть . . . въ своясп възъвратишася.

VI. S. 14. Оувидѣ Олегъ, яко Аскольдъ и Диръ княжита . . . присла ко Асколду и Дирови . . . да придѣта к намъ к родомъ своимъ. Аскольдъ же и Диръ придоста и рече Олегъ Асколду и Дирови: вы нѣста Князя, ни рода Княжа, но язъ есмь роду княжа

. . . и се есть сынъ Рюриковъ. И оубиша Асколда и Дира, (VII) несоша на гору, и погребоша и на горѣ, еже ся ныне зовѣть Оугорьское, где ныне Олъминъ дворъ, на тои могилѣ постави (Олъма) церковь святаго Николу; а Дирова могила за святою Ориною.

Ueber Askold und Dir ist bereits so viel geschrieben worden, dass es nicht meine Absicht sein kann, ihre ganze Geschichte liefern zu wollen, in so fern sich nämlich diese aus den vorhandenen Quellen darstellen lässt; es ist mir vielmehr hier bloss darum zu thun, meine Ansicht derjenigen Nachrichten von ihnen mitzutheilen, die, wie es mir scheint, bisher entweder noch nicht hinlänglich berücksichtigt, oder auch unrichtig erklärt worden sind. Um die Uebersicht zu erleichtern, bringe ich das, was ich zu bemerken habe, unter 6 *) Nummern, deren Inhalt oben in der Ueberschrift angegeben ist. Zum Grunde lege ich die Aussage der ältesten Abschrift von Nestor's Chronik, die wir kennen, nämlich der sogenannten Lavrentischen oder Puschkinschen; ich übersetze sie so treu als möglich, und da, wo meine Uebersetzung mit der herkömmlichen nicht übereinstimmt, belege ich sie mit Beweisen; auch füge ich bei jeder Nummer die Abweichungen oder Zusätze späterer Abschriften hinzu, über den grösseren oder geringeren Grad ih-

*) *Bemerk. des Herausg.* Die Gründe, warum eine 7te Nummer hinzugefügt worden ist, sind in der *Einleitung* angegeben.

rer Glaubwürdigkeit urtheilend. — Den Schluss des Ganzen macht eine Zusammenstellung der gefundenen Ergebnisse, die vielleicht dazu dienen kann, neues Licht auf diesen interessanten Abschnitt in unserer ältesten Geschichte zu werfen.

I. *Ihre Einwanderung mit Rurik.*

Puschkin S. 12: «И изъбрашася [1]) трие братья [2]) с роды своими, пояша [3]) по собѣ [4]) всю [5]) Русь [6]), и придоша; старѣишии [7]) Рюрикъ».

Die Tschuden *) und Slaven, Meren, Wessen und Kriwitschen, welche den überseeischen Waringen Zins zahlen mussten, hatten diese zwar vertrieben, und waren nun ihre eigenen Herren; sie geriethen aber bald unter sich selbst in Streit, und bekriegten einander. Da geschah es, dass sie einmüthig beschlossen, über das Meer zu den Russischen Waringen zu gehen, um diese ein-

*) In allen *alten* Abschnitten der Nestor'schen Chronik stehen hier, so wie bei den Vorfällen die zunächst folgen, immer die Tschuden den Slaven voran. (Radziv. 15. 16. 18. 23.) Da Nestor kein Tschude, sondern im Gegentheil ein Slave war, so dürfen wir aus dieser Stellung wohl mit Recht schliessen, dass um jene Zeit (Mitte des IX. Jahrhunderts) Tschuden die bedeutendsten unter den Völkerschaften sein mochten, welche eins wurden, sich einem gemeinschaftlichen Könige zu unterwerfen.

Bei dem J. 6415 = 907 steht im Radziv. Codex Slovenen sowohl vor als hinter den Tschuden.

zuladen, über sie als Könige zu walten (владѣти). Dieser Beschluss ward ausgeführt: Riurik, Sineus und Truwor kamen zu den genannten Völkern mit einer grossen Anzahl anderer Russen, die ihnen folgen wollten, und von ihnen erhielt das Land den Namen Russland. Es heisst bei Nestor:

«*Und es entschlossen sich drei Brüder mit ihrer Verwandtschaft, nahmen zu ihrem Schutze alle Russen mit* (die ihnen folgen wollten) *und kamen*».

Diese Uebersetzung der Nestorschen Worte weicht von den bisherigen sehr ab; desshalb ist es Pflicht, die Gründe dafür genau darzulegen: mögen dann Kenner des Slavonischen entscheiden, ob ich den Sinn dieser wichtigen Stelle besser getroffen habe als meine Vorgänger, oder nicht. Wichtig nenne ich sie, weil von ihrer Erklärung allein die Ansicht abhängt, die man sich über unsere früheste Staatsverfassung zu bilden hat. Denn natürlich müsste diese Ansicht eine ganz andere sein, wenn man die Worte, «пояша по собѣ всю Русь», so deuten wollte, wie z. B. der Verfasser der Synopsis (S. 26) thut: «государство Русское на три части между собою раздѣлиша»; wonach also die drei Fürsten das ganze damalige Russland unter sich getheilt hätten und wodurch sie also Obereigenthümer von allem Grund und Boden geworden wären. Man könnte dabei etwa an die Art denken, wie die drei Söhne Noah's die Erde theilten (Lavrent. 1), oder wie bei Josua 18, 3—10 das gelobte (verheissene) Land unter die Stämme Israels vertheilt wird. — Zwar heisst es auch von Normannen im untern Italien bei Guil. Appulus (Scr. Rer. Ital. V, 255): «Elegere Duces: Hi totas undique terras divisere

sibi, ni sors inimica repugnet, Singula proponunt loca, quae contingere sorte Cuique Duci debent, et quaeque tributa locorum: Hac ad bella simul festinant conditione». Allein diese wollten Apulien erobern, unsere Varinger oder Nordmannen hingegen wurden in der Absicht berufen, um den einheimischen Kriegen ein Ende zu machen. — Ueberdem scheint mir die angeführte Erklärung auch ganz gegen den Sprachgebrauch zu streiten.

Um aber die Wortbedeutungen festzustellen, halte ich es für das sicherste, die Slavonische Bibelübersetzung zum Grunde zu legen. Denn da ist es klar, welchem griechischen Worte das gewählte slavische entspricht; und man darf doch wol annehmen, dass die Uebersetzer, wenigstens die späteren, durch welche frühere berichtigt wurden, beider Sprachen mächtig genug gewesen sind, um jedesmal den passendsten Ausdruck wählen zu können? Leider nur ist diese Art von Beweisführung gar sehr erschwert durch den beinahe gänzlichen Mangel an Hülfsmitteln dazu, indem es z. B. noch keine vollständige Concordanz *), d. i. kein Werk gibt, worin

*) Сυмфωнíа, или Соглáсіе, на книгȣ ψалмώвъ. С. П. 1727. fol. 111 Blätter. Der Verfasser ist Antioch Kantemir. Er war der erste, der eine solche Arbeit machte.

Сυмфωнíа или Соглáсіе на свящéнное четвероеѵангеліе и дѣянія святыхъ Апостωлъ. (Ich kenne nur die 2te Ausgabe, Моск. 1761. fol. 266 Blätter). Der Verfasser ist Ioann Ilinskii; unter der Dedication an die Kaiserin Anna unterschreibt er sich: всенижáйшій рабъ и поднóжіе (Fussschemel), Академіи наȣкъ перевóдчикъ.

Сυмфωнíа или Конкордáнціа, то есть, Соглáсіе, на четыренáдесять послáніи, святáгω апостола Пáѵла, тáкже и на вся собώрная послáнія, и Апокáлѵψісъ: Моск. 1737. fol. 303 Bl. Der Vf. ist Andrei Bogdanov, er unterschreibt sich Академіи наȣкъ тередóрщикъ (Drucker).

man alle biblischen Stellen angezeigt fände, in welchen das nämliche slavonische Wort gebraucht ist. Nur durch wiederholtes sehr aufmerksames Lesen der Slavonischen Bibel und durch beständiges Vergleichen mit dem Grundtexte, oder doch auf andern grossen Umwegen, kann man dahin gelangen, sich eine nothdürftige Kenntniss davon zu verschaffen. Wie verdient würden sich diejenigen um die Sprache machen, die uns ein solches slavisch-griechisches Wörterbuch über die Bibel liefern wollten, in welchem auch auf die früheren Uebersetzungen derselben Rücksicht genommen wäre!

1. Изъбрашася.

Избираю ist in der Bibel die ganz gewöhnliche Uebersetzung von *ἐκλέγομοι*, *ἐπιλέγομαι*, *αἱρέομαι*, *προαιρέομαι*, *προβιβάζω*, *προχειρίζω*; zuweilen auch von *συλλέγω* (Matth. 13, 48), *ἀφορίζω* (Röm. 1, 1) *εὐδοκέω* (Hiob 14, 6), *δίδωμι* (5 Mos. 1, 13).

Nach dem jetzigen Sprachgebrauche würde man изъбрашася übersetzen können: «es wurden ausgewählt, erkoren»; allein das scheint mir nicht der wahre Sinn zu sein, den Nestor hier mit diesem Ausdrucke verbinden will.

Was aber vorzüglich hieher zu gehören scheint, das ist eine Stelle aus 1 Macc. 1, 13, wo es heisst: *προεθυμήθησάν τινες ἀπὸ τοῦ λαοῦ*, welches übersetzt ist: и предъизбрашася нѣцыи отъ людей, и идоша къ царю. — Wenn *προθυμεῖσθαι* in andern biblischen Stellen vorkommt, z. B. 1 Chron. 29, 5. 6. 9. 17. 3 Macc. 3, 12; so wird es durch благоволити, обѣщати усердно, произволити, возжелѣти gegeben. — In der unsrigen

soll προθυμεῖσθαι nach den besten Auslegern so viel sein als ἐνθυμεῖσθαι, in Erwägung ziehen, sich bedenken. — Ferner findet sich предъизбравъ auch 2 Macc. 6, 19 für ἀναδεξάμενος, wogegen c. 8, 36 ἀναδέχεσθαι ebenfalls durch обѣщати übersetzt wird. — Dan. 13, 5 wird ἀπεδείχθησαν durch избрани быша gegeben. Da nun προθυμεῖσθαι, bereitwillig sein, eifrig wünschen; αναδέχεσθαι und ἀποδέχεσθαι, etwas gern annehmen, es sich gefallen lassen, heisst: so scheint es mir, als habe Nestor sagen wollen, dass der Antrag den 3 Brüdern erwünscht gekommen sei, und dass sie ihn mit ihren Verwandten beherzigt haben. Man kann also изъбрашася übersetzen: sie zeigten sich oder waren willig, bereit, sie erboten, entschlossen sich, es boten sich an, nahmen über sich».

2. Трие братья.

Ob die drei Auserkornen leibliche Brüder oder nur Geschlechtsverwandte waren, lässt sich wol nicht bestimmen, da братья in beiden Bedeutungen gebraucht wird (Vgl. 3 Mos. 25, 48. 49. 5 Mos. 2, 4. 8). So viel ist gewiss, dass Rurik der Vornehmste von ihnen war und desshalb wird auch wol in den ältesten Handschriften kein bestimmter Aufenthaltsort für ihn angegeben, da er deren mehrere hatte und nach Skandinavischer Sitte im ganzen Lande umher zog. Die beiden andern aber waren auf ihre Provinzen beschränkt.

3. Поята.

So überaus oft dieses Wort, пояти, in der Slavoni-

schen Bibel auch vorkommt, so wage ich dennoch zu behaupten, dass es jedesmal nur von *lebendigen* Wesen, nie aber von *leblosen* Dingen gebraucht werde. Die einzige mir bekannte Stelle, die dieser Behauptung zu widersprechen scheint, ist 2 Mos. 14, 6. 7, wo es zwar bei Skorina (1519) heisst: «все люди своя *понялъ* съ собою, . . . и колесницъ *попралъ*»; wo aber schon in der Ostroger Bibel (1581) die Worte: «*πάντα τὸν λαὸν αὐτοῦ συναπήγαγε μεθ' ἑαυτοῦ· καὶ λαβὼν ἅρματα*» . . . übersetzt werden: «вся люди своя *събра* съ собою, и *поять* колесницъ», welche Uebersetzung in den folgenden Ausgaben, und selbst in der neuesten (1816) beibehalten worden ist. — Will man nicht annehmen, dass vielleicht die Berichtiger die für die Streitwagen bestimmten Leute (vgl. 1 Chron. 19, 18, wo auch in Luther's Uebersetzung 7000 Wagen *erwürgt* werden; und 1 Kön. 8, 10: *ἐν ἅρμασιν*, колесничники), oder die dazu gehörenden Pferde (Hohel. 1, 8. 3 Kön. 4, 26. 28) im Sinne hatten, und folglich пояти absichtlich stehen liessen: so darf man sich wohl die Vermuthung erlauben, der Ausdruck sei von ihnen bei der Musterung früherer Uebersetzungen hier nur übersehen, und zu ändern vergessen worden. Denn in einer andern Stelle, 4 Mos. 7, 6, wo Skorina «*воземъ* воды» hat, die Ostr. Bibel aber «*λαβὼν τὰς ἁμάξας*» ebenfalls durch «*поимъ* колесницы» übersetzt, haben die Neueren es wohlbedächtig in «*веземъ* колесницы» verwandelt. Vgl. auch 1 Mos. 45, 19. — *Пояти* hat in der Slav. Bibel immer die Bedeutungen von *mit sich führen*, *zu sich nehmen*, oder auch *zur Frau nehmen*. *Λαμβάνω*, so wie dessen Composita: *παρα* — *συμπαρα* — *ἐπι* — *ἀνα* — *ἀπο* — *προς* — *συλ.* — *λαμβάνω*; *ἁλίσκω*, *ἔχω* u. s. w. werden da-

durch ausgedruckt, doch wie gesagt, *nur dann*, wenn von lebendigen Wesen die Rede ist. Hingegen von Sachen gebraucht, werden dieselben griechischen Verba unzählige Male durch яти, взяти, пріяти, воспріяти u. dgl. gegeben. Es wäre also wenigstens ganz gegen den *biblischen* Sprachgebrauch, *поятu* in unserem Texte vom *Lande* verstehen zu wollen.

Man könnte indess meinen, vielleicht habe Nestor dieses Wort anders gebraucht, als es in der Bibel geschieht? — Dass dem nicht also sei, mag die älteste bekannte Handschrift der Nestorschen Chronik, die Puschkinsche, beweisen. Hier heisst es: *пріяти* землю, страны, градъ, законъ, вѣру, честь u. s. w. wogegen von Kriegsgefährten, Gefangenen, Geiseln, Sklaven, Frauen, immer *поятu* gesagt wird. — Nur Eine Stelle findet sich unter dem Jahre 945, die allen übrigen zu widersprechen scheint, indem nämlich die Drevier dem Igor sagen, als er nach genommenen erhöhtem Tribute doch noch einmal wiederkommt: *почто идеши опять? поималъ* еси всю дань. — Doch eben weil diess die einzige Stelle ist, darf man wol einen leichten Kopistenfehler in ihr vermuthen, und annehmen, Nestor habe geschrieben *доималъ*»: du hast ja den ganzen Tribut vollständig genommen». — In einer andern Stelle unter dem Jahre 988 ist das Komma nicht vor, sondern hinter *поима* zu setzen, so dass dieses Wort sich auf die Korsunschen Priester bezieht, die Vladimir von dort hinwegführte. — Hätte Nestor von irgend einer Theilung von Land und Leuten sprechen wollen, so würde er wol eher, wie es 5 Mos. 30, 13 heisst: кто пройдетъ намъ на ону страну моря. и возметъ ю намъ; oder 33, 21: раздѣлися земля князеи etc. das Wort раздѣлити ge-

braucht haben, wodurch in der Bibel die verba *μερίζω*, *δια-καταμερίζω*, *διαιρέω*, *καταδιαιρέω* u. dgl. ausgedruckt werden Jos. 13, 7. 14. 18, 4. 5. Joel. 3, 2. Neh. 9, 21: далъ еси имъ царства, и люди раздѣлилъ еси имъ; und so wie er gleich im Anfange seiner Chronik sagt: трие сынове Ноеви раздѣлиша землю; — Симъ же и Хамъ и Афетъ раздѣливше землю. u. s. w.

Erst *nach* seiner Zeit, als zwar mehrere Leute schreiben gelernt hatten, aber eben desshalb auch viele unberufene Schriftsteller sein wollten, fing man an, sich von dem durch die Bibelübersetzung festgesetzten Sprachgebrauche zu entfernen. Unter andern verlor auch das Wort *пояти* nach und nach seine erste Bedeutung, so dass es anfangs nur selten, späterhin aber immer häufiger auch von leblosen Dingen gebraucht ward.

4. *по собѣ*.

Zu welchem Zwecke die Russenfürsten ihre Angehörigen und eine Menge freiwilliger Russen an sich zogen, ehe sie zu den Slaven kamen, wird uns der Ausdruck *по собѣ* sagen. *По* wird in der Bibelübersetzung in sehr verschiedenem Sinne gebraucht. Es wird z. B. *μετά* mit dem acc. dadurch wiedergegeben Sir. 30, 4. 47, 27: остави по себѣ, *κατέλιπε μετ᾽ αὐτὸν;* 48, 8. 1 Mos. 18, 19 etc. wo es überall *nach sich* heisst. — Auch *κατά* mit dem Acc. z. B. Sir. 36, 26: помощника по собѣ, *βοηθὸν κατ᾽ αὐτὸν*, wo es *ihm gleich* bedeutet. Es wird aber auch häufig in der Bibel zur Uebersetzung von *ὑπὲρ* (mit dem Gen.) gebraucht, wo es *für jemanden*, *zu jemandes besten* u. dgl. bedeutet, gebraucht — z. B. Marc. 8, 40. Röm. 8, 31: аще богъ

по насъ, *εἰ ὁ θεὸς ὑπὲρ ἡμῶν*, wenn Gott *für* uns ist; Richt. 9, 17. Sir. 4, 32: 29, 16: поборетъ по тебѣ, *πολεμήσει ὑπὲρ σοῦ*, 2 Mos. 14, 14 u. a. a. O. 1 Mos. 30, 40, ist *καθ' ἑαυτὸν*, so wie Zach. 12, 6 *καθ' ἑαυτὴν* durch по себѣ übersetzt; 1 Mos. c. 43, 32 durch особно. — Eben so sagen die Novgoroder dem Jaroslaw unter dem Jahre 1015: можемъ *по* тобѣ бороти, wir vermögen *für* dich zu streiten (Sirach 29, 16 und Reg. 289 по тебѣ идемъ). — По zeigt also hier an, dass jemand des andern Partei hält, ihm Hülfe leistet. — Sollte Nestor vielleicht also sagen, jeder von den drei Brüdern habe für sich *insbesondere* Anhänger zu werben gesucht?

Was diese Deutung jener Stelle beinahe sicher macht, ist folgendes. In den Chroniken werden äusserst häufig mehrere Wörter gebraucht, die dem obigen по собѣ ihren Ursprung verdanken, z. B. пособіе, пособити (auxiliari, adjuvare). In der slavischen Bibel kommen diese Wörter nicht vor; dort findet sich nur das einzige Verbum пособствовати und auch das wird blos in sehr wenigen Stellen angewendet. Ich kenne deren nur vier und selbst in diesen wird jedesmal ein anderes griechisches Wort dadurch wiedergegeben. Judith 12, 20: пособствовала еси паденію нашему, (in der Ostroger Bibel: въспомогла еси) *ἐπεξῆλθες πτώματι ἡμῶν*, du hast unsern Unfall gerächt; denn *ἐπεξέρχεσθαι* heisst ahnden, rächen. — Ap. G. 7, 24 wird von Moses, der den Aegypter erschlug, gesagt: пособствова и сотвори отмщеніе обидимому, *ἠμύνατο καὶ ἐποίησεν ἐκδίκησιν τῷ καταπονουμένῳ*, er vertheidigte und rächte den Beleidigten. In andern Stellen wird *ἀμύνεσθαι* und *ἀμύνειν* gewöhnlich durch мстити, отмстити (rächen) übersetzt.

— Apost. 18, 27 пособствова, *συνεβάλετο*, er half, beförderte. — Röm. 8, 26: способтвуетъ, *συναντιλαμβάνετει*, er hilft auf. *συναντιλαμβάνεσθαι* wird sonst durch заступати oder помогати gegeben. Schliessen wir nun aus diesen Bedeutungen des Verbum пособствовати auf den Sinn der beiden Wörter zurück, aus denen es zusammengesetzt ist: so werden wir wol nicht irren, wenn wir пояша по собѣ всю Русь erklären: «sie nahmen zu ihrer Vertheidigung, zu ihrem Schutze, zu ihrer Hülfe». Eine nicht geringe Bestätigung dieser Erklärung liegt doch gewiss auch darin, dass die späteren Chronikenschreiber unsere Stelle eben so verstanden, indem sie die Worte всю Русь in дружину многу verwandelten z. B. Archgl. 3.

5. *всю.*

Aus dem später gesagten wird erhellen, dass das Substantivum Русь, zu welchem всю gehört, nicht der Name des *Landes* sein könne, sondern dass das *Volk* der Russen dadurch bezeichnet werde; doch darin liegt keine Schwierigkeit, der Accus. Sing. *всю* allein ist der Stein des Anstosses. Nestor folgt aber auch hier dem biblischen Sprachgebrauche. So wie, um nur einige Beispiele unter einer sehr grossen Menge anzuführen. 2 Chron. 21, 4 *ἀπέκτεινε πάντας τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ* durch изби всю братью свою, 1 Thess. 5, 26: *ἀσπάσθε τοὺς ἀδελφοὺς πάντας*, durch цѣлуйте братiю всю, v. 27 *πᾶσι τοῖς ἀδελφοῖς* durch предъ всею братiею u. s. w. übersetzt wird, so finden wir auch in den Chroniken oft ähnliche Ausdrücke gebraucht, so wird z. B. von Sviatopolk gesagt: яко избью всю братью свою;

von Jaroslav: съвокупи всю князю, «alle Fürsten»; князь Кестутій поиде со всею Литвою, «mit allen Litauern». — Von *allen Russen* ist übrigens öfter die Rede; so sagt z. B. Sviatoslav in seinem Tractate mit den Griechen: со мною боляре и Русь вся, «mit mir schwören die Bojaren und alle Russen». Auch der Kaiser Konstantin Porph. braucht den Ausdruck: *οἱ αὐτῶν ἄρχοντες ἐξέρχονται μετὰ πάντων τῶν Ῥῶς*, ihre Fürsten ziehen mit allen Russen aus».

Dass aber *alle* nicht immer im strengen Sinne des Wortes genommen zu werden braucht, sondern oft nur eine grosse Anzahl bedeutet, erhellt aus sehr vielen Stellen z. B. 1 Mos. 50, 7. Jos. 7, 25. Matth. 3, 5 heisst es: исхождаше къ нему *вся* (*πᾶσα*) Іудея и вся страна Іорданская, и крестахуся отъ него. Marc. 1, 33: и бѣ, весь (*ὅλη*) градъ собрался къ дверемъ, u. s. w. So auch bei Nestor: Царь Михаилъ созва философы вся; людье вси Рустии послаша ны.

Die Fürsten zogen also, ausser ihren Angehörigen, auch noch eine Menge freiwilliger Russen an sich, ehe sie zu den Slaven kamen. Noch im Jahre 922 schätzt der Gesandte des Chalifen ihre Zahl nur auf 100,000.

6. Русь.

Es scheint mir ganz klar, dass hier *Русь* nicht der Name des *Landes* sein könne, — den dieses ja auch erst *nach* der Ankunft der Fürsten und *von* ihnen erhielt —, sondern dass dadurch das *Volk* der Russen bezeichnet werde *). So wird das Wort Русь ja in Ne-

*) *Bemerkung des Herausgebers*. Im Jahre 1828 schrieb Krug

stors Chronik von vorn herein immer gebraucht. Laur. 2: «в Афетовѣ же части сѣдять: *Русь*, Чюдь, Весь, Пермь, *Ямь*» etc. Ferner: «Свеи, Оурмане, *Русь*, Агляне, Галичане» etc. Das sind doch alles nicht Namen der Länder selbst, sondern ihrer Bewohner! — Eben so S. 4: «бѣ путь изъ Варягъ въ Греки, и изъ Грекъ по Днѣпру . . в море Варяжьское, . . изъ *Руси* въ Болгары, . . . изъ Варягъ до Рима» . . . d. i. man reisete zu Wasser von den Varingen zu den Griechen, von den Russen zu den Bolgaren u. s. w. — S. 6: «языци, иже дань дають *Руси*», Völker, die den Russen zinsbar sind. S. 11, 13, 18: «приходиша *Русь* на Царьградъ», die Russen zogen gegen Konstantinopel. — Und nun die unserer hier zu erläuternden Stelle unmittelbar vorangehende S. 12: «сице бо ся зваху тьи Варязи *Русь*», diese Varinger nämlich nannten sich Russen. — Eben so S. 14, 16, 19, 21—26, 38, 40—42, 50—52 u. s. w. Vgl. noch eine Stelle in dem Tractate des Svätoslaw: со мною боляре и Русь вся, mit mir Boliaren und alle Russen. — Русь ist also an unsrer Stelle col-

Folgendes nieder: «*Wären die* Русь *ein Volk gewesen, wie die Schweden, Norweger u. s. w., so würden sie nicht alle mit Rurik ausgewandert sein*». «Ein völliger Aufbruch eines grossen Volksstammes, mit Weibern und Kindern, ein gänzliches Verlassen des Landes, in welchem die Gebeine der Väter ruheten, hat gewiss sehr selten, hat wahrscheinlich niemals Statt gefunden». (Luden). *Es waren tapfere, rüstige Skandinavier*, (wie bei Helmold), *die ihn vertheidigen sollten, also allein Krieger. Und diese Normannen der Abendländer wurden von dem gemeinen Manne in Griechenland* Ῥῶς *genannt. Das beweisen die Briefe der Byzantinischen Kaiser* (von 839 und 871) *an die Fränkischen, und Nestor ist Zeuge, dass der Name* Ῥῶς *aus Griechenland kam*».

lective gebraucht, wie im Deutschen: die ganze Christenheit, die ganze Schweiz u. s. w.

Ja noch mehr, selbst wenn späterhin Руськая *земля* Russ*land*, ausdrücklich genannt wird, so soll nicht der Grund und Boden darunter verstanden werden, sondern die Menschen, welche darauf wohnen, und den Staat bilden; es ist dieser Ausdruck gewöhnlich gleichbedeutend mit Руськии людье, oder сынове Руськии, Russisches Volk. Vgl. Laur. 12, 21, 26, 93. Z. B. 1 Novg. 377, 407, иде вся земля просторуская на Половци; 378: съвокупишася вся братіа . . . и вся руская земля; 394: ходиша вся руская земля на Галичь. Eben so von andern Völkern. 412: Ходиша вся Чюдская земля къ Плескову; 508: съвъкупившеся Рижане и вся земля просточюдская; 546: съвокупилася вся земля Нѣметская; 616: приѣха Олгердъ съ всею литовъскою землею.

II. *Ihre Herkunft.*

Puschk. S. 12: Рюрикъ раздая мужемъ своимъ грады, овому Полотескъ, овому Ростовъ, другому Бѣло озеро . . .

S. 13: И бяста оу него два мужа [1]), не племени [2]) его, ни боярина [3]) . . .

«Rurik übergab seinen Mannen Städte, diesem Polotsk, jenem Rostov, einem andern Bêloozero» . . .

«Und es waren bei ihm zwei Mannen [1]), nicht von seinem Stamme [2]), noch *) Jarle [3])» . . .

*) *Bemerk. d. Herausg.* Auf einem Blatte steht über noch «*sondern*» (von Jarls Stamme) geschrieben.

1. *мужъ.*

Es ist klar, dass hier, wie fast überall bei Nestor, *мужъ* einen angesehenen Mann, einen Mann höheren Standes bezeichnet. *So* heissen bei ihm Kii und seine Brüder; so die Befehlshaber in Smolensk und Liubetsch; so Leon in Thessalonich; so Igor's Gesandte u. s. w. Und S. 47 braucht Nestor gerade dieselben Ausdrücke wieder, deren er sich hier bedient. Er sagt dort nämlich, Vladimir wählte die vornehmsten, die verständigsten und tapfersten Mannen aus, и раздая имъ грады, und übergab ihnen Städte (Jos. 13, 6 *διαδίδωμι*, distribuo, committo, trado). S. über diese Stelle noch unten S. 346. — In der Bibel wird *ἀνήρ*, мужъ, bisweilen auch so gebraucht, Sir. 10, 26. Jac. 2, 2.

2. *племя.*

Племя ist im A.T. fast immer die Uebersetzung von *φυλή* (tribus, natio, gens, familia); nur sehr selten wird ein anderes griechisches Wort durch племя wiedergegeben, wie Esth. 6, 13 *γένος*; Jer. 8, 3 *γενεά*; 2 Mos. 6, 14 *συγγένεια*; Offenb. 10, 11 *ἔθνος*. — Am passendsten wird es also wol durch Stamm zu übersetzen sein. — Askold und Dir konnten also nicht, wie Rurik, unter ihre Vorfahren Könige zählen, welches ihnen nachher Oleg auch vorwirft. — Aber dass Nestor es für nöthig hielt, diess hier zu erwähnen, zeigt doch wol offenbar, dass sie von sehr edler Abkunft sein mussten; der Zusatz wäre ja sonst lächerlich. — Schlözer leugnete diess, aber schon Ewers (Ursp. d. R. St. S. 198) hat ihn hier mit siegreichen Gründen widerlegt, ich kann also diesen Punkt übergehen.

3. *бояре.*

Das Wort бояре, wie wir es hier finden, kommt in der Puschkinschen Abschrift nur noch Einmal so geschrieben vor, S. 73, während es in allen andern Stellen, bis zu Jaroslav's Regierung hin, immer mit einem л, болярe heisst. — Auch bei den Bulgaren wurden die höchsten Staatsbeamten so genannt. — Nestor sagt S. 12 unter dem Jahre 6366 (= 854) von dem Gr. Kaiser Michael, er habe den König der Bulgaren und alle *Boliaren* (боляры вся) getauft. — Der Augenzeuge Theophanes schreibt pag. 367, Paganos, der neue Herrscher Bulgariens, sei im Jahre 764 mit seinen *Boïladen* (*μετὰ τῶν Βοϊλάδων αὐτοῦ*) zum Griech. Kaiser gekommen; und 10 Jahre später, p. 376 nennt er wiederum *Βοϊλάδας*. Die Hist. Misc. p. 160 übersetzt: cum Boiladis suis, und p. 163: Boyladen. — Anastasius p. 149: cum suis Bohiladis. — Auch Konstantin Porph. in dem XLVII. Kapitel des Werks de Caer. aul. Byz. bestätigt die Form mit l, indem dort der Logothet sich bei den in Konstantinopel anwesenden Bulgarischen Gesandten zuerst nach dem Befinden der 6 grossen *Boliaden*, und dann auch der übrigen, *οἱ ἔσω καὶ ἔξω Βολιάδες*, erkundigt. Dagegen fragen die Gesandten nach dem Wohl der drei ersten Rangclassen bei den Griechen, der Magister, Proconsuln und Patricier, mit denen also wohl diese Boliaden auf gleicher Stufe zu stehen glaubten. — Ich möchte nach allem diesen nicht mit Karamsin (I, 342) behaupten, die Russen haben früher бояре und erst späterhin боляре geschrieben. Auch die Bemerkung daselbst, dass der Patriarch Nikephor das Wort durch optimates erkläre, scheint mir auf einem Missverständnisse zu beru-

hen. Stritter Mem. pop. II, 525 spricht von dem Uebersetzer des Theophanes, Goar, und nicht von dem Patriarchen. Dieser braucht den allgemeinen Ausdruck ἄρχοντες, und nennt die Boiladen gar nicht.

In der Slavonischen Bibel sollte man nun wol den Ausdruck боляре nicht suchen, da er erst von den Russen zu den Slaven übergegangen ist *); allein er findet sich dennoch in derselben. Esther 1, 16 wird gesagt: рече къ царю и къ боляромъ; oder in der Ostrogschen Ausgabe: предъ царемъ и болярп. Es ist das griechische πρὸς τὸν βασιλέα καὶ τοὺς ἄρχοντας. So unzähliche Male aber auch das Wort ἄρχων in der Bibel vorkommt, ist es doch nur diess einzige Mal durch боярпнъ übersetzt worden, und zwar in einem apokryphischen Buche, das erst später ins Slavische übertragen ward. Entweder aus diesem Grunde hat der Uebersetzer den zu seiner Zeit ganz üblichen Ausdruck hier gebraucht, oder er ist vielleicht erst noch später hineincorrigirt worden. — Ohne Beispiel wäre das Letztere nicht. Eins nur will ich hier anführen. Das griechische κύριος wird in der Bibel immer durch господь, господинъ übersetzt, so wie κυριεύειν durch господствовати, владѣти, владичествовати, обладати, сооdолѣти. Nur in den beiden Stellen 2 Mos. 15, 9 und 1 Macc. 8, 17 habe ich κυριεύειν durch государствовати übersetzt gefunden. Erst die Neueren haben diess Wort gewählt, da die Ostrogsche Bibel es

*) Man glaube nicht, dass dieses mit dem Gebrauche dieses Worts bei den Bulgaren 100 Jahre früher, ehe der Russische Staat entstand, im Widerspruche stehe. Ich kann diess aber *hier* nicht ausführen, sondern muss auf meine Abhandlung über den Ursprung der Russen verweisen.

hier noch nicht hat. Der Titel государь selbst ist noch nicht sehr alt, und unmöglich konnten die ersten Uebersetzer ein davon gebildetes verbum brauchen. — Ich habe diese Bemerkung desswegen nicht für ganz überflüssig gehalten, weil man sich zuweilen, wenn von dem Alter eines Worts die Rede war, darauf berufen hat, dass es sich schon in der Slavonischen Bibel finde.

Von andern Slavenstämmen schreiben die Serben jenes Wort бољар, die Polen boiâr, die Ragusiner bojâr, die Vinden vojârin, die Kärnthner vojâr; doch ist es zu ihnen, mit Ausnahme der Serben, erst später gekommen. Im Slawischen ist keine passende Etymologie davon zu finden, denn die z. B. von *больть* (о благѣ народномъ), oder von *бой*, (als яръ въ бою), oder von *болій* (т. е. большій всѣхъ) befriedigen nicht. Ich leite das Wort aus dem Germanischen und näher aus der Nordischen Sprache ab. Marc. 5, 3 wird *κατοίκησις*, habitatio, commoratio, domicilium, von Ulfila durch *bauains* übersetzt; von den Angelsachsen durch *bying* oder *bye;* im altnordischen heisst es *bu*, *bo*, ból; in der Slav. Bibel жилище. *Ból* bedeutet im Nordischen praedium, villa, *bólfastr*, cui certa domus et sedes, *bólfesta*, sedes fixa, habitaculum, *bólstadr*, habitaculum; *bóandi, búandi*, colonus, (contracte bóndi) qui foco utitur proprio, *bu*, rus, *bu-gardr*, praedium, rus, *bú-karl*, colonus, *bú-kona*, colona, *bulaus*, qui focum non habet. *Jarl* ist im Altnordischen comes und bezeichnete die erste Rangstufe nach der königlichen, *Jarls-ríki* ist comitatus. So wird z. B. die Normandie, Ladoga und seine Umgebung (Aldeygoburg), einzelne Provinzen in Skandinavien u. s. w. genannt. Da, wo in Nord. Jarl steht, heisst es in Jaroslavs Pravda бояринъ. Das Angelsächsische besitzt ein

Subst. *eorl*, comes, *eorlas* und *ceorlas* sind nobiles et ignobiles; *eorlcunde* (s. Leges Aethelb. 74) bedeutet *Jarlsgeborene*, was *Askold* und *Dir* auch waren.

Snorre I, 80 heisst es von Harald Schönhaar:

«In legibus id posuit Rex, ubicunque regionem armis sibi subiecisset, ut sua essent bona omnia allodialia, Regique census fundi solverent coloni omnes (alla *bóendar*), ditiores aeque ac pauperes. Singulis provinciis Jarlum praefecit (setti *Jarl*), data ei iuris dicendi mulctasque ac census colligendi potestate, eo pacto, ut tertia censuum ac tributorum pars Jarlo, ad mensam eius adque impensas ferendas cederet». — Gerade so setzten unsere Grossfürsten Bojaren «городка блюсти, и судити, и пошлины имати с волостеи» 1 Novg. 666.

Diese ból-jarlar, bó-jarlar, wörtlich übersetzt: Landgrafen, waren es, mit denen die Fürsten sich beriethen, думая с ними о строи земленѣмь, и о ратѣхъ, и оуставѣ земленѣмь, wie es S. 90 heisst. Man könnte sie auch, weil Landgraf jetzt eine andre Bedeutung hat, etwa durch Landpfleger übersetzen.

So wie bei uns «первыи въ болярехъ» vorkommt, z. B. 1 Novg. 598, so heisst es auch bei Snorre: «Tosti var settr yfir alla Jarla adra», Tostius supra omnes alios Jarlos ad dignitates evectus est.

Diese Etym. scheint mir weit ungezwungener als die von бой; da die Bojaren ja nicht bloss Kriegsanführer waren *).

*) *Bemerk. d. Herausg.* Damit bricht das Manuscript des II. Abschnittes ab. Die folgenden Stellen fanden sich auf einzelnen Blättern vor.

Die Northanimbrani hatten von 870 einen Ella zum Könige gewählt. Er heisst bei Simeon Dun. «Regii seminis extraneus»; im Chron. de Mailros (bei Gale 143) «degener»; Asser Annal. bei Gale 159 und Flor. W. 585 «non de Regali prosapia progenitus; Chron. Sax. 78. «Rex illegitimus»; Ethelw. l. IV. c. 2: «quidam ignobilis Rex»; Sim. Dun. 123 «tyrannus quidam».

Snorre I, 106: «Quadraginta annos cum natus erat Haralldus Rex (also um 893), multi filiorum eius iustam corporis staturam prope attigerant: omnes enim cito maturescebant. Jamque adeo aegre ferebant, sese a Rege ad regna gubernanda non adhiberi, singulis vero provinciis Jarlum praefici, quos Jarlos existimabant minus illustri ortos prosapia, (smábornari) quam qua ipsi erant oriundi». — Desshalb zogen sie aus, und erschlugen sie etc.

Sn. IV, 111: Sverrer sagt dem Magnus, der ihm die Krone streitig machte (ao. 1181): «me scilicet imperio Norvegiae prorsus indignum, si inito foedere regni mei paterni te consortem admisero; te, inquam, R. Magne, qui, exemplo in Norvegia hactenus inaudito, privatae a patre nascendi sortis homo (Regis ipse non filius), regium nomen primus usurpasti».

IV, 199: ... «regali enim sedere solio eum, qui Regis non esset filius, rem esse in Norvegia, et post sacra Christiana recepta, et vel ipso vigente ethnicismo, inauditam prorsus ac exemplis destitutam, quin et legibus patriis a S. Olafo latis, publice interdictam (ao. 1189).

Als nach Haralld Haarfagers Tode einer von dessen Söhnen Hákan, 937 aus England nach Norw. kommt,

erzählt Snorre I, 125: «Suum autem ita orsus est sermonem Hakonus, ut Regis titulum cives rogaret, eorumque simul auxilium ac opes, ad sartum sibi tectumque servandum regnum, vicissim pollicitus, si iure haereditario fundi aviti colonos omnes esse donaturum, bonaque allodialia omnibus habitanda concessurum (oc gefa theim ódol sín, er byggia; sein Vater hatte sie dessen beraubt. Tanto omnium applausu excepta est haec oratio, ut tota colonorum cohors, sublato clamore, uno vociferaret ore, se illum velle Regem».

III. *Ihre Trennung von Rurik.*

Puschkin. S. 13: «И та испросистася ко Царю городу с родомъ своимъ.

«*Und diese förderten Entlassung (Geleite?) nach Konstantinopel mit den Ihrigen.* [Die mit ihnen zu Wasser gekommen waren. Alle Varinger pflegten zu Wasser zu kommen, und so gingen sie auch auch Kiev].

Просити heisst *bitten,* aber oft auch *fordern;* ja es scheint, diess slavonische Wort sei mit dem letztern germanischen ganz identisch. Notker schreibt es *forderen,* Willeram *vorderen.* — Das F geht in der Regel in П über; so wird aus Fasten (Ulf. fastan, Otfr. fasten), постити; aus Feier (Otfr. fira) пиръ; aus Feile (Gl. Mons. fila) пила Jes. 10, 15; aus Floh (Gl. Mons.) блоха 1 Sam. 24, 15; aus Flechten (Otfr. flehtan) плет..; aus

Volk (Otfr. folck) полкъ; aus voll (Otfr. full) полн.. — Was aber die Versetzung des Consonanten betrifft, so ist auch diese im Slavischen ganz gewöhnlich. So wird aus Milch млеко; aus Kalt хлад..; aus Walten владѣти; aus Bart брада; aus Furt бродъ; u. s. w. Nun in Rücksicht der Bedeutung. — Wenn es 5 Mos. 10, 12 heisst: что проситъ богъ у тебе; 1 Kor. 1, 22: знаменія просятъ; oder wenn Olga S. 30 den belagerten Dereviern sagt: мало оу васъ прошю: so kann hier nur von *fordern*, nicht von *bitten* die Rede sein. — Mit испросити ist es der nämliche Fall. In der Bibel wird dadurch *αἰτέω*, *αἰτέομαι* wiedergegeben, welches ebenfalls bitten und fordern heisst. Ap. G. 3, 14 испросисте; Luc. 1, 68 испрошъ дщицѹ; den Jüngling, den man zu Tode marterte, 2 Macc. 7, 10, bat man nicht, sondern man verlangte, forderte von ihm, er solle die Zunge hervorrecken, языка испрошенъ, *αἰτηθεὶς*.

Es fragt sich nun, welche Bedeutung hat das Wort испросити in unserer Stelle? Mussten Askold und Dir den Rurik um Erlaubniss bitten, nach Konstantinopel gehen zu dürfen? Oder hatten sie das Recht, zu fordern, er solle sie aus seinem Dienst entlassen, weil sie nach Konstantinopel gehen wollten? In der Eyrbyggiasaga wird im Jahre 983 in ähnlicher Weise um Urlaub gebeten*). Auch Nestor erzählt späterhin, unter dem

*) Eyrbyggiasaga (Havniae 1787. Cap. XXV): «Vero proximo cum unam in aula Comitis hyemem egisset Vermundus, Islandiam revisere cupiens, *veniam itineris* a Comite *petit* (bad iarl gefa ser ordlof þil þeirrar ferdar). Comes ei quocunque vellet eundi venia concessa, eum antea perpendere jussit». — Vgl. noch oben S. 253 Anm. und 255 Anm. unten.

Jahre 980, eine Begebenheit, die uns vielleicht hierüber einige Auskunft gewährt. Er berichtet nämlich (Puschkin S. 47) folgendes: Die Varinger (Варяги), welche Vladimir im Jahre 980 von jenseit des Meeres mit sich nach Novgorod gebracht, und durch deren Hülfe er sich dann Kiev's bemächtigt hatte, verlangten nun ein bestimmtes Lösegeld*) für die Bürger dieser Stadt. «Und Vladimir sprach zu ihnen: wartet einen Monat, und er gab ihnen nichts und die Varäger sprachen, du hast uns belistet**), lass uns nach Griechenland ziehen. Er sprach zu ihnen: gehet. — Nachdem er die Besten derselben ausgewählt hatte, die er in seinem Dienste be-

*) (окупъ; auch искупъ, Auskauf; *λύτρον*, pretium redemtioris. 2 Mos. 21, 30. 4 Mos. 3, 46. 51. In Igors Tractaten: да искупають е Русь по ї златникъ).

**) со льстилъ еси нами. — Durch *льстити*, so wie durch das Composisum прельстити, ein paarmal auch ульстити und обольстити, werden in der Bibelübersetzung folgende griechische Verba wieder gegeben: *πλανάω, ἀποπλανάω, ἀπατάω, ἐξαπατάω, φρεναπατάω, παραλογίζομαι, δολιόω, δολόω*; auch zuweilen *δελεάζω, πτερνίζω, περιφέρω, ἀγρεύω, ἀποπειράομαι, βασκαίνω, ἐκκλίνω, διασφάλλω. συλαγωγέω, πλημμελέω* —; mit welchen allen der Begriff von *List* mehr oder weniger verbunden ist. Derselbe Begriff liegt dem Verbum льстити zum Grunde, das auf dem unmittelbar vorhergehenden Blatte von Nestor's Chronik oft vorkommt. Er führt daselbst auch einige biblische Stellen an, in denen es sich findet, wie Ps. 5, 10. 11. 54, 24, auch 40, 10. wo *πτερνισμός* bei ihm (wie 2 Kön. 10, 19) ebenfalls durch лесть übersetzt ist. Sonst wird das in der Bibel so häufig vorkommende *δόλος* fast ohne alle Ausnahme durch *лесть* gegeben, das altgermanische *List*, von dem alle oben angeführten Slavischen Wörter abstammen. — Desshalb habe ich льстити durch *belisten* übersetzt. — Wenn Nestor (Puschkin 32) den Kaiser Konstantin Porph. der Olga sagen lässt: *переклюкала* мя еси, du hast mich *überklügelt*; so scheint diess denselben Sinn zu haben, aber mehr Ausdruck des gemeinen Lebens zu sein.

hielt, «gingen die übrigen nach Tsargrad zu den Griechen. Und er schickte an ihrer Spitze *) Gesandte, also sagend **): Tsar! hier gehen Varinger zu dir, mögest Du sie nicht in der Stadt behalten, ach da thun sie dir Böses, so wie hier, sondern zerstreue sie an verschiedene Orte, und hieher entlass nicht einen einzigen».

Wichtig für uns ist zu erfahren, was wollte Nestor mit dem Ausdruck: «да покажи ны путь въ Греки, wörtlich; zeige uns den Weg zu den Griechen» sagen. — In der Slav. Bibel kommt der Ausdruck показую oder сказую путь recht häufig vor, doch nur äusserst selten ist er im eigentlichen Sinne zu nehmen, wie etwa 2 Mos. 13, 21 показати имъ путь, *δεῖξαι αὐτοῖς τὴν ὁδὸν.* — Fast immer wird er nur tropisch gebraucht, wie 1 Cor. 12, 31, wo der Apostel schreibt: путь вамъ показую, *ὁδὸν ὑμῖν δείκνυμι*; Ps. 24, 4, wo David Gott bittet: *τὰς ὁδοὺς σου γνώρισόν μοι*, schon bei Notker: dine unega zeige mir; und so in einer Menge anderer Stellen. — Auch in der unsrigen würde der eigentliche Sinn nicht passen. Denn unmöglich konnte ja jenen Varingern der Weg aus dem Baltischen ins Schwarze Meer, mittelst der westlichen Dvina (Düna), oder auch der Neva und des Volchov, bis Novgorod, und von da mittels der Lovat und des Dniepr, unbekannt sein, — diese alte Wasserstrasse, deren Nestor in seiner Vorge-

*) Предъ ними, *ἐνώπιον* oder *ἔμπροσθεν αὐτῶν.* Ps. 67, 8 (68, 7(Jos. 4, 11, oder wie es 4 Mos. 14, 14 heisst: идеши предъ ними, *πορεύῃ πρότερος αὐτῶν.*

**) глаголя, wahrscheinlich schriftlich; denn wenigstens seit 945 fand regelmässiger Briefwechsel zwischen beiden Regierungen Statt. s. Puschkin S. 21; und глаголя, *λέγων* wird häufig so gebraucht z. B. 2 Sam. 11, 15. 2 Kön. 10, 1. 6.

schichte Russlands umständlich und sogar so gedenkt, als habe sie schon der Apostel Andreas befahren! — Zu Vladimir's Zeit besonders musste durch Krieg und Handel mit den Griechen dieser Flussweg schon der bekannteste in ganz Russland geworden sein. Wie genau man über ihn, wenigstens 30 Jahre vor der hier erzählten Begebenheit, selbst in Konstantinopel unterrichtet war, erhellt deutlich aus der ausführlichen Beschreibung desselben in Konstantin's Schrift de administrando imperio, cap. 9, wo er Schiffe aus jenseit Russlands gelegenen Ländern — *ἀπὸ τῆς ἔξω Ῥωσίας* *) — also wol aus Skandinavien, nach Novgorod, und von da mit den Russischen zugleich den Dniepr hinab bis in die Kaiserstadt führt (c. 2. 42.) Um Wegweiser dahin brauchten folglich die Varinger in Kiev Vladimir'n gewiss nicht zu ersuchen.

Der Ausdruck показати путь wird also auch hier

*) Kedren (pag. 758) lässt die befreundeten Bundesgenossen der Russen *ἐν ταῖς προσαρκτίοις τοῦ Ὠκεανοῦ νήσοις*, in den nördlichen Inseln des Oceans wohnen; — in diese äussersten Enden der Erde (*ἐς αὐτάς που τὰς ἐσχατιὰς τῆς οἰκουμένης*) oder, wie Prokop (B. Goth. l. 2. c. 15) sie auch nennt, die Insel Thule im Ocean, d. i. nach Skandinavien, waren am Ende des V. Jahrhunderts die Herulen gegangen; diejenigen von ihnen, die bei den Griechen geblieben, schickten unter Justinian Gesandte dahin (*ἐς Θούλην τὴν νῆσον*), um sich einen Herrscher aus königlichem Geschlechte zu holen. — Rembert (Vit. Ansgar. c. 22. p. 472) sagt: «finis mundi in aquilonis partibus in Sveonum coniacet regionibus . . . omnis patria illa in insulis est constituta»; — Adam von Bremen wendet Ezechiels Prophezeiung 39, 6 auf Schweden an, «considerans, omnem hanc regionem in Insulas dispertitam esse».

Bemerk. des Herausg. Eine andere Deutung der Worte «*ἀπὸ τῆ ἔξω Ῥωσίας*» steht oben S. 113. Anm.

müssen uneigentlich genommen werden. Aber wie ist er dann zu verstehen? — Verlangten etwa die Unzufriedenen von Vladimir'n, er solle ihnen Mittel gewähren, welche sie in den Stand setzten, die Reise nach Griechenland zu unternehmen? — Aber worin hätten diese bestanden? — Vielleicht in bewaffneten Begleitern zum Schutze auf dem Wege, den sie einschlagen wollten? — Das wol gewiss nicht. — Schämte sich doch sogar ein Mann von der Feder, der Jude Esdra, solche vom Könige der Perser zu verlangen für sich und für die, welche mit ihm von Babylon nach Jerusalem zogen (Esdr. 8, 21. 31. Esdr. 8, 51): wie hätten Varinger, die kühnsten und tapfersten Krieger jener Zeit, die blos von ihrem Schwerte lebten, nur daran denken können, dass sie sich sollten schätzen lassen! — Noch dazu machten sie ja die Reise zu Wasser; und wie wenig sie da Angriffe der Uferbewohner fürchteten, erhellt wol deutlich genug daraus, dass sie in Deutschland und Frankreich mit ihren Schiffen hoch in die Ströme hinauf gingen, ans Land stiegen und plünderten, die Beute auf ihre Fahrzeuge brachten.

Auch hatten ja bereits 142 Jahre früher, als noch vor der Stiftung des Russischen Staats, Landsleute von ihnen denselben Weg von Schweden nach Konstantinopel genommen *), freilich «inter barbaras et nimiae feritatis gentes immanissimas», aber sie waren doch glücklich dort angekommen; und würden auch wol auf dem

*) Wenn «periti locorum» den Adam von Bremen (cap. 222) versicherten, «a Sveonia terrestri via (d. i. durch Russland) quosdam usque in Graeciam permeasse»; so war diess damals schon lange nichts Neues mehr.

nämlichen Wege in ihr Vaterland zurückgekehrt sein, hätte nicht Kaiser Theophilus sie daran gehindert, «ne forte periculum inciderent». Annal. Bertin. ad an. 839.

Oder sollten die Varinger den Fürsten vielleicht ersucht haben um offene Briefe an die Obrigkeiten der Orte (по мѣстамъ, *κατὰ τόπον*, 3 Macc. 3, 9. 4, 14), durch welche ihr Weg sie führte, damit sie von diesen unterstützt und im Nothfalle mit dem zur Reise Erforderlichen versehen würden? Von der Art etwa, wie Darius oder die Römer einigen Juden gewährten, denen sie wohl wollten? (2 Esdr. 4, 47. 1 Macc. 12, 4). — Allein Vladimir's Gebiet erstreckte sich, Tmutarakan abgerechnet, gar nicht weit nach Süden; es würden also solche Briefe für Reisende nach Konstantinopel von sehr geringem Nutzen gewesen sein.

Eher noch liesse sich annehmen, sie hätten Vladimir'n gebeten sowol um einige ausgerüstete Fahrzeuge, als überhaupt um alles zur Reise Nöthige (взя потребная на путь, *τὰ πρὸς τὴν ἄφιξιν πάντα*, 3 Macc. 7, 16, oder напутное, *ἐφόδιον*, 5 Mos. 15, 14); besonders aber um Beköstigung unter Weges (брашно на путь, *ἐπισιτισμὸς εἰς τὴν ὁδὸν*, 1 Mos. 45, 21. 2 Mos. 13, 39). — Wird ihnen diess gewährt, so konnte, wie es scheint, ihr Abzug kein Hinderniss mehr finden. — Doch der Schein würde uns trügen; es wer ausser dem Allen noch etwas erforderlich, ohne das sie nicht füglich von Kiev nach Konstantinopel gehen konnten. Worin diess bestand, wird aus dem Folgenden erhellen.

Wenn wir die Redensart показати путь in dem Sinne, wie Nestor sie hier braucht, in der Bibel nicht finden, so rührt diess wol daher, weil sie mehr dem gemeinen Leben angehörte. Sie kommt in seiner Chronik

auch beim Jahre 1073 vor, wo es von dem aus Kiev vertriebenen Grossfürsten Iziaslav heisst: er ging zu den Polen, diese aber показаша ему путь отъ себе, d. i. sie schickten ihn von sich hinweg; wie wir ihn denn zu Anfange des Jahres 1075 bei Heinrich IV in Mainz finden. Vorzüglich oft aber findet sich dieser Ausdruck in der Novgorodschen Chronik. Die Novgoroder hatten nämlich von Alters her das Recht, sich aus allen Russischen Fürsten nach Belieben einen zu wählen, aber auch ohne Weiteres ihn wieder absetzen zu können, so bald er ihnen nicht mehr gefiel. Da nun nicht selten der gewählte Fürst, unzufrieden mit der freilich sehr beschränkten Macht, welche das Herkommen ihm hier gestattete, sie auf irgend eine Weise auszudehnen suchte, die Novgoroder hingegen, streng auf ihre Rechte haltend, und hoffend, ein anderer werde sich denselben mehr fügen, jedes Mal den ihnen missfälligen Fürsten seines Amts entsetzten: so finden wir bei solchen Gelegenheiten — wenn kein härterer Ausdruck, z. B. изгнаша, выгнаша, sie jagten ihn fort, gewählt ist — gewöhnlich die Worte gebraucht: путь ему показаша. S. 1 Novg. 398. 408. 411. 413. 416. 500. 501. 558. — Zuweilen wird auch wol noch etwas hinzugefügt, wie S. 471: нехощемъ тебе, поиди камо хощеши, wir wollen dich nicht, geh wohin du willst; oder S. 496: ты поиди прочь, а мы себѣ князя промыслимъ (*προνοέω*, 1 Tim. 5, 8), du gehe fort, wir wollen schon einen Fürsten für uns besorgen. — Bemerken wir ferner, dass wenn es S. 313 heisst: показати путь Ростиславу, diess S. 393 ausgedruckt wird: пустиша Ростислава; so kann wol kein Zweifel übrig bleiben, dass показати кому путь so viel ist, als jemanden entlassen, fortschicken, oder,

wie auch wir im gemeinen Leben sagen, einen seiner Wege gehen heissen. — In der Bibelübersetzung wird durch пустити, отпустити, das gr. ἀποστέλλω, ἐξαποστέλλω, ἀπολύω wieder gegeben 1 Mos. 32, 26. 44, 3. 1 Sam. 6, 3. 6. 10, 26. Ap.G. 3, 13.

Hiernach scheint es, als wollten die Varinger dem Vladimir sagen: da er sie getäuscht habe, indem er ihnen das geforderte und gewisser Maasen auch versprochene Lösegeld nicht auszahlte, so möge er sie aus seinem Dienst entlassen, und nach Griechenland schicken, weil sie in Kaiserliche Dienste treten wollten.

Ohnstreitig hatten die Varinger das Recht, ihre Dienste zu verkaufen wem sie wollten, auf so vortheilhafte Bedingungen als sie konnten, und sie nur so lange fortzusetzen als es ihnen gefiel; so wie auf der andern Seite der Herr, dem sie dienten, das Recht hatte sie zu entlassen, wenn er ihrer nicht mehr bedurfte. — Dagegen also, dass sie Vladimir'n den Dienst aufsagten, war nichts einzuwenden. Aber es ging nicht wohl an, dass sie ohne seine Zustimmung aus dem seinigen in Dienste des Griechischen Kaisers treten konnten, und zwar aus folgender Ursache.

Vladimir's Grossvater Igor, nicht achtend die (von Oleg und dem Kaiser Leo 30 Jahre vorher im Jahre 907 und 911) beschworenen Verträge — τὰς ἐνόρκους σπονδὰς παρὰ φαῦλον θέμενος, heisst es bei Leo Diac. p. 65 — hatte im Jahre 941 wieder einen Krieg gegen die Griechen unternommen, dessen diese auch ausführliche Erwähnung thun (s. Byz. Chronol. 181), eben weil er sich sehr vortheilhaft für sie endigte *). Ueber den

*) Ingenti Inger confusione ad propria est reversus. Graeci vero

Rachezug hingegen, den Igor im Frühjahr 944 beabsichtigte, und der dem alten kränklichen Roman Lekapen, schon als er nur davon hörte, solche Furcht einjagte, dass er sich, um ihn abzuwenden *), zu erniedrigenden Bedingungen verstand, welche gar wohl können mit dazu beigetragen haben, dass er gegen Ende dieses Jahres der Regierung entsetzt wurde (Kedr. 634. Skyl. 61. 6), — über diesen Zug herrscht bei den Byzantischen Geschichtschreibern ein so tiefes Stillschweigen,

victoria potiti, vivos secum multos ducentes, Constantinopolim regressi sunt laeti. Quos omnes Romanos in praesentia Hugonis nuncii, vitrici scilicet mei, decollari praecepit». So erzählt Liudprand l. 5. c. 6, der am 17. Sept. 946 selbst als Gesandter nach Konstantinopel kam l. 6. c. 2.

*) Um nicht eine sehr grosse Anzahl von Hülfstruppen, Varinger und besonders Petschenegen, vergeblich in Sold genommen zu haben, schickte Igor sie von der Donau, wo er sich damals mit seiner Flotte befand, in das Azovsche Meer, von wo sie den Don hinauf und dann die Volga hinunter gingen, und die am Kaspischen Meere gelegenen Länder schrecklich verheerten. Byz. Chron. 228. 209. Ibn-Foszlan 242—247.

Bemerk. des Herausg. Auf einem Blatte, dass «*zu* S. 85» irgend eines Werkes gehört, steht noch folgendes: «Im Jahre 6453 (Sept, 944—945) machte Igors Drushina, d. i. seine Leibwache, ihm Vorwürfe, dass des Vojevoden Sventeld Truppen mit allem reich versehen, sie dagegen arm wären, und verlangten von ihm, er möchte sie gegen die Drevier führen, das würde ihnen und ihm frommen. — Diese hatten sich wahrscheinlich bei einer Expedition bereichert, von welcher aber die russische Chronik schweigt (Schlöz. IV, 104). Ich glaube, dass es dieselbe war, von der die Araber sprechen. Als die Russen von der Donau zurückkamen, mochte es manchem von ihnen, der auf Beute gerechnet hatte, nicht lieb sein, sich vergeblich gerüstet zu haben. Igor selbst, der mehrere Fremde in Sold genommen hatte, kann vielleicht den Vojevoden Sventeld, seinen Liebling veranlasst haben, eine Expedition zu unternehmen, deren *Abulfeda* gedenkt.

wie über den früheren von Oleg, der ebenfalls nicht zu ihrem Vortheil ausgefallen war. Die auf beide erfolgten Friedensschlüsse dürfen wir nun vollends bei keinem Griechischen Schriftsteller suchen; ihr Aufbewahrungsplatz war nur *ἐν τῷ Σκρινίῳ τῶν Βαρβάρων* (Caer. Aul. Byz. p. 233), oder wie wir sagen würden, im Archiv der auswärtigen Angelegenheiten. — Dass der erste dieser Tractate, auf den wenigstens ein Byzantiner, nämlich der oben erwähnte Leo Diaconus anspielt, nicht vom Jahre 912, sondern vom 8. Sept. 911 war, habe ich an einem andern Orte erwiesen; auch der zweite ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt *), erst 945 abgeschlossen, sondern im Jahre 944, während Roman Lekapen noch Grosskaiser war; doch erst im letzten Tertial (*τετραμηνον*), als Konstantin Porphyr. den Rang vor Roman's schon wiedererhalten hatte (Cont. Const. Porphyr. 270. Sym. Log. 494); denn sein Name steht dem Namen Stephans voran. — Der Vertrag kam desshalb so schnell zu Stande, weil die Griechischen Botschafter, die dem Igor mit Roman's Friedensvorschlägen und Entschädigungssummen entgegen geschickt waren, ihm bereits begegneten, als er sich noch zwischen dem Dniepr und der Donau befand. Schon an der Mündung des letztern Stromes konnte er sich nun darüber mit seiner Drushina förmlich berathen, und nach dem gemeinschaftlich **) gefassten Beschlusse (по общему ихъ совѣту, *κα-*

*) Ein späterer Abschreiber der Nestorschen Chronik, der das Russische Jahr schon mit dem September anfing, scheint die Jahreszahl 6453 *vor* diesem Tractate eingeschoben zu haben, die sich *nach* demselben noch einmal an ihrem rechten Orte findet. — MK. 127 und Byz. Chron. 210 sind hiernach zu corrigiren.

**) S. Leo Diac. S. 93. Späterhin wird diess ausgedruckt: B. K.

τὰ κοινὴν αὐτῶν βουλὴν, 3 Macc. 7, 15) sogleich von dort aus Bevollmächtigte für sich selbst sowohl, als für seinen Sohn Sviatoslav, seine Gemalin Olga, und für die ganze Fürstenschaft*) (отъ всякоя княжя, Puschk. 20, vgl. Ritterschaft, Bürgerschaft) nach Konstantinopel senden, wo dann das Friedensinstrument aufgesetzt, und von den Kaisern beschworen ward.

In diesem Vertrage nun war u. a. festgesetzt worden, dass die aus Russland in Konstantinopel zu Schiffe Amkommenden etwas Schriftliches vom Grossfürsten oder von dessen Bojaren mitbringen sollten, damit man wisse, wer in Frieden käme; hätten sie dergleichen nicht, so sollten sie angehalten und dem G.F. darüber berichtet werden; wer Widerstand leiste und dabei ums Leben komme, dessen Tod solle ohne Folgen sein. — Wollten nun die Varinger 36 Jahre nachher aus Vladimir's Dienst in den der Griechischen Kaiser übergehen, so war dieses vermöge des erwähnten Artikels nicht wol anders thunlich, als wenn er selbst sie nach Konstantinopel schickte, und ihnen die erforderlichen Briefschaften mitgab. Diess ist es also vermuthlich, was sie von ihm durch die Worte: покажи намъ путь въ Греки, begehren. (Ao. 6531, 6 Ind. (1023) kam Chrysochir, Verwandter von Vladimir, mit 800 Mann nach Konstantinopel, als wolle er Dienste nehmen. Kedr. 719.)

приговорилъ со всѣми бояры, прод. др. росс. вивл. I, 241. Dann: бояре приговорили 250.

*) Von der ganzen Fürstenschaft. So nennt bei Liudprand 465. Roman Lekap. seine beiden Söhne *filiatio* vestra· Ew. Sohnschaft: Wir finden also Gesandte der einzelnen Fürsten in Konstantinopel. Auch in den Tractaten bekommt die Drushina der Fürsten von Tschernigow u. s. w. ihren Antheil.

IV. *Besitznahme von Kiev.*

Puschk. Seite. 13. «И поидоста по Днѣпру, и идуче мимо, и оузрѣста на горѣ градокъ, и оупращаста, рѣста: чии се градокъ? Асколъдъ же и Диръ остаста въ градѣ семь, и многи Варяги скуписта, и начаста владѣти Польскою землею; Рюрику же княжащу в Новѣгородѣ.

Durch die Besitznahme von Kiev wurden Askold und Dir Nachbarn nichtslavischer Stämme, im Süden von Russland. Die Nachricht der einen Chronik, dass sie mit den Petschenegen in feindliche Berührung gekommen wären, verdient eine nähere Untersuchung; sie möge mit folgenden Worten Nestors (s. Schlözer II. S. 118. 119) beginnen:

По сихъ же придоша Печенѣзи. Паки идоша Оугри чернии мимо Киевъ, послѣже прi Олзѣ. (Cod. Puschkin).

Dies übersetzt Schlözer: »Nach diesen (den Avaren) kamen die Petscheneger. Und *wiederum* gingen die schwarzen Ungern vor Kiev vorbei, *wie* nachher unter dem Oleg». — Er macht dazu die Bemerkung: «Sie waren ja noch nicht da gewesen; ein *früherer* Durchzug der Madjaren Kiev vorbei, zeigt sich nirgends im Nestor; es scheint ein Zusatz eines späteren Halbhistorikers zu seyn».

Aber паки heisst ja nicht immer *wiederum,* von neuem, (iterum, rursus, denuo); sondern auch *ferner,* alsdann, nachher (porro, tum, deinde). In der Slavonischen Bibel kommt es oft so vor, und Schlözer selbst verdeutscht IV, 64 die Worte der Chronik: первое отъ

города Киева, *паки* изъ Чернигова . . .» zuerst von der Stadt Kiev, *sodann* aus Tschernigov» . . . Warum nun hier nicht eben so? — Doch möge auch паки immerhin durch *wiederum* übersetzt werden; so will dann Nestor doch gewiss nichts anders sagen, als dass, *nach* den Petschenegen, abermals Ungern erschienen, aber schwarze, im Gegensatze der früher von ihm genannten weissen Ungern, und dass diese bei Kiev vorüber gegangen sind.

Schlözer hat freilich noch einen andern Grund, die ganze oben angeführte Stelle für unächt zu erklären, nämlich wegen der in ihr erwähnten Petschenegen. Er sagt (II, 240 und IV, 11): «Petschenegen liessen sich erst Ao. 915 zum *ersten* mal in Russland blicken; denn in der Chronik heisst es ausdrücklich: в лѣто 6423 (915) придоша Печенѣзи на Руску землю первое, im J. 915 kamen die Petschenegen zum ersten mal nach Russland». Ich erwiedere darauf: es heisst weit später, im Jahre 968, in derselben Chronik, wiederum *wörtlich* eben so, und da streicht Schlözer (V, 135) ohne alles Bedenken das Wort первое (zum ersten male) hinweg. — Hätte er nicht, ganz mit demselben Rechte, es bei dem Jahre 915 ebenfalls streichen können, da ja in unserer obigen Stelle die erste Erscheinung der Petschenegen in weit frühere Zeiten gesetzt wird? — Statt dessen gibt er lieber diese erste Erwähnung derselben für ein Einschiebsel aus, indem er (III, 148) erklärt: «*Petscheneger* lernten die Russen später kennen, als *Ungern*». — Um consequent zu sein, muss er nun auch eine andere Nachricht der Chronik unter dem Jahre 6375 (867) für untergeschoben erklären, nach welcher Askold und Dir einen Haufen Petschenegen erschlagen. Er nennt das (II,

239) «einen argen Anachronism»; wiederum aus keinem andern Grunde, als weil die Petschenegen erst 915 nach Russland gekommen wären. — Es ist wahr, diese Nachricht von Askold findet sich blos in der sogenannten Nikon'schen Abschrift; aber eben auch *nur* da, und zwar unmittelbar auf jene folgend, findet sich eine andere, welche besagt: «dass in demselben Jahre (867) viele Novgorodsche Mannen von Rurik nach Kiev entwichen? — Diese nun nennt Schlözer «ein sehr wichtiges und sehr wahrscheinliches, aber von allen übrigen Codd. vertuschtes Faktum». — Sieht das nicht einer sehr grossen Willkürlichkeit ähnlich? *) — Das erste Faktum ist wol eben so wahrscheinlich; wie das zweite; denn was wir bis jetzt aus andern Quellen über die Geschichte der Petschenegen wissen, reicht in der That nicht hin, diese russische Nachricht so gerade zu für falsch zu erklären. — Ueberdem widerspricht die Erwähnung von den Händeln zwischen Askold und den Petschenegen keinesweges der späteren Stelle unter dem

*) Mich dünkt, als verfahre man bei Annahme oder Verwerfung einer Nachricht in den Russischen Chroniken noch oft nicht nach bestimmten Regeln. Man unterscheidet z. B. nicht genug, ob eine Erzählung in neueren Abschriften durch Ausschmückungen oder gar durch Missverständnisse erweitert, von der in älteren abweicht, wo dann allerdings die späteren Zusätze verworfen werden müssen; oder ob sich die Erzählung einzig nur in diesen neueren Abschriften findet, wo dann nur innere Gründe über die Glaubwürdigkeit der Begebenheiten entscheiden können, nicht aber der Umstand allein, dass kein älterer bekannter Codex sie hat; denn es kann diese Nachricht aus einer alten Handschrift genommen sein, die nicht mehr vorhanden ist, oder die wir noch nicht kennen. Manches hat sich schon durch Auffindung älterer Handschriften als ächt bewährt, was man früher als neueren Zusatz zu verwerfen gar geneigt war.

Jahre 915, wo es heisst: «die Petschenegen zogen in diesem Jahre zum ersten male *gegen* **) (на) Russland»; denn Askold und Dir herrschten am Dnepr über das *Polen*-Land (Польскою землею), und erst «*von der Zeit* an, da *Oleg* in Kiev regierte, ward der Name *Russ* auch auf die Slaven in *Kiev*, bis dahin *Polen* genannt, ausgedehnt», wie Schlözer III, 72 selbst bemerkt. — Was also *Askold* mit den Petschenegen zu schaffen hatte, ging das damalige *Russland* nichts an. Er herrschte, unabhängig von Rurik, in Kiev, da es ihm in Polotsk nicht so, wie ein Jahrhundert später dem Varinger Rogvolod, gelungen war sich eine Herrschaft zu erwerben. Auch konnte ja Askold wol selbst die Petschenegen aufgesucht haben.

Eben so wenig ist nun auch jene *früheste* Nachricht von den Petschenegen (S. 351) im Widerspruche mit der späteren vom Jahre 915. Dort zählt nämlich Nestor nach der Zeitfolge die Völker auf, mit denen — *nicht* die Russen — sondern die *Slaven*, wie er ausdrücklich sagt, in nähere Berührung gekommen wären. «Von den Skythen oder Chazaren kamen die sogenannten Bulgaren **); nachher die weissen Ungern; um diese Zeit wa-

*) Schlözer übersieht oft den Unterschied zwischen на und во. — Kii, Olga und die Königin von Saba zogen *nach* oder wie Luther sagt *gen* (во) Konstantinopel und Jerusalem (3 Kön. 10, 2); Igor aber und Nebucadnezar (4 Kön. 25, 1) *wider* (на) diese Städte. — Man darf also hier nicht, wie er thut, übersetzen: «sie kamen zum erstenmale *nach* Russland».

**) Leo Diac. p. 63: «Nam dicuntur Bulgari, ex gentibus supra aquilonem habitantibus, Cotragis, Chazaris et Comanis, profecti, sedes patrias reliquisse, errantesque per Europam cepisse habitasseque eos fines tempore quo apud Romanos Constantinus cognomento Pogonatus imperabat» (668—685).

ren auch die Avaren; nach diesen kamen Petschenegen ferner (пакн) gingen schwarze Ungern Kiev vorbei». — Es können also die Petschenegen zum ersten male im J. 915 Russland mit Krieg überzogen haben, und dennoch *beide* frühere Nachrichten gar wol gegründet sein.

Was nun aber die obigen Nestor'schen Worte betrifft: послѣже прі Олзѣ: so ist Schlözer's Uebersetzung derselben: «*wie* nachher unter dem Oleg», offenbar falsch, also auch die daraus gezogenen Folgerungen. — Auf dieselbe Art druckt sich Nestor wieder unter dem Jahre 980 aus: якоже послѣди скажемъ, «wie wir nachher sagen werden»; welches er denn auch wirklich unter dem Jahre 988 thut*). — Eben so ist es nun auch hier. Durch den Context veranlasst, erwähnt er hier vorläufig einer Begebenheit, die schon in die eigentliche Geschichte Russlands gehörte, welche er zu schreiben begann, und nicht mehr in die Vorgeschichte dieses Landes; deshalb bricht er hier ab, indem er sagt: «doch davon nachher, unter Oleg»; denn *so* müssen, meiner Meinung nach, seine Worte übersetzt werden.

V. *Zug gegen die Griechen.*

Puschkin pag. 13. Бъ лѣто STОД иде Аскольдъ и

*) Aehnlicher Stellen finden sich mehrere. So sagt z. B. Elmakin: «Gesta autem sunt haec pleraque post hunc annum, et propter filum orationis hic solum a nobis tacta, ne dispergantur. Reliqua autem post commemorabimus». — Skylitzes 70: «causas vero suo loco recensebit oratio» u. a.

Диръ на Греки и приде въ ДІ (лѣто) Михаила Царя Русь на Царьгородъ идеть . . . въ своясы възвратишася.

Dass unter dem 14. Jahre Michaels das Jahr 866 der christlichen Zeitrechnung zu verstehen ist, wurde schon früher (s. oben S. 138 und S. 159) bewiesen. Es waren also nur 28 Jahre verflossen, seitdem die Rhôs versucht hatten, zum ersten Mal einen freundschaftlichen Verkehr mit den Griechen anzuknüpfen. Der fränkische Kaiser hatte nicht ohne Grund im Jahre 839 die Absichten jener Freundschaftsboten (s. S. 164) verdächtigt und sich geneigt gezeigt, sie eher für Leute zu halten, welche das byzantinische Reich vorher ausspähen wollten, ehe sie dasselbe angriffen. Seine Befürchtungen waren nach einigen Jahrzehenten eingetroffen nnd die Byzantiner hatten Gelegenheit gehabt, jene Ῥῶς, die mit einer zahlreichen Flotte ins schwarze Meer *) eingelaufen waren, nun schon etwas näher kennen zu lernen. Als nämlich im J. 866 der Kaiser Michael gegen die Kretensischen Araber **) ausgezogen war, erschienen die

*) Nestor nennt nicht allein das schwarze Meer das Russische «еже море словеть *Русское*»; auch die Abendländer nennen es so. S. Chron. Pantaleonis col. 912. «Niceam captam Imperatoris (Alexii) praesidiis tradunt . . . Inde per regnum Constantini, terram opulentissimam, progredientes, *mare* contingunt *Russiae*. In der deutschen Uebers. col. 971: «unde quamen an das mere, das *Ruchyen* ist genannt. (Zur Zeit des 1sten Kreuzzuges).

**) Wenn man die Nachrichten der Byzantiner mit einander vergleicht, so erhellt (aus Cont. Constin.), dass die Kretenser die Agarener waren, gegen welche Michael im Jahre 866 eben zu Felde ziehen wollte, als die Russen ankamen. Skylitzes nach Gabius Uebers. Bl. 30: Loca vero intra euxinum pontum, omnemque ipsius mariti-

Russen vom Norden her vor (s. oben S. 160) Konstantinopel. Der Patriarch Photius sagt*) von ihnen, sie seien *ἔθνος παρὰ πολλοῖς πολλάκις θρυλλούμενον*, populus *apud* multos *saepe* sermonibus et fama celebratus**), . . , Russi (*Ῥῶς*), qui vicinas in circuitu gentes sub jugum miserunt» etc. Auf welches andere europäische Volk *jener Zeit* könnte dies wol passen, ausser auf die *Nordmannen* (s. oben S. 198), von denen schon Ardevald (der gegen das Ende des IX. Jahrhunderts als Mönch in Fleuri an der Loire lebte; bei Bouq. VII, 359) sagte: *Nortmanni* gens Aquilonalis, nostro generi *plus aequo praecognita*, non jam piraticam exercendo, sed libere terras nullo resistente pervadendo, und die gerade in den letzten Jahrzehenden sich so berüchtigt gemacht hatten***). Wie Photius, so äusserte sich auch später

mam regionem, exercitus Rhos praedabatur ac percurrebat... Alia item Cretae classis modo Cycladas insulas populari; modo omnem maritimam regionem usque ad Proconessum». Continuator Constantini pag. 122: Michaele in expeditione adversus *Ismaelitas* occupato ... Partim Rossorum vastabat incursio, partim *Cretensium* aduecta classis. Vgl. noch Kedren pag. 252.

Kreta hatten die Spanischen Saracenen im J. 823 erobett. Kedr. 508: Agareni, quos et Hispanos nominant, erobern Kreta; er nennt sie auch *οἱ ἐν Κρήτῃ Σαρακήνοι*, *οἱ Κρῆτες*. (Nach Conde I, 297 hatten 15000 Exilirte von Cordua sich um 817 auf Kreta festgesetzt, wo sie Candia erbauten). 961 eroberten die Griechen Kreta. S. Byz. Chronol. Pet. 1810. S. 307. 308.

*) Photii Epistolae 248, ex versione et cum notis Richardi Montacutii Gr. Lat. Lond. 1651. fol. pag. 58. — Bayer Comm. VI, 382. Schlöz. Nest. II, 225.

**) So heisst es 3 Macc. 3, 6 (4) von den Juden: *ἡ ἐν πᾶσι θρυλλουμένῃ εὐπραξία*, во всѣхъ *славимое* благотворенie, ubique *celebrata* probitas.

***) Ruodolfi Fuldensis Annales an. 854: «Nordmanni, qui *con-*

Guilielmus Appulus: «*Undique* gens *clarum* Normannia *nomen* habebat».

Photius meldet ferner, dass die *'Ρῶς* jetzt das Christenthum statt ihrer *ἑλληνικῆς καὶ ἀθέου δόξης* angenommen hätten. Wie Lelewel (Vincent Kadlubek, von Linde. Warschau 1822. 8. S. 562) dazu kommt, zu schreiben: «Photius hat wohl erkannt, dass die Slaven = Reussen weder Griechen noch Atheisten, d. i. weder Christen noch auch Gottesläugner waren», begreife ich nicht. Von Slaven kann hier wol die Rede nicht sein, die damals noch Zinspflichtige*) der Russen waren *πακτιῶται τῶν 'Ρῶς*, de adm. Imp. p. 59. 61. 106); sie konnten *diesen* wol sagen, was der Apostel 1 Cor. 4, 8. 10 schreibt: *ὑμεῖς ἔνδοξοι*, вы славни; auf *Slaven*, die auch in Novgorod und anderwärts nach Nestors Zeugniss den Varingern als ein unter ihrer Botmässigkeit stehender Stamm Tribut zahlten und auch sonst in den Geschichtsquellen streng von den Russen gesondert wer-

tinuis viginti annis regni Francorum fines per loca navibus accessibilia caedibus et incendiis atque rapinis crudeliter vastabant ... in patriam suam reversi sunt». Aber 857 «Piratae Danorum Loticiam Parisiorum invadunt atque incendio tradunt». Paschasius Radbertus sagt: «Fateor quod nullus ex regibus terrae ista cogitaret, neque ullus habitator orbis nostri audire potuisset, quod Parisium nostrum hostis intraret. Pertz I, 450.

*) Slaven zahlten früher auch den Dänen Tribut. Saxo Gr. 149: «Rex Omundus, cum consuetum a Sclavis per legatos tributum exigeret, non solum legatorum caedibus, sed etiam vi Sclavica apud Jutiam lacessitus, septem Reges uno certamine superavit, solitumque tributi jus victoria confirmavit». Vgl. Saxo lib. 8. p. 145: ... cogitare debere Sveones Noricosque, quantum Germanos ac Sclavos Septentrionalis semper turba praestiterit. — Jubet itaque meminisse Danos, ut exteris semper victoriis inclaruerint, ut finitimis imperare potius quam obsequi consueverint.

den **), können sich die obigen Worte des Photius also nicht beziehen. Der gelehrte Photius, dem selbst sein Gegner, der Pabst Nikolaus (Act. Conc. V. col. 216) schreibt: «Scimus quoniam sapientia praeditus et scientia ditatus haberis» hatte aber gewiss von der theilweisen Bekehrung der Dänen und Schweden durch die Franken gehört oder gelesen, die in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts so eifrig betrieben ward *). Man denke nur an die Taufe des Heriold oder Harald von Dänemark im Jahre 826 zu Mainz **), und an die Sendung Ansgars zu den Schweden, auf ihr Verlangen: «Ludovico preces ferunt Legati de Svecia, et doctores sibi querunt predicandi gratia», der 831 mit einem Briefe ihres Königs Biörn an Ludwig den Frommen zurückkam («cum literis regia manu more ipsorum deformatis ad Serenissimum reversi sunt Augustum ***). — Uebrigens verglei-

*) Nach Nestor (Nic. pag. 20) mussten sich die Slaven mit schlechteren, sehr zerreissbaren Segeln begnügen, während den Russen in Olegs Flotte Prachtsegel aus kostbaren Stoffen von den Griechen geliefert wurden. — In den Tractaten ist immer nur von Russen (мы отъ рода Русскаго) die Rede, während weder der Slaven noch der Tschuden gedacht wird. Konstantin nennt die russischen Namen der Wasserfälle des Dnepr immer *vor* den slavischen; in der Pravda Jaroslavs steht der **Русинъ** immer *vor* dem **Словенинъ** u. s. w.

**) Einhardi Fuldensis Annales; ao. 822: «Ebo, Remorum episcopus, genti Nordmannorum evangelizavit verbum Dei».

***) Einh. Annales bei Pertz I, 214. Enhardis Fuld. Annal. pag. 359. Bouq. VI, 107. 209.

†) Chron. Saxonicum, Bouq. VII, 221: «Ao. 832 Hammanburch Metropolim statuit Imp. Lodowicus omnibus barbaris nationibus Danorum, Sueonum, Slavorum. et aliis in circuitu conjacentibus populis; eique Cathedrae primum Aepiscopum ordinari fecit Ansgarium». Auch pag. 305 «Sueonum sive Danorum, nec non etiam Sclavorum aliarumque in Aquilonis partibus gentium constitutarum».

che man die Книга Кормчая, Theil I, Blatt 8, wo die Taufe der Russen unter Basil in das Jahr 886, und die der Olga (Ἔλγα. *Helga* heitir hón, hin fagrä; sie heisst die schöne Olga; in der Sagan af Gunnlaugi, Hafniae 1775, 4. p. 40) in das Jahr 6465 = 957 gesetzt wird. Im Cerim. Const. Porph. pag. 333 wird die Audienz der Gesandten des Emir el-Mumnein beschrieben, welche (d. 31 Mai) 946 Statt hatte und wobei auch *getaufte* Russen gegenwärtig waren (*καὶ οἱ βαπτισμένοι Ῥῶς, μετὰ φλαμούλων, βαστάζοντες σκουτάρια, φοροῦντες καὶ τὰ ἑαυτῶν σπαθία*).

Es steht also fest, dass Photius nur von der Taufe der *Normannen*, mag es mit ihr auch eine besondere Bewandtniss (s. oben S. 245 und 246. Anm.) gehabt haben, und nicht von der Taufe der Slawen sprechen wollte. Dagegen aber spricht von den *Slaven* und ihrer *Bekehrung* unter seinem Vater Basil (reg. v. 867 886) der Kaiser *Leo*, Tact. cap. XVIII, No. 100—109, während er von den *Völkern germanischen Stammes*, die nun auch *Christen* seien, No. 79 – 99 handelt, wo er grösstentheils die Worte des Mauritius braucht. Uebrigens ist *Φράγγοι* nicht durch Gallier, wie Meursius thut, zu übersetzen, sondern durch *Franken*. Und was die angeführten griechischen Worte betrifft, so heissen sie ja: «anstatt des heidnischen und gottlosen Cultus oder Glaubens». — *Ἑλληνισμός* steht offenbar der christlichen Religion entgegen. 2 Macc. 4, 13. 6, 9. Marci 7, 26. — Leo Diac. p. 92 sagt von den Russen: «dicuntur gentilium sacris (*Ἑλληνικοῖς ὀργίοις*) addicti; eben darum erwähnt auch Nestor so wenig von ihnen *).

*) Mart. Gallus pag. 27. «Sed istorum gesta, quorum memoriam

— Auch die slawischen Quellen gebrauchen *hellenisch* in einem solchen Sinne: In Книга Кормчая, Th. II. Bl. 78: «Логгобарди и Фрязи, иже и Германи нарицаются . . . ни чимъ же отъ ветхихъ Еллинъ различни соуть» . . . Nik. VII. 328 . . . «отъ нечестивыхъ Латынъ иже нарицаютца Германе» — 329. злочестивыі же Германе . . . нечестивые Немцыі — 334: злочестивні Немцыі — 331: Феодоръ Ивановичь повелѣ Иванъ градъ отъ нечестивыхъ истребити и всякихъ еллинскихъ богомерскихъ гнусовъ повелѣ очистити. — 333: ельлинъская капиша (die heidnischen Tempel); vgl. auch 335. — Limonar. Kiev 1628. 4. Bl. 105 verso (vgl. 107): Вопросихъ ю, Хртїанка ли єси или єллинка. — Auch in der Angelsächsischen Chronik werden die Nordmannen häufig *heathene men* Heiden, genannt, z. B. unter dem Jahre 793, 794, 832, 951, 854 u. s. w. In lateinischen Chroniken heissen sie *Pagani*, z. B. Asserii Annales bei Gale 155. «ao. 851. Ceorl Donnaricae Comes contra Paganos Nordimannos sive Danos pugnavit, et ipso eodem anno primum hyemaverunt Pagani in Insula quae vocatur Sceapeige».

Der Kaiser Leo gedenkt aber auch der *'Ρῶς* des Photius unter dem Namen *τῶν λεγομένων βορείων Σκυθῶν*. (Tact.*) cap. XIX no. 70): *οὐ γὰρ ὁ αὐτός ἐστιν*

oblivio vetustatis abolevit, et quos error et ydolatria defedavit, memorare negligamus». Ad. Brem. c. 44. 49: «Sicut enim inutile est acta non credentium scrutari»

*) *Ναυμαχικὰ Λέοντος Βασιλέως*, Naumachica Leonis Augusti, ist in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand in LXXXII kurzen Capiteln, noch nicht herausgegeben. Auch Leonis Tactica, 1612 von Meursius edirt, kann aus dem Ambrosischen Codex vermehrt und verbessert werden. Ferner sind daselbst excerpta *ἐκ τοῦ κυροῦ Λέον-*

στόλος τῶν πλοίων τῶν τε Σαρακινῶν βαρβάρων, καὶ τῶν λεγομένων βορείων Σκυθῶν) und *τῶν βορειοτέρων ἐθνῶν.* — Cap. XIV. no. 42: *Τοῦτο δὲ ὡς ἐπὶ πολὺ ἐπὶ τῶν βορειοτέρων καὶ Σκωθικῶν ἐθνῶν γίνεται διὰ τὸ ἄτακτα εἰσιν, οἷον Τούρκων καὶ τῶν ὁμοίως αὐτοῖς**).

VI und VII. *Tod und Begräbniss.*

Puschk. p. 14. Оувидѣ Олегъ, яко Асколдъ и Диръ княжита . . . присла ко Асколду и Дирови . . . да придѣта к намъ к родомъ своимъ. Асколдъ же и Диръ придоста и рече Олегъ Асколду и Дирови: вы нѣста Князя, ни рода Княжа, но язъ есмь роду княжа . . . и се есть сынъ Рюрикову. И оубиша Асколда и Дира, (VII) несоша на гору, и погребоша и на горѣ, еже ся ныне зовѣтъ Оугорьское, где ныне Олъминъ дворъ, на той могилѣ постави (Олъма) церковь святаго Николу; а Дирова могила за святою Ориною.

Nachdem Nestor eine Reihe von Jahren aufgezählt hat, von deren Ereignissen er nichts zu sagen weiss, fährt er unter dem J. 6406 (898) so fort:

τος τοῦ *Βασιλέως*, e Libris Domini Leonis Imperatoris. Muratori Ant. Ital. T. II. p. 540.

*) Neque enim Saracenorum et Bosphoriorum Scytharum eadem est classis apparatio. — Hoc autem fere plerunque adversus aquilonares homines Scythicasque nationes maxime fit, ut Turcae, et qui sunt iis similes.

Идоша Оугри мимо Киевъ, горою, еже ся зоветъ нынѣ Оугорьское, пришедъше къ Днѣпру, и сташа вежами; бѣша бо ходяще аки се Половци. Пришедъ отъ востока и оустремищаса чересъ горы великия, иже прозвашася горы оугорскія, и почаша воевати на жпоущая ту Волхі и Словѣни . . . и сѣдоша съ Словѣны, покоривше я подъ ся: оттоле прозвася землзя Оугорьска . . . и начаша воевати . . . на Мараоу и на Чахи . . . (Cod. Puschk. und Troitz.)

Schlözer übersetzt dies (III, 108): «Im Jahre 898 «zogen die Ungern vor Kiev vorbei, über einen Berg, «der nun der Ugrische genannt wird. Sie kamen an den «Dnepr, und standen hier in Weshen, denn sie marschir«ten wie die Polovzer. Sie waren vom Orient hergekom«men, und stürzten durch hohe Berge, die die Ugrischen Berge genannt werden; und fingen an, die dort wonen«den Vlachen und Slaven zu bekriegen . . . Und sas«sen mit den Slaven zusammen, die sie unterjocht hat«ten. Von der Zeit an ward das Land Ungern genannt «. . . Dann fingen sie an, gegen Mären und Böhmen zu kriegen . . .»

Gegen diese Uebersetzung der für den Ungrischen Geschichtforscher wichtigen Stelle, von der Ankunft der Ungern auf der westlichen Seite des Dnepr's, ist gar mancherlei einzuwenden.

1. Was den Ausdruck *горою* betrifft, so verdeutscht ihn Schlözer in seinem Siebenbürgen S. 320, und in seinem Nestor II, 119: «über ein Gebirge», oder hier: «über einen Berg». Er zweifelt zwar (S. 111, 140) selbst an der Richtigkeit dieser Uebersetzung, und gesteht, dass sie keinen Sinn habe, weil sich kein Berg bei Kiev den-

ken lasse, über den sie gegangen sein sollten, und überhaupt zwischen der Volga und dem Dnepr kein Berg vorhanden ist; er weiss jedoch keine passendere zu geben. — Man bemerke aber, dass der Ausdruck горою in der Novgorodschen Chronik unter dem J. 6709 (1201) noch einmal vorkommt. Es wird dort gesagt: а на осѣнь придоша Варязи горою на миръ. Die Varinger waren nämlich im Sommer von den Novgorodern in Unfrieden übers Meer entlassen worden; «doch im Herbste kamen sie, горою, um Frieden zu schliessen». Hier kann es doch wol nicht «*über* einen Berg heissen! — Karamzin III, 465 zieht das Wort горою zu dem folgenden на миръ, und erklärt es durch: усильно требовали мира, sie forderten dringend Frieden. Vermuthlich hat ihm die Redensart vorgeschwebt: стоять горою за кого, d. i. сильно за кого стоять, felsenfest auf jemandes Seite stehen. — Ich schlage eine andere Erklärung vor. Гора scheint mir hier, wie in mehreren Slavonischen Dialekten*), gleichbedeutend mit брегъ, берегъ (das Ufer) zu seyn, und dieses identisch mit dem germanischen *Berg*, (im Gegensatze des Thals; vgl. Thal-Weg bei Flüssen): wie denn Berg ehemals auch anstatt Ufer gebraucht ward, wovon der Ausdruck *bergen*, ans Ufer ziehen, noch jetzt üblich ist. — *Ufer* aber, (Angels. Ofer**)) hat davon eben den Namen, dass es *über* (A. S. ofer,

*) Bosnisch: gora, planina, brigh. Kroatisch: gora, planina, breg. Slownik Jezyka Polskiego przez Linde. 1808. 4. — Im Serbischen heisst брêг, брùјег (plur. брèговя) 1, Hügel, collis. 2, Ufer, ripa. береговит, hügelig, clivosus, Српски Рјечник von Вук Стефановичъ. Wien. 1818. 8.

**) 2 Mos. 7, 15: на брезѣ рѣчнѣмъ; uppan thæs wætres ofre.

ufer) dem Wasser ist, höher als dieses *). — Der Ausdruck горою ist also hier entgegengesetzt рѣкою, und mit dem in der Chronik häufig vorkommenden брегомъ **) (am Ufer, zu Lande) einerlei. — Nun erinnere man sich, dass die Varinger im Herbste nach Novgorod kamen, wo die Schiffart auf der Neva, dem Ladoga-See und dem Volchov schon gefährlich, oder wegen des Eises gar unmöglich war, und dass sie also dieses mal, gegen ihre sonstige Gewohnheit, den Weg am Ufer, der wol der gebahnteste, und, für Ausländer besonders, auch der sicherste war, oder überhaupt zu Lande nehmen mussten. Dies ist's, was der Chronist dort bemerklich machen will.

Wer bei Kiev vorbei reisete, that es ebenfalls gewöhnlich zu Wasser, рѣкою, den Dnepr hinauf oder hinunter; bei den Varingern war dies in der Regel der Fall. Die Ungern aber, ein Hirtenvolk, «dem eine Menge Fohlen und Lastthiere, und Heerden Rindvieh zur Nahrung und zum Milchtrinken folgten ***), konnten das nicht; sie näherten sich Kiev zu Lande, und deshalb braucht Nestor hier den Ausdruck горою. — Die Richtigkeit meiner Erklärung wird noch ganz besonders bestätigt durch mehrere Tractaten der Novgoroder mit Fremden, wo sie das Versprechen geben und nehmen: «es solle sein путь чистъ *горою и водою*» †). Könnte

*) Luc. 14, 20: посяди выше; site ufur.

**) z. B. unter dem Jahre 858: Михаилъ царь изиде с вои брегомъ и моремъ на Болгары (Schl. II, 147). J. 985, u. s. w.

***) Leonis Tactica. Lugd. Bat. 1613. 4. Cap. 18. N. 53. p. 209.

†) z. B. Karamsin VII, 256: Гостю Ноугородцкому ѣздити въ Нѣметцкую землю съ товаромъ, горою и водою путь чистъ». Auch VIII, 319. Aus dem Reichsarchiv in Moskau.

dies wol etwas anders bedeuten, als wenn es in dem Handelsvertrage, der 1229 zwischen Smolensk, Riga und Gotland geschlossen wurde, heisst: «дають двиноу свободноу . . . и *по вѣдѣ и по бѣрегоу*», und weiter unten: «на вѣдѣ и на березѣ беспакости» *)? Oder in dem Privelegium, das die Herzoge Erik und Valdemar von Schweden 1312 den Lübekern geben: «per flumen Ny (d. i. die Neva) transire volentibus usque in Novogardiam, ut veniendo et redeundo *tam in aquis*, *quam in ripis* liberi semper permaneant et securi **)»? Weit gewöhnlicher ist jedoch der allgemeine Ausdruck «in *terris* et aquis», wie denn auch in der Scra uan nougarden ***), von *lan*tuaren und wateruaren die Rede ist.

Der Anfang des Nestor'schen Textes wäre demnach zu übersetzen: «Es gingen die Ungern bei Kiev zu Lande (oder, längs dem Ufer) vorüber».

II. Wir kommen jetzt auf den *Namen: Ugorskoje.* — Aus dem bisher gesagten erhellt, dass dieser Name keinem Berge oder Gebirge gegeben ward, sondern dem Platze am Dnepr, bei der Stadt Kiev, wo die Ungern

*) Aus dem Fac Simile, vom Reichs-Kanzler mir mitgetheilt. — Das Original befindet sich im Archive der Stadt Riga: und Arndt (Liefl. Chron. II, 23) kennt auch ein lateinisches.

**) Dreyer Specimen jur. publ. Lubecensis (1762) 4. p. 120. — Vgl. auch daselbst pag. 47, 126, 164, 169, 248. — Porthan Sylloge monum. Aboae. 1802. 4. p. 76—84. — In einem Tractate vom Jahre 1493. 8. Nov. zwischen Johann, König v. Dänemark und Jvan Vas. heisst es: Et nostri nuncii et ambasiatores in suo regno viam mundam in terris et aquis absque impedimento habebunt. (Aus dem Kopenh. Archiv).

***) MS. des XV. Jahrh. in der Kön. Bibliothek zu Kopenhagen, No. 1016. 4. (für den Reichskanzler copirt).

ihre Gezelte oder Kibitken *) aufgeschlagen hatten, und im Lager standen. Denn, obgleich Schlözer (142) behauptet, dass «bei dem Kiever Ugorskoje an keine *Ungern* zu denken sey»: so sehe ich doch durchaus keinen Grund, warum jener Platz nicht eben so wol *nach ihnen* solle etwa den Namen Unger-Lager, oder Unger-Stätte erhalten haben, wie ein Theil der Karpaten, durch die sie zogen, nach ihnen den Namen Unger-Berge **), und Pannonien, das sie in Besitz nahmen, den Namen Ungerland bekam. — Угорское ist offenbar ein Adjectiv, (wie Schlözer selbst bei einer andern Gelegenheit sehr wol erkennt, II, 28), und становище, мѣсто (Lager-Platz, Stätte) oder dergl. ist dabei zu suppliren ***). — Die Conjectur (III, 57, 141): «der Name möge von у, bei, und гора, Berg, herkommen, und erst nach Jahrhunderten sey es einem Halbgelehrten eingefallen, den Namen Ugorskoje, *Am Berge*, bei der völligen Aehnlichkeit im Klange, von jenen *Ungern* herzuleiten», ist Schlözer's, der warlich ein *ganzer* Gelehrter war, nicht würdig; denn nach dem richtig verstandenen Texte ward der Name dem Platze am Dnepr eben deshalb gegeben, weil die Ungern dort im Lager gestanden hatten †); und dann findet ja

*) Вежи, Auch Kaiser Leo, Taktik Kap. 18, n. 54. gedenkt dieser *Τυρκικῶν τεντῶν*, Ungrischen Gezelte.

**) Schlözer II, 27. — Auch später nennt Nestor sie so, z. B. Jahr 1015.

***) So lässt man ja noch jetzt im gemeinen Leben die Wörter площадь, улица u. dgl. weg, und bezeichnet Plätze und Strassen blos durch das Adjectiv, ohne deshalb missverstanden zu werden. Und wer würde wohl nicht, wenn ihm bei Tafel z. B. венгерское, шампаньское, angeboten wird, вино hinzudenken?

†) Etwa, wie es Richter 18, 12 heisst· възыидоша и въполчиша-

die völlige Aehnlichkeit nur in der Schrift, aber nicht, wie Schlözer meint, auch im Klange Statt, (worauf doch hier so viel ankommt), indem úgorskoje, ungrisches, und ugórskoje, am Berge gelegenes, sehr verschieden lauten, da der Ton auf verschiedenen Sylben liegt.

III. Was die *Lage* von diesem Ugorskoje betrifft, so erhellt aus Nestor's Worten nicht, ob es auf der rechten oder linken Seite des Dnepr's, ob es oberhalb oder unterhalb Kiev lag. Schlözer sagt darüber III, 138: «Was taten die Ungern bei Kiev? Sie kamen an den Dnepr, hielten da Rasttag, standen in Weshen; dann schwammen sie über» u. s. w. — Er nimmt also hier an, dass sie auf der *linken* Seite des Dnepr's, Kiev gegenüber, im Lager gestanden haben; ob er gleich früher (S. 58) Ugorskoje für gleichbedeutend mit Podol, der Unterstadt von Kiev, zu halten geneigt war. Auch Seite 142 sagt er: «die Ungern können ihre Weshen nicht dichte bei oder unter Kiev aufgeschlagen haben; auch ist hier der Platz für ein ganzes Heer viel zu enge». — Vermuthlich ward Schlözer zu dieser Annahme dadurch bewogen, dass die Ungern von Osten her, und also zuerst an die linke Seite des Dnepr's kamen. Aber dies brauchte ja nicht gerade Kiev gegen über zu sein; sie konnten ja oberhalb oder unterhalb der Stadt über den Fluss gesetzt haben, und sich nun neben ihr lagern; denn wenn wir weit später noch, als Kiev viel bevölkerter, Petschersk bereits vorhanden, und Podol längst

ся...: сего ра́ди прозва́ся мѣсто то по́лкъ Да́новъ, и до сего дне (Ostr. B.) Luther hat: «Und zogen hinauf und lagerten sich ...: daher nannten sie die Stäte das Lager Dan, bis auf diesen Tag».

bewohnt war *), auf der Rechten des Dnepr's, dicht neben der Stadt, grosse Heerlager finden: so werden auch wol die Ungern in so früher Zeit, wo Kiev nur noch городокъ, eine Burg, genannt wird **), dort Raum gefunden haben. — Durch die angegebenen Gründe wird also die Stelle des Ungerlagers keineswegs bestimmt; wir müssen andere suchen, durch die wir sie näher kennen lernen.

Der Name Ugorskoje blieb, weit über die Lebzeiten Nestor's hinaus, also wenigstens 3 Jahrhunderte hindurch, im Munde des Volks; wir finden ihn, welches Schlözer nicht beachtet hat, in mehreren späteren Stellen der Chroniken wieder. Unter dem Jahre 6654 (Juli 1146) wird erzählt (Voskres. I, 282): Igor Olgovitsch sei aus Vyschegorod, (19 Werst oberhalb Kiev an der Rechten des Dnepr's) zu Wasser nach Kiev gefahren, und als er unter Ugorskoje angekommen (пришедъ подъ оугорьскии), habe er alle Kiever zusammenberufen, um ihm zu huldigen. — Es musste folglich ganz in der Nähe dieser Stadt liegen. — Ferner heisst es (Voskr. II, 59): Iziaslav Davidovitsch ging im Februar 1161 mit den Polovzern auf die rechte Seite des Dnepr's über,

*) Im Jahre 945 war es noch unbewohnt. Nestor sagt unter diesem Jahre: бѣ бо тогда вода текущи возлѣ Киевския горы, и на подольи не сѣдяху людье, но на горѣ. (Uebersetzt im Schlözer V. 24)

**) Nestor unter dem Jahre 862: Асколдъ и Диръ поидоста по Днѣпру, и идуче мимо, и оузрѣста на горѣ градокъ, и оупращаста, рѣста: чии се Градокъ? (Schlözer II, 212). — Noch im Jahre 1036 schlug Jaroslav die Petschenegen an der Stelle, wo er das Jahr darauf die Sophien-Kirche baute; бѣ бо тогда поле внѣ града, «denn es war damals Feld ausserhalb der Stadt».

weit oberhalb Kiev, denn nur dort war der Strom mit Eis belegt, und zog herab gegen Podol, welches damals vom Fusse der Anhöhe bis zum Dnepr mit Pallisaden umgeben war. Neben diesen stand Iziaslav's Gegner Rostislav mit seinen Truppen, welche aber, von den Polovzern geschlagen, theils zu dem goldenen Thore, theils nach Ugorskoje (къ оугорьскому) flohen. — Hier scheint es klar zu werden, nicht blos, dass diese Unger-Stätte an der Rechten des Dnepr's, sondern auch nicht weit von Podol entfernt war, und wahrscheinlich diesem in Süden lag, da die Polovzer von Norden herkamen, und die Flüchtlinge sich doch wol von ihnen entfernen wollten.

Da Nestor oben in der Stelle, welche hier erläutert wird, die grosse Aehnlichkeit zwischen Ungern und Polovzern ausdrücklich bemerkt: so möge hier noch eine Nachricht von den Letzteren Platz finden, die auf den Zug der Erstern einiges Licht werfen kann. Im Voskr. II, 11, wird folgendes erzählt: Im Jahre 1151 standen die Polovzer in Zelten Kiev gegenüber auf der Aue (сташа шатры противоу Киевоу по лугу); Iziaslav Mstislavitsch aber verhinderte sie, hier über den Dnepr zu kommen. Sie zogen also auf der Wiesenseite (по лугу) hinunter bis zur Furt bei Vititschev *), während Iziaslav

*) 50 Werst südlich von Kiev an der Rechten des Dnepr's, zwischen Tripolie und Staïki gelegen, wird schon von Konstantin Porphyrog. (de adm. Imp. c. IX) *Βιτιτζεβη* als ein Stationshafen genannt, während es in unserer Chronik beinahe 150 Jahre später, zuerst im Jahre 1095 angeführt wird. — Konstantin ist übrigens nicht, wie Schlözer II, 102, und III, 68 meint, der erste Schriftsteller, der Kiev nennt; schon Ibn Haukal, der zwischen 915—921 schrieb, erwähnt seiner unter dem Namen Kujabeh oder Küjawe, wie Frähn

auf jener Seite des Dnepr's längs dem hohen Ufer (по оноп сторонѣ Днѣпра по горѣ) *), hinab zog, und seine Schiffe auf dem Dnepr dahin gingen. Auch dort ward nun den Polovzern der Uebergang streitig gemacht, und so gingen sie noch tiefer bis an die Mündung des Trubesh zu der Furt bei Zarub, etwa 80 Werst unterhalb Kiev. Obgleich auch hier auf der jenseitigen Anhöhe (гора зарубина, S. древн. росс. Идрогр. стр. 96) Truppen standen, setzten doch die Polovzer zu Pferde gepanzert und mit Schilden und Spiessen bewaffnet **) durch den Strom, und die erschrockenen Strandwächter flohen. So zogen sie nun längs dem westlichen Ufer gegen Kiev, und stellten sich neben dem Flüsschen Lybed auf. Iziaslav stand vor dem goldnen Thore u. s. w. — Der Verfolg gehört nicht hieher, nur das bemerke ich noch, dass die Chronik unter demselben Jahre meldet: Iziaslav habe den Hof auf Ugorskoje (по оугорьскымъ ***)

bewiesen hat, der diesen Namen auch schon in Ibn Foszlan, ao. 922 findet.'

*) Bei der Volga wird das rechte, hohe Ufer нагорная страна, die Bergseite, genannt, und dem niedrigen, östlichen, der луговая страна, der Wiesenseite, entgegengesetzt. — Eben so «bei Kiev ist das rechte Ufer des Dnepr's bergig, das linke unabsehbar flach und eben» (Güldenstädt's Reisen, 1791. II, 341). — Wem die oben gegebene Erklärung von *горою* nicht gefallen sollte, der könnte es auch für gleichbedeutend mit diesem по горѣ halten, das sehr oft gebraucht wird. Nestor würde dann sagen wollen, die Ungern seien längs demselben hohen Ufer, auf welchem Kiev liegt, gegen diese Stadt gezogen.

**) Eben so beschreibt Leo die Waffen der Ungern, Takt. c. 18. n. 50, 51.

***) Der Schreiber des Nikon'schen Codex verstand schon den Ausdruck nicht mehr, er sagt statt dessen: в подугородцкомъ дворѣ (Nik. II, 129), welches heissen würde «auf dem *unterbeistädtischen*

bezogen, während er seinem Oheim Viatscheslav den grossen Jaroslavschen Hof einräumte *).

Aus den angeführten Stellen geht hervor, dass Ugorskoje ein Platz am rechten Ufer des Dnepr's war, der ganz in der Nähe der Stadt Kiev lag. — So wie die Polovzer 1151 am hohen Ufer des Dnepr's herauf, und 1161 an demselben Ufer herunter nach Kiev zogen: so mögen vielleicht auch die Ungern beinahe drei Jahrhunderte früher auf einem dieser Wege gekommen sein. — Dass sie sich dicht am Dnepr lagerten, thaten sie wol, um bequemer ihre Pferde tränken zu können, deren sie so viele mit sich führten **).

Hofe». Er ist reich an solchen Ungeheuern. I, 147 hat er **не избезбожными стрелами**, «nicht *ausatheistische* Pfeile», statt der **не изъбѣжными**, unausweichlichen, die sich bei dem Chronographen finden, den er copirte. In einer andern Stelle, I, 136 sagt er von einem Palaste: **и желѣзовеликолѣпенъ храмъ** «und *eisernprächtig*», wo der Chronograph **иже зѣло великолѣпенъ** hat: der gar sehr prächtig war.

*) Auf diesem letztern hielten die Ungern bei Iziaslav, dem Schwager des Königs von Ungern Geisa II, im Jahre 1150 ein Turnier, auf welchem sie sich sehr hervorthaten und die Kiever in Erstaunen setzten. — Gar manches in unsern Chroniken, was für Ungrische Geschichtschreiber von weit grösserem Interesse sein muss, als z. B. diese Nachricht, ist von ihnen noch nicht gehörig benutzt worden, ob es gleich oft dienen könnte, einheimische Erzählungen zu berichtigen und zu ergänzen. Der Zeitaufwand, *alle* gedruckte Russische Chroniken in dieser Hinsicht durchzulesen und zu excerpiren, würde durch die Ausbeute reichlich ersetzt werden. Bis jetzt hat man sich meistens nur auf den magern und fehlerhaften Auszug aus Nestor's Chronik beschränkt, der in Müller's Samml. Russ. Gesch. befindlich ist.

**) Leo Takt. Kap. 18. n. 54. p. 290: «Pferde füttern sie Sommer und Winter hindurch. Indem sie zur Zeit des Krieges die nothwendigen Pferde inne behalten und fesseln, nahe bei den Ungrischen

Die bisher gerügten Irrthümer in Schlözer's Darstellung der Nestor'schen Erzählung von der Ankunft der Ungern bei Kiev sind freilich nicht von der Art, dass sie auf die Ungrische Geschichte selbst Einfluss hätten: allein es war deshalb nöthig, sie aufzudecken, weil Schlözer, wenn er sie hätte vermeiden können, gewiss nicht das harte Urtheil würde gefällt haben (III, 141): «die ganze Stelle mag am Ende blos Schreibfehler und Einschiebsel seyn. Es ist nicht selten, dass Schlözer etwas im Nestor für ein Einschiebsel erklärt, blos darum, weil er es nicht gleich zu deuten vermag; er ist oft so ungeduldig im Prüfen, und so schnell im Verwerfen, dass man wol vor diesem Verfahren warnen darf, in welchem er schon mehrere Nachfolger gefunden hat. Hier schien es um so zweckmässiger, jene Irrungen anzuzeigen, da er (S. 148) selbst sagt, «dieses Kapitel von den *Ungern* sey einer etwas ausführlichen mühsamen Erläuterung, beides würdig und bedürftig gewesen». — Aber ein bei weitem wichtigerer Irrthum ist noch zurück. Er betrifft:

IV. Die *Zeit*, in welche Nestor den Zug der Ungern nach der Donau hin setzt, und findet sich gleich im Anfange der oben S. 362 angeführten Schlözer'schen Uebersetzung, also lautend: «*Im Jahre* 898 zogen die Ungern vor Kiev vorbei» u. s. w. Und in der Bemerkung S. 139: «Nestor nennt ausdrücklich das Jahr 898 als

Gezelten, hüten sie sie, bis zum Augenblicke der Schlacht, um die Nacht das Treffen beginnend, (oder um die Nacht des Treffens sie opfernd).» — Nestor bemerkt bei der Belagerung Kiev's durch die Petschenegen im Jahre 968, man habe vor ihnen kein Pferd im Lybed tränken können (не бѣ льзѣ коня напоити на Лыбеди).

dasjenige, in welchem sie an den Dnepr gekommen wären». — Es ist wahr, Schlözer hat hier, so viel ich weiss, alle Historiker, die bis jetzt dieser Nestor'schen Nachricht gedacht haben, auf seiner Seite; dennoch aber nehme ich keinen Anstand zu behaupten, dass man den Annalisten falsch verstanden habe, und dass er keinesweges sagen wolle, die Ungern seien erst im Jahre 898 bei Kiev vorüber gezogen. Meine Gründe zu dieser vielleicht kühnen Behauptung sind folgende.

Nur wenige Nachrichten über Rurik hatten sich noch im Gedächtnisse der Menschen erhalten, als Nestor seine Chronik verfasste, darum ist auch seine Erzählung von ihm so gar kurz. Mit Oleg war es beinahe derselbe Fall; viele Jahre seiner Regierung zählt Nestor auf, in denen er nicht das Geringste von ihm zu melden weiss. Denn zu Rurik's und Oleg's Zeiten ward in Russland zwar stark und rasch gehandelt, aber desto weniger geschrieben. Der Annalist sucht also in Ermangelung einheimischer Nachrichten seine Leser von andern Vorfällen zu belehren, die mit ihrer vaterländischen Geschichte im Zusammenhange standen, und ihnen zu wissen Noth waren. So wie er mit Auszügen aus der Griechischen Chronik des Georg Hamartolos, seinem Vorbilde, begonnen hat, fährt er auch hier damit fort; vorzüglich hebt er alles das aus, was auf die *Slaven* Beziehung hat, oder auf *die* Völker, mit welchen sie in die nächste Berührung kamen. Da sind ihm nun besonders *Bulgaren* und *Ungern* wichtig; denn beide hatten gerade die Länder an der Donau in Besitz genommen, in denen von Alters her Slaven wohnten *), und aus welchen Nestor,

*) Gleich im Anfange seiner Chronik sagt er: «die Slaven sassen an der Donau, wo *nun* Ungern und Bulgarien ist.» Schl. II, 75.

zuerst seine Voraltern selbst, dann aber auch Slavonische Schrift, und Bibelübersetzung nach Russland kommen lässt. Man denke sich, von welcher Bedeutung dies für einen slavonischen Mönch und Autor seyn musste! — Von den Bulgaren hat er bereits wiederholt gesprochen, und ihre Bekehrung zum Christenthum unter dem Kaiser Michael, und dann wieder unter Basil, bei den Jahren 858 und 869 gemeldet. Nun will er auch das Versprechen lösen, das er in Betreff der Ungern (oben S. 354) gab: er will hier, unter Oleg's Regierung Alles zusammenfassen, was ihm von den Thaten und Schicksalen der Ungern bekannt ist, von da an, wo sie von Morgen herkommen, und Kiev vorüber ziehen, bis dahin, wo sie die Länder der Slaven an der Donau förmlich in Besitz nehmen.

Da fragt sich nun aber: unter welchem Jahre sollte er dies thun? — Mich dünkt, es war bei weitem natürlicher, *das* Jahr anzugeben, in welchem die letzte Begebenheit sich ereignete, deren er hier gedenkt, als jenes, mit dem die Erzählung anhob, und welches er vielleicht selbst nicht wusste *). Nun hatte der Grossmärische König Sviatopolk sein Reich im Jahre 894 unter seine 3 Söhne getheilt. Ein Jahr darauf entstanden zwischen zweien von ihnen innere Unruhen, welche die Ungern benutzten und das Reich verheerten, bis sie 897 und 898 einen grossen Theil davon ganz in Besitz nahmen. — Dieses scheint mir die Ursache zu sein, warum Nestor jene Begebenheiten eben unter dem Jahre 898 er-

*) Er kennt nicht einmal das Land, woher sie kamen, sondern nennt ganz unbestimmt nur die Gegend von Osten; aber er bestimmt genau das, wohin sie gingen.

zählte. — Denn dass alles das, was er hier von den Thaten der Ungern meldet, und wovon oben im Nestor'schen Texte (S. 362) nur ein Auszug geliefert ward*), in Einem Jahre habe geschehen können, wird doch wol Niemand behaupten? —

Dazu bemerke man nun noch, dass Nestor, da er in seiner Erzählung auf die Mären gekommen ist, nun unmittelbar an die Geschichte der Ungern die Erzählung von der Slavonischen Bibelübersetzung knüpft, die zuerst für eben diese Mären gemacht worden sey durch ein paar Gelehrte, Konstantin und Methodius, welche ihnen der Griechische Kaiser Michael zugesendet habe. — Nestor soll doch nicht etwa sagen wollen, dass auch diese Begebenheit im Jahre 898 vorgefallen sei; da er schon unter dem Jahre 867 Basil's, und 887 Leon's und Alexander's Regierungsantritt gemeldet hatte? — Und das müsste man doch, wenn man consequent verfahren wollte, behaupten, da er sie ja unter dem nämlichen Jahre erzählt! — So absurd dies auch scheint, so thut es doch in der That der Chronograph, aus dem die Compilatoren des Nikon'schen Codex und des Stufenbuchs die Nachricht aufnahmen: «Die heiligen Schriften seien im 12ten Jahre Leon's (Sept. 897—898) übersetzt worden». — Es ist schwer zu begreifen, wie Schlözer (III,

*) So sagt er z. B. «Sie führten gegen die Griechen Krieg, und plünderten Thrakien und Makedonien bis Thessalonich hin». — Aber weder unter dem Kaiser Michael noch unter Basil wird von den Byzantiern irgend eines Kriegs der Ungern gegen die Griechen gedacht; und Kaiser Leo, wenn er (Takt. Kap. 18. n. 43) von ihrer Schlachtordnung handelt, sagt ausdrücklich: er habe diese aus eigener Erfahrung kennen gelernt, da die Ungern als seine Verbündete, dreimal die Bulgaren geschlagen haben; er schreibe auch dieses

190) «von der höchstmerkwürdigen Jahrzahl 897 in der Stepennaja» sprechen, und (S. 220) sie für «die genaue Angabe von dem Jahre der Beendigung der Arbeit» halten kann. — *Daran* hatte zuverlässig der Chronograph so wenig als seine Nachschreiber gedacht; diese Zahl rührt offenbar nur davon her, dass der Einfältige glaubte: alles, was Nestor unter dem Jahre 6406 erzählte, müsse nun auch eben in diesem Jahre geschehen sein, folglich auch die Uebersetzung der Bibel. Es war schon viel, dass er das Weltjahr richtig in das 12te Regierungsjahr Leon's übertrug! — Schlözer selbst aber sagt, wenn er von der Bekehrung der Mären spricht (S. 149): «Nestor hatte Ursache, diese Begebenheiten in seine Chronik einzutragen; nur stehen sie hier nicht am rechten Orte in Ansehung der Zeitrechnung, sie haben sich alle weit früher ereignet, nicht erst unter Oleg's, sondern schon unter Rurik's Regierung». — Er hat allerdings

(Num. 77) nicht in der Absicht, etwa mit den Ungern Krieg anzufangen, denn sie seien weder Gränznachbarn noch Feinde der Griechen u. s. w. — Es kann folglich das, was Nestor hier von den Feindseligkeiten der Ungern beibringt, wol keinen andern Vorfall betreffen, als den, welchen auch Leo Grammat. pag. 454, als unter dem Kaiser Theophilus († 842) geschehen, berichtet. — Sonach würde sich Nestor die Ankunft der Ungern am Dnepr wenigstens um 60 Jahre früher gedacht haben, als man gewöhnlich annimmt. — Möge hier auch bei unserm Annalisten ein Missverständniss zum Grunde liegen: so viel geht doch aus seiner Darstellung überhaupt hervor, dass er jene Ankunft nicht ausdrücklich unter Oleg's Regierung habe setzen wollen, sondern es ganz unbestimmt lasse, ob sie sich unter ihm, während er in Novgorod oder Kiev sass, oder unter Askold und Dir, oder auch noch früher ereignet habe. Nestor öffnet hier allen Hypothesen freien Spielraum, und so fällt das von selbst hinweg, was Schlözer III, 137, 138, 142 in dieser Beziehung von Oleg sagt.

Recht; allein es drängt sich dem Leser die Frage auf: warum soll denn dies gerade nur von den *letzten* Erzählungen gelten, die Nestor unter dem Jahre 898 eingeschaltet hat, und nicht eben so wol auch von den früheren, den Zügen der Ungern, die unter dem nämlichen Jahre stehen? — Unmittelbar an die Geschichte der Bibelübersetzung knüpft Nestor wiederum Begebenheiten der Ungern an, indem er erzählt, Kaiser Leo habe sie gegen die Bulgaren in Sold genommen u. s. w. (S. die Anmerk. auf der S. 375).

Da diese Betrachtungen so gar einfach sind, und sich gleichsam von selbst darbieten, so ist es zu verwundern, dass man sie nicht schon längst angestellt hat. Allein es war seit Erscheinung der Uebersetzung Nestor's vom Magister Pause, der wenig russisch verstand, in Müller's Samml. Russ. Gesch. Theil I. S. 14 (St. Petersburg 1732) eine so lange Reihe von Jahren hindurch von so vielen Geschichtschreibern der Satz wiederholt worden: Nestor behaupte ausdrücklich, der Zug der Ungern gehöre in das Jahr 898; dass man gar nicht mehr daran dachte, ihn zu bezweifeln. Es ist nun endlich Zeit, unsern Annalisten von diesem ungerechten Vorwurfe zu befreien, der ihn mit Byzantinischen, Fränkischen und Ungrischen Angaben geradezu in Widerspruch bringt, und seine Glaubwürdigkeit vermindert; indem die Ungern ganz unbezweifelt früher, als im Jahre 898, auf der Westseite des Dnepr's erscheinen; — aber es ist auch Zeit, die gehäuften Bemerkungen *) über die we-

*) Dennoch muss ich hier noch eine machen, Suzdal betreffend, da mehrere Ungrische Schriftsteller davon Notiz nehmen. — Schlözer zweifelt an der frühen Existenz von Suzdal (III, 111, 133); «denn

nigen Nestor'schen Worte zu endigen. Sie würden übersetzt etwa so lauten:

«Jahr 6406 (898). Es gingen die Ungern zu Lande «(oder: längs dem hohen Ufer) Kiev vorüber, und als «sie da, wo es nun das Ungrische heisst, zum Dnepr «kamen, standen sie in Kibitken*), denn sie waren No- «maden, gleich den Polovzern. Sie kamen von Osten, «und drangen durch grosse Gebirge, welche die Ungri- «schen Berge genannt wurden» u. s. w.

Wir gehen jetzt zu der andern Nestor'schen Nachricht über, die sich in einigen Codd. unter dem Jahre 6389 (881), in andern unter 6390 (882) findet. Sie

sagt er, Nestor nennt es erst im Jahre 1094, und die ganze Gegend dort herum wurde erst in der Mitte des 12ten Saec. angebaut. Von Moskwa und Vladimir an der Kliazma kann man das Jahr angeben, wann diese Städte angelegt worden sind». — Was das Letztere betrifft, so scheint das eher für als gegen das Alter von Suzdal zu sprechen, dass man von seiner Erbauung nichts weiss. Aber selbst in dem ersten Satze scheint ein Druckfehler zu sein, und 1094 statt 1024 zu stehen. Denn so wie in mehreren ältern Abschriften, wird auch in der Nikon'schen, deren 1. Theil Schlözer selbst herausgab, S. 130, 131 unter dem Jahre 1024 schon Suzdal genannt. — Unter dem Jahre 6684 (1176) wird in den Chroniken ein Streit zwischen Rostov und Suzdal und zwischen Vladimir erzählt. Da sagen die erstern: «Die Novgoroder, Smolensker, Kiever und Polotsker haben von Anbeginn her Volksversammlungen gehalten...., *hier* sind *alte* Städte Rostov und Suzdal Vladimir ist nur unsere Nebenstadt» abhängig von uns — (пригородъ) u. s. w. Vergl. oben S. 369*) über Vititschev.

*) Regino p. 65: «Uxores liberosque secum in plaustris vehunt, quibus, coriis imbrium hyemisque causa tectis, pro domibus utuntur».

betrifft den Heereszug Oleg's aus Novgorod nach Smolensk, und von da den Dnepr hinunter nach Kiev. Schlözer handelt davon III, 45—64. Hier kann diese Stelle nur in so fern berücksichtigt werden, als in ihr ebenfalls das Ugorskoje sich findet; und dann auch, weil man aus ihr zu beweisen gesucht hat, Askold und Dir seien Ungern gewesen. Besonders der letztere Umstand macht sie dem Ungrischen Geschichtforscher interessant, und er darf erwarten, von Russland aus Bestätigung oder Widerlegung eines Satzes zu erhalten, durch welchen die früheste Ungrische Geschichte mit einem ganz neuen und sehr auffallenden Faktum könnte bereichert werden. Würden diese beiden Helden als Ungern erkannt, so möchte man sie für Zurückgebliebene eben des Ungerheers halten, das im IX. Jahrhunderte über den Dnepr nach der Donau zu zog, und glauben, sie hätten sich eine Zeitlang an Rurik angeschlossen. Da sie Herrscher von Kiev werden, und als Feinde des Griechischen Kaisers auftreten; da sie die Eifersucht des Russischen Fürsten in dem Grade rege machen, dass er sie durch Hinterlist aus dem Wege räumt: so können sie durchaus keine unbedeutende Personen gewesen sein; und Schlözer hat wol sehr Unrecht, wenn er (S. 60) sie aus *dem* Grunde «für *gemeine* Waräger erklärt, weil sie vorbeireisenden Gesandten, die sich als ihre Landsleute ankündigten, einen Besuch abstatteten.» — Aehnlicher Beispiele liessen sich mehrere anführen, wenn es nöthig schiene; wir eilen aber zu Nestor's Worten selbst.

Sie lauten in den ältesten jetzt bekannten Handschriften, der Puschkinschen und Troitzischen, aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte, mit Uebergehung des nicht hieher gehörenden, folgender Maassen:

Придоста къ горамъ хъ Киевскимъ . . . и приплу подъ Оугорьское [1]) похоронивъ вои своя. И присла ко Асколду и Дирови [2]), глаголя: Яко гость есмь, идемъ въ Греки отъ Олга [3]) и отъ Игоря Княжича, да придѣта к намъ к родомъ своимъ И оубиша [4]) Асколда и Дира, несоша на гору и погребоша и на горѣ, еже ся ныне зоветь Оугорьское, кде ныне Олъминъ дворъ. На тои могилѣ поставилъ церковь святаго Николу и проч. (Puschk.)

1) приплы подъ Оргорьская. 2) Диру. 3) Олга Князя. Dies sind die erheblichsten Varianten in der Troitzischen Abschrift. — 4) уби, in der Königsbergschen. — Die Hypatische, Chlebnikovsche, ja selbst die Lvovsche (andere konnte ich nicht vergleichen) stimmen hier im Wesentlichen mit den obigen überein.

«Sie kamen an die Kiev'schen Berge . . . und er «(Oleg) schiffte unter Ugorskoje hin [1]), indem er seine «Krieger verbarg. Und er sandte zu Askold und Dir, «und liess ihnen sagen [2]): ich bin ein Staatsbote *), wir «gehen zu den Griechen von Oleg (dem Fürsten) und «von dem Prinzen Igor, kommt doch zu uns, eurem «Volke **) . . . Und sie erschlugen den Askold und Dir,

*) Die Gründe dieser Uebersetzung von гость darzulegen, würde viel zu weit führen; an einem andern Orte spreche ich ausführlich über сли und гостье, (ambasiatores et nuncii oben S. 365) mit ihren goldenen und silbernen печати; hier erwähne ich nur beiläufig, dass die Bemerkung bei Schl. IV, 59, 60, ganz irrig ist, und dass zur Erklärung weit besser die Worte des Gr. Kaisers dienen: «annulos quoque damus aureos (δακτυλίους χρυσοῦς), in quibus expressa maiestatis nostrae imago, ut iis relationibus vestris supplicationibusque signatis, quas per occasionem missuri estis, vestros nuntios dignoscere inde possimus».

**) 1 Mos. 34. 16: γένος ἕν; Slav. Яко единъ родъ; Luth. Ein Volk.

«trugen sie hinauf und begruben sie auf der Höhe, da, «wo es nun Ugorskoje heisst, wo nun der Olmische «Hof ist. Auf diesem Grabhügel errichtete die Kirche «des heil. Nikolaus» u. s. w.

1) Ap. Gesch. 27, 4. 7: *ὑπεπλεύσαμεν τὴν Κρήτην*; Slav. Bib.: приплыхомъ подъ Критъ; Luther: schifften unter Creta hin.

2) Jos. 10, 3: и посла . . . глаголя: пріидите . . . ко мнѣ; Luth.: und er sandte . . . und liess ihnen sagen: kommt . . . zu mir.

Man sieht, diese wörtliche Uebersetzung ist fast ganz übereinstimmend mit der Schlözer'schen des Radzivilianus, S. 47 und 50, und das konnte auch nicht wol anders sein, da hier *alle* ältere Handschriften, so viel ich deren kenne, einander beinahe ganz gleich sind. — Nach ihnen landete Oleg bei dem Platze neben Kiev am hohen Ufer des Dnepr's, der der Ungrische hiess. — Es wird hier von Nestor zum Erstenmale in seiner Chronik das Оугорьское genannt, und dennoch ohne allen weitern Zusatz, ohne irgend eine Erklärung über Ursprung oder Bedeutung des Namens: sollte man nicht daraus schliessen dürfen, dass der Ort bei Oleg's Ankunft daselbst diesen Namen schon führte? — Und wer durch das, was ich in dem vorhergehenden Abschnitte darüber gesagt habe, irgend befriedigt worden ist, wird dies auch ganz natürlich finden, da nach meiner Ansicht die Ungern schon *vor* Oleg hier gewesen waren. — Freilich könnte man Nestor's Worte hier auch so erklären: Oleg schiffte unter den Ort hin, der *nachher* der Ungrische genannt ward; allein das wäre doch gewiss ein beneficium interpretationis, zu dem man nur dann seine Zu-

flucht nehmen darf, wenn man ohne dasselbe nicht auskommen kann.

Dass der Name Ugorskoje im XII. Jahrhunderte noch im Gebrauche war, haben wir oben gesehen. Im XIII. scheint er sich aus dem Munde des Volks verloren zu haben, vielleicht in Folge der beinahe gänzlichen Zerstörung Kiev's durch Batu Chan im Jahre 1240; wenigstens finde ich ihn seitdem in den Chroniken nicht wieder. Auch aus dem Gedächtnisse verlor er sich; spätere Abschreiber wussten nun nicht mehr recht, was sie daraus machen sollten. Und so entstanden nach und nach lächerliche Varianten, wie wir deren eine schon oben (S. 370 ***) kennen gelernt haben. Es lässt sich sogar einiger Maassen nachweisen, *wie* sie entstanden sein mögen. In der Voskressenischen Abschrift z. B. heisst es (I, 75) schon nicht mehr einfach wie in den älteren, Oleg sei unter Ugorskoje hin geschifft; sondern der Copist bringt den Ausdruck in seiner Erzählung erst später an, indem er sagt: «Igor (das Kind!) und Oleg «stellten sich, als wollten sie vorüber gehen . . . und «Oleg schickte an Askold und Dir, sprechend also: гость есмь подъ оугорьскои» . . . — Dies übersetzt Schlözer nun zwar: «wir sind *Pod.Ugori*sche Kaufleute;» — allein mich dünkt, wenn man sich hier nur площадь, гора, высота, oder ein ähnliches femininum hinzudenkt, so könne man immer noch übersetzen: «Geschäftsträger, unter der Ungerhöhe, bei der Ungerstätte (liegend).» Ob andere Copisten dieses подъоугорьскои vielleicht für den Nominativ hielten, wie z. B. Archang. und Nikon., wenn sie schrieben «гость подугорскiи,» lasse ich unentschieden; indess scheint es wirklich, der Abschreiber des Poletikaschen Codex (bei Schlözer 45), wenn er sagt,

«творящеся подугорскыми гостьми,» habe ganz unbedenklich von podugorischen Gästen sprechen wollen.

Es zeigt sich also ziemlich klar, wie allmälig die einfache Nachricht Nestor's ist verunstaltet, und das подъ оугорьское missverstanden worden. Haben sich diese Ignoranten bei ihren albernen Zusätzen und Verdrehungen irgend Etwas gedacht: so ist es freilich möglich, wie Schlözer (S. 58) meint, «dass sie dabei Kaufleute aus Ungern im Kopfe hatten»; denn гости подугорскии lässt sich nicht wol anders, als durch «*unterungrische* Gäste» übersetzen, und Schlözer (52, 58) nennt das mit Recht «lächerlich»; auch Ewers (Krit. Vorarb. 237) sagt davon, dass es «keinen Sinn habe, da Niemand das Land Podugorien kenne *).»

Anstatt nun aber diese unsinnige Hirngeburt einfältiger Copisten zu verschmähen, und das, was sie sich etwa dabei gedacht haben mögen, unbeachtet zu lassen, fasst Ewers vielmehr, zu Gunsten einer mit vieler Kunst von ihm vertheidigten Hypothese, die er jedoch in der Folge gewiss wieder aufgeben wird, da Griechen und Araber aufstehen und gegen sie streiten, jenen Gedanken auf, und sucht nun durch Aenderung der Lesart im Voskres. Sinn in eine Stelle zu bringen, in der er keinen fand. Er will nämlich die unterungrischen Gäste in *ungrische* verwandeln, dadurch, dass er das in der Voskr. Abschrift befindliche подъ оугорьскои für einen Schreibfehler hält, und statt dessen «родоу оугорьска», d. i. Ungrischen Geschlechts, zu lesen vorschlägt.

*) Man müsste denn annehmen wollen, sie hätten «inferiores Hungariae partes» gemeint, in welche vom Könige Stephan I. «Bonifacius causa praedicationis missus». Chartuit bei Schwandtner II, 7.

Ohne hier über die grosse Willkürlichkeit dieser Conjectur etwas zu sagen — weit grösser noch als die, wonach er früher за море in на море verändern wollte, welche er jedoch schon aufgegeben hat, — und ohne andere Einwendungen, die sich darbieten, gegen sie zu machen, möchte man blos fragen: wie es denn nun bei der Quelle aller späteren Lesarten, bei dem приплу подъ оугорьское («er schiffte unter Ugorskoje hin») der älteren Handschriften gehalten werden solle, wo doch die Ewers'sche Correctur offenbar nicht passt? — Haben aber nicht eben so offenbar seine Ungrischen Kaufleute blos den auf einem Missverständnisse beruhenden «Podugerischen» Gästen ihr Dasein zu danken? — Und lassen sich nicht die Worte des Voskresenicus, die er hier zum Texte nimmt, auch ohne alle Aenderung der Lesart, auf die oben angezeigte Weise noch eben so, wie die in den älteren Handschriften, erklären und übersetzen? — Warum legt denn Ewers gerade hier die Schlözersche Uebersetzung und Auslegung (S. 53) zum Grunde, von der er sonst ohne alles Bedenken und sehr oft mit Recht abweicht; wenn es nicht darum geschieht, weil er eben durch sie auf seine Conjectur gebracht ward? — Ferner, warum wählt er denn vorzugsweise die Voskr. Abschrift *), und nicht lieber eine bessere, ältere, um daraus zu argumentiren? — Doch er hätte

*) Da wird z. B. unter dem Jahre 1061 gesagt, die Polovzer hätten gegen Russland gekriegt, und es sei dies das erste Uebel gewesen, das Russland erduldet habe отъ безбожныхъ варягъ, «von den gottlosen *Varingern*». — Statt варягъ haben andere Abschriften врагъ, von den gottlosen *Feinden*. — Dürfte man sich wol erlauben, auf diese Lesart des Voskr. hin zu behaupten, Nestor habe die Polovzer, Varinger genannt?

dies gewiss gethan *), wenn auch nur eine von ihnen für seinen Zweck irgend brauchbar gewesen wäre. Aber sie Alle hatten jenen Zusatz nicht. So traf denn seine Wahl die Voskr., als die beste von denen, die ihm dienen konnten.

Da es viel zu weit führen würde, alles das zu prüfen, was Ewers über Askold und Dir sagt, (bei deren Geschichte er sich wiederum nur auf eine spätere Abschrift, die Archangelsche, stützt (S. 232, 233), die gar vieles anders erzählt, als die älteren): so mögen hier nur noch einige Bemerkungen stehen in Beziehung auf ihre Ungrische Abkunft. — Von wie geringem Gewicht überhaupt die Gründe sind, die er dafür aufstellt, und auf die ich hier gar nicht eingehen darf, erhellt schon aus dem, was er S. 238 sagt: «den Wichtigsten finde ich darin, dass, nach der Aussage aller Chroniken, ihr Begräbnissplatz der Ungrische genannt wurde. Was ist natürlicher, als der Schluss, es sei dieses deswegen geschehen, weil die beiden Männer, welche dort begraben lagen, Ungern waren?» — In der vorhergehenden Abtheilung habe ich einen andern Grund angegeben, weswegen der Platz diesen Namen erhielt; möge man sich für den wahrscheinlicheren von beiden erklären. — Freilich sagt Ewers S. 244: «ich halte die Stelle der Handschriften für unächt, worin von Ugorskoje zum zweiten Male die Rede ist;» — allein hier geht er doch in der That noch viel weiter im willkürlichen Verwerfen, als Schlözer je gegangen ist; denn diese ganze Stelle von

*) Er kennt sie sehr gut, und hat sie benutzt. S. Krit. Vorarb. S. 336. — Von dem Puschkin'schen Codex sagt er selbst: «er möchte vor allen bei einer kritischen Ausgabe zur Grundlage sich eignen.»

dem Ungerlager (oben Seite 362) findet sich in den ältesten Handschriften sowol, als in den neueren *). — Und weshalb hält er sie denn für unächt? Wol doch nur deswegen, weil sich aus ihr das Ugorskoje ebenfalls von Ungern, aber weit ungezwungener, und ohne erst zu diesem Behufe die Lesart zu ändern, ableiten lässt; und weil dann die Ungrische Herkunft Askold und Dir's, die ihm doch vorzüglich wichtig ist, sich schwer dürfte erweisen lassen. — Und hält er denn die oben (S. 380) angeführte Stelle von Igor Olgovitsch, пришедъ подъ оугорьскии, auch für unächt? —

Ewers fährt S. 239 fort: « Also einen Unger musste Oleg sich nennen . . . , und sein angebliches Kaufmanns-Gewerbe mochte nicht schlecht dazu passen, denn früh trieben die Ungern Handel. » — Um das Letztere wahrscheinlich zu machen, führt er an, dass der König von Ungern, Stephan I. († 1038) in Konstantinopel eine Kirche erbauen liess, welches in jenen Zeiten stets ein Beweis des Handelsverkehrs gewesen sei.

Von dem XI. Jahrhunderte mag dieses gelten; doch dass es im IX. schon Ungrische Grosshändler solle gegeben haben, davon kann ich mich nicht überzeugen, wenn ich lese, was Kaiser Leo († 912) *) von den Un-

*) Ewers sagt selbst bei einer ähnlichen Veranlassung Seite 77: « Man findet hier Warjager und Russen neben einander. Etwa in Einer Handschrift? Nein, in Allen, die Schlözer vergleichen konnte. Dessen ungeachtet will er nun zwar den letztern Namen abermals für ein Einschiebsel erklären; aber — ohne Grund.» — Spricht sich Ewers hier nicht sein eigenes Urtheil?

**) und Regino († 915) an. 889: « Aurum et argentum non perinde ut reliqui mortales appetunt, venationum et piscationum exercitiis inserviunt, lacte et melle vescuntur. Lanae his usus ac vestium

gern der damaligen Zeit sagt (Takt. 18, 46 nach des Meursius Uebersetzung): «Populosa ac libera haec natio est, reliquarum rerum quae sunt in hominibus splendida, minorem curam habentes . . . §. 47: ad calores et frigora toleranda satis paratur: reliquarum rerum egestatem, quemadmodum reliqui qui Nomades sunt, id est, qui pastionibus pecudum se totos tradiderunt, aequo animo perpetiuntur.» — Wie so ganz anders war es mit dem Handel in Russland und Skandien bestellt! Man lese nur Oleg's und Igor's Tractaten, und den Snorri Sturleson *). — Von einem der vielen Söhne Harald's Schönhaar, Biörn, der lange vor seines Vaters Tode von einem seiner Brüder heimtückisch erschlagen ward, erzählt Snorri (I, 115): «Biorno Regi suae etiam erant naves mercatoriae, quae in conventu exteras ad regiones, varias res ingentis pretii, aliaque plura, quae necessaria videbantur, ili advehebant. Illum igitur Navigatorem aut Mercatorem (farmann eda Kaupmann) nominarunt eius fratres Biornus Tunsbergae saepius commorabatur, quam plurimae tunc mercatoriae frequentabant naves . . . ex Dania et Saxonia» . . . — Und in welchem Ansehen Grosshändler dort standen, erhellt aus mehrern Stellen des Snorri, da, wo seine Erzählungen ausführlicher werden, z. B. II, 72, 115, 218, 242 u. s. w. indem da Könige mit ihnen in Compagnie treten, und gemeinschaftlich auf halben Gewinn handeln. — Gesetzt also auch, Oleg hätte sich wirklich für einen Kaufmann, und

ignotus. . . pellibus tantum ferinis ac murinis induuntur» etc. — Statt *Ithasi* ebendas. ist nicht, wie Schlözer will, Etel (Wolga) zu lesen, sondern *Phasi*.

*) Dem Schlözer I, 30 höchst Unrecht thut.

nicht für einen Agenten des Grossfürsten ausgegeben, als er Askold und Dir zu sich einlud: so wäre es, dünkt mich, doch weit weniger auffallend gewesen, wenn er sich, wie Olaf Tryggvason in Nord-Humberland, einen Russischen *), oder auch einen Skandinavischen **) Kaufmann genannt hätte, als einen Ungrischen. — Denn alles, was man zugeben könnte, wäre doch höchstens nur ein Passivhandel der Ungern des X. Jahrhunderts ***); und damit wäre für die Ewers'sche Hypothese noch gar nichts gewonnen.

Was Askold's und Dir's hinterlistige Ermordung durch Oleg betrifft, über welche Schlözer III, 61—63 spricht: so ist es ein gar gewöhnlicher Fehler, dass man sich nicht in die Zeit der Handlung zurück versetzt, sondern die Facta nach der Denkungsart der seinigen beurtheilt, wo sie denn freilich oft sehr auffallend erscheinen. — Gewaltsamer Regentenwechsel ereignete sich zu jener Zeit in Skandinavien nur gar zu oft. Von Biörn haben wir so eben gelesen. Aehnlicher Scenen kommen im Snorri so viele vor, dass man Askold's Ermordung für

*) Oddo Mon. in Hist. Olai Tryggwaé filii. Upsalae 1691. 4. pag. 48. cap. xi. «Olaus respondit, se nominari Alonem divitem, et esse mercatorem (Kaupmadr) ex Gardaricensi autem Regno venire.»

**) Snorri I, 246: «Haconus Jarlus Thorerum, trans mare occidentem versus ablegatum, iussit Dublinum ire mercatorem, id quod plurimis tunc temporis frequens erat» ... eben um diesen sogenannten Ali, der sich für einen gebornen Russen ausgab (Kalladiz Gerser at aett) durch Hinterlist ins Garn zu locken.

***) Wenn man nämlich dem Bischofe Ranzanus (im XV. Jahrh.) glaubt, der vom Herzoge Geisa (972 — 997) sagt: multa egit severe atque crudeliter, praecipue adversus finitimos ... homines, qui negotiandi gratia in Hungariae civitatibus commorabantur» (Schwandtner I, 442).

gar nichts ungewöhnliches halten darf. Ich führe ihrer nur ein paar an. I, 93: «Fertur Ingialldus Rex duodecim occidisse Reges, omnes pacis specie, contra fidem datam, circumventos». pag. 172: «Solitus antea fuerat Sigurdus Jarlus ire magno satellitum agmine stipatus; ast pacto, per nuntium, inter eum atque Haralldum regem amicitiae foedere, haud magnum iam secum duxit comitum agmen . . . Rex Haralldus . . . Jarlum omnesque eius concremat comites». pag. 178: «Gudrodus ad Tryggvium Regem misso nuntio, eum se convenire rogat . . . Progredientibus autem utrimque ad colloquium Regibus, provolantes Gudrodi milites Tryggvium Regem et duodecim eius occiderunt comites, iacetque tumulatus ille loco, qui iam Tryggva hrer dicitur» *).

Ich schliesse diesen Abschnitt mit der Bemerkung, dass sich aus Nestor's obiger Erzählung (S. 380), die Lage des so oft erwähnten Ugorskoje genauer bestimmen lässt, als wir es aus den früheren Datis zu thun vermochten. Er sagt nämlich, auf Askolds Grabhügel sei eine Kirche des heiligen Nicolaus erbaut worden. — «Etwan 300 Schritte westlich (lies nördlich) von der Petscherskischen Vestung, liegt auf der ebenen Höhe, ohnweit vom hohen Ufer des Dnepr's, das Mönchs-Kloster des heiligen Nikolaus», sagt Güldenstädt II, 351, und «niedriger als dieses, nach dem Flusse zu, zeigen die Einwohner von Kiev noch jetzt Reste einer kleinen in die Erde versunkenen Kirche», schreibt Karamsin I, 124, welche nach der Tradition die oben erwähnte sein soll. — So würden denn die Ungern südlich von Alt-

*) «oc liggr han thar sein nú er kallat Tryggva hrer». — Hrer oder Hrör heisst corpus lacerum.

Kiev, in der Entfernung von etwa einer Werst, nicht weit von da, wo jetzt der Kaiserliche Palast steht, ihr Lager bezogen, und der Platz von ihnen seinen Namen erhalten haben *).

*) *Bemerkung des Herausgebers*: Für den Namen *Askold* fand Krug ein Analogon in dem oben S. 222 erwähnten *Askel* oder *Askelt*. Einer von den Zusätzen zu Pogodin's Schrift (s. oben S. 149) S. 69 lautet: „Im Landnamabok, Havniae 1774. 4. pap. 149 finde ich den Namen Dir: altnordisch *Diri* genannt. In der lateinischen Uebersetzung heisst es da: Dirius vir erat celebris, qui de Sunnmaeria propter violentiam Haraldi Regis Pulcricomi in Islandiam demigravit u. s. w. Auch pag. 362 kommt ein Dyr vor".

ANHANG.

В лѣто 6477 (969). Рече Святославъ къ матери своеи и къ болярамъ своимъ: не любо ми есть в Киевѣ быти, хочю жити с Переяславци в Дунаи, яко то есть середа в земли моей, яко ту вся благая сходятся: отъ Грекъ злато, паволоки, вина, овощеве разноличныя; и — Щехъ же из Урогъ [1]) сребро и комони; из Руси же скора и воскъ, медъ и челядь. (Puschk.)

[1]) al. Угоръ, Угръ.

«Im Jahre 6477 (969). Sviatoslav sprach zu seiner «Mutter und zu seinen Bojaren: es beliebt mir nicht in «Kiev zu sein, ich will in Perejaslav an der Donau le-«ben. Denn das ist die Mitte meines Landes, wo alle «Güter zusammen kommen: von den Griechen Gold, «kostbare Stoffe, Wein, verschiedenartiges Obst *); aus «Böhmen und Ungern Silber und Pferde; aus Russland «aber Felle **) und Wachs, Honig und Sklaven».

*) Rost. 31: ... до великаго варадина града угорскагō, той бо среди земли Угорской лежитъ, древезъ простыхъ мало имущи, но много овощія.

**) Τὰ βυρσάρια καὶ τὰ κηρία, Felle oder Häute, und Wachs. Konst. de adm. Imp. p. 157.

Um zu sehen, was den Sviatoslav zu dieser Aeusserung bewog, wird es nöthig sein, etwas aus der Geschichte der damaligen Zeit voranzuschicken. — Jm J. 965 kommen Bulgarische Gesandte zum Kaiser Nikephor um den gewöhnlichen Tribut von den Griechen zu fordern; dieser aber lässt sie hinter die Ohren schlagen, und damit sendet er sie zurück. Er führt darauf ein Heer nach Bulgarien, und nimmt schnell viele Burgen an der Gränze; in das Innere wagt er sich jedoch nicht, sondern schickt einen Gesandten mit 15 Zentnern Goldes*) an den Russischen Grossfürsten Sviatoslav, ihn zur Bekriegung Bulgariens auffordernd (Leo Diac. 38, 39). — Nikephor's Gesandte, der Sohn des Befehlshabers (*ϛρατηγός*) **) von Cherson, schloss mit Sviatoslav die engste Verbindung, und beredete diesen, Bulgarien für sich selbst zu nehmen, ihm aber behülflich zu sein, den Kaiser-Thron zu besteigen, wofür er grosse Summen aus der Schatzkammer zu zahlen versprach (Leo Diac. 47). — Sviatoslav geht nun mit 60,000 Mann in den Pon-

*) d. i. nach holländ. Ducaten gerechnet, nicht 1500 (nach Fessler) sondern 90 mal so viel: 135,000. Schlözer, V, 185.

**) Schon lange war dort kein *Προτεύων* mehr. Dieser hatte ehemals, mit den sogenannten Vätern der Stadt, ziemlich unabhängig gewaltet; aber Petronas, nachdem er Sarkel erbaut, hatte dem Kaiser Theophilus gerathen, wenn er wirklich Herr von Cherson und der umliegenden Gegend sein wolle, solle er einen eignen Befehlshaber dahin setzen. Dies war seitdem auch, vermuthlich nicht zur Freude der reichen Republicaner geschehen (de adm. Imp. p. 112). — Der junge Mann, von dem hier die Rede ist, hatte also wahrscheinlich in Cherson rebellische Gesinnungen eingesogen; denn dass diese dort einheimisch waren, erhellt aus Konstantins Worten, und aus den Maassregeln, die er in einem solchen Falle zu nehmen befiehlt (ib. 156).

tus, steigt ans Land, schlägt die Bulgaren, und erobert viele Städte und Oerter (Nestor unter dem J. 967 gibt 80 an). Nikephor, von Sviatoslav's Plänen unterrichtet, schliesst mit den Bulgaren Friede und Freundschaft, und will gegen die Russen ziehen, wird aber am 11. Dec. 969 ermordet (Leo Diac. 54 *). — Nun macht dessen Nachfolger Tsîmiskes dem Sviatoslav Friedensvorschläge, die dieser verwirft, wenn ihm nicht eine sehr grosse Summe Geldes ausgezahlt werde. Umsonst beruft der Kaiser sich auf alte Freundschaft und Bündnisse von der Väter Zeiten her (gegen Dobrovskii, Schl. V, 214); umsonst lässt er dem Sviatoslav sagen: «ich glaube, dir ist nicht unbekannt die Niederlage deines Vaters Igor, der die beschwornen Tractaten gering achtend, nachdem er mit grosser Heeresmacht und unendlich viel Fahrzeugen **) gegen die Kaiserstadt ausgeschifft, kaum mit zehn Böten in den Kimmerischen Bosporus kam, selbst der Bote seines Unglücks»; — dieser droht ihm, sogar Konstantinopel zu belagern, und die Griechen aus Europa, woran sie kein Recht hätten, nach Asien zu vertreiben. (Leo Diac. 64, 65). — Jetzt war der Krieg unvermeidlich, in welchem auch Ungern ***) den Russen beistanden, der uns aber hier weiter nichts angeht. — Während dieser Zeit nun war Sviatoslav im Besitze der

*) Bei Skyl. 72. ist das Jahr der Welt 6478 richtig angegeben, aber unrichtig durch Gabius in das J. C. 978 verwandelt. — Bei Schl. V, 145 ist Nikephor durch einen Gedächtnissfehler noch im J. 971 als lebend genannt.

*) μυρίοις σκάφεσι; vgl. Schlözer IV, 26.

**) Bei Leo D. Οὖννοι, bei Skyl. «Turci illi, qui ad Occidentem in Pannonia habitabant».

Residenzstadt Perejaslav (*Πραισθλαβα, Περσθλαβα*) gewesen, die er erst späterhin an Tsimiskes verlor. (Leo Diac. 85.)

Aus dem Erzählten sehen wir nun wol, wie Sviatoslav auf den Gedanken kam, seinen Wohnsitz hier aufschlagen zu wollen. Aber die Ausleger finden in dem Ausdrucke, « die Mitte meines Landes », Schwierigkeit. Schlözer sagt V, 140: « Eine Stadt am rechten Ufer der Donau, in der Mitte des damaligen Russlands; ein wunderlicher Ausdruck! » — Und Karamsin I, 431: « Bulgarien konnte nicht in der Mitte seines Gebiets liegen; oder bildete er im stolzen Wahne sich ein, Griechenland, Ungern und Böhmen müssten von ihm abhängen?» — Nestor kann unmöglich wollen den Sviatoslav das sagen lassen, was man ihm hier zur Last legt; um so weniger, da kurz vorher die Kiever Gesandten ihm den Vorwurf machen, er suche ein fremdes Land und vernachlässige darüber sein eigenes. — Mich dünkt, man könne die Worte so verstehen: « Perejaslav liegt in der Mitte meines (neu eroberten Bulgarischen) Landes,» ohne dabei an seine andern Länder zu denken. — Wollte man das nicht, so müsste man freilich annehmen, Nestor's Text sei durch Abschreiber verdorben, und auf Conjecturen denken. — Da мой, моя, мое leicht mit той, тая, тое zu verwechseln ist, könnte man statt земли моеи lesen: земли тои, in der Mitte *dieses* Landes. Oder man könnte aus einer späteren Stelle eine Lesart entlehnen, die ich hier noch anführen will.

Sviatoslav hatte seine Eroberungen an der Donau weit ausgedehnt; der Besitz von Bulgarien schien ihm gesichert (Leo D. 64). Selbst Philippopolis in Trakien (am Hebrus, der jetzigen Maritza) hatte er genommen,

und dort 20,000 Menschen spiessen lassen. Nicht weit davon in Westen liegt Sophia, oder wie es auch heisst Triaditza, die jetzige Hauptstadt in Bulgarien, vormals Sardica oder Serdica genannt (Skyl. 85. 6: Triaditzen antiquitus Sardicen appellatam). Davon nun erzählt ein Chronograph, und aus ihm Nikon. II, 285: «Der Bolgarische Tsar Ioann Asan (im XIII. Jahrh.) nahm Сардикию градъ, еже есть средецъ, wo vormals die Orientalischen und Occidentalischen Bischöfe Concilien zu halten pflegten, «яко среди обоихъ земель бяше той градъ,» «da diese Stadt inmitten beider Länder war». — Wie wenn Sviatoslav etwas ähnliches sagen, wenn er Perejaslav bezeichnen wollte, als среди многихъ земель, in der Mitte *vieler* Länder (statt моихъ, meiner) gelegen, wo ein Zusammenfluss der Güter aus mehreren Gegenden Statt fand? — Auch bei Leo D. preist Sviatoslav die dortige Gegend als reich an Gütern, beglückt (εὐδαίμων). — Sicherer aber ist's immer, die Lesart des Textes beizubehalten, so lange sie sich nur irgend vernünftig erklären lässt; denn sie findet sich in allen bekannten Abschriften, und es ist hier nicht wie mit einem den Copisten ganz fremden Namen, bei welchem wol eine allgemeine Corruption Statt finden kann; z. B. des Hamartolus *Αἰολίδα, Κόρδυνα* (Corduene Cellur. II, 324, 327. Amianus Marcellinus II, 316). Vgl. Schlözer I, Nestor. II, 17, 20. Ewers kritische Vorarbeiten. Dorpat 1814. 238 *).

*) Ewers berif sich, um seine Verbesserung родоу оугорьска für подъ оугорьской plausibel zu machen, auf die Beschaffenheit der Handschriften der russischen Chroniken.

Es waren also die Ungern in Pannonien unter ihrem Herrscher Toxis gemeint, welche Nestor im Jahre 969 anführt. Natürlich aber ist dabei von einem den Ungern auferlegten Tribute nicht die Rede. Es erhellt vielmehr aus den angeführten Worten: «Ich will in Perejaslav an der Donau leben. Denn das ist die Mitte meines Landes, wo alle Güter zusammenfliessen: von den Griechen Gold . . . ; aus Böhmen und Ungarn Silber und Pferde», dass der Handelszug gemeint sei, durch den die Waaren auf der Donau nach Perejaslav kamen.

X.

Ideen über die älteste Verfassung und Verwaltung des Russischen Staats.

Erstes Fragment.

Nestor's Erzählung der für uns so wichtigen Begebenheit, dass um die Mitte des IX. Jahrhunderts die nordöstlichen Slaven, Tschuden, Krivitschen etc. beschliessen, sich einen gemeinschaftlichen Oberherrn «von jener Seite des Meeres her zu holen», ist überaus kurz und dürftig; und das Verhältniss des auserkornen Russischen Fürsten zur Gesammtheit seiner neuen Unterthanen wird durch diesen Bericht so wenig klar, dass es von späteren Schriftstellern auf sehr verschiedene Weise dargestellt worden ist, je nachdem es einen jeden derselben wahrscheinlicher dünkte. Allerdings ist es nichts, als ein grösserer oder geringerer Grad von Wahrscheinlichkeit, der hier den Ausschlag für eine oder die andere Meinung geben kann; denn bei dem gänzlichen Mangel an gleichzeitigen Urkunden, ja selbst nur an blossen Nachrichten einheimischer oder auswärtiger alter Autoren über jenes Ereigniss, lässt sich Gewissheit hierin durchaus nicht erreichen. Auch würde man höchst ungerecht sein, wenn man von dem, der Forschungen in der ältesten Geschichte der Russen über diesen und ihm ähnliche Punkte anstellt, fordern wollte, er solle sie so genau und vollständig erörtern, und so viele Aufklärung

darüber gewähren, wie diess in der Geschichte einiger anderen Völker zu thun wol möglich ist. — Wessen Ansichten der frühesten einheimischen Vorfälle am vollkommensten passen zu der Lage der Dinge während des IX. und X. Jahrhunderts in Europa überhaupt, besonders aber in den Russland umgebenden Staaten; wer diese seine Ansichten, — gleich viel, ob sie zuerst von ihm selbst, oder schon früher von andern aufgestellt wurden, — am genügendsten zu begründen weiss dadurch, dass er einzelnen hieher gehörenden Zügen, die sich zuweilen wie verloren in unserer ältesten Chronik finden, ganz ähnliche aus der gleichzeitigen Geschichte benachbarter Völker an die Seite zu stellen, und jene dadurch befriedigend zu erklären vermag: der darf sich schmeicheln, er sei der Wahrheit am nächsten gekommen. Vereinigen sich mehrere Forscher zu fortgesetzten Untersuchungen solcher Art, so kann es nicht fehlen, wir müssen bald zur deutlicheren Erkenntniss mancher Gegenstände gelangen, die bis jetzt noch sehr in Dunkel gehüllt sind, so wünschenswerth auch ihre Aufklärung wäre. — Um an meinem Theile dazu beizutragen, will ich eine Reihe von Fragmenten liefern, die, wie schon das Wort sagt, keinen Anspruch darauf machen, erschöpfend zu sein oder alle Zweifel zu lösen, dennoch aber auf manches vielleicht ein Licht werfen können, in dem man es bisher noch nicht betrachtet hat. — Ohne irgend Rücksichten zu nehmen, die bei bloss wissenschaftlichen Untersuchungen nie Statt finden sollten, will ich treu vorlegen, was ich in den benutzten Quellen über die abzuhandelnden Materien fand, und wie es sich mir darstellte: irre ich in meinen Ansichten, Ideen, oder in den Folgerungen, die ich aus einzelnen Angaben zog,

so werde ich Belehrungen von besser Unterrichteten mit grossem Danke aufnehmen. — Die Genauigkeit meiner Citate kann ich übrigens verbürgen, da ich alle die Werke selbst besitze und mehr als Einmal gelesen habe, aus denen sehr oft Stellen wörtlich angeführt sind. Diess musste desshalb geschehen, weil sonst die wenigsten meiner russischen Leser bei der Seltenheit mancher von jenen Büchern würden im Stande gewesen sein, mich zu controliren; ja vielleicht habe ich es dadurch einigen sogar möglich gemacht, mich mit meinen eigenen Waffen zu schlagen. Sollte diess geschehen, ich würde mich herzlich darüber freuen. Wer mich kennt, weiss es, dass Wahrheit mir über alles geht, und wird dieser Versicherung gern glauben. — Was die Wortforschungen betrifft, die ich zuweilen gelegentlich beigefügt habe, so wird man darüber in einem andern Fragmente: «über die Sprache der ältesten Russen», nähere Auskunft finden; hier kann ich blos darauf verweisen. Auch von der skandischen Herkunft der Russen, die hier als schon erwiesen vorausgesetzt wird, ist an einem andern Orte ausführlich die Rede. — Und nun gehe ich zu dem eigentlichen Gegenstande der nächsten Untersuchung über.

Nestor gedenkt in seiner kurzen Erzählung der erwähnten Begebenheit durchaus keiner Bedingungen, unter welchen Rurik und seine Brüder, «mit allen den Russen, welche ihnen folgen wollten*), ins Land ge-

*) Nach der Laurentischen oder Puschkinschen Handschrift sagt Nestor: Und es entschlossen sich drei Brüder mit ihrer Verwandt-

kommen wären. Wenigstens waren solche pacta conventa, nach denen die ersten russischen Fürsten hätten regieren sollen, nicht schriftlich vorhanden; denn in diesem Falle hätten die Novgoroder bei so mancher Veranlassung dazu gewiss nicht unterlassen, ihrer irgend einmal zu gedenken und sich darauf zu berufen. Da diess aber nie geschieht, so muss man billig an ihrem Dasein zweifeln. In der That konnte auch ein solcher Vertrag unnöthig scheinen, wenn man die Rechte und Pflichten eines Königs als bekannt annahm und man konnte sich vollkommen damit begnügen, wenn die gerufenen Regenten blos auf Treu und Glauben versprechen, in einem Staate eben so zu regieren, Gesetz und Sitte eben so aufrecht zu erhalten *), wie diess in ihrem Vaterlande (Skandien) geschah. Es lässt sich nun, da sie hier nicht als Eroberer erschienen, sondern von den Slaven und Finnen förmlich eingeladen wurden «als Könige über sie zu walten» (княжити и владѣти нами), annehmen, dass in den ursprünglichen Provinzen des Landes, das von diesen russischen Fürsten den Namen Russland erhielt, anfangs die Regierungsform und die Staatseinrichtungen ohngefähr eben so beschaffen sein mochten, wie damals in Skandien.

Dort aber fand von Alters her eine durch Demokra-

schaft, sie nahmen zu Hülfe (mit sich zu ihrem Schutze) alle Russen, und kamen, der älteste Rurik, der zweite Sineus in Beloosero und der dritte in Isborsk Truvor». Ueber den Sinn dieser Worte s. oben S. 320.

*) Ann. Bert. an. 877: Ego Ludovicus ... electione populi Rex constitutus, ... polliceor, me servaturum leges et statuta populo, qui mihi ad regendum ... committitur, pro communi consilio fidelium nostrorum ... Bouq. VIII. 28.

tie gemilderte Monarchie Statt, in welcher die Macht der herrschenden Könige nicht gemissbraucht, dem Recht der Bürger weder feindlich begegnen noch Eintrag thun durfte. Die so in ihrer Macht sehr beschränkten Könige, waren daselbst grösstentheils nur Hüter und Aufrechthalter der bestehenden Gesetze, oberste Richter, so wie Ausführer der von den Staatsbürgern in Volksversammlungen (die bei den Angelsachsen unter der Benennung Wittenagemot vorkommen), gefassten Beschlüsse, so wie Anführer im Kriege. Man lese was darüber drei glaubwürdige Schriftsteller Rimbert († 888) *), Adam von Bremen († 107?) **) und Snorre († 1241) ***) schreiben.

*) Vit. Ansgar. c. 23. in Scr. Rer. Dan. I, 475: «Sic quippe apud eos (Sueones) moris est, ut quodcunque negotium publicum magis in populi unanima voluntate, quam in Regia consistat potestate.»

**) Cap. 230. p. 60: «Populi Sueonum Reges habent ex genere antiquos, quorum tamen vis pendet in populi sententia; quod in commune laudaverint omnes, illum confirmare oportet.... Itaque domi pares esse gaudent. In praelium euntes omnem praebent obedientiam Regi, vel ei qui doctior caeteris a Rege praefertur.»

***) Tom. II. p. 104 spricht der alte Landrichter Thorgnyr im J. 1017 zu Olaf dem Schoosskönige in öffentlicher Versammlung: «Alia iam Svioniae Regum mens est et ingenium, quam olim fuit. Avus meus paternus Thorgnyrus Eiriki meminisse potuit, Uppsaliarum Regis, Eymundi filii, quem narravit viridi aetate florentem, expeditis quavis aestate armis et copiis, varias adiisse regiones, suoque imperio subiecisse Finnlandiam, Kyrialiam, Esthoniam atque Curlandiam, nec non plures late ad orientem sitas regiones, ubi etiamnum cernere licet congestos ex cespite aggeres aliaque fortiter ibi et praeclare ab eo gestarum rerum monumenta; eo tamen non tumuit fastu, ut loquentes non audiret, quicunque dicenda ad eum ferebant negotia» etc. — «Quodsi Tibi fuerit animus regnum armis recuperare quod in Oriente (i Austrvegi) Tuorum consanguineorum olim atque parentum fuit, ad hanc rem exsequendam Tibi nos omnes iungemus socios. Si contra quod suademus, admittere nolueris, armis aggressi, Te neci dabimus,

Freilich gelangten um die Zeit der Stiftung des russischen Staats oder bald nachher einige wenige dieser nordischen Könige zu einer Gewalt, der nicht leicht jemand zu wiederstehen vermochte *); doch immer war ein solcher Zustand ausser der Ordnung und nur von kurzer Dauer. Nach dem Tode jener Uebermächtigen ward ihr Reich wieder unter ihre Söhne getheilt, deren sie gewöhnlich, wegen der grossen Anzahl ihrer Frauen, viele hatten, und so kam alles bald wieder in das alte

pacem a Te turbari, leges violari, non ulterius aequo animo laturi etc". — «Tum surgens Rex locutusque dixit, se huius rei arbitrium colonis relicturum; ita rem instituisse cunctos Svionum Reges, ut rerum secum moderandarum arbitria relinquerent colonis, quascunque illi voluissent.» — Man sehe unten S. 412 *) — So war es auch in Norwegen, s. z. B. Snorre I, 141; wo ein Grundbesitzer im Namen der übrigen dem Könige Hakon (im J. 956) sagt: «Dedimus id amori eximio, quo Te prosecuti sumus, ut legum omnium condendarum iurisque (landsrett) ponendi Te nobiscum fecerimus participem atque arbitrum. Legem, hic in comitiis... quam nobis Tu posuisti, quam servare nos promisimus, ut maneat sarta atque inviolata, nostra civium omnium communis quidem est voluntas atque consensus; Te quoque Ducem sequi omnes; Te Regem colere omnes etc. — Quodsi vero quam nunc nos rogas rem, eo animi impetu volueris gerere, ut vires nobiscum vimque pares tentare, scias deliberatum atque statutum id esse civibus omnibus, Te relicto, alium nobis eligere Principem» etc. S. auch S. 261, 270; — und in Dänemark, wovon Saxo, nach der Weise, wie es Materien dieser Art zu behandeln pflegt, l. 12. p. 225 sagt: «Adeo quippe regia maiestas popularem libertatem evexerat, ut ei decernendarum expeditionum ius esset, armisque publicis, non imperium principis, sed plebis arbitrium praesideret.»

*) Als der junge Harald Schönhaar um die Königs Tochter Gyda warb, wollte sie nur dann einwilligen, wie sie sagte: «Si mei in gratiam totam sibi subiicere voluerit Norvegiam, ei regno aeque libere imperaturus, ac Eirikus Rex Svionum imperio, (s. die vorhergehende Anmerkung. Er starb 873.) aut Gormus Rex Daniae praeest.» Sie sprach nicht umsonst (Snorre 1, 78).

Geleise. — Diese Verfassung nun war gewiss auch denen sehr wohl bekannt, die sich freiwillig der Herrschaft Ruriks unterwarfen; ja eben sie vielleicht mag diese Nationen und besonders die Fürsten derselben, die wohl nicht gesonnen waren, sich einer willkürlichen Behandlung auszusetzen *), veranlasst haben, gerade aus Skandinavischem Königsstamme ein erbliches Oberhaupt zu wählen. In diesem Falle konnte es sogar unnöthig scheinen, eine besondere Convention abzuschliessen; denn es verstand sich dann ganz von selbst, dass die Rechte derer, die den Fürsten wählten, gesichert waren, und ihnen eben so wenig genommen werden konnten, eben so sehr in Ehren gehalten werden mussten, wie diess ganz allgemein in Skandien geschah.

Der Grund, der die vereinten Völkerschaften bewogen hatte, einen Monarchen über sich zu setzen, war gewesen: «weil ein Geschlecht gegen das andere aufstand, und gegenseitige (Bürgerkriege) Feindschaft unter ihnen war **); und es wird, was die Slaven be-

*) So sagen die Kleinkönige in Norwegen bei Snorre 1, 85: «indignum viris, qui Haraldo Rege dignitate non sunt inferiores, ut nos ei servos tradamus»; — und die Uppländischen Könige II, 92: «Hic quinque sumus Reges, et nemo nostrum genere et prosapia Olafo inferior. Nobis... opitulantibus, huius in regni possessionem admissus est. Quod si vero exiguum, quod nostrum antea fuit regnum, nostrum singulis iam auferre voluerit, nosque cruciare, nos mittere sub iugum» etc.

**) Nest. 16: «въста родъ на родъ, быша в нихъ оусобицѣ»... Es waren einheimische Händel. S. noch Laur. 100. I. Novg. 540. Die Novgoroder mussten einen Fürsten haben. Snorre's Aussage (Heimskr. V., 22) passt ganz auf die Lage der Nowgoroder: 1) Illi si animadvertant, non sine capite esse, et praeterea mutuo dissentire, non tardabunt arma contra nos convertere.

trifft *), — denn von den übrigen mangeln uns auswärtige Nachrichten fast gänzlich —, durch Mauricii Strategicon aufs vollkommenste bestätigt. Nach diesem hatten die Slaven viele Kleinkönige **), die uneinig waren,

*) Man vgl. z. B. Annal. Mettens, ad an. 808 (Bouq. V, 354): «Fuerunt cum Godefrido (Rege Danorum) in expeditione (contra Sclavos Abodritos) Sclavi qui dicuntur Wilzi, qui propter antiquas inimicitias, quas cum Abodritis habere solebant, sponte se copiis eorum (Danorum) iunxerant: ipsoque in regnum revertente, cum praeda, quam in Abodritis ceperant, et ipsi domum reversi sunt». — ad an. 809: «Trasco vero Dux Abodritorum ..., collecta popularium manu ... vicinos suos Wilzos aggressus, agros eorum ferro et igne vastavit. Regressusque domum cum ingenti praeda» etc,

**) Pag. 281: «Πολλῶν δὲ ὄντων ῥηγῶν, καὶ ἀσυμφώνως ἐχόντων πρὸς ἀλλήλους» ... Dieses Zeugniss widerspricht dem gar nicht, was Prokop (B. Goth. 1. 3. c. 14. p. 498), Konstantin Porph. (de adm. Imp. c. 29. p. 87) und Dithmar l. 6. p. 151, von der nicht monarchischen Regierungs-Verfassung der Slaven sagen, und wird durch viele andere verstärkt. Theophanes z. B. nennt p. 228. Μουσούγιον τὸν ῥῆγα τῶν Σκλαβίνων; p. 367. Σέβερον ἄρχοντα Σκλαβοῦνον; p. 400 findet sich bei ihm Ἀκαμῆρος ὁ τῶν Σκλαβίνων ἄρχω u. s. w. In Annal. Mett. ad an. 811 kommen «Principes ac Duces Sclavorum circa Danubium habitantium» vor: und in Annal. Francorum bei Bouquet V, 28 heisst es: «An. 789 fuit Rex Carlus in Sclavania, et venerunt ad eum Reges Sclavaniorum Dragitus, et alii Reges Witsan et Drago cum reliquos Reges (sic) Vvinidorum» etc. In Annal. Einh. bei demselben Jahre (Bouq. V. 209): «Wiltzan, nam is ceteris Wilsorum regulis et nobilitate generis et auctoritate senectutis praeeminebat» etc. — In denselben Annalen bei dem J. 823: duo fratres Reges videlicet Wilsorum filii Liubi Regis Wilsorum controversiam inter se de regno habentes» etc. — Ann. Bert. ad an. 844: «Hludowicus Rex Germanorum populos Sclavorum et terras aggressus, quosdam in deditionem cepit, quosdam interfecit: omnes pene illarum partium Regulos sibi aut vi aut gratia subegit». — Annal. Fuld. ad an. 844: «Hludowicus Obodritos defectionem molientes bello perdomuit, occiso Rege eorum Gozzomuil». — Lambert von Aschaffenburg bei dem nämlichen Jahre nennt diesen Kleinkönig Gestimulus. Sollte hier nicht die Quelle der Sage

und oft gegen einander in Fehden lagen», denn eifersüchtig auf die übrigen fürchtete jeder derselben, der andere möge sich über ihn erheben *). Durch diese dauernden inneren Zwistigkeiten geschwächt, hatten sie auch nicht mehr vermocht, den furchtbaren Nordmannen **) den nöthigen kriegerischen Widerstand zu

vom Gostomysl der Novgoroder zu suchen sein? — In dem Verzeichnisse der Posadniki von Novgorod (1 Novg. p. 317) wird Gostomysl als der erste in der Reihe derselben aufgeführt; sein nächster Nachfolger ist Kosniatin oder Konstantin, aber — 160 Jahre nach ihm!

*) So wie Guill. Appulus singt p. 255: «Jllis principibus dominandi magna libido Bella ministrabat: vult quisque potentior esse. Alter et alterius molitur iura subire. Procedunt lites hoc fomite, proelia, mortes, inter mortales ideo mala plurima crescunt. Heu miseri, mundo quicquid conantur, inane est».

) Варязи, Varinger, heissen sie bei Nestor. Wohl schon seit sehr langer Zeit hatten sie die Slaven, und unter diesen auch die östlicheren (Austr. Vindr. bei Snorre) heimgesucht. Helmold l. 1. c. 7. p. 22: «Primo omnium Slavos, qui prae manibus erant, miserunt sub tributum, deinde caetera finitima regna, terra marique vexabant». — Von den Kurländern, bei Nestor Корсь genannt, sagt Rimbert (Vit. Ansgar. c. 27): «Gens... vocata Chori Sveonum principatui *olim* subiecta fuerat, sed *iam tunc diu erat*, quod rebellando eis subiici dedignabantur». Erst im Jahr 854 werden sie wieder zinspflichtig, indem sie den Schweden sagen p. 480: «Censum, quem *antea* solebamus vobis dare, persolvemus, et datis obsidibus, abhinc subiecti et obaudientes, *sicuti antea fuimus*, vestro imperio esse volumus» — Hätte der gleichzeitige und wohl unterrichtete Rimbert, Schüler, Freund, Biograph und unmittelbarer Nachfolger Ansgars im Erzbisthum von Hamburg (865—888) mit dem sowohl als nach dessen Tode er mehrere Male bei den Schweden war, andere ähnliche Vorfälle über «gentes ab eis longe positas» (p. 478), oder «late ad orientem sitas regiones» (S. 403. *) zu melden Gelegenheit gehabt; oder liesse sich noch jetzt Ansgars eigenes Diarium, das im XIII. Jahrhunderte aus Corbei nach Rom geschickt wurde, daselbst auffinden: welches Licht würde dadurch auf unsere älteste Geschichte fallen!

leisten *), und waren ihnen zinspflichtig geworden. Doch «das freie Volk der Slaven, auf keine Art zu bewegen, sich unterjochen und beherrschen zu lassen, vorzüglich im eigenen Lande» **), ermannte sich wieder, verweigerte ihnen den fernern Tribut, verjagte sie, und ward so noch einmal selbständig ***). — Allein bald entspannen sich aufs neue Feindseligkeiten zwischen den Geschlechtern, und wiederum «fingen sie an, einander zu bekriegen» †). Da fassten sie endlich einen Entschluss, der ohnstreitig der zweckmässigste sein musste, indem die Griechen ihn schon längst befürchtet und zu verhindern gesucht hatten ††): sie kamen nämlich überein,

*) Es gilt hier dasselbe, was der Auctor Vitae S. Genulfi l. 2. c. 18. von Neustrien und Aquitanien sagt: «Idipsum vero multoties superioribus annis adgressi fuerant Nortmanni. Sed eis belligeri viri Duces locorum saepius obstiterant, et eorum frequentes impetus saepe Mavortia manu pepulerant. At ipsis etiam Ducibus inter se diuturno bello dissidentibus ... ita tellus nudata suis defensoribus perfacile patuit externis pervasoribus». Vgl.: noch was Helmold 51 sagt: «isti tanta crudelitate insectati sunt, ut excusso tandem servitutis jugo, libertatem suam armis defendere cogerentur».

**) Mauric. p. 272: *τὰ ἔθνη τῶν Σκλάβων . . . ἐλεύθερα, μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα, καὶ μάλιστα ἐν τῇ ἰδίᾳ χώρᾳ . . .*» — So sagt Lauritas nebst andern Häuptlingen der Slaven den Abaren: «Aliorum regionis dominatum acquirere solemus, non alii nostrae, qui nos certe manet, donec erunt bella et enses». Excerpt. de Legat. p. 165.

***) Nest. 16: «и почаша сами в собѣ владѣти».

†) id. ib. «воевати почаша сами на ся». Mauric. p. 277: *cum* omnes contrarie inter se sint animati, neuterque alteri velit obsequi». (*πάντων ἐναντίων ἀλλήλοις φορούντων, καὶ μηδενὸς τῷ ἑτέρῳ παχωρεῖν βουλομένου*»).

††) Mauricius p. 281 räth den Griechen: «non fuerit inconveniens, aliquos eorum (der Slavischen Könige) trahere in partes suas, vel persuasionibus vel largitionibus . . . , ne se omnes hostiliter iungant, et sub unius imperium concedant (*μοναρχίαν ποιήσῃ*)».

sich alle einem gemeinschaftlichen Könige *) zu unterwerfen.

Tapfer waren die kampflustigen Häupter dieser Völkerschaften gewiss selbst in hohem Grade; Tapferkeit also war nicht eben die vorzüglichste Eigenschaft, die der Monarch besitzen musste, dem sie alle zu gehorchen versprachen; sie verstand sich überdem damals in den höheren Ständen ganz von selbst **): was hier am meisten, wohl beinahe allein, in Anschlag kam, das war hohe Geburt. Keinem andern, als der aus einem sehr ausgezeichneten Geschlecht entsprossen war, würden sie freiwillig sich unterworfen haben ***). Wo aber hätten sie einen Mann von höherer Geburt gefunden, als bei ihren germanischen †) Nachbarn jenseit des Meers, in

*) Dudo 122. Rollo enim Daciae finibus exterminatus, hanc (tellus Northmanniae) sibi integre vendicavit, et non dispertita ab ullo postea extitit. Gens Dacigena nescit famulari nisi uni soli Seniori.

**) Und zwar vorzüglich bei den Nordmannen. König Alfred sagt den Abgeschickten Rolfs (Dudo p. 73): «Nulla tellus effert viros magis quam Dacia praecipuos, armisque strenue edoctos. Parentelam diffusae generositatis vestri Senioris, casusque et labores vestros, quin etiam fraudulentam perfidiam Daciae Regis (d. i. Harald Schönhaars v. Norw.) nobis retulerunt plurimi» etc. — Annal. Fuld. ad an. 891: «gens fortissima Danorum, quae numquam antea in aliqua munitione et capta et superata auditur». — Und je vornehmer, desto tapferer. Wilh. Malmsb. p. 107: «... pronuncians pudendum, si illi fortitudine cederet, quem nobilitate praeiret».

***) Man vgl. S. 405. * S. 406. ** und erinnere sich an des Tacitus «Reges ex nobilitate, duces ex virtute»; auch an die alten Geschlechter der Amaler und Balthen, aus denen Ost- und West-Gothen ihre Könige nahmen. Dieterichs Enkel Athanarich schreibt an den Senat: «... quaevis claritas generis Amalis cedit, ... qui ex hac familia progreditur, regno dignissimus approbatur». S. Cassiod. L. XI. ep. 2. Vit. Theod. 15. 157. 510.

†) Archang. 3: «прiидоша князи Нѣмскiя на Русь княжити три браты» . . .

Skandien? — Dort, wussten sie *), waren uralte Königsstämme mit vielen Sprösslingen, die ihren Ursprung bis zu den Göttern selbst hinauf führten **). Von dort her hatten schon vor Jahrhunderten Völker aus weiter Ferne sich Könige geholt ***). Einem Manne aus solchem Geschlechte unterthan zu sein, konnte keinem schwer werden. Erhaben wie er war über sie alle, fand Eifersucht †) auf ihn nicht Statt, wohl aber durfte jeder von den

*) Manche jener frühern Kleinkönige diesseit des Meers waren wohl selbst von Skandischer Herkunft, oder hatten Frauen von dort. So wird z. B. in dem Isländischen Fragment bei Langebek II, 423 gesagt: Radbardus Holmgardiae Rex uxorem duxit Unnam Ivari Vidfadmii filiam»; — und Saxo's unglaubliche Nachrichten über das von ihm viel zu früh so genannte Russland mögen den Sagen von solchen Königen ihren Ursprung verdanken.

**) Snorre II, 137: «... ex Upp-Svionum genere ..., omnium per totum septentrionem generosissimo, cum ad ipsos Deos referatur». — Vgl. Jordanis c. 6. 14. und unten S.

***) Prokop. Bell. Goth. p. 424: «Jam vero Eruli, qui apud Romanos (d. i. Griechen) habitant, Regis sui Ochon (d. i. Hákon) patrata caede, quosdam ex optimatibus in Thulen insulam (d. i. Skandien) destinarunt, qui perquirerent, ac si quem nacti ibi essent regii sanguinis virum, ducerent. Illi in insulam pervecti, multos e regia propinquitate illic inveniunt, delectoque uno, qui ipsis maxime placebat, cum eo renavigant». S. oben S. 401.

†) die sie abhielt, einem unter ihnen selbst den Vorzug zu geben. Dlugosz hat hier Recht, wenn er I. 49 sagt: «a Varahis tres duces acceperunt: quoniam ex propriis neminem eligi *propter paritatem* placebat». Nach dem Tode Karls des Dicken 888 wurden dessen Reiche getheilt, «non quia Principes Francorum deessent, qui nobilitate, fortitudine et sapientia regnis imperare possent; sed quia inter ipsos aequalitas generositatis, dignitatis ac potentiae discordiam augebant, nemine tantum ceteros praecellente, ut eius dominio reliqui se submittere dignarentur. Multos enim idoneos Principes ad regni gubernacula moderanda Francia genuisset, nisi fortuna eos aemulatione virtutis in perniciem mutuam armasset». Ann. Mett. ad an. 888.

Häuptlingen der Slaven, Finnen u. s. w. in seinen Händeln mit den andern, von ihm sich unparteiisches Recht versprechen *); auch liess sich von ihm erwarten, er werde im Stande sein, die Gesetze aufrecht zu erhalten, und die Ordnung einzuführen und zu handhaben, deren das grosse reiche Land bis dahin noch ermangelt hatte **), den neuen Staat auch zu schützen und zu sichern vor Anfällen vor allen, die nicht zu ihnen gehörten. Dort hin also sandten sie, um sich einen König zu holen, «der über sie herrsche und sie nach dem Gesetze richte» ***). — Aus diesem edlen Geschlechte nun waren die ersten Fürsten Russlands †), und von ihm abzu-

*) Dithmar p. 152 sagt von den Slaven: «Infideles ipsi et mutabiles ipsi immutabilitatem ac magnam exigunt ab aliis fidem». — Die Gerechtigkeitsliebe der Nordmannen bezweifeln selbst ihre Feinde nicht. Ingulph erzählt z. B., es sei von den Nordmannen unter gewissen Bedingungen zum Könige von Mercien gemacht worden «Ceolwlphus, Anglicus genere, sed Barbarus impietate. Ille itaque circuiens terram, paucos rusticos relictos excoriavit, mercatores absorbuit, viduas et orphanos oppressit etc. Qui tandem per Danos dominos suos, *iustissimos in hoc*, depositus est, et . . . misero fine vitam terminavit». — In Vita S. Elphegi bei Laugeb. II, 439 heisst es von ihnen: «Non enim erat illa gens inimicorum, quae pietatem coleret, quae ante fidem cuiquam parceret. Hoc solum inerat boni, *promissam fidem nolle mentiri*»

**) Mauric. p. 212: «*ἄτακτοι καὶ ἄναρχοι ὥσπερ Σκλάβοι.*» p. 275: *ἄναρχα δὲ καὶ μισάλληλα ὄντα* . . . p. 275: «*οὐ δὲ τάξιν γινώσκουσιν*» . . . Nest. 16: «Земля наша велика и обилна, а наряда в неи нѣтъ». — Die Abgeordneten rühmen das Land, wie bei Wilh. Malmesb. p. 69: «Turkillus Danus regem patriae suae Swanum nunciis accersit, ut Angliam veniat, praeclaram narrat esse patriam et opimam» . . .

***) «Иже бы владѣлъ нами и судилъ по праву». — Andere codd. lesen statt судилъ — рядилъ, vom nordischen *rada*, disponere, ordinare: so wie vorher нарядъ, nord. *röd*, ordo.

†) Bei Snorre II, 85 sagt Olaf der Schoosskönig, als man ihm

gehen, erlaubte man sich in der Folge hier eben so wenig, wie ehemals in Skandien *), obwohl die Wahl zwischen einzelnen Zweigen dieses Stammes, so wie dort **),

meldet, der König v. Norw Olaf der Dicke, wolle um seine Tochter Jngegerd anhalten, «istam affinitatem esse inconvenientem: ego enim ita decimus sum Uppsalis Rex, ut nostrae gentis et consanguinitatis, alius post alium, Reges Svioniae imperii, multarumque aliarum amplissimarum regionum fuerint Monarchae, maximique inter caeteros, qui septentrionis regionibus imperitarunt, Reges. Norvegia autem est parum et sparsim tantum habitata regio. Imperio ibi Reguli (smákonungar) solummodo praefuere» etc. Bald darauf aber (p. 128) wird erzählt: «ad Olafum Svionum Regem venisse legatos Jarisleifi Regis, ex oriente de Holmgardia, ambituros nuptias Ingegérdae, Olafi Svionum Regis filiae, cum Rege Jarisleifo, remque grato admodum et comi responso excepisse Olafum Regem» etc. — Unser Jaroslav erhielt sie auch zur Gemalin; während der König von Norwegen sich mit einer andern Tochter des Schwedenkönigs begnügen musste, deren Mutter eine Kriegsgefangene Slevin war.

*) Olaf der Schoosskönig nennt Schweden sein väterliches Erbe (Födor arfr, Snorre II, 139), so wie unsere Grossfürsten Russland ihre **отчина и дѣдина**, Erbe vom Vater und Grossvater her, nennen. — S. 141 heisst es bei Snorre: «non nostra Upplandensium Svionum fert voluntas, ut imperium Regium nostro tempore abeat a stirpe et familia priscorum Regum, tanta suppetente (Regum nobis eligendorum) copia quanta hodie adest.» Diess geschah bei Lebzeiten Olafs, gegen den das Volk äusserst aufgebracht war, und er musste seinen jungen Sohn Oenund zum Mitregenten annehmen, «cuius *id* quoque esset officii, ut a partibus colonorum staret, si Rex Olafus quicquam committeret, quod ab eo fieri ferre nollent coloni».

**) Beispiele davon sind häufig. — Nach Harald Schönhaar's Tode kam einer seiner vielen Söhne, Hákon, der in England erzogen worden war, im J. 937 nach Norwegen zurück. Er bewarb sich um die Krone, indem er eine Rede ans Volk hielt, obwohl sein Vater einen andern seiner Söhne zum Nachfolger bestimmt hatte. Snorre I, 125: «Tanto omnium applausu excepta est haec oratio, ut tota colonorum cohors, sublato clamore, uno vociferaret ore, *se illum velle Regem*. Id factum est ratum: per totam regionem Hakonum sibi Regem sum-

auch bei uns, vom Volke abhing *). — Daher herrschten auch Fürsten aus Ruriks Stamme so viele Jahrhunderte hindurch in Russland **).

Unter den angeführten Umständen leidet es also wohl keinen Zweifel, dass bei Ruriks Ankunft die alten Gerechtsame der verbündeten Völker, die ihn berufen hatten, ungekränkt blieben. So behielt z. B. das Grundeigenthum ***) im ältesten Russland grösstentheils seine

sere Throndenses omnium animos gaudio implevit huius rei nuntius, ab altero alteri traditus . . . Hakonum Regem mox adiere Upplandensium plurimi, nuntios misere alii» etc. — Saxo l. 12 p. 229 erzählt, als im Anfange des XII. Jahrhunderts der König v. Dänem. Erich Eiegod auf seiner Wallfahrt in Cypern gestorben sei, habe es lange gedauert, ehe man in Dänemark seinen Tod erfahren habe. Es waren zwei Söhne und 3 Brüder von ihm da. «Igitur Sveno natu maior ab Erico secundus tantopere regnum aetatis fiducia affectabat, ut nequaquam communem patriae sententiam duceret exspectandam; vocataque Wibergum concione, publici delectus arbitrium unius provinciae iudicio praecurrere non extimesceret. Et fortassis morum suorum obscuritatem perspicaciori censurae committere verebatur, ideoque fastigium paucitatis consensu rapere, quam fortunam suam incerto multitudinis decreto subiicere maluit, partiumque suffragiis occupare, quod universorum erat sententia tribuendum».

*) «Гдѣ имъ любо, ту себѣ князя поимаютъ», 1 N. 428 galt nicht blos in Novgorod, sondern auch in den übrigen Fürstenthümern. Nest. 60, 102, 143, 199, 205, 213, 231, 234, 255, 256, 258, 261, 263, 279 etc. — Diesem alten Herkommen gemäss legt noch im Jahre 1682, nach dem Tode von Feodor Alexejevitsch, der Patriarch dem versammelten Volke aller Stände die Frage vor: wer von den beiden Brüdern desselben, Joann oder Petr, sein Nachfolger sein solle? S. die Schrift aus dem Розрядъ im Опытъ труд. вольн. собр. V, p. 128.

**) Im J. 1471 sagt der Grossfürst Ivan Vas. den Novgorodern Nik. VI, 19: «отъ того Рюрика даже и до сего дніи знали есте, одинъ родъ техъ великихъ князей . . . даже и до мене родъ ихъ мы владеемъ вами» . . .

***) Die angesessenen freien Grundeigenthümer hiessen in Russland огнищане.

früheren Besitzer *), wenn diese nicht etwa förmlich gegen den neuen Herrscher aufstanden **); und so wie im Skandischen Norden, waren sie durchaus zu keinen andern Leistungen, als blos zu Kriegsdiensten ganz auf eigene Kosten verpflichtet, wenn es die Vertheidigung des Vaterlandes galt ***), zu welcher sie durch ange-

*) Sie, die viel Gerechtigkeitsgefühl besassen (Mauric. 273), würden sich sonst wohl geäussert haben, wie zwei Jahrhunderte später die Engländer über Wilhelm den Eroberer: «Se il accordast que nous demourissions en nos héritages qui venus sont de nos ancesseurs . . . nous le peussions souffrir, comme se nostre Roy ou Seigneur feust mort, et nous eussions chengié Seigneur pour aultre; mais de nous mettre hors de nostre pais et de nos héritages, c'est dure chose à souffrir». Chronique de Normandie, bei Bouquet XIII, 231.

**) Denn alsdann würde er es vielleicht gemacht haben, wie Harald Schönhaar, Snorre I, 79: «In legibus id posuit Haralldas Rex, ubicunque regionem armis sibi subiecisset, ut sua essent bona omnia allodialia (eignadiz ódol öll), Regique census fundi (landskylldir) solverent coloni omnes (alla bóendar)»; er würde sich deren Grundstücke wohl auch zuzueignen gesucht, oder sie doch mit Steuern belegt haben. — Von Haralds Sohne Hákon (s. oben S. 412 **)) wird übrigens gesagt: «suum ita orsus est sermonem, ut Regis titulum cives rogaret, eorumque simul auxilium ac opes, ad sartum sibi tectumque servandum regnum, vicissim pollicitus, se iure haereditario fundi aviti colonos omnes esse donaturum, bonaque allodialia omnibus habitanda concessurum»; so dass er die Gewaltthätigkeit seines Vaters wieder gut machte. — Von Olafs des Dicken (oder Heiligen) Sohne Magnus heisst es Snorre III, 19; «Multas praeterea alias possessiones amplissimas (stóreignir) fisco Regio addici iussit, hominum quae fuerant, qui in Stiklastado ceciderant, a partibus et in exercitu colonorum». — Man vergleiche mit jenen Stellen das, was eine russische Chronik über Vadim sagt.

***) Snorre I, 147: «quoties intra patriae limites ingruens hostium exterorum vis foret propulsanda». — So ward z. B. der eben erwähnte Einfall Olafs (1030) in Norwegen angesehen, und deswegen war in dem Heere, das sich ihm bei Stiklastadt entgegenstellte «ma-

zündete Wachtfeuer oder durch Boten mit Kerbstecken berufen wurden.

Erst der kriegerische Oleg, Ruriks Nachfolger, nachdem er den Askold und Dir, eben weil sie nicht, wie er und Igor, von königlichem Stamme waren *), tödten lassen, und selbst seinen Sitz in dem fernen Kiev (als Stolkonungr) genommen hatte, legt ihnen **) eine Grundsteuer (landscylldir Sn. I. 79) auf, die, was Novgorod betrifft, bis in die Mitte des XI. Jahrhunderts jährlich den Varingern bezahlt werden musste ***) мира дѣля

gna potentium colonorum (bóanda) multitudo; sed maxima tamem turba erat rusticorum et operariorum (thorparar oc verk-menn)» Sn. II, 355. — Diese letzteren, Dorfbewohner (Bauern, im heutigen Sinne des Worts) und Handwerker sind es, die in unsern Chroniken смердъ heissen; wenn z. B. unter dem J. 1016. 1 Novg. 335. gesagt wird: «Ярославъ нача вои дѣлити, старостамъ по десяти гривенъ, а смердомъ по гривнѣ...» und über sie gespottet: «вы плотници суще, а приставимъ вы хоромовъ рубити».

So war es u. a. auch in England. Dort werden z. B. im J. 894 die Nordmannen belagert, bis die bestimmte Dienstzeit (A. S. stemn, Stemning Chron. Sax. 93, 109) der Belagerer abgelaufen ist, und diese nach Hause gehen, da ihre Lebensmittel aufgezehrt sind. Matth. Westm. p. 347: «cum sibi victualia deficerent, et terminum suae Nationis complevissent».

*) Nest. 18: «Rurik übergab die Regierung dem Oleg, der von seinem Geschlechte war (отъ рода ему суща), und gab ihm seinen kleinen Sohn Igor auf die Hände (на руцѣ)». — Snorre II, 266: Als König Knut aus Dänemark nach England ging, gab er dem Jarl Ulf (seinem Schwager) seinen jungen Sohn Hordaknut auf die Hände (i hendor). — Ps. 90, 12 ἐπὶ χειρῶν, на рукáхъ; 1 Mos. 42, 37 εἰς τὴν χεῖρα, въ руцѣ. Vgl.: i hönd. Snorre II, 23.

**) *Bemerk. des Herausg.*: Aus einer späteren Zeit stammt folgende Verbesserung: «oder lieber nicht *ihnen*, sondern denen, die sich auf den öden Landstrichen angebaut hatten».

***) Diese Auflage lässt sich mit dem so genannten Dänengeld, in England vergleichen, wovon Hoveden p. 603 sagt: «Danegaldi red-

(Nest. 19), ὑπὲρ τῆς εἰρήνης (de adm. Imp. 56), to grithe (i. e. propter pacem, ob foedus, Chron. Sax. 138), ut pacis foedera custodirent (Jordan. 217), — also entweder, damit *sie* Frieden hielten *); — oder, welches ich vorziehen möchte, weil diese gedungenen Varinger nun die Kriegsdienste anstatt der Grundbesitzer selbst verrichteten **), und die nördlichen Provinzen Russlands

ditio propter piratas primitus statuta est. Patriam enim infestantes, vastationi eius pro posse suo insistebant. Ad eorum quidem insolentiam reprimendam, statutum est Danegaldum annuatim reddi: scilicet duodecim denarios de unaquaque hida totius patriae ad conducendos eos, qui piratarum eruptioni resistendo obviarent». — Gerade um dieselbe Zeit, wie in Russland, ward auch in England diese Abgabe aufgehoben, wie Ingulph. p. 897 sagt: «Anno Domini 1051 . . . rex Edwardus tributum gravissimum, quod Danigeld dicebatur omni Angliae in perpetuum relaxavit» . . . Es war jedoch nicht «in perpetuum» gewesen; denn Huntindon p, 357 schreibt: «Hoc autem malum usque in hodiernum diem duravit, . . . Regibus namque nostris modo persolvimus ex consuetudine, quod Dacis persolvebatur ex ineffabili terrore». — Eben so ging es in der Folge auch bei uns mit dem Tribute für die Tatarn.

*) Schl. Nest. III, 278.

**) welche anfangs wohl gern dafür bezahlten. — Konst. de adm. Imp. p. 143: «Ab Occidentis Thematibus tributi exactio facta est ex iis, qui castra sequi nollent. Et rursum sub eodem Imperatore Leone alia tributi exactio facta est ab Occiduis Thematibus. Sub Imp. autem Romano, cum Peloponnesios ad expeditionem bellicam in Longobardiam mittere vellet, maluerunt Peloponnesii, ut immunes essent, equos mille dare cum stratis et fraenis, et summam centenarii unius (= 7,200 Byzanter oder 9,000 holländische Ducaten); quod quidem libentissime praestiterunt». Auch im Norden war es so. T. R. I, 15. 100. — Noch im J. 1200 nahmen die Novgoroder Geld von denen, die nicht in den Krieg ziehen wollten, II. Novg 63. «а кто бѣ не пошьлъ, у тѣхъ кунъ поимаша бивше» — Diess Heer von stehenden Kriegern, das dem Oleg ergeben war, und auf welches er sich zur Ausführung seiner Entwürfe verlassen konnte.

gegen die Anfälle ihrer eigenen Landsleute vertheidigten*); — denn an Friedenspfennig (fretho panning, Asegabuch 16. 53), wegen Königlichen Schutzes oder ruhigen Besitzes, ist hier wohl nicht zu denken.

Aber als Landesherr erbauete schon Rurik mehrere Burgen (гради), in die er seine Bojaren oder vornehmsten Mannen setzte, und ihnen Gewalt (власть) über die umliegenden Gebiete gab **). Solcher Burgen waren ver-

*) Der aus Nordischem Königsstamm entsprossene und 882 getaufte Gotfrid, der vom fränkischen Kaiser mit Frisland belehnt worden war, verlangte von diesem 885 auch Coblenz, Andernach u. a. Domänen, «si vellet ut in ea, quam pollicitus fuerat, fidelitate perseveraret, finesque regni sibi commissos *ab incursione propriae gentis defensaret*»... Ann. Mett. bei Bouq. VIII, 65. — Chron. Sax. p. 142 bei dem J. 1012: «Quum tributum esset persolutum, et pax iuramentis firmata, dispersus est late exercitus (paganorum). Tum subditae sunt Regi (Aethelredo) de classe XLV naves, quae ei pollicitae sunt, *se hanc terram defensuros*, modo is illis victum et vestitum subministraret». id. pag. 155, 156 und anderwärts. Ich finde gar nichts unwahrscheinliches darin, dass unsere Varinger eben so verfuhren, weil sie ihre Rechnung dabei fanden. Annal. Bert. ad an. 860, (Bouq. VII, 76) heisst es von den Nordmannen, die in der Somme vor Anker lagen: «Nam eidem Dani promiserant, si eis tria millia librarum argenti pondere examinato tribueret (Karlus Rex), se adversus eos Danos, qui in Sequana (Seine) versabantur, ituros, eosque inde aut expulsuros, aut interfecturos».

**) Nest. 16. — Bei Snorre (I, 80) heisst es von Harald Schönhaar: In legibus id posuit Rex, ubicunque regionem armis sibi subjecisset, ut sua essent omnia bona allodialia. Regique census fundi solverent coloni omnes (alla bóendar), ditiores atque pauperes; singulis provinciis Jarlum praefecit (setti *Jarl*), data eis jurisdicendi mulctasque ac census colligendi potestate, eo pacto, ut tertia censuum ac tributorum pars Jarlo, ad mensam eius adque impensas ferendas cederet. Von unseren Grossfürsten heisst es: «sie haben Bojaren gesetzt» «городка блюсти, и судити и пошлины имати с волостеи» I Novg. 666).

muthlich bis dahin in dem nunmehrigen Russlande wenige vorhanden gewesen. War es doch in Deutschland noch später derselbe Fall. Erst König Heinrich I († 936) erbauete dort gegen die Anfälle der Ungern feste Burgen *). Und von den italiänischen Normannen wird berichtet, dass sie bei ihrer Ankunft die zahlreich vorhandenen Villen, die bis dahin ohne Schutz gewesen waren, in Kastelle umwandelten **).

Auch war schon unter Rurik das ursprüngliche Gebiet von Russland, wahrscheinlich durch Eroberungen vergrössert worden, und mehr noch als er verschmäheten seine ersten Nachfolger, nach der Weise ihres Volkes, den ruhigen Genuss. Sie begnügten sich nicht ferner, wie manche andere ihrer Landsleute jener Zeit, die weniger mächtig waren als sie, mit Streifereien, um hie und da Beute zu machen, oder grosse Summen zu erpressen, sondern sannen auch auf grosse kriegerische Expeditionen. Sie kündigten ihre Züge förmlich an, indem sie es für ehrenvoller hielten, durch Waffengewalt

*) Witichind. l. I. p. 16: «in quibus exstruendis die noctuque operam dabant, quatenus in pace discerent, quid contra hostes in necessitate facere debuissent. Vilia aut nulla extra urbes fuere moenia».

**) Chron. Vulturn. (in Scr. Rer. It. I. P. 2. p. 370): «Eo siquidem tempore rara in his regionibus castella habebantur, sed omnia villis plena erant, . . . usque quo Normanni in Italiam pervenerunt. Qui sibi omnia diripientes, castella ex villis aedificare coeperunt, quibus ex locorum vocabulis nomina indiderunt». Von Irland heisst es im Polychr. Ran. Higden p. 181: . . . „Norguagenses, Duce Torgesio, terram hanc occupaverunt, factisque per loca fossatis profundis, castella simplicia, duplicia, triplicia, pluraque murata... erexerunt. Sed Hibernicus populus castella non curat, nam silvis pro castris, paludibus utitur pro fossatis».

zu siegen, als durch Ueberfall *); auch wurden wohl bei uns, wie in Skandinavien bei grossen Feierlichkeiten, in Gegenwart vieler Zeugen, und zuweilen im Rausche, besonders bei Gelagen, Gelübde zu irgend einem Heereszuge gethan, die zur allgemeinen Kenntniss kamen, und die man nachher um jeden Preis auszuführen suchte **). Es bedurfte bei ihnen gar keiner andern

*) Sviatoslav sandte zu den benachbarten Völkern, sagend: ich will auf euch los gehen (Святославъ посылаше къ странамъ глаголя: Хочю на вы ити. Nest. 56, 61.) — Vladimir spricht: „Geht zu meinem Bruder Jaropolk und meldet ihm, Vladimir zieht gegen dich, rüste dich mit ihm zu kämpfen“ Nest. 69. — Vgl. Bromton p. 805: „Consuevit namque eadem Danorum et Almanorum nacio nunquam palam cum hoste contendere, nisi insidiis praevento, unde impiissimus Inguar paganus accito uno ex commilitonibus suis eum ad regem (Orientalium Anglorum Edmundum anno 870) dirigit ... dicens: Terra marique metuendus dominus noster Inguar rex invictissimus diversas terras sibi subiiciendo ad huius provinciae litus optatum cum multis navibus hiematurus appulit, et tibi mandat, ut cum eo antiquos thesauros et paternas divicias dividas, sub eo similiter regnaturus; cuius si aspernaris potentiam innumeris legionibus fultam, vita indignus iudicaberis et regno“. — Vgl. Schlöz. Nest. III, 39. 253. IV, 37. V, 122 — 125, 128. Asser. Annal. p. 160.

**) Snorre I, 231: „Primo convivii die, antequam Rex Sveinus solium patris sui conscendit (ao. 991), exhausto in memoriam defuncti poculo, solenne nuncupavit votum, se ante triennii tempus elapsum, suscepta in Angliam expeditione, Adalradum Regem, vel vita, vel regno et patria privaturum“ etc. — (994 den 8 Sept. war er mit 94 Schiffen vor London. Hoveden 428). — Die dabei anwesenden Gäste thun ebenfalls mancherlei Gelübde; freilich „mane sequentis diei, crapula iam dissipata, visi sunt sibi iusto plura ac maiora vovisse“, bleiben aber dennoch dabei“; nec mora, classem parant atque copias; cuius rei fama late per istam regionem volitabat“. — Nicht so verfuhr z. B. der Littauer Olgerd, und desshalb wird ihm in unsern Chroniken gewissermaassen vorgeworfen, «er habe weder Meth, noch Wein, noch Bier oder Quass getrunken, und daher nie geäussert, gegen wen er

Veranlassung zum Kriege, als weil sie eben Lust dazu hatten und des Friedens, wobei sie nichts gewannen, müde waren *); auch ward es wohl zuweilen der Entscheidung des Looses überlassen, gegen wen der Zug gerichtet sein sollte **), in dem sie ihren kriegerischen Muth zeigen

eben ziehen wolle; durch diese Hinterlist und Tücke (коварство, кознь; злохитрство) habe er mehr Länder und Städte genommen, als durch Gewalt" (Rost. 87, 107). — Auch Tuktamysch wird gescholten, dass er ohne den Krieg anzukündigen, Russland betrüglich überzogen habe (ib. 170).

*) Prokop erzählt B. Goth. l. II. c. 14. p. 420 von dem Könige der Heruler: „in Langobardos plane insontes expeditionem suscipit nullius delicti postulans, nec violatas pactiones praetexens; sed bellum inferens ex animi mera libidine". — Jordanis c. 56. p. 219: „Minuentibus deinde hinc inde vicinarum gentium spoliis, coepit et Gothis victus vestitusque deesse; et hominibus, quibus dudum bella alimoniam praestitissent, pax coepit esse contraria";

**) Id. ibid. „omnesque cum clamore magno ad Regem Theodemir accedentes Gothi orant, quacunque parte vellet ductaret exercitum. Qui accito germano, missaque sorte, hortatus est, ut ille in partem Italiae, ubi tunc Glycerius regnabat Imperator, ipse vero ceu fortior ad fortius regnum accederet; quod et factum est". — Prokop Bell. Vand. p. 190 erzählt von Genserich: „Aliquando in portu Carthaginis cum navem conscendisset, ac vela iam panderentur, quaerenti gubernatori, quam ad gentem iuberet cursum intendere, respondisse memorant: Ad eam cui Deus iratus est. Ita nulla ex causa in quoscunque sors ferret invadebat". — In Vit. Ansgar. c. 16 heisst es von den Dänen um das Jahr 850: „quaesitum est sortibus, in quam partem ituri essent, ubi sibi pecuniam acquirerent, ne forte ad sua vacui remearent. Ceciditque sors, quod ad urbem quandam longius inde positam in finibus Slavorum ire deberent. Ad urbem ipsam directo itinere properarunt, illam armis ceperunt, et captis in ea spoliis ac thesauris multis, ad sua reversi sunt". Eben das. c. 27 von den Schweden: „quaerendum sortibus statuerunt, utrum dii eorum eis vellent auxiliari, ut vel victoriam caperent, vel vivi inde evaderent". — Ueber das bei den heidnischen Russen gebräuchliche Wer-

wollten *). — Jeder Sieg — und sie siegten fast immer **) — vergrösserte ihre Anzahl, und erleichterte so den folgenden ***). Da anfangs die Züge der Russen fast immer nur Wasserexpeditionen waren (Nest. 17, 18, 23, 35, 37, 56, 57, 61, 68, 72 etc.; s. noch Leo's Tact. 350), ihre Heere beinahe blos aus Fussvolk bestanden †) indem

fen des Looses s. Konst. Porph. de adm. imp. p. 61. A. Nest. 50: мечемъ жребии — Als Vladimir 985 die Bolgaren bekriegte, bemerkte man, dass die Gefangenen Stiefeln trugen, und sagte ihm: „diese werden uns nicht Zins zahlen; suchen wir lieber welche in Bastschuhen". Nest. 73. Vgl. Konst. Porph. l. c. p. 99.

*) „Cupientes ostentare virtutem". Jord. p. 217. Bei Leo Diac. p. 65 sagt Sviatoslav den Griechen: „Factis ipsis docebimus, non ex faece sellulariorum manibusque victitantium nos esse, sed viros sanguinis, armis hostes debellantes".

**) Leo Diaconus schreibt p. 86: „Russi enim, graviter et acerbe ferentes, si laudem qua apud gentes finitimas floruissent, reportatae semper in praeliis victoriae, nunc turpiter a Romanis fusi amitterent, magna contentione rem gerebant". Und noch im J. 1066 sagt Wilhelm seinen Normannen: „Eia procedat aliquis Anglorum, quos centies antecessores nostri Daci et Norwagenses bellis vicerunt, demonstretque gentem Rory (Rou) ex eius tempore usque nunc semel militiae naufragia perpessam esse, et ego victus abscedo". Huntind. 368. Bromton 960.

***) Wilh. Malmesb. p. 42 spricht von den Nordmannen in England um das J. 870: „Dani sine obstaculo succrescere, dum, et provincialibus timor incresceret, et proxima quaeque victoria per additamentum captivorum, instrumentum sequentis fieret".

†) Schon Mauricius, indem er lib. XI. c. 4. p. 269 von der Weise handelt, wie man gegen die blonden Völker (τὰ ξανθὰ ἔθνη; unter dieser Benennung versteht er Franken Langobarden u. a. dieser Art, d. i. vom germanischen Stamme) fechten soll, sagt: „Quando gentes rufae in praelio forti veniunt in augustias, si in eo sunt equites omnes ex equis descendunt, et pedestre praelium instituunt, ... Gaudent maxime pedestri pugna (πεζομαχία)" etc. Und Leo Diac. p. 93 zählt das Streiten zu Fuss (πεζομαχία) ausdrücklich unter den Eigen-

ihre kleinen Fahrzeuge Pferde nicht führen konnten: so musste schon dieser Umstand mehr zur Ansiedelung in den eroberten Ländern führen, als es bei einem Reiter-

schaften auf, durch welche die Russen (Ῥῶς) sich von andern Völkern unterschieden; — p. 82: „neque enim praeliandi ex equis consuetudinem habent, neque ea in re exercentur". — p. 86 spricht er ebenfalls von ihnen als „a gente peditibus praeliante, equitandi autem usum omnino nullum habente"; — und p. 88: „coeperunt cum equitatu ex moenibus (v. Silistria in Bulgarien) prodire, tumque primum in equis sedentes apparuerunt. Consueverant enim semper pedibus praelium inire, quod nullum habent neque in sellas ascendendi neque ex equo cum hostibus pugnandi usum. ... Jta hostes, cum ne regere quidem habenis equos scirent, a nostris confixi terga verterunt". — Mehr als hundert Jahre früher wird ähnliches von den Nordmannen in Frankreich und England erzählt. Von denen in Neustrien unter Hasting schreibt Willelm. Gemmet. l. II. c. 7. p. 219: „Irruptionibus namque creberrimis cuncta vastando circumeuntes, primo quidem pedites, eo quod equitandi peritia deesset: deinde equis vecti more nostratum per omnia vagantur". — Chron. Sax. ad an. 866. p. 78, „Pervenit magnus paganorum exercitus in Anglorum terram, et hiberna ceperunt in Orientalibus Anglis, ibique equites facti sunt". — Und ferner ad annum 881. pag. 86: „Hoc anno pagani transibant in Franciam, et Franci cum iis praeliati sunt: ibi autem facti sunt pagani equites". — Gerade das, was Guillelmus Appulus im XI Jahrhundert von den deutschen sagt (Scr. R. It. V. 260): „haec gens animosa feroces fert animos, sed equos adeo non ducere cauta ... firmo stant pede, postquam deponuntur equis, potius certando perire, quam dare terga volunt, magis hoc sunt Marte timendi, quam dum sunt equites" etc., oder: Saxo lib. XIII. p. 231 von den Dänen noch unter der Regierung des Königs Nikolaus im Anfange des XII. Jahrhunderts schreibt: „Nec dum enim Dani externas obequitando pugnas conficere noverant"; oder Willelm. Tyr. l. XVII. p. 912 vom Kaiser Konrad bei der Belagerung von Damascus im J. 1147: „Tam ipse quam sui de equis descendentes, et facti pedites, (sicut mos est Theutonicis, in summis necessitatibus bellica tractare negocia) obiectis clypeis, gladiis cominus cum hostibus experiuntur;" gilt noch im J. 1216 von den Novgorodern, von denen man mit dem alten Reim-

volke geschehen sein würde. — Und so wurden die Russen auch hier gar bald allen ihren neuen Nachbaren bekannt als «ein bitterböses und schnelles Volk *), welches hinzieht durch der Erde Breiten, Wohnungen einzunehmen die nicht sein sind» **); und bestätigten ganz

schmidt sagen konnte: «Validiores pedites ad pugnam sunt quam equites;» denn sie sprechen zu ihrem Fürsten Mstislav, I. Novg. 460: «Wir wollen nicht auf den Pferden umkommen (изъмрети), sondern wie unsere Väter zu Fuss fechten. Und sie sprangen von den Pferden, warfen Kleider und Stiefeln ab» u. s. w. Auch diese Vorliebe für das Kämpfen zu Fuss zeugt für den germanischen Ursprung der Russen, die natürlich als vortreffliche Schiffer und Ruderer nicht zu reiten gewohnt waren.

*) Der Geograph von Ravenna lib. IV. no. 13: Juxta ipsos Serdefennos, litus Oceani, est patria, quae dicitur Dania. Quae patria, ut ait Aithanaridus, et Eldevaldus et Marcomirus Gothorum philosophi, super omnes nationes *velocissimos* profert homines. . . . Quae Dania modo Nordmannorum dicitur patria». No. 17: ... «*veloces*, ut sunt Dani ... — Ermold. Nigell. (schrieb 827) lib. IV. v. 11: «Hi populi porro veteri cognomine Deni Ante vocabantur, et vocitantur adhuc, Nort- quoque francisco dicuntur nomine — manni, *Veloces* agiles, armigerique nimis. Ipse quidem populus late pernotus habetur, Lintre dapes quaerit, incolitatque mare». — Dithmar († 1018) ed. Wagner p. 265 spricht ebenfalls von *velocibus* Danis» in Kiev. — Wahrscheinlich wohl hiessen die Nordmannen so wegen ihrer schnellsegelnden Schiffe (celeres naves Paganorum. Hoveden 241. Hunt. 151), und ihrer Erfahrenheit im Benutzen der Winde. Anonym. de profectione Danorum in terram sanctam, Scr. Rer. Dan. V. 357: Ulfus, licet non subita insectatione se moveret a loco, ad eorum tamen comitatum, utpote vir gnarus maris et ventorum, acceleravit; sed rectiori cursu compendium capiebat, et illos non est consequutus, quos noverat per dispendium evagari. Qui eodem ventu, quo hi ducebantur, ad optatum littus eductus est».

**) Habac. I, 6: «языкъ горькій и борзый, ходящій по широтамъ земли, еже наслѣдити селенія не своя». — Der Prophet spricht zwar von Chaldaeern, doch unsere Nordmannen standen diesen hier-

den Ruf, den sie unter den Namen Nordmanni, Dani, Ostmanni etc. sich im übrigen Europa schon erworben hatten (Guil. App. 261: «Undique gens clarum Normannica nomen habebat)». Daher konnte auch der sehr unterrichtete Patriarch Photius, gleich bei ihrem ersten Erscheinen in Griechenland, die Russen als Leute schildern, die «stolz auf die Unterjochung aller benachbarten Völker, nun auch das Römische Reich anfielen» *). — Die auf solche Art gemachten Eroberungen, welche grosse Anstrengungen erfordert **) und viel Blut gekostet hatten ***), vereinigten sie entweder mit ihrem ursprüngli-

in gewiss nicht nach. Man könnte sogar sagen, dass sie es ihnen zuvor thaten; denn ungefähr in eben der Zeit, wo sie den russischen Staat stifteten, schlugen sie auch die Chaldaeer, wie der Bischof von Salamanca, Sebastian erzählt». In *Petri de Marca* Marca Hispanica, Paris 1688. fol. p. 328 wird die Stelle angeführt: «Normanni Piratae . . . Nacchor civitatem Mauritaniae invaserunt, ibique multitudinem Chaldaeorum interfecerunt. Deinde Maioricam, Formenteram et Minoricam insulas aggressi, gladio depopulaverunt. Post Graeciam advecti, post triennium in patriam sunt reversi». Die Spanischen Araber heissen nämlich bei ihm Chaldaeer. Die mir ganz unbekannte Stadt *Nacchor* in Mauretanien weiset *Frähn* unter dem Namen *Nokur* bei Casiri nach; bei Edrisy findet sie sich unter dem verschriebenen Namen des Hafens *Vakur* an der Küste der jetzigen Algierischen Provinz Maskara (Mauretania Caesariensis); auch vielleicht bei Ibn Haukal unter dem ebenfalls verschriebenen Namen *Bakur*.

*) «Russi, postquam vicinas in circuitu gentes sub iugum miserunt, atque ob eam causam superbia elati, magnifice de se sentientes, contra Romanum imperium manus sustulerunt»...

) Bei Nestor 114 ermahnt Jaroslav seine Söhne zur Eintracht, damit sie nicht das Land verderben, welches Väter und Ahnherren durch ihre grossen Anstrengungen errungen haben (иже налезоша трудомъ своимъ великимъ**)». Ebenso p. 137. 300.

***) Englische Annalisten sagen z. B. bei dem Jahre 871: «In quibus frequentissimis irruptionibus quot millia Paganae expeditionis oc-

chen Reiche, und dehnten so ihr Gebiet immer weiter aus *); oder legten doch den bezwungenen Völkern Zins auf **), den sie durch hohe Abgeordnete erheben liessen ***). Wie hätten ihnen die Chakane der Chazaren,

cisa perierunt, nisi soli Deo, incognitum est». — Und wie dort oft «de ultramarinis partibus alius Paganorum exercitus societati se adiunxit; so war es gewiss in Russland derselbe Fall, ob wohl uns Nachrichten darüber, so wie über vieles andre, gänzlich mangeln oder doch sehr unzureichend sind. Nestor sagt p. 17 von Askold und Dir z. B. blos: **Многи Варяги совокуписта**. — Weder Slaven noch Russen hatten damals Schriftsteller, und selbst denkwürdige Begebenheiten geriethen daher bald in Vergessenheit. «Multa nimirum in hunc modum per diversas Slavorum provincias tunc facta memorantur, quae scriptorum penuria pro fabulis habentur», sagt der Domherr von Bremen, Adam, lib. II. c 31. — Konnte Nestor auch vielleicht etwas ausführlicher in Erzählung der älteren Geschichten Russlands sein, als er nicht ist: so dachte der Mönch vermuthlich, wie sein eben angeführter Zeitgenosse, welcher schreibt: «inutile est, acta non credentium scrutari» (Ad. Brem. l. I. c. 51), und hielt es nicht der Mühe werth; oder er trug Bedenken, manches, was er wusste mitzutheilen, z. B. die Geschichte von Vladimir in Polotsk, die sein Fortsetzer mit Umständen erzählt, die merkwürdig sind, und die den Charakter der Wahrheit tragen — oder manche Züge, die sich zwar nur in späteren Chroniken finden, aber gewiss nicht aus der Luft gegriffen sind. — Auch wäre es möglich, dass sich aus dem ersten Theile seiner Chronik nur ein Auszug erhalten hätte. — Vielleicht richteten sich auch die Abschreiber der Handschriften nach dem Geschmack und Befehl derjenigen, für welche sie die Copien machten oder diese verrichteten vor der Abschrift das Geschäft der Censoren, und so müssen wir uns jetzt oft mit Wahrscheinlichkeiten begnügen, wo strenge Beweise zu führen nicht möglich ist.

*) Nest. p. 18, 58, 157, 300 etc.

) Die Völkerschaften, denen Tribut (дань**) aufgelegt ward, nennt Nestor p. 19, 34, 46, 52, 56, 71, 72 u. s. w.; die im nördlichen Russland, welche zu Nestors Zeit zinspflichtig waren (**иже дань дають Руси**), hatte er schon p. 10 aufgezählt.

***) So ward z. B. Sigurd Eriksson, Olaf Trygvasons Oheim, von Vladimir (978) nach Estland geschickt, «ut per eam regionem tributa

deren Herrschaft sich zum Verfall neigte, widerstehen können!

Seitdem aber die Russischen Regenten Novgorod verlassen *), und in dem occupirten Kiev ihren Sitz **) genommen hatten, — aus welcher Ursache in der Folge die südlicheren Provinzen auch eine Zeitlang vorzugsweise Russland (Русь) hiessen ***) —, fühlten sie ihre Gewalt

colligeret, quae Regi erant solvenda (scatta konungs). Ibat Sigurdus, ut magnatem decebat potentem, multis comitibus atque divitiis stipatus etc. — I Novg. 360: Jan, Wyschata's Sohn, nahm in Bielôzero den Tribut für Sviatoslav ein; auch er hatte 12 (отроци) bei sich; er war mit einer Streitaxt (топоръ) bewaffnet, mit deren Rücken er einen (волхвъ) heidnischen Priester oder Zauberer schlug etc.

*) Bei Konst. Porph. schon, (de adm. imp. c. 9) heisst desshalb das Novgorodsche Gebiet ἡ ἔξω Ῥωσίας, Ausserrussland. — Ap. Gesch. 26, 11: ἕως καὶ εἰς τὰς ἔξω πόλεις, даже и до внѣшнихъ градовъ. Vgl. I. Cor. 5, 12. 13.

**) Goth. stols; A. S. stol; Nord. stóll; sedes, sella, thronus. — Snorre III, 69: Stól-thengill oder Stól-kóngr, throni rex; III, 146: Stól-settr, in solio regio collocatus. — Von diesem nordischen stóll kommt unser столъ, der Thron; in den Chroniken gewöhnlich von Fürstenthronen gebraucht (z. B. I. Novg. 344 sagt Jaroslav: поручаю в себѣ мѣсто *столъ* свои старѣшему сыну своему Изяславу Кыевъ; p. 379: иде Мъстиславъ Кыеву на *столъ*; а сынъ посади в Новѣгородѣ Всеволода на *столъ*, und an vielen a. O.); doch auch von dem Erzbischöflichen Stuhle in Novgorod (I. Novg. 346, 469, 573, 590, 625) und von andern bischöflichen Stühlen (Nest. 237; — in der Bibelübersetzung hingegen wird θρόνος immer durch престо́лъ gegeben. — Davon auch стольный градъ, die Residenzstadt I. Novg. 681. Pater. 47. RS. столица. — столный князь, regierender Fürst. Paterik Bl. 76. R. S.

***) I. Novg. 384, 386, 396, 404, 412, 416, 452, 453 etc. Von dieser abwechselnden Bedeutung des Wortes Русь kam es, dass wenn man späterhin von ganz Russland im Allgemeinen sprechen wollte (просто рещи, I. Novg. 588), man den Ausdruck вся руская земля, oder вся земля просторуская (I. Novg. 377, 407) brauchte, so wie

(власть) weit weniger beschränkt, als vorher. Diese auszudehnen musste nach der Natur der Dinge ihr Bestreben sein. Manche Einrichtung und Veränderungen, die die Zeit forderte und die ihnen nützlich und nothwendig zu sein schienen, konnten sie hier treffen und ausserdem manche Missbräuche abstellen. Ja eben dieser Umstand mag wohl viel zu dem Entschlusse beigetragen haben, Kiev zur Residenz und Hauptstadt zu machen *). Denn in den eroberten Provinzen musste sich die Regierungsverfassung nothwendig anders gestalten, als sie in dem Novgorodschen Wahlreiche war, wo die Fürsten, wenn nicht durch bestimmt abgeschlossene Verträge **) gebunden, doch

man z. B. вся чюдская земля, oder вся земля просточюдская (ib. 412, 508) sagte. Daher nahmen auch zuerst die Metropoliten (557, 587, 588 etc.), und in der Folge die Grossfürsten selbst (623), den Titel всея Руси an. Wir finden ihn zuerst von Ivan Danil. (reg.: 1328—1430; vgl. Ист. Iep. VI, 775) und von Simeon Ivanovitsch (reg. von 1340—1353) gebraucht (Собр. гос. грам. I, 35).

*) Oleg sagt von Kiev Nest. 19: се буди мати градомъ Рускимъ, so wie 2 Sam. 20, 19 Jerusalem матерь градовъ Iсраилевыхъ, die Mutter der Städte Israels (μητρόπολις ἐν Ἰσραήλ) genannt wird. Knut hielt sich weit lieber in England als in Dänemark auf. T. R. 218 und suchte in seinem Erbreiche vieles nach dem eroberten einzurichten.

**) Unter den noch jetzt vorhandenen Verträgen zwischen Novgorod und verschiedenen Fürsten ist der älteste vom J. 1265 (Собр. гос. грам. I. p. 1). Es heisst darin unter andern: «der Fürst (Jaroslav Jaroslavitsch, G. F. von Twer) solle das Kreuz küssen, wie Grossväter und Väter gethan haben, Novgorod nach dem alten Herkommen (въ старинѣ, по пошлинѣ) zu regieren. Die dazu gehörigen Gebiete (волости) solle er nicht durch seine Mannen, sondern durch Novgoroder verwalten lassen, und von diesen Gebieten Gaben (дарь) erhalten. Er sowohl, als seine Gemalin, seine Bojaren und Hofkrieger (дворяне) dürfen in denselben weder Dörfer besitzen, noch kaufen, noch geschenkt nehmen» u. s. w. — Wie hoch solche Verträge

altes Herkommen *) ehren mussten. Schon im J. 970 mochte desshalb kein Fürst daselbst gern mehr regieren, so dass Sviatoslav den Novgorodern, die ihn um einen seiner Söhne bitten **), sagt: ja wenn nur einer zu euch

hinauf reichen, wissen wir nicht. Aber wenigstens schon seit Jaroslavs I. Zeiten waren schriftliche Dokumente dieser Art vorhanden; denn auf seine Briefe berufen sich die Novgoroder in der Folge sehr häufig (I. Novg. 489, 497, 604).

*) Die Ausdrücke: по старинѣ; по старой пошлинѣ новогородскои, по пошлинѣ, како пошло исперва; finden sich sehr oft in Chroniken und Tractaten; die Anhänglichkeit der Novgoroder an diesem Herkommen blieb unverändert, und der Widerwille gegen Neuerungen immer derselbe. Den Fürsten, die sich nicht danach bequemten, sagten sie: в то ся не вътдадимъ, oder gar: нехощемъ тебе, поиди камо хощеши, wiesen sie hinweg und wählten sich andere, die sich weniger Willkürlichkeiten erlaubten. Sie waren so abgeneigt, ihre alte Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten aufzugeben, und eins ihrer Rechte schmälern zu lassen, dass sie noch im J. 1397 Gesandte an den G. F. Vasilii Dmitrievitsch schicken, die ihn bitten sollen, seine Ungunst von seinen Mannen, den freien, (отъ своихъ мужіи отъ волныхъ) zu wenden, und die zu Novgorod gehörigen Gebiete, die sich ihm unterworfen hatten, zurück zu geben; denn das sei nicht nach dem Alten (занеже то не старина). Als es nicht geschieht, sagen sie: wir wollen lieber für die heilige Sophia, (ihre Hauptkirche) und für unsern Herrn Grossnovgorod (d. i. für ihre Verfassung) sterben, als uns von unserm Grossfürsten solch Unrecht thun lassen; und so zogen sie aus, und nahmen ihre Besitzungen mit Gewalt zurück. I. Novg. 662 — 667.

**) Weder aus Stolz noch aus Eifersucht (Schlöz. Nest. V, 142) verlangten die Bewohner der alten Hauptstadt Novgorod auch einen Fürsten in ihrer Mitte; ohne ihn konnten sie nicht füglich sein. Er war es, der vor ihnen her auszog, wenn sie ihre Kriege führten (I. Sam. 8, 20. Nest. 62). Ihm leistete jeder Gehorsam; aber einem Bojaren gehorchten nicht alle. (Nest. 218: зане не бяше ту князя, а боярина не вси слушаютъ). Auch fochten die Krieger nicht so tapfer, wenn nicht die Fürsten selbst zugegen waren. (Nest. 224: князи здумавши вси, не крѣпко бьются дружина, оже съ ними не ѣ-

gehen wollte! *) — Und diese alte Verfassung, obgleich oft hart angefochten, und dem spätern Zeitgeiste widerstrebend, erhielt sich dennoch dort bis auf den Grossfürsten Ivan Vasilievitsch: ja sie würde vielleicht noch länger gedauert haben, wenn nicht damals die Novgoro-

димъ сами'. — Die Feinde unterliessen selten, die Abwesenheit der Fürsten zu benutzen. Als Sviatoslav 968 an der Donau, und Jaroslav 1036 in Novgorod war, belagerten die Petschenegen Kiev (Nest. 57, 105); und 997 Bielgorod, da sie erfahren hatten, dass Vladimir entfernt war (яко князя нѣту. Nest. 90). Eben so machten es die Polovzer (Nest. 181, 246), ja die Russischen Fürsten selbst (Nest. 253, 255). — Darum heisst es z. B. Nest. 229: тогда тяжко (*βαρύ*. molestum. 2 Mos. 18, 18: тяжекъ тебѣ глаголъ сей) бысть Кіяномъ; не осталбося у нихъ ни одинъ князь; und von den Novgorodern wird es jedesmal in der Chronik bemerkt, wenn sie einige Monate hindurch ohne Fürsten sassen (сидѣша безъ князя). Doch nie ertrugen sie es lange, denn sie wurden zu sehr von ihren Nachbarn bedrängt. — So wie die Novgoroder oben einen von den Söhnen Sviatoslavs, der seine Residenz nach Bulgarien verlegen wollte, zum Fürsten verlangen, verfahren auch die Dänen 57 Jahre später, als ihr König Knut in England sass. Sie wählen dessen Sohn Harda Knut zum Könige: «incolis regionis huius rem videri ingentis periculi, Rege eiusque praesentia hic carere (at sitia her *konunglaust*); ... nunc multo majori, quam olim, periculo sumus obiecti: hactenus enim nobis licuit, per exteros Principes, pace frui; at nunc nobis fert fama, nos bello aggredi Regi Norvegiae esse propositum» etc. (Snorre II, 266).

*) Nest. 61: абы пошелъ кто къ вамъ. Sie mussten auch in der That mit Vladimirn vorlieb nehmen, der von einer Mutter geringeren Standes war, als die andern Söhne Sviatoslavs. Desshalb nannte die Tochter des Fürsten von Polotsk ihn auch робичичь, d. i. einer Sklavin Sohn, und wollte sich ihm nicht vermählen, sondern zog seinen Stiefbruder Jaropolk vor (Nest. 67, 185). — Wiederum ein Zug, aus dem erhellt, was damals in Russland Geburt galt. Vgl. oben S. 409 Note *** und Schlöz. Nest. I, 61, 62. Ganz so, wie in Skandinavien. Bei Snorre I, 97 entlässt Harald Schönhaar neun Frauen, von denen er schon viele Kinder hatte, als er sich 894 mit der Königs-

der hätten von Ruriks Stamme abgehen, und sich dem Könige Kasimir unterwerfen wollen. Nun erst kündigte ihnen Ivan Vas. förmlich den Krieg an, indem er ihnen einen Absagebrief*) zusandte. — In den Ländern hingegen, die Ruriks erste Nachfolger erobert hatten, machten sie wohl gewiss die Rechte der Sieger geltend, und man kann annehmen, dass sie hier ohngefähr so herrschten, wie etwa der Dänenkönig Knut in England.

tochter Ragnhild vermählt; und p. 104 bittet ihn ein alter Bekannter, ne suos contemtui haberet filios: vellent hi, inquiens, genus melius maternum, si Tu ipse melius dedisses». — Rognvald Jarl sagt daselbst S. 105 seinem Sohne Einar (einem Stiefbruder Hrolfs, der nachher die Normandie besass): «exigua mihi datur spes, te tuis consanguineeis honori futurum, cum genus tuum maternum totum sit servile (módur aett thraelborin)». — II. 137 sagt dem Schooskönig Olaf von Schweden einer seiner Räthe: «Polliciti vos estis, Olafo Crasso (dem K. v. Norwegen) filiam vestram Ingegerdam coniugem, (die aber, statt dessen, unserm G. F. Jaroslav 1019 vermählt worden war), regia stirpe (konungborin) per omnia stemmata atque ex Upp-Svionum genere ortam, omnium per totum septentrionem generosissimo, cum ad ipsos Deos referatur (s. oben Seite 410). Jam vero coniugem duxit Olafus Rex Astridam, quae quamvis Rege sit progenita (sie war ebenfalls des Schoosskönigs Tochter, Ingegerdens Stiefschwester), tamen matrem habet foeminam, non solum servam, sed etiam Vindensem (Vindversk)». Sie hiess Edla, war Tochter eines Wendischen oder Slavischen Jarls, und eine Kriegsgefangene (Snorre II, 118), weswegen sie auch konungs ambátt genannt ward. — Ihr Sohn Eimund wird p. 141 ambáttarson genannt (wie Vladimir, Sohn der Maluscha, робичичъ), indem es heisst: «Sunt Olafo Regi duo filii ..., quamvis magna illos intercedat differentia, cum alter legitimo coniugio ortus, stirpe tam materna quam paterna Svecus sit, alter contra, serva natus, altera stirpe sit Vendus». — Vgl. p. 199, — wo Magnus, Olafs des Dicken Sohn von der Alfhild, welche obgleich von gutem Geschlecht, doch auch des Königs ambátt heisst, in Russland erzogen, und nachher König von Norwegen wird, da von der Astrid keine Kinder da waren.

*) Складную грамоту.

In diesen Provinzen standen ihnen nun zwar ungleich mehr Mittel zu Gebote die begehrlichen Freunde und Streitgenossen, mit deren Hülfe hauptsächlich sie ihre Fehden gekämpft und ihre Eroberungen vollbracht hatten *), nach dem Verdienst und Wunsche eines jeden derselben, durch Verleihung von Regalien **), durch Erbgüter und Lehne ***), oder mit Gold und Silber †) zu belohnen, als es in dem ursprünglichen Russland thunlich gewesen war.

*) Denn an solchen Zügen war der Grundbesitzer nicht verpflichtet Theil zu nehmen, die nicht eigentlich zur Vertheidigung des Landes unternommen wurden, sondern blos aus Bereicherungs- und Eroberungslust der Fürsten, von deren Willkühr Krieg und Friede abhing. I Novgorod. Chronik. 452. Nur mit seiner Drushina konnte der Fürst sie ausführen. — Als Hákon Jarl von Norwegen dem König Harald gegen Kaiser Otto zu Hülfe kam, und nur zwölf Gefährten bei sich hatte, gab er zur Entschuldigung an: «de meis viris in mea potestate non est; me saltem et meam possessionem defendere se oportere existimant» etc. Odd. M. p. 52.

**) Snorre I, 80: «Tantopere vero tributa fundorumque census auxerat Haralldus, ut Jarlis illius plus opum esset atque potentiae, quam ipsis olim fuerat Regulis».

***) So sagt Oddur Munk p. 17 von Vladimir I, er habe dem (S. 425 ***) erwähnten) Sigurd gegeben «miklar eignir oc mikit lien», grosse Besitzungen und Lehne.

†) Mit solchen beweglichen Gütern (lausafé) war denen mehr gedient, die eine herumschweifende Lebensart vorzogen, und gern aus dem Dienste eines Fürsten in den des andern traten. — Von Harald Hardrade, der nach Palaestina wallfahrtete, heisst es Sn. III, 66: «Constantinopoli aurum, quod a Graeciae Imperatore stipendio acceperat, (mála-gull Grickia konungs), ille reliquit, reliquere quoque Vaeringi (Vaeringiar) omnes, qui hoc iter cum eo instituerant, und p. 60: «Amplissimas ibi comparavit opes, aurum resque pretiosissimas (gull oc gersemar) et omnis generis cimelia (dyr-gripi). Quas omnes divitias... hominibus sibi fidis commisit, boream versus in Holmgardiam transportandas, atque Jarisleifi Regis (Jarisleifs konungs) custodiae tradendas, ubi immensa cumulata est opum vis» etc. — Im Paterik Bl.

Doch wurden mit Ausdehnung der Macht unserer Fürsten auch ihre Bedürfnisse weit grösser. Um der Habsucht *) ihrer freiwilligen Waffengefährten einiger Maassen genugthun zu können, zu deren Befriedigung die Steuern nicht immer hinreichten **), indem sie nur für hohen Sold dienten ***) und auch dann zuweilen wohl

209 wird erzählt, dass in der sogenannten Varingerhöhle (пещера варяжеская) in Kiew eine Menge goldener und silberner Gefässe von abendländischer Arbeit (сосуды суть Латинскіи) vergraben waren, die den Varingern zugehört hatten.

*) Selbst Männer aus den höchsten Ständen waren davon nicht frei. Harald Hardrade, der mit grossen Schätzen aus Griechenland nach Norwegen zurückkommt, sagt: «se non ob id in exteris regionibus, pro adquirenda pecunia, obiecisse periculis, ut inde ditaret satellites Magni, nepotis sui». Theodoricus Mon. c. 25 in Scr. Rer. Dan. V. 333. — Knut lässt den Hofmarschall Olafs des Dicken Biörn auffordern, sein Vasall zu werden; der Abgeordnete sagt ihm Snorre II, 323: «*sume ergo tibi tuum hic stipendium*; quo dicto, *e crumena ingentem vim pecuniae Anglicae* (*Ensko silfri*) effudit. Erat Biornus homo pecuniae avidus atque tenax multum et avarus, quare visa pecunia conticuit» etc.

**) Snorre V, 221: «Cum Rex convivium Jolense praepararet, animadvertit, id sibi pluris solito constare, multasque impensas poscere. Misit ... homines qui vectigalia et contributiones militares exigerent; sed cum nihil inde ad stipendia solvenda rediret, octavo die post argentea sua vasa et patinas diffringi iussit satellitibusque, quae deberentur, ita solvi.»

***) Schon früh galt, was Guill. Appulus später von den Normannen singt: «gens semper Normannica prona est ad avaritiam, plus qui plus praebet, amatur (Rer. Jt. Scr. V. 259). Das wusste z. B. Knut sehr wohl, von welchem Saxo p. 193 sagt: «Caeterum quo promptius habilem expeditamque clientelam contraheret, splendidis militiam tyrociniis auxit, amplissima fortibus stipendia proponendo; non tam numero, quam robore militum, venerabilius imperii sui decus futurum existimans. Itaque militaris alacritas, cuius maxime praemiis honos alitur, certatim in eius contubernium defluebat.». — Auch bei

in hinlänglicher Anzahl zu haben waren *), musste nothwendig auch die Begierde der Fürsten selbst wachsen, ihre Einkünfte zu vergrössern, und sich so sehr als möglich zu bereichern **). Unsere alte Geschichte zeigt an mehr als Einer Stelle, dass Hohe und Niedrige von dieser Begierde ergriffen waren ***), und was der Kaiser

Snorre II, 279 heisst es von ihm: «de Knuto enim Rege vere dici potuit, quicunque ad eum accessere hominum, quibus virile quicquam et fortitudinis inesse ei fuit visum, quique eius gratiam ambire voluerunt, singulos omnes manus reportasse ab eo donis et pecuniis onustas; qua re quam plurimos sibi conciliavit amicos. In exteros tamen homines eius largissima erat munificentia, eo maior, quo longius remotae erant regiones, ex quibus accedentes venerant». S. auch p. 284, 290, 317.

*) Als Vladimir für die Murrenden silberne Löffel machen lässt, sagt er: «Mit Gold und Silber schaffe ich mir keine Drushina, aber durch diese erwerbe ich Silber und Gold, wie mein Grossvater und Vater durch ihre Drushina erworben haben». Nest. 89.

**) Snorre I, 169 schreibt von Norwegen um das J. 970: «multi erant Reges, magna quam singuli alebant, aulicorum (hird) frequentia, cui sustentandae multo commeatu et magna opus erat impensa; ipsi quoque Reges opum erant avidissimi»; und Bromton col. 981: «Principes omnes adeo erant auri et argenti cupiditate caecati, ut illud de eis vere dici posset: Unde habeat nemo quaerit, sed oportet habere». — Snorre II, 212: «Kanutus Potens tributa et census cepit ex regnis, quae inter terras septentrionales erant ditissima; quo igitur plures habuit, quam alii Reges, capiendos reditus, eo maiora omnia, quam quilibet alius Rex, largitus est dona». — Nest. 123: Jziaslav ging mit grossen Schätzen zu den Lächen, sprechend, damit werbe ich mir Krieger. — Auch Sviatoslav in Kiev zeigte den Gesandten Heinrichs IV. eine unzählbare Menge Goldes, Silbers und kostbarer Stoffe u. s. w. Lamb. Schafnab. 213, 222 braucht dieselben Ausdrücke: inaestimabiles divitias in vasis aureis et argenteis et vestibus valde pretiosis. Vestes sind pallia, die паволоки unsrer Chroniken, wie dies an einem andern Orte (zur Münzkunde Russlands S. 83 ff.) näher nachgewiesen worden ist.

***) Wie bei Guil. App. p. 254: «Arrectis igitur multorum menti-

Konstantin Porphyrog. von der unersättlichen Habsucht der nordischen Völker im Allgemeinen meldet *), findet insbesondere auf Skandinavier und Russen seine Anwendung.

Dem Grossfürsten Igor sagte einst seine Drushina **): «Svenelds Knaben (отроцы) sind mit Waffen und Kleidern wohl versehen, wir aber sind nacket (нази) ***); ziehe Fürst mit uns aus auf Tribut, da wirst du etwas erwerben und wir. Und er folgte ihnen» u. s. w. «Doch nicht zufrieden mit der erhöheten Steuer †), kehrte er

bus ire Pars parat, exiguae vel opes aderant quia nullae, Pars quia de magnis maiora subire volebant: Est acquirendi simul omnibus una libido».

*) de adm. imp. p. 63: «Omnia quaerunt, omnia expetunt, neque concupiscentiam termino ullo circumscriptam habent, sed plura semper cupiunt» etc.

**) Nest. 46 unter dem J. 945.

***) Wenn man nicht annehmen will, das, was mehrere Codd. von dem Vojevoden Sveneld sagen (Schlöz. Nest. IV, 3, 103), sei ganz aus der Luft gegriffen, so mag man 431 ** damit vergleichen. Ganz ähnliche Beschwerden, wie hier die Drushina Igors über Sveneld, führen im J. 1612 die Kosaken vor Moskau über die Krieger unter Posharski's unmittelbarem Befehle (Палицынъ 242): вси Казаки возстающіе на дворянъ и на дѣтей боярскихъ полку князя Дмитрія Михайловича Пожарскаго, называюще ихъ многимъ имѣніемъ богатящихся, себе же и нагихъ и гладныхъ нарицающе» и пр.

†) Schon viele Jahre vorher, gleich im Anfange seiner Regierung, hatte Igor den Drevіern eine höhere Steuer aufgelegt, als sie unter Oleg entrichtet hatten (Nest. 34); und nun wieder. Unter welchem Vorwande, wird nicht gesagt, aber der war leicht gefunden. Man lese z. B. was der Chronist Rhegino anführt: «Interea Carolomannus vitam cum regno amisit. Nortmanni, cognita morte Regis, protinus in regnum revertuntur. Itaque ... proceres legatos ad eos dirigunt, promissionem et fidem datam violatam esse proclamant. Ad haec illi respondent, se cum Carolomanno rege, non cum alio aliquo foedus pepigisse: quisquis ille esset qui in regnum eius succederet, eiusdem numeri et quantitatis pecuniam daret, si quiete ac pacifice imperium tenere vellet» etc. S. auch S. 420 *).

zum zweiten Male mit einem kleineren Gefolge zurück, indem er noch mehr zu haben wünschte (желая больша имѣнья); aber da ward er von den Dreviern erschlagen *). — Die in Vladimirs Diensten stehenden Varinger, mit deren Hülfe er sich im Jahre 980 in Kiev festgesetzt hatte, verlangen von jedem der dortigen Bürger zwei Grivnen Lösegeld; denn, sagen sie, die Stadt ist unser, wir haben sie genommen **). Vladimir heisst sie

*) Bei Leo Diac. 65 lässt Tzimiskes dessen Sohne Sviatoslav sagen: «Praetereo luctuosum patris tui Ingoris interitum, cum bello Germanis (so nennt er die Drevier) illato ab ipsis captus est, ad arborumque truncos alligatus in duas partes discerptus». — Die Schilderung, welche Henr. Huntindon p. 378 vom König Wilhelm II. macht, scheint in vielen Hinsichten auch auf Igorn zu passen: «Vitam crudelem misero fine terminavit. In medio iniustitiae suae praereptus est. Ipse namque ferus ultra hominem erat, et consilio pessimorum, quod semper eligebat, suis nequam, sibi nequissimus, vicinos werra, suos exercitibus frequentissimis et geldis continuis vexabat. Cum autem omnia raperent et subverterent, qui regi famulabantur» etc.

Dass Steuern nicht hinreichten, die Hirdmannen zu bezahlen s. Snorre V, 221.

**) So hatten die Schweden 126 Jahre früher in einer Stadt von Kurland «pro unoquoque hominum in hac urbe constitutorum dimidiam libram argenti» als Lösegeld genommen. «Erant autem in illa urbe quindecim millia hominum bellatorum». Vit. Ansgar. c. 27 in Scr. Rer. Dan. I, 479, 480. — Als etwa um eben diese Zeit die Bewohner von Sigtuna den Dänen «centum libras argenti pro redemptione» bieten, sagen diese: «unumquemlibet negotiatorem plus ibi habere, quam sibi oblatum fuisset, et nullo modo se tantam calumniam sufferre posse» ibid. p. 460. — 74 Jahre früher forderte Oleg vom reichen Konstantinopel zwölf Grivnen auf den Mann. — 32 Jahre später eroberte Olaf (in der Folge Kön. v. Norwegen) eine Burg, deren Jarl er gefangen nahm; «habito cum civibus colloquio, oppido tributum (gialld) Jarlique redimendi pretium (til útlausnar, zur Auslösung) imposuit, XII mille nummos aureos (XII thúsund gullscillinga)». Snorre II, 17.

einen Monat warten, bis Geld eingekommen sein würde, dann aber giebt er ihnen nichts. Da sie sich getäuscht *) sehen, gehen sie nach Griechenland in den Dienst der Kaiser Basil und Konstantin über **), mit denen Vladimir in gutem Vernehmen stand ***), und mit deren Schwester er sich acht Jahre nachher vermählte †). — Die vornehmsten, verständigsten und tapfersten dieser Varinger aber behielt er bei sich, und gab ihnen Burgen.

In den neu acquirirten Provinzen waren solcher Burgen (s. oben S. 417) von den Russischen Grossfürsten mehrere angelegt worden ††). Ihrer gedenkt auch Kon-

*) Nest. 70. Sie brauchen den Ausdruck: **сольстилъ еси нами, да покажи ны путь въ Греки**; du hast uns belistet, entlass uns zu den Griechen. — **лесть** (δόλος Marc. 7, 22. πλάνη Matth. 27, 64. ἀπάτη c. 13, 22) ist das deutsche *List;* **льстити, прельстити**, listig handeln, überlisten; **льстивый** oder **лестный** (δόλιος. Ps. 5, 6: ἄνδρα αἱμάτων — s. S. 421 *) — καὶ δόλιον, **мужа кровей и льстива**; Spr. Sal. 14, 25) listig, hinterlistig, arglistig.

**) Guil. App. 255: «Sed quia mundanae mentis meditamina prona Sunt ad avaritiam, vincitque pecunia passim, Nunc hoc nunc illo contempto, plus tribuenti Semper adhaerebant, servire libentius illi Omnes gaudebant, a quo plus accipiebant.... — Plus dantes pluris habebant». S. 432 *).

***) Er meldet dem Basil in Betreff dieser Varinger: **не мози ихъ держати въ градѣ, оли то створять ти зло**; du mögest (oder musst) sie nicht in der Stadt halten, denn da thun sie dir Uebels. — **зло**, κακόν, κακία, Röm. I, 30. Amos 3, 6. I Sam. 25, 34. — **злый**, wodurch κακὸς, φαῦλος, πονηρὸς übersetzt wird (Spr. Sal. 24, 1: μὴ ζηλώσῃς κακοὺς ἄνδρας, **не ревнуй мужемъ** *злымъ*; c. 16, 21: τοὺς σοφοὺς φαύλους καλοῦσιν, **премудрыя** *злыми* **наричутъ**; Luc. 7, 21: ἀπὸ πνευμάτων πονηρῶν, **отъ духъ** *злыхъ* I Mos. 37, 18: ἐπονηρεύοντο, *злѣ* **умыслиша** — 2 Macc. 9, 28: τὰ χείριστα, **злѣйшая**), ist das deutsche *schlimm*, *schlecht*.

†) S. meine Byz. Chronol. S. 319.

††) Nest. 19: «Се же Олегъ нача городы ставити»...

stantin Porph. in einer Stelle *), wo er von den Winterquartieren der Russen spricht. « Die schwierige Winterfahrt der Russen ist diese. Wenn der Novembermonat eintritt, ziehen sogleich ihre Fürsten mit allen Russen **) aus Kiev, und gehen fort in die Städtchen, welche Gyra genannt werden, nämlich in die slavischen Ortschaften der — — — — ***) und anderer Slaven, welche den Russen zinspflichtig sind. Während des ganzen Winters dort sich nährend, gehen sie wieder vom Monat April an, wenn das Eis des Dneprstroms sich löset, hinab nach Kiev ». — Konstantins *γύρα* scheinen solche Burgen zu sein; auch im Latein des Mittelalters werden sie Gyrones, Girones genannt †); wahr-

*) de adm. imp. c. IX. p. 61: « Ἡ δὲ χειμέριος τῶν αὐτῶν Ρῶς καὶ σκληρὰ διαγωγή ἐστιν αὕτη. ἡνίκα ὁ Νοέμβριος μὴν εἰσέλθῃ, εὐθέως οἱ αὐτῶν ἄρχοντες ἐξέρχονται μετὰ πάντων τῶν Ρῶς ἀπὸ τὸν Κίαβον, καὶ ἀπέρχονται εἰς τὰ πολύδια, ἃ λέγεται Γύρα, ἤγουν εἰς τὰς Σκλαβινίας τῶν τε Βερβιάνων, καὶ τῶν Δρουγουβιτῶν, καὶ Κριβίτζων, καὶ τῶν Σερβίων (Sewerier?) καὶ λοιπῶν Σκλάβων, οἵ τινές εἰσι πακτιῶται τῶν Ρῶς. δι' ὅλου δὲ τοῦ χειμῶνος ἐκεῖσε διατρεφόμενοι, πάλιν ἀπὸ μηνὸς Ἀπριλλίου, διαλυομένου τοῦ πάγους τοῦ Δανάπρεως ποταμοῦ κατέρχονται πρὸς τὸν Κίαβον. »

**) Vermuthlich ein grosser Theil der Drushina mit ihren Anführern. S. S. 401 *).

***) Annal. Fuld. ad an. 875: « Quia certum latorem non habui, scribere nolui. Melius est enim tacere quam falsa loqui ».

†) Muratori (Antt. It. II, 504 sq.) führt mehrere Stellen an, wo dieser Ausdruck gebraucht wird, z. B.: « Castellum Adriani, miro lapide tabulatum: quod aedificium rotundum fuit cum duobus Gironibus, sicut castellum »; ferner: « Vendimus (ao. 1235) medietatem Gis ronis sive Arcis ipsius Castri de Gualdo, videlicet a Carbonariis ipsius Gironis intus cum ipsis Carbonariis, et rebus omnibus, iuribus et utilitatibus ipsius Gironis »; und fügt hinzu, Girones seien « muri, ut opinor, ducti circum interiores domos Castellorum et Arcium. Expugnato uno Girone ab hostibus, propugnatores in alterum angustio-

scheinlich eine Art von Citadellen, die, so einfach sie auch sein mochten, dennoch gewiss gegen die Wohnungen der Slaven *), in deren Mitte sie standen, vortrefflich zu nennen waren, und ihren Zweck, vor Ueberfällen zu schützen, vollkommen erfüllten. Hieher nun zogen die Russen mit ihren Anführern im Winter. — Manche der Provinzen, in denen sie diese Kastelle errichtet hatten **), waren vielleicht eben während dieser Jahreszeit erobert worden ***); und so könnte man glauben, es sei denen Slaven, die man in dem Besitze ihrer Grundstücke gelassen, für diese Vergünstigung die Last auferlegt worden, nun die Sieger, welche seitdem ihre Wintersitze dort nahmen, während der sechs Monate vom Anfange des Novembers bis in den April hinein †),

rem se recipiebant». — Das wären denn wohl die castella duplicia, triplicia, die Befestigungen mit mehreren Ringmauern, die oben S. 418 ** erwähnt werden.

*) Helmold p. 238: «Slavi nec in construendis aedificiis operosi sunt, quin potius casas de virgultis contexunt, necessitati tantum consulentes adversus tempestates et pluvias».

**) Wobei wahrscheinlich die Slaven selbst hatten müssen Hülfe leisten, so dass es vielleicht hier eben so war, wie später in England: «Terram castellis impleruut, et valde afflixerunt miseram plebem huius terrae, castellis aedificandis, cumque castella essent perfecta, in iis collocarunt diabolicos et malos viros»... Chron. S. 238, a. 1137.

***) Mauric. Strateg. p. 278: «Oportet autem impetus adversus Sclavos fieri hyberno tempore potissimum, cum arboribus nudatis bene nequeunt latere, et nix vestigia fugientium moratur, et res familiaris est exigua, ipsique velut nudi, praeterea et ob glaciem flumina transiri possunt».

†) Die alten Nordmannen rechneten den Sommer (sumar) von dem Donnerstage an, der zwischen den 8. und 15. April fällt; den Winter (vetr) hingegen von dem Sonnabende zwischen dem 11. und 18. October. S. Necrologium Islando-Norvegicum vetus in Scr. Rer. Dan. II, 508. 516.

bei sich zu beköstigen *). — Schon der Kaiser Mauricius wollte seinen Truppen den Winter über von den Slaven Proviant liefern lassen, und sie zu ihnen ins Land schicken **), welches jedoch Veranlassung zu einem Aufstande gab, in Folge dessen er den Thron verlor. Hier aber waren die Umstände nicht dieselben. Die Slaven waren nicht Feinde, sondern zinspflichtige Unterthanen der Russen; und es war alte Sitte der Skandinavier, die rauhe Jahreszeit, in der sich Züge zu Wasser und zu Lande nicht füglich unternehmen liessen, in ihrem Vaterlande, wo Flüsse und Buchten viele Monate hindurch mit Eis übergezogen waren, sowohl ***), als ausserhalb dessel-

*) In der A. S. Chronik p. 128, 132, 136, 140 etc. heisst es von den Dänen in England, man habe ihnen gegeben «gafol und metsunge». — *Gafol*, τέλος, tributum, Steuer, дань (Matth. 17, 25). — *Metsian* ist das in Konstantius oben angeführter Stelle gebrauchte διατρέφειν, alere, ernähren, препитати (1. Mos. 50, 21); *metsung* also τροφή, διατροφή, Nahrung, Kost. (Man vgl. Schlöz. Nest. III, 273, 282. Es wäre wohl möglich, dass ein Abschreiber dieses ihm unverständliche nordische Wort, wenn es sich hier in den Tractaten fand, besonders wegen des gleich darauf folgenden на шесть мѣсяцъ (auf 6 Monate) in мѣсячину verwandelt hätte). Von dem A. S. *mete*, Nord. *mata*, wodurch in der Bibel τροφή, βρῶσις, βρῶμα, ἐδέσματα, übersetzt werden, scheint auch das franz. *mets* herzukommen.

**) Theophanes p. 241: «iussitabat exercitum trans Istrum duci, et ex Slavinorum agris annonam in hyemem (τὰς χειμερινὰς ἀποτροφὰς) ei subministrari, ne ipse ex publico commeatum praebere cogeretur. ... Dura Imperatoris iussa, in alieno hostilique solo exercitum hyemare praecipientis!»

***) Snorre I, 89: «Initio hyemis Haralldus certior est factus, Eirikum Svionum Regem, aula sua comitatum (med hird sina) per Vermelandiam convivia obire. — Potus ministrabatur optimus». — Viele Königliche Güter waren dazu bestimmt, während einer festgesetzten Zeit im Winter den König mit seinen Begleitern zu ernähren; auch Lehnsleute hatten diese Pflicht auf sich. Sn. II, 181. 200. — p. 287:

ben *) in Winterlagern zu verbringen, wo entweder für Speise und Trank hinlänglich gesorgt war **), oder von wo aus sie durch Kauf oder Raub sich Lebensmittel zu verschaffen suchten ***). Schon um die Mitte des IX. Jahrhunderts

«Statuit Rex, per Uplandias proficisci. Ast nondum praeterlapsum erat tempus, a quo hic convivia obierat Rex, quod legibus erat definitum, aut antiqua Regum iusserat consuetudo». p. 92: «Ubi autem, ob ingentem quem ducebat comitatum, apparatus conviviorum non sufficerent, colonos iussit ad augenda convivia addere necessaria, ubicunque moram trahere ei videbatur necessum»...

*) Snorre I, 96: ... «Nordmannorum multis praecipuae dignitatis viris ... ad piraticam in mari Occidentali conversis, qui hyemes Orcadibus in insulis et Haebridibus transegere, sed per aestates Norvegiam praedabundi infestabant» ... Sie wollten sich dem Harald Schönhaar nicht unterwerfen und wanderten lieber aus. Bald darauf ward auch Hrolf verwiesen.

**) Annal. Fuld. Cont. ad an. 885 (Bouq. VIII, 45): «Nordmanni pagum Haspannicum (in Brabant) invadentes, caeteros in circuitu vicinos occupaverunt, atque fruges diversi generis congregantes, sibi ad hyemandum et inhabitandum ... disposuerunt, viris ac mulieribus, quos invenire potuerunt, ad suum servitium reservatis». ib. p. 46: «Nordmanni in Gallia iuxta Parisios consistentes , . . rerum omnium abundantiam in munitionibus suis habentes»... Snorre I, 274: «Olafus (Tryggveson) Rex aulam regiam (konungsgard) strui iussit, atque illuc circa autumnum res omnes ad mansionem hybernam (til vetrseto) necessarias apportari; seditque ibi Rex magna hominum manu stipatus». Snorre II. 45: König Olaf Haraldson ging nach Nidaros, «commeatuque tam potuum quam cibariorum in aedes congesto, per festum Jolense eum locum sibi sedem destinaverat». id. p. 161. 122. 256.

***) Annal. Met. ad an. 884 (Bouq. VIII, 65): «Nortmanni . . . Rhen navigio ascendunt, et Diusburch (jetzt Duisburg) oppido occupato, munitionem in eodem loco more solito construunt, et in eo tota hieme resident. Contra quos Heinricus Dux castra posuit, et nullatenus praedas agere permisit» Snorre III, 233 erzählt, der 17 jährige König von Norwegen, Sigurd, habe sich an die Spitze einer grossen Anzahl seiner Landsleute gestellt, um sie nach Konstantinopel zu führen, wo sie Kriegsdienste nehmen wollten. Auf dem Wege

wird häufig gemeldet, wo in England jedesmal das Heidenheer seinen Wintersitz nahm *); eben so in Frankreich und in Deutschland **). — So viel, selbst Unbedeutendes, wird über die Nordmannen in der Fremde erzählt, während wir leider fast nichts von dem wissen, was durch sie bei uns geschah, wo sie doch gewiss eine weit wichtigere Rolle spielten, als in irgend einem andern Lande. Wie mühsam müssen wir einzelne Nachrichten zusammen suchen, in welchen nur ganz zufällig etwas darauf Bezug habendes gemeldet wird! ***)

dahin kam er (1109) mit 60 Schiffen nach Gallicien, wo er zu überwintern beschloss. «Hoc modo illud evenit, ut Jarlus quidam, regionis id loci dominus, inito cum Sigurdo Rege foedere, pactus sit macellum (torg), unde promercales per hiemem integram cibi (til matkaupa allan vetrinn. s. S. 439 *) regiis suppeterent, se procuraturum: quod cum ultra festum Jolense (Jóla) non fieret, victus expediendi, ut in terra macriore et alimentorum minus feraci, difficultate coeptum est laborari. Adiit igitur castellum, quod Jarlus tenebat, cum valida manu, Sigurdus: Jarlus autem, suorum paucitate coactus, profugit. Magna hic commeatuum reliquaeque praedae parta copia etc.»

*) z. B. in der A. S. Chronik bei den Jahren 865 bis 875 wird achtmal gesagt: «se haethen here nam vinter-sett»... Der Ausdruck *here* wird dort immer nur von den Nordmannen gebraucht; der Begriff von *verheeren* hängt damit zusammen. S. auch Hoveden pag. 415—418. Bei ihm heissen sie Pagani; gens pagana a Norwagia et Dacia veniens.

**) z. B. Gesta Normannorum in Francia ab an. 837—896, in Du Chesne Hist. Norm. Scr. p. 4, 5, 6, 8, 9, 10 etc.

***) Wie z. B. oben S. 403 ***. 406 **. 424 ***. 435 **.

XI.

Ueber die Gridba der früheren Russischen Fürsten, verglichen mit dem Institut der Hirdmannen in Skandinavien.

«Gambla Knut war Konung i Danmark oc Aengland, «oc Norghe, oc Samland, oc hawthe *hirdh* mikla sankat «af al land, ther han war Konung iwer» . . . Scriptt. Rer. Dan. T. III. p. 159.

«Knut der Aeltere (auch der Mächtige, der Grosse «genannt, † 1036) war König von Dänemark, England, «Norwegen und Samland *), und hatte eine grosse *Leib-«wache* gesammelt aus allen Ländern, worüber er König «war» . . .

Diese Leibwache bestand zwar grösstentheils aus Dänen, doch wurden auch andere Helden, die durch Knuts grossen Ruf und seine Freigebigkeit gelockt in Menge herbeiströmten, darin aufgenommen **). Er wählte indess vorzüglich nur solche, die sich durch Geschlechtsadel

*) Bei Adam von Bremen pag. 19: Semland provincia, quam possident Pruzzi. pag 59: insula Semland, contigua Ruzzis et Polonis: hanc inhabitant Sembi vel Prutzci. — Noch jetzt der Samländsche District in Preussen.

**) So nennt Saxo Gram. pag. 193. einen Ulvo e Svetia, pag. 196 einen Guthscalcus Sclavicus, eximiae indolis adolescens, commilitium Regis stipendia meriturus accessit. — Militaris alacritas certatim in eius contubernium defluebat. 193. — In exteros tamen homines eius largissima erat munificentia, eo maior, quo longiūs remotae erant regiones, ex quibus accedentes venerant. Snorri II, 279.

oder bedeutendes Vermögen auszeichneten *); auf eigene Kosten mussten sie sich prächtige mit Gold verzierte und künstlich gearbeitete Waffen anschaffen, worin es einer dem andern zuvor zu thun strebte, und wodurch denn von selbst jeder Unbegüterte ausgeschlossen ward**). Ihr Sold war dagegen auch sehr beträchtlich; er ward ihnen monatlich ausgezahlt***). Ihre Zahl betrug anfangs 3000, stieg aber späterhin bis zu 6000, nach der Zahl von 60 Schiffen, deren jedes 100 Bewaffnete fasste †). Denn Knut führte öfter zu Wasser, als zu Lande Krieg ††).

Da zwischen Kriegsleuten von so verschiedener Spra-

*) Quos vel stemmatum titulis florere, vel facultatum copiis exuberare didicerat. Sven. Aggeson p. 144. *Moris quippe fuit, ut vel* secundum virtutis titulum, vel temporis prioritatem, vel nobilitatis propaginem, locis sibi assignatis residerent milites. id. pag. 147.

**) Quippe omnis ornatus auro prius conspicuus, aurifabrorum opera in massam conflatur, ut quod antea in vanos usus fastus militaris collegerat, eo exquisita aurifabrorum ingeniositas bipennes et capulos venustaret.... Unusquisque militum, sumptibus haud parcens, commilitonem et sodalem suum armorum splendore artificioque praecellere conabatur Hi, quos rei familiaris urgebat inopia, se a phalange locupletiore secernere decreverunt. Sv. Agg. 144.

***) Splendidis militiam tyrociniis auxit, amplissima fortibus stipendia proponendo. Saxo Gr. 193. — Mensibus stipendia novabantur. id. 196.

†) Cuius summa tria millia militum selectorum explevit. Sv. Agg. 144. Canutus tria praememorata regna (Engl. Dän. u. Norw.) circumiens, clientelam suam, sex millium *numerum* explentem, sexaginta navigiis cultius apparatis, eorumque quolibet centenos armatos capiente, distinxit. Saxo. 196.

††) Eandem (clientelam) aestate pro tuendo *imperio excubantem*, hyeme contuberniis discretam alere consuevit. Saxo 196. Caeterum Rex *maritimam* saepius, quam terrestrem, militiam agere consueverat. id. 198.

che, Sitte und Gemüthsart es sehr oft zu blutigen Händeln kam *): so verfasste Knut in England für sie um das J. 1018 oder 1019 mit Hülfe einiger weisen Männer Gesetze in dänischer Zunge **), Witherlogh oder Vitherlagh, d. i. Strafgesetz ***) genannt, die er nach und nach vervollständigte, und welche gegen Ende des XII. Jahrhunderts von dem Könige von Dänemark, Knut VI. erneuert, und von Sven Aggeson, dem ersten dänischen Geschichtschreiber, unter dem Namen Lex Castrensis sive Militaris, vel Lex Curiae (licet vocabulo minus proprio, wie er S. 142 sagt) ins Lateinische übersetzt wurden.

Diese Gesetze enthalten manches, was zur Erläuterung unserer älteren Geschichte beitragen kann, und so wollen wir hier einiges davon im Auszuge mittheilen.

«Der König und andere Herren von der höchsten «Würde, die eine Leibwache halten mögen (ther *hirdh* «skulde hawa) †), sollen ihren Mannen hold und mild

*) effrenes concitatique ingenii tyrones Tam numerosam clientelam, sermone, moribus et ingeniis valde dissimilem ac dissentientem . . . Sv. Agg. 146. — Complures ad vim et rixam usque in aula perniciosi esse consueverant. Saxo 197.

**) Dönsk- oder Norræn-tunga hiess die Sprache, welche in den Skandinavischen Reichen geredet ward; denn alle germanische Völker dieser Reiche waren früher von Einer Zunge.

***) Leges Inae (im Anfange des VIII. Jahrh.) bei Bromton pag. 763. *wita*, i. e. forisfacturae emendatio. Leges Aluredi, ib. p. 823, 825, witae, i. e. forisfacti, forisfacturae.

†) Rex, seu quilibet princeps, qui exercitus comitatu gloriari velit . . . Sv. Agg. 148. — etiam apud supparis conditionis viros. Saxo 200.

sein*), und sie gerecht richten; diese ihren Herrn treu und gewärtig, und gehorsam ihren Geboten.» p. 160.

«Will der König einen aus seiner Leibwache ausschliessen, so soll er ihn durch zwei seiner Kameraden auf einen bestimmten Tag vor die Versammlung laden lassen, und dieses dreimal, im Fall er nicht erscheint. Kommt er zum dritten Male nicht, so wird er verdammt, muss das Land meiden, und alles was er hat, fällt dem König anheim. Stellt er sich aber vor Gericht, und der König kann ihm durch das eidliche Zeugniss zweier seiner Kameraden beweisen, dass er ihm nach Leben oder Reich getrachtet hat, so ist er des Todes schuldig. Leisten seine Kameraden den Eid nicht, so muss er sich dem Gottesurtheil (Guths*dom*) d. i. der Eisenprobe (iernbiwrth) unterwerfen». p. 161.

«Wer seinem Herrn den Dienst aufsagen will, soll es durch zwei seiner Kameraden am achten Abende des Julfestes**) thun. Dann mag er einem andern Herrn dienen». pag. 161.

«Verbricht jemand gegen das Gesetz durch Schläge oder Verwundungen, so soll er mit dem Schimpfwort eines Niederträchtigen (meth *Nithings* orth)***) belegt, von des Königs Hofe vertrieben werden, und alle Länder, die unter Knut stehen, meiden. Wer von seinen Kameraden ihm in der Folge begegnet, und ihn, wenn

*) iisdem vultus hilaritatem exhiberet. Sv. Agg. 148.

**) S. darüber Abhandlung XIII.

***) ut extorris, profugus, et ab omni militari collegio, cum probroso nuncupationis vocabulo, id est, *Nithingsorth*, eiectus abscederet. Sv. Agg. 151. — *Nith*, *Nid*, convitium, probrum. *Nithing*, *Niding*, homo infamis, *scelestus*, *nequam*. *Orth*, *Ord*, verbum, vocabulum, appellatio.

er nur ein Schild (skiöld, d. i. Gewaffneten) mehr als jener hat, nicht angreift, soll selbst Nithing heissen». pag. 162.

So ward dieses ein ganzes Jahrhundert hindurch in Dänemark unter 8 Königen unverbrüchlich gehalten, bis zur Zeit des Königs Nikolaus ein sehr angesehener Däne, der Grossvater Sven Aggesons, einen andern Vitherlagsmann verwundete, und als Nithing verwiesen werden sollte. Da brachten es seine Brüder, der Erzbischof von Lund und der Bischof von Viburg dahin, dass das Gesetz geändert ward, und in Zukunft für ein solches Verbrechen dem Könige 40 Mark, der Leibwache 40 Mark, und dem Beleidigten 40 Mark gezahlt, auch zwei Mark Goldes gebüsst werden mussten (oc gewe twa marks gulz at *görsum*). — Davon finden sich in der Folge mehrere Beispiele.

Man bezog sich vielleicht dabei auf einen Vorfall, der mit dem König Knut selbst Statt gehabt hatte. Dieser sündigte nämlich zuerst gegen das von ihm gegebene Gesetz, indem er im Zorn einen von seiner Leibwache erstach. Die ganze Schaar versammlete sich, und berathschlagte, was dabei zu thun sei. Man fand, dass wenn man das Gesetz auf ihn anwenden wolle, sie alle ohne Haupt seien, und man sie, als Fremde, gewiss aus dem Reiche vertreiben werde *). Sie überliessen es also ihm selbst, sich eine Strafe aufzulegen. Da die gewöhn-

*) utrum ab facinoris novitatem capite Princeps plecteretur, an ei competeret indulgentia; nam si datae sententiae Rex subderetur, tanquam acephali et profugi e regione exterminarentur aliena. Sv. Agg. 151. — non ignari sine eo esse se vacuum spiritu corpus, praedam, quibus ante imperassent, futuros. Saxo 200.

liche Busse für einen Todschlag 40 Mark betrug, so bezahlte er 360 Mark, und fügte dieser Summe 9 Mark Goldes als Geschenk hinzu *). Das erste Drittheil dieses Geldes erhielt er selbst, als König, gab es aber Priestern und Armen; das zweite erhielt die Leibwache; das dritte bekamen die Verwandten des Getödteten.

Nach dem Saxo Grammatikus gab es bei dieser Leibwache folgende Kapitalverbrechen: wenn einer seinen Kameraden mit der Faust, mit einem eisernen Werkzeuge oder mit einem Knüttel schlug; wenn er ihm das Haar verletzte; endlich wenn er der Majestät nachstellte **). — Als in der Folge Geldstrafen eingeführt wurden, fanden diese dennoch in dem einzigen Falle nicht Statt, wenn einer den andern mit einem Stücke Holz geschlagen hatte, weil man damit die Hunde wegzujagen pflegt ***).

Ob wir nun gleich von keiner Leibwache irgend eines Königs so ausführliche Nachrichten haben, als von

**) cumque alias homicidiorum crimen quadragenis nummi talentis expiari soleret, ipse sibi trecenta ac sexaginta mulctae nomine numeranda descripsit. Huic summae novem talenta auri doni nomine adjecit . . . Saxo 200.

*) Si quis enim commilitonum suorum quempiam manu, ferro, vel fuste laesisset, . . . comamve alieni capitis violasset, postremo si maiestati insidias struxisset; . . . tanquam capitalis criminis reus etc. pag. 198.

**) Postmodum . . . pecuniariae mulctae temperamentum accessit. Quo tamen, sola ligni percussio caruit, quod eo canes quis abigere soleat. Adeo maiorum verecundia summam in ictu proboso contumeliam reponebat Saxo 199. Attamen, si quem, commilitonem suum irritando, pugno vel quolibet telo percutere contigerit, veteris constitutionis rigor, dummodo factum duorum commilitonum attestatione constiterit, nullam prorsus satisfactionis admittit expiationem. Sv. Agg. 156.

der des mächtigen Knut, welche auch wol die grösste und am besten geordnete war: so dürfen wir doch annehmen, dass ähnliche Gesetze, nur nicht so ausgebildet, auch bei den Leibwachen anderer Fürsten der damaligen Zeit statt finden möchten.

Der Name dieser Schaar war in verschiedenen Ländern verschieden. In England ward Knuts Leibwache *Thinglith* genannt *). — Snorri (II, 14, 15.) gedenkt ihrer unter dem Namen *Thingamenn*, oder *Thingmanna lid* schon unter Sven **), dem Vater Knuts, und dann noch im J. 1065 und 1066. — Von englischen Geschichtschreibern werden sie Danici Solidarii, Stipendiarii genannt. — Die Leibwachen der skandinavischen Könige aber heissen *Hirdmenn*. Unter diesem Namen ist von ihnen im Snorri unzähligemal die Rede. Am besten sehen wir ihre Rechte und Pflichten aus dem Königsspiegel ***), der im Anfange des XIII Jahrhunderts in Norwegen verfasst ist. Es heisst in demselben (vgl. unten S. 460) nach der lateinischen Uebersetzung:

Omnes qui ministeriis aulicis funguntur, generali *Domesticorum* Regiorum (Hus-Karlar Kongs) nomine veniunt p. 249. — Si in duello (i einvigum) occidantur, quadraginta marcas solvere tenetur Regi occisor (XL marka i thegngildi) loco multae pro subditis solvendae, et prae-

*) Quam catervam suo idiomate *Thinglith* nuncupare placuit. Sv. Agg. 144. — Ich möchte glauben, diess sei eine *gedungene*, oder unter gewissen *Bedingungen* dienende Schaar, vom AS. thingian pacisci, thing, pactio.

**) Kongs-Skugg-Sio; speculum Regale. Soroe, 1768. 4.

***) Von diesem heisst es bei Matth. Westmon. p. 392 unter dem J. 1012: Rex Suanus, . . . cunctos suae ditionis invitari fecit, missisque cum literis ad exteras regiones veredariis, milites bellatores, lucri cupidos et animis leves, ad hanc expeditionem venire mandavit

terea marcam auri, quae reo irrogatur, quod unum aulicum interfecerit (ok maurk gulls umfram i huskarlsgiaulld) p. 253. — Einige Arten dieser Hofleute, welche verschiedene Namen haben, bekommen weder Sold noch Kost vom Könige, sondern dienen ihm aus andern Gründen, die hier angegeben sind. — Annumerantur adhuc aulicis, qui, praeter Domesticorum nomen, *Hospitum* (Gestir) titulo insigniuntur. Isti tamen stipendiarii sunt, stipendiaque dimidio minora, quam Satellites, merentur (hálfan hirdmanna mála). Sie speisen nur am Jul- und Osterfeste mit dem Könige und dessen Leibwache p. 257 — 259. — Aulici vero (kongsmenn), de quibus iam sermo est, praeter domestici (huskarla) Regii titulum *Satellites* quoque vocantur (at their heita *hirdmenn*). Hi in omnibus Regi proximi sunt; vitam et corpus Regis interdiu noctuque custodiunt; epulis mensaeque Regiae, et quos litium componendarum aut edictorum promulgandorum causa indicit, conventibus, solennibusque reliquis congregationibus, proximorum ad instar cognatorum, adsunt. Hi Domini titulo ab inferioribus mactandi (at heita *herra*); nam si dignitati suae convenientes sectentur mores, regni velut administratores sunt. p. 272 — 274.

Das, was hier im Allgemeinen von den Hirdmannen gesagt ist, wird im Einzelnen durchaus von Snorri bestätigt. Schon von Harald Schönhaar (863 — 936) erwähnt er *), dass er unter vielen nur die ausgezeichnetesten wählte, und von Olaf Tryggvason (996 — 1000) erzählt er, er habe selbst eines von seinen Schiffen ge-

*) Ad aulam Haralldi Regis non admittebantur, nisi qui et robore et audacia, promtoque et ad quaevis parato animo, alios longe superabant; nam enim tunc ei deerat, ex provincia qualibet, aulicos (hirdmenn) eligendi facultas. I, 82.

steuert, und es mit den vorzüglichsten seiner Leibwache, fremden und einheimischen, besetzt *).

Freilich war ihre Zahl bei weitem nicht so gross, wie die von Knut; aber die Einkünfte der Könige von Norwegen konnten sich auch mit den seinigen gar nicht vergleichen. (Als er im J. 1018 den grössten Theil der dänischen Flotte und der Söldner entliess, musste ihnen England 82000 Pfund Silber zahlen). — Vom Könige von Norwegen Olaf Haraldson († 1030), dem Schwager, unseres Grossfürsten Jaroslav, erzählt Snorri, er habe in Nidaros einen königlichen Palast (Konungsgard) bauen lassen, und darin eine grosse Hoffsstube (hirdstofa) mit Thüren an beiden Enden. In der Mitte war der Hochsitz (hásaeti) des Königs; ihm zur Rechten sass sein Hofbischof und daneben die andern Geistlichen; zur Linken sassen ihm seine Rathgeber (rádgiafár). Dem König gegenüber war ein anderer Hochsitz, auf dem sein Hofmarschall (Stallari) sass, und neben ihm die Gestir . . . Sobald Feuer gebracht ward, fing man an Bier (Oel) zu trinken. Er hatte 60 Hirdmannen, und 30 Gestir, denen er Sold und Gesetze gab (mála oc lög), und 30 húscarla, die das ökonomische besorgen mussten, und eine Menge Knechte. Im Palast war auch ein grosser Saal (scáli), in dem die Hirdmannen schliefen, und ein grosses Zimmer, in dem der König Gericht oder Hofversammlungen (hirdstefnor) hielt.

Diese Zahl von 60 Hirdmannen scheint in Norwegen gewöhnlich gewesen zu sein. Olafs Bruder Harald (†

*) Hanc in rem recensiti sunt et delecti primum . . . Olafi Regis aulici (hirdmenn), quorum quippe in numerum, tam ex indigenis quam exteris, quicquid virorum robustissimum fuit et strenuum quam maxime fuerat selectum. I, 301.

1066), der Schwiegersohn unseres Jaroslavs, hatte eben so viel. Vielleicht war sie gar gesetzlich; denn als Haralds Sohn, Olaf Kyrrc (1063 — 1090) anfing, seine Leibwache auf 120, die Gestir auf 60, und die Huskarlar ebenfalls auf 60 zu setzen, (Sn. II. 190 Per.) musste er versprechen, deshalb keine grösseren Auflagen zu machen.

In der Regel finden wir nun zwar nur bei Königen eine solche Leibwache; indess sahen wir schon oben (S. 447 †), dass auch andere Personen von sehr hoher Würde sie haben konnten. Und so wird wirklich von Snorri (I, 288) ein Hirdmadr von Hakon Jarlf, und (p. 307) ein anderer von Eirik Jarl erwähnt. — Besonders aber verdient für unsern Zweck berücksichtigt zu werden, dass Snorri erzählt, dieselbe Einrichtung habe auch in Russland Statt gefunden.

Olaf, Sohn des Königs Tryggvy, ward, nachdem dieser umgebracht war, in Norwegen im Jahr 969 geboren. Seine Mutter floh mit ihm nach Schweden; und da ihr Bruder Sigurd in grossem Ansehen in Russland bei dem Grossfürsten Vladimir stand (i Gardarikki med Valldimar Konungi): so wollte sie mit einigen Kaufleuten im J. 972 dahin fahren, und ihn besuchen. Aber Esthnische Seeräuber nahmen sie mit ihrem Sohne, ihrem Erzieher oder Pflegevater *), und dessen Sohne gefangen. Der Erzieher ward erschagen, Olaf und der andere Knabe wurden verkauft. Sie blieben 6 Jahre in Esthland, bis einst Sigurd als Abgeordneter Vladimirs Königs von Holmgard dahin kam, um dort den Tribut (scatta konungs) zu erheben. Er sah auf dem Markte (á torgi)

*) Кормилецъ; пѣстунъ, nutritius s. oben S. 244 *.

diesen ausländischen (útlendr) Knaben, befragte ihn um seine Herkunft, und da er in ihm seiner Schwestersohn fand, kaufte er ihn und den andern Knaben, und nahm sie mit sich nach Holmgard. — Einst sah Olaf auf dem Markte den Mann, der den Erzieher seiner Mutter getödtet hatte, und da er eben eine kleine Streitaxt in der Hand führte, schlug er ihn damit tod, und flüchtete sich zu seinem Oheim. Dieser führte ihn zur Königin, die Allogia hiess (hon het Allogia) *); sie versprach dem Knaben (svein) ihren Schutz, und befahl ihrer Wache, sich zu rüsten. In Holmgard stand Todesstrafe auf den Mord. Das Volk drang heran, und verlangte den Mörder. Vladimir selbst aber kam herbei, und stiftete Frieden; er bestimmte eine Geldstrafe (boetur) für den Mord, welche die Königin **) für Olaf bezahlte, der hierauf bei ihr blieb. — Vladimir erfuhr seine Herkunft, und hielt ihn in grossen Ehren. Olaf blieb 9 Jahre lang bei ihm. Er setzte ihm zum Haupt (höfdíngi) über das Heer (herlid), aussendete, um das Land zu beschützen (at veria landit). (Snorri I, 187 — 194).

Nun folgt p. 212: Ferebat frequens illorum temporum consuetudo, inter Reges potentissimos usu recepta, ut dimidia altera aulicorum pars (hálfa hirdina) Reginae esset, quam suis sumtibus illa aleret, tributorum atque

*) Olga.

**) D. i. die Gemahlin Vladimirs, nicht die Mutter Olafs, wie es bei Kar. I, 474 heisst. Olafs Mutter Astrid ward schon durch die Seeräuber von ihrem Sohne getrennt (Sn. I, 192), blieb lange als Sklavin in Esthland, ging aus einer Hand in die andere, und ward endlich von einem vornehmen und reichen Norweger Namens Lodin, der Kaufmannschaft trieb, losgekauft, und vermählte sich mit ihm, (Sn. I, 256, 258, 345) so, dass er des Königs Stiefvater ward, und diesen in der Folge sehr unterstützte.

censuum (scatta oc scylldir) quantum ad hanc rem esset necessarium, perceptura; qui mos etiam in aula erat Regis Valldimari, ut haud minorem, quam ipse Rex, Regina aleret aulicorum turbam (hird), magna id agitantes contentione, ut viros quosque praestantissimos ad suas singuli traherent partes. — Das Weitere gehört nicht hieher. 993 ward Olaf Christ, und 996 König von Norwegen.

Das, was ich bis hieher aus alten Nordischen Schriftstellern angeführt habe, ist bloss in der Absicht aus ihnen gezogen worden, um nun aus jedem einzelnen Satze, durch Zusammenstellung desselben mit den Worten unserer einheimischen Chroniken und älteren Gesetzbücher, überzeugend darthun zu können, dass alles diess aus Skandinavien auch zu uns herüber gekommen ist. Man wird sich vielleicht darüber wundern, wenn man so vieles von dem, was man dort gelesen hat, hier beinahe wörtlich wiederfindet; aber wol nicht darüber, wenn es durch diese Vergleichung nun leicht geworden ist, so manches wunderbar scheinende Ereigniss und so manchen unverständlichen Ausdruck, richtiger und befriedigender zu erklären, als es ohne jene Quellen zu benutzen möglich war.

Ich fange mit der Erklärung des Wortes *hirdh* oder *hird* an, das zuerst oben S. 445. Zeile 2 vorkommt, und nachher oft, einzeln und in Zusammensetzungen wiederholt wird, und das ich durch *Leibwache* übersetzt habe. — In der alten Nordischen Sprache, der Norræna (die man gewöhnlich Isländisch zu nennen pflegt, weil sie sich

dort am reinsten erhalten hat), heisst *hirdi*, custodire, servare; *hird*, satellitium; *hirdmann* oder *hirdmadr*, satelles aulicus; *hirdstióri*, aulae magister; *hirdstofa*, coenaculum in aula u. s. w. — (Lexicon Islandico-Latino-Danicum Biörnonis Haldorsonii. Vol. II. Havniae 1814. 4.). Im Angelsächsischen heisst *hyrdan*, custodire; in der AS. Chronik S. 186 und 224 wird vom Könige gesagt: and his *hird* eall mid him, und sein ganzer Hof mit ihm; in der AS. Bibel wird Luc. 23, 11 *στράτευμα* durch *hired* gegeben, wo die Slavonische *вои*, und Luther *Hofgesinde* hat. — Dieses *hird* nun findet sich buchstäblich im altrussischen wieder; nur der Selbstlauter ist, wie das oft geschieht (z. B. gard, градъ), versetzt. Es heisst hier *гридь*. — *Hirdmann* ist гридинъ, *hirdstofa* гридница oder гридня Ausserdem kommt noch гридьба vor.

Unter dem J. 6504 (996) erzählt Nestor: Володимеръ оустави на дворѣ въ *гридьницѣ* пиръ творити, и приходити боляромъ, и *гридемъ* . . . при князи и безъ князя u. s. w.

Unter dem J. 6522 (1014): Ярославу же сущю Новогородѣ, и оурокомь дающю Кыеву двѣ тысячѣ гривнѣ отъ года до года, а тысячю Новогородѣ *гридемъ* раздаваху . . . Gleich im Anfange der Pravda Russkaja heisst es nach der ältesten Handschrift, die wir übrig haben (abgedruckt in Рускія достопамятности, Часть I, стр. 28): Ачели боудеть Роусинъ, любо *гридь* (in andern Abschriften *гридинъ* oder *гридінъ*), любо коупець, любо Тивоунъ боярескъ, любо мечникь . . . то М. гривенъ положите зань.

II. Novg. 35: позва Новгородьцѣ на порядъ огнищане, *гридь*, купце вячьшее . . . р. 124: огнищане, и *грид-*

ба, и кто купьць и гости . . . p. 87: повелѣ вметати въ погребъ, а иныхъ въ *гридницю* . . . p. 121: и посади я́ на городищи въ *гридници*: p. 51: огнищане, и *гридьба* и купци. — Ja noch spät, unter dem J. 1491 im Arch. 170: Бояромъ повелѣ итти въ столовую *гридню*.

Vergleicht man diese Stellen mit den oben angeführten, worin der Ausdruck *hird* nebst seinen Zusammensetzungen vorkommt, so wird man wol kaum mehr an der Identität der Wörter *hird* und *гридь* zweifeln *). Auch hat man schon früher den nordischen Ursprung des letzteren geahnet, und von dort her eine Etymologie gesucht. Boltin will гридь ableiten vom schwedischen *grädda*, braten, backen, kochen, und meint, dass in der zuerst angeführten Stelle von Vladimirs Schmausse гридница eine Küche bedeute. Das Unpassende dieser Ableitung fällt in die Augen. — Karamsin I, 469 leitet es von dem schwedischen *gred*, ein Schwert, ab. Das liesse sich eher hören, wenn nur dieses Wort älter wäre, als als es wirklich ist, und wenn es sich irgend wo anders fände, als bloss in der Reimchronik, deren Verfasser manche Wörter selbst fabricirt hat. Ihre sagt davon: quid vocis sit, et unde domo, ab aliis doceri malim, quam coniecturas, parum et memet ipso approbatas, periclitari. Diese, wie ich glaube irrige, Ableitung hätte übrigens an sich wenig zu bedeuten, wenn sie nur nicht Veranlassung gewesen wäre, dass nun Karamsin, gegen die angeführte Stelle der Pravda, in welcher гридь und мечникъ als verschieden angegeben werden, sie für einerlei hält, und daraus (I, 486 und II, 44, 350 **). Folgerungen zieht.

*) S. die Einleitung.

**) Karamzin II, 350 erklärt *Гридней* durch Мечниковъ, военныхъ

Eher noch, so scheint es mir, könnte unser «гридь« von dem altnordischen *greidi*, auxilium, adjumentum, herkommen, so dass гридни Hülfstruppen bedeutete, die unsere Grossfürsten in ihrem Solde hatten; oder geradezu von dem altnordischen *grid*, pax, securitas, auch induciae, Waffenstillstand. Auch im Angelsächs. ist *grith*, pax; *grithian* pacificare, foedus inire, tueri, protegere. (Chron. Sax. an. 1016. 1093). Гридни wären dann entweder foederati, oder protectores. Roger. de Hoveden sagt p. 607: *Grith* pax est; (Grithin) igitur eo dicitur, quod jure debeat *Grith*, id est pacem ex illis facere, qui patriae inferunt miseriam vel malum.» Sie wären also da мира *дѣля*, pacis causae; und das würde wahrscheinlich genug (s. oben S. 415) klingen, wenn nicht die Ableitung von hird besser wäre.

Allir þeir menn er handgengnir ero Kóngi, þá ero *Hus-Karlar* hanns, edur innanhirdar, . . . p. 249.

людей, wie schon I, 224 (Меченосцевъ Княжескихъ) auch p. 240. *Гридни* или Мечники. In der 476. Anmerk. p. 469 sagt er: «*Гридями* назывались тѣлохранители Княжескіе, а *Гридницею* та комната во дворцѣ, гдѣ они собирались. Болтинъ думалъ, что здѣсь *гридница* значитъ *кухню*, и производилъ сіе имя отъ Шведскаго глагола *Graedda*, *жарить*, *печь*. Оно въ самомъ дѣлѣ есть Норманское, но происходитъ отъ Гридня, а Гридень отъ Шведскаго слова *Gred*, т. е. *мечь*. Сіи отборные воины дружины Княжеской дѣйствительно назывались послѣ *Мечниками*. Вь продолженіи Несторовой лѣтописи сказано, что горожане Боголюбскіе убили *Дѣтскихъ* (Отроковъ) и *Мечниковъ* Князя Андрея (см. Рос. Библ стр. 254). — p. 486, Anm. 510, sagt er: *Отрокъ* или *Дѣтскій* былъ знатнѣе *Гридня* или *Мечника*: ибо первому за трудъ . . . давали полгривны награжденія, а второму только 5 кунъ. см. Русс. Правд. стр. 81).

Omnes qui ministeriis aulicis funguntur, generali *Domesticorum* vel *Aulicorum* nomine veniunt,... (vgl. S. 451).

Darunter sind eine Art begriffen, welche weder Sold noch Essen und Trinken bekommen. Einige davon sind von guter Familie, aber nicht reich genug, um auf eigene Kosten Handel treiben zu können. Andere bedürfen den Schutz des Königs wegen begangenen Mordes oder anderer Verbrechen. Andere thun es, um Ansehen dadurch zu erhalten; denn wenn sie nun im Zweikampfe bleiben, muss ihr Gegner dem Könige 40 Mark Degengeld (XL marka i þegngildi) und 1 Mark Goldes Hauskerlsgeld (maurk gulls umfram i huskarlsgiaulld) erlegen. Noch andere, und das sind die zahlreichsten, hoffen durch ihre geleisteten Dienste im Kriege und Frieden, ihre Treue, Kenntnisse u. s. w. von dem Könige Ehre und Würde zu erhalten p. 251 — 256.

Enn ero þeir huskarlar kóngs innan hirdar met kongi, er auknefni eigo met huskarla nafni, ok heita þeir *Gestir*, ok fá þeir þat nafn af ſiaulskyldri síslu, þviat þeir gista margra manna híbyli, ok þó eigi allra met vináttu; enn þessir meun ero þó málamenn kongs, ok taka hálfann hirdmanna mála. p. 257.

Annumerantur adhuc aulicis, qui praeter Domesticorum nomen, *Hospitum* titulo insigniuntur, ab officio, quod iis incumbit, multiplici sic dicti; nam in multorum domibus, quorundam etiam minus amice, hospitantur. Isti tamen stipendiarii sunt, stipendiaque dimidio minora, quam satellites, merentur.

Sie müssen im Reiche des Königs Feinde auskundschaften, und vertilgen; deren Habe, die sie fortbringen können, gehört ihnen, ausser dem Golde, was dem Könige anheimfällt. Wenn sie im Gefolge des Königs sind,

müssen sie wie die andern die Wache halten, ausser die Hauptwache (fyrir utan haufotvaurd). Sie bekommen kein Essen noch Trinken in dem Hause, wo der König selber sitzt und seine Leibwacht (er kongur situr sialfur i ok hird hanns) ausser im Jul und Pascha (um Jol ok Páskir), da sollen sie essen und trinken im Hause des Königs mit seiner Leibwacht (eta ok drecka i Kongs inni med hird hanns). Für den in Zweikampf gefallenen erhält der König Degengeld und Huskarlsgeld. P. 257 — 259.

Es giebt noch eine Art Huskarls des Königs, die weder den Tisch haben noch oft nach Hofe kamen, noch sonst etwas erhalten, sondern nur unter dem besonderem Schutze des Königs stehen. Sie können Landleute, Kaufleute u. s. w. sein. 262 — 264. Hier sind die älteren russischen гости und die spätern Bojarenkinder*) zu suchen.

Von allen diesen nun frägt der Sohn S. 266: Quid commodi ex ministerio aulico sibi redundaturum operant, qui opibus et genere conspicui sunt (er boedi eigo ærit fe ok kyn), et tamen nudo domesticorum Regiorum titulo (met huskarls nafni) sese servitiis aulicis obnoxios reddunt? curne potius honores satellitum ambiunt (heita hirdmenn) . . .

Der König kann mit vollem Rechte verlangen, dass jeder ihm diene, S. 267, 268, er kann ihn sonst aus

*) *Bemerkung des Herausgebers*: Dass die letzten Seiten der Abhandlung über die Hirdmannen nur unverarbeitete Materialien enthalten, ist leicht einzusehen. In einer im J. 1829 der Akademie vorgelegten Abhandlung wollte Krug einen Zusammenhang zwischen den russischen Bojarenkindern und den byzantinischen *Ἀρχοντογεννήματα* (s. oben S. 224) finden.

dem Reiche verweisen. Der Name huskarl kongs ist nicht zu verachten, nam et nobilis, et qui satellitio Regio adscripti fuerunt (boedi lendirmenn ok hirdmenn), wenn sie ihren Abschied nehmen und auf dem Lande leben, domestici tamen Regii titulum (huskarls-nafn) amittere nolunt, praesidium utpote quoddam et honorem adferentem.

Huskarl ist also der allgemeine Name. Aber die, von denen nun geredet werden soll, þá hafa þeir auknafn met huskarla nafni, at þeir heìta *hirdmenn*. praeter domestici Regii titulum, satellites quoque vocantur.

XII.

Bemerkungen zu Achmed Ibn-Foszlan's Gesandschaftsbericht, über Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche der heidnischen Russen zu Anfange des X. Jahrhunderts.

S. 3. Z. 2. Sie haben ihre eigene Sprache).*

Dass unter der Sprache der Russen die sogenannte Norræna oder die im alten Skandinavien gesprochene germanische Mundart zu verstehen sei, ist an einem andern Orte ausführlich erörtert worden.

S. 3. Z. 3: und eine Religion worin sie mit keinem andern etwas gemein haben.

Das, was in der Folge gesagt wird, zeigt deutlich, dass hier *Odin's* Religion gemeint ist, die er aus Asgard mit brachte, und die bei ihren Bekennern fort bestand, auch noch nach der Zeit, in welcher unser Araber lebte. — Snorre's Nachrichten darüber sind folgende:

*) Die Stelle: «Sie haben ihre eigene Sprache, und eine Religion und ein göttlich Gesetz, worin sie mit keinem andern etwas gemein haben» kommt in dem Arabischen Werke Mir'at el-Kaïnat oder Spiegel der Wesen (Cod. Gothan. No 231 b) als aus Ibn-Foszlan's Schrift entlehnt vor. In dem gedachten Werke sind übrigens Ibn-Foszlan's Nachrichten nicht bloss in einer andern Folgenreihe aufgeführt, sondern auch sehr abgekürzt. Am Ende heisst es bei dem Compilator: dies alles ist Wort für Wort aus Ibn-Foszlans Brief (oder kleiner Schrift) übertragen. (Frähn).

«Der *Tanais*, vordem Tanaquisl oder Vanaquisl genannt, kommt von Norden her aus den Gebirgen, und fällt in das Schwarze Meer. Die Landschaft zwischen den Mündungen dieses Stromes hiess *Vanaland* oder *Vanaheim*; die im Osten desselben liegende Gegend aber *Ásaland* oder *Asaheim*, und die Hauptstadt (höfudborg) darin *Asgard*. In dieser Burg, die eine grosse Opferstätte war, sass der kluge und streitbare *Odin* (mit der Aspiration *Vodan*), der sich mehrere, auch entfernte Reiche unterworfen hatte. Die Vanen hatte er mit Krieg überzogen, und, da sie ihr Land tapfer vertheidigten, ein Bündniss mit ihnen geschlossen, zu Folge dessen einer von Odins Volke (den Asen) Anführer (Vorsteher) in Vanaheim ward. — Zu jener Zeit unterjochten die Römischen Feldherren viele Völker, und manche Fürsten derselben verliessen ihr Eigenthum. Odin setzte seine Brüder über Asgard, er selbst aber zog mit seinen *Díar* (Opferpriestern und Richtern *) und mit einem starken Heere siegreich durch *Gardaríki* (Russland) und *Saxland* (das nördliche Deutschland) nach Schweden, wo er sich niederliess, und in der Gegend von Altsigtuna einen grossen Tempel erbaute» u. s. w. Snorre I, c. 1. 2. 5.

Snorres *Asaland* ist die Gegend am Palus Maeotis zwischen dem Don und Kuban, welche bei dem um das J. Ch. 19 schreibenden Strabo l. VII (ed. Tzsch. 402) und XI (368) *Asia* im engsten Sinne des Wortes heisst; die

*) Strabo XI, 102, aus dem Euripides: «nam laesa regione etiam divina aegre habent, nec coli possunt». XII. 168 «eligentes aliquem legisperitum, qui sit eis legum interpres, quemadmodum apud Romanos sunt Jurisconsulti.»

Asgarder oder *Asburger* (*Ἀσπουργιανοί**) bewohnen nach ihm einen Raum von 500 Stadien zwischen den Städten Phanagoria und Gorgippia (s. bes. Stephanus 184); *Vanaheim* ist Strabons berühmtes dem Flusse gleichnamiges Emporium *Tanais*, welches ein Freund der Römer, der Bosporanenkönig Polemon I. verheerte, der nachher auch die Aspurgianen in ihren Sitzen auf Taman selbst anfiel, aber von ihnen gefangen ward und das Leben verlor. Diess geschah unter der Regierung des Kaisers August ganz im Anfange unserer Zeitrechnung. Aus dem Beinamen *Ἀσπουργου* (des Asburgers) jedoch, den einer der ersten Nachfolger oder Verwandten Polemons, vielleicht sein Tochtermann Kotys, auf den Münzen führt, welche die Römer ihm zu Ehren prägen liessen, wird es wahrscheinlich, dass er Polemons Tod gerächt, und glücklicher als dieser, die Asgarder bezwungen, und ihrer Unabhängigkeit ein Ende gemacht habe.

Nachdem der kluge und streitbare *Odin* (oder mit der Aspiration *Vodan*), um nicht von den Römern unterjocht zu werden, in Begleitung eines grossen Heeres aus Asaland (im Osten vom Don**), durch Russland (Gardariki) und das nördliche Deutschland (Saxland) gezogen war, wo er viele Eroberungen gemacht, und sich endlich zu Sigtuna in Schweden niedergelassen hatte, auch daselbst gestorben und feierlich verbrannt worden war (Snorri I, 6. 9. 14), hielt man ihn für einen Gott. Paul Warnefrid († 799) lib. 1. c. 9. p. 411 sagt von ihm:

*) Stephanus v. *Τάναϊς*: «Plurima vero barbaricorum nominum in Graecum redacta esse, ut inquit Nicanor».

**) Dem «terminus famosus inter Asiam Europamque». Jord. c. 5. p. 195. (Vgl. Konst. Porph. Caer. 397: *εἰς τοὺς ἄρχοντας Ἀξίας, ἐν ᾧ εἰσιν αἱ Κασπεῖαι πύλαι*).

«Wodan . . . ab universis Germaniae gentibus ut Deus «adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe ante-«rius, nec in Germania, sed in Graecia fuisse perhibetur.» — Ethelwerd, ein Nachkomme der Angelsächsichen Könige († 1090) schreibt *): . . . «Vuothen, qui et rex «multitudinis Barbarorum. In tanta enim reductione op-«pressi Aquilonales increduli, ut Deum culunt usque in «hodiernam diem, viz. Dani Northmanni quoque, et «Suevi.» **).

So wie Odin selbst, so wurden nachher auch seine Frauen und Kinder, und viele andere ausgezeichnete Menschen zu Göttern erhoben, und als solche neben dem mächtigen Gotte *Thor* ***) verehrt (Ad. Brem. c. 233. Sn. I. 140. 273). — Ein neueres Beispiel solcher Vergötterung erzählt uns Rimbert †, Nachfolger und Biograph Ansgar's, der den Schweden das Christenthum predigte. Als nämlich Ansgar ao. 853 nach Byrka (nicht weit von Upsala) gekommen, sei man daselbst sehr erschrocken gewesen, weil eben damals jemand aus der Versammlung der Götter gesandt, in ihrem Namen dem König und dem Volke verkündigt habe: ihr vernachläsigt uns, und opfert selten, und führt nun gar noch einen fremden Gott ein Sind wir euch nicht hinreichend, und wollt ihr durchaus noch mehr Götter haben, so sind wir bereit, euren ehemaligen König Erich in unsere Ge-

*) Bei Savile p. 833.

**) Saxo sagt gar (I, 12): «Ea tempestate, cum Othinus quidam, Europa tota, falso divinitatis titulo censeretur, apud Upsalam tamen crebriorem diversandi usum habebat». . .

***) Bei Simeon Dunelmens. (Twysden p. 74) sagt 942. der König v. Northumberland Regenwaldus (Rognvald): «Juro per Deos meos potentes Thor et Othan, quod» . . .

†) Langebek I, 474.

meinschaft aufzunehmen u. s. w. Rimbert fügt hinzu, man habe diesem Könige einen Tempel geweiht und Opfer gebracht. — Hierauf bezieht sich Adam von Bremen, wenn er c. 233 schreibt: «sicut in vita S. Anscha-«rii leguntur Hericum Regem fecisse. Omnibus itaque «Diis attribuunt sacerdotes, qui sacrificia populi offerant.»

Auf gleiche Art war (nach Saxo, 122) Haldan Bierg-gram dergestalt von den Schweden geehrt worden, «ut «magni Thor filius existimatus, divinis a populo honori-«bus donaretur, ac publico dignus libamine censeretur.» — Auch von Thorolf Smiör heisst es (Landnama bok, 28): «post mortem, eo quod omnibus esset acceptissimus, «sub nomine Kamban religiose cultus fuit.» — Als daher Olof der Dicke von Norwegen einen tapfern Mann, der bis dahin sich zu gar keiner Religion bekannt, sondern nur seiner Kraft und seinem Glücke vertraut hatte, aufforderte Christ zu werden, entschloss dieser sich dazu aus dem Grunde: «quodsi in Deum quendam mihi sit «credendum, anne mihi peius erit in album istum Chri-«stum credere, quam in Deorum alium?» (Sn. II, 340).

Bei dieser Denkungsart konnte es den von den Slaven berufenen Normannen (*Ρῶς*), als sie in das Land kamen, das von ihnen den Namen Russland erhielt, in der That nicht schwer fallen, auch die von jenen verehrten Gottheiten in die Zahl ihrer eigenthümlichen aufzunehmen, welche schon an sich so gross war, dass z. B. in Olof Trygg. Saga *) eines Tempels in Gothland gedacht wird, in welchem sich hundert Götter befanden.

*) Von Oddur Munk († c. 1210) Upsal: 1691. 4°. p. 59: Dort heisst es auch p. 27, von Olaf Trygv. in Russland: «Regem (Vladim. I.) ad fanum comitari adsueverat saepius, nunquam autem tecta subivit; sed extra fores Regem praestolabatur».

— Von einer solchen Religion nun konnte der Muhammedaner, dem der Spruch: «Es ist kein Gott, als Allah in seiner Einheit; keiner ist ihm Genosse,» immer gegenwärtig ist, wol sagen, dass sie mit keiner andern etwas gemein habe *).

Den Göttern zu Ehren wurden von den Bekennern der Odinschen Religion jährlich drei grosse Feste gefeiert, deren vorzüglichstes das *Jol-* oder *Julfest* war, worüber in einer besonderen Abhandlung Näheres gesagt ist.

S. 3. Z. 5: Sie wohnen auf der Insel Wabia.

Unstreitig ist dieser Name, wie das so häufig geschieht, durch Schuld der Abschreiber verdorben. Dass jedoch nicht immer bloss durch Abschreiber, sondern auch durch falsch gelesene oder übel verstandene Stellen früherer Autoren, Inseln zuweilen Namen erhalten haben, die ihnen auf keine Art zukommen, davon möge ein recht auffallendes Beispiel hier Platz finden.

Peyssonnel in seinen Observations histor. et géogr. etc. Paris 1765. 4e. spricht p. 146 sq. viel von einer «*Isle Melasite que Constantin Porphyrogenete appelle Selina, . . . située devant l'embouchure du Danube.*» — Eben so heisst auf seiner Karte diese Insel: «*Melasite, quae et Selina iuxta Const. Porph.*»

Was zuvörderst den Namen *Selina* betrifft, den Konstantin dieser Insel geben soll, so sagt dieser (de adm. imp. c. 9) da, wo er von den Handelsreisen redet,

*) Wie Prokop von den Herulern, B. Goth. 419: «Institutis plurimum differebant a caeteris nationibus».

welche im X. Jahrh. von Novgorod aus nach Konstantinopel gemacht wurden: die Russen seien nicht eher ganz vor den Petschenegen sicher, als bis sie die Selina passirt und in die Donau eingelaufen wären. — Konstantin setzt den *Fluss* Selina (ποταμὸν Σελινὰν) an das sogenannte παρακλάδιον (divergium, Trennung in mehrere Arme) der Donau; folglich ist er eine der Mündungen dieses Stromes selbst, deren Zahl nicht lange nach seiner Zeit von Leo Diaconus p. 80, (wie schon früher von Herodot, Dionys. Perieg. u. a.) auf fünf angegeben wird. Wahrscheinlich ist die zweite Mündung von Norden her, Boreonstoma, gemeint, welche auf griechischen Karten Σελινα oder Σοληνᾶς, auf türkischen Soulina oder Saulina bughasi (Mündung), auf russischen (durch Verwechselung des *l* mit *n*) устье Сунинское, oder (н in й verwandelt) Сунiйское heisst; auf der Karte von Lapie, Paris 1808, Sounné.

Es wird diess um so glaublicher, da zwischen dem Petschenegen- und Bulgarenlande der Raum von einer halben Tagereise wüst lag *); vermuthlich aus derselben Ursache, wie noch ganz vor kurzem auf St. Domingo *). — Da nun die Petschenegen am Seestrande her liefen, um sich der russischen Fahrzeuge zu bemächtigen, die dem Lande zu nahe getrieben wurden, welches bei der damals gewöhnlichen Küstenfahrt gar nicht selten ge-

*) Konst. Porph. de adm. imp. c. 37. p. 106: «Distat Patzinacia.. a Bulgaria itinere dimidii unius diei, ὁδὸν ἡμέρας ἥμισυ».

**) Un espace de douze à quinze lieues reste inoccupé entre la république et le royaume d'Haïti. Cet abandon résulte d'un accord dont le but a été de former une séparation entre les deux états, pour éviter tous les points de contact». Pièces rel. à St. Dom. par Pradt. Paris 1818. 8°. p. 13.

schah *): so wagten es die Russen wol nicht, in die nördlichsten Donaumündungen einzulaufen, welche Patzinakien so nahe lagen, indem sie auch da die Anfälle dieses streitbaren und habsüchtigen Volkes fürchten mussten, das durch den russischen Activhandel nach Griechenland bedeutend verlor **), und ihn deshalb auf alle Art zu hindern suchte, selbst schon bei den Wasserfällen des Dneprs, wohin sie vielleicht eben deshalb im Frühjahr gingen (c. 8 p. 61). — Auch den Grossfürsten Sviatoslav erschlugen sie nach seiner Rückkehr aus Bulgarien bei diesen Wasserfällen. (Nestor. 65).

Eines *Armes der Donau*, *Selina* genannt, gedenkt also hier Konstantin; aber er so wenig, wie irgend ein anderer mir bekannter Historiker oder Geograph, erwähnt einer *Insel* dieses Namens, folglich ist *diese* Angabe Peyssonnels ungegründet ***).

Der Name *Melasite* aber, den er oben jener Insel ebenfalls giebt, beruht auf einem Irrthume anderer Art. Peyssonnel will nämlich den *Cellarius* zurecht weisen,

*) «Donec vero Selinam fluvium traiecerint, a latere currunt Patzinacitae: et si, ut saepe evenit, mare monoxyea ad terram proiecerit, omnes excendunt, ut coniunctim Patzinacitis obsistere valeant».. c. 9. p. 61.

**) Den Chersoniten sowol, als den Griechischen Kaisern selbst, dienten die Petschenegen gegen grossen Gewinn im Zwischenhandel mit Russland. c 6. p. 57. — Die Chersoniten erhielten von ihnen Häute und Wachs, wofür sie Getreide und Wein eintauschten. c. 53. p. 157.

***) Spräch er nicht von einer *Insel*, sondern etwa von einer an dem Flusse liegenden gleichnamigen *Stadt*, so liesse sich vielleicht eher noch etwas für ihn sagen. In dem Thema von Cibyrra kommt bei Konst. (p. 16) ebenfalls Fluss und Stadt Selinus vor, und dasselbe findet sich in Sicilien und in Cilicien wieder.

«qui ne sait comment concilier ce que disent les uns de l'Isle *d'Achille* (*Leucé*), qu'ils placent devant l'embouchure du Borysthene, avec ce que rapportent les autres de l'Isle *Melasite*» . . . — Von den *andern*, die einer Insel dieses Namens gedacht haben sollen, nennt er freilich keinen; das war aber auch nicht wol möglich. Denn schlägt man den Cellarius nach, so findet man T. I. p. 400 folgende Worte: Insulam sub ostio Borysthenis ait Mela sitam esse, . . . quae *Leucae* adpellatur, et *Achilli* sacra sit» etc. *). Die beiden Wörter des Cellarius: «Mela sitam,» nahm Peyssonnel aus Flüchtigkeit für ein einziges, und so ging nun zwar nach seiner Lesart der Name des Autors, Mela, verloren, dafür aber kam ein neuer, bis dahin unerhörter Inselname, *Melasita*, zum Vorschein. — Die Gerechtigkeit fordert jedoch zu bemerken, dass er nicht der Erfinder dieses Namens ist; denn schon in dem Index Geogr. zu Cellarius Werke findet man sonderbar genug die Worte: «Melasita, insula Sarmatiae, p. 400.» — Sollte etwa schon *vor* Peyss. jemand dadurch verführt worden sein? — Ich hielt es für nöthig die erwähnten Missgriffe zu rügen, um so mehr da Schlözer, der in seinem Nestor IV, 82 eben diese Stelle Peyss. in der Uebersetzung anführt, es nicht gethan hat. Und auf eine solche Autorität könnte in der Folge wol noch mancher sich stützen!

Wenn nun aber, wie wir gesehen haben, weder der Name Melasite noch Selina jener Insel vor der Donau

*) Mela sagt nämlich lib. II, c. 7: «Leuce Borysthenis ostio obiecta, parva admodum, et quia ibi Achilles situs est, Achillea cognomine». — Jordanis, der c. 5. p. 195 den Borysthenes *Danubrus* (d. i. Dniepr, nicht Danubius) nennt: «ad cuius ostia insula est in fronte, Achillis nomine».

zukommt, so entsteht die Frage: wie hiess sie denn, sowol vor Alters, als jetzt? — Das letztere beantwortet Peyssonnel p. 145: «C'est une petite Isle qu'on trouve à 40 milles de l'embouchure du Danube. Les Turcs l'appellent Ilan-Adassy, ou l'Isle des Serpens: la tempête m'y jetta dans le mois de Novembre 1754 . . . Cette Isle est entièrement déserte, et elle n'est habitée que par une quantité innombrable de serpens . . . C'est de-là qu'elle a tiré le nom qu'elle porte aujourd'hui. Elle n'étoit pas marquée sur les anciennes cartes de la Mer Noire» etc. *).

In der That heisst das türkische *Jilan Adasi* auf deutsch *Schlangeninsel*, russ. Змѣиной Островъ, und so ist sie z. B. auf der russ. Postkarte in 12 Blättern vom J. 1809 «Иланъ Адаси или Змѣиной остр.» genannt. — Auf der Karte des Schwarzen und Azovschen Meeres von Будищевъ, 1817, liegt sie unter 27° 50′ L. und 45° 10′ Br. vor dem zweiten Ausflusse der Donau von Norden her, und heisst «О. Фидониси Змѣиной.» — Dieser Name ist gewiss von ältern Karten genommen; ich finde ihn zuerst auf der Carte marine de Tréduce d'Ancône, die im J. 1493 gezeichnet ist, und zwar *fidonixi* geschrieben **). Sollte er nicht etwa aus *'Οφιόεσσα*, die

*) Nach Voyage en Crimée par Reuilly, Paris. 1806. 8. p. 254: «l'habitude a assujéti tous les navires qui viennent de Constantinople dans le port d'Odessa, à venir reconnaître l'île des serpens, située près de l'embouchure du Danube: qu'en arrive-t-il? que lorsque les vents d'ouest sont violens, les bâtimens sont forcés de s'échouer sur les côtes».

**) Das Original dieser Karte ist in der Bibliothek von Wolfenbüttel, ich besitze eine Copie davon. Auf zwei Genuesischen Karten des Pontus Euxinus aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, in Florenz befindlich, von denen der Reichskanzler einst Copien erhalten

Schlangenreiche, oder einer ähnlichen Benennung, durch Verstümmelung entstanden sein? — Von ὄφις, die Schlange, führten mehrere Inseln den Namen. Rhodus hiess früher Ophiusa, Formentera eben so; eine der Cycladen und eine andere kleine Insel bei Kreta Ophiussa; eine im Arabischen Meerbusen Ophiodes, eine in der Propontis Ophioëssa u. s. w. — Könnte nicht die unsrige, die ja noch jetzt bloss von Schlangen bewohnt wird, also recht eigentlich eine Schlangeninsel, Ὀφιόνησος, ist, im Mittelalter auch so genannt worden sein? — Wäre diese Conjectur gegründet, so würde im russischen durch Voransetzung des *O*, (Островъ), zufällig der verstümmelte Name dem wahren wieder ähnlicher werden *).

Auf der oben angeführten Karte von Lapie hat diese Insel die Namen: «J. Adasi ou J. des Serpents, ou de Théodonise». Sollte hier nicht das türkische *Jilan* (d. i. Schlangen) für gleich mit île, Eiland, gehalten, und in *J.* abbrevirt, dem zu Folge aber *Ada si* (d. i. ihre Insel) für serpens, Schlangen, genommen worden sein? — Und ist das hinzugefügte *Théodonise* nach dem russ. Фидониси geformt, so liesse sich vermuthen, dass man Ф mit Θ verwechselt habe, welches statt des ϑ, *th*, dient; und so wie z. B. Федоръ mit Recht in Θеодоръ, Theodor, corrigirt wird, hat man dann vielleicht geglaubt, auch Фидониси in Théodonise verwandeln zu müssen? — Wären aber auch alle diese Missgriffe in der That

hat, zeigt sich die Insel auch vor dem Ausflusse der Donau, doch ohne Namen.

*) Oder sollte *fidonixi* eine dem Apollo heilige Jnsel sein, der von der Schlange Python, die er erlegt hatte, den Beinamen Pythius erhielt? Da ehemals ein Orakel auf dieser Insel war, hiess sie vielleicht deshalb πυϑωνικὴ?

so geschehen, wie sie hier bloss als möglich angenommen sind: sie reichten doch bei weitem noch nicht an Peyssonnels *Melasita*.

Bemerkung des Herausgebers: Die Handschrift bricht hier in der Mitte des Blattes ab. Aus dem ersten Entwurf der Abhandlung über Ibn-Foszlan lässt sich nicht entnehmen, ob Krug unter Wabia eine der Inseln des schwarzen Meeres oder des Dneprflusses verstehen wollte. Die erste Abtheilung der bereits i. J. 1821 der Akademie vorgelegten Abhandlung über die Insel Leuke im Pontus Euxinus sollte zur Ueberschrift haben: «*Jetziger Zustand der Inseln vor dem Ausflusse des Dnêpr und der Donau. A. die Insel vor dem Dnêpr*». Die folgenden 3 Seiten sind jener ersten Abtheilung entlehnt.

Im westlichen Theile des Pontus Euxinus lag eine kleine Insel, *Leuke*, (die Weisse), genannt, auf welcher Achilles einen Tempel hatte, und die desshalb im Alterthume seit mehr als zwei Jahrtausenden höchst berühmt war. Ueber dreissig griechischer und römischer Schriftsteller gedenken ihrer, weichen jedoch besonders in der nähern Bestimmung ihrer Lage sehr von einander ab. Mehrere derselben setzen nämlich diese Insel Leuke vor eine der Mündungen des Isters (der Donau), andere hingegen dicht vor den Ausfluss des Borysthenes (des Dnêpr's), und noch andere verwechseln sie mit dem sogenannten Dromus Achilles. Auch über einzelne sie betreffende Umstände scheinen die Aussagen jener Autoren so unvereinbar mit einander zu sein, das Neuere dadurch bewogen worden sind, dieses Eiland in das Gebiet der Fabel zu verweisen, und ganz an seinem Dasein zu zweifeln *). Allein der vermeinte Widerspruch in jenen

*) Mannert Geographie, IV Theil. 1820. S. 235: «Alle Geographen sprechen von dieser Leuke Insula ...; sie setzen den Ausleger

Nachrichten der Alten rührt wol nur daher, weil sie von zwei verschiedenen Inseln reden, welche freilich gar leicht Anlass zur Verwechselung geben konnten, theils durch ihre ähnliche Lage vor den Mündungen der beiden grössten Flüsse, die sich in das Schwarze Meer ergiessen *); theils durch ihren gleichen Namen und ihre beinahe gleiche Grösse, so wie dadurch, dass beide felsichte Ufer hatten, unbewohnt waren u. s. w.; — man muss also jede Stelle für sich betrachten, um zu finden, von welchem dieser Eilande in ihr die Rede sein kann.

Ein Umstand, der bisher noch wenig oder gar nicht berücksichtigt worden ist, dass nämlich dieselben zwei Eilande auch in der Geschichte des Mittelalters, und namentlich in der Russischen vorkommen **), hat besonders meine Aufmerksamkeit auf sie gezogen, und ich habe mir so genaue Nachrichten als möglich über ihren jetzigen Zustand zu verschaffen gesucht. Diese sollen, wie ich hoffe, nicht nur dienen, Licht auf alle mir be-

in die Verlegenheit, die ganze Erzählung als mythische Angabe zu erklären, da sich in allen diesen Gegenden des Pontus Euxinus keine Insel findet». — Es ist aber entweder dieselbe, von der er S. 232 gesagt hatte: «Nahe bey der Mündung des Borysthenes liegt eine kleine Insel mit einem Hafen, die nach Strabon's Chrestomathiae l. 7. p. 86 auch Borysthenes heisst. Ihren jetzigen Namen — fügt er hinzu — kenne ich nicht». (Auch S. 241 erwähnt er sie als namenlos.) — oder vielmehr diejenige vor der Donau, deren Existenz er, sonderbarer Weise, gar nicht zu kennen scheint.

*) Nach Herodots Meinung. Er sagt nämlich lib. 4. c. 53 vom Borysthenes: ἔστι μέγιστος μετὰ Ἴστρον, er ist der grösste nach dem Ister. Und von diesem sagt Strabo im Anfang des 7. Buchs, er sei grösser, als alle Ströme Europa's.

**) z. B. bei Konstantin Porphyrog. — in Nestors Chronik — im Paterikon 126 — bei den Händeln zwischen Kosaken und Türken u. s. w.

kannt gewordene Stellen der Griechen und Römer zu werfen, die von einer oder der andern dieser Inseln handeln; sondern auch besonders dazu, einen bisher falsch verstandenen Artikel der Tractaten vom J. 945 zwischen dem Grossfürsten Igor und den Griechen zu erläutern, in welchem von *Bèloberesh* (Leuce, cana jugum) die Rede ist. Zum Beschlusse werde ich dann noch mehrere Missverständnisse und Irrthümer zu berichtigen suchen, die man sich in neueren Zeiten (selbst auf russischen Charten) in Betreff der verschiedenen Namen dieser Inseln hat zu Schulden kommen lassen.

A.

1½ Meile *) im Süden von dem Ausflusse des Beresanschen und 4½ Meile im Westen von dem Ausflusse des Dnêprschen Limans, liegt eine Insel, die eben dieser Lage wegen von den Türken immer ist befestigt worden. Auch jetzt noch befinden sich an der SO. Seite der Insel starke Befestigungen. — Nach den auf der französischen Gabarre la Chevrette unter dem Commando des Capitains der Marine, Chevalier de Gouttier, im Juli 1820 gemachten Beobachtungen ist die Breite der südöstlichen Bastion der Festung 46° 35′ 34″ N. und die Länge 29° 2′ 27″ Ost von Paris. — In einer beinahe Nord- und Südrichtung ist die Länge der Insel nach dem Plane des Steuermanns der russ. Fregatte Archipelag weniger als 1¼ Werst oder 600 Faden; ihre grösste

*) Ueberall sind hier kleine Seemeilen zu verstehen, 60 auf einen Grad. Eine solche Meile ist = 10 Stadien.

Breite beträgt 180 Faden; die Ufer sind felsicht, das südliche Ufer ist besonders steil und über 30 Fuss hoch. Von der Südspitze der Insel erstreckt sich bis auf 200 Faden eine Kette von Felsen und Klippen. Im Osten ist sie in ihrer ganzen Länge von einer Sandbank umgeben, auf welcher die Tiefe von 6 bis 18 Fuss abwechselt, und die sich nach Osten bis auf 3 Werst ausdehnt. Auf der SO. Seite dieses gefährlichen Riffs, und $1\frac{3}{4}$ Werst in S. 64° Ost von der SO. Spitze der Insel, scheiterte im J. 1782 die russ. Fregatte Archipelag. Der einzige mögliche Ankerplatz bei der Insel ist an der Westseite, und auch dieser ist nicht sicher; nicht nur weil die Schiffe hier zu wenig gegen einen starken Wind geschützt sind, sondern weil der Ankergrund an und für sich schlecht ist, indem er vorzüglich aus kleinen Muscheln besteht, welche die Ankertaue beschädigen *).

Nach den Beobachtungen unseres Astronomen Wisniewski liegt Cherson in 46° 37′ 46″ N. und 30° 17′ 50″ Ost von Paris; Nikolaev nach den Beobachtungen des nämlichen Astronomen in 46° 58′ 15″ und 29° 40′ 22″ Ost; folglich liegt die Insel von Cherson in S. 87° W. 51 Meilen = 89 Werst, und von Nikolaev S. 50° W. 34 Meilen = 59 Werst **).

Nach Gamaleja ***) liegt Otschákov in 46° 37′ 20″ N. und 29° 6′ 0″ Ost; und Odessa 46° 30′ 22″ N. und 28° 25′ 7″ Ost: die Insel liegt folglich von Otschakov

*) Journal des voyages, 29 Cahier. Mars 1821. Paris 8. p. 203.

**) Nach Gamaleja Теорія и практика кораблевожденія Ч. III. C. II. 1820. 4°. Cherson 46°. 38′. 29″. N. 30°. O. also bei Wisn. 43″. südlicher u. 6′. 20″. östlicher; u. Nikol. 46°. 59′. 30″ N. 29°. 39′ 20″ O. also bei Wisn. 1′, 15″ südl. und 1′ 2″ östlicher.

***) P. 19.

in S. 60° W. 3½ Meile = 24 Werst, und von Odessa N. 76° Ost 28 Meilen = 49 Werst.

Die Insel heisst Berezan, und von ihr hat der Березанской Лиманъ den Namen. Auf andern Charten findet man sie unter den Namen *Ada*. Wahrscheinlich ist er von türkischen Charten genommen; denn auf türkisch heisst Ada, eine Insel.

B.

An der Westküste des Schwarzen Meeres ist nur eine einzige Insel, die in einiger Entfernung vom Lande liegt, und zwar nach den Beobachtungen des Capitains Gauttier in 45° 15′ 15″ N. und 27° 52′ 15″ Ost von Paris *), der Mündung der Donau, Sunai genannt, gegen» über. Nach der Charte des Capitains Budischtschev ist ihre Entfernung von dem nächsten Lande 15 (?) Meilen, nach der französischen Charte von Lapie aber 22 Meilen. Da nun Cap. Budischtschevs Länge dieser Insel mit der von Gauttier bis auf 2 Meilen übereinstimmt, so beweiset die Entfernung der Insel von der Küste, entweder bei Lapie oder Budischtschev einen Fehler der Länge dieser Küste. Nach der Erscheinung der Charte von Gauttier, der an dem nämlichen 23 Jul. die Lage des Leuchtthurms an der Mündung der Donau bestimmte, wird es sich zeigen, dass Budischtschevs Längenbestimmung richtiger ist als die auf Lapies Charte. Wenn man die Beobachtungen von Gauttier der Insel Beresan und dieses Donaueilands für richtig annimmt: so ist die

*) Nach Gamaleja S. 24: Феодониси, островъ въ черномъ морѣ 45° 11′ 43″ N und 27° 50′ 54″ Ost.

gegenseitige Lage beider Inseln S. 31° W. und N. 31° O., und ihre Entfernung von einander 96 Meilen. Die Donauinsel ist rund um mit steilen Felsen umgeben *); die Tiefe hart am Lande beträgt fünf bis zehn Faden; nur an zwei Stellen, eine an der nordöstlichen, die andre an der westlichen Seite, ist es möglich zu landen; die grösste Länge der Insel beträgt gegen 300 Faden und ihre grösste Breite ungefähr 200 Faden; an ihrer westlichen Seite sieht man mehrere Ruinen.

S. 3. Z. 8: Saaten und Heerden haben sie nicht.

Diess kann von Bewohnern Skandiens im Allgemeinen nicht gesagt werden. Denn obgleich von manchen derselben, besonders in den höheren Breiten **), Jagd und Fischerei vorzugsweise getrieben ward, so ward doch von andern Ackerbau und Viehzucht gar nicht vernachlässigt. Jordanis (c. 3. p. 193) sagt nur von den Finnen: «frumentorum non quaeritant victum, sed carnibus ferarum atque avium vivunt.» Von einem andern Volke in Scanzia hingegen, das er Suethans nennt, berichtet er, sie haben ganz vortreffliche Pferde u. s. w. Und der ihm gleichzeitige Prokop (p. 423) meldet von den dreizehn in Skandinavien wohnenden Völkern: ein einziges

*) Journal des Voyages, 29 Cahier, p. 302.

**) «Id autem studium hominum borealium in Halogelandia erat, ut magnopere sese dederent, tam venatui animalium terrestrium, quam capturae piscium et balenarum: unde bene sustentabantur, tam pauperes quam ditiores, magnasque exinde divitias cogebant». Odd. Munk 149. Es ist vom 3ten Jahre Olav Trygv. die Rede.

unter ihnen, die Finnen, führe ein thierisches Leben: «Sie tragen weder Kleider noch Schuh, noch trinken sie Wein, noch haben sie etwas Essbares von der Erde; denn weder sie selbst bearbeiten den Boden, noch machen ihnen ihre Weiber etwas u. s. w. Die andern Skandinavier aber unterscheiden sich wenig von den übrigen Menschen.» Diese trieben also gewiss Feldbau. — Adam von Bremen (c. 229) sagt von Schweden:» regio est fertilissima, ager frugibus et melle opimus, extra quod pecorum foetu omnibus antefertur» . . . und Snorri (I, 45) erzählt schon von weit frühern Zeiten: «Industriae plurimum sumtuumque impendit Aunundus Rex, ut silvestria et deserta in arvorum formam redigerentur . . . Eoque pacto terra est exculta, hominum ad haec loca colenda abundante multitudine.» Auch Saxo sagt p. 160: «Ubi olim cultores terram altius versantes vastas dissipavere glebas, illic nunc enatum nemus servantia adhuc veteris culturae vestigium rura complectitur» etc. — Auch war ja Bier (Oel), aus Getreide gebraut, der Skandinavier Hauptgetränk von alten Zeiten her, und der zweite Becher bei ihren Opferfesten ward dem Niord und Frey zu Ehren geleert, um von ihnen gute Aernte und Frieden zu erbitten (Snorri I, 13. 15. 110). — Ja selbst im hohen Norden, in Halgoland, bestellte Ohther gegen Ende des IX. Jahrhunderts einiges Land mit seinen Pferden (Peripl. Ohth. bei Langeb. II, 111), sagt aber: «terra culta latissima est ad meridiem» . . . Wie hätte auch ohne Ackerbau die Bevölkerung von Skandinavien so gross werden können! — Freilich ward nicht so viel Getreide gebaut, dass nicht oft Mangel oder gar Hungersnoth hätte entstehen sollen (Sn. I, 37. 169. 185. 199), besonders auch, da Brot und Mehlspeisen nicht die vornehmsten Nah-

rungsmittel waren, sondern Fleisch und Fische. So beköstigte König Sigurd einen Tag um den andern Olof Haraldsons Leute mit Fischen und Milch, und mit Fleisch und Bier (Sn. II, 36). Aber die freien waffenfähigen Skandinavier bauten das Feld nicht selbst, sondern liessen es durch Schwächere oder Geringere, besonders durch Freigelassene und Knechte thun. Sn. II, 22: «Servorum singulis . . . dedit demensa agrorum, quos serere et segetes perceptas sibimet in usum, ad opes quaerendas, vertere possent; . . . libertos vero suos partim ad halecum capturam adhibuit, partim ad alias res lucrandas» . . .

An Vieh besass Ohther 20 Rinder, 20 Schafe und 20 Schweine, auch hatte er an 600 Rennthiere; und Adam von Br. (c. 239) sagt von den grossen Landbesitzern: «in multis Nordmanniae vel Svediae locis, pastores pecudum sunt etiam nobilissimi homines, ritu patriarcharum et labore manuum viventes.» — Und eben, weil hauptsächlich Fleisch zur Nahrung diente, musste man zahlreiche Heerden halten. So finden wir oft, dass die Seefahrer an den Küsten ausstiegen, und Vieh von der Weide nahmen, um sich auf ihren Zügen mit Lebensmitteln zu versorgen. Rolf wurde desswegen aus Norwegen verwiesen, weil er Vieh zusammengetrieben hatte.

Was daher unser Araber oben von Mangel an Saaten und Heerden bei seinen Russen sagt, kann nur von solchen streitbaren Normannen gelten, welche, schon aus Skandinavien ausgewandert, sich irgendwo in der Fremde (hier also in Russland) herrschend festgesetzt hatten, wo sie weder daran denken konnten noch wollten, Ackerbau und Viehzucht zu treiben, welches ja, wie wir sahen, in ihrem Vaterlande nur das Geschäft der Schwa-

chen oder der Freigelassenen und Knechte war, deren die Grundbesitzer viele hatten (Snorri I, 140. 141). Von diesen galt noch vollkommen, was Tacitus in dieser Hinsicht von den Germanen überhaupt sagt. — So ist gewiss auch das zu verstehen, was in der Mitte des X. Jahrhunderts Konstantin Porph. (bei Banduri I, 55. 56) von den Russen sagt, die er genau von den ihnen zinsbaren Slaven unterscheidet: «Russi operam dant, ut pacem cum Patzinacitis habeant. Ab ipsis enim boves, equos et oves comparant, atque horum ope facilius suaviusque vitam agunt: nullum quippe horum animalium in (*ἐν τῇ Ῥωσίᾳ καθέςηκεν*) Russia nascitur.» Diese Nachricht kann nur darauf hinausgehen, dass die Russen selbst nicht Viehzucht trieben, sondern dieses Geschäft andern überliessen. Freilich mochten die nomadisirenden Petschenegen den grössten Ueberfluss an Vieh haben, aber auch von den Slaven sagt Mauricius (Strategic. 273) ausdrücklich: *ὑπέςι δὲ αὐτοῖς πλῆθος ἀλόγων παντοίων καὶ γεννημάτων, ἐν θημωνίαις ἀποκειμένων, καὶ μάλιςα κέγχρου καὶ ἐλύμου.* Abundant copia brutorum omnis generis, et terrae nascentium, quae comportant in cumulum; praecipue vero milii, et panici. Man sieht deutlich den Gegensatz, der in dieser Hinsicht zwischen den Slaven des Mauritius und den Russen des Kaisers Konstantin besteht. — So erklärt, fällt auch die vom Araber Z. 7 angegebene verhältnissmässig so geringe *Zahl von hundert tausend* Russen nicht auf, da sie fast alle Krieger waren *), вси сіи мўжи вóини (Richt. 20, 17).

*) Nach Prokop. de bello Vand. l. I. c. 5, p. 190 bestand die Armee der Vandalen, die mit Geiserich nach Africa zogen, etwa aus 50,000 Mann; «deinde tamen qua liberorum procreatione, qua socie-

S. 3. Z. 8. 9. «Die Slaven thun Streifzüge gegen sie, und nehmen ihnen ihre Habe.»

Was der Araber hier sagt, gilt wohl weniger von den nördlicheren Slaven, durch welche die Russen von jener Seite des Meeres hergerufen waren, als höchstens von andern südlicheren Slavenstämmen, die keinen Theil an dem Völkerbunde hatten, der sich Herrscher aus der Fremde holte. Vielleicht lässt diese Stelle noch eine andere Deutung zu. Es scheint nämlich bei dem Araber oder bei seinem Abschreiber ein Missverständniss, deren wir in der Folge noch mehrere finden werden, obzuwalten. Weder in den ursprünglichen Provinzen Russlands, noch in den von Ruriks ersten Nachfolgern eroberten liessen sich die Russen ihre Habe von den Slaven nehmen. Diese letzteren waren gewiss der am meisten verlierende Theil. Es geht diess klar hervor aus dem Verhältnisse, in welchem sie zu den Russen standen. An einem andern Orte (s. Abh. X.) ist versucht worden, das Verhältniss der Slaven zu ihren russischen Fürsten in jener Periode etwas näher zu erläutern, in so weit es die sehr dürftigen Nachrichten verstatten, die sich besonders in unserer eigenen Chronik darüber finden.

Da Nestor und seine Brüder hier nicht als Eroberer auftraten, sondern von den Slaven, Finnen u. s. w. ge-

tatis coitione cum aliis Barbaris, eorum numerus maxime crevit. Porro in unum Vandalorum nomen Alani caeterique Barbari sua vocabula confuderunt»... Ann. Met. ad an. 887. (Bouq. VIII, 66) wird von den Nordmannen bei Paris gesagt: «Contra quos Imperator Heinricum Ducem cum exercitu vernali tempore dirigit; sed minime praevaluit. Erant enim, ut ferunt, XXX et eo amplius millia, omnes paene robusti bellatores».

rufen wurden, so lässt sich nicht annehmen, dass sie in dem damaligen Russland etwa so verfahren wären, wie z. B. Wilhelm der Eroberer in England, und folglich die meisten Grundstücke unter seine Begleiter vertheilt hätten. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass das Privateigenthum grösstentheils seine früheren Besitzer behielt, wenn diese nicht etwa gegen die neuen Herren aufstanden und dass sie bloss zu Grundzins und andern Auflagen verpflichtet wurden, wovon der Fürst seine Gefährten besoldete. So bezahlten die Novgoroder bis in die Mitte des XI. Jahrhunderts 300 Griven.

Beachtung verdient, dass schon Rurik (s. oben S. 417) mehrere Burgen erbaute, von denen wohl seine Mannen einen Theil für sich behielten. Wahrscheinlich waren ihrer bis dahin im nunmehrigen Russland wenige vorhanden gewesen, wie diess auch in andern Ländern (s. oben S. 418) der Fall war. Auch bei uns konnten Ladoga, Novgorod, Polotsk, Rostov u. s. w. lange vorher als offene Ortschaften (vgl. die villae in Unteritalien; S. 418) vorhanden sein, ehe noch die Normännischen d. i. Russischen Fürsten dort Burgen errichten liessen. — Von Mauerwerk waren diese Festungen bei uns anfangs wahrscheinlich wohl nicht; vielleicht von Erde*), oder von Rasen und Holz**), von Rasen und Steinen***),

*) Annal. Bert. a. 869... Castellum opere tumultuario de sola terra aedificans». Dudo p. 77: «Interim Rollo, et qui cum eo erant, fecerunt sibi munimen et obstaculum in modum castri, munientes se per girum avulsae terrae aggere»...

**) Snorri III, 215: «munimentum (borg) ex cespite et lignis ducta circum fossa». (in Schweden).

***) Nach Snorre I, 217 inne des Danavirk aus Steinen, Erde und Holz. id. p. 262: «Sigurdus Rex ingens castrum (kastala) ex cespite et alpidibus exstruxit, et fossa perampla circumdedit». (in Norwegen).

mehrentheils aber wol ganz von Holz *), wie die Ausdrücke рубити, срубити anzudeuten scheinen, die in den Chroniken gewöhnlich da gebraucht werden, wo von Anlegung solcher Burgen die Rede ist **). Auch wird häufig in unsern Jahrbüchern erwähnt, wann späterhin eine derselben mit steinernen Mauern umgeben wurde ***).

Von diesen befestigten Orten aus vertheidigten nun im Namen der Fürsten dessen vornehmste Gefährten oder Mannen, die daselbst — подъ рукою его, ὑπὸ χεῖρα sub manu ejus, ihm unterthan — mit einer Menge anderer Russen †) sassen, die gemeinsame Sache; von dort aus hielten sie die Völker rings umher im Zaum, konnten

*) Wegen Ueberflusses an Waldung. — Annal. Bert. ad an. 881: «castellum materia lignea»... Annal. Mett. ad an. 884: «Nortmanni Rhen navigio ascendunt, et Diusburch oppido occupato, munitionem in eodem loco more solito construunt, et in eo tota hyeme resident.. Redeunte vero vernali temperie, castris exustis etc. — Annal. Fuld. ad an. 891: «Nordmanni ... sepibus more eorum munitione coepta, securi consederunt». — I. Novg. 478: «сътвори городъ около себе в кольехъ».

**) рубити срубити; gerade wie im A. S. timbrian, zimmern. Chron. Sax. 103, 104: «burh getimbrede, arcem exstruxit». Späterhin wird auch «timbrian of stane» gesagt, von Stein bauen.

***) In der A. S. Chronik finde ich zuerst unter dem J. 921 der Erbauung einer Burg mit steinernen Mauern (burh mid stan wealle) durch Engländer gedacht. — Von den Dänen in England sagt Ethelwerd bei dem J. 885: «sibi struunt vilia castra»; und von Dänemark selbst Sefrid im Anfange des XII. Jahrhunderts: «Urbes ibi et castra sine muro et turribus, ligno tamen ac fossatis muniuntur». Langeb. IV, 219. — Vgl. I. Novg. 379. 478. 511.

†) Guilielm. Appul. (Scr. R. Jt. V, 255): «Richardus... Ad patriam misit legatos qui properare Normannos facerent, et quam sit amoena referrent Appula fertilitas, inopes fore mox opulentos, Divitibusque multo plus polliceantur habendum: Talibus auditis, et egentes, et locupletes Adveniunt multi» etc.

sich vor ihren Anfällen schützen *), (die freilich wohl nach des Kaisers Mauricius Schilderung der Slaven oft genug Statt finden mochten), und liessen sich von diesen wohl kaum etwas von ihrer Habe nehmen. — Die Behauptung unseres Arabers kann also wenigstens nicht von denjenigen Slaven zu verstehen sein, von welchen die Russen ins Land gerufen worden, um über sie zu herrschen.

Aber ausser diesen Slaven gab es noch andere, südlicher wohnende, welche nicht Glieder des neu errichteten Staates waren. Diese nun mögen allerdings nach der Schilderung, die Mauricius **) von ihnen macht, durch Streifzüge und heimliche Ueberfälle die Russen oft beunruhigt, ihnen ihre Habe geraubt, selbst vielleicht einzelne derselben als Sklaven weggeführt und ihre Fürsten dadurch noch mehr zum Kriege gereizt haben, als sie schon von selbst dazu geneigt sein mochten ***). Denn Krieg war damals das Hauptgeschäft der Fürsten und so finden wir denn auch, dass das ursprüngliche Gebiet von

*) Annal. Mett. ad an. 808 (Bouq. V, 355): «Imperator vero, aedificatis per Legatos suos super Albiam duobus castellis, praesidioque in eis contra Sclavorum incursiones disposito». etc.

**) p. 276: «Omnino autem perfidi, nec facile consentiunt in pacta, ut qui terrore magis, quam praemiis subigantur» etc. p. 274: «Utuntur frequenter incursionibus, et repentinis irruptionibus, et dolis, tempore nocturno diurnoque»... Auch Helmold sagt p. 238: «Slavi enim clandestinis insidiis maxime valent».

***) So schreibt Theodorich seinen Gothen: «Innotescenda sunt magis Gothis, quam suadenda certamina, quia bellicosae stirpi est gaudium comprobari. Laborem quippe non refugit, qui virtutis gloriam concupiscit. Et ideo ... pro communi utilitate exercitum ad Gallias constituimus destinare, ut simul et vos provectûs occasionem habere possitis etc.

Russland, wahrscheinlich durch Eroberungen schon unter Rurik (s. oben S. 418) vergrössert worden war. Seine Nachfolger aber waren nach der Weise ihres Volkes *) noch weniger mit ruhigem Besitz zufrieden. Sie gingen nicht blos auf Beute aus **) und suchten durch Erpressung von grossen Summen ***) Geld und Gut zu erwerben; sondern auf Ansiedlung, — wozu sie schon der Umstand führte, dass ihre Heere grösstentheils aus Fussvolk bestanden †) — und bleibende Besitznahme waren ihre Unternehmungen gerichtet ††), die sie förmlich ankün-

*) So wie Jordanis von Theoderich sagt (c. 57. p. 219): «Elegit potius solito more gentis suae labore quaerere victum, quam ipse otiose frui regni Romani bonis, et gentem suam mediocriter victitare...» — Rolfs Gefährten sagen bei Dudo: «Illud beneficium optime complacuerit nobis, quod armis et labore praeliorum vendicabimus nobis».

**) Snorre II, 315: «In Norvegia more antiquo perquam fuerat receptum, ut Satraparum aut colonorum potentum filii, navium bellicarum facti duces, eo pacto opes sibi acquirerent, utque praedam tam extra quam intra patriam facerent». Hoveden p. 412 sagt von England: «Dani vero terram undique creberrime, et undique diutissime insilientes et assilientes eam non obtinere, sed praedari et perdere studebant, et omnia destruere, non dominari cupiebant»...

***) Rhegino in Du Chesne Hist. Norm. Scr. p. 11: «An. 884. Carolomannus pecuniam pollicetur, si Nortmanni a regno eius recederent. Mox avidae gentis animi ad obtinendam pecuniam exardescunt, et XII. millia pondera argenti puri atque probati exigunt, totidemque annis pacem promittunt. Accepta tam ingenti pecunia . . . marina littora repetunt».

†) S. oben S. 421. 422. Anm:

††) So wie die Unternehmungen Rolfs und seiner Begleiter im J. 876: «Nos hanc terram potestati nostrae subiiciemus, hancque sorti nostrae vindicabimus. Finitarum gentium oppida, vicos, et castra atque urbes, praeeiis adquiremus» . . . Dudo pag. 76. — Sechs Jahre später verfuhr Oleg im südlichen Russland eben so; er hätte dort, wie lange nachher Wilhelm der Eroberer in England, sagen können: «je ne suis pas venu en ce pays avec la com-

digten*), weil sie diess allein für nothwendig zu einer ehrenvollen Fehde hielten**), zu welcher oft wohl der angegriffene Theil keine gegründete Ursache gegeben hat-

pagnie que j'ai admenée pour conquerre les Estrelins (Arch. 17. 26. стерлязи) seulement, mais y suis venu pour tout avoir». Bouquet XIII, 229.

*) «Святославъ посылаше къ странамъ глагола: Хочю на вы ити» (Nest. 56. 61). — Vladimir sagt: geht zu meinem Bruder Jaropolk und meldet ihm, Vladimir zieht gegen dich, rüste dich mit ihm zu kämpfen (Nest. 69). — Bromton p. 805: Consuevit namque eadem Danorum et Almanorum nacio nunquam palam cum hoste contendere, nisi insidiis praevento, unde impiissimus Inguar paganus accito uno ex commilitonibus suis eum ad regem (Orientalium Anglorum Edmundum ao. 870) dirigit ... dicens: Terra marique metuendus dominus noster Inguar rex invictissimus diversas terras sibi subiiciendo ad huius provinciae litus optatum cum multis navibus hiematurus appulit, et tibi mandat, ut cum eo antiquos thesauros et paternas divicias dividas, sub eo similiter regnaturus; cuius si aspernaris potentiam innumeris legionibus fultam, vita indignus iudicaberis et regno». — Vgl. Schlöz. Nest. III, 39, 253. IV, 37. V, 122. 124. 125. 128. Oft auch gelobte man öffentlich bei feierlichen Gelegenheiten einen Kriegszug, den man nachher um jeden Preis auszuführen suchte. Sn. I, 231: «Primo convivii die, antequam Rex Sveinus solium patris sui conscendit (991), exhausto in memoriam defuncti poculo, solenne nuncupavit votum, se ante triennii tempus elapsum, suscepta in Angliam expeditione, Adalradum Regem, vel vita, vel regno et patria privaturum» etc. — 994 den 8. Sept. war er mit 94 Schiffen vor London. Hoveden 428.

**) Darum wird auch noch in späterer Zeit dem Littauer Olgerd gewissermaassen vorgeworfen, «er habe weder Meth, noch Wein, noch Bier oder Quass getrunken, und daher nie geäussert, gegen wen er eben ziehen wolle; durch diese Hinterlist und Tücke (коварство, кознь, злохитрство) habe er mehr Länder und Städte genommen, als durch Gewalt» (Rost. 87. 107). — Auch Tuktamysch wird gescholten, dass er ohne den Krieg anzukündigen Russland betrüglich überzogen habe (ib. 170).

te *). Durch die ihre Fahnen fast beständig begleitenden Siege **) gewannen sie immer mehr an Macht und Ansehen.

In Folge dieser Eroberungen und Gebietserweiterungen ***) legten sie auch den bezwungenen Völkern Tribut auf, den sie durch hohe Abgeordnete erheben liessen †). Wie hätten sie hier in diesen zinsbaren Provin-

*) Wie Prokop (B. Vand. 190) von Genserich sagt: «Aliquando in portu Carthaginis cum navem conscendisset, ac vela iam panderentur, quaerenti gubernatori, quam ad gentem iuberet cursum intendere, respondisse memorant: Ad eam cui Deus iratus est. Ita nulla ex causa in quoscunque sors ferret invadebat». In Vit. Ansg. c. 16. suchen die Dänen um das J. 850 durchs Loos zu erfahren, «quaesitum est sortibus, in quam partem ituri essent, ubi sibi pecuniam acquirerent, ne forte ad sua vacui remearent. Ceciditque sors, quod ad urbem quandam longius inde positam in finibus Slavorum ire deberent. Ad urbem ipsam directo itinere properarunt illam armis ceperunt et captis in ea spoliis, ac thesauris multis, ad sua reversi sunt». Als 985 Vladimir die Bolgaren bekriegte, sah man, dass die Gefangenen alle Stiefeln trugen, und sagte ihm: «diese werden uns keinen Tribut zahlen, suchen wir lieber welche in Bastschuhen». Nest. 73.

**) So sagt noch 1066. Wilhelm seinen Normannen: Eia procedet aliquis Anglorum, quos centies antecessores nostri Daci et Norwagenses bellis vicerunt, demonstretque gentem Rory (Rou) ex ejus tempore usque nunc semel militiae naufragia perpessam esse, et ego victus abscedo». Bromton 960. Huntird. 368.

***) Bei Nestor (p. 58) sagen die Kieaver dem Sviatoslav: «чюжея земли ищеши и блюдеши, а своея ся охабивъ». p. 137: «побороюще по Русской землѣ, а ины земли пріискиваху». S. 300 «отцы и дѣды наши размножили землю Рускую»

†) Snorri I, 79: «In legibus id posuit Haralldus Rex, ubicunque regionem armis sibi subjecisset, ut sua essent bona omnia allodialia (ódoll öll), Regique census fundi (landscylldir) solverent coloni omnes, ditiores aeque ac pauperes. — Sigurd Erikson ward von Wladimir I. nach Estland geschickt, ut per eam regionem tributa colligeret, quae Regi erant solvenda (skatta Konungs) Sn. I, 193. — Hirdskraa p. 10:

zen nicht das volle Recht des Siegers geltend machen, nicht ihre begehrlichen Gefährten, mit deren Hülfe eben sie diese Eroberung machten, auf Kosten der Unterjochten bereichern sollen. Als Vladimir silberne Löffel für seine Waffengefährten machen liess, sprach er: durch sie erwerbe ich Gold und Silber, wie mein Vater und Grossvater durch ihre Gefährten erworben haben (Nest. 89) — Dem Grossfürsten Igor sagt seine Drushina (Nest. 46): «Ziehe mit uns auf Tribut, da wirst du und wir bereichert. Und er folgte ihnen.»

S. 3. Z. 9 — 12: «*Wird einem von ihnen ein Sohn geboren, so wirft er dem ein Schwert hin und spricht: Dein ist nur das, was du dir mit deinem Schwerte erwirbst.*»

Als Isaak keinen andern Segen für seinen Sohn Esau übrig hatte, sprach er zu ihm (1 Mos. 27, 40): Мечемъ твоимъ жити будеши etc. «deines Schwerts wirst du dich nähren, und deinem Bruder dienen Und es wird geschehen, dass du auch ein Herr wirst» u. s. w. — Auf gleiche Art nährten sich ihres Schwerts die tapfern frei-

«innan Lands, og so 'Skatlöndum», d. i. im Inlande (Norwegen), so auch in den steuerbaren (skattr, Tribut, Geld) Ländern, Irland, Grönland u. s. w. — Die Völkerschaften, denen in Russland Tribut auferlegt ward, nennt Nestor p. 19. 34. 46. 52. 56. 71. 72 u. s. w., die im nördlichen Russland, die zu Nestors Zeit zinspflichtig waren (иже дань даютъ Руси), hatte er schon p. 10 aufgezählt. Es sind: Чюдь, Меря, Весь, Мурома, Черемисъ, Мордва, Пермъ, Печора, Ямь, Литва, Зимигола, Корсь, Норова, Любь.

heitliebenden Nordmannen, die in ihrer Heimath sich keinem unterwerfen wollten, sondern, freiwillig oder gezwungen, auszogen, um sich in der Fremde Unabhängigkeit und Reichthümer zu erkämpfen *). Es gelang ihnen durch Waffengewalt Eroberungen zu machen, und so wiesen sie nun ihre Kinder auf eben dieses Erwerbsmittel an.

Das Schwert war die Hauptwaffe der Völker germanischen Stammes, und ward ganz besonders von ihnen geschätzt. In den Capitularien der fränkichen Könige vom J. 819 wird geboten: «In compositionem wirgildi (russ. вира) volumus, ut ea dentur, quae in lege continentur, excepto accipitre et *spata:* quia propter illa duo aliquoties periurium committitur, quando maioris pretii, quam illa sint, esse iurantur» (Heinecc. p. 839, 1198, 1373). — Der griechische Kaiser schickte dem Sviätoslav Gold und kostbare Stoffe, welche dieser kaum eines Blicks würdigte und wegbringen liess. Als er ihm aber ein Schwert (мечь) sandte, rühmte er es sehr, und war darüber hoch erfreut (Nest. 62). — Gerade so hatte es Ludwig der Fromme gemacht: «Cum Reges Nordmannorum singuli pro devotione sua aurum illi et argentum, et pro sempiterna subiectione vel deditione gladios suos ipsi dirigerent **), praecepit Rex ut pecunia quidem in

*) Odo, Abt von Clugny († 942) bei Bouquet VI, 318: «Igitur quoniam Danorum tellus sibi insufficiens est, moris est apud illos ut per singula lustra multitudo non minima, dictante sortis eventu, a terra sua exulet, et in alienis terris mansionem sibi quoquomodo, ad propria non reversura, vendicet». Dudo p. 62: «veterrimo ritu in externa regna extruduntur nationum, ut adquirant sibi praeliando regna, quibus vivere possint».

**) Harald Haarfagr ward Adelsteens Mann, als er den Schwert-

pavimentum proiiceretur, et a nullo nisi indignanter adspiceretur . . Gladios vero in sublimi solio residens sibi attentandos iussit adferri. Porro Legati . . . eo modo, quo solent ministri dominis suis cultellos de summis oris praebere, ita spatas Imperatori cum sui periculo porrigebant . . . Caesar spatam ab ora ultima capulotenus in modum viminis contraxit, et sensim ad statum pristinum redire permisit» . . . **).

In Skandinavien bekamen vorzügliche Schwerter sogar eigene Namen. Saxo Gr. erzählt (p. 64): «Erat regi inusitati acuminis gladius *Skrep* dictus, qui quodlibet obstaculi genus uno ferientis ictu medium penetrando diffinderet» etc.; und mehrere Namen berühmter Schwerter finden sich bei ihm p. 31, 36, 135, 142. — Eben so heisst es bei Snorri (I, 121, 155, 159) von Hákons I. Schwert, das er vom Könige von England Adalstein bekommen hatte: «Caput manubriumque ex auro erat, sed ipsum tamen longe praestantius ferrum: hoc enim lapidem molarem ad medium secuit Hakonus, quare postea *Kvernbítr* (molae sector) dictus est illi gladius, omnium quos habuit Norvegia, praestantissimus.» — Olav's des Heil. Schwert *Hneyter* (II, 352), und *Leggbítr* (tibiarum sector) des Königs Magnus Barfuss (III, 227), werden ebenfalls wegen ihrer ausserordentlichen Schärfe gerühmt. Das erstere soll in der Folge ein griechischer Kaiser von einem Väringer gekauft, das dreifache Gewicht desselben in Golde dafür bezahlt, und es über dem Altar in der

griff anfasste, den dessen Abgeordnete ihm hinreichten. Die Kiewer geben den Chasaren und ihrer Nachkommenschaft ein Schwert, wie Nestor berichtet.

**) Monach. Sangall. bei Bouquet S. 5. p. 133.

Olavskirche zu Konstantinopel aufgehängt haben (Sn. III, 407). — Noch anderer Schwerter gedenkt Sn. I, 157. III, 426. V, 44; auch Verelius (Hervararsaga p. 49, 50) nennt mehrere bei Namen.

Die nordischen Könige hatten in ihren Schatzkammern unter andern auch einen Vorrath von kostbaren Schwertern, womit sie ihre tapfern Freunde am 8ten Abende des Julfestes (d. i. am 1. Jan.) zu beschenken pflegten (Sn. II, 286). Die Ursache, warum diess eben an diesem Tage geschah, war vielleicht, damit nicht etwa solche beschenkt würden, welche bald nachher sich entfernten. Denn es war Sitte, wenn einer aus dem Gefolge (comitatus, дружина) seinem Herrn den Dienst aufsagen, und in den eines andern Königs oder Fürsten treten, oder auch wenn der Herr ihn entlassen wollte, dass die Aufkündigung am letzten December geschah. Saxo Gr. (p. 200): «Militi Regem, vel Regi militem, non nisi pridie Calend. Januarias abdicandi fas erat.» Eben so Canuti leges castrenses c. 7 (bei Langebek III, 148, 161):...» in Circumcisionis vigilia. Et sic absque contumeliae verecundia, Dominique offensa, poterat unusquisque ad alterius hominium libere convolare.» Sn. III. 68: Harralldus desiderio capiebatur ad boreales redeundi terras (fara í Nordr-lönd til ódala sinna) solumque natale, Imperatori Graeciae sua officia renunciavit (sagdi haun thá upp thiónosto vid Grickia konung.)

So konnten Askold und Dir dem Rurik den Dienst aufkündigen, um mit ihren Angehörigen in den des griechischen Kaisers Michael zu treten (domini novitatem affectantes), wie diess vermuthlich vor und nach ihnen auch andere thaten, ohne dass es, weil es keine bedeutende Folgen hatte, erwähnt wird. Denn jeder freie Mann

konnte sich nach Belieben einen Herrn aussuchen, dem er so lange diente, wie er selbst wollte. Oft wol mochte es sein, wie Guil. App. (p. 255) sagt: «Nunc hoc nunc illo contempto, plus tribuenti semper adhaerebant, servire libentius illi omnes gaudebant, a quo plus accipiebant: bella magis populi, quam foedera pacis amantes» . . . So heisst es von Knut (Saxo 193): «Splendidis militiam tyrociniis auxit, amplissima fortibus stipendia proponendo.»

Indem nun Askold und Dir den Dnepr hinab fuhren, und auf der Anhöhe eine Burg erblickten — in diesen Gegenden wol eine seltene Erscheinung (Nest. 84) —, fragten sie (Nest. 17), wie in Sæmunds Edda II, 125: «Hverr byggir hír Borgir þessar; quis inhabitat hic Arces hasce?» — und da sie keinen Herrn hatte, setzten sie sich dort fest, und wurden bald Herrscher der umliegenden Gegenden. Als aber in der Folge Oleg seine Eroberungen bis nach Kiev hin ausdehnte, tödtete er sie, da sie nicht wie er und Igor von königlichem Stamme *),

*) 140 Jahre später, als Emund, Lagmann von Westergothland, einen Aufstand erregt hatte, um Olav den Schooskönig abzusetzen, fragt ihn Freyvid, einer von des letztern Räthen: «quid vobis animo sedet, si vita Olafus Eiriki filius fuerit exutus? quemnam vobis destinatis Regem? Respondit Emundus: quicunque nobis visus fuerit aptissimus, sive ad Principum stirpem genus referat, sive non. Tum Freyvidus: non nostra, inquit, Upplandensium Svionum fert voluntas, ut imperium Regium nostro tempore abeat a stirpe et familia priscorum Regum, tanta suppetente (Regum nobis eligendorum) copia, quanta hodie adest. Sunt enim Olafo Regi duo filii, quorum alterutrum nobis Regem volumus, quamvis magna illos intercedat differentia, cum alter legitimo coniugio ortus, stirpe tam materna quam paterna Sveeus sit, alter contra, serva natus, altera stirpe sit Vendus. Haec rei expediendae ratio maximo omnium applausu est excepta, placuitque cunctis, ut Jacobus Rex esset». (Sn. II, 133. 118). Und noch nach vollen 300 Jahren (1181) sagt König Sverrer dem Könige Magnus:

(un-gecyndne cyning. Chron. Sax. p. 79. non de Regali prosapia progenitum» Flor.) waren, durch Hinterlist, wiederum ganz so, wie es damals in Skandinavien so gewöhnlich war. «Rex Gudrodus trans sinum Foldensem navigat. Tum ad Tryggvium Regem misso nuntio, eum se convenire rogat . . . Placuit oblata conditio Tryggvio, cui erat relatum, exigua manu comitatum venisse Gudrodum; quare Tryggvius Rex . . . eum convenit. Progredientibus autem utrimque ad colloquium Regibus, provolantes Gudrodi milites Tryggvium Regem et duodecim eius occiderunt comites, iacetque ille tumulatus loco, qui iam Tryggva hrer*) dicitur». (Sn. I, 178. S. auch S. 53, 172 etc.).

Dass übrigens Schwerter der Russen Nationalwaffen waren, erhellt sowol aus Olegs und Igors Tractaten, als aus dem Gegengeschenke, das Sviätoslavs Vojevode dem Petschenegerfürsten machte, der ihm ein Pferd, einen Säbel und Pfeile gegeben hatte, und welches aus einem Harnisch, Schild und Schwert bestand (Nest. 58), броши, щитъ, мечь; isl. brynia, skiölldr, sverd (Hirdskraa 244). —

«te qui, exemplo in Norwegia hactenus inaudito, privatae a patre nascendi sortis homo (Regis ipse non filius), regium nomen primus usurpasti». Snorri IV, 111. Eben daselbst p. 198; «regali enim sodere solio eum, qui Regis non esset filius, rem esse in Norvegia, et post sacra Christiana recepta, et vel ipso vigente ethnicismo, inauditam prorsus ac exemplis destitutam, quin et legibus patriis, a S. Olafo latis, publice interdictam». Odd. Munk 92: «Haraldo Pulchricomo mortuo multi Reges fuerunt illius tamen prosopia oriundi: erantque Reges provinciarum et regnorum haud exiguorum, aut insularum». So war es auch mit den Fürsten Russlands aus Ruriks Stamm. Askold und Dir aber waren не племени его. Es gilt hier noch des Tacitus: Reges ex nobilitate, Duces ex virtute sumunt. Cap. 7.

*) d. i. cadaver; in Lege Sal. chreo, in Paraphr. Ev. hreo.

Auch bei Konst. Porph. (Cerim. 333. 335) sind Varinger und Russen mit Schwertern und Schilden (σπαθία, σκουτάρια) bewaffnet, so wie bei Leo Diac. — Im Lager schliefen die im Dienste des griech. Kaisers stehenden Varinger so, dass sie das Schwert, dessen Griff sie mit der rechten Hand hielten, unter das Haupt legten, und sich mit dem Schilde bedeckten.

S. 3. Z. 12 — 15: «Wenn ihr König zwischen zwei Widersachern einen richterlichen Ausspruch gethan, und diese damit nicht zufrieden sind, so spricht er zu ihnen: Richtet unter euch selber mit euren Schwertern.»

Richten war der Könige erste Pflicht. Schon 1. Sam. 8, 5. 20 heisst es: «dass uns unser König richte (судити), und vor uns her ausziehe, wenn wir unsere Kriege führen.» — Otfrid (c. 870) sagt von Ludwig dem Deutschen: «Er Ostarrichi rihtit al so Frankono kuning scal,» er richtet das ganze östliche Reich so wie ein Frankenkönig soll. — Und Nestor lässt die in Uneinigkeit gerathenen Völkerschaften des nachmaligen Russlands sprechen: «Suchen wir uns einen König (Князя), der über uns walte (владѣлъ) und recht richte (судилъ) *).»

Die Oberhäupter der damals noch kleinen Staaten brauchten die ihnen übertragene Gewalt gegen alle Feinde derselben, mochten es innere Feinde sein, d. i. Uebertreter der Gesetze, oder äussere, die mit Heeresmacht auftraten. Jeder Regent war zugleich Richter; richten

*) al. рядилъ, von *rada*, disponere, ordinare.

und regieren war einerlei. — Freilich wol musste es überall so gehen, wie es schon dem Moses gegangen war, dass, «als er sich setzte die Leute zu richten (судити люди), welche um ihn her standen, ihm bald das Geschäft zu schwer ward, und er Männer (мужи) erwählte, die alle geringe Sachen richteten, wo aber eine grosse Sache war, dieselbe an ihn brachten» (2 Mos. 18); — dass folglich der Regent nur in den wichtigsten Rechtshändeln in seiner Eigenschaft als höchster Richter auftrat.

Das geschah z. B. in den Fällen, welche nicht zum voraus bestimmt waren, und über die also die Gesetze schwiegen *); ferner wenn Streitigkeiten zwischen den Grossen des Reichs **), oder unter dem kriegerischen Gefolge des Königs ***) entstanden; ferner wo die gewöhnlichen Richter nicht entscheiden konnten oder woll-

*) So sagt der König Gundebald (Anf. des VI Jahrh.) in der Einleitung zu der Lex Burgundionum: «Si quid vero Legibus nostris non tenetur insertum, hoc tantum ad nos referre praecipimus iudicantes» (Bouq. IV, 256) eben so Leg. Wisigoth. (ib. p. 295). Ludwig II: «Iudices discant pleniter legem scriptam. De quo autem non est scripta, hoc nostrum consilium habeatur in quibusdam» (Murat. Scr. R. It. I, 2, 156).

**) Karl d. Gr. Capitul. lib. III. c. 77: «Ut Episcopi, Abbates, Comites et potentiores quique, si caussam inter se habuerint, ac se pacificare noluerint, ad nostram iubeantur venire praesentiam... neque ullus Comes palatii nostri potentiorum caussas sine nostra iussione finire praesumat».

***) Saxo l. 10. p. 198: «Is namque qui graviter ab aliquo (commilitonum suorum) affectus fuerat, in primis Regem sella posita ius militi dicere postulabat» ... Denn in Knut's Witherlog war verordnet: «Ut Rex aliique summae dignitatis viri, qui aulicum commilitium haberent, hominibus suis benevoli ac affabiles essent, iusteque in causis eorum ius dicerent» (Langeb. III, 160).

ten *), oder nicht nach den Gesetzen entschieden **), und man nun zu dem Regenten, qui iudex est iudicum ***), seine Zuflucht nahm.

Was Skandinavien anbetrifft, so erzählt uns Snorri (II, 135) von Olav dem Schoosskönige, unsers Jaroslavs Schiegervater: Emund, Lagmann von Westergothland, sei an dessen Hof gekommen, als er eben zu Gericht gesessen habe, und zwar: «se illuc profectum, Regem ut audiret discernentem rem difficilem, in qua in diversa ibant lex Gothorum atque lex Uppsaliensis.» Olav entschied. «Tum alii suas causas coram Rege exposuerunt, qui idcirco multam diei partem causis litigantium cognoscendis impendit.» — Von Olav dem Dicken, König von Norwe-

*) Ludwig der Fromme befiehlt an. 829: «Hoc Missi nostri notum faciant Comitibus et populo, quod nos in omni hebdomada unum diem ad causas audiendas et iudicandas sedere volumus. ... Populo autem dicatur ut caveat de aliis causis se ad nos reclamare, nisi de quibus aut Missi nostri aut Comites eis iustitias facere noluerint (Bouq. VI, 443). — Eben so Edgar in England: «Nemo requirat regem pro aliqua causa nisi domi negetur ei omne dignum recti, vel rectum impetrare non possit. Si rectum grave nimis est, postea quaerat inde veniam apud regem». (Bromt. 871) und Knut: «Nemo regem requirat de iustitia facienda dum ei rectum offertur in hundredo suo». (ib. 924).

**) Der Langobarden König Rachis (746) verordnet: «Violentiam quidem si sustinuerit aliquis a Iudice suo, aut ab alio homine, et Iudex neglexerit iudicare ... aut legem non iudicaverit, tunc veniat ad Palatium, et reclamet suam violentiam» ... (Murat. I, 2, 87).

***) Capitul. add. secunda, c. XXV: «Regale namque ministerium specialiter est populum Dei gubernare et regere cum aequitate et iustitia ... Unde oportet ut ipse qui iudex est iudicum ... diligenter inquirat, ne forte illi qui ab eo constituti sunt, et vicem eius agere debent in populo, iniuste aut negligenter pauperes oppressiones pati permittant» (Heinecc. p. 1755).

gen, Jaroslavs Schwager, heisst es daselbst S. 191: «Die Saturni lecto surgens Rex, ad sacra ivit matutina; postea ad comitia se contulit, ad quae frequentissima accesserat colonorum turba, quae queri vellent, multa afferentium; quare in longum diem ibi consedit Rex, adeo ut ad sacra meridiana sero sit itum.» Und S. 195: «Rex interrogavit, anne comitiis praesentes adessent viri, litibus inter se contendentes, quas vellent a se compositas? . . . quibus rebus toto transacto die, vespera finita sunt comitia.» — Es ist wol wahrscheinlich, dass Rurik und seine ersten Nachfolger ihre vaterländische Rechtspflege werden beibehalten, und sie — wenigstens gewiss für ihre Landsleute — nicht mit der bei den Slaven etc. vorgefundenen werden vertauscht haben; doch mit Gewissheit lässt sich darüber nichts sagen, da uns Nachrichten hievon, so wie überhaupt von Sitten und Gebräuchen der vorchristlichen Zeit in Russland mangeln, die der fromme Nestor aufzuzeichnen wol der Mühe nicht werth hielt. Aber aus dem vielen ächt skandinavischen, das sich noch in Jaroslavs Pravda findet, so unvollständig sie auch auf uns gekommen sein mag, dürfen wir wol auf frühere Zeiten zurückschliessen, und das um so mehr, da ja bei Nestor selbst in der Regierungsgeschichte Vladimirs, und in den Friedensschlüssen Igors und Olegs mit den Griechen so manches dahin deutet. — Auch Ausländer lassen uns nicht ohne alle Auskunft. So heisst es z. B. bei Oddur Munk, c. 5. p. 16: Sigurd, der Oheim Olav Tryggvason's, nachmaligen Königs von Norwegen, habe bei Vladimir (Valdamart) in solcher Gunst gestanden, dass er ihm nicht nur grosses Eigenthum (eignir) und Lehn (lien) gegeben, «sed etiam dirimendis litibus ad Regem devolutis praeesse voluerit.» — In des

Grossfürsten Ivan Vas. Gesetzen wird den Bojaren befohlen, die Kläger, welche ihnen zu richten nicht zukommt, an den Grossfürsten zu weisen *), und in dem Sudebnik (S. 39) wird diese Vorschrift wiederholt. — Im J. 1550 spricht Ivan Vas. in seiner Rede ans Volk (Собр. Гр. II, 45), nachdem er über die ungerechten Gerichte während seiner Minderjährigkeit geklagt hat: я вамъ, елико вмѣсно намъ, самъ буду судия, «ich selbst will euch, so weit es thunlich ist, Richter sein;» und in der That fing er an, oft Gericht zu halten, und selbst Recht zu sprechen.

Da nun die Regenten in früheren Zeiten so oft zu Gericht sassen, so kann es nicht auffallen, dass ihnen der Richtertitel selbst beigelegt ward. — Ammian Marc. lib. 27. c. 5 nennt «Athanaricum ea tempestate iudicem potentissimum,» und «gentis (Creuthungorum bellicosae) iudicem» **). — Anastasius Biblioth. erwähnt um das J. 865 «Judices Insulae Sardiniae cum populo gubernationibus suis subiecto;» und Muratori (Ant. Jt. II, diss. 32) gedenkt mehrerer Documente des XI. und XII. Jahrhunderts, aus welchen erhellt: «Sardiniae Principes appellationem Judicis et Regis pro uno habuisse» (p. 1060),

*) Законы В. К. Іоанна Вас. (v. J. 1497) и Судебникъ Ц. и В. К. Іоанна Вас. (1550). Москва. 1819. 4. S. 3: «А котораго жалобника а непригоже оуправити, и то сказати великому Князю».

**) Lips. 1808. T. I, p. 443. Zu dieser Stelle sind dort (T. III, p. 186) eine Menge anderer gesammelt, in denen verschiedene Oberhäupter Iudices genannt werden. — Themistius in Orat. X. ad Valentem sagt von eben diesem Könige der Ostgothen Athanarich: «Idcirco enim Regis (βασιλέως) appellationem repudiat, usurpat Iudicis (δικαστοῦ), tamquam haec quidem potentiae, illa vero sapientiae propria sit».

indem sich da «Arzo Rex et Judex Karalitanus; Constantinus Rex et Judex; Marianus Judex et Rex filius suprascripti Constantini» etc. unterschreiben. An einem andern Orte (p. 1054) sagt er: «ita suos Principes seu Reges olim Hispani Judicum titulo donavere Luca Tudensi teste.» S. auch Matth. Paris. 328. — So heisst es in dem Königsspiegel *) von Gott: «Nam supremus ille iudex profecto unumquemque ad se adductum, qui huiusce palatii custos fuerat, sic alloquetur: meo nomine insignitus es, quoniam et Rex et Judex (boedi Kongur ok domari) vocaris: iam rationem redde officii tui»

Wie wenn der Titel der russischen Regenten, Государь, auch von судъ (iudicium) abzuleiten wäre, und den hohen, d. i. höchsten Richter bezeichnete, etwa so, wie der Ausdruck Hohepriester gebraucht wird? — Al. *hoh*, Isl. *há*, AS. *hea*, findet sich häufig in Zusammensetzungen, z. B. Hohfater, heahfæder, summus pater, patriarcha; hohsetli, há-sæti, heah-setl, thronus u. s. w. — Das Wort Государь findet sich übrigens weder in der Slavonischen Bibel, noch in den ältesten Chroniken; vermuthlich ward es dann erst gebraucht, als die Grossfürsten sich unabhängiger von den Tataren fühlten; denn früher mussten sie immer ihr Recht in der Orde nehmen, wo die Chane oft ein sehr strenges Gericht über sie hielten, und mancher von ihnen zum Tode verurtheilt und hingerichtet ward. — Dass aber unter государство wirklich die oberste Gerichtsbarkeit verstanden wird, erhellt dünkt mich aus folgendem.

*) Kongs-Skugg-sio. Speculum Regale ed. Halfdan Einersen. Soroe. 1768. 4. p. 787. — Von S. 600 bis zu Ende des Buchs, S. 804, ist bloss von dem Richteramte des Königs die Rede.

Noch im J. 1471 (11. Aug.) ward zwischen Gross-Novgorod und dem Grossfürsten Ivan Vassilievitsch nach alter Weise ein Vertrag geschlossen, in welchem es u. a. heisst (Собр. Грам. I, 27): «а безъ Посадника вамъ великимъ Княземъ суда не судити, ни волости роздавати, ни грамотъ давати;» ohne Zuziehung des Burggrafen sollen die Grossfürsten nicht Gericht halten u. s. w. — 1475 war der Grossfürst in Novgorod vom Nov. bis Jan. und in Gegenwart des Erzbischofs und der Burggrafen sass er zu Recht, und verurtheilte mehrere Grosse, über die man bei ihm geklagt hatte, den Klägern anderthalb tausend Rubel zu zahlen; die Geldbussen aber, die ihm zukamen, nahm er nach dem Vertrage *), von jedem insbesondere. — Als nun im J. 1477 einige Novgoroder dem Grossfürsten den Titel Государь gaben, welches früher nie geschehen war, da man dort keinen Grossfürsten anders als Господинъ genannt hatte **), wurden sie dafür von ihren Mitbürgern mit dem Tode bestraft. Denn mit diesem Titel hätten die Novgoroder zugleich des Grossfürsten höchste Gerichtsbarkeit anerkannt, die sie bis dahin selbst besessen hatten, weswegen sie denn auch der Republik Novgorod den Titel ihres Государь gaben ***); und es wären ihm mit demselben u. a. auch die Strafgelder (продажи), die eine sehr bedeutende Sum-

*) Suzd. III, 57: «и начатъ судити ихъ, и судивъ ихъ обыскалъ истину» . . . «а вину свою велѣлъ на нихъ имати по грамотѣ, на всѣхъ порознь» . . .

**) id. 66: «а напередъ того какъ и земля ихъ стала, того не бывало, ни котораго великаго Князя государемъ не называли, но господиномъ».

***) id. 67: «а не на Государя своего великаго Новогорода, ни на васъ свою господъ братью» . . .

me ausmachten, allein zugefallen. Sie protestiren also förmlich dagegen, und erklären dem Grossfürsten geradezu: «Dein Gericht (судъ) und deine Amtsdiener (тiуны) sollen bei uns nicht sein; nicht Hosudar, sondern Hospodin wollen wir dich nennen.»

Da die Könige als oberste Richter oft über sehr schwierige Fälle zu entscheiden hatten, so war es durchaus nöthig, dass sie sich mit weisen, gesetzkundigen Männern umgaben, die ihnen hiebei Rath ertheilen konnten. Snorri (II, 136) sagt von Olav dem Schoosskönige: «Olafus Rex sibi adiunxerat, qui semper in aula versabantur, XII sapientissimos viros (spökosto menn) qui in causis iudicandis (yfir dómom) lateri eius adhaerentes, negotia difficiliora tractabant.» — Auch im Königsspiegel heisst es S. 599: «Regi et principibus viris, qui iudiciis ferendis praesunt (yfir doma), apprime necessarium esse, ut sint quam sapientissimi et varia eruditione instructi» . . . und S. 640: «Rex in tribunali (dómsaeti) suo . . . sedebat, ut lites dirimeret, unacum viris sapientissimis (spekingar) . . . quos ad tanta negotia peragenda sibi delegeret.» — In der Hirdskra (S. 204, 215) wird von einem Hofmanne u. a auch verlangt, er solle gesetzkundig (logkioenn) sein, um dem Könige mit Rath und That an die Hand gehen zu können; auch der 12 weisen Männer (vitrustu menn) wird an mehreren Orten gedacht. — Durch diese Weisen wurden auch die nöthigen Gesetze selbst verfasst, oder die schon vorhandenen verbessert.

S. 3. Z. 15: «Wessen Schwert dann das schärfste ist, dessen ist der Sieg.»

Von der Schärfe der Schwerter ist bei den Nordischen Geschicht- und Sagenschreibern gar oft die Rede; und wenn das alles wahr wäre, was sie davon meldeten, so müsste man glauben, diese Schwerter seien aus einer unverwüstlichen Materie verfertigt gewesen. In Skandinavien bekamen vorzügliche Schwerter sogar eigene Namen. S. S. 494. — Von Alexander Nevsky heisst es Rost. 29: самому Королю возложи печать на лице острымъ своимъ мечемъ.

Dass bei den germanischen Völkern von Alters her in zweifelhaften Fällen der Zweikampf entschied, erhellt schon aus dem Tacitus Germania. In ihren ältesten Gesetzen geschieht der gerichtlichen Kämpfe häufig Erwähnung. Im J. 584 sagt ein Beschuldigter zum König Guntram: «Tu dominus etc. in unius campi planitie viderit dimicare.» (Bouq. II, 298). Ibidem (p. 369) heisst es von demselben (an. 590): rex campum dijudicat. S. Du Cange s. v. Campus (russ. поле), der Kampf selbst. — Die Vorliebe für gerichtliche Zweikämpfe war so gross, dass die Annahme der christlichen Religion diese Sitte nicht ändern konnte. S. Liudpr. Leg. lib. VI. c. 65. Es war ehrenvoll, seine Unschuld auf diese Art zu erweisen. Erm. Nig. l. III. v. 543 sq. (Bouq. VI, 48). Die Vorstellungen der Geistlichkeit dagegen halfen nichts (ib. 356). Die andern von ihnen eingeführten judicia, die durch Feuer und Wasser, wurden nur von Frauen und Knechten gebraucht, von Waffenfähigen aber verschmäht. Geistliche selbst liessen andere an ihrer Stelle kämpfen. Leo Diaconus bezeugt von den Russen p. 93: Caede enim

et sanguine ad hanc diem Tauroscythae dirimere rixas consueverunt. Saxo V, 86 erzählt von einem dänischen Könige Frode, von dem die ältesten uns übrig gebliebenen Gesetze herrühren sollen: «de qualibet vero controversia ferro decerni sanxit, speciosius viribus quam verbis confligendum existimans. Quod si alter dimicantium relato pede praenotati orbis gyrum excederet, perinde ac victus causae detrimentum reciperet.» Und Snorri I, 226 sagt von England: «da war es Sitte, wenn zwei über eine Sache stritten, dass sie durch Kampf (hólmgánga) entschieden wurde.» — *Hólmr* heisst der Kampfplatz, der Kreis, der durch umhergelegte Steine bezeichnet ward; *gánga* der Gang (wie noch jetzt im Fechten). — In den Sagen ist gar häufig von Zweikämpfen die Rede.

S. 5. Z. 1: «Ich sah die Russen, wie sie mit ihren Waaren angekommen waren.»

Zu 25). Wie bedeutend der Handel war, den die Skandinavier ins Ausland trieben, sieht man aus mehrern Stellen im Snorri; z. B. I, 246: «Hakonus Jarlus Thorerum, trans mare occidentem versus ablegatum, iussit Dublinum ire mercatorem, id quod plurimis tunc temporis frequens erat» . . . — Von Björn, einem Sohne des Königs von Norwegen, Harald Schönhaar, erzählt er noch von früherer Zeit, als in welcher unser Araber die Rus an der Volga sah (I, 115): «Biorno Regi († 920) suae etiam erant naves mercatoriae, quae in commeatu exteras ad regiones, varias res ingentis pretii . . . illi advehebant. Illum igitur Navigatorem aut Mercatorem (farmann eda kaupmann) nominarunt eius fratres. — Biornus Tunsbergae saepius commorabatur, quam plurimae

tunc mercatoriae frequentabant naves . . . ex Dania et Saxonia;» denn Tunsberg war schon damals ein berühmter Handelsplatz (kaupstadr) und blieb es lange Zeit hindurch. (I, 88. II, 109. 179. 210. Langebek V, 352). — Könige trieben mit Kaufleuten gemeinschaftlich Handel auf halben Gewinn. So trat Olav Haraldson mit einem Kaufmanne in Verbindung, der öftere Reisen nach Russland machte (II, 73): «Texta serica splendidissima ibi emit, vestes Regi futuras, nec non pelles pretiosas, et mensae tapetes insoliti splendoris et pulchritudinis» . . . S. a. p. 218, 242 u. s. w. und Saxo p. 137. — Man sieht daraus, wie geachtet in Skandinavien Kaufleute waren. Ihren Reichthum betreffend, so heisst es von Byrca in Schweden in der Mitte des IX Jahrh. bei Rimbert (p. 459): «quod ibi multa essent *negotiatores* divites et abundantia totius boni, atque pecunia thesaurorum multa.» Die Stadt bietet den Dänen «pro redemptione centum libras argenti», allein diese sagen «unum quemlibet negotiatorem plus ibi habere quam sibi oblatum fuisset»... Und Adam von Bremen (lib. I, c. 48) sagt davon: «ad quam stationem, quae tutissima est in maritimis Sveoniae regionibus, solent Danorum, Nordmannorum, Slavorum atque Semborum naves, aliisque Scythiae populi, pro diversis commerciorum necessitatibus solenniter convenire».

Die Kaufleute machten jedoch keinen besonderen Stand aus, sondern oft suchten selbst die vornehmsten Leute durch Handel sich Reichthümer zu erwerben. Zuweilen trieb auch wohl einer abwechselnd Seeräuberei und Handel (1, 246. 256). Alle Kaufleute aber mussten bewaffnet sein, um den so häufigen Seeräubern Widerstand zu leisten, welches ihnen dennoch oft misslang. So

wehrten sich die Kaufleute, mit denen Ansgar 829 nach Schweden ging, tapfer gegen die Seeräuber, und trugen auch anfangs den Sieg davon, mussten aber endlich doch alles was sie hatten nebst ihren Schiffen selbst jenen überlassen, und ans Land flüchten (Rembert bei Langeb. I, 444). So ward die Wittwe des Königs Tryggvi von Norwegen, die zu ihrem in Vladimir's Diensten stehenden Bruder nach Russland gehen wollte, und sich desshalb an Kaufleute anschloss, nebst diesen von Seeräubern genommen, und in Estland verkauft (I, 192); wo erst lange nachher wiederum ein skandischer Grosshändler sie loskaufte und heiratete (257). Ihr junger Sohn, der nachmalige König Olaf Tryggvason, war ebenfalls mit ihr in Gefangenschaft gerathen, und nebst einem andern Knaben für einen Ziegenbock verkauft worden.

S. 5. Z. 3: «Nie sah ich Leute von ausgewachsenerm Körperbau; sie sind hoch wie Palmbäume». Vgl. S. 200.

Schon Jordanes (um 552) sagt von Skandiens Bewohnern «Suethidi — reliquis corpore eminentiores, quamvis et Dani ex ipsorum stirpe progressi, Erulos propriis sedibus expulerunt: qui inter omnes Scansiae nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectant praecipuum. — Hae itaque gentes Romanis et corpore et animo grandiores pugnabant beluina saevitia.» — «In quo certamine tales viri de Nordmannis cecidisse referuntur, quales nunquam antea in gente Francorum visi fuissent in pulchritudine videlicet ac proceritate corporum.» Lamb. Annal. Franc. — «Pulcher adest facie, vultuque statuque decorus.» Erm. Nigell. l. IV.

S. 5. Z. 7 — 12: «Jeder führt eine Axt, ein Messer und ein Schwert bei sich. Ohne diese Waffen sieht man sie niemals. Ihre Schwerter sind breit, wellenförmig gestreift, und von Europäischer Arbeit (efrandschije). Auf der einen Seite derselben befinden sich, von der Spitze bis zum Halse, Bäume, Figuren und mehr dergleichen dargestellt.»

Was zuerst die Axt betrifft, so ist hier wol die Streitaxt gemeint, (Hirdskraa c. 31. p. 230. 258) öxe, securis, bipennis, ἀξίνη; Angels. ex, axe, acase. Ulph. aquizi, lat. ascia. 1 Novg. 281 секырою и ножемъ. 360 съ топорцемъ. 361. топоръ. — 1 N. 332. ножь. — Olav Tryggvason führte bei einem Zweikampf, den er in England bestehen musste, eine grosse Streitaxt (öxi micla), mit welcher er seinem Gegner das Schwert aus den Händen schlug (Sn. I, 226). Thorkell hieb mit einer grossen Axt (micla öxi) den Jomsvikingern die Köpfe ab (med reidda öxina, þa greip . . . öxina (Sn. I, 239). Knut verlangt von Norwegen 36 Streitäxte (öxa). (Sn. II. 398). Biörn, Olaf des H. Hofmarschall hatte eine Axt (öxinni), Thorstein verwundete Olav d. H. mit einer Axt (öxi, Sn. II, 369). Magnus Bonus bewaffnete sich mit einer Streitaxt (öxina), *Hel* genannt, die seinem Vater, Olav dem Heil. zugehört hatte (Sn. III, 33). Med handauxi bei Sn. IV, 182. securi manuaria.

Zu 33). Ohnstreitig wurden in dem metallreichen Skandinavien schon früh Schwerter (vgl. S. 506) verfertigt, aber gewiss nicht in der Vollkommenheit, wie efrandschije; daher waren z. B. französische Schwerter (Valscra sverda Sn. I, 95) vorzüglich berühmt. Edd. Saem. 348: Völsko sverþi, Gallico ense. — Sn. I, 121: Hakonum donavit

Adalsteinus Rex gladio, cuius caput manubriumque (hiölltin oc medalkaflinn) ex auro erat, sed ipsum tamen longe praestantius ferrum, hoc enim lapidem molarem ad medium secuit Hakonus.» *Valland* ist Frankreich (s. oben S. 148 — 149. *Frackland* ist das Land um den Rhein. (Saem. Edd. 119).

S. 5. Z. 18: «Um den Hals tragen sie (die Weiber) goldene und silberne Ketten.»

In Snorri's Ynglingasage (Uebers. v. Mohnike) heisst es: «Wisbur . . . gab ihr zur Morgengabe drei grosse Güter und eine goldene Kette». Cap. 17.

S. 11. Z. 3. v. u.: «Sie überlassen sich dem Genusse des Weins auf eine unsinnige Weise, und trinken ihn Tag und Nacht hindurch. Oft stirbt unter ihnen einer mit dem Becher in der Hand.»

Zu 98 und zu 100). Dass der hier gebrauchte arabische Ausdruck eigentlichen *Wein* bezeichnet, darf uns nicht befremden. Aus der oben (S. 481) angeführten Stelle Prokops, wo von den Finnen gesagt wird: *οὔτε οἶνον πίνουσιν*, «noch trinken sie Wein», erhellt klar, dass die übrigen Bewohner Skandiens mit dem Genusse desselben nicht unbekannt waren. Und wie hoch sie den Wein schätzten, sieht man unter andern daraus, dass, nach der Edda, Odins einzige Nahrung in Valhal bloss darin besteht: «Wein ist ihm beides, Trank und Speise.» — Lud-

wig der Fromme verlieh dem Dänenkönige Harald, der sich 826 in Mainz taufen liess, «loca vinifera» (Erm. Nig. bei Langeb. I, 420). — Der Däne Gotfrid verlangte 885 vom Kaiser Karl dem Dicken Coblenz, Andernach etc. «Propter vini affluentiam, quae in his locis erat, eo quod terra, quam ex munificentia principis possidendam perceperat, minime vini ferax esset.» (Regino p. 61). Selbst mit Lebensgefahr suchten die Normannen sich Wein zu verschaffen. Die Annales Bertin. bei Murat. T. II. ad an. 865, pag. 544 sagen: . . . «Nortmanni, quoniam adhuc citra Sequanam custodes non venerant, ex se circiter ducentos Parisios mittunt. Ubi quod quaesierant vinum non invenientes, ad suos, qui eos miserant, sine indemnitate sui reveniunt.» — Auch als Tribut forderten sie ihn. Ein Jahr früher hatten sie erhalten: «summam denariorum cum multa pensione farinae, atque pecorum, nec non vini, ac sicerae» . . . (ib. p. 541). und ein Jahr später erhalten sie 4000 Pfund Silber . . . «tam in argento, quam et in vino ad pensum, quod ipsis Nortmannis pactum fuerat.» p. 545. p. 554. Wulfstan (Langeb. II, 121) erzählt dem Könige Alfred von den Uferländern im Osten der Weichsel, die er nach germanischer Weise mit dem allgemeinen Namen Eastland, und ihre Bewohner (Preussen, Littauer, Kuren, Liven . . .) Eastum oder Estum nennt: «Multum vini est etiam inter Estos. Nulla autem cerevisia apud eos brasiatur, medonis vero satis habetur.»

Ob man nun gleich nicht annehmen darf, dass im hohen Norden Wein gebaut worden sei, so wuchs er doch ohnstreitig vormals nördlicher als jetzt, wo das Klima weit rauher geworden ist. Von England z. B. heisst es (im Chron. Guil. Thorne, bei Twysden p. 2036): «Ao. 1320 Abbas (monasterii S. Augustini Cautuas.) Ra-

dulfus vineas iuxta Nordhome fecit plantari . . . inibi vineam electam ut inpraesentiarum cernitur ad commodum et magnum honorem honorifice plantavit.» Und in Preussen ward noch im J. 1379 so viel Wein gebaut, dass der Hochmeister aus seinen Bergen über 600 Tonnen füllte (Kotzeb. Pr. Gesch. II, 239. 416). Die Skandinavier brauchten ihn also nicht aus weiter Ferne zu holen.

Was aber das übermässige Trinken betrifft, so galt das, was schon Tacitus von den Germanen sagt: «Diem noctemque continuare potando nulli probrum», von den Skandinaviern insbesondere. Nachrichten von grossen Trinkgelagen finden sich im Snorri äusserst häufig, und von so manchem Grossen wird erzählt, er sei sehr betrunken (miög druckinn) gewesen (I, 18. 29. 61. 242. 267. 271). Ein König von Schweden, auf den Tod betrunken (dauda druckinn), fiel in ein Fass voll Meth, und ertrank darin (p. 17). — Von dem russischen Fürsten Vsevolod (konungr Visavalldr), der 990 nach Schweden gekommen war, um Sigrid zu werben, wird (p. 244) erzählt: «potus non deerat copia, qui ea vespera largiter adeo ministrabatur, ut omnes vino obruti, somnoque sepulti sint, tam vitae Regum custodes, quam extra domum positae excubiae». Sigrid lies in der Nacht das Haus anzünden, in welchem Vsevolod nebst einem andern Freier schlief; «hoc pacto, dixit, se facturum, ut regulos taederet ex peregrinis regionibus accedere, suas ambitum nuptias».

Auch bei Saxo Gram. heisst es (p. 94): «Dani igitur, ut patriae pace loquar, siccandis certatim calicibus assueti, ingenti se oneravere vino»; und p. 26. lässt er einen eques Britannicus sagen: «Novi Danorum luxum, . . . facilius vitam deseruissent, quam vinum».

Englische Annalisten behaupten, die übermässige Neigung zum Trunk sei durch Skandinavier nach England gekommen. Wilh. Malmesb. (p. 56): «Unde factum est, ut Dani huc frequenter annavigarent, Eadgaro familiares effecti, quorum adventus magnum Provincialibus detrimentum peperit, quod ... a Danis potationem discerent.... Quia compatriotae in tabernis convenientes, iamque temulenti pro modo bibendi contenderent, Archiep. Cantuariae Dunstanus clavos argenteos vel aureos vasis affigi iusserit, ut dum metam suam quisque cognosceret, non plus subserviente verecundia, vel ipse appeteret, vel alium appetere cogeret». — Auch Bromton (bei Twysden p. 869): «Daci a natura potatores fortissimi, hoc unum praedicabile perpetuum reliquerunt Anglis, ut iam Anglorum probitas toti praeiudicet mundo in calicibus epotandis». Matth. Paris sagt von den Engl. vor der Normännischen Eroberung (p. 4): «Potabatur ab omnibus in commune, et tam dies quam noctes in hoc studio productae sunt».

So verleugnete denn auch unser Grossfürst Vladimir seine normännische Abkunft nicht, wenn er, aufgefordert von denselben muhammedanischen Bulgharen, bei denen Ibn-Foszlan Gesandter war, ihre Religion anzunehmen, ihnen antwortet: «Russen haben ihre Freude am Trinken, wir mögen ohne das nicht sein», (Reg. 73). — Oleg schon brachte Wein aus Konstantinopel mit (p. 26), und Sviatoslav sagt (p. 59) ebenfalls, dass er von den Griechen Wein erhalte. Der Wein war übrigens 1097 eins der Staatsmonopole in Griechenland. Alb. Aqu. (in Gest. D. per Fr. I, 203) sagt: «Nullius, praeter imperatoris, merces, tam in vino et oleo . . . vendebatur in toto regno». Ob schon in X. Jahrh. weiss ich nicht.

Zu 108) Dass in Skandien auch das schöne Geschlecht

gern trank, sehen wir aus Snorri I, 50: cum pocula erant evacuanda, fit pro more, inter Reges tunc temporis recepto, ut vespertino tempore compotarent seorsim, mas et femina, quoad paria dabantur jungenda, reliqui autem qui plures convenerant, una in societate omnes. Von der schönen Hildigunna, Tochter des Königs von Südermannland, wird dort gesagt: assidet ei (einem Seekönige, der zu ihrem Vater zum Besuch gekommen war) vesperamque mutuis compotationibus et sermonibus multis trahunt. Er vermählte sich nachher mit ihr. p. 242: Harald Grenske kam zum Besuch zur schönen Königin Sigrid, der geschiedenen Gemalin Erichs des Siegreichen von Schweden (964 — 993): Acceptus ibi magna comitate Rex, Reginae suprema in sede assidebat, ubi ea vespera compotabant. Omnibus Regis comitibus etiam strenue est propinatum. Eadem vespera . . . exutis vestimentis, cum in lecto compositus erat Rex, accessit Regina, quae ipsa Regi propinans, hilarisque ac blanda quam maxime, ad bibendum eum strenue invitavit. Vino multo obrutus est Rex, obruta etiam Regina. — Im folgenden Jahre hielt er förmlich um sie an, ward aber, wiederum nach einem Trinkgelag, zugleich mit seinem Nebenbuhler Vsevolod, dem Sohne Wladimir's des Grossen, von ihr verbrannt. In Olav Tryggv. Saga p. 159 ist von dem Zimmer die Rede, in welchem bei einer Hochzeit die Frauen tranken (er konor druku). Auch in Valhal bringen Mädchen (Valkyriur) den Trank und verwahren die Becher, wie die Edda sagt.

Zu 131) Dass der Meth durch hinzugesetzte Kräuter stärker und berauschender gemacht wurde, sehen wir aus Snorri II, 109. Hier heisst es: «Da kam der kleine Finne mit einem Gefässe voll Meth, und das war Kräu-

termeth und war der stärkste (grasadr miöds oc hinn sterkastr)».

S. 15. Z. 1. v. o. und Z. 4. v. u. «*Sie ist es . . . die das Mädchen tödtet . , . Say deinem Herrn, nur aus Liebe zu dir that ich diess*».

Bei Oddur Munk Cap. 2. p. 7 wird gesagt: ... «quod patria lex esset, uxorem debere mortuo marito, tumulo una cum illo condi». Wollte nun vielleicht ein Verwandter des Verstorbenen das Mädchen, das sich entschlossen hatte, ihm in den Tod zu folgen, in dessen Namen sie zur Frau einweihen?

S. 15. Z. 19—27. «*Hierauf brachten sie einen Hund, schnitten ihn in zwei Theile und warfen die ins Schiff, legten etc.» führten zwei Pferde herbei etc. alsdann zwei Ochsen etc. endlich einen Hahn und ein Huhn*

Zu 134 — 139). Von den Opfern der Skandinavier sagt der Grieche Prokop (p. 424): «Thulitae operantur sacris assiduissime, et victimis cuiusque modi litant: quarum praestantissimam esse iudicant hominem ... Sic autem sacrificant, ut captivum non mactent caede simplici; sed e ligno suspendant» . . . — Dudo (um 990) sagt von den heidnischen Normannen (p. 62): . . . «venerantes Thur Deum suum. Cui . . . sanguinem mactabant hominum, holocaustorum omnium putantes pretiosissimum». — Dithmar von Merseburg († 1018) erzählt (p. 13) von den alten Opfern zu Lethra in Seeland, der damaligen Haupt-

stadt der Dänen: . . . «post 9 annos mense Januario post hoc tempus, quo nos theophaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi diis suismet 99 homines et totidem equos, cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis immolant, pro certo . . . putantes, hos eisdem apud inferos servituros et commissa crimina apud eosdem placaturos». — Von den Schweden berichtet Adam von Bremen † 1076 (cap. 234): jedes neunte Jahr sei zu Upsala ein allgemeines grosses Opferfest gefeiert worden, wobei «ex omni animante, quod masculinum est, novem capita offeruntur, quorum sanguine Deos tales placari mos est, corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo: Js enim lucus tam sacer est Gentilibus, ut singulae arbores eius, ex morte vel cibo immolatorum divinae credantur. Ibi etiam canes et equi cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi quidam Christianorum se 72 vidisse». Die übrigen Possen (naeniae), die bei diesen Opfern getrieben würden, fügt Adam hinzu, seien so schändlich, dass er davon schweigen wolle. — Adams alter Scholiast bemerkt (Sch. 94), diese Opfer und Schmaussereien haben neun Tage hindurch gedauert. — Snorri Sturleson meldet (I, 139) von Norwegen; «Erat veterum more receptum, ut cum sacrificia erant celebranda, ad templum frequentes convenirent cives omnes, ferentes secum singuli, victum et commeatum, quo per sacrificiorum solennia uterentur, singuli etiam cerevisiam, quae isto in convivio adhiberetur. Mactata sunt etiam, hunc in usum, omnis generis pecora, nec non equi (allsconar smali, oc sva hross)». II, 165: . . . » mactatorum ibi boum atque equorum sanguine aspersas fuisse Deorum aras». . . .

Ausser den Menschen also, die den Göttern zum Op-

fer gebracht wurden — gewöhnlich Sklaven oder Bösewichter — (Sn. I, 272: þræla edr illmenni), finden wir in den angeführten Stellen, gerade so, wie hier bei unserm Araber, Pferde, Hunde und Hähne genannt, welchen Snorri noch Ochsen und kleineres Vieh (smali) hinzufügt. Zwar werden die Ausdrücke yxn und naut, deren er sich zuweilen bedient, so wie *βοῦς*, bos, говядо, Rind, von beiden Geschlechtern gebraucht, und könnten also auch von Kühen verstanden werden; allein er braucht auch (I, 37) das Wort gridúngr, welches bloss einen Stier, taurus, bezeichnet. — Und da Adam von Bremen ausdrücklich nur von Thieren männlichen Geschlechts spricht, die geopfert wurden: so möchte man vermuthen, dass hier im Arabischen ein Ausdruck gebraucht werde, der nicht bloss Kühe, wie in der Uebersetzung steht, sondern auch Ochsen bedeutet. Es könnte indess wohl sein, dass man Thiere weiblichen Geschlechts andern Gottheiten zum Opfer gebracht habe, als denen, welchen zu Ehren die erwähnten grossen Opferfeste veranstaltet wurden. — So opferten die Lappen noch im XVII. Jahrhunderte dem Thor sowohl, als seinem Stellvertreter, nur männliche Rennthiere; der Sonne hingegen vorzüglich weibliche (Scheffer Lappon. p. 96. 111. 112. 116).

Was nun aber insbesondere die Sitte betrifft, die erwähnten Thiere bei dem Leichenbegängniss eines Verstorbenen zugleich mit ihm zu verbrennen, so sagt darüber Snorri (I, 13) von Odin: «Sancivit, ut rogis cremarentur omnes mortui, atque cum illis bona eorum rogis inferrentur, promittens, fore, ut quae opes (cuique) addebantur in rogo, iis comitatus aditurus esset Valhallam». — Der Glaube an diese Verheissung war es, der sie bewog, sich besonders mit dem zu versehen, was ih-

nen das künftige Leben genussreicher und angenehmer machen könne; wie Dithmar bezeugt: «putantes, hos eisdem apud inferos servituros».

Dahin gehörten nun vorzüglich *Pferde*, die in Skandinavien sehr geschätzt wurden (Sn. I, 27. 42). Den verstorbenen Edlen waren sie schon deshalb nöthig, um darauf ihren Einzug in Valhal zu halten. Saxo p. 147: «Ringo... Haraldi manibus parentandum ratus, equum, quem insidebat . . . eius titulis dedicavit. Inde vota nuncupat, adiicitque precem, uti Haraldus eo vectore usus, fati consortes ad tartara antecederet. . . . Deinde rogum extruit, Danis inauratam regis sui puppim in flammae fomentum coniicere iussis» etc. Und dort angekommen, konnten sie sie gar nicht entbehren; denn, wie die Edda sagt: «täglich rüsten sie sich und kämpfen gegen einander, wenn aber die Stunde des Mahls gekommen ist, reiten sie heim zur Halle, und sitzen nieder zum Trunk». Darum ward auch befohlen (Saxo p. 87): ut quisquis paterfamilias eo conciderat bello, cum equo omnibusque armaturae suae insignibus tumulo mandaretur», und p. 91 heisst es: «Asuitus morbo consumptus, cum cane ac equo terreno mandatur antro».

Wenn übrigens Ibn-Foszlan bemerkt, man habe die Pferde so lange gejagt, bis sie von Schweiss troffen: so fand dieser Gebrauch auch bei den heidnischen Preussen und ihren Nachbaren Statt. Peter von Duisburg (p. 80) schreibt (ao 1326): «Nunc autem Lethowini et alii illarum partium infideles dictam victimam . . . comburunt, sed antequam equi comburantur, cursu fatigantur in tantum, quod vix possunt stare supra pedes suos».

Hunde und *Falken* waren den Normannen zur Jagd,

die sie sehr liebten, unentbehrlich *). Aber eben weil Falken nicht in gar grosser Anzahl vorhanden waren, und man ihre Vermehrung nicht so, wie bei Hausthieren möglich war, befördern konnte, brachte man an ihrer Statt (pro accipitribus, wie Dithmar sagt) *Hähne* zum Opfer dar.

Dies bestätigt auch Leo Diaconus, welcher (p. 92) von den heidnischen Russen des X. Jahrhunderts, als sie unter Sviatoslav in Bulgarien eine Schlacht gegen die Griechen verloren hatten, erzählt: . . . «mortuos suos conquisiverant: hos pro muro coacervatos rogis compluribus accensis cremaverunt, in iisdem captivos numero plurimos, viros et mulieres, patrio more iugulantes. Item inferias celebrantes, in Istro lactentes infantes et gallos gallinaceos suffocabant, undis fluminis mersos». — Von diesem Gebrauche des Ertränkens finde ich in alten Quellen nichts, ausser etwa bei dem Scholiasten Adams v. Bremen (Sch. 91), der von Upsala sagt: «Ibi etian est fons ubi sacrificia Paganorum solent exerceri, et homo vivus immergi. Qui dum immergitur, ratum erit votum populi». Erst Johannes Magn. l. I, c. 12**), wo er von dem neuntägigen Opferfeste zu Upsala spricht, meldet: «homo autem quem sors immolandum obtulerat, in fontem qui ad locum sacrificiorum scaturiebat, vivus immergebatur: qui

*) Olav dem Heil. schickte man aus Irland zum vornehmsten Geschenke Falken und Pferde (Sn. II, 206). Wie hoch man sie hielt, erhellt aus den Longob. Gesetzen (Murat. I, P. II. p. 42) und aus dem 16. cap. Ludwig d. Frommen (ib. 129): «In compositione guidrigild volumus, ut ea dentur, quae in lege continentur, excepto ancipitre, et spata. Quia propter illa duo aliquoties periurium committitur; quando maioris pretii, quam illa sint, esse iurantur».

**) Bei Worm p. 23, ist es Olaus Magn. lib. 3. c. 7.

si facile efflaret animam, faustum renuntiabant sacerdotes votum, moxque inde ereptum in vicinum nemus suspendentes» etc.; und seine Erzählung scheint durch jenes gleichzeitige Zeugniss des Leo bestätigt zu werden. — Sollte nicht vielleicht dieser Gebrauch Veranlassung gegeben haben, dass Vladimir, wie Nestor (p. 82) erzählt, während er nach seiner Taufe die andern Götzenbilder in Kiev entweder zerhauen oder verbrennen liess, das vornehmste derselben, dem so viele Kinder waren geopfert worden (p. 70, 71), in den Dnepr zu werfen, und bis zu den Wasserfällen hin zu begleiten befahl?

Beinahe alles das, was wir oben von Skandinavien gelesen haben, findet sich auch diesseits des Baltischen Meeres wieder. Schon Ohther erzählt dem König Alfred (Langeb. II, 122): «Apud Orientales (Estum) etiam mos est, ut unusquisque regionis incola cremetur». . . . «mortuum comburunt cum armis et vestibus». — Adam v. Bremen c. 224 sagt von Estlands Bewohnern: «vivos litant homines, quos a mercatoribus emunt, diligenter omnino probatos, ne maculam in corpore habeant» . . . Heinrich der Lette (c. 1226) berichtet (p. 6) von den Liven, sie haben den Cistercienser Theodorich ihren Göttern opfern wollen, «eo quod fertilior seges ipsius sit in agris» . . . und p. 33: «Livones quosdam ex eis (peregrinis) Diis suis immolantes, crudeli martyrio interfecerunt». p. 88: «Livones diis suis secundum antiquas consuetudines honorem impendentes, animalia mactant, canes et hircos immolatos» . . . p. 155: «corpora mortuorum suorum more paganorum pristino cremaverunt». p. 58: «Ao. 1207 Estones tristia funera, a Letthis sibi invecta, multis diebus colligentes, et igne cremantes, exsequias cum lamentationibus et potationibus multis more suo celebrabant».

Von den Littauern heisst es p. 93: . . . «ut Litthones debitas post eum cum potationibus celebrarent more paganorum exequias». — Peter v. Dusb. sagt von den Preussen (p. 79): «quod cum nobilibus mortuis, arma, equi, servi et ancillae, vestes, canes venatici, aves rapaces, et alia quae spectant ad militiam urerentur», und die neubekehrten Preussen versprechen dem päbstl. Legaten 1249: «quod . . . in mortuis comburendis et subterrandis cum equis, sive hominibus, vel cum armis seu vestibus, vel quibuscunque aliis rebus pretiosis, ritus gentilium de cetero non servarunt». (Pet. Dusb. p. 467). — Aber das auffallendste ist wohl, dass noch im XVII. Jahrhunderte in einigen Kirchspielen an der Russischen Gränze heidnische Letten ihr Wesen trieben. In der Visitatio Livonicar. eccles. facta an. 1613 heisst es, nach der Uebersetzung des Gr. Bray (II, 96), von ihnen: «Ils honorent certains arbres sacrés, auprès desquels ils se rassemblent à de certaines époques. Ils y sacrifient alors un boeuf noir, un coq noir, et y font des libations avec de la bierre; le sacrifice fait, ils mangent, boivent et dansent, en l'honneur de leurs idoles» etc.

S. 21. Zeile 20. «*Es ist bei den Königen der Russen Brauch, dass sich mit dem Könige in seiner Burg (oder Palast) vierhundert der Tapfersten und zuverlässigsten von seinem Gefolge befinden, die mit ihm zu sterben oder für ihn ihr Leben zu opfern bereit sind*».

Der Kaiser Konstantin spricht nicht nur von den Burgen, welche von den Russen im Slawenlande (s. oben S. 436) besetzt waren, sondern erwähnt auch des *Gefolges* (der

Drushina) seines Zeitgenossen, des Grossfürsten Igor's *), das seine Winterquartiere in dem Gebiete der Slawen nahm und sich an verschiedenen Orten von ihnen verpflegen liess. In der normannischen Geschichte werden öfters — auch Knut **) liess in England seine Leibwache verpflegen — solche Winterquartiere erwähnt. Wie aber Igor's Drushina ***) hier mit den Slaven verfuhr, davon erzählt der Kaiser zwar nichts; wir werden uns jedoch einen nicht ganz unrichtigen Begriff davon machen, wenn wir einige Nachrichten über die germanischen Leibwachen der Fürsten des X. und XI. Jahrhunderts überhaupt zusammenstellen, und vom Individuellen zu dem Allgemeinen übergehend, daraus auf die Drushina Igors (bei dem Araber) zurückschliessen, die gewiss nicht wie die Avaren mit den Slaven umging.

Aus Nestors Chronik sehen wir, welches grosse Gewicht bei unsern ersten Fürsten ihre Waffengefährten hatten. Sie waren die beständigen Gesellschafter derselben,

*) Er war Zeitgenosse von Konstantin Porph.; beide gelangten i. J. 913 zur Alleinherrschaft. S. Nest. 34 und meine Byz. Chronol. S. 117 ffl. — Sein Buch de adm. Imp. schrieb der Kaiser in den Jahren 948 — 952, also bald nach Igors Tode. Auch Ibn-Foszlans Bericht ist während der Regierung Igors geschrieben.

**) Saxo p. 196: «Canutus clientelam suam . . ., aestate pro tuendo imperio excubantem, hyeme contuberniis discretam, alere consuevit.» Boleslav befahl i. J. 1018: «разведѣте дружину мою по городамъ на кормъ», nachdem er seinen Sitz in Kiew genommen hatte. Nest. 99.

***) Die Drushina der Grossfürstin Olga war ein ganz abgesondertes Corps, getrennt von dem Igors und später Swätostavs. Das Verhältniss der persönlichen Treue, in welchem das Gefolge der Grossfürstin zu ihr stand, ist ganz das, was uns Tacitus von dem germanischen Gefolgswesen sagt. Die Beweise dafür hat man bei Oddur und Snorre zu suchen.

nicht etwa blos wegen ihrer nordischen Herkunft, die sie mit den Fürsten gemein hatten; denn in der Leibwache waren gewiss auch viele Einheimische, und Kriegslustige aus andern Ländern *), die besonders seit Olegs Eroberungen herbeiströmen mochten **); sondern mehr noch wegen ihrer persönlichen Stärke, Geschicklichkeit und Tapferkeit ***), auch wol wegen anderer Talen-

*) Von Olaf Tryggvasons Leibwache (hird-menn) wird bei Snorre I, 301 gesagt, sie habe bestanden aus Inländern und Ausländern (af innanlands mönnom oc útanlands), von welchen er die stärksten und tapfersten auswählte, um sein Hauptschiff zu bemannen. — Von Sven sagt Matth. Westmon. p. 392: «cunctos suae ditionis bellatores invitari fecit, missisque cum literis ad exteras regiones veredariis, milites bellatores, lucri cupidos, et animis leves, ad hanc expeditionem venire mandavit» (gegen England im J. 1012). Und vom folgenden Jahre Sim. Dunelm. p. 169: «sibi electos auxiliarios de deditis sumens» . . . Im Witherl. p. 145 heisst es von Knuts Leibwache: «ex variis collectus nationibus». Saxo p. 196 sagt davon: «Eo tempore Guthscalcus Slavicus, eximiae indolis adolescens, commilitium Regis, stipendia meriturus, accessit». p. 193: «Ulvonem quendam, e Svetia accersitum, in militarem ordinem allici contigit». p. 197: «Quos cum Rex natione, linguis, ingeniis quam maxime dissidentes animadverteret»

**) Von Knut wird im Witherlog p. 143 gesagt: «Unde factum, ut ad ipsius aulam viri bellicosi passim confluerent, qui ob virtutis et victoriae famam, tanti Principis obsequio certatim se incunctanterque dediderunt». — Von Heinrich II sagt Bromton p. 1043: «Edicto praecepit, ut illi qui ex gentibus exteris in Anglia sub rege Stephano praedarum gratia tanquam ad militandum confluxerant, . . . propriis regionibus redderentur, diem eis fatalem constituens si post illum diem quis in Anglia inveniretur».

***) Keiner ward Hofkrieger von Harald Haarfager, «nisi qui et robore et audacia, promtoque et ad quaevis parato animo, alios longe superabant». Snorre I, 82. — Eben so p. 157: «Multus erat Rex Haconus, in eis sibi eligendis aulicis (hird), qui et robore praestabant et fortitudine» . . . — Als Harald Hardrade K. von Norwegen 1066

te *), besonders aber wegen ihrer Geburt; denn in der Regel durften nur Leute von guten Geschlechtern und von Vermögen Anspruch darauf machen, in die Zahl der Hofkrieger aufgenommen zu werden **). Sie wurden allen übrigen Ständen vorgezogen, ihnen wurden Rechte bewilligt, auf die jeder andere Ver-

dem Könige von England bei York ein Treffen lieferte», «Angli superiorem manum nacti Noricos in fugam egerunt; sed tantorum, et tot virorum victoriam (quod forsitan posteritas difficile credat) unus Noricus multa hora interpolavit. Siquidem in ingressu pontis qui Standford-brigge dicitur consistens, uno et altero et pluribus nostrae partis interemptis, omnes a transitu arcuit. Invitatus ad deditionem, ut tanti roboris homo largam clementiam Anglorum experiretur; invitantes ridebat, subinde rugato vultu increpitans imbecillis animi homines, qui nequirent uni resistere» etc. Wilh. Malmesb. p. 94. — Brompton 959 sagt: «plus quam XL Anglos securi caedens electa, usque ad horam diei nonam solus omnem Anglorum exercitum detinebat».

*) So wurden z. B. Dichter unter die Hofkrieger aufgenommen. Von Olaf Tryggvason der Skalld Hallfred, Sn. I, 288; von Olaf Haraldson Sighvat II, 46, der späterhin sogar Stallar, d. i. Hofmarschall ward, 283. Er war ein wahrer Improvisatore; Snorre sagt von ihm: «Sighvato soluta oratione loqui non erat expeditum, at ligata et carmine dicere adeo promtum, ut carmina ei in lingua essent non minus expedita, quam alii sermones». — Ueberhaupt verlangte man, dass die Glieder der Leibwache gebildete Leute sein mussten. Witherl. 157: «Eisdem legibus cautum est, ne quis militaris excellentiae florem ignorantiae fuligine obfuscaret. Decet enim honeste vivere, et clari sanguinis viros ignorantiae desidia nobiles titulos non denigrare».

**) Witherl. p. 144: «Inprimis vero suae familiaritati adiungere decrevit (Rex Kanutus), quos vel stammatum titulis florere, vel facultatum copiis exuberare didicerat: ut nempe, et generosa orti prosapia virtutis apicem capesserent, et locupletiori in familia educati armaturae imbellis non afficerentur inopia». — Wenn Snorre II, 108 von zwei Hofkriegern Olavs, die dem geblendeten Könige Rærek zugegeben waren, sagt: «Non est memoriae proditum, eos excelso loco ortos (ættstórir menn) fuisse»: so zeigt er eben dadurch, dass diess gewöhnlich der Fall sein musste. —

zicht thun musste *). Ueber ihre Vergehen ward in Gegenwart des Fürsten von ihren eigenen Kameraden Gericht gehalten **), deren Zeugniss von dem grös-

S. 114 schreibt er von einem Irländer: «magna quidem non ortus prosapia (ættstór), sed omnium prudentissimus, et eloquentia prae aliis pollens, cum praecipuae dignitatis hominibus colloqui audax, in mercatura et peregrinationibus atque apud exteros diu versatus (han var farmadr mikill)» etc. Dieser brachte es durch Bitten dahin, dass ihn Olav zu seinem Hofkrieger (hirdmadr) machte. S. auch S. 201, 203 etc. — Jeder suchte durch Kostbarkeit seiner Rüstung zu glänzen, und so geschah es, «ut unusquisque militum, sumptibus haud parcens, commilitonem et sodalem suum armorum splendore artificioque praecellere conaretur», so dass der Arme oder weniger Begüterte ganz von selbst ausgeschlossen ward.

*) z. B. Witherl. p. 148; «Placuit ergo, ut Rex, seu quilibet Princeps, qui exercitus comitatu gloriari velit, quemque decet tali honore potiri, fidelitatem, quam a suis hominibus exigit, iisdem vicissim praestaret, vultus hilaritatem exhiberet, comitatisque et affabilitatis gratiam non denegaret». — Selbst wenn sie die grössten Verbrechen begangen hatten, wurden sie nicht am Leben, sondern nur mit schimpflicher Verweisung gestraft. Saxo 198: «Qui damnatus fuerat, interrogari solebat, terreno an maritimo secessu fugam petere decrevisset. Jta Rex proscriptione suos quam nece puniri maluit, delectumque fugae, ne violentiam repraesentaret, indulsit».

**) Witherl. 149: «Si quis ergo commilitonem suum convitiis aut contumeliis afficeret, vel quibuslibet iniuriis provocaret, ea de re, in praesentia Regis, universis commilitonibus corrogatis, in Colloquio, quod dicitur Huskarlesteffne, actionem institui placuit. . . . Generali etiam constitutione definitum est, ut omnis controversia inter ipsos commilitones exorta, nusquam, nisi in Colloquio iam nominato, agitaretur, aut decideretur». — Omnis controversio ist S. 162 ausgedruckt: «alle the dele»; *deila* heisst im altnordischen dissensus, lis, es ist das russische дѣло im gerichtlichen Sinne. — Der König war zwar gegenwärtig, richtete aber nicht selbst. Saxo 198: «Tum demum Rex, cognitione suscepta, an ea caeteris pronunciatio placuisset, interrogat. Ipse enim auditoris tantum partem exequens, militiae iudicationis mandavit arbitrium, deforme ratus damnare viros, quos ipse fovisset.

sten Gewichte war *), und deren Aussprüchen sich der König selbst unterwarf **). Auf diese Art waren sie gewissermaassen unverletzlich. Sie erhielten Ländereien

Quapropter in eos, quorum egregia opera usus fuerat, aspere pronunciare veritus, quaestionem ad se delatam, ad curiae cognitionem relegavit, silentiumque moderationis suae fidem, quam sententiam severitatis testem esse maluit». — Der Grossfürst Vladimir, als er 996 aufgefordert wird, die sich mehrenden Verbrecher mit Todesstrafe zu belegen, sagt: боюся грѣха, ich fürchte mich der Sünde (Nest. 89).

*) Saxo 198: «Siquidem testium criminatio, neque alieno patrocinio, neque propria cuiusquam repulsione subrui poterat. Tantum quippe autoritati ipsorum pondus inerat, ut assertionis eorum fidem elevare proxima sacrilegio dementia putaretur».

**) Knut hatte einst in der Hitze einen von seiner Leibwache getödtet. Witherl. 151: «Unde phalanx universa, nimio furore consternata, confluentibus passim legionibus, ad arma concurrere non detrectabat. Verum cum Regis manus hanc caedem commisisse innotuit, collecto coetu, quidnam facto opus esset, sollicita indagatione perscrutabantur. Ambiguis quippe distrahebantur sententiis, ancipitique fluctuabant iudicio, utrum ob facinoris novitatem capite Princeps plecteretur, an ei competeret indulgentia; nam, si datae sententiae Rex subderetur, tanquam acephali et profugi e regione exterminarentur aliena (weil sie nämlich nicht in England, sondern grösstentheils in Skandien geboren waren). Universae tandem cohorti haec placuit sententia, ut iactata, in medio concionis pulvinari Regia Maiestas procumberet, ibique sententiae vel indulgentiam vel rigorem praestolaretur» etc. Saxo erzählt dasselbe p. 200, und fügt hinzu: «Tum demum venerabiliter exceptum, atque ex ancipiti reo securi iudicis partibus inservire iussum, Sellae restituerunt. Rex culpam aere redimi debere constituit. Cumque alias homicidiorum crimen quadragenis nummi talentis (Pravd. Russk. сорокъ гривенъ за голову) expiari soleret, ipse sibi trecenta ac sexaginta, mulctae nomine, numeranda descripsit. Huic summae novem talenta auri, doni nomine, adiecit, eandemque mulctae speciem consimilis culpae reis, lege perenniter irrogavit. «Totius vero pecuniae partem Regi primam, alteram militibus, tertiam interfecto sanguine coniunctis, adiudicavit. Cumque ipse in praesentiarum tam Regis quam Rei partes exequi debuisset, as-

als Eigenthum und als Lehn, und gewiss waren diese keine von den schlechteren *), da sonst ihr Ertrag zu gering gewesen wäre.

Ihre Besitzungen, mochten sie dieselbe auf die eine oder andere Weise erworben haben, waren frei von den sonst gewöhnlichen Abgaben **), und unter gewissen Bedingungen

scriptam sibi portionem sacrorum *praesidibus* egenisque divisit» . . . — «Caeterum eo vivente militáris mos aeque violatore atque expiatore caruit». In dem Dänischen Texte aus einem Codex des XIV. Jahrh. heisst es p. 162 nach Langebeks Uebersetzung: Jus Castrense inter dominum et milites firmiter observatum fuit, et inviolatum permansit temporibus octo Regum, videlicet Canuti Senioris, Harthe-Canuti, Magni Boni, Svenonis Estrithii, Haraldi Hein, Sancti Canuti Othiniensis, Olavi fratris eius, et Erici Boni, neque violatum est, priusquam tempore noni Regis, nempe Nicolai. Tunc Christiernus Svenonis adgressus, Thuronem Dokium vulneravit. Quae prima Legis Castrensis violatio fuit». Damals ward festgesetzt, dass in Zukunft der Schuldige «Regem 40 marcis, omnesque commilitones aliis 40 marcis, nec non laesum 40 marcis placabit, insuper duas auri marcas in donum expiationis daturus». — 164: «Plures postea mulctae eundem in modum solutae sunt, quo Christiernus solvit».

*) Prokop. bell. Vand. I. c. 5. p. 190 sagt von Genserich († 477): «Agros ademit Afris, plurimos sane et optimos, ac Vandalis divisit; unde Vandalorum sortes etiamnum vocantur. . . . Quidquid soli non adeo frugibus commodum iudicavit, id pristinis possessoribus reliquit, tantis vectigalibus obrutum, ut sua quamvis praedia obtinerent, inde tamen ad eos nihil rediret».

**) In Konstantin Porph. Cerimon. Aulae Byz. p. 403 werden unter den Eximirten auch die Varinger (οἱ εἰς τοὺς Φαργάνους) aufgeführt, und es heisst dort: «Horum omnium officiorum, quae a militiae praestatione diximus exemta esse, si quis unum aliquod gerat, qui absque eo et nondum illud adeptus ad militiae praestationem obligatus erat, eius domus debet excusata haberi, quamdiu is vixerit. Illo autem homine mortuo, debet ius et obligatio militiae praestandae rursus illi domui restitui, secundum veterem formulam rationarii militaris», Dass unter den Farganen die normannischen Varinger zu verstehen sind, ist oben S. 226 nachgewiesen worden.

konnten sie die, womit sie belehnt worden waren, sogar an andere abtreten. — Ihr Sold war sehr bedeutend und ward regelmässig ausgezahlt *); der Antheil an der

*) In dem Isländischen Fragment bei Langebek II, 268 heisst es von dem Könige Halfdan (Harald Schönhaars Aeltervater): «satellitio suo stipendii loco tantum auri dans, quantum alii argenti dederunt». Saxo p. 193 sagt von Knut: «Caeterum quo promptius habilem expeditamque clientelam contraheret, splendidis militiam tyrociniis auxit, amplissima fortibus stipendia proponendo; non tam numero, quam robore militum, venerabilius imperii sui decus futurum existimans. Itaque militaris alacritas, cuius maxime praemiis honos alitur, certatim in eius contubernium defluebat». — p. 196: «Mensibus stipendia novabantur". — Witherlogh p. 148: „Operae quoque pretium duxit (Kanutus) statuere, ut Rex, sive Princeps, stipendia militibus suis, ubi usus vel necessitas postularet, sine mora, omnique contradictione remota, subministraret, ut illi, censu stipendiario percepto, benignitatis vicem dominis suis reddentes, omnimodis fideles existerent, eorumque iussis parati obtemperarent, praeceptisque parere non supersederent. Frustra namque exigit, qui, quod debet, non impendit". — In der Schrift zur Münzkunde Russl. habe ich S. 53 die Vermuthung geäussert: es möchten die 10 Nomismata, die jeder der 700 Russen erhielt, welche auf der griechischen Flotte unter dem Kaiser Leo († 912) gegen die Saracenen dienten, ein *vier*monatlicher Sold gewesen sein (Caerim. 378); welche ich hier zurücknehme. Wahrscheinlich waren sie nur ein Monatssold; da die Russischen Krieger besser als mehrere der übrigen bezahlt wurden, deren einige 8, andere 6, 5, 4, 2 Nomismata erhielten. Bei einer andern Expedition werden auch Slaven (Σϑλαβησιάνοι) erwähnt, deren Hauptleute (κεφαλαί) jeder 5, von den andern jeder 3 Nomismata bekam (Caerim. 383, 386). — Eben so erhielten die Varinger unter dem Kaiser Leo monatlich 12 Nomismata, d. i. 15 holländische Dukaten als Sold (Caer. 400). — Von den Franken im Byzantischen Dienste erwähnt Kedren p. 755: «menstrua quae accipere solebant stipendia» . . . und Glykas p. 274 gedenkt auch der «μηναιοράγια τῶν στρατιωτῶν». — Dieser Sold der Varinger war freilich gross; doch schon weit früher hatte Theoderich († 526) den Gepiden, die er nach Gallien schickte, einen eben so grossen gegeben. Er schreibt ihnen: «Fuerat quidem dispositionis

Beute, der ihnen zukam, war nicht gering *). Nur unter dem Fürsten selbst oder dessen Gemalin standen sie, keines andern Befehlen brauchten sie zu gehorchen **).

nostrae, ut vobis iter agentibus, annonas iuberemus expendi. Sed ne species ipsae aut corruptae aut difficile praeberentur, in auro vobis tres solidos per hebdomadam eligimus destinare». Vita Theoderici, Peringskiold p. 113. — Was man aber damals für dieses Geld kaufen konnte, erhellt aus Excerpta auctoris ignoti, in Wagners Ausgabe des Ammian Marcell. I, 623: «Sexaginta modios tritici in solidum ipsius (Theoderici) tempore fuerunt, et vinum triginta amphoras in solidum». — Und da die Varinger so häufig aus dem Dienst eines Fürsten in den des andern übertraten, so folgt schon daraus, dass ihr Sold überall beinahe derselbe sein musste, da sich sonst zu dem Dienste, der geringere Vortheile gewährt hätte, wenig Liebhaber würden gefunden haben.

*) Oleg verlangt 907 von den Griechen Summen für die Städte, in welchen unter seiner Hoheit russ. Fürsten sassen, deren jeder seine Leibwache hatte, Nest. 25. — Als 944 der Griech. Kaiser an der Donau mit Igorn unterhandelt, sagt dessen Drushina: was wollen wir mehr, wenn wir ohne uns zu schlagen, Gold, Silber und Stoffe erhalten, Nest. 37. — 971 sagen die Griechen dem Sviatoslav: nimm Tribut von uns, auch für deine Drushina ... ib. 63. — Als der König von England 1066 den K. v. Norwegen, Harald Hardrade, geschlagen, «triumphali eventu superbus nullis partibus praedae commilitones dignatus est. Quapropter multi, quo quisque poterat, dilapsi, regem ad bellum Hastingense proficiscentem destituere». «Omnes illi erant infensi, quod solus manubiis Borealibus incubuerat». Wilh. Malmsb. 94. 100. — Von Olaf Haraldson sagt Snorre II, 335; «missis nuntiis, quicunque opes ac bona ex praeda dividenda comparare, atque possessiones, quae inimicorum Regis erant, adire vellent, invitavit omnes, ut venientes suo se comitatui ingererent».... p. 223: «non id ferre consuetudinem, ut praeda bello capta non divideretur, priusquam domi».

**) Zu der Zeit, als Harald Hardrade Haupt der Varinger (höfdingi yfir öllom Væringiom) in Griechenland war, sagt er: «Existimaverim ego, id ferre vera Vaeringorum iura, hic Graecorum Imperatorum in regno, ut liberi sint suique arbitrii, nec hominis cuiusquam, ulla in re, voluntati et servitio obnoxii, nisi solius Imperatoris

Mit ihnen hielt der Fürst Rath über Krieg und Frieden, und über die im Lande zu treffenden Einrichtungen. Sie bewirthete er aufs herrlichste mit Speise *) und besonders mit Trank **), und war oft selbst ihr Genosse. Sie wurden ganz vorzüglich geschont ***), und mehrentheils nur da gebraucht, wo es die Person des Fürsten galt, oder wo ihre Tapferkeit den Ausschlag geben musste. Wie hätten unter solchen Umständen diese zügellosen jungen Krieger †), denen so vieles nachgesehen

atque Reginae», Snorre III, 57. — Bei Nest. 49 wird die Drushina Igors ausdrücklich von Olgas Drushina unterschieden; aus Snorre I, 212 sehen wir den Grund davon. Olaf Tryggvason war in seiner Jugend im Dienste Vladimirs, und bei ihm und seiner Gemalin sehr beliebt. «Accidit autem ..., ut amicitiam ei inviderent multi, qua coluit eum Rex, aeque ac Regina. Regi ergo suggerebant, id ei cavendum, ne ad nimiam dignitatem eveheret Olafum, periculorum quam maxime esse huiusmodi virum, si adversus ipsum Regem aut eius regnum aliquid tentare, in animum ei induceretur ...; nec se scire, qua de re crebri inter eum atque Reginam sermones. Ferebat frequens illorum temporum consuetudo, inter Reges potentissimos usu recepta, ut dimidia altera aulicorum pars (hálfa hirdina) Reginae esset, quam suis sumtibus illa aleret, tributorum atque censuum quantum ad hanc rem esset necessarium, perceptura; qui mos etiam in aula erat Regis Valldimari, ut haud minorem, quam ipse Rex, Regina aleret aulicorum turbam, magna id agitantes contentione, ut viros quosque praestantissimos ad suas singuli traherent partes» etc. — Daher heisst es auch bei Nestor 51: «Olga legte den Drevlern einen schweren Tribut auf; zwei Theile des Tributs gehen nach Kiev, und der dritte nach Wyschegorod; denn Wyschegorod war die Stadt der Olga».

*) Huntind. 365: «Hardecnut tantae largitatis fertur fuisse, ut prandia regalia quatuor in die vicibus omni curiae suae faceret apponi».

**) Huntind. 367.

***) Hist. Norm. Scr. 180.

†) Effrenis juventus castrensis, wie sie Sven Aggeson in der Ein-

ward, wenn sie nur kühn allen Gefahren trotzten und die erhaltenen Aufträge schnell und willig ausführten, nicht sollen übermüthig werden, nicht andre neben sich gering schätzen oder gar beleidigen! Das Gefühl ihrer Kraft *) musste sie muthwillig, die grosse Empfindlichkeit im Punkte der Ehre **) streitsüchtig, ihre Rang-

leitung zu seiner Historia Legum Castrensium nennt. S. Lang. V, 70. Sn. II, 122.

*) Saxo 197: «Plerisque enim amplior virium, quam morum gravitas inerat; quique se splendidius bello gesserant, obscurius pacis decora intuebantur ... Igitur complures ad vim et rixam usque in aula perniciosi esse consueverant . . . Petulantia alios, alios invidia, quosdam etiam ira vexabat».

**) Hieher gehört ein Artikel in Jaroslavs Pravda, der wie ich glaube bisher noch nicht befriedigend erklärt worden ist: wo nämlich 3 Grivnen Busse erlegt werden sollen, wenn einer dem andern einen Finger abgehauen hat; 12 Grivnen hingegen, wenn er ihn mit der Hand, mit einem Stocke oder anderm Geräthe, oder mit dem nicht entblössten Schwert oder dessen Griffe geschlagen, auch wenn er ihm Haar oder Bart ausgerauft hat. — Folgendes kann zur Erläuterung dieses Artikels dienen. Saxo 198: «Verum adversus graviora praefractior actio constituta fuerat. Si quis enim commilitonum suorum quempiam manu, ferro, vel fuste laesisset, ... comamve alieni capitis violasset, ... abundeque de facto, testium adstructione, constaret; tanquam capitalis criminis reus, clientela amotus, militari munere defungebatur». — Knuts Witherlogh und Jaroslavs Pravda wurden in demselben quinquennium, ja vielleicht in demselben Jahre gegeben. Von dem ersten haben wir nur noch Excerpte übrig, die Sven Aggeson, der erste Dänische Geschichtschreiber, gegen Ende des XII. Jahrhunderts ins Lateinische übersetzt hat. Auch die Pravda haben wir nicht mehr so, wie Jaroslav sie verfasste. — Nun heisst es im Witherl. 156: «Attamen, si quem, commilitonem suum irritando, pugno vel quolibet telo percutere contigerit, veteris constitutionis rigor, dummodo factum duorum commilitonum attestatione constiterit, nullam prorsus satisfactionis admittit expiationem. Quod tamen modernorum lenitas novo legis temperamento mitigare coepit». Das druckt

sucht*) musste sie neidisch, und die Ueberzeugung von ihrer Unentbehrlichkeit trotzig machen; auch äusserte sich der ihnen gleichsam angeborene Freiheits- und Gleich-

Saxo 199 so aus: «Postmodum vero severitati eius, sive ob inertiam, sibi ob clementiam Principum, pecuniariae mulctae temperamentum accessit. Quo tamen, sola ligni percussio caruit, quod eo canes quis abigere soleat. Adeo maiorum verecundia summam in ictu probroso contumeliam reponebat». — Es erhellt hier offenbar, dass blos wegen der angethanen Schmach eine solche Beleidigung als Capitalverbrechen angesehen, und so hoch verpönt ward. Bei den Griechen war diess nicht der Fall, und desshalb wird 911 in Olegs Tractate festgesetzt: für einen solchen entehrenden Schlag sollen 5 Pfund Silbers gebüsst werden *nach russischem Gesetze.* Ganz dasselbe wird in Igors Tractate wiederholt. — Math. Westm. 317 sagt bei dem J. 870: «quosdam plebeios advocat, quos gladio suo iudicabat indignos»..

*) Wittherl. 147: «Moris quippe fuit, ut vel secundum virtutis titulum, vel temporis prioritatem, vel nobilitatis propaginem, locis sibi assignatis residerent milites, ut sic vel dignitate potiores, vel tempore priores, loca capesserent digniora. Unde liquet, quod nemo sine singulari contumelia et opprobrio a consueto loco transferri potuerit». — So hatte jeder an der Tafel seinen bestimmten Platz, «ne promiscuis sedendi locis confusa meritorum series videretur, Saxo p. 197. Das ging so weit, dass «eum qui coena inita, aliqua mora interpellante tardior supervenisset, inter considentes excipi oportebat. Qui si tam arcto se consessu iunxissent, ut ob nimiam eorum frequentiam, qui supervenerat, sessum recipi nequiret, qui eius loco insederat exsurgens proximum occupabat, eousque invicem se assurgendi officio venerantibus, donec laxato totius consessionis ordine, legitimum recipiendo spacium patuisset, mensaque qui postremus residebat, abscederat».— Wer nicht weichen wollte, ward zur Strafe um einen Platz herunter gesetzt. Machte sich aber jemand zum viertenmale desselben Vergehens schuldig, «discreto a milite loco, mensae alienus fiebat, commilitonum nemini catino aut calice communicabat». Witherl. 148: «Imo decreverunt, ut quilibet convictorum, ossa in eum pro arbitrio suo iactaret, nec quisquam propterea temeritatis aut petulantiae argueretur At vero, si cuiuspiam pertinaciae adeo patrocinari vellet Regis clementia, ut eum sibi collateralem constituendo in prima sede locaret, ex Principis hoc indulgentia ei concedendum putarunt: hac tamen

heitssinn *) oft sehr stark; so dass die Fürsten sich genöthigt sahen, bei ihren Unternehmungen immer vorzüglich zu berücksichtigen, ob auch die Hofkrieger damit zufrieden sein möchten **). — Der Geist jener rohen Zeit brachte es freilich schon mit sich, dass die Aufträge, die sie gewöhnlich erhielten ***) ihren eigenen Neigungen sehr angemessen waren, und also auch von ihnen mit Wohlgefallen ausgeführt wurden †). Die Grausamkei-

adiecta conditione, ut ab omni commilitonum segregatus adminiculo, a prioris iuris obligatione exceptus esset».

*) Sie wählten sich nach eignem Belieben einen Herrn, dem sie ihre Kriegsdienste verkauften; blieben bei ihm, so lange es ihnen gefiel; verliessen ihn, sobald sie ihre Rechnung anderswo besser zu finden glaubten, und traten selbst in den Dienst des Feindes über, ohne dass dieses ihrer Ehre im geringsten geschadet hätte. Orderic. Vital. p. 646 sagt von dem Griechischen Kaiser nach Robert Guischards Tode: «Aliis vero (Normannis), qui secum remanere, sibique servire vellent, larga stipendia pepigit. Bizantino extunc fideliter famulati sunt, qui antea fortiter impugnaverant». — Wilhelm von Malmesbury in der Schilderung der Normannen p. 102: ... «paribus invidere, superiores praetergredi velle, ... Dominis fideles, moxque levi offensa infideles. Cum fato ponderare perfidiam, cum nummo mutare sententiam ... Gens militiae assueta, et sine bello pene vivere nescia»...

**) Nest. 55. Als Olga den Swätoslaw ermahnt, Christ zu werden, sagt er: Wie soll ich allein eine andere Religion annehmen, mein Gefolge würde darüber lachen.

***) So erzählt z. B. Sim. Dunelm. p. 169 und Rog. v. Hoveden p. 432 vom Dänenkönig Suen in England unter dem J. 1013: «Suanus suis edictum posuit, videlicet, ut agros devastarent, villas cremarent, ecclesias spoliarent, quicquid masculini sexus in manus veniret, sine respectu misericordiae iugularent, foeminas ad suam libidinem explendam reservarent, et omnia quae possent mala peragerent».

†) Nestor braucht den Ausdruck mehrmals: люба бысть рѣчь дружинѣ.

ten, die man damals besonders im Kriege verübte *), und welche Nestor und die Byzantier bei den Zügen der Russen gegen die Griechen beschreiben **), erregen jetzt zwar Schauder; es ist aber so wenig Uebertreibung in ihren Schilderungen, dass kein Ausdruck, den sie davon brauchen, nicht auch von andern gleichzeitigen Schriftstellern in ihren Erzählungen von den Thaten der Nordmannen im übrigen Europa gebraucht sein sollte***). Und es lässt sich um so weniger an der buchstäblichen Wahrheit jener Aussagen zweifeln, da Russen noch sehr lange nachher, wo man es kaum mehr erwarten sollte, sich ganz ähnliche Grausamkeiten zu Schulden kommen liessen. Jetzt wird ihr frühestes Verfahren gegen die Griechen, z. B. auf den Inseln der Propontis, nur noch von den Janitscharen nachgeahmt †).

*) Selbst die Griechen machten es nicht besser. S. z. B. Basil. Mac. p. 186: «Aliis cutem detrahit, aliis corrigias ab occipitio ad pedes usque malleosque acerbo cruciatu extrahebat. Alios tollenonibus quibusdam sustollens, sic ex alto in lebetes pice plenos iniiciens pellensque». . . Von den Nordmannen sagt z. B. Auct. vit. S. Elphegi p. 440: . . . «crudelitas in dies augebatur. Proinde quasi lex erat, ut ibi quisque terminum mali poneret, qua potentia deficeret».

**) S. Nest. 24. 35. Vgl. Schlöz. Nest. III, 258. IV, 20. 27.

***) Wallingf. 536. Huntind. 360. 431. 452. 438. 868. Sn. I, 108. 116. 240. 241. 280. 284. 291. Sn. II. 89.

†) S. Zach. Astron. Corresp. Aug. 1820. p. 160.

ten, die man damals besonders im Kriege verübte *), und welche Nestor und die Byzantiner bei den Zügen der Russen gegen die Griechen beschreiben **), erregen jetzt zwar Schauder; es ist aber so wenig Uebertreibung in ihren Schilderungen, dass kein Ausdruck, den sie davon brauchen, nicht auch von andern gleichzeitigen Schriftstellern in ihren Erzählungen von den Thaten der Nordmannen im übrigen Europa gebraucht sein sollte ***). Und es lässt sich nun so weniger an der buchstäblichen Wahrheit jener Aussagen zweifeln, da Russen noch sehr lange nachher, wo man es kaum mehr erwarten sollte, sich ganz ähnliche Grausamkeiten zu Schulden kommen liessen, z. B. wird ihr frühestes Verfahren gegen die Griechen, z. B. auf den Inseln des Propontis, um nicht von den Hauptschären zu schweigen †).

*) Selbst die Griechen machten es nicht besser. [illegible] Mac. p. 1063: Alii ceterum detrahunt, alios cervices ab scapulis ad [illegible] des usque malleosque acerbo cruciatu extrahebant. Alios [illegible] quibusdam suffoliens, sic ex aliis in lebetes pice plenas [illegible] [illegible] ... Von den Nordmannen sagt z. B. Annal. [illegible] p. 146 ... crudelitas in deos [illegible]. Formula quam lex erat, ut [illegible] ... quae potuerit defi[illegible] etc.

**) S. Nest. 24. 33. Vgl. Schlöz. Nest. III 283. IV 90. 92.

***) Walingh. 538 Huntind. 349 451 [illegible] 468 [illegible] 104. 196 240 241 280, 284 [illegible] II 30.

†) S. Zach. Astron. Corresp. Aug. 1820 p. 160.

XIII.

Ueber das alte nordische Julfest, welches im X. Jahrhundert, unter dem Namen τὸ Γοτθικόν, auch am Hofe zu Konstantinopel gefeiert ward.

In dem Werke de Cerimoniis Aulae Byzantinae, welches um die Mitte des X. Jahrhunderts auf Veranstaltung des Kaisers Konstantin Porphyrogenneta, theils auch von ihm selbst, meistens aus älteren Bruchstücken zusammengetragen, und nach seinem Tode noch vermehrt ward, handelt das 83ste Kapitel des I. Buchs von einem Feste, das Gothische genannt, welches in Konstantinopel am 9ten Tage des *Δωδεκαήμερον* (der sogenannten XII Nächte, bei den Russen святки genannt), also am 2ten Januar Statt hatte, während die Kaiser *) in dem Palast der neunzehn Tische **) bei der Abendtafel sas-

*) *Τῶν δεσποτῶν καθεζομένων*... Als diess geschrieben ward, musste also mehr als Ein Kaiser sein, wie auch aus dem Zurufe Θ erhellt. Es regierten zusammen: Michael und Basil (866, 867); Basil und seine Söhne Konstantin und Leo (869 — 878); Leo und Alexander (886—912); Roman Lekapen, dessen Söhne und Konstantin Porph. (920—944); dieser Letztere und sein Sohn Roman (945—959); oder dessen Söhne Basil und Konstantin (975—1025).

**) Du Cange in Constantinopolis Christiana Lib. II. c. VI handelt weitläuftig von diesem *Τριβουνάλιον δεκαεννέα ἀκκουβίτω*, womit jedoch das Cerimonienbuch zu vergleichen ist. Liudprand, der 946 Gesandter in Constantinopel war, sagt davon (p. 470): Est domus juxta Hippodromum... quae decaënnea cubita vocatur. Quod nomen non ab re, sed ex apparentibus causis sortita est: *δέκα* enim graece latine decem, *ἐννέα* novem; cubita aut a cubando inclinata, vel curvata possumus dicere. Hoc autem ideo, quoniam quidem XIX mensae in ea quae secundum carnem est domini Nostri Jesu Christi nativitate apponuntur. In qui-

sen *). Vor jedem der zwei Eingänge des grossen Speisesals standen diejenigen, welche das sogenannte Gothicum (*τὸ λεγόμενον Γοτθικόν*) aufführen sollten. Diesen Namen erhielt das Fest von den Gothen, welche dabei die Hauptrollen spielten. Sie hatten Wildschuren um, und Larven vor dem Gesichte; in der linken Hand hielten sie einen Schild, in der rechten eine Ruthe. Umgeben von den übrigen Mitspielenden aus den Factionen der Veneter und Prasiner, liefen von jeder Seite zwei Gothen, so bald der Befehl gegeben ward, einzutreten, grade auf die kaiserliche Tafel zu, indem sie mit den Ruthen auf die Schilde schlugen und Lärm machten, wobei sie fortwährend *τουλ*, *τουλ* riefen. Dort vereinigten sich beide Parteien, bildeten einen innern und einen äussern Kreis **), und so liefen sie dreimal um die Tafel herum. Dann trennten sie sich, jede Partei trat wieder auf ihren Platz, und nun sangen die Gothen, von Pan-

bus Imperator pariter et convivae non sedendo, ut caeteris diebus, sed recumbendo epulantur... Ludos denique, quos ibi perspexerim, quia nimis longum est scribere, praetermitto.

*) *'Επὶ τοῦ δείπνου, ὃ καὶ Τρυγητικὸν προσαγορεύεται*, bei dem Abendmal, welches auch Trygeticon genannt wird. — Warum so? An Weinlese ist hier nicht zu denken, diese fiel in den September, und von ihr ist im 78-sten Kap. p. 217, 218 die Rede, wo sie *ἡμέρα τοῦ τρυγητοῦ* heisst. Soll man es durch Erndtefest übersetzen, was es ebenfalls heissen kann, so passt dieses eben so wenig zur angegebenen Jahrszeit. Ist es vielleicht Komödien-, Maskenmahl, für *τρυγῳδικόν*? — Zu Mittag ward in der 9ten Tagesstunde (gegen 3 Uhr) gespeist, p. 442; — Abendmalzeiten aber fingen in der 11-ten Stunde (gegen 5 Uhr) an. p. 348.

**) Dieselbe Cerimonie fand auch bei andern Gelegenheiten Statt z. B. p. 271: «Domesticus scholarum ac numerorum, cum demarcho, tribunis ... saltare, terque circa mensam discurrere incipit».

duristen mit der Pandure *) begleitet, ein heimisches Lied, welchem verschiedene Acclamationen folgten, die das Cerimonienbuch uns aufbehalten hat **). Darauf singen die Griechen; zwischen den Strophen ihres alphabetischen Gesangs rufen die Magistri (*Μαίστωρες*) der Veneter- und Prasiner Abtheilung den Gothen zu: *ἀμπαατῶ*! ***) und auf einen diesem Rufe folgenden Wink der Meister gehen die Gothen im Kreise herum, wiederholen ihr *τὀλ*, *τὀλ*! indem sie mit den Ruthen auf die Schilde schlagen; mit eben diesem Ausrufe treten sie endlich laufend ab, und das lärmende Spektakel ist beschlossen.

Es folgen in dem Cerimonienbuche zwei Lexica, welche die Wörter erklären sollen, die in dem Gothicum gesungen wurden; das zweite leitet sie alle theils aus dem lateinischen, theils aus dem ebräischen ab. Diese Erklärungen, wahrscheinlich später hinzugefügt, sind jedoch sehr unglücklich, und wie konnten sie auch an-

*) Von Musik bei der kaiserlichen Tafel ist oft die Rede, z. B. p. 430, 431: «quoties musici insonuerint, et quoties ludicrum aliquod exercitium peragatur ...» — «in horum (musicorum) autem exitu oportet attendere ad vocales musicos, latine loquentes (*ῥωμαΐζουσι βενετικαλίοις*)» ... — Die Pandure ist ein altes musikalisches Instrument, welches anfänglich nur drei Saiten hatte. Seine Erfindung wird bald den Assyrern, bald den Aegyptiern zugeschrieben. Pollux l. IV. c. 9. segm. 60. M. Capella IX. Doch vergl. Chron. Alexandrinum p. 268.

**) Denn ich halte nicht dafür, dass das, was wir hier finden, das *οἰκεῖον μέλος*, der vaterländische Gesang selbst, sein solle. Es ist folgendes: *Γαύζας βόνας* etc.

***) Ulfil. *andbahts*, Diener, Beamte; Kero: *ambaht*, minister, *ambahti*, officium. Gloss. Monseens: *ampaht*, conductor. Raban. Maur. *ampahte*, functio. Schilter s. v. *Ambacht.* Obacht. — Es war also ein Aufruf an die Gothen in ihrer Sprache, auf den unmittelbar darauf folgenden Wink Acht zu haben.

ders sein! — Schon die lateinischen Acclamationen an die griechischen Kaiser, die aus früheren Zeiten beibehalten waren, indem man bis ins VII. Jahrh. in Konstantinopel lateinisch verstand, wurden ja so fehlerhaft niedergeschrieben, und was noch mehr ist, schon zu Konstantins Zeiten so fehlerhaft übersetzt *), — denn sonst wäre man geneigt, die Schuld auf spätere Abschreiber zu schieben —; um wie viel mehr mag diess also erst mit Wörtern aus einer den Griechen völlig fremden Sprache — der gothischen — der Fall gewesen sein! Wir wollen aus eben dem Cerimoniarium pag. 215 nur einige Beispiele geben, wie sie mit dem Latein verfuhren. *Μάγια. δωριεντεκοὺμ. μούνερα. ἀδοράντες*; das soll sein: Magi ab oriente cum muneribus adorantes **). — *κοὺν τρανεφιγγουράτους ἐστ ἰν μώντεμ*; cum transfiguratus est in monte. — *μούλτους ἄννους φικίδια θ' Δέους*; *ὅ ἔστι μεθερμηνευόμενον νικοποιόν σε ποιήσει πάντοτε.* Vielleicht sollte es sein: multos annos vincere efficiat te Deus; oder vivificat te Deus? — *βίκτωρ φατζία σέμπερ*;

*) Früher schon schreibt der Bibliothekar Anastasius an den Pabst Hadrian: «quaedam scripturarum, quae a sede Apostolica Constantinopolim missae sunt, deficientibus urbis eiusdem interpretibus, non ex toto recte translata in Graecitatem inveni». Acta Conciliorum Tom. V. p. 756.

) Oder vielleicht: cum munera (adferrent, adportarent) adorantes, und das ähnlich klingende Wort ist ausgefallen. — Uebrigens kommen im Cerim. öfter lateinische Acclamationen vor, z. B. p. 13, 80: *Βίτ*, fit. *οἱ μουλτουσάνοι*, in multos annos. *Ἄνω φιλλικήσιμε*, annos felicissimos. p. **42, **80**, **129**: *Ἠλθεση μούλτους ἄννους φιλληκήσιμε*, venias (vivas) in multos annos felicissime. p. **124**: *βαῖνε*, *βαῖνε*, bene, bene. p. **140**, **147**, **155**: *λεβὰ λὼκ*, *λεβὰ ἐλὼκ*, leva te loco. p. **200**: *πρεμφέκτωρ*, Praefectus. p. **216**: *τούμβηκας*, tu vincas. p. **234**: *σουβάδιουβαν*, subadjuvam. p. **237**: Stranfer, statt transfer. p. **215**: *κοιαίςορ*, quaestor. Comment. p. **103**: *σάκτουμ*, sanctum.

victorem faciat semper. — *Δέȣς πρένστεθ*, (bald darauf *πρεστέθ*); Deus praestet (nämlich te nobis). — *βήβητι Δόμηνι ἠμπεράτορες, ἠν μούλτος ἄννος; ὁ ἐστι μεθερμην. πίετε κύριοι*; — statt vivite, setzt der unwissende Grieche bibite. — *ἠν γαυδίῳ πρανδεῖτε*; in gaudio prandete u. s. w.

Wird man sich, nach diesen Beispielen, noch wundern, wenn nun auch in dem sogenannten Gothikon (p. 223) so horrende monstra vocum sich finden? Es würde vielleicht möglich sein, die eigentliche Schreibart dieser Wörter wieder herzustellen, wenn nur die Uebersetzung derselben getreu wäre. Aber wie wenig darf man, nach den eben gegebenen Proben zu urtheilen, auch darauf rechnen! Und wer kann wissen, ob nicht, da hier von zwei Parteien oder Chören die Rede ist, die Ausrüfe der einen bloss lateinisch waren; denn ohnstreitig finden sich mehrere lateinische Wörter in jenem Fragment. Oder sollen diess nur Uebersetzungen sein? — Dieser Ungewissheit und der ungeheuren Corruption wegen liess sich denn auch der Herausgeber des Cerimoniarium, Reiske, auf gar keine Untersuchungen darüber ein (Comment. p. 114); zwei andere Gelehrte, Gesner (in Relatt. de libris novis, Gotting. 8. S. IV. p. 405 — 8) und Semler (in einem Programm: Interpretatio loci in Caerimoniali Byzantino qui *το Γοτθικον* memorat. Halle 1779. 4.) suchen darin nichts als verdorbenes Latein; erst Forster (Gesch. der Entdeckungen im Norden. Frankf. 1784. 8. S. 292 — 8) suchte dieses Bruchstück aus dem Gothischen zu erklären, worin Gräter ihm folgte (Bragur. Leipz. 1796. 8. B. IV. St. 2. S. 39 ff.) — Johann Christoph Adelung glaubt, die hier so genannten Gothen seien gemeine Menschen von jeder andern Nation gewesen, und ihr

Glückwunsch ein barbarisches Gemisch mehrerer Sprachen; er fügt hinzu, es sei Schade, dass der Verfasser des ersten Lexicon uns nicht gesagt habe, aus welcher Sprache die barbarischen Wörter sind. — Doch wozu sollte er das wiederholen? Gothen heissen die redenden Personen; ihr Gesang wird *οἰκεῖον μέλος*, ein vaterländisches Lied genannt; das Fest hiess *τὸ Γοτθικόν* — aus welcher andern Sprache, als aus der gothischen, d. i. einer germanischen, sollten denn die Wörter sein?*) — Zahn (Ulfilas, Weissenfels. 1805. 4. Einleit. S. 82) sagt, Forster habe den Glückwunsch in die allerunglücklichste Presse genommen, in die Gothische, denn es sei kein einziges gothisches Wort darin. Vielleicht habe man die gothische Sprache blos nachgeahmt, und leere Töne hergesagt**). — Diess scheint mir doch etwas zu rasch geurtheilt, wenn auch unter den aufbehaltenen Wörtern keins grade Ulfilanisch sein sollte. Noch zu Kodin's Zeiten wünschten ja um Weihnachten die Varäger den Kaisern Glück in ihrer vaterländischen Sprache, die Kodin englisch nennt; warum sollten sie zu Konstantins Zeiten es nicht ebenfalls gethan haben? — Auch scheinen mir einige von Forsters Erklärungen nicht unpassend zu sein, obgleich seine Conjecturen oft sehr gewagt sind. (Doch, wo wär auch wol mehr der Ort zu conjecturiren, als eben hier!) Andere hingegen, namentlich, wo er *αγια*

*) Adelung sagt ferner, nach den Gothen haben beide Parteien ein Lateinisches Gedicht abgesungen. Davon steht kein Wort bei Konstantin, das Gegentheil erhellt vielmehr sehr deutlich daraus, dass die 24 Verse, welche wir dort finden, mit den Buchstaben des Griechischen Alphabets anfangen.

**) Auch Ewers S. 39 glaubt, es seien bloss leere Töne, die gothisch klingen sollten.

und *νανα* für gothisch hält, möchte ich nicht unterschreiben. Aus dem Cerimoniarium selbst geht, dünckt mich, deutlich hervor, dass diese in dem Gothikon so oft wiederkehrenden Wörter nichts, als die griechischen Wörter *ἅγια πανάγια*, waren, welche dadurch, dass sie im Gesange so lang gezogen wurden, wie etwa bei uns Allelujah oder помилуй, verunstaltet und beinahe unkenntlich gemacht worden sind *). — Es ist mir übrigens nicht darum zu thun, Forsters Erklärungen zu vertheidigen, zu bestätigen, oder ihnen andere hinzuzufügen; dazu habe ich weder Zeit noch Neigung, weder Kenntnisse noch Hülfsmittel. Die Tendenz dieses Aufsatzes soll mehr historisch als linguistisch sein.

Es ist zu verwundern, dass, so viele sich auch schon mit der Erklärung dieses Glückwunsches beschäftigt haben, doch keinem von allen eine Conjectur eingefallen ist, die mir so einfach und dabei so sicher scheint, dass ich mich von ihrer Richtigkeit völlig überzeugt halte. Aendern wir nämlich in dem so oft wiederholten Ausrufe der Gothen: *τȣλ, τȣλ*, nur einen einzigen Buchsta-

*) S. 22. rufen die Vorsänger (*οἱ κράκται*) der Prasiner bei der Weihnachtsfeier den Kaisern zu: *πολλοὶ ὑμῖν χρόνοι.* Darauf stimmt das Volk dreimal an (*φθογγεῖ καὶ ὁ λαὸς ἐκ τρίτου*): *ἅγιε.* Und so hinter jedem Ausrufe. — Eben so wird bei dem Pferderennen (p. 181, 183, 184) laut gerufen: *ἅγιε, τρισάγιε.* Auch die Factionen rufen dreimal *ἅγιος.* p. 185 moduliren die Vorsänger zwischen verschiedenen Acclamationen des Volks (*λέγȣσιν οἱ κράκται τὸ ἰχάδιον*): *ναναΐα,* darauf *να:ὰ,* dann wieder *ἀνανάϊα,* darauf *ἅγια,* und so wechselt ferner eins mit dem andern ab. Eben so p. 209. p. 188, 189: *λέγȣσιν οἱ κράκται ἰχάδιον· ἀνάνα. νανὰ. ἀνανάγια· ἅγια. ἀνάνια. ἀνανάια.* p. 189: *τȣ̃ δὲ ὀργάνȣ τρισαγιάζοντος, λέγουσιν οἱ κράκται· τρισάγιε.* p. 164: *καὶ αὐλεῖ τὸ ὄργανον. καὶ λέγουσιν ἅγιαχας.* — *λέγȣσιν οἱ κράκται τὸ ἰχάδιν ἅγια.*

ben, verwandeln wir ihn in ιϑλ: so finden wir hier das alte nordische *Jul*fest, welches unter demselben Namen und um dieselbe Zeit auch noch jetzt in Skandinavien gefeiert wird. «Keine Jahrszeit ist in Schweden feierlicher und fröhlicher, sagt Arndt *), als die sogenannte Julzeit, die am Abend vor Weihnachten anfängt, und wenigstens bis Heil. Dreikönige, an manchen Orten auch noch acht Tage länger dauert.»

In frühern Zeiten beging man dieses Fest später, erst nach der Mitte des Januars. — Schon Procop (im VI. Jahrh.) erwähnt seiner, (mit Bedauren, dass er vergeblich gewünscht habe, die ihm von Augenzeugen mitgetheilte Nachricht durch eigne Ansicht bestätigen zu können); denn er meint gewiss kein anderes Fest, als dieses, wenn er von den Gothen in Thule (Skandinavien) erzählt, sie sähen 40 Tage lang die Sonne nicht, und feierten ihre Wiedererscheinung durch ein öffentliches Fest, welches unter allen das grösste bei ihnen sei **). Den Namen *Giul* finden wir bereits bei Beda

*) Arndt's Reise durch Schweden. Berlin 1806. Thl. III. S. 63, 76 — 90.

**) De bello Gothico l. II. c. 15 bei Muratori I, 1, p. 287: Cum Eruli, acie victi a Langobardis, migrassent e patria, pars . . . in Jllyrico consederunt: caeteri Jstrum fluvium noluerunt traiicere, sed in extremis orbis partibus fixere sedes. Hos ducentibus multis, qui regio sanguine creti erant, cuncti Sclavenorum populi per fines suos transmisere. Inde . . . transcurrunt Danos . . . exin ad Oceanum progressi navigant; in Thulen insulam appellunt, ibique manent. Est autem Thule amplissima quippe Britannia maior decuplo... Circiter brumale solstitium haec insula dies 40 solis aspectu caret... Postquam dies 35 longa nox illa tenuit, mos est, ut quidam culmina montium ascendant, et *viso* inde utcunque *sole*, morantibus infra significant, intra dies quinque solem ipsis collustraturum. Faustum illi

(VIII. Jahrh.), der ihn von der Wiederkehr der Sonne zur Verlängerung des Tages ableitet *). Der an diesem Feste üblichen Opfer gedenkt Dithmar von Merseburg (XI. Jahrh.), welche, wie er sagt, vormals von den heidnischen Normannen und Dänen im Monate Januar, nach der Zeit, wo wir die Erscheinung Christi feiern, gebracht wurden **). Von diesen Opfern hatte das Fest auch den Namen Midsvettrar blot, von Midvettur, Mitte des Winters. Sie wurden gebracht, wie aus Snorri (XIII. Jahrh.) erhellt, «til arbotar,» für Aerntebesserung, pro annonae restitutione ***). — Als aber König Håkon Athelstan († 950), der in England erzogen worden war, die christliche Religion in Norwegen einzuführen suchte, verlegte er das Julfest in die Weihnachtszeit (Snorri I,

nuncium *festo publico celebrant* . . . *quod* quidem apud Thulitas *festorum est omnium maximum* . . . Operantur sacris assiduissime, et victimis cuiusque modi litant: quarum praestantissimam esse iudicant hominem, quem primum bello ceperint . . . His Thulitae moribus vivunt, quorum e numero sunt *Gauti*, gens foecunda, quae sedes Erulis tunc advenis praebuit».

*) De temporum ratione C. 13.: «Menses *Giuli* a *conversione solis* in auctum diei, quia unus eorum praecedit, alius subsequitur, nomina acceperunt». Die Monate December und Januar heissen so, und von ihnen hat wahrscheinlich das Fest seinen Namen bekommen.

**) ed. Wagner. Norimbergae 1807, 4. p. 12: «Mense Januario post hoc tempus, quo nos theophaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi (in Lederun, Lethra) in pago qui Selon dicitur (auf der Insel Seeland) diis suismet 99 homines et totidem equos, cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis immolant» . . . Weil nämlich dort die Falken nicht so häufig waren, wie in Norwegen, so nahm man statt ihrer Hähne. Von dem Opfern der Falken, *Hök*, ward das Fest auch selbst *Hökanott*, Falkennacht genannt.

***) Snorri, ed. Peringsk. I, 555. *ar*, Aernte, Getreide, *bota*, bessern, wiederherstellen. Hervarar Saga, Upsalae 1671. fol. p. 55, 138, 140.

140), welche Vorschrift jedoch noch im XI. Jahrh. von den Nichtchristen unbefolgt blieb, die ihr Midveturs blot später zu feiern pflegten (id. I, 557). Die Christen hingegen hielten besonders den achten Tag des Julfestes hoch (id. II. 382. 386). Olof Haraldssohn, König von Norwegen, theilte an diesem achten Julabende — «hit attunde qvelld Jola» — kostbare Geschenke aus (I, 699). Derselbe feierte auch einst dieses Fest in Russland *) bei dem Grossfürsten Jaroslav und dessen Gemahlin Ingegård (Tochter des Königs von Schweden, um die Olof selbst früher gefreit, aber nicht sie, sondern ihre Stiefschwester erhalten hatte), zu denen er mit 200 seiner Mannen geflüchtet war, als Knut, König von Dänemark und England, ihn aus Norwegen vertrieben hatte (ib. I, 743). Als Olof sein Reich wieder zu erobern trachtete, und nach dem Julfeste (1032) über Gottland zum König Anund von Schweden ging, liess er seinen Sohn Magnus an Jaroslavs Hofe zurück (I, 750). Auch dieser ging nach dem Julfeste (1035) über Ladoga **) und Sig-

*) Dass schon früher, ehe die Fürsten Russlands Christen waren, das Julfest auch hier gefeiert ward, erhellt aus des Mönchs Oddr Olof Trygväsons Saga (Upsala 1691. 4) S. 13, 27. Oddr nennt den Vladimir Walldamart, Snorri Valldimar. Seine Gemalin heisst bei dem ersten Allogia, sein Sohn Jaridsleif, beim zweiten eben so, auch Arlogia, und Jarizleif, Jaritsleif, Jaritzleif.

**) Snorri I, 318: Im J. 996 überzog Jarl Erik, der dem Olof Trygväson Norwegen hatte überlassen müssen, Russland mit Krieg. Er belagerte Aldeigaburg, eroberte es und verbrannte alle Befestigungen (oc brendi borgina alla). I, 516: Die Tochter Olof des Schoosskönigs sollte sich nach dem Willen ihres Vaters mit Jaroslav vermählen, der deshalb Gesandte nach Schweden geschickt hatte. Sie sprach: ef ec skal gibtast Jaritsleifi kongi, tha vil ec, sagthi hun, hafa i tilgiof mina Aldeigu borg oc Jarls riki that er thar liggur til, d. i.: wenn ich soll mich ergeben dem König Jaroslav, so will ich,

tuna in Schweden nach Norwegen, von wo er Sven, Knuts des Grossen Sohn, verjagte (II, 1 sqq). Denselben Weg nahm Harald Hårdråde, Olof Haraldsohns Bruder, der nach dessen Tode in Jaroslavs Dienste getreten, darauf in Griechenland (1042) Haupt der Varäger *) gewesen war, von wo aus er an Jaroslav grosse Schätze geschickt hatte, zu welchem er auch zurück kehrte, und dessen Schwiegersohn er ward **).

sagte sie, haben zu meiner Morgengabe Aldeigaburg, auch das Jarlsreich, was dort liegt dabei. Sie erhielt es, und gab es dem Jarl über Westgothland, Ragwald Ulfssohn, welcher ihre Stiefschwester, wider den Willen ihres Vaters, dem König Olof Haraldssohn von Norwegen zugeführt hatte, und deshalb bei jenem in Ungnade gefallen war. — In der Urkunde aus dem XIII. Jahrh., die Dreyer zuerst, obgleich sehr fehlerhaft und unvollständig hat abdrucken lassen (Jus publ. Lubecense) heisst es: Sanctus Petrus et Sanctus Nycholaus *in Aldachen* secundum jura antiqua rehabere debent sua prata. — Es kann gar kein Zweifel Statt finden, dass hier und dort Ladoga gemeint sei. A und Л werden sehr häufig mit einander verwechselt. — Ladoga ward von Rurik zuerst befestigt, wie unsre Annalen sagen, dort hatte er zuerst seinen Sitz, dort war sein Jarlsreich; nachdem seine Brüder gestorben waren, und er ihre Herrschaft an sich nahm, ging er an den Ilmensee, und baute dort ebenfalls eine Schantze, die er *die neue Burg*, Novgorod, nannte, im Gegensatz von Aldeiga — oder *Altenburg*. Auch das erhellt deutlich aus unsrer Chronik.

Die Normannen machten es hier eben so, wie es die Longobarden in Italien gethan hatten. Konst. de adm. Imp. c. 27: Narses rief sie aus Pannonien, und sie kamen mit ihren Familien nach Benevent. «Cives autem Beneventani cum intra urbem illos admittere nollent, extra eam prope murum ad flumen habitarunt, aedificata urbe parva, quae nova civitas appellatur. (*κάϛρον μικρὸν, ἐξ οὗ καὶ ὀνομάζεται Τζιβιτανόβα, τουτέϛι νεόκαϛρον*). Intrabant vero etiam urbem et ecclesiam, doloque superiores facti habitatoribus omnibus, eos universos occiderunt, urbemque occuparunt»...

*) Giorþist Haralldur þa hofþingi yfir landvarnar monnum kongs. p. 56. — Haralldur giorþist hofþingi yfer ollum Vaeringiom p. 57.

**) *Bemerkung des Herausgebers*: Das Manuscript bricht hier ab;

Wir sagten oben, dass es uns schien, als ob christliche Waräger dieses Fest in Konstantinopel am 2ten Januar gefeiert hätten. Früher als im X. Jahrh., unter (vielleicht gar nach) Konstantin *) finden wir davon keine Spur. Philotheus, der seinen Aufsatz in der III. Ind. 6408, d. i. im J. C. 899 unter dem Kaiser Leo, Konstantius Vater, verfasste (Cer. II, p. 406); der mit der grössten Pünktlichkeit darin alle Feste, die damals am kaiserlichen Hofe gefeiert wurden, aufzählt, erwähnt des *Γοτθικόν* nicht mit Einem Wort. Zwar besitzen wir sein Werk nicht mehr vollständig, aber der ganze Abschnitt desselben, der von den Festen und namentlich von dem Dodecahemeron handelt, ist uns übrig. S. dort p. 433 **).

doch stimmt es genau mit dem ersten Entwurf der Abhandlung überein, aus welchem die Fortsetzung entlehnt ist.

*) Man müsste denn annehmen, dass noch Leo es in dem Zeitraume von 900 — 912 eingeführt hätte. — *Nach* Konst. kann es eingeführt sein, und dann ist dieses 83 Kap.: in dem Buche de Cer. ebenso ein späterer Zusatz, als es unstreitig das 96 ist.

Bemerkung des Herausgebers: Am Rande desselben Blattes steht: «Konstantin spricht nicht von alten Kaisern, sondern von Basil, etc.; doch ist es zweifelhaft, ob dieser Satz sich auf diese Note bezieht. Auf einem anderen Blatte steht: «Die Gründe übrigens, nach welchen es uns scheint, als sei dieses 83 Kapitel, eben so wie unstreitig das 96, erst nach Konstantin dem Werke de Cerim., welches er sammeln liess, hinzugefügt worden, können hier nicht angegeben werden».

**) *Bemerkung des Herausgebers*: Hier bricht der erste Entwurf ab. Das Folgende ist von den Erläuterungen zu Ibn-Foszlan's Bericht getrennt worden. Die darin vorkommenden Wiederholungen einzelner schon oben angeführten Sätze sind absichtlich nicht unterdrückt worden.

Den Göttern zu Ehren wurden von den Bekennern der Odin'schen Religion jährlich drei grosse Feste gefeiert, deren vorzüglichstes das *Jol-* oder *Jul*fest war (nord. *Jóla-bod*, etwa wie man im Deutschen Gast*gebot* sagt), wobei gesungen, getanzt, gegessen und besonders stark getrunken ward (Sn. II, 166). Der erste Becher wurde dem Odin zu Ehren geleert (Sn. I, 139. 143). Es ist schon sehr viel über dieses Fest geschrieben worden. Bereits im VI. Jahrh. gedenkt Prokop desselben (de bell. Goth. p. 423), wenn er in der interessanten Nachricht über Skandinavien, von ihm die Insel Thule (s. oben S. 221), genannt, erzählt: dort sei eine lange Nacht von 40 Tagen *); gegen das Ende derselben besteigen einige die Gipfel der Berge, um sobald sie die Sonne wieder erblicken, diess den andern zu verkündigen. «Faustum illi nuntium festo publico celebrant, idque in tene-

*) Auch Jordanis c. 3. p. 193 sagt: «In cuius (Scanziae insulae) parte arctoa gens ... consistit, quae fertur in aestate media quadraginta diebus et noctibus luces habere continuas, itemque brumali tempore, eodem dierum noctiumque numero lucem claram nescire». — Diess kann nur, wie auch Jord. ausdrücklich sagt, von dem nördlichsten Theile Scandinaviens gelten. Jetzt bleibt die Sonne 40 Tage lang ganz unter dem Horizonte unter der nördlichen geogr. Breite von 68° 55', also etwa in der Breite von Kola. — Von Halogaland, das Adam von Bremen ebenfalls eine Insel nennt, sagt er c. 245: «Haec in aestate circa solstitium per quatuordecim dies continuos solem videt super terram, et in hyeme similiter per totidem dies sole caret». — Als Ludwig der IX. Caesarea belagerte, kam ein Ritter zu ihm aus dem réaume de Noroë (Norwegen), qui est en la fin du monde devers Occident... et nous conta que en la terre de Noroë que lez nuiz estoient si courtes en l'esté, que il n'estoit nulle nuit que l'en ne veist la clarté du jour à l'anuitier, et la clarté de la journée au milieu de la nuit» (Hist. de St. Louis p. 103). — Etwas Aehnliches erzählten die Clerici dem Dicuil von der Insel Thule, worun-

bris, quod quidem apud Thulitas festorum est omnium maximum.» — Beda im VIII. Jahrh. leitet den Namen des Jolfestes von dem AngS. *gehhol*, *geohol*, *geola*, «a conversione (solis in auctum diei)» her, indem da die Wiederkehr der Sonne gefeiert werde. — Hákon der Gute, im X. Jahrh. König von Norwegen, der in England erzogen worden war, verordnete: «ut festum Jolense (Jóla-halld) auspicarentur Ethnici eo tempore, quo Christiani; ut ex modio (polentae) quantum confici potuit, cerevisiae haberent singuli» etc. (Sn. I, 138). — Noch jetzt heisst die Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigstage in Schweden der *Jul* (Arndts Reise III, 76. ff.). — Was Oddur Munk (p. 13) von der Feier dieses Festes in Russland am Hofe des Grossfürsten Vladimir im J. 969 erzählt *), mag ich hier nicht anführen; auch nicht was in vielen Stellen der Sagen über den Jolschmauss vorkommt: ich will lieber versuchen zu zeigen, dass sich selbst noch jetzt Spuren dieser Feier in Russland finden **).

«Am Weihnachtabend (Jól aftan) versammeln sich in manchen Städten und Dörfern mehrere Mädchen, und singen unter den Fenstern der Hausbesitzer ein eigenes

ter ich nicht mit dem gelehrten Herausgeber desselben, Island, sondern Skandinavien verstehen möchte. Meine Gründe kann ich hier nicht auseinander setzen. Waren jene Mönche am Ende des VIII Jahrh. in der Gegend, wo später Throndheim oder Nidaros erbaut ward, so passen ihre Nachrichten vollkommen darauf. —

*) Er sagt u. a. Vladimirs Mutter sei eine Spakona, (pythonissa) gewesen, wie in Büchern gesagt werde. — Ueberhaupt seien damals in Russland viele spamenn (Seher, Späher) gewesen (S. 21). — So wurde auch Oleg вѣщій (Wissender, Weissager) genannt.

**) Sed in longum tamen aevum Manserunt hodieque manent vestigia ruris.

altes Lied, in welchem u. a. Wallrosszähne, schnelllaufende Pferde . . . erwähnt werden, besonders aber der Ausdruck коляда vorkommt, und worin sie um eine Gabe bitten. Das nennt man колядовать. — An den folgenden Abenden bis zum 6ten Januar singen sie muthwillige Lieder, masquiren sich, sagen wahr, giessen Zinn ins Wasser» u. s. w. (Абевега русскихъ суевѣрій, Москв. 1786, 8. S. 224, d. i. ABC des russ. Aberglaubens). — Was sollte wol dieses коляда (koliäda), wobei an die römischen Kalendae gewiss nicht zu denken ist, anders sein, als *Jolessen*, *Jolspeise?* — *Βρῶσις*, Speise, Nord. áta, æti, AngS. æt, wird in der Slav. Bibel durch ядь, ядeнie, (Ebr. 12, 16. 1. Kor. 8, 4.) übersetzt; und aus dem Nordischen *Jol*, *Jul*, konnte von den Slaven gewiss eben so leicht кол gemacht werden, wie die Griechen τελ daraus machten. — Auch ist es wol nicht das einzige Wort коляда, das dem *Jol* seinen Ursprung verdankt; ausser гулять, (poln. hulać) sich vergnügen, spazieren, müssig gehen, und den davon abgeleiteten гуляніе, гульба, гульбище u. s. w. haben vielleicht noch manche andere russische Ausdrücke, z. B. колдовать, zaubern, колдунъ, колдунья, Zauberer, Hexe *) . . . denselben Ursprung.

*) Кóливо, Weizen mit Honig gekocht, der an gewissen Festtagen in den Kirchen eingesegnet wird, vermûthlich weil er vormals ein Götzenopfer war; куличь, ein Weissbrot, das in der Osterwoche gebacken wird, (wenn diess anders nicht aus dem Griechischen abzuleiten ist); кулебяка, ein länglicher Kuchen mit Fischen gefüllt (Jul-Gebäck? A. S. gebæc, I. Mos. 40, 17. Luth. gebackene Speise); куликать, saufen; das polnische *kulig* u. s. w. — Dass mehrere dieser Wörter sich auch in andern Slavischen Dialecten finden, kann an sich noch nichts gegen jene Conjectur beweisen. So heisst z. B. das russ. коляда Serb. kóleda, Poln. kolęda, Krain. eben so, Kroat

Ich sagte, die Griechen hätten aus Jol, *τȣλ* gemacht. Das sogenannte *Γοτθικόν*, welches im X. Jahrhundert am Hofe zu Konstantinopel während des *Δωδεκαήμερον* (in den Zwölfnächten, den russischen Святки) gefeiert ward, war doch wol gewiss nichts anders, als eine Nachahmung des nordischen *Julfestes*, wobei u. a. eben so mit Stäben (rudibus) auf Schilder geschlagen ward *), wie in dem Berichte unseres Arabers (S. 19. Z. 6) die Russen thun. — Ist dem aber also, so wird man in dem Werke de Cerimoniis Aulae Byzantinae überall, wo p. 222 — 225 *τȣλ* geschrieben ist, es in *ιȣλ* oder *γȣλ* verwandeln müssen; denn nicht *τȣλ*, *τȣλ* ward an diesem Feste gerufen sondern *ιȣλ*, *ιȣλ*. — Oder sollte man auch hier an die Insel *Thule* denken, «a sole nomen habens, quia in ea aestivum solstitium sol facit,» (Isidor. l. 14) deren Name also denselben Ursprung wie *Jul* hätte?

Es kann sein, dass man von dem französischen *Noël* eine befriedigende Etymologie hat; da ich sie aber nicht kenne, möchte ich vermuthen, das Wort sei ebenfalls aus *Jol* oder *Jul* entstanden, und durch die Normannen in die Sprache gebracht worden.

Doch nicht bloss die oben angeführten russischen

kolèdo, Bosn. kolenda, Böhm. koleda, kolemgda; aber es hat im Slavonischen keine Wurzel.

*) Konst. de Cerim. p. 223: «*καὶ μετὰ ταῦτα λέγοντες, οἱ μαΐστωρες πρὸς τοὺς Γότθους ἀμπαατῶ, διὰ νεύματος τῶν αὐτῶν μαϊστώρων κυκλεύουσιν οἱ Γότθοι, καὶ ταῖς βέργαις τὰ σκουτάρια τύπτοντες καὶ λέγοντες τȣλ τȣλ*» etc. p. 222. hiess es: *βαστάζοντες ἐν μὲν τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ σκουτάρια, ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ βεργία . . . καὶ τὰ σκουτάρια ὑπὸ τῶν ὑπ' αὐτῶν βασταζομένων βεργίων τύπτοντες, καὶ κτύπον ἀποτελοῦντες, λέγουσιν τοὺλ τοὺλ.*

Ausdrücke mögen mit dem nordischen Jol in Verbindung stehen; vielleicht ist diess selbst der Fall mit dem russischen Namen von Reval, Колывань (Samml. Russ. G. IX, 92), und mit dem Namen Колбягъ, der einen Bewohner der dortigen Gegend, jetzt Estland genannt, anzeigen könnte, wo das Christenthum später eingeführt wurde, und also Odin's Cultus weit länger fortdauerte, als im eigentlichen Russland. Dann würden die Ausdrücke Варягъ und Колбягъ, die in Jaroslavs Pravda Russkaja neben einander stehen, Küstenbewohner von jenseit und diesseit des Baltischen Meeres bedeuten.

Ja diese Etymologie könnte selbst Licht werfen auf den Namen eines Volks, der in zwei Stellen unserer Chronik vorkommt, seitdem aber längst wieder verschollen ist. Nestor erzählt nämlich unter dem J. 1058, Iziaslav habe die Голяди besiegt; und unter dem J. 1147 wird wiederum von людъ Голядь gesprochen, welche Sviatoslav unterjocht habe. Was waren das für Leute? — Unter den Völkern Russlands führt Nestor sie nicht mit auf. Thunmann (Oe. V. 369) hielt sie für die preussischen, oder nach seiner Ansicht, slavischen *Galinder*, doch die Chronik setzt sie ausdrücklich ins Smolenskische *). Gerade dort aber sassen Völker, welche noch zu Nestors Zeit (S. 10, 12, 18) «alles Unreine assen, unzüchtige Reden vor Vätern und Schwiegertöchtern führten, bei ihren Zusammenkünften spielten, tanzten, teuflische Lieder sangen, sich mit Weibern vergnügten, die sie entführten, und deren sie zwei oder drei hatten; wenn einer von ihnen starb, Schimpfspiele bei seiner Leiche hielten, und diese dann verbrannten; und da sie

*) Jordanis kennt ein Volk Golthae (?).

das göttliche Gesetz nicht kannten, eine eigene Religion hatten» u. s. w. Alles das aber thaten die Preussen auch, wie wir aus dem unverwerflichsten Zeugnisse wissen. Ein päbstlicher Legat, der nachher unter dem Namen Urban der IV. selbst Pabst wurde, gab den neubekehrten Preussen, bei denen er 1249 war, ein sogenanntes Privilegium, in welchem Stellen vorkommen*), die Nestors Worte vortrefflich erläutern. Offenbar also hatten beide einerlei Religion, die Odinsche, deren Hauptsitz in Skandinavien war.

Den Anhängern dieser Religion nun war *Pferdefleisch* eine Lieblingsspeise, und bei ihren Opferfesten das Hauptgericht. Die Norweger verlangten von ihrem Könige Hákon, der in England Christ geworden war, als er sie bewegen wollte, dasselbe zu thun: er solle an einem Julfeste von geschlachtetem Rosse essen (eta þá hrossa slátr), und wirklich musste er etwas von der Pferdeleber (af hross lifor, Sn. I, 143. 144) geniessen. — Von unserm Grossfürsten Sviatoslav sagt Nestor (p. 56): «auf seinen Zügen führte er nicht Wagen mit sich, noch Kessel, noch kochte er Fleisch, sondern ass dünne Scheiben von Pferde-, Wild- oder Rindfleisch auf Kohlen geröstet» u. s. w. — Eben weil Pferdefleisch Lieblingsspeise war,

*) z. B. «Porro Neophyti . . . promiserunt, quod ipsi et haeredes eorum in mortuis comburendis et subterrandis cum equis, sive hominibus, vel cum armis, seu vestibus . . . ritus gentilium de caetero non servarunt Item promiserunt quod duas vel plures uxores simul de caetero non habebunt, sed una sola contenti Promiserunt etiam quod nullus . . uxorem filio suo emet vel sibi. — Cum enim Pater aliquam uxorem de pecunia communi sibi et filio emerat, hactenus servaverunt, ut mortuo Patre uxor eius ad filium devolveretur. . . Et ne quis hac de causa novercam suam possit sibi vendicare ulterius in uxorem» . . . etc.

sah man sich genöthigt, bei der vorläufigen Einführung des Christenthums in Island festzusetzen: «de esu equorum prisca lex manebit, quibusque placuerit, clam sacrificent;» in der Folge aber, als der Christen mehr wurden, gaben diese den Odinsverehrern den Namen Hrossætur, *Pferdesser* (Ol. Trygv. Sag. 140. 230). — Wie, wenn man ihnen in Russland, nach dem Hauptschmausse, den sie jährlich hielten, den Namen Голядь, *Jolesser* gegeben hätte? — Er ist wenigstens ganz nach der Analogie von Самоядь, *Lachsesser*, Сыроядь, *Rohesser*, gebildet, welche beide Ausdrücke nicht ein einzelnes Volk, sondern mehrere Stämme bezeichnen, die dieselben Gebräuche mit einander gemein haben. — Der letztere dieser Namen möchte für die heidnischen Nordmannen nicht unpassend gewesen sein, da es z. B. bei Saxo (VI, 117) heisst: «Fortium crudus cibus est virorum,» und in Sæmundsedda (II, 90): «Pecora in littore collecta ibi mactabant, et crudas carnes comedebant.» — In der Folge nannte man auch andere Nichtchristen, z. B. Tatarn, сыроядци (I Novg. 536).

Wäre meine Conjectur gegründet, so würden jene Züge Iziaslavs und Sviatoslavs nicht gegen ein besonderes Volk, dessen ja sonst nirgends Erwähnung geschieht, sondern gegen Nichtchristen gerichtet gewesen sein, die man zwar nicht gerade mit Gewalt bekehren *), aber doch anhalten wollte, Tribut zu zahlen. Denn Heinrich der Lette sagt (p. 85): «Est enim consuetudo Regum Ruthenorum, quamcunque gentem expugnaverint, non fidei Christianae subiicere, sed ad solvendum sibi tributum et pecuniam subiugare.» So wie Helmold (l. 1. c.

*) Wladimir nahm Kinder zu Geiseln. Sn. II, 170.

21. p. 62) «De Christianitate nulla fit mentio . . . unde cognosci potest Saxonum insatiabilis avaritia, qui cum inter gentes caeteras, Barbaris contiguas, praepolleant armis, et usu militiae, semper proniores sunt tributis augmentandis, quam animabus Domino conquirendis.»

Aehnlicher Ueberbleibsel in Russland von Odins Religion liessen sich gewiss mehrere nachweisen, besonders durch Vergleichung der nordischen Quellen mit dem noch so gar wenig benutzten und reichen Stoff darbietenden *Stoglav*. Uebrigens sind dergleichen etymologische Einfälle eben so leicht zu widerlegen, als aufzustellen. Ein Buchstabe ist oft hinreichend, dem Worte eine ganz andere Gestalt zu geben. So schreibt hier bei dem J. 1058 die 1te Novg. Chronik (p. 346) den Namen nicht Голядь, sondern Годълядь*); und ist diese Lesart richtig, so würde man da bei eher an Gotländer, als an Julesser denken können. Die Bewohner der Insel Gotland, auch Godlandin, Gudlandin genannt (vielleicht Paul Warnefrieds l. I. c. 13. p. 413 Golanda), wo nach Alberici Mon. (p. 127) Odin gewohnt haben soll, — spielen später in der russ. Geschichte eine bedeutende Rolle.

*) Vielleicht weil der Schreiber den alten Ausdruck Голядь nicht mehr verstand.

XIV.

Ueber die Bäder der russischen Geschäftsträger zu Konstantinopel im X. Jahrhundert.

Als der Grossfürst Oleg im Jahre 906 oder 907 zum ersten Male gegen Konstantinopel zog, dessen Umgebungen er auf eine so schreckliche Art verwüstete, und so viele Grausamkeiten beging *), dass die Griechen sich genöthigt sahen, mit ihm in Unterhandlungen zu treten; da ward zwischen ihnen vorläufig ein Friede abgeschlossen, welchen die griechischen Kaiser Leo und Alexander mit dem Kreuzeskuss, Oleg aber und seine Magnaten nach russischem Brauch bei ihren Waffen beschworen (по русскому закону кляшася оружіемъ своимъ). Gerade so war es schon oft zwischen den Nordmannen und Franken geschehen; diese «pax in armis tantum iurata» ward dann erst in der Folge durch förmliche schriftlich aufgesetzte Verträge bestätigt **), so wie es denn auch

*) Das war damals allgemeine Sitte; nicht blos die Nordmannen (Wallingford p. 536), auch die Griechen selbst verfuhren so. *Basil. Mac.* p. 186: «Aliis cutem detrahit, aliis corrigias ab occipitio ad pedes usque acerbo cruciatu extrahebat. Alios tollenonibus quibusdam sustollens, sic ex alto in lebetes pice plenos iniiciens pellensque» etc.

**) *Annal. Laurisheim.* ad an. 811: «indicta inter Imperatorem et Hemmingum Danorum regem pax . . . in armis iurata servatur». *Annal. Fuld.* ad an. 873: «Jurabant etiam (legati Sigefridi Danorum regis) iuxta ritum gentis suae per arma sua, quod nullus deinceps de regno dominorum suorum regnum regis inquietare aut alicui in illo laesionem inferre deberet».

In Igor's Tractat sind unter den обручи der Normannen (p.

hier 4 oder 5 Jahre später (im J. 911) zwischen Oleg und den griechischen Kaisern geschah.

In jener ersten mündlich geschlossenen Uebereinkunft nun forderte Oleg unter andern: Wenn russische Geschäftsträger πραγματευταί, гости) nach Konstantinopel kommen, sollen sie auf 6 Monate Nahrung *) erhalten, и да творятъ имъ *мовь* елико хотятъ.

Der Herausgeber des Codex Regiomontanus erklärt S. 25 diesen Ausdruck durch die Worte: да объявятъ, wel-

25. А некрещеная Русь полагають щиты своя, и мечѣ своѣ наги, обручѣ своѣ и прочая оружья) die armillae der lateinisch geschriebenen Quellen zu verstehen. Ethelwerd p. 844: ao. 876 Aelfredus rex pactum cum paganis pacis confirmat simulque pecuniam dando. Ipsi vero ei statuunt jusjuramentum in eorum armilla sacra, quod caeterarum regionum fecere nunquam, ut citius tam exire oris eorum»... Asserii Annal. bei Gale 165. — Chron. Sax. 876: «Svoron on þam halgan beage, juramenta praestiterunt super sacram armillam, quod antea nulli genti praestare voluerunt. — Das nord. *Hringr* ist circulus, orbis, annulus, armilla. In þryms qvida (Oda Thrymi, in Saemunds Edda I, p. 196) heisst es: Látto þer af havndom hringa ravþa, Cedo tibi e manibus Annulos rutilos (d. i. armillas). Eben so p. 98: For Hringa fiöld, pro annulorum copia. — Auch *baugr* kömmt in der Bedeutung von annulus, armilla vor. S. das Glossar. zu Saemund. Edda p. 579. —

In armilla jurare, erklärt Grimm (Deutsche Rechtsalterthümer p. 176) auf den Thürring schwören, wenn die Kirchenthür verschlossen ist.

*) Die meisten Codd. haben мѣсячину на шесть мѣсяцъ, Soph. мытву, Hyp. мѣся*чь*ное, aber die beiden Buchstaben чь sind neu, es haben früher andere da gestanden. — In England bekamen die Nordmannen *metsung*, διατροφή bei Konst. Porph., welches in der Slav. Bibel durch прекормленіе, пища übersetzt wird. Ruth. 4, 15. I, Tim. 6, 8. Eben weil die Geschäftsträger frei gehalten wurden, bekamen sie vielleicht den Namen гости, Gäste, die die Kost umsonst erhalten. So heisst es Nik. V, 146 von den Griechen in Florenz: гостяще прибыша у нихъ до кѕ Августа.

che etwa heissen würden: und sie sollen *Anzeige* thun, ein *Verzeichniss* übergeben, wie viel sie wollen. (Schlözer Nest. III, 278. 283). Er hatte bei dieser Erklärung das Wort Мова im Sinn, welches nach dem Лексиконъ славенорωсскій gleichbedeutend ist mit рѣчь, глаголъ, слово, und wovon mehrere Zusammensetzungen vorkommen, wie розмова, вымова, оумова, обмова, предмова, змова, u. s. w. Es muss namentlich im XVII. Jahrh. sehr im Gebrauch gewesen sein, da es gleich im Anfange des genannten Wörterbuchs heisst: «*Мовитъ* нѣкто отъ мѹдрыхъ: аже велыкославный, и в *мовѣ* широкій языкъ славенскій» etc. — Allein dieser Herausgeber bedachte nicht, dass sich zu Nestors Zeit das Wort мова in diesem Sinne noch nicht findet, sondern erst weit später aus dem Polnischen entlehnt worden ist. Hätte er in seinem Originale weiter gelesen, ehe er es abdrucken liess, so würde er dasselbe Wort мовь wiederum gefunden haben, und zwar in einem Zusammenhange, wo es sich von selbst erklärt, und wo er (Reg. S. 49) es *), richtig zwar, doch ungehörig, in das spätere мовня verwandelt; er würde also nicht in diesen Irrthum gefallen sein. Etwas Aehnliches liesse sich von Schlözern sagen, wenn man III, 283 mit V, 32. 33. vergleicht.

Wenn nun aber Karamsin I, 134 den Artikel so fasst: «они имѣютъ также свободный входъ въ народныя бани (D. Ueb. 109); sie haben überdies freien Zutritt in den öffentlichen Bädern»: so kann ich ihm hierin nicht bei-

*) Im Cod. Lavrent., Troitzk., I. Novg. 237., Соф. врем. I, 39 heisst es: повелѣ Ольга *мовь сътворити;* im Polet. мовню пристроити, im Arch. мылню имъ сотворити; мовня, мовница ist Bad, Badestube.

stimmen. Von Zulassung der russischen Abgeordneten zu öffentlichen, oder Volksbädern (λουτρὰ δημόσια), deren Du Cange (Konst. Chr. I, 88 — 95) viele aufzählt, kann hier wol kaum die Rede sein; die Erlaubniss, *diese* zu besuchen, möchte sich wol nicht zu einem für Friedensunterhandlungen passenden Gegenstande eignen. Ich möchte vielmehr bei diesem Artikel die Absicht vermuthen, den russischen Geschäftsträgern in Konstantinopel eben solche Vorrechte zu sichern, wie die Griechen schon weit früher andern gefürchteten Nationen zugestanden hatten.

Im Anfange des VI. Jahrh. war in Mesopotamien gegen die Perser eine Stadt und Festung *Dara* oder *Daras* in Eil vom Kaiser Anastasius angelegt, und später von Justinian bedeutend verstärkt worden. Aus derselben ward den über Nisibis kommenden nach Konstantinopel bestimmten persischen Gesandten, bis an die nicht weit davon entfernte Gränze beider Reiche, jedesmal ein Commando entgegengeschickt, das sie und ihr Gefolge dort empfangen und in die Stadt geleiten musste (Prokop. bell. Pers. 29. bell. Goth. 581. de aedif. 29 — 37). — Nun findet sich, wiederum im Cerim. p. 232. die Verordnung:

Προσήκει δέ τοὺς ἄρχοντας τοῦ Δάρας πολλὴν ἀγρυπνίαν καὶ πρόνοιαν ποιεῖσθαι, ὥστε μὴ προφάσει τοῦ πρεσβευτοῦ πλῆθος Περσῶν συνεισελθεῖν, κατὰ μέρος ἐπακολουθῆσαι, καὶ δόλῳ κρατῆσαι τὴν πόλιν. ἀλλὰ τούτου τοῦ μέρους πολλὴν πρόνοιαν οἱ ἄρχοντες ὤφελον ποιεῖσθαι, καὶ ἐκ τοῦ ἀσυμφανοῦς ἐγρηγορέναι, καὶ φυλάττειν τὸ σχῆμα τοῦτο.

«Es kommt aber den Befehlshabern von (der Stadt und Festung) Daras zu, alle Wachsamkeit und Vorsicht

anzuwenden, damit nicht, unter dem Vorwand eines Gesandten, eine Menge Perser mit hineinkommen, theilweise folgen, und durch List die Stadt einnehmen. Auf diesen Theil sollten die Befehlshaber viele Vorsicht wenden, und im verborgenen wachen, und diesen Anschein verbergen.»

Vermuthlich war diese Vorsichtsmassregel durch einen Versuch veranlasst worden, den der Grieche Procop (bell. Pers. 161) erzählt. Chosroes hatte nämlich seinem zu Justinian gehenden Gesandten Isdigunas (im Cerim. p. 235 Jesdekos genannt) aufgetragen, er solle durch sein 500 Mann starkes Gefolge während der Nacht an mehreren Orten in Daras Feuer anlegen, dann in der Verwirrung mit Gewalt ein Thor öffnen, und die im Hinterhalte liegenden Truppen einlassen, um sich so der Festung zu bemächtigen. Das Vorhaben ward jedoch durch einen Ueberläufer verrathen, man liess nur 20 von seinem Gefolge in die Stadt, und so ward dieses Unternehmen vereitelt.

Ausserdem findet sich im 89sten Kapitel des Cerim. p. 234 folgende Verordnung:

Καὶ δεῖ τὸ βαλανεῖον τοῦ οἴκου ἐκείνου, ἐν ᾧ μέλλει οἰκεῖν, ἑτοιμασθῆναι, ἢ τὸ πλησίον αὐτοῦ, ἵνα, ὅτε βούλεται, καὶ αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ λούονται, καὶ αὐτοῖς μόνοις σχολάζει τὸ βαλανεῖον.

«Und es muss die Badstube jenes Hauses, in welchem er (der Persische Gesandte zu Konstantinopel) wohnen soll, zurecht gemacht werden *), oder die eines benachbarten Hauses, damit wenn er will, so wol er selbst,

*) *Βαλανεῖον ἑτοιμάζειν* entspricht dem slawischen мовъ творити.

als auch die, die mit ihm sind, sich baden (können), nnd die Badstube für sie allein offen sei».

So war es bereits während der Regierung des Kaisers Justinian († 565); und ein volles Jahrtausend später (1560) schrieb Busbeck von den Türken in Konstantinopel: «Iidem potentiores balnea habent domi, quibus ipsi mulieresque lavantur sed tenuiores balneis utuntur publicis . . . Sed haec vulgi labes; ditiores, ut dixi, lavant domi.» (A. Gislenii Busbequii omnia quae extant. Lugd. Batav. 1633. Epist. III, p. 184. 185). — Wie hätte es nicht zu Olegs Zeit ohngefähr eben so sein sollen!

XV.

Ueber die Rangordnung im späteren Griechenland und im früheren Russland.

Wenn in Konstantinopel bei Feierlichkeiten die verschiedenen Klassen der Beamten in Gegenwart des Kaisers erscheinen sollten, welcher von seinem Gefolge umgeben auf dem Throne sass: so wurden sie in einem Nebensale erst sorgfältig von dem Cerimonienmeister (ὁ τῆς καταςάσεως) nach ihrem Range geordnet (Konst. Porph. Cerim. 132 D. 134 D. 143 C.); dann ging, auf den Wink des Kaisers, der Praepositus sacri cubiculi (πραιπόσιτος, 419 A.) in Begleitung von zwei Ostiariis (ὀςιάριοι), welche jeder eine goldene Ruthe (βέργα, 418 C.) trugen, hinaus; die Ostiarii traten wieder innerhalb des Vorhangs, der beide Säle trennte; einer von ihnen fiel vor dem Kaiser nieder, und schlug mit der rechten Hand von hinten an den Vorhang, worauf zwei Silentiarii (σιλεντιάριοι), die ausserhalb desselben standen, ihn zu beiden Seiten schnell hinwegzogen (14 C. 15 A.), und so ward von dem Praepositus eine Klasse nach der andern hereingeführt, indem bei jeder derselben die nämlichen Cerimonien wiederholt wurden. Sie warfen sich vor dem Kaiser nieder, und nahmen dann den ihnen angewiesenen Platz ein (143. 144).

Ein solcher Vorhang wird von den spätern Griechen, welche viele lateinische Wörter in ihre Sprache aufgenommen hatten, βῆλον (velum) genannt (15 A.

137 C. 235 C. 342 A.) — Zuweilen waren auch die Vorhänge doppelt (108 B.) — Wenn der Vorhang aufgezogen werden sollte, so ward λεβα gerufen (236 A. velum adlevare.)

Weil bei dem Eintritte einer jeden Klasse von Beamten das βῆλον immer von neuem aufgezogen ward, so war es üblich geworden, dass man diese Rangklassen selbst βῆλα nannte. (*εὐτρεπίζει τὰ βῆλα*, vela ordinat, 132 D. 134 D. *προσκαλεῖται βῆλα*, vela advocat, 14 D. 134 D. 428 D.)

In Konstantins Cerimoniarium *) wird mehrmals von *acht* solchen velis oder Rangklassen gesprochen, 143 B. 144 D, octo velis ita completis; 145 D, omnes ac singuli, per octo vela pro sua dignitate ac ordine, a silentiariis stipati; und dann werden sie gewöhnlich in folgender Ordnung aufgezählt: (143 C. 144.)

1) Magistri (*Μαγίστροι*)
2) Proconsules (*Ἀνθυπάτοι*)
3) Patricii et Strategi (*Πατρίκιοι καὶ στρατήγοι*)
4) Senatores (*Συγκλήτικοι*)
5) Comites scholarum (*Κόμηται τῶν σχολῶν*)
6) Candidati (*Κανδιδάτοι*)
7) Domestici (*Δομέστικοι*)
8) Expraefecti (*Οἱ ἀπὸ ἐπάρχων*)

Doch leidet diess mehrere Abänderungen, so dass zuweilen die Magistri und Proconsules nur Ein velum ausmachen (15 A.), die Proconsules und Patricii wiederum Eins (ib.); oder dass die Proconsules ganz ausfallen,

*) Die Notitia dignitatum utriusque imperii steht in Graevii thesauro T. VII. und ist auch besonders mit dem lehrreichen Kommentar des Guid. Pancirollus gedruckt.

und nach den Senatoren die Consules (ὕπατοι) folgen (119 B. 134 D. 151 B. 328 A.); dass die Senatores ausfallen (137 D. 139 A.); dass hinter den Expraefectis noch die Duces bellici (ςρατηλάται) folgen, u. s. w. — Bei manchen Gelegenheiten erschienen alle diese höhern Klassen zusammen in Einem velum (40 B. ἐν ἑνὶ βήλῳ), z. B. am Ostertage in der Sophienkirche, um den Kaiser zu küssen.

Zu irgend einer der 8 höhern Klassen wurden auch diejenigen Staats-, Hof- und Militair-Beamten gerechnet, welche nicht gerade den Titel führten, nach dem diese Klassen benannt wurden. So gehörte zu der Klasse der Magistri der Rector, die Zostae Patriciae, der Syncellus, der Praepositus, der Parakoemomenus; zu der Klasse der Proconsules gehörten diejenigen Patricier, welche Eunuchen waren u. s. w. (421 C. 453 C. D.)

Diese 8 höhern Rangklassen durften vor den Kaisern erscheinen; wenn sie eine nach der andern eingetreten waren, kamen mit der achten zugleich auch der Cerimoniarius und die Silentiarii herein (144 D.), ausgenommen wenn derjenige, der etwa eben promovirt werden sollte, einen niedern Rang hatte, der ihm den Eintritt mit jenen Klassen nicht erlaubte (145 A. 150 B.). In diesem Falle blieb der Cerimoniarius und ein Silentiarius jenseits des Vorhanges bei ihm; der Praepositus ging mit 2 Ostiariis hinaus, um den Candidaten herbei zu rufen. Seine zwei Begleiter führten ihn vor den Kaiser, dessen Füsse er küsste u. s. w. — Auf eben solche Art wurden auch fremde Gesandte unter den Armen zu den Kaisern eingeführt (328 B.) in einem eigenen velum (γίνεται αὐτοῖς ἴδιον βῆλον), wenn alle übrigen schon versammelt waren (231 A.).

Auch die höhern Würden der Eunuchen, die sich durch ihre Ehrenzeichen (βραβεῖα) unterschieden, waren an der Zahl acht. (418 B.) — Nicht bloss weltliche Staatsdiener waren in solche Rangklassen getheilt, auch bei geistlichen fand dieses Statt (55 C. 56).

Auch die Damen hatten ihre Rangordnung unter sich (τὸ σέκρετον τῶν γυναικῶν, 119 D.). Ihrer werden sieben Vela erwähnt (41 A. 344 C.), die der Kaiserin vorgestellt werden:

1) Zostae (αἱ Ζωςαί)
2) Magistrissae (αἱ Μαγίςρισσαι)
3) Patriciae et Proconsulares (αἱ Πατρικίαι)
4) Patriciae et Praetoriae
5) Praesides et Quaestoriae
6) Praesides thematum ac Proconsulares etc.
7) Comitissae scholarum etc.

An einem andern Orte (120 A.) werden 11 vela genannt.

Der Rang der Frauen richtete sich nach dem ihrer Männer, ausser bei der ersten Klasse, den Zostis, die einen eigenthümlichen Rang hatten, zu welchem sie von den Kaisern selbst mit grossem Prunk befördert wurden (150—152).

Bei der Aufnahme der Grossfürstin Olga am Konstantinopolitanischen Hofe waren die vorerwähnten vela zugegen (344 A.); die 7 vela der Damen werden hier ausdrücklich aufgezählt (344 B.); mit den Zostis speiste Olga an einer Tafel, die neben der Tafel der Kaiserin stand (345 A.). Ueber die Grossfürstin Olga s. Byzant. Chron. S. 267 — 282.

Bei der bald nachher erfolgten noch genauern Ver-

bindung zwischen Griechenland und Russland, da in letzterem Reiche mit der Religion noch so viel anderes aus dem ersten eingeführt ward, ist es wol mehr als wahrscheinlich (wenn wir auch keine ausdrücklichen Nachrichten darüber hätten), dass man in Rücksicht des Cerimoniels sich wenig von dem des byzantischen Hofes entfernt haben werde. Bei Krönungen z. B. war diess ganz der Fall, selbst bis auf spätere Zeiten herunter. Man vergleiche nur die Krönung des Zaren Alexei Michailowitsch mit der des Kaisers Manuel Komnenus (Опытъ труд. вольн. росс. собр. I, 17. 58). — Und von wie vielen noch bis jetzt bei uns bestehenden Gebräuchen muss man den Ursprung in Griechenland suchen! So ist z. B. die Auszahlung des Gehalts nach Tertialen (Cer. 386), — ja selbst die Benennung dieses Gehalts, жалованie, Begnadigung, ist ächt byzantisch. — Unter den republikanischen Römern war nur Eine Kasse, das Aerarium; unter den Kaisern ward eine zweite errichtet, Aerarium militare, auch wol Fiscus genannt. Die späteren Kaiser liessen die erstere Kasse ganz eingehen, und der Fiscus ward die Hauptstaatskasse. Sie ward seit Konstantin I. Arca largitionum genannt, und ihre Vorsteher Comites sacrarum largitionum (*κόμηται λαργιτιόνων*, *κόμηται σακρῶν*, 138 A. 229 C. 231 C.). Nun fing man an, alle Zahlungen des Hofs largitiones, Spenden, zu nennen, als ob die Gehalte und Besoldungen bloss aus der Gnade der Kaiser, und nicht aus der Gerechtigkeit gegen geleistete Dienste flössen. — Doch in nichts zeigt sich die Nachahmung des byzantischen Hofes wol deutlicher, als in der Aufnahme der fremden Gesandten. — Wenn diese Audienz verlangten (sagt Olearius 225), so fragte man sogleich, ob sie auch Ge-

schenke für den Zar mitgebracht hätten, und worin diese bestünden. Bei der Ueberlieferung solcher Geschenke wurden diejenigen, welche aus Gold und Silber verfertigt waren, sogleich in Gegenwart des Gesandten gewogen u. s. w. Grade so war es im X. Jahrhunderte in Konstantinopel. Cer. 235 B: Magister interrogat Legatum, num secum habeat munera heri sui nomine Imperatori offerenda, addens, se omnia illa prius, quam in conspectum domini veniant, lustrare debere, eorumque cognitionem sumere, seu indiculum conficere. Confecto illo negotio intrat Magister ad Augustum, ad eumque de munerum ratione, numero atque pretio refert . . . Cer. 236 D: Silentiarii tum excipiunt dona, curamque et officium illud habent, ut illa secundum cognitionem, seu indiculum, a Magistro sibi traditum, in sacrum vestiarium deportentur, et in manus vestosacranorum tradantur. Ubi aestimantur; debentque vestosacrani protinus eam donorum aestimationem in scripto Magistro exhibere; quo sciat ille, quid munerum et quanti pretii legatus attulerit, possitque Imperatori eius rei memoriam renovare quo tempore alia dona in istorum compensationem comparanda et cum nostratibus legatis illuc remittenda sunt.

So wie in diesem Falle, ist es beinahe in allen übrigen; aber es würde zu weit führen, die Vergleichung fortzusetzen. Wer dazu Lust hat, mag z. B. Herbersteins Erzählung von seiner Ankunft an der russischen Gränze, seiner Reise nach Moskva und seinem Aufenthalte daselbst (p. 120 sq.), mit dem 89 Kap. des Cerim. p. 232 sq: Observanda sub adventum magni Persarum legati, eoque in Urbe praesente, zusammenhalten; und er wird dieselbe Einholung, Bewillkommnung, Erkundigung, Beköstigung u. s. w. in einem wie in dem

andern finden. — Eben so übergehe ich mehrere andere Aehnlichkeiten zwischen Griechenland und Russland, und kehre zu den Rangklassen zurück.

Vor Peters I. Zeiten gab es auch in Russland acht Rangklassen:

1) Бояре
2) Окольничіе
3) Думные дворяне
4) Стольники
5) Стряпчіе
6) Дворяне
7) Жильцы
8) Дѣти боярскіе.

Mehrere Aemter wurden zu einer dieser Klassen gerechnet, z. B. дворецкой, конюшей, кравчей, постельничей, ловчей u. s. w.

In wie fern diese Klassen mit denen am byzantischen Hofe Aehnlichkeit hatten, oder was etwa hiebei von den Mongolen und Tataren, die so grossen Einfluss auf Russland äusserten, entlehnt worden sei, ist noch nicht hinlänglich untersucht; selbst die Namen einiger sind noch nicht befriedigend erklärt; z. B. gleich der erste, Bojar. In den Fragen des Logotheten in Konstantinopel an die Bulgarischen Gesandten während der Audienz heisst es unter andern (Cer. 393 C. 394 A.) *Πῶς ἔχουσιν οἱ ἓξ Βολίαδες οἱ μεγάλοι? πῶς ἔχουσιν καὶ οἱ λοιποὶ οἱ ἔσω καὶ ἔξω Βολιάδες?* Wie befinden sich die sechs grossen Boliaden? Wie die übrigen innern und äussern Boliaden? — Da бояре oft auch, besonders in Kirchenbüchern, боляре geschrieben wird, so ist es sehr wahrscheinlich, dass diess dasselbe Wort sei; da ohnstreitig

die vornehmsten Beamten der Bulgaren hier bezeichnet wurden *).

Als Peter von seiner ersten Reise ins Ausland zurückkam, hörte er nach und nach auf, die oben benannten Würden zu verleihen, und führte dafür solche ein, die denen anderer europäischen Reiche ähnlicher waren. Aber erst im Jahre 1722 erschien eine förmliche Rangordnung. Das Original derselben ist vom 24. Januar dieses Jahrs datirt. (Табель о рангахъ всѣхъ чиновъ, Воинскихъ, Статскихъ и Придворныхъ, которые въ которомъ классѣ чины; и которые въ одномъ классѣ, тѣ имѣютъ по старшинству времени вступленія въ чинъ между собою, однакожъ Воинскіе выше прочихъ, хотя въ и старѣе кто въ томъ классѣ пожалованъ былъ.) Uebersetzungen davon finden sich in Reichards Staat von Russland S. 423. in Büschings Mag. VII, 349, und in Hupels Misc. III, 71.

Diese Rangordnung ist von dem Kaiser Peter selbst und von den folgenden Regenten nur wenig abgeändert worden, und besteht noch jetzt. Ueber ihren Ursprung bin ich nicht unterrichtet. Vermuthlich lag ihr eine ausländische Quelle zum Grunde. Wenigstens wird um dieselbe Zeit bei einer ähnlichen Veranlassung dem Heroldmeister befohlen, er solle, da die Sache neu sei, Bücher, die darauf Beziehung haben, in andern Ländern aufsuchen und sie übersetzen lassen. Указы Петра Великаго. S. 414. 5 Februar 1722. (А понеже сіе дѣло новаго основанія, того ради надлежитъ ему ко управленію

*) *Bemerkung des Herausgebers*: Später (s. oben Seite 336) hat Krug das Wort Bojar aus dem Normannischen zu erklären gesucht. S. die Einleitung.

Герольдмейстерской должности искать всякаго способа, а именно: какимъ образомъ, или порядкомъ знатныхъ и прочихъ фамилій въ родословныхъ и прежнихъ гербахъ и вновь данныхъ содержаніи быть имѣютъ: и для того къ тому пристойныя книги другихъ Государствъ пріискивать и переводить; и что по тому изобрѣтено будетъ, о томъ ему Герольдмейстеру обстоятельно доносить Сенату, а въ Сенатѣ разсмотря, докладывать Его Императорскому Величеству).

Diese Rangordnung ist in so fern der byzantischen ähnlich, dass auch acht höhere Klassen darin angenommen werden; auch wurden ihr verschiedene Punkte hinzugefügt, deren einer ist: Wer einen höhern Platz einnimmt, als ihm zukömmt, soll für jedesmal zwei Monate von seinem Gehalt verlieren. Eben dieser Strafe ist derjenige unterworfen, der seinen Platz einem, der geringern Rang hat, abtritt, worauf der Fiscal fleissig Acht zu geben hat. — Diess erinnert an ein Gesetz des Kaisers Gratian (Cod. Theod. lib. VI. tit. 5. l. 2.): Si quis igitur indebitum sibi locum usurpaverit, nulla se ignoratione defendat; sitque plane sacrilegii reus, qui divina praecepta neglexerit.

XVI.

Eupraxia,
Tochter des Grossfürsten Vsevolod, Gemahlin des Kaisers Heinrich des IV.

Die Quellen, welche für diese Abhandlung benutzt wurden, sind folgende:

1.	† 1054.	Hermannus Contractus. Pistorii Illustr. Vet Scr. T. I. Francof. 1583. fol. p. 85 — 146. Urstisii Germaniæ Historicorum illustr. T. I. Franc. 1670. p. 229 — 336.
2.	— 1066.	Contin. Herm. Contr. Pistor. p. 146 — 148. Urstis. p. 336 — 338,
3.	† 1072.	Adam. Bremens. Lindenbrogii Scr. Rer. Germ. Sept. Hamb. 1706. fol. p. 1 — 68.
4.	— 1077.	Lambertus Schafnab. Pistor. p. 149 — 252.
5.	— 1082.	Bruno, histor. belli Saxonici. Freheri Germ. rer. Scr. T. I. Franc. 1624. fol. p. 99 — 153.
6.	— 1106.	Auct. Vitae Henrici IV. Urstis. p. 379 — 400.
7.	† 1086.	Marianus Scotus. Pistor p. 266 — 456.
8	vor 1099.	Guilielmus Appulus. Muratorii Rer. It. Script. T. V. Mediol. 1724. fol. p. 245 — 278.
9.	— 1099.	Gaufredus Malaterra. Murat. V. p. 537 — 602.
10.	— 1100.	Bertholdus Constantiensis. Urstis. I. p. 339 — 378.
11.	— 1092.	Apologia Henr. IV. Freher. I. p. 154 — 236.
12.	— 1104.	Chronica Augustensis. Freher. I. p. 345 — 357.
13.	— 1101.	Chronographus Wurzburg. Baluzianus.
14.	— 1112.	Sigebertus Gemblac. Pistor. p. 477 — 615.
15.	— 1115.	Donizo. Vita Mathildis. Murat. V. p. 335 — 383.
16.	— 1132.	Gesta Treverorum. Leibnitii Accessiones historicae. Lips. 1698. 4. T. I. p. 1 — 104.
17.	— 1137.	Annales Hildesheimenses. Leibnitii Scr. Rer. Brunsvicensium. T. I. Hanoverae 1707. fol. 710 — 741.
18.	— 1137.	Landulphus de S. Paulo. Murat. V. p. 459 — 520.
19.	— 1139.	Annalista Saxo Ecc. Eccardi Corp. Hist. med aevi. T. I. Lips. 1723. fol. p. 133 — 682.

20.	† 1158.	Otton. Trisingensis. Chronicon. Urstis. I. p. 9 — 194.
21.	— 1162.	Chronica Regia, Mon. S. Pantaleonis. Eccard. T. I. p. 683 — 944.
22.	— 1162.	Chron. Reg. vers. Germ. Eccard. T. I. p. 945 — 1006.
23.	— 1170.	Helmoldi Chronica Slavorum. Leibn. Scr. Rer. Brunsv. T. II. p. 537 — 653.
24.	— 1188.	Chronographus Saxo. Leibn. Acc. hist. I. p. 1 — 315.
25.	— 1200.	Dodechini contin. Marian. Scoti. Pistor. 457 — 476.
26.	— 1178.	Chronicon Laurishamense. Freher. I. 56 — 98.
27.	— 1209	Chron. eccl. Halberstadensis. Leibn. Scr. Rer. Brunsv. T. II. Han. 1710. p. 110 — 146.
28.	† 1240.	Abb. Urspergens......
29.	— 1241.	Albericus Mon. trium fontium. Leibn. Acc. Hist. T II. p. 1 — 292. u. 1 — 582.
30.	— 1247.	Chron. Luneb. vernac. l. conscr. Eccard. T. I. p. 1315 — 1412
31.	— 1256.	Albert. Stadens. Chron. Helmst 1587. 4.
32.	Saec XIV.	Auct. Vitae Mathildis. Murat. V. p. 387 — 397.
33.	— 1326.	Chronica australis. Freher. I. p. 311 — 326.
34.	† 1434.	Chron. Theod. Engelhusii. Leibn. Scr. Rer. Brunsv. T. II. p. 977 — 1143.

Heinrich III. ward in Weihnachten des J. 1046 zu Rom vom Pabste Clemens II. zum Kaiser gekrönt [a]). Seit dem J. 1036 war er mit Knuts des Grossen Tochter, Hardeknuts, Königs von Dänemark, Schwester, Chunihild, vermählt gewesen, die aber bereits 1038 gestorben war [b]). Dann ward im J. 1042 über seine Verbindung mit einer Tochter des Königs der Russen unterhandelt, welche jedoch nicht zu Stande kam [c]). Im folgenden Jahre aber hatte Heinrich die Tochter des Herzogs von Poitiers, *Agnes* [d]), geheirathet, und diese war

a) Herm Contr. Urst. 328. — b) Herm. C. 322. Chron. Aug. 345. Wilh. Malm. 77. Mar. Scot. 450. — c) Lamb. Schafn. 159. — d) Herm. C. 324.

zugleich mit ihm in Rom gekrönt worden. Im Herbste 1045, im Frühjahr 1047, und im October 1048 hatte sie ihm Töchter geboren [a]); endlich kam am 11ten November [b]) 1050 [c]) ein Sohn zur Welt, der den Namen *Heinrich* erhielt.

Der Kaiser feierte Weihnachten dieses Jahres in Goslar [d]) oder in Polethe [e]) (Pölde, unweit Goslar), wo bereits mehrere Grosse dem neugebornen Prinzen Treue schwuren. Am Osterfeste 1051 ward er von dem Erzbischofe Herrmann zu Köln getauft [f]), wo der Abt Hugo von Clugny ihn aus der Taufe hob [g]); 1053 auf dem Reichstage zu Tribur ward er zum Thronfolger erklärt [h]), und 1054 in Aachen zum deutschen Könige gekrönt [i]). Schon zu Weihnachten 1055 [k]) verlobte sein Vater ihn zu Zürich mit *Bertha*, Tochter des italiänischen Markgrafen Otto, mit der er auch in der Folge wirklich vermählt ward. — Kaiser Heinrich III. starb, nur 39 Jahr alt, am 5 Oct. [l]) 1056 in Gegenwart des Pabstes Victor II. zu Botfeld (unweit Quedlinburg), ward am 28. Oct. [m]) zu Speier begraben, und sein Sohn, König *Heinrich IV.*, trat im sechsten Jahre seines Alters [n]) die Regierung an.

Der Knabe wuchs bei der verwitweten Kaiserin Agnes auf, welcher die Magnaten mit der Vormundschaft auch die Reichs-Verwaltung übertragen hatten [o]). Er nahm hier zwar an Alter, aber nicht an Weisheit zu [p]): die

a) H. C. 326, 328, 330. — b) L. Sch. 161. — c) H. C. 331. — d) H. C. 332. — e) L. Sch. 161. — f) H. C. und L. Sch. l. c. — g) Hildeb. Vit. S. Hug. c. 2. Ep. Henr. ad. Henr. fil. 398, 399. — h) H. C. 335. — i) L. Sch. 162. Apol. 215. — k) Cont. Herm. C. 336. — l) Mar. Scot. 451. Chron. Aug. 347. — m) L. Sch. 163. — n) Apol. 215. — o) Bruno. 100. — p) Ann. Sax. 496.

mütterliche Liebe war bei weitem zu nachsichtig [a]), so dass die Erziehung schlecht gerathen musste. Auch ward der zu starke Einfluss, den der Bischof von Augsburg, Heinrich, auf die Kaiserin Mutter, und durch sie auf alle öffentliche Angelegenheiten hatte, andern Grossen des Reichs verdächtig und bald unerträglich, und so beschlossen sie, ihm dadurch ein Ende zu machen, dass sie den jungen König der Aufsicht seiner Mutter, und dieser damit alle Macht, entzögen [b]). Besonders waren Otto, Herzog von Baiern, Graf Ecbert von Braunschweig, Vetter des Königs, und Hanno (seit 1056) Erzbischof von Köln bei der Ausführung thätig. Der Letztere kam im J. 1062 den Rhein hinab an den Ort, wo sich eben Agnes mit ihrem Sohne aufhielt, und beredete diesen einst nach der Tafel, sein schön verziertes Schiff zu besehen. Kaum aber hatte er es betreten, als man schnell vom Lande abstiess. Der erschrockene Knabe stürzte sich ins Wasser, und würde ertrunken sein, wäre Graf Ecbert ihm nicht nachgesprungen und hätte ihn gerettet. Man wendete alles an, ihn zu beruhigen, und entführte ihn dann nach Köln [c]). Die Kaiserin machte keinen Versuch, seiner wieder habhaft zu werden, so schmerzhaft ihr auch der Vorfall war [d]), sondern lebte nun als Privatperson. Der Bischof Heinrich von Augsburg starb im September 1063 [e]).

Es war festgesetzt worden, der Bischof, in dessen Sprengel der König sich jedesmal aufhalte, solle die Regentschaft führen [f]), und so war diese, so wie die Erziehung des Knaben, zuerst den Erzbischöfen von Köln und Mainz anheim gefallen [g]). Doch Adelbert, Erzbischof

a) Chr. Laurish. 76. — b) L. Sch. 166, 172. — c) L. Sch. 167. — d) Benzo. 270, 272. — e) Ch. Aug. 348. — f) L. Sch. 167. — g) L. Sch. 169, 170.

von Bremen, von weit vornehmerer Herkunft [a]) als jene, benutzte Hanno's Sendung nach Italien [b]), und wusste gar bald auch durch Nachgiebigkeit und Schmeicheleien sich bei dem heranwachsenden Heinrich so in Gunst zu setzen [c]), dass in kurzem die andern verdrängt wurden, und er allein fast unumschränkt waltete [d]). — Es erhellt aus der Schilderung, welche der gewiss unparteiische Adam von Bremen von diesem Prälaten macht [e]), den er sehr genau kannte, und der ihm selbst Wohlthaten erzeigt hatte [f]), dass des Jünglings Erziehung hier gar nicht in den besten Händen war. Von frühester Jugend an König, wollte er nicht den geringsten Widerspruch dulden, und glaubte, wer zum Regieren berufen sei, brauche sich nicht von andern regieren zu lassen [g]). In diesem Grundsatze bestärkte ihn nun auch der gleichgesinnte [h]) Adelbert, und gab ihm den Rath, alles zu thun, was seine Seele gelüste; dafür allein solle er sorgen, an seinem Todestage im rechten Glauben erfunden zu werden [i]). Bei einer so bequemen Moral, und bei einem Temperamente wie das seinige, war es in der That nicht zu verwundern, wenn er aufs willkührlichste zu handeln und aufs ausschweifendste zu leben begann.

Am Osterfeste 1065 machte Adelbert den jungen König wehrhaft, und dessen erste Waffenthat wäre gegen Hanno von Köln gerichtet worden, der ihn vor einigen Jahren seiner Mutter entrissen, wenn nicht eben

a) Ad. Br. III, 3, 33. IV, 38, — b) Chr. Laur. 77. — c) Bruno. 10. — d) Ad. Brem. IV, 1, 3, 7, 46. L. Sch. 170, 175. — e) III, 1, 38, 40, 41. IV, 28, 34. — f) III, 4. IV, 18. 34. — g) Bruno. 100. 103. L. Sch. 240. — h) Ad Br. IV, 21. — i) Bruno. 101. 102. Vgl. Ad. Br. IV, 39.

diese sich jetzt ins Mittel gelegt hätte [a]). Bald darauf ging Agnes nach Italien in ein Kloster [b]). — Doch der allgemeine Unwille gegen Adelberts Alleinherrschaft brach endlich aus, und es ward von den Erzbischöfen von Mainz und Köln nebst den übrigen Grossen auf einer Versammlung zu Tribur im Januar 1066 der Beschluss gefasst, der König solle entweder den Erzbischof Adelbert von sich entfernen, oder die Regierung niederlegen. Es blieb Heinrichen nichts übrig, als sich zu dem ersteren, ob wohl sehr ungern, zu bequemen [c]). So kam dann die Verwaltung der Reichsangelegenheiten wieder in die Hände, in denen sie früher gewesen war.

In der Mitte des 1066. Jahres vermählte sich Heinrich IV zu Tribur mit der ihm längst verlobten *Bertha* [d]). Diese war in Deutschland, vielleicht selbst mit seinen Schwestern erzogen worden, wenigstens war Heinrich oft mit ihr zusammen gewesen [e]). Wahrscheinlich fühlte er keine Neigung zu ihr, denn die Vermählung geschah wider seinen Willen, und nur auf Andringen der Grossen [f]). Diese mochten die Absicht haben, ihn dadurch von Ausschweifungen zurückzuhalten, allein sie erreichten sie nicht. Er suchte sich für den ihm angethanen Zwang auf andere Art reichlich schadlos zu halten.

Heinrich hielt sich zwei bis drei Concubinen zugleich, und damit nicht zufrieden, suchte er noch, junge hübsche Weiber und Mädchen zu verführen; gelang ihm

a) L. Sch. 171. 172. Cont. H. C. 338. — b) L. Sch. 188. — c) L. Sch. 175. Chr. Laur. 78. Ad. Br. IV, 7. 17. — d) L. Sch. 176. Diplom vom 13. Jul. 1066. — e) Chron. Halberst. 125. — f) Bruno. 102. —

diess nicht, so liess er sie auch wohl mit Gewalt zu sich holen. Zuweilen ging er mit einem oder zwei Gefährten auf nächtliche Abenteuer aus, wobei er einigemal in Lebensgefahr gerieth. Hatte ein Frauenzimmer bei dem Könige über irgend ein ihr widerfahrnes Unrecht zu klagen, so ging sie, wenn sie ihm gefiel, selten von ihm, ohne dass er ihr ein neues Unrecht zugefügt hätte [a]). — Besonders aber macht ihm Bruno den harten Vorwurf, er habe seine leibliche Schwester, die Aebtissin von Quedlinburg Adelheid, gehalten, während ein anderer ihr auf seinen Befehl Gewalt anthat [b]). Diese Schandthat scheint vollkommen durch das bestätigt zu werden, was die Sächsischen Grossen auf einer den 24. August 1073 zu Corbei gehaltenen Versammlung dem Erzbischof von Mainz sagen, und den 20. October vor einer grossen in Gerstungen versammelten Anzahl Magnaten wiederholen [c]).

Heinrich's Freunde vertheidigen ihn gegen manche Anschuldigung, und gewiss oft mit Grunde; doch alle Angriffe solcher und ähnlicher Art, wie die vorhergehenden, übergehen sie entweder ganz mit Schweigen, oder, wenn sie sie im Allgemeinen berühren, so geben sie zu, dass man Wahres mit Falschem vermischt habe [d]), um ihn bei dem Pabste Gregor VII. anzuschwärzen. — Auch nahm seine Unkeuschheit und Ueppigkeit mit den Jahren eher zu als ab [e]).

Der König hatte die ihm aufgedrungene Bertha gleich nach der Hochzeit ganz vernachlässigt, und wendete nun Mittel verschiedener Art an, die dahin abzweckten, ihm

a) Bruno. 202. — b) Bruno. 203. — c) L. Sch. 197. 198. — d) Vit. Henr. IV. 382. — e) L. Sch. 231.

Veranlassung zur Trennung von ihr zu geben [a]. Einst trug er einem seiner Vertrauten auf, sich um ihre höchste Gunst zu bewerben, welches, wie er hoffte, bei einer jungen Frau in dieser Lage wohl gelingen würde, und versprach ihm bei glücklichem Erfolg eine grosse Belohnung. Die kluge Königin sah indess der Sache bald auf den Grund, und nahm ihre Maasregeln. Anfangs wies sie den Versucher mit Verachtung zurück, endlich bewilligte sie auf oft wiederholtes Andringen eine geheime Zusammenkunft. Der Vertraute meldete alsbald seinem Herrn die zu derselben bestimmte Stunde, und dieser machte sich freudig mit ihm zugleich auf den Weg zum Schlafzimmer der Königin, in der Hoffnung, ungesehener Zeuge des Verbrechens zu sein, und dann entweder mit vollem Rechte auf Scheidung von ihr dringen, oder gar sie umbringen zu können. Als auf das verabredete Zeichen die Thür des Zimmers geöffnet ward, trat der König zuerst hinein, indem er fürchtete, sonst ausgeschlossen zu werden; schnell ward jedoch nun die Thür verschlossen, und die Königin und ihre Jungfrauen schlugen mit Stöcken und Fussbänken so auf den Eintretenden los, dass sein Geschrei, er sei Heinrich, ihr Gemahl, nichts half, sondern man ihn halbtodt aus dem Zimmer warf. Er schlich sich davon, und war lange bettlägerig, wagte aber Niemanden die Ursache zu entdecken [b].

Da keines von den Mitteln zum Zwecke führte, die Heinrich angewendet hatte, sich von einer ihm verhassten Person zu befreien, und eine andere zu heirathen: so wendete er sich endlich heimlich an Siegfried, den

a) Bruno 102. L. Sch. 178. — b) Bruno. 102.

Erzbischof von Mainz, und versprach ihm, die Thüringer mit Gewalt dahin zu bringen, dass sie ihm den Zehnten entrichteten, wenn er seinen Wunsch unterstützen wolle. Dieser gab ihm sein Wort, und nun erklärte der König auf einem Fürstentage zu Worms im Juni 1069 öffentlich: er harmonire mit seiner Gemahlin nicht; er wisse ihr zwar kein Verbrechen zur Last zu legen, welches die Scheidung verdiene, aber er habe gar keine Gemeinschaft mit ihr, und bitte desshalb um Gotteswillen, diese unpassende Ehe möge getrennt werden, und beide Theile in den Stand gesetzt, eine glücklichere Verbindung zu treffen [a]). Allen Anwesenden kam dieses Begehren abscheulich vor, kein Einzelner wagte jedoch, dem Könige in einer Sache, die er mit so viel Eifer betrieb, geradezu entgegen zu treten. Der bestochene Bischof that auch, was er mit Anstand thun konnte, und so ward beschlossen, auf einer nach Michaelis zu Mainz zu haltenden Synode über diese Angelegenheit zu entscheiden; bis dahin ward Bertha nach Lorsheim geschickt.

Unterdessen war jedoch der Pabst Alexander II. durch Siegfried selbst von der Sache benachrichtigt worden, und schickte den berühmten Cardinal Petrus Damiani nach Deutschland, der dem Könige die dringendsten Vorstellungen gegen sein Unternehmen machen musste, welchen auch alle Magnaten beistimmten. Nun erklärte Heinrich nothgedrungen: er wolle sich Gewalt anthun, und die Last, die er nicht abzuwerfen vermöge, so gut er könne tragen. Die Königin ward zurück berufen, und ziemlich freundlich empfangen; doch bald darauf beschloss er, sie in Zukunft so zu behandeln, als sei sie nicht seine

a) L. Sch. 176. 177.

Gemahlin, sondern nur Königin [a]). — Diess muss indess nicht der Fall gewesen sein; denn im Aug. 1071 ward sie in Mainz von einem Sohne entbunden, der jedoch bald nach der Taufe starb, und in der Harzburg begraben ward [b]).

Seit dem J. 1069 war auch der Erzbischof Adelbert von Bremen wieder an dem Hofe des Königs [c]), und galt bei diesem so viel und noch mehr als vorher [d]). Während Heinrichs Minderjährigkeit waren die Gesetze schlecht beobachtet worden; da man keine Furcht kannte, wuchs die Kühnheit; die Grossen hatten nur ihren Vortheil im Auge, und die Geringern suchten gross zu werden [e]). Welche Gewaltthätigkeiten in jener Zeit verübt wurden, zeigt u. a. der Vorfall zu Goslar am Vorabende des Pfingstfestes 1063, wo der Bischof von Hildesheim und der Abt von Fulda wegen des Vorsitzes einander in der Kirche ein förmliches Treffen lieferten, in welchem Ströme von Blut flossen und mehrere umkamen. Der junge König, der dabei gegenwärtig war und Ruhe gebieten wollte, konnte selbst nur mit Mühe aus der Kirche sich in seinen Palast retten [f]). Wenn diess in der Residenz und an einem heiligen Orte geschah, wie mag es in den Provinzen hergegangen sein! [g]) — Es war natürlich, dass Heinrich, als er anfing, über die Folgen solcher Zügellosigkeiten nachzudenken, Mittel suchen musste, ihnen in Zukunft vorzubeugen; allein er ging nun auf der andern Seite zu weit. So wie Adelbert im Zorn seiner selbst nicht mächtig war und alle Grän-

a) L. Sch. 178. — b) L. Sch. 186. — c) Ad. Br. IV, 24. — d) L. Sch. 187. — e) Vit. H. IV, 381. — f) L. Sch. 167. Apol. 216. — g) Ad. Br. III, 3.

zen der Mässigung überschritt[a]); so auch sein Zögling Heinrich. Jener war stolz gegen die Grossen und rühmte sich, nur zwei Herren zu haben, den Papst und den König[b]); sie beschlossen also, Heinrich solle alle Widerstrebende sich mit Gewalt unterwerfen. Besonders auf die Sachsen war es abgesehen, die sich auf alte Rechte stützten[c]), und sich nicht wollten tyrannisiren lassen. In ihrer Provinz nun wurden mehrere feste Burgen erbaut[d]), (wovon die vorzüglichste die Harzburg unweit Goslar war), deren Besatzungen die benachbarten Bewohner drückten und misshandelten[e]). — Auch mit dem Könige von Dänemark hielt Heinrich von Adelbert begleitet eine Zusammenkunft in Bardewick, und schloss ein Bündniss mit ihm, welches besonders gegen die Sachsen gerichtet war[f]). — Bald darauf starb Adelbert zu Goslar, den 16. März, 1072[g]). Zu Ostern übertrug zwar Heinrich auf öffentliches Verlangen die Verwaltung der Reichsgeschäfte dem Erzbischofe Hanno von Köln[h]); aber bereits in Weihnachten desselben Jahres sagte sich dieser davon los, da er so vieles was am Hofe geschah nicht gut heissen noch billigen konnte[i]).

Jetzt, (1073) von allem Zwange befreit, nahm der König gar keine Rücksichten mehr. Die Klagen, die man über den Uebermuth und die Schändlichkeiten der Besatzungen seiner Festungen an ihn brachte, fanden entweder gar kein Gehör, oder wer sich beschwerte, ward als Widerspenstiger ins Gefängniss geworfen, aus dem

a) Ad. Br. III, 39. 40. — b) Ad. Br. IV, 46. — c) L. Sch. 194. Chronogr. Sax. 267. — d) Chr. Reg. 964. — e) Bruno 105. 108. L. Sch. 189. 191. 194. — f) Ad. Br. IV, 25. Bruno. 106. — g) Ad. Br. IV, 54. — h) L. Sch. 187. — i) L. Sch. 189. 231.

er sich nur mit schwerem Gelde befreien konnte [a]). Und um einen scheinbaren Vorwand zu haben, die Sachsen zu bedrücken, forderte der König den Erzbischof von Mainz auf, seine alten Ansprüche wegen der Zehnten jetzt geltend zu machen, und versprach, sie kräftig zu unterstützen [b]).

So kam es denn dahin, dass viele Bischöfe und andere Grosse, welche Heinrich schon früher beleidigt hatte [c]), sich öffentlich und eidlich gegen ihn verbanden. Die Namen einiger derselben sind: der Erzb. von Magdeburg Wezel, der Bischof v. Halberstadt Bucco (oder Burchard), der Markgraf Uto, der Markgraf Dedi und dessen Gemahlin Adela, der junge Markgraf von Thüringen Ecbert u. s. w. Mit ihnen verbanden sich mehr als 60,000 Mann zur Erhaltung ihrer Freiheiten und Rechte [d]). Im August wandten sie sich an den König, der sich in Goslar befand, und liessen ihm ihre Forderungen vortragen. Diese bestanden unter andern darin: er solle die Burgen zerstören, die er auf Sachsens Bergen und Hügeln erbaut hatte; den Grossen, denen er ohne Urtheil und Recht ihre Güter genommen, Gerechtigkeit angedeihen lassen; das Heer der Concubinen entfernen, und seine rechtmässige Gemahlin in Ehren halten u. s. w. — Da die Abgeordneten mit einer ganz unbefriedigenden Antwort zurück kamen, so zog das Heer der Verbündeten gegen Goslar, und bei dessen Annäherung schloss sich Heinrich auf der festen Harzburg ein [e]). Von hier aus unterhandelte er, und versprach in allem Genugthuung, fand aber Mittel, in der

a) L. Sch. 191. — b) L. Sch. 189. — c) Bruno. 108. — d) L. Sch. 192. 193. — e) L. Sch. 194. Bruno 109.

des 10. Aug. zu entfliehen. Als die Sachsen diese Flucht erfuhren, fingen sie an, mehrere königliche Burgen zu belagern, und nahmen einige derselben ein [a]). — Am 20. Oct. kamen die sächsischen Magnaten mit andern von Seiten des Königs in Gerstungen zusammen, wo den letztern die Ohren klangen bei Anhörung der Verbrechen, deren die erstern den König ziehen, und schon damals würde man ihn abgesetzt, und den Herzog Rudolf von Schwaben, den Schwager Heinrichs, an seine Stelle gewählt haben, wenn dieser sich nicht aus allen Kräften dagegen gesetzt hätte [b]).

Im Anfange des 1075. Jahres kam der König der Russen Demetrius (Isäslav) zu Heinrich IV. nach Mainz, und brachte ihm unschätzbare Reichthümer an goldenen und silbernen Gefässen und sehr kostbaren Stoffen, bittend, er möge ihm gegen seinen Bruder beistehen, der ihn mit Gewalt aus dem Reiche getrieben und sich dessen bemächtigt hätte. Der Probst von Trier, Burchard ward deshalb von Heinrich abgeschickt, um jenem Vorstellungen wegen des seinem Bruder gethanen Unrechts zu machen, und ihn zu ermahnen, die unrechtmässiger Weise an sich gerissene Regierung niederzulegen, widrigenfalls würde er die Macht und Waffen des deutschen Reichs bald kennen lernen. Burchard eignete sich um so mehr zu dieser Gesandschaft, da der, an welchen er geschickt wurde, seine Schwester zur Gemahlin hatte. — Der russische König ward dem sächsischen Markgrafen Dedi († Ende 1075) zur Aufsicht übergeben, der ihn zum Könige geführt hatte, bis die Gesandten zurückkehren würden [c]).

a) L. Sch. 195 — 197. Bruno 109. — b) L. Sch. 198. — c) L. Sch. 215.

Im October kam Burchard aus Russland zurück, und brachte dem Könige so viel Gold, Silber und kostbare Stoffe mit, dass man sich nicht erinnerte, dass jemals so viel auf einmal nach Deutschland gekommen wäre. Durch diesen Preis wollte der König der Russen verhindern, dass der deutsche König seinem vertriebenen Bruder keine Hülfe leisten sollte, welches er bei den damaligen Umständen auch umsonst hätte haben können[a]) . . .

Weihnachten 1075 waren Gesandte des Pabstes Hildebrand bei dem Könige in Goslar, die ihn auf den Montag der 2ten Woche der Fasten 1076 auf eine Kirchenversammlung nach Rom luden, um sich gegen die ihm angeschuldigten Verbrechen zu vertheidigen; im Nichterscheinungsfalle werde er an eben dem Tage excommunicirt werden. Aeusserst aufgebracht darüber schickte er die Gesandten fort, und schrieb auf den Sonntag Septuagesima eine Synode nach Worms aus, wo der Pabst abgesetzt werden sollte[b]). Diess geschah, und die Gesandten eilten mit dem Absetzungsbriefe so, dass sie am Tage vor der Kirchenversammlung in Rom eintrafen. Am folgenden Tage that der Pabst den König förmlich in den Bann[c]).

Von der Zeit an stand man ganz öffentlich gegen ihn auf[d]). Die Fürsten kamen am 16. Octob. in Tribur zusammen[e]), und beschlossen, unfehlbar einen andern König an Heinrichs Statt zu wählen, wenn dieser nicht noch vor dem Jahrestage seiner Excommunication vom Banne frei gesprochen sein würde. Dem Könige, der auf der andern Seite des Rheins in Ingelheim war, ward die-

a) L. Sch. 222. — b) L. Sch. 233. — c) L. Sch. 234. — d) L. Sch. 241. — e) L. Sch. 242. 243.

ser Schluss bekannt gemacht, und er unterwarf sich ihm ohne Widerrede [a]). — Wenige Tage vor Weihnachten trat er mit Bertha und dem jungen Konrad die Reise nach Italien an; kein Grosser begleitete ihn. Hier hatte er endlich 1077 die berüchtigte Zusammenkunft mit dem Pabst in Canossa, laneis indutus, nudis pedibus [b]).

Wir kommen jetzt zu der Begebenheit, welche Veranlassung zu diesem Aufsatze gegeben hat, zu der zweiten Vermählung des Kaisers Heinrich des IV. Die Kaiserin Bertha starb nämlich im J. 1088 (Chron. Aug. 354. Annal. S. 569. Pantal. 908. Chronogr. Saxo 270. Chr. Stederb. 853) und ward zu Speier begraben [c]).

Aber schon in demselben (1088) Jahre finden wir den Witwer als Bräutigam wieder. Wir erfahren diess bei Gelegenheit des folgenden Vorfalls. Hartwich, vom König Rudolf den 7. Aug. 1079 zum Erzbischof von Magdeburg gesetzt [d]), war einer von denen, die es mit dem Pabste Gregor VII. gegen Heinrich IV. hielten. Deshalb ward er auf einer Synode, welche Heinrichs Anhänger in dessen Beisein kurz nach Ostern 1085 zu Mainz hielten [e]), nebst 14 andern seines Amtes ent-

a) L. Sch. 245. Bruno 134. — b) Bruno 134.

c) *Bemerkung des Herausgebers*: In dem ersten Entwurfe zu seiner Abhandlung hatte Krug geschrieben: «1087 *oder* 1088 *starb die Kaiserin Bertha, und ward zu Speier begraben. Murat.* 468.» Vgl. damit Stenzel's Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern. 2ter Band. Leipzig 1828. S. 289: «27. Decemb. 1087. Stirbt die Kaiserin Bertha. Dodechin und Ann. Hildeshem. Necrologium Laurisham. in Schannat. Vindem. I. p. 40. Andere geben 1088, weil sie das Jahr mit dem 25. December anfangen, was Köhler und Hahn irre geleitet hat. Vgl. Calles. V, 834.»

d) Ann. S. 552. — e) Apol. 197. 200. Chr. Aug. 352. Berth. 337. Dod. 457.

setzt [a]), und floh nach Dänemark, während der Kaiser den 13. Juli dieses Jahres den Abt von Hersfeld statt seiner zum Erzbischof weihen liess [b]). — Doch Heinrich ward genöthigt, nach etwa zwei Monaten sich aus Sachsen zu entfernen; Hartwich kam in sein Erzbistum zurück [c]), und kriegte mit den andern Bischöfen lange gegen den Kaiser. — Im Anfange des 1086. Jahres zog Heinrich wiederum nach Sachsen, gegen die Fasten aber entfernte er sich [d]); die Bischöfe folgten ihm, und es kam den 11. August zu Bleichfeld unweit Würzburg zu einer Schlacht [e]), welche die letztern gewannen, und durch die sie Würzburg bekamen [f]). I. J. 1087 ging Heinrich zwar wiederum mit einer grossen Armee, besonders aus Böhmen bestehend, nach Sachsen, aber ohne Erfolg. Der Markgraf Ecbert unterwarf sich ihm, und schwur ihm Treue. Doch hielt er sie nicht, da Hartwich und Burchard ihm Hoffnung machten, ihn künftig zum Könige zu wählen [g]). Mit Heinrich, dem Grafen von Stade, schloss K. Heinrich ein Friedensbündniss [h]). — 1088 den 5. April ward der alte Feind des Kaisers, der Bisch. von Halberstadt Burchard oder Bucco [i]), zu Goslar umgebracht [k]), und Hartwich, der wohl einsah, dass er jenem nicht länger werde Widerstand leisten können, suchte nun im vierten Jahre nach seiner Absetzung dessen Gnade, und unterwarf sich ihm, erhielt auch sein Erzbistum wieder [l]). Um diese Zeit (seit dem 14. Aug. [m]) belagerte

a) Apol. 198. — b) Apol. 208. 209. Ann. S. 567. 568. Chronog. S. 269. — c) Berth. 357. 358. — d) Apol. 209. Chr. Aug. 353. — e) Apol. 209. 215. Berth 359. Ann. S. 568. Dod. 457. — f) Apol. 211. Berth. 358. — g) Apol. 216. Berth. 360. — h) Dod. 457. — i) Ann. S. 491. — k) Apol. 215. Berth. 361. Ann. S. 571. Chr. Halb. 129. — l) Apol. 206. 218. — m) Dod. 457.

Heinrich Gleichen [a]), ein Schloss des Markgrafen Ecbert, in Thüringen unweit Erfurt; dieser hingegen zog vor Quedlinburg, wo sich die Schwester des Kaisers zugleich *mit seiner Braut* befand [b]); zu deren Befreiung dann der Kaiser eben diesen kriegerischen Bischof [c]) Hartwich mit einer Anzahl Truppen sandte. Während aber Hartwich dahin zog, hatte Ecbert die Belagerung schon aufgehoben, und war nach Thüringen gegangen, wo er dem Kaiser am Tage vor Weihnachten, der in diesem Jahre (1088) ein Sonntag war [d]), eine Schlacht lieferte, die Heinrich verlor, und worauf er nach Bamberg floh [e]).

Die Vermählung mit der vorerwähnten Braut setzen die Annalisten einstimmig in das Jahr 1089 [f]). Sie geschah zu Köln, und zwar durch den vorher genannten Erzbischof von Magdeburg Hartwich [g]), nach dem Weihnachtsfeste, das der Kaiser mit einigen Bischöfen und andern Grossen des Reichs zu Mainz gefeiert hatte. — Einige nennen Heinrichs IV. zweite Gemahlin *Adelheid* [h]), andere *Praxedis* [i]); nur ein paar Neuere, die sie vielleicht mit der Gemahlin Heinrichs III. verwechseln, legen ihr den Namen *Agnes* [k]) bei. — Mehrere von ihnen sa-

a) Apol. 218. Berth. 361. Ann. Hild. 732. Ann. S. 572. — b) Apol. 218. — c) Ille militaris episcopus Apol. 218. — d) Apol. 218. Berth. 361. Chr. Aug. 354. Dod. 457. — e) Berth. 362. — f) Chron. Aug. 354. Ann. S. 572. Chron. Reg. 908. 967. Chron. S. 270. Alb. Stad. 140. b.

g) Apol. 207: «Nach diesen Tagen aber, wo diess in Mainz geschehen war, ward zu Köln durch denselben Hartwich die ordinatio der Königin Adelheid gefeiert.» Ordinatio ist hier so viel wie inauguratio. Du C. Gloss.

h) Apol. 207. Ann. S. 576. 586. Dod. 461. — i) Chron. Aug. 354. Berth. 371. 373. Donizo. 373-374. Vit. Math. 395. — k) Chr. Luneb. 1349. Engelhus. 1090.

gen, sie sei die Tochter eines Königs der Russen gewesen[a]), und Witwe eines Markgrafen Uto, Udo oder Otto[b]).

Welcher Markgraf *Udo* aber sollte diess gewesen sein? — *Udo*, Graf von Stade, der erste aus diesem Geschlechte, dem die Nordmark (Nortmarchia, Marchia aquilonalis) noch vom Kaiser Heinrich III. kurz vor dessen Tode verliehen ward, und welchen Lambert von Aschaffenburg vir valde industrius, et regi consanguinitate proximus nennt, war sehr bald darauf verstorben, und schon im J. 1057 war ihm sein gleichnamiger Sohn als nordsächsischer Markgraf gefolgt[c]). Von diesem spricht Adam von Bremen[d]), indem er die jährlichen Einkünfte der Grafschaft Stade auf 1000 Pfund Silber schätzt. Seiner geschieht öftere Erwähnung, z. B. bei Gelegenheit des Bündnisses, das Heinrich IV. mit dem Könige von Dänemark schloss, und worin er diesem einen grossen Theil von Sachsen versprach, der dem Markgrafen *Uto* zugehörte[e]); ihn finden wir unter denen, die sich 1073 gegen Heinrich verschworen[f]) (s. oben S. 592); in der Schlacht vom 9. Juni 1075 bei dem Kloster Hohenburg focht er gegen ihn[g]), gab ihm aber nachher seinen Sohn zu Geisel[h]), der indess im folgenden 1076. Jahre, zugleich mit dem Sohne des jetzt verstorbenen alten Markgrafen von Meissen Dedi[i]), einem eben so jungen Knaben wie er selbst, auf eine sonderbare Weise aus der Haft entfloh[k]). — Dieser Markgraf *Udo* starb d. 4. Mai

a) Chr. Aug. 354. Ann. S. 572. Chr. Reg. 908. 967. Chronog. S. 270. Chr. Luneb. 1349. — b) Chr. Reg. 908. 967. Chronog. S. 270. Alb. Stad. 140 b. 141. — c) L. Sch. 163. — d) IV, 8. — e) L. Sch. 191. — f) L. Sch. 193. — g) Bruno 115. 195. L. Sch. 220. — h) L. Sch. 222. — i) L. Sch. 225. — k) L. Sch. 242.

1082 [a]); die Witwe die er hinterliess, hiess *Oda*, war eine geborne Gräfin von Werle, und ihr Todesjahr, 1110, wird ebenfalls angegeben [b]). Sie musste zu der Zeit, als Heinrich sich zum zweitenmale vermählte, wenigstens 40 Jahre alt sein, und würde für den 39jährigen, damals noch sehr schönen Mann [c]) wenig Reiz gehabt haben. Zwar ward ein Sohn von ihnen, der ebenfalls *Udo* hiess, im J. 1087 regierender Markgraf [d]); allein dieser starb erst den 2. Juni 1106, nur etwa zwei Monate vor dem Kaiser [e]). Seine schöne Gemahlin war *Irmengard*, eine geborne Gräfin von Plöze [f]); über welche Verbindung seine Vasallen sehr unwillig wurden, da einige von ihnen vornehmer waren, als der Bruder derselben [g]). Nach Udo's Tode vermählte sie sich wieder, und starb erst 1154 [h]).

Witwe eines Markgrafen *Udo* war also die zweite Gemahlin Kaiser Heinrichs nicht, wie jene Annalisten sagen; allein sie war *Schwiegertochter* eines, und *Schwägerin* des andern Markgrafen dieses Namens. — *Udo* der Aeltere nämlich, der bis zum J. 1082 lebte, hinterliess mehrere Kinder [i]): sein erstgeborner Sohn, welcher an seiner Statt Markgraf ward, hiess *Heinrich* [k]); und erst

a) Ann. S. 562. Chronog. S. 264. — b) Ann. S. 625. Chronog. S. 282. hat 1111. — c) Cosm. Prag. 190. — d) Ann. S. 569. — e) Ann. S. 615. Chronog. S. 281. (hat 1107). Alb. Stad. 150. b. — f) Ann. S. 569. — g) Albert. Stad. 164. b. — h) Chronog. S. 305. — i) Ann. S. 562. Alb. Stad. 164.

k) Wenn er nicht etwa den Beinamen Udo ebenfalls führte, wie sein Grossvater «Ludigerus Comes, qui a plerisque dictus est Udo» (Ann. S. Ecc. 488). — Auch selbst von Heinrichs Bruder und Nachfolger heisst es (ib. p. 569): «factus est Marchio frater eius Luitgerus *cognomento* Udo.» Auch Alb. von Stade sagt (164): «Udo II, qui et Luderus.»

als auch dieser 1087 starb, ohne Kinder zu hinterlassen[a]), folgte der zweite Sohn, *Udo*, ihm in der Regierung.

Heinrich nun, mit dem Zunahmen der Lange[b]), nordsächsischer Markgraf von 1082 — 1087, derselbe, den als etwa zehnjährigen Knaben sein Vater 1075 Heinrich dem IV. zu Geisel gegeben (s. oben S. 598), und der, nicht lange vor seinem Tode, Frieden mit dem Kaiser geschlossen hatte (s. oben S. 596) — dieser war es, dessen Witwe, eine Tochter des Königs der Russen, der Kaiser zur zweiten Gemahlin nahm. — Der sehr wohl unterrichtete sächsische Annalist, dessen Chronik bis zum J. 1139 geht, und der uns besonders viele genealogische Nachrichten aufbehalten hat, die wir ohne ihn nicht kennen würden, unterrichtet uns davon bei dem J. 1089 (p. 572 bei Ecc.): «Kaiser Heinrich feierte zu Kölln sein Beilager, indem er sich mit des obengedachten Markgrafen *Heinrichs* von Stade Witwe, der Tochter des Königs der Russen, vermählte[c]).» — Ja noch mehr, an einem andern Orte[d]) sagt er ausdrücklich: «der Markgraf Heinrich hatte zur Gemahlin *Eupraccia*, Tochter des Königs von Russland, welche in unserer Sprache *Adelheid* genannt ward, die nachher Kaiser Heinrich heirathete[e]).»

Durch diese Stelle erhalten wir nun auch Aufschluss über die verschiedenen Namen, welche der Prinzessin beigelegt werden. Da sie russischer Herkunft war, so

a) Ann. S. 569. — b) Alb. Stad. 164. — c) Ann. S. 572. Vgl. Alb. Stad. 164. b. Chron. Lun. 1349. — d) S. 563.

e) Dem Annalista Saxo folgen Albert von Stade und die Lüneburgische Chronik: Albert von Stade, der diese Prinzessin bei den Jahren 1089 und 1093 eine «Witwe des Markgrafen Otto oder Uto» ge-

konnte sie weder Praxedes noch Adelheid heissen, da beide Namen nicht russisch sind. In ihrem Vaterlande muss sie daher einen andern geführt haben und diesen hat uns eben der sächsische Annalist aufbehalten. Den russischen Namen Eupraxia (Евпраксія, nach russischer Aussprache Jewpráksia), nun trugen einige in den ähnlich lautenden *Praxedes* über, Name einer Heiligen der occidentalischen Kirche, deren Fest den 21. Juli gefeiert wird; andere hingegen verwandelten den fremden Namen in den ursprünglich deutschen, *Adelheid* [a]), welcher Gebrauch sich in jenen Zeiten oft und noch jetzt in Russland findet. So heisst es z. B. bei dem J. 1036 [b]): «Nach Nimwegen zu dem Könige Heinrich kam von Dänemark die Prinzessin *Cunihild*, welche daselbst die königliche Krone erhielt, und mit verändertem Namen bei der Einsegnung *Kunigunde* genannt ward.»

nannt hatte, sagt doch (p. 164. b.) bei dem J. 1144, wo er auf die Genealogie der nördlichen Markgrafen zurückkommt: «Heinrich der Lange, der eine Gemahlin aus Russland hatte, starb ohne Erben.» — Die altdeutsche Lüneburgische Chronik erzählt (p. 1349): De Kaiser Heinric nam en ander Wif... Si was Marcgrafen *Heinrikes* Widewe, unde was Dochter des *Koninges van Ruzzen*. To Colne was ere Brutlacht.»

a) So hiess z. B. die Schwester ihres ersten Gemahls, so auch die des zweiten, welche Aebtissin von Quedlinburg war (Ann. S. Ecc. 505).

In Histor. Erphesford. anon. scr. de Landgraviis Thuringiae bis 1426 heisst es pag. 916: Anno 1094 rex Henricus nuptias celebravit in Moguntia cum filia regis *Angliae*; aber hier wird Heinrich mit seinem Sohne verwechselt. — In Engelhusii Chron. p. 1090 wird die Agnes, filia regis *Tuscorum* genannt. — Engelh. starb 1434, und mochte wohl wenig von den Russen gehört haben. Doch ist es vielleicht bloss ein Schreibfehler. — Auch die Hist. Erph. ist aus dem XV. Jahrh.

f) Ann. S. 465.

Von ihrem äusserst sonderbaren Schicksal als Kaiserin, ihrer Flucht zur Markgräfin Mathildis nach Canossa, ihrem Processe mit Heinrich IV vor Pabst und Concilien und ihrer Scheidung von ihm wird späterhin die Rede sein; hier wollen wir nur erst alles das zusammenstellen, was uns über ihre Herkunft Licht geben kann.

Sie war die Tochter eines *Königs* von Russland. — Keinem, der ältere ausländische Chroniken gelesen hat, wird dieser Titel auffallen. Es ist die ganz gewöhnliche Benennung unserer Fürsten. In Documenten, welche zugleich russisch und lateinisch, oder russisch und deutsch abgefasst wurden, wird князь (Knäs) immer durch *rex* und *koning* übersetzt; und schon an einem andern Orte habe ich bewiesen, dass князь, oder wie es zuerst geschrieben wurde, конязь, buchstäblich das germanische koning ist *).

Welcher von unsern Fürsten war nun aber wohl der Vater dieser *Eupraxia*? — Keiner von den ältern Annalisten nennt seinen Namen. Erst in dem Buche **) eines Benedictiner-Mönchs aus dem Kloster Weingarten in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, Namens Bucelinus, wird sie eine Tochter des Grossfürsten Jaroslav genannt. — Diess ist aber wohl gewiss eine Verwechselung mit der Prinzessin Anna, Jaroslavs Tochter, die im J. 1048 auch mit einem Heinrich, aber mit Heinrich I, König von

*) Die slavonische Endung язь oder ягъ ist die germanische *ing* oder *ig*, пенязь, pening, шелягъ, Schilling, стерлягъ, Sterling, варягъ, Varing u. s. w. S. oben S. 288.

**) Aquila Imperii Benedictina. Venet. 1651, 4. p. 100: Praxedem, Jarislai Ruthenorum Regis filiam...

Frankreich vermählt ward. — Abgesehen davon, dass wir keine Tochter Jaroslavs, Namens Eupraxia, kennen: möchte eine solche auch gewiss im Jahre 1089 für den 39-jährigen lüsternen Heinrich wenig Reiz gehabt haben, da sie weit älter als er selbst hätte sein müssen.

Dagegen hatte Jaroslavs Sohn, *Vsevolod*, (geb. 1030, gestorben 13. April 1093) der damals in Kiev regierte, wirklich eine Tochter Евпраксія, von welcher Nestor erzählt, dass sie im Dezember des Jahres 1106 in Kiev Nonne ward *), und den 10. Juli 1109 starb. Sie ward im Petscherischen Kloster begraben, und auf ihrem Grabe ward eine Kapelle errichtet **). Nestor, der einzige russische Annalist aus jenen Zeiten, konnte unsere Евпраксія, die er gewiss persönlich kannte, da sie mehrere Jahre mit ihm an Einem Orte lebte, unmöglich ganz mit Stillschweigen übergehen.

Nun wissen wir aber von Heinrichs zweiter Gemahlin, dass sie nach der Trennung von ihm in ihr Land zurückgekehrt und daselbst Nonne geworden sei, ja wie einige sagen Aebtissin ***); und andere geben ausdrücklich *Russland* als das Land an, in welches sie sich zurück begeben habe ****).

Und so scheint es, als ob die Identität erwiesen sei, und man gar nicht mehr daran zweifeln dürfe: Vsevo-

*) Nik. II, 39: постри́жеся княгина Eѵпраксия, Всеволожа дщи, мѣсяца декабря.

**) ib. p. 41: преставися Eѵпраксия, дщи Всеволожа, во иноческомъ чину, мѣсяца Июля въ і. ден. Положена бысть в Печерскомъ Монастырѣ у дверей, яже ко югу, и содѣлаша над нею божницу, идѣже лѣжитъ тѣло ея. S. Kar. II. Anm.: 156.

***) Dodechin. 461.

****) Alb. Stad. 141.

lods Tochter Eupraxia sei Heinrichs des IV. Gemahlin gewesen.

Bemerkung des Herausgebers: Hier bricht das Manuskript ab. Krug wollte nun auf «*ihre früheren Schicksale*» zurückkommen; s. oben S. 602. Die folgenden Notizen und Auszüge aus den Quellen (s. die Einleitung) fanden sich auf einzelnen Blättern vor.

Lambert Schafnaburgensis — 1077.

159. 1043. Rex incarnat. D. Goslariae celebravit. Ibi inter diversarum provinciarum legatos, legati *Ruscorum* tristes redierunt, quia de filia regis sui, quam regi Henrico nupturam speraverant, certum repudium reportabant....

163. 1057. Uto Marchio successit patri.

176, 50. 1069. Post Pentecosten Wormaciae cum principibus regni colloquium habuit.... (177, 1.) ad publicum refert, sibi cum uxore sua non convenire, diu oculos hominum fefellisse, ultra fallere nolle, nullum eius crimen quo iuste repudium mereatur, afferre, sed se nullam cum ea maritalis operis copiam habere; proinde per Deum orare, ut se male ominata compede absolvant, patianturque aequo animo discidium fieri, ut illa sibi, et ipse ei... felicioris matrimonii viam patefaciat: et ne quis violatum semel pudorem causetur obstare iterum nupturae, se sub iureiurando confirmare, quod eam, ut acceperit, sic incontaminatum illibatoque virginitatis pudore conservaverit. Foeda res, et ab regia majestate nimium abhorrens visa est omnibus qui aderant... Synodum conficiendo negotio indixit Moguntiae proxima post festum S. Michaelis hebdomada. Hac expectatione rebus suspensis, regina Loresheim, ut statutum tempus ibi praestolaretur, missa est.

178, 9. Imminente iam die qui scindendo regis coniugio dictus fuerat, rex Moguntiam concitus properabat. Et ecce inter eundum comperit lagatum sedis Apostolicae suum Moguntiae adventum praestolari, qui discidium fieri prohibeat

Auch die Grossen widersetzen sich. Heinrich sagt: (33.) Si id fixum obstinatumque est vobis, imperabo egomet mihi, feramque, ut potero, onus quod deponere non valeo (42) statuit deinceps, communicato cum ea solum regni nomine, sie eam habere quasi non haberet.

192, 53. 1073. Erant in ea coniuratione principes isti: etc. (193, 18) circiter calendas Augusti legatos mittunt ad regem tum temporis Goslariae constitutum, postulantes... (32) ut abdicato grege concubinarum quibus contra scita canonum attrito frontis rubore incubabat, reginam ... coniugali loco haberet et diligeret... (49). Vehementer regem permovit haec legatio.

197. 1073. in monasterio Corbeiensi IX. cal. Sept. . . . Saxones . . . graves causas afferebant, quibus probarent, eum (Henr.) non posse ulterius regnare . . . ea scilicet in uxorem, ea in sororem propriam abbatissam de Quidelenburg . . . facinora patrasse

213, 35. 1075. Moguntiam venit, ibique occurrit ei *Ruzenorum* rex Demetrius nomine, deferens ei inaestimabiles divitias in vasis aureis et argenteis et vestibus valde pretiosis, petiitque ut auxilio sibi foret contra fratrem suum, qui se per vim regno expulisset, et regnum tyrannica immanitate occupasset. Missus est protinus a rege Burchardus Treuerensis ecclesiae praepositus, agere cum illo de iniuriis quas fratri intulerat, et commonere, ut regno quod iniuste invasisset, ultro decederet... Is legationi huic propterea opportunus videbatur, quod ille ad

quem mittebatur, sororem eius in coniugio habebat, et ipse hac de causa apud regem, ne quid in illum interim gravius decerneretur, summis precibus obtinuerat. *Ruzenorum* rex Dedi marchioni Saxonico, cuius ductu eo advenerat, a rege commissus est servandus, donec legati reverterentur.

222, 51. Rex Wormatiam venit. Nec multo post Burchardus ... qui ad regem *Ruzenorum* legatione regia functus ierat; (tantum regi deferens auri et argenti) et vestium preciosarum, ut nulla retro memoria tantum regno Teutonico uno tempore illatum referatur. Qua regem mercede ad hoc tantum redimere volebat rex Ruzenorum, ut fratri suo quem regno expulerat, adversum se non praeberet auxilium

Bruno. — 1082.

102. Binas vel ternas simul concubinas habebat, nec his contentus cuiuscunque filiam vel uxorem iuvenem et formosam audierat, si seduci non poterat, sibi violenter adduci praecipiebat. Aliquando etiam ipse uno sive duobus comitatus, ubi tales esse cognoverat, in nocte pergebat, et aliquando voti sui mali compos efficitur, aliquando vero vix effugiebat, ne a parentibus amatae sive marito occideretur. Uxorem suam, quam nobilem et pulchram suasionibus Principum invitus duxerat, sic exosam habebat, ut post nuptias celebratas eam sponte sua nunquam videret, quod et ipsas nuptias non sponte sua celebraverat. Ergo multis modis eam a se seperare quaerebat, ut tunc quasi licenter illicita faceret, quum hoc quod licebat, coniugium non haberet.

103, 48. Novi autem quendam de familiaribus Regis,

qui aliquando de curia venit ad fratrem suum, (frater autem ille Episcopus erat) ... Quem ubi Rex minus assiduum vidit in suo servitio . . . quaerebat eum perdere ense alieno. Itaque pro qua causa ficta vel vera nescio, misit eum ad Regem *Russiae* Perrexit . . . Post aliquot vero dies cum vespere declinasset in diversorium... quumque iam comites eius aliquantulum bibissent, exiliuit Sclauus quidam, vilis persona, et nescio, dixit, quid est, quod ego porto, quod Episcopus Eppo mihi dedit, et ut Regi, ad quem missus vadis darem praecepit. Quod quum sibi ille monstrari rogaret, protulit Sclauus epistolam Regis imagine sigillatam. Ille nil moratus sigillum fregit, clericum suum, quid illae literae vellent, exponere sibi praecepit. Clericus legit et exposuit; hic autem sensus erat in literis: «Scias in hoc te maxime qualis amicus mihi sis, posse monstrare, si hoc effeceris, ut iste meus nuncius nunquam in meum regnum possit remeare, quod utrum aeterno carcere, vel potius efficias morte, nihil puta differre». Literis itaque consumptis igni, ipse laetus iter suum peregit, legationem prudenter implevit, non parvo munere donatus rediit, domino suo Regi regalia dona portavit.

Vita Henrici IV. — 1106.

382. . . . confictis conscriptisque super eo criminibus, quae pessima et immundissima potuit odium et livor excogitare, et quae mihi scribenti et tibi legenti nauseam pararent, si ea ponerem, vera falsis miscentes, apud Romanum Pontificem Gregorium septimum eum deferebant...

Guilielmus Appulus ante 1099.

C. Lib. IV. p. 270: Rex Henricus . . . Incestus etiam

turpes, et turpe subire | Ausus adulterium, vitam ducebat iniquam, | Sacrilegus, moechus, consortia nulla proborum, | Sed reprobi coetus collegia semper amabat.

Bertoldi Constantiensis Chronicon. — 1100.

344. 1068. Heinricus Rex adolescentiae suae errore seductus, legitimae coniugis adeo obliviscitur, et tam nefandis criminibus involutus esse diffamatur, ut etiam Principes eius eum regno privare molirentur.

370. 1094 (MXCIII ist Druckfehler). Uxor huius Imp. iam diu multis iniuriis lacessita, multisque annis ne aufugeret custodita, tandem ad Welphonem Ducem Italiae aufugit. Quae apud suos tot et tanta, tamque inaudita mala se passam conquesta est, ut etiam apud inimicos misericordiam se inventuram non dubitaret, nec in hac utique spe decepta est. Nam Dux et uxor eius Machtildis gratanter eam susceperunt et tractaverunt.

371. Gebehardus Constantiensis Ecclesiae Episcopus, magnam Synodum Constantiae, in hebdomada maiore ante Pascha . . . celebravit . . .

371. Querimonia *Praxedis* Reginae, quae dudum ad Welphonem Ducem Italiae a marito suo discessit, ad Constantiensem Synodum pervenit. Quae se tantas tamque inauditas fornicationum spurcitias, et a tantis passam fuisse conquesta est, ut etiam apud inimicos fugam suam facillime excusaret, omnesque catholicos ad compassionem tantarum iniuriarum sibi conciliaret.

373. Facta est autem synodus circa mediam quadragesimam Placentiae, ad quam synodum multitudo tam innumerabilis confluxit, ut nequaquam in qualibet Ecclesia illius loci posset comprehendi. Unde et Dominus Papa

extra Urbem in campo illam celebrare compulsus est . . . In hac synodo *Praxedis* Regina iam dudum a Henrico separata, super maritum suum Domino Apostolico et sanctae synodo conquesta est, de inauditis fornicationum spurcitiis, quas apud maritum passa est. Cuius querimoniam Dom. Papa cum s. synodo satis misericorditer suscepit, eo quod ipsam tantas spurcitias non tam commisisse, quam invitam pertulisse, pro certo cognoverit. Unde et de poenitentia pro huiusmodi flagitiis iniungenda, illam clementer absolvit, quae et peccatum suum sponte et publice confiteri non erubuit.

Apologia Henrici IV. Imp. (geschrieben 1092.)

207. Post illos autem dies, quibus haec, quae diximus, facta sunt Moguntiae, concelebrata est etiam Coloniae per eundem Hartuigum ordinatio *Adalheidae* Reginae.

218. Nam ecce Imperator obsederat munitionem quandam marchionis (Egberti) in Thuringia. Tum et ipse vicissim ferro et igne devastans circumquaque omnia, coepit obsidere castellum Quittilingeburg in Saxonia, ubi erat intrinsecus soror Imperatoris simul, et eius *sponsa*, de qua diximus supra (p. 207): ad quarum ereptionem Imperator cum misisset saepe dictum Hartuigum, data sibi parte copiarum: ille militaris episcopus tunc dimicatum est in ipsa nativitatis Domini vigilia, quae tunc obvenerat die Dominica, quando terminum accepit annus 1088. — 1088 ist der 24 Dec. Sonntag. Ann. S. 572. erzählt diess unter dem J. 1089.

Chronica Augustensis — bis 1104.

354, 42. MLXXXIX. Imperator *Braxeden Rutenorum* Regis filiam sibi in matrimonium sociavit.

355, 40. MXCIV. Imperatrix maritum deserens ad hostes secessit.

Sigebertus Gemblacensis. † 1112.

602, 5. 1073. Duobus fratribus *Russorum* regibus de regno contendentibus, alter eorum a consortio regni pulsus interpellat Henricum imperatorem, se et regnum *Russorum* ei submittens, si eius auxilio restitueretur. Sed id frustra fuit . .

Donizo. Vita Mathildis. — 1115.

Liber secundus, p. 365: Omnibus in Regnis sua currit fama perennis, | Evehitur lintri trans Pontum fama Mathildis, | Nomine de cuius Turchorum castra loquuntur; | Notitia multa cum qua Rex Graecus abundat; | Pallia cum gemmis Rex dat sibi Graecus Alexi. | Hanc multis horis Alemannus Rex amat, odit; | Gens Alemanna quidem sibi gratis servit ubique. | *Russi*, Saxones, Guascones, atque Frisones, | Arverni, Franci, Lotheringi, quinve Britanni, | Hanc tantum noscunt, quod ei sua plurima poscunt | Post ipsam gentes hae mittunt saepius enses: | Omnibus ex istis equites habet alta Mathildis.

— c. VIII. p. 373: Augurium peius Regi quoque contigit, eius | Flagitium prorsus sua coepit spernere Coniunx, | Quod taceat metrum, nimis hinc ne degeneretur. | Ast de Regina *Praxede* tamen metra dicant; | Sic timet ipsa virum, dentem velut agna lupinum, | Cumque timore tremit, furtim munimina quaerit | Mathildis, poscens ut eam disiungat ab hoste, | Aspiciens Debora nova tempus inesse vel horam, | Hunc ut prosternet Sisaram, clam quippe catervam | Veronam mittit, Regina manebat

et illic; | Privatim venit, defertur, laeta recedit. | Regis eam servi perdunt sine strepitu belli; | Suscipitur recte, reverenter, nobiliterque | A Domina sane Mathildi . . .

A. — — 374: Tunc Pastor Sanctus Synodum celebravit, et annus | Christi millenus nonagenus quoque quintus, | Primus erat mensis, cum nascitur humor in herbis; | Ore sacerdotum damnantur facta malorum | Ac Heresi Papae Guiberti scilicet Archae, | Regis et Henrici, Domini quia sunt inimici, | Affuit his dictis *Praxedis*, et ipsa Mathildis; | . . . Hanc Synodum Sanctam Placentia continet ampla.

Annalista Saxo, — 1139.

492. 1062 Otto de Orlagemunde, Marchio († 1067)... habuit uxorem nomine Adelam de Brabantia, ex Castello, quod Lovene dicitur, quae peperit ei tres filias, Odam, Cunigundam, Adelheidam . . . Cunigunda nupsit Regi *Ruzorum*, genuitque filiam, quam nobilis quidam de Thuringia Gunterus nomine accepit . . . post cuius mortem reversa in patriam coniuncta est Cononi Comiti de Bichlingge etc. cf. p. 569. 599.

501. 1068. Fratrem Archiepiscopi Adalberti, Fridericum Palatinum Comitem misit Legatum ad Regem *Rusciae*. . . Legationem prudenter peregit, non parvo munere donatus rediit et regalia dona Regi portavit.

562. 1082. Udo (cf. p. 358. 458.) senior Saxonicus Marchio defunctus est IIII. Non. (d. i. 4) Maii. Uxor eius Oda dicebatur . . . Haec genuit praedicto Udoni *Heinricum*, *Udonem*, Sigifridum, Rodulfum, et filiam quae *Adelheidis* dicebatur, quam Fridericus Palatinus Comes de Putelenthorp accepit, illoque mortuo, Comes Lodowicus senior de Thuringia eam duxit uxorem . . .

563. — Igitur defuncto Udone seniore successit ei filius eius *Henricus* (cf. p. 625. 481. 631.) Marchio, hic habuit uxorem *Eupracciam*, filiam Regis *Rusciae*, quae in nostra lingua vocabatur *Adelheid*, quam postea duxit Heinricus Imperator.

569. 1087. Heinricus Marchio de Stadhe filius Udonis defunctus est sine filiis et factus est Marchio frater eius Luitgerus cognomento Udo. Hic dedit Comitatum suum Stadhe Friderico, quem habuit quadraginta annis. Iste Udo et mater eius Oda († 1110) et frater eius Rodolfus et maritus sororis ipsorum Fridericus Comes Palatinus de Putelendorp . . . Huic Udoni (cf. p. 481.) erat uxor Irmingardis soror Helperici Comitis de Ploceke († 1119 Chronog. Sax. p. 285.) habuitque ex ea filium nomine Heinricum et duas filias. Adventus Reliquiarum Sancti Nicolai Barum.

572. 1089. Heinricus Imperator Coloniae nuptias celebravit, Heinrici supradicti Marchionis de Stadhe viduam, filiam Regis *Ruzorum* ducens uxorem.

576. 1094. Discessio facta est inter Imperatorem Heinricum et uxorem eius *Adelheidam*.

586. 1099. Inter quae etiam convocatis in Placentina civitate ducentis fere Patribus Heinricum Imp. tam a se, quam a praedecessoribus suis conmunione privatum, declaravit, maxime adstante Regina *Adelheide* ipsius Henrici uxore, multaque nefanda in illum ad aures totius synodi testificante . . .

589. 1100. Adhela sive Adelheit Palatina Romam pergens defuncta est. (v. 1082) . . . Udo Marchio . . . Liuticios invasit . . . et urbem Brandeburh . . . cepit. (v. 1101).

Monachorum S. Pantaleonis Chronica Regia. — 1162.

908. 1089. Imperator nuptias . . celebravit, quandam Odonis Marchionis viduam, *Rusorum* regis filiam, ducens uxorem; Conradus filius eius senior ungitur in regem Aquisgrani.

Chronicae Regiae versio vetus Germanica. — 1162.

967. In deme dru unde dritzichden jare . . . do nam zo rechter e der Keser des Kuninchges dochter van *Rüssen*, de Marchgreuen Vden Vrowe hade gewesen, ze wyle das her leuede . . . Do wart och syn elste Son Conrad zo Aken Kuninch gekronet.

— In deme vumf unde dritzichden jare sathz sich de Kuninchynne Mechtilt van Lombardien weder den Keyser.

— In deme zeys unde dritzichden jare wart den Keyser unboden, das Kuninch Conrad syn Son unde Keyserinne Berthen sich weder eme gesathz hedde. Do was och de sunne vurgayn, unde sach man do och eynen drachen ophenbare.

Helmoldi Chronica Slavorum. — 1170.

562. Lib. 1. cap. XXVIII: Saxonum Principes ad Apostolicam sedem conquesti sunt... Gregorio septimo... quod more Nicolaitarum de uxore sua publicum fecisset prostibulum, subiiciens eam per vim aliorum libidini, aliaque perplurima, quae inconvenientia visa sunt, et auditu difficilia. (Vgl. Alb. Stad. 136. b. ad an. 1074).

Chronographus Saxo. — 1188.

264. 1082. Udo senior Marchio obiit IV. Non. Maii.

270. 1089. Imperator Coloniae nuptias celebravit, quandam Utonis Marchionis viduam filiam Regis *Ruzorum* ducens uxorem . . .

281. 1107. Ludegerus Marchio qui et cognomine Udo . . . vitam finivit. Rudolfo († 1124) fratri illius commissa est Marchia per VIII. annos ab Heinrico Rege, ut nutriret filium eius Heinricum . . . Heinricus Imp. Leodis VII. Id. August. moritur, et Spirae sepelitur.

Dodechinus, Cont. Mariani Scoti. — 1200.

457, 1087. Bertha imperatrix obiit, et Maguntiae sepulta est: sed postea ab imperatore Spiram transfertur. Henricus rex, defuncto Hermanno rege, iam pacifice Saxoniam ingreditur, cui *Henricus marchio de Scaden* foedere pacis sociatur

457. 1089. Henr. rex . . . Glico castrum . . . iuxta Erphesfort . . . situm, in vigilia Assumptionis Mariae obsidione circumvallatur et usque ad Nativitatem Domini obsidebat . . . In vigilia autem Natalis Domini, quae in die dominica tunc evenerat . . . facta est concertatio dura, et usque in profundissimam noctem deducta . . . 1090. Valtramus Magdeburgensis ecclesiae antistes, quum esset favens praecipue Henrico regi, missis literis ad Ludovicum comitem . . . Der Brief folgt: . . . «Rodolphus, Hildebrandus, Eggebertus . . . perierunt» . . . — Stephanus qui et Herrandus, Halverst. episc. antwortet in Ludwigs Namen: . . . 460. Miror autem, si in te vel gutta sanguinis est, quod non erubescis dominum Henricum regem dicere vel ordinem habere. An ordo videtur tibi in corpus suum peccare, videlicet (proh pudor, proh nefas) uxorem propriam scelere omnibus seculis mundi inaudito,

lupanar facere? An ordo tibi videtur, . . . viduas iudicii aequitatem postulantes, nefanda contaminatione prostituere? . . . Usque ad haec miserrima tempora natura secretum amavit, sed traditus in reprobum sensum rex vester naturae involucrum detexit, qui omnem pudorem ponit in propatulo . . . Abbatiam Fuldensem pro adulterio, Monasteriensem episcopatum (quod dicere et audire nefas est) pro sodomitica immunditia vendidit. Quae si impudenter negare volueris, teste coelo, teste terra etc.

461, 1093. Conradus filius Henrici imperatoris, patri suo hac de causa rebellavit: Henricus rex *Adelheidam* reginam quam duxerat uxorem, odio coepit habere: ideo incarceravit eam, et concessit ut plerique vim ei inferrent: immo filium hortans, ut eam subagitaret. Quo recusante patris polluere stratum, eum rex non suum, sed peregrini filium esse affirmavit cuiusdam principis de Suevia, cuius etiam faciem praedictus Conradus plurimum assimulavit. Regina autem post plurima et inaudita malorum genera sibi innocenter illata, de custodia qua tenebatur liberata, ad potentissimam tunc temporis foeminam, Mathildam nomine, fugiendo pervenit. Quae susceptam reginam ad venerabilem virum perduxit Urbanum, apostolicae sedis antistitem: cuius provoluta pedibus profusis lachrymis, ac intimis singultibus, omnem suae quam pertulerat calamitatis intimavit miseriam. Papa autem, agnita reginae calamitate, . . . facta concione catholicorum, denuo Henricum regem excommunicavit pro illicitis ac nefandis, omnibusque seculis inauditis rebus in legitima uxore sua perpetratis. Regina autem reversa est in regionem suam, et ingressa monasterium facta est abbatissa, ut quidam dicunt. Eclipsis solis facta est tertia hora diei, et draco visus est. Conradus igitur patri

suo rebellans venit ad papam Urbanum, et . . . in Longobardia regnavit contra patrem . . .

463, 1097. Henricus de Italia rediit Praxedis regina discessit ab Imperatore.

Chronicon Luneburgicum. — 1247.

1349. De Keiser Heinric nam en ander Wif, di was geheten *Agnes*, en salich Vrowe. Si was Marcgraven *Heinrikes* Widewe, unde was Dochter des Koninges van *Ruzzen*. To Colne was ere Brutlacht.

1351. De Keiser Heinric vor do to Langbarden: de Paves schuldegete in, dat he mit siner Suster geslapen hadde . . .

Chronicon Alberti Abbatis Stadensis. — 1256.

140. Anno 1089. Imperator nuptias Coloniae celebrat, quandam Ottonis Marchionis viduam ducens uxorem.

141. Anno 1093. Conradus, filius Imperatoris et Berthae Imperatricis, patri suo rebellat. Haec est autem causa rebellionis. Imp. Heinr. detestabili malitia coepit prosequi uxorem suam, Utonis viduam, de qua supra dictum est, ita ut quoslibet, quod dictu nefas est, ad eam comprimendam invitaret, tandem filio suo proprio Conrado, quem iam coronaverat, ut ad eam ingrederetur, praecepit. Qui facinus exhorrens, non inquit, Domine, filius enim vester sum, et illa uxor vestra. Et Rex, non es, ait, filius meus, sed peregrini. Erat autem idem Conradus similimus cuidam peregrino Principi de Sueuia. Regina tandem a custodia elapsa, venit in Italiam ad praepotentem illam Machtildam, et eius conductu ad Papam Urbanum, cui suam calamitatem lamentabiliter exposuit....

Regina vero reversa est in *Ruciam*, et monasterio se mancipavit, et facta est tandem Abbatissa. — Eclipsis Solis facta est VIIII. Kalend. Octobris hora tertia diei, et Draco visus est . . .

164. ad an. 1144: Udo I, qui factus est Marchio. Iste Udo duxit Odonem, privignam Ducis Ottonis, genuitque ex ea *Heinricum Longum*, Udonem II. qui et Luderus, Rodolfum et Sifridum . . . filiasque duas quarum una Abbatissa fuit Alesleuae, altera Adelheidis nupsit Lodewico, et genuit secundum Lodewicum, qui a Lothario Rege impetravit provincialem Comitatum in Turingia . . . Heinricus Longus mortuus est sine haerede, habens uxorem de *Ruzia*. Marchio Udo proponens ducere Eilikam, filiam Magni Ducis, declinavit in domum Helprici, Comitis de Ploceke, et videns valde pulchram sororem suam, Ermengardam, duxit eam. Unde multum indignati sunt vasalli sui, qui pares erant Helprico, et quidam maiores. Et Marchio Udo ex Ermegarda genuit filiam, quam duxit Marchio Heinricus, putativus frater Rikecen Imperatricis . . .

Vita Mathildis auct. anonymo. (Saec. XIV).

B. Cap. 7. p. 392: Mathildis . . . multis in regnis nota efficitur, et famosa; Hanc enim Graecorum Principes, Alemannorum, *Russonum*, Saxonum, Frisonum, Arvernorum, Vasconum, Francorum, Lotheringorum, et Britanniorum multis extollebant laudibus, et multa sibi dona transmittebant. Inter quos Alexius Graecorum, et Alemannorum Reges eius coniugium petierunt, ...

E. Cap. 13. p. 395: Contigit inter haec Imperatoris infoelix augurium, nam Uxor eius Regina *Praxedis*, ipsius flagitia abhorrens, secreto cum Comitissa tractavit divor-

tium. Quod factum eadem Comitissa amplectens libenter, solemnes ad eam nuntios Veronae destinavit, qui eamdem Reginam ad Canusinum oppidum perduxerunt.

Chronicon Engelhusii. † 1434.

1090. Anno MLXXXIX. Imperator duxit filiam Regis *Tuscorum Agnetem* castissimam, et in Italia fere septem annis tunc morabatur.

XVII.

Ueber den Vertrag des Fürsten Jaroslav Jaroslavitsch und der Nowgoroder mit den Deutschen, Gotländischen und Wälschen Kauffahrern vom Jahr 1269.

Alexander Jaroslavitsch Nevskii war 1263 den 14. Nov. gestorben, und den 23. Nov. zu Vladimir begraben worden (II. Novg. 147). Sein Bruder, Jaroslav Jaroslavitsch, Grossfürst von Tver, ward 1265 am 27. Jan. auch von den Novgorodern auf ihren Fürstenstuhl gesetzt (II. Novg. 148). — Die Verträge, welche die Novgoroder mit diesem ihrem Fürsten Jaroslav Jaroslavitsch damals abschlossen, sind die ersten, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, denn alle älteren sind verloren gegangen; sie werden in Moskau im Archiv des Collegium der auswärtigen Angelegenheiten aufbewahrt, und sind im ersten Theile der Собранie государственныхъ грамотъ и договоровъ unter No. 1. 2. und 3. Seite 1 — 4 abgedruckt worden.

Von eben diesem Fürsten aber existirt noch ein merkwürdiger Friedenstractat, der lange unbekannt war. Er ist errichtet im J. 1269 *) zwischen Jaroslav Jaroslavitsch nebst den Novgorodern von einer — und den Deutschen, Gotländischen und Wälschen Kaufleuten von anderer Seite, und befindet sich in niederdeutscher Spra-

*) Mehrere Geschichtsforscher setzen ihn, wenn auch nicht mit Recht, in ein anderes und nicht in das Jahr 1269. Dahin und nicht in das Jahr 1270 gehört auch der Vertrag Jaroslavs mit den Novgorodern No. 3 in Собранie государственныхъ грамотъ. Томъ I. vgl.: Lehrberg S. 260.

che im Lübeker Archiv, wo auf Veranstaltung des verstorbenen Reichskanzlers eine genaue Copie davon genommen ward. Er dient gar sehr zum Verständniss eines etwa 38 Jahre früher abgefassten Vergleichs, über welchen Lehrberg eine Abhandlung geschrieben hat.

In der Schlacht bei Rakowor (d. i. Wesenberg), die am 18. Febr. (Sonnabends in der Butterwoche, also) des J. 1268 geliefert ward, verlor der Possadnik Michael Feodorovitsch das Leben, und der Tyssätskoi Konrad ward vermisst. Des erstern Stelle erhielt sogleich nach dessen Beerdigung, (noch vor dem neuen Jahre der Welt 6777, welches vom 1. März 1268 bis 28. Febr. 1269 geht; II. Novg. 155. I. Novg. 549) Павша Онаньиничь oder Онаньевичь, (Pavscha Onanjinitsch, d. i. Paul, Sohn des 1256 verstorbenen Possadniks Ananias *), den unsere niederdeutsche Urkunde abgekürzt den «Borchgreuen Pauoen» nennt. — Die Stelle des Tyssätskoi sollte unbesetzt bleiben, bis man würde über Konrad's Schicksal Gewissheit haben; man gab sie im Sommer oder Herbste dieses Jahres (1268.) dem Ratibor Kluksovitsch (II. Novg. 156. I. Novg. 550), in der Urkunde *«dheme Hertogen **) heren ***) ratibore»*, der ein Liebling des Fürsten Jaroslav war.

Im Jahre 1269 entstand ein Aufruhr in Novgorod wegen Jaroslavs Gewaltthätigkeit und eigenmächtigen Verfahrens, so dass er zu entweichen gezwungen ward. Der Mitropolit legte sich ins Mittel. Erst als Jaroslav fei-

*) Onanja, O statt A, wie Olexandr, Ondreï u. s. w. — Pavscha ist das Diminutiv von Pavel.

**) Auch in lateinisch abgefassten Urkunden wird Тысяцкой durch Dux gegeben.

***) Er mag ein vornehmer Mann gewesen sein. Vrgl. Willebr. II, 45.

erlich versprach, sich in Zukunft aller Willkür zu enthalten, unter andern auch in Hinsicht auf ausländische Kaufleute, schlossen die Novgoroder einen neuen Vertrag mit ihm, und setzten ihn wieder auf ihren Fürstenthron. — In *diese* Zeit nun gehört unsre Urkunde. — Denn bereits im Winter $^{1269}/_{1270}$ ging der Fürst aus Novgorod nach Vladimir, und von da in die Orde. Darauf wird in den Chroniken einer Sonnenfinsterniss gedacht. Die Schwierigkeiten, die sich in den Chroniken über diese Verfinsterung finden, lassen sich heben. Ihrer gedenkt nämlich auch der Schreiber des Novgorod'schen Evangelium vom J. 1270 *).

Писецъ Юрій говоритъ въ послѣсловіи, что въ тотъ день, когда онъ окончилъ трудъ свой, т. е. 6778 года, Марта 23-го, на память Святаго мученика Никона, было солнечное затмѣніе.

Наши лѣтописи, по видимому, не согласны съ симъ показаніемъ; ибо всѣ, упоминающія о семъ затмѣніи, сколько мнѣ извѣстно, единогласно относятъ оное къ 6779-му году отъ сотворенія міра. — Такъ на пр. въ Лѣтописцѣ Новгородскомъ (М. 1781. 4. на с. 160) сказано: «Въ лѣто 6779 г. померче солнце въ пятую нед. пост. *средѣ утра*». Въ другомъ Новгородскомъ лѣтописцѣ (напеч. въ Продолжен. древн. Росс. Вивл. II. 1786. 8. Ч. II. на с. 555) говорится тоже самое, съ слѣдующею, весьма малою отмѣною: «.... в недѣлю є҃ недѣли пос. в полъ-

*) *Bemerkung des Herausgebers:* Da sich von der Untersuchung über das Nachwort des Evangelium nur der erste, unvollständige Entwurf vorgefunden hat, so sind die Notizen, welche P. Köppen von Krug erhalten und in einer russischen Uebersetzung in s. «Библіографическіе листы 1825. No. 13.» mitgetheilt hat, hier vollständig abgedruckt worden.

утра»; — слѣдственно, по словамъ сихъ лѣтописей, затмѣніе было 6779 года, въ воскресенье пятой недѣли Великаго поста, по утру.

Исключивъ, по принятому правилу, 5508 лѣтъ изъ 6778 и 6779-ти отъ сотворенія міра, оказывается, что произшествіе должно отнести къ 1270 или къ 1271 году. — Но къ которому именно? — Какъ въ томъ, такъ и въ другомъ изъ сихъ двухъ годовъ, 5-я недѣля поста была въ Мартѣ мѣсяцѣ, и какъ въ томъ, такъ и въ другомъ, въ Мартѣ же были солнечныя затмѣнія. Въ семъ случаѣ, для точнаго опредѣленія времени, упоминаемаго въ послѣсловіи явленія природы, должно войти въ разсмотрѣніе слѣдующихъ подробностей.

Въ 1270-мъ г. Св. Пасха была празднуема 13-го Апрѣля, почему Воскресенье *(Недѣля)* въ началѣ 5-й недѣли поста *) было 23 Марта, т. е. въ то число, о коемъ упоминаетъ и Юрій въ приведенномъ выше послѣсловіи. — На противъ сего въ 1271 г. Св. Пасха была 5-го Апрѣля, а Воскресенье 5-й недѣли Великаго поста было 15 Марта.

Въ 1270 г. затмѣніе было 23 Марта, котораго числа, согласно съ нашими лѣтописями, дѣйствительно было *Воскресенье*. — Солнечное затмѣніе, бывшее въ 1271 г., случилось въ *Четвертокъ*, 12 Марта, почему здѣсь объ

*) Греки и Русскіе, также какъ и прочіе Европейцы, почитаютъ Воскресенье первымъ днемъ недѣли; что доказываетъ уже названіе *Среды*, какъ четвертаго дня. — А какъ Великій постъ начинается съ Понедѣльника, то и понятно, почему *первымъ* Воскресеньем Великаго поста начинается уже *вторая* недѣля поста. — Поелику въ 1270-мъ г. Великій постъ начался 24 Февраля; то и ясно, что 23 Марта с. г. было четвертое Воскресенье Великаго поста и въ тоже время начало 5-й недѣли поста.

оном уже и не должно бы говорить, ежели бы не встрѣтилось еще и другаго обстоятельства, также заслуживающаго вниманіе изслѣдователей Начало сего затмѣнія (1271 г.), по Парижскому меридіану, было въ 6 часовъ по полудни. А какъ Парижъ отъ Новгорода лежитъ на 29 град. къ западу; то въ Новгородѣ, въ то самое время было уже 8 часовъ вечера, и солнце для Новгородцевъ, тогда (въ Мартѣ мѣсяцѣ), давно уже закатилось за небосклонъ, почему они сего затмѣнія вовсе и не могли видѣть. — Обращаясь къ затмѣнію 1270 г. мы находимъ, что оное было 23 Марта, по Парижскому времени дня, въ 6 ч. 30 м. по полуночи, — слѣдственно въ Новгородѣ опять двумя часами позже, т. е. около $^1/_2$ 9-го часа утра, въ то самое время, какъ показываютъ сіе и наши лѣтописцы.

Все сіе ясно доказываетъ, что, какъ писецъ (Новгородскаго) Евангелія, такъ и самые лѣтописцы наши, упоминаютъ только о томъ затмѣніи, которое было въ 1270 г. Разность въ показаніи года, тутъ произошла отъ того, что писецъ начало 6778 года полагалъ съ 1-го Сентября 1269 г., а послѣдніе свой 6779 г., щитали съ 1-го Марта 1270 года.

Еще одно обстоятельство могло бы родить недоумѣніе. Въ позднѣйшихъ лѣтописяхъ на пр. въ Воскресенск. (II, 250), въ Соф. врем. (I 284) и въ Руск. врем. (I, 145) сказано, что затмѣніе сіе было лѣта 6779-го въ Среду ꙁ҃ недѣли поста. Откуда взялось сіе извѣстіе о Средѣ, когда въ старѣйшихъ лѣтописяхъ именно упоминается Воскресенье (Недѣля, *ἡμέρα ἄπρακτος*, feriatus dies, день свободный отъ работы)? Думаю отъ того только, что худо поняты слова «*средѣ утра*» (см. в.) — Мало ли подобныхъ несообразностей въ позднѣйшихъ лѣтописяхъ. Упомяну только о нѣкоторыхъ. Въ 1262 г. Новгородцы

воевали на Нѣмцевъ въ Лифляндіи, которые выстроились клинообразно, такъ что линіи, ими занимаемыя, очерчивали какъ бы свиную голову (Schweinskopf): порядокъ сей извѣстенъ подъ названіемъ *Agmen cuneatum*, и уже Амміанъ Марцеллинъ (XVII, 13, 4) говоритъ: desinente in angustum fronte, quem habitum *caput porci* simplicitas militaris adpellat». Составлявшій Архангельскую лѣтопись (М. 1781, въ 4, с. 60), вѣроятно худо понимавшій такія мѣста подлинника, какія на пр. встрѣчаются въ Новгор. лѣтоп. на с. 136, 153 и 155), принялъ слово *caput* за *главу*, въ смыслѣ *начальника* и написалъ: «*Воевода ихъ былъ тогда великая свинья*». — Такимъ же образомъ въ Русской лѣтописи по Никонову списку (П. 1767. 4. Ч. I. на с. 19-й) напечатано: *мѣсто* от Бога постиже ихъ, гдѣ должно бы быть словамъ: *месть* отъ Бога и пр. (сл. Кн. Судей Изр. XI, 36); — тамже на с. 136: поученіе *братне*, вм. о *бранехъ*; на той же с. и *желѣзовеликолѣпенъ* созда храмъ, вм. *иже зѣло* великолѣпенъ и пр. и наконецъ на с. 147 *неизбезбожными* стрелами того сострелявши, вм. *неизбѣжными*. и пр. Можно бы привести изъ другихъ лѣтописей и другія, не менѣе странныя недоразумѣнія; но на сей разъ думаю и сего уже много.

Die Sonnenfinsterniss fand also den 23. März 1270 Statt. Und schon im Winter des J. 6779 = $^{1270}/_{1271}$ starb Jaroslav auf seiner Rückkehr aus der Orde, nachdem er 7 Jahre Grossfürst *) gewesen war. Sein Vorgänger aber, Alexandr Nevskii, war den 14. Nov. gest., und den 23. Nov. (Freitags, also) 1263 in Vladimir beigesetzt worden.

Nach dieser Zeitbestimmung möge die Erklärung einiger Ausdrücke der Urkunde vom J. 1269. folgen.

*) Diess war er seit 1264, aber Fürst von Novgorod erst seit dem 27. Januar 1265.

Die erste Bestimmung in dem Tractate ist folgende: Der Fürst und die gesammten Novgoroder sollen verantwortlich sein für alles, was dem Sommergaste (d. i. dem Kaufmann, der zu Wasser kommt) geschieht «*binnin ketlingen to dher nu wart, und wedher uan nogarden bit tote ketlingen*» binnen Ketlingen zu der Neva wärts, und wieder von Novgorod bis nach Ketlingen. Ferner: «*Vet men enen dhef tusgen ketlingen vnd aldagen, dhen sal men uoren tote aldagen, dhar sal man ouer en richten al na sineme broke*». Fähet man einen Dieb zwischen Ketlingen und Ladoga, den soll man führen nach Ladoga, da soll man über ihn richten ganz nach seinem Verbrechen.

Hier entsteht die Frage: was ist *Ketlingen?*

In der древняя россійская Идрографія *) heisst es S. 187: «промежъ озера *Котлина* и озера Онежскаго озеро Нево, а Ладожское тожъ»; d. i. zwischen dem Kotlinsee und dem Onegasee ist der See Nevo, auch Ladogasee genannt. — Ferner ebendaselbst: «изъ *Котлина* озера вытекла рѣка Нѣва, и пала въ Ладожское озеро противъ града Орѣшка»; d. i. aus dem Kotlinsee fliesst der Fluss Neva aus, und fällt in den Ladogasee gegen über der Stadt Oreschek (Nöteburg, jetzt Schlüsselburg). — Eben so S. 194: въ Нева озеро отъ запада пала рѣка Нева, течетъ изъ *Котлина* озера»; d. i. in den Nevosee fällt von Abend her der Fluss Neva, er fliesst aus dem Kotlinsee.

Man sieht aus dieser Stelle, dass der Verfasser dieser Beschreibung nicht an Ort und Stelle war, sondern nur die Karte von Russland vor Augen hatte **), die nach

*) St. Pet. 1773. 8⁰. Vgl. Lehrbergs Untersuchungen. S. 5.

**) Er hätte sonst wohl gesehen, dass die Neva nicht *aus* dem finnischen Meerbusen, sondern *in* denselben fliesst.

dem aus dem Feuer geretteten старой чертежъ gezeichnet war. S. древн. Идрограф. стр. 22, 205, 226, 232, 233. Hielt er vielleicht den darauf befindlichen östlichsten Theil des Finnischen Meerbusens für einen Landsee, und nannte ihn desshalb озеро? — Oder hatte man längst schon diesem Busen auf den Karten die Gestalt eines Kessels (котелъ) gegeben, und ihn darum Котлинъ озеро, Kesselsee, genannt, indem man озеро und море, wie im Deutschen *der* See und *die* See, verwechselte? — Es erhellt übrigens aus der alten Hydrographie, wie weit man den Namen Kesselsee ausdehnte; denn S. 186 heisst es: «Выборгъ градъ стоитъ на *Котлинъ* озерѣ; на озерѣ *островъ Котлинъ*, да островъ Березовой d. i. die Stadt Vyborg liegt am Kotlinosero; in diesem See ist die Insel Kotlin, und die Insel Beresovoi*); und S. 188: А Иванъ-градъ и Ругодивъ (Narva) отъ Выборга на другомъ концѣ озера *Котлина* на рѣкѣ на Неровѣ», d. i. Ivangrad und Rugodiv (Narva) am andern Ende des Kotlinsees an dem Flusse Nerova. S. auch S. 193. Folglich ging der Kesselsee im Norden bis Vyborg, und im Süden bis Narva; und als Inseln, die in diesem See liegen, werden die Beresovschen Inseln bei Birkö, russ. Біорко, und Kotlin Ostrov, das jetzige Kronstadt, genannt.

Hienach scheint es mir keinem Zweifel unterworfen zu sein, dass man unter dem *Ketlingen* in unserer Verhandlung die Kronstädtsche Insel **) zu verstehen habe, die ja auch jetzt noch zuweilen Котлинъ островъ (die Kesselinsel d. i. die Insel vor dem Ausflusse der Neva, auf welcher Kronstadt liegt) genannt wird.

*) D. i. Birkeneiland, Birkö. S. Lehrberg S. 257.

**) Ihr finnischer Name, Retusaari, bedeutet nach Renvall's Lexicon, insula inculta, deserta.

In dem Vertrage, welchen Lehrberg erläutert hat, übernehmen die Novgoroder die Verantwortlichkeit für alles, was den Gästen zwischen Birkö und Novgorod geschieht; in dem unsrigen beschränken sie sich, sie wollen nur von Ketlingen an, und bis wieder dahin, verantwortlich sein. Dazu wurden sie durch die Vorfälle genöthigt, die sich während des (wie ich glaube 38jährigen *)) Zeitraumes zwischen einem und dem andern Tractate ereignet hatten. Die Forderungen der Mongolen, die Angriffe der Nachbaren, hatten sie geschwächt; Birger Jarl eroberte Finnland, mit den Dänen stritt man sich an der Narova u. s. w. wie hätten die Novgoroder jetzt noch ihre Gäste auf dem Finnischen Meerbusen schützen können!

Der Ausdruck in unserer Urkunde: «*vore dhen vorsch*,» so wie der in der früheren «*ad torrentem qui dicitur vorsch*,» bezeichnet wol nichts anders, als die Ankunft der Gäste bei den Volchovschen Wasserfällen. *Vorsch* halte ich für das altnordische *fors*, (nach Haldorsens Lexicon) cataracta fluminis, praeceps lapsus. Dem, was sich schon bei Lehrberg S. 367, 368 über dieses Wort findet, füge ich hier nur noch ein paar Stellen aus Snorre bei, in denen *fors-fall*, cataracta vorkommt: II, 6 und 271. In Olearii Reise (Hamb. 1696. fol.) ist S. 12. einer dieser Fälle, wie er vor 200 Jahren war **), beschrieben und abgebildet. — Die sogenannten Volchovschen Wasserfälle nehmen einen Raum ein von 8 Werst

*) S. Lehrberg S. XIV des Vorberichts.

**) Den 31. März 1809 wurden durch ein Rescript des Kaisers an den Grafen Rumänzov 500,000 Rubel zur Verbesserung der Schifffahrt auf dem Volchov angewiesen.

und 200 Faden, und haben auf dieser Strecke 29′ 6″ $\frac{6}{8}$ Fall *). — Wenn wir, wie es in unserm Vortrage geschieht, vom Ladogasee ausgehen, so liegt 14 Werst von diesem (immer dem Laufe des Volchovs nach gerechnet, in gerader Linie 12½ Werst), an der linken Seite des Flusses der Flecken Altladoga, (bei welchen 2 alte Kirchen stehen, die des heil. Nikolai und des heil.

*) Sie werden vorzugsweise so genannt; ausser ihnen giebt es im Volchov noch eine Reihe von Wasserfällen, die Ptschevischen, welche ihren Namen von dem Dorfe Ptschevo haben, (138 Werst vom Ilmen- und 68 Werst vom Ladogasee, dem Laufe des Fl. nach ger.) aber weit weniger gefährlich sind, indem sie auf der Strecke von 9 Werst und 100 Faden nur 3′ 4″ $\frac{4}{8}$ Fall haben. Der Fall des Volchov vom Ilmen- bis zum Ladogasee überhaupt beträgt 47′ 7″ $\frac{4}{8}$, und sein Lauf 206 Werst.

Wie schwierig und gefahrvoll ehemals die Schifffahrt vom Ausflusse der Neva den Ladogasee hindurch bis an den Ausfluss des Volchovs (90 Werst), und dann den Fluss Volchov hinab bis Novgorod, besonders aber über die sich 18 Werst lang erstreckenden Wasserfälle des letztern Stroms gewesen sein mag; davon kann man sich einen deutlichen Begriff machen, wenn man die Fälle eines mit dem Volchov durch einen Canal verbundenen Flusses, der Msta gesehen hat, und Zeuge der Fahrt über dieselben gewesen ist, so wie sie noch heutiges Tages in der Nähe von Borovitschi Statt findet. Die Uferbewohner der ganzen dortigen Umgegend sind mit den Gefahren dieser Schifffahrt von Jugend auf vertraut, indem die Väter ihre Söhne schon in dem Alter von zehn Jahren mit sich nehmen, wenn sie Lootsendienste verrichten. Und jedes Fahrzeug erhällt zwei von der Regierung angestellte erfahrne Lootsen nebst 60 Arbeitern, um es über die Borovitschischen Fälle zu geleiten. Diese schwierige Fahrt von etwa 30 Wersten beginnt das Schiffsvolk nie, ohne sich dazu durch Gebet vorbereitet zu haben. Auch sieht man dort noch oft einen uralten Gebrauch wiederholen, der sehr feierlich und rührend ist. An den gefährlichsten Stellen nämlich pflegt der Eigenthümer des Fahrzeugs an die Spitze desselben zu treten, etwas Brot und Salz in den brausenden Strom zu werfen, und zu sprechen: «Mütterchen

Peter) und 10 Werst weiter, oder 24 W. vom Ladogasee, das Kirchdorf Michailovskoe oder Michailo Archangelskoe; hier fangen die Volchovschen Wasserfälle an (also gerade mit dem 24sten Blatte der Podrobnaja Karta), und erstrecken sich bis hinter Veltzy. Noch etwa eine Werst weiter liegt am rechten Ufer die sogenannte Gostinopolskaja pristan *), d. i. Anfurt, (dem Laufe

Msta, wir bringen dir Brot und Salz; sei gnädig gegen uns.» — Von 37,624 Barken, die von 1811 bis 1821 diese Fälle passirten, waren 284 gescheitert.

Ueber den ehemaligen Zustand der Wasserfälle im Volchov genaue Nachrichten zu erhalten, ist mir zwar nicht gelungen. Wie äusserst schwierig aber das Befahren derselben, besonders gegen den Strom, gewesen sein muss, erhellt hinlänglich daraus, dass, ohngeachtet Katherine II bedeutende Prämien ausgesetzt hatte, um die Rückfahrt der Barken aus St. Petersburg nach dem Innern mit Ladungen von ausländischen Waaren zu bewirken, dennoch im Laufe von drei Jahren nur fünf Barken mit grosser Gefahr (eben wegen der Fälle im Volchov) bis nach Novgorod gelangt sind. — Alle Versuche, die Peter I. und dessen Nachfolger unternommen hatten, um auf irgend eine Art die Gefahren zu mindern, waran vergeblich gewesen, und die darauf verwendeten Millionen verloren; bis endlich im J. 1806 der General Gerhardt das schwere Problem löste. Er setzte nämlich einen durch einfache Vorrichtungen befestigten Damm der Länge nach parallel mit dem Ufer, auf das Bette des Stroms, schnitt dadurch von der Breite desselben einen Theil ab, den er völlig austrocknete, und erlangte so die Möglichkeit, in dem Felsenbette des Volchovs einen förmlichen Canal auszubauen, der 400 Faden lang und 10 Faden breit ist, und die erforderliche Tiefe hat. Nach Beendigung dieser Arbeit wurden die einstweiligen Dämme weggebrochen, und jetzt gehen die Fahrzeuge so sicher über die früher so gefährliche Stelle, dass viele von ihnen hier nicht einmal mehr Lootsen nehmen.

*) Hier halten noch jetzt alle Fahrzeuge an, welche den Volchov hinabgehen, und nehmen Lootsen («Vorschkerle»), die sie über sämmtliche Fälle bringen, und dann zu Lande zurückkehren.

des Flusses nach 34 Werst vom Ladogasee), und in dem Flusse selbst die Insel *Gostinopole*, in unserer Urkunde, wörtlich übersetzt, *Gesteveld* ganannt, wo Güter und Waaren *) verzollt wurden. Diese Insel ist 2 Werst lang und 150 bis 300 Faden breit; man bemerkt sie sogar auf der Podrobnaja Karta.

Ich füge noch einiges hinzu, was zum Theil blosse Conjectur ist, die ich dem Urtheile Anderer unterwerfe. Das bei Dreyer S. 179 vorkommende *Dhrelleborch*, (von dem altnordischen Thræll), servus, das sich auch im Schwed. Dän. Engl. findet), möchte ich für *Cholopii Gorodok* (d. i. Sklavenburg) halten, auf der 19ten Werst vom Jlmensee an der R. des Volchov, etwa zwei Werst vom Chutynskischen Kloster, bald hinter dem Zusammenflusse des Volchovs mit dem Volchovez, am Cholopii- oder Robjä-Osero, d. i. Sklavensee.

Aber über das dort ebenfalls vorkommende *Vitlagen* habe ich viele Zweifel. Die Wörter «verum» und «kanili» scheinen mir nicht richtig gelesen zu sein. Sollte das erstere «vicum» heissen, wie ich vermuthe, so liesse sich vielleicht an *Vylägi*, ein Dorf 46 Werst vom Ilmensee an der R. des Volchov, denken, wenn dieses nicht neuern Ursprungs ist? — Sonst könnten einem wol die *Vitten* dabei einfallen, von denen so oft die Rede ist, z. B. «quod in vitta **) vestra nemo jacere debeat» etc., besonders da das mir unverständliche «et exibunt» etc. folgt. (S. auch Willebr. III, 30, 27.). Ich habe noch an

*) Die bei Dreyer S. 148. Z. 20. hinter «honorata» ausgelassenen zwei Wörter lese ich «gravibus oder gravioribus utpote;» so wie z. B. Willebr. III, 20 polenta, far, etc. merces gravioris ponderis, genannt werden.

**) Super vitta vestra jacentes. Sart. II, 426.

eine andere Deutung des Namens Vitlagen gedacht. Ausser Gostinopolskaja pristan, wo alle Fahrzeuge Halt machen, giebt es nämlieh nur noch eine Stelle im Volchov, wo dieses von Alters her geschieht, besonders um dort allerlei Einkäufe zu machen. Sie heisst Sossninskaja pristan, und ist (dem Laufe des Flusses nach) 74 Werst vom Ilmen- und 132 Werst vom Ladogasee entfernt. Es wäre gar wohl zu erwarten, dass dieses Orts in der Urkunde Erwähnung geschähe. Ich weiss aber nicht, wie alt sein jetziger Name sein mag. Aus diesem das Vitlagen erklären zu wollen, würde gewagt sein. Pristan heisst Landungsort, Ort wo man mit dem Fahrzeuge anlegt, und Sossna ist die Fichte; Sossninskaja pristan also würde eine aus Fichtenholz gemachte Anlage zum Landen sein (échelle).

Den Ausdruck «*aller latinscher tungen*» verstehe ich von den *Romanischen* Völkern, in deutschen Urkunden Wallen, Walchen u. dgl., in slavischen Vlachi, Volochi, genannt. S. Frähn's Ibn-Foszlan S. 201. In der Uebersetzung der Chronica Regia, die im XIII. Jahrh. gemacht ist, wird Gallia durch Walland oder Welzland gegeben. — Magister latinorum, Probst unter den Walchen, Leipz. L. Z. 1826. N° 112. Der Vertrag galt also nicht blos «den dudeschen Kinderen» und den Goten (den Bewohnern Gotlands), sondern auch «aliis cujuscunque regni seu terrae fuerint,» die Novgorod von Westen her besuchten; etwa wie sie 34 Jahre später Eduard I. aufzählt (Dreyer 273). Ihre Erwähnung hier scheint mir wichtig.

Gridenisse, das russische *Grídniza*, ist custodia, die Wachtstube. S. oben S. 456.

Passul ist in der Skra zu lesen, nicht Pallul. Ssuljù, possuljù, heisst: ich verspreche etwas zu geben; possùly sind Geschenke die man nimmt. In der Sobr. Gos. Gram. I, 24. wird den Richtern verboten, possula zu nehmen; II. Novg. 67 «slato possulenoe Frägom,» das den Franken versprochene Gold; Nik. IV, 76, V, 268 u. s. w.

Griwenicken, russ. *Grivenka*, Mark, das Dimin. von Grivna, Pfund.

Rapaten. Angs. rap, Nieds. rep, Strick, Schnur. Richt. 15, 14, 16, 9. Hiob. 38, 5. Ezech. 40, 3. Um den Kaufhof herum waren Bogengänge, vor welchen des Abends Stricke ausgespannt wurden, an denen Hunde die Nacht hindurch auf und ab liefen, rap-genga, funambulus. — Sollte diese Erklärung genügen? Ich zweifle. Aber ich weiss keine bessere.

Watmel. Das ist das altnordische *vadmál*, grobes Wollenzeug, z. B. Snorre II, 231: «pening, pann er X væri fyris alin *vadmáls*,» numum, quorum decem ulnam panni crassioris pretio aequant. III, 96. u. a. a. O. In einem Briefe des Heermeisters an den Rig. Magistrat vom 8. Nov. 1550: «III‴· ellen wathmunt (a. a. O. watmuth) kosten LXVI Rubbeln» Orr. Liv. p. 8: «quo pretio Watmal in Gotlandia comparetur» Pet. Duisb. III, c. 79.: «iste dictus fuit Watmal, ab illo panno laneo, dicto *Watmal*.»

Vymetken, russ. *vymetka* Auswurf, Ausschuss, Brake; die andern Bedeutungen sind neu. *Kipa*, Pack, Ballen, noch jetzt gewöhnlich Telätina, nicht Teletein. *Clipping*, altnord. *Klippíngr*, pellis tonsa (im Gegensatze der pellium cum pilo), von klippa, schneiden, As. clypan. Engl. clippings, Abschnittsel. *Svin*, As. *svind*, adeps, axungia.

In der grossen Novgoroder Skra, verfasst zwischen den Jahren 1315 und 1371; — in den zu Lübeck aufgefundenen Urkunden, Acten und Briefen, die sich auf den Handel der Deutschen (Hansen) mit den Russen beziehen; — und in den Zollrollen und Freibriefen für die Deutschen (Hansen) in Flandern und Holland vom XIII. und XIV. Jahrhundert, kommen viele Ausdrücke vor, die aus keinem Glossarium zu erklären sind, und deren Deutung oft nur dem des russischen Kundigen gelingen kann, weil ihnen Wörter dieser Sprache zu Grunde liegen. Mehrere derselben glaube ich nun zwar befriedigend erklärt zu haben; bei einigen andern aber genügt mir selbst nicht ganz, was ich etwa darüber zu sagen weiss.

Ein solches auf sehr verschiedene Arten geschriebenes Wort, das bis jetzt den Auslegern dunkel blieb, ist das oft vorkommende *Scheuenesse*, *Schevenesse*, *Sceuenisse, Steuenisse, Scenenisse, Schimese, Schonesse, Schunesse, Schymessen.* — Es scheint keinen Zweifel zu leiden, dass alle diese Abweichungen blos den Schreibern beizumessen sind, und dass damit dasselbe Wort bezeichnet werden sollte, welches vermuthlich nach einem Russischen gebildet ist; denn wäre es germanischen Ursprungs, so würden wol kaum so gar viele Abweichungen in der Schreibart Statt gefunden haben. — Was ist aber darunter zu verstehen? und welches ist die richtige Lesart?

Da dieses Wort sich immer entweder in Verbindung mit Pelzwerk findet, z. B. mit Hermelin, Wiesel, u. s. w.; oder mit Lederwerk, z. B. mit Rehfellen, Ziegenfellen, u. s. w.: so ist es sehr wahrscheinlich, dass dadurch eine ähnliche Waare bezeichnet werden soll. — Es wird ferner zuweilen von «*Millenum de Sceuenesse*» gesprochen; und im J. 1343 wird zu Novgorod von den Hansen be-

schlossen, «*dat neman kopen scal sceuenissen, den bi dusenden, vñ bi haluen dusenden vnde bi verdendelen*;» also nur zu 1000, 500, oder 250 Stück; und daraus möchte man vielleicht schliessen, es sei darunter ein sehr gemeiner und wolfeiler Artikel zu verstehen. — Allein hier liefe man Gefahr zu irren; denn es könnte gar wol sein, dass früher der Ankauf kleiner Quantitäten dieser Sceuenissen von einzelnen Russen Unannehmlichkeiten verursacht hätte, die man dadurch zu vermeiden glaubte, wenn man beschloss, sie künftig nicht anders, als in bedeutender Anzahl zugleich, und folglich nur von russischen Grosshändlern zu kaufen. Ein solcher Beschluss musste den Handel treibenden Bürgern von Novgorod, Pskov, Polotsk u. s. w. sehr angenehm sein, da sie nun durch den Ankauf im Einzelnen auch Theil an dem Gewinne der Hanse nahmen.

Wir schreiten jetzt zur Erklärung des dunkelen Wortes. Unter den verschiedenen Arten von Pelzwerk ist mir keine bekannt, deren russischer Name die Bildung jenes auf so mancherlei Weise geschriebenen Wortes hätte veranlassen können; wol aber unter den Fellen oder Häuten. — In der slavonischen Bibel nämlich wird das griechische *δάμαλις* immer durch *юница* übersetzt: eine junge Kuh, die noch nicht getragen hat; lateinisch junix oder juvenca. Z. B. 1. Mos. 15, 9. Jes. 15, 5. Jer. 46, 20. 4 Mos. 19, 2. 6; auch von ihrem Felle, кόжа юницы, ist v. 5 die Rede. — Dasselbe Wort findet sich auch in andern slavonischen Dialecten (s. Linde Słownik, T. I. Cz. II. 923); im Serbischen z. B. heisst es *jу̀ница*, im Windischen *juniza* und *jeniza*. Im Latein des Mittelalters ist daraus *genuca*, *genicula*, *genitia* entstanden; im Französischen *génisse*. Unter génisses versteht

man jetzt «Häute von jungen Kühen» (s. Nemnich's Waaren Encyclopädie), ohne dass peaux hinzugesetzt würde.

Im Russischen ist das Wort юнища veraltet; statt seiner braucht man jetzt *яловица;* Serb. *jàловица*, Böhm. *galowice*, Wind. krava *jelova*; alles übereinstimmend mit dem altnordischen *geld-kú*, Deutsch eine *gelte* Kuh, die noch nicht getragen hat, taura. — Aus dem Slavischen mag wiederum das deutsche provinzielle *Schälbe* entstanden sein.

Ein anderes noch unerklärtes Wort ist *Doyenissen.* Unmittelbar auf die oben angeführte Stelle aus der grossen Novgoroder Scra folgen die Worte: «*vn̄ doyenissen dusent vor dusent, vn̄ anders nicht to nemende.*» — Die Verfügung, dass diese Waare gar nicht anders, als zu tausend Stück gekauft werden solle, scheint allerdings anzuzeigen, dass sie in grösserer Anzahl vorhanden und wolfeiler sein musste, als die vorhergenannte; auch geht wol eine Aehnlichkeit beider Artikel daraus hervor, dass sie neben einander gestellt sind. Dies bewegt mich, folgende Ableitung des Worts doyenissen zur Prüfung vorzulegen.

In der slavonischen Bibel wird *θηλάζω*, ich säuge, nicht blos durch млекòмъ питаю, sondern auch durch дою́ übersetzt, s. z. B. 4 Mos. 11, 12. Marc. 13, 17. дóиная корова ist eine säugende oder milchgebende Kuh; доéніе, das Säugen, auch das Melken, Serb. дòjèньe, nutricatus, das Säugen, Poln. doy, doienie. Eine Heerde Kühe hiess sonst im Polnischen dóynica (s. Linde). — Da nun die krowa doyna der iałowa entgegen steht, und die Zahl der Kühe, welche gekalbt haben, ohnstreitig grösser ist, als der jungen, bei denen dies noch nicht

der Fall war, die Häute der alten auch in geringerm Preise stehen: so möchte ich diese letzteren unter Doyenissen verstehen. Indess gestehe ich selbst, dass ich beide Ableitungen für sehr gewagt halte, und gern eine einfachere vorzöge, wenn man die Güte hätte, mir eine solche mitzutheilen. — Noch kommt in der Skra der Ausdruck *troyenissen* vor, welchen ich nicht anders als von dem Lateinischen *troia*, *troya*, französisch *truie* abzuleiten weiss, wonach es peaux oder cuirs de Truie, Schweinsleder, sein würde, das damals sehr häufig zum Einbinden der Bücher gebraucht wurde. Aber auch statt dieser würde ich gern eine leichtere Ableitung vorziehen.

XVIII.

Ueber die Библіотека Иностранныхъ Писателей о Россіи, herausgegeben von В. Семеновъ.

In einem Aufsatze *) über die Erziehung Peters des Grossen sagt dessen Verfasser: «Man kann unsere Mitbürger nicht genug warnen vor dem Lesen ausländischer Bücher, die über Russland geschrieben sind» **). Die Veranstalter der vorliegenden Sammlung sind, wie man sieht, hierin ganz anderer Meinung. Da man vor Peters I. Zeiten in Russland selbst wenig schrieb, ausser in Kanzleien, so können wir vieles Wissenswürdige, besonders über Sitten und Gebräuche, das dem Einheimischen gar

*) Im V. Theile des Опытъ трудовъ вольнаго Россійскаго собранія, Москва, 1780, S. 106 — 118. Der Aufsatz beginnt mit einem Verzeichniss der Personen des Tsarischen Hauses, die beim Tode von Alexei Michailovitsch 1676 am Leben waren. Der Vf. sagt, er habe die Angaben, wann sie geboren seien, aus glaubwürdigen Nachrichten zusammen getragen. Da ist nun Fedor Alexejevitsch geboren den 8. Juni 1657, und Sophia Alexejevna den 17. September 1657; Natalia Alex. geb. den 22. Aug. 1673, und Feodora Alex. den 11. Sept. 1673; ohne dass irgend eine Bemerkung diese unmöglichen Angaben begleitete, die nur desswegen dort nicht ganz so auffallend sind, wie hier, weil sie nicht neben einander, sondern getrennt [— die beiden letzteren Angaben stehen in der That neben einander —] erscheinen. [In dem vorhergehenden Aufsatze desselben Verfassers S. 87, ist Natalia Alex. geb. 1674, 4. Sept. — Beide Aufsätze sind unterzeichnet von Г. Ф. М. d. i. Gerhard Friedrich Müller, von dem in den vorigen Bänden schon mehrere andere stehen].

**) Стр. 117: «Не возможно довольно предостеречь сограждань нашихъ отъ чтенія иностранныхъ книгъ, о Россіи писанныхъ.»

nicht erwähnenswerth schien, weil es alltäglich war, fast nur durch Ausländer *) kennen lernen, deren Auge schärfer sah, weil es nicht durch Gewohnheit abgestumpft war. Und genaue Kenntniss des Vaterlandes erhöht doch gewiss die Liebe zu demselben. Desshalb wollen die Herausgeber des zu beurtheilenden Werks ihren Landsleuten nicht blos den Originaltext mehrerer Schriftsteller des XV. XVI. und XVII. Jahrhunderts **), die von Russland handeln, mittheilen, sondern diesen auch ins Russische übersetzen, und mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen begleiten. Ohnstreitig ein sehr nützliches und lobenswerthes Unternehmen, wenn es befriedigend ausgeführt wird. Schon der blosse Abdruck jener Texte, durch welche die Treue der Uebersetzungen geprüft werden kann, und die nun jedem Liebhaber für einen geringern Preis zugänglich gemacht werden, und die Vereinigung derselben in Ein Werk, würde verdienstlich sein. Denn viele von diesen Schriften sind nur noch in grossen Bibliotheken zu finden. Entweder sind sie in seltenen

*) [Im Сынъ Отечества, Часть I. No. 2. Февраль, 1842. Критика, стр. 17. finde ich folgendes: «Между тѣмъ, не помнимъ гдѣ, было напечатано рѣшительное мнѣніе какого-то критика, (очевидно имѣющаго претензію на европеизмъ), что иностранныя описанія Россіи — единственный, хорошій источникъ для исторіи нашего отечества, и что наши, русскіе источники никуда не годятся.» Ist das aus unzureichender Kenntniss der deutschen Sprache geschrieben, oder aus bösem Willen? Wer Deutsch versteht, findet das hier gesagte in meinen Worten wohl nicht. Какихъ мнѣній не провозглашаютъ на свѣтѣ! Wer mag das doch geschrieben haben?]

**) [Relation des Mongols ou Tartares par le frère Jean du Plan de Carpin — première Edition complète — par M. d'Avezac. Paris 1838. 4. mit einer Karte. In dem Vorbericht ist eine sehr genaue Uebersicht der frühern asiatischen Reisen . . . gegeben].

Collectionen enthalten, die oft aus mehreren Folianten bestehen; oder sie machen, gerade umgekehrt, einzelne unansehnliche Bändchen aus, die nicht wieder aufgelegt worden sind, und sich so nach und nach aus dem Umlaufe verloren haben *).

Der erste im verflossenen Jahre (1836) erschienene Band der «Bibliothek ausländischer Schriftsteller über Russland» enthält vier Werke: nämlich, zwei Reisen von *Josaphat Barbaro* und von *Ambrosius Contarino* **); den Brief von *Albert (Campensis)* an Clemens VII; und einen Bericht von *Paul Jovius* über die Gesandtschaft des Grossfürsten Vasilei an eben diesen Papst. Die drei ersten dieser Schriften sind in italiänischer Sprache, und von Herrn *Semenov*, die vierte in lateinischer, ist von Herrn *Michailovski* ins Russische übersetzt, und mit Anmerkungen versehen worden ***).

Gegen die Wahl dieser Schriften ist wol nichts einzuwenden; sie sind nicht sehr bekannt, und enthalten gewiss vieles, was den meisten Lesern neu und interessant sein wird. Der Hauptredactor, Herr *Semenov*, hat

*) Ihrer gibt es, ausser den im Programm vom Sept. 1834 angeführten, noch eine sehr grosse Anzahl, deren manche freilich nur auszugsweise in der Folge bei diesem colossalen Unternehmen dürften berücksichtigt werden.

**) [In Paris erschien 1839 eine Zeitschrift in polnischer Sprache: Skarbiec historii Polskiej (d. h. revue retrospective de l'histoire de Pologne). Das erste Stück enthält unter andern Contarino's Reise nach Polen i. J. 1474].

***) [Der vollständige Titel lautet: Библіотека Иностранныхъ Писателей О Россіи. Отдѣленіе I. Томъ I. иждивеніемъ М. Калистратова, трудами В. Семенова. С. П. 1836. 8. Ein Auszug aus meiner Recension findet sich im Journal des Minist. der Volksaufklärung 1837. Aug. S 366 — 368].

sich, wie er sagt, bemüht, «die richtigsten Texte derselben zu erhalten, sie genau abdrucken zu lassen, treu ins Russische überzutragen, und nach seinem besten Wissen und Vermögen durch Anmerkungen zu erläutern.» Bei diesen letztern hatte er, wie es in dem Vorbericht heisst, besonders junge Gelehrte vor Augen, denen er die Schwierigkeiten der Forschungen, die sie etwa anstellen möchten, durch eigene tiefer gehende zu erleichtern gesucht hat. Ueberhaupt wollte der Redactor nicht bloss dem gewöhlichen lesenden Publicum genügen, sondern dabei auch den eigentlichen Gelehrten nützlich werden. Dadurch stellte er sich jedoch eine gar schwere Aufgabe; denn was dem einen zuweilen gerade sehr erwünscht ist, scheint oft dem andern ganz unnützer Ballast, für den er nur ungern Geld ausgiebt. Höchst wahrscheinlich würde es für das lobenswerthe Unternehmen erspriesslich sein, wenn die Uebersetzungen mit den Noten auch für sich allein, ohne Originaltexte und Varianten, und also um geringern Preis, für blosse Liebhaber zu haben wären. Doch das ist Sache des Verlegers, und geht uns hier nichts weiter an. Mir liegt blos ob, zu untersuchen, in wie fern es dem Redactor gelungen sei, seinen Vorsatz in Hinsicht auf jeden der oben genannten Puncte auszuführen. Dies werde ich in dem nun folgenden zu thun mich bemühen, obgleich es, um nicht gar zu weitläufig zu werden, nur durch einzelne Beispiele geschehen kann, die ich aus einer grossen Anzahl bei der Lecture gemachter Bemerkungen aushebe.

Was zuerst die in unsere Sammlung aufgenommenen Autoren betrifft, so hat der Redactor zwar einem jeden

von ihnen Notizen vorangeschickt, die den Leser über sie und ihre Schriften belehren sollen. Allein diese Notizen sind doch oft nicht recht befriedigend, und würden mit etwas mehr Zeitaufwand gewiss leicht zu vermehren und zu berichtigen gewesen sein. Ich führe einige Beispiele an.

Gleich bei dem ersten Reisenden, dem Josafa *) Barbaro, No. I. wäre es wohl nicht überflüssig gewesen, wenn H. Semenov bemerkt hätte, dass dieser Name nicht, was doch gewiss die Mehrzahl seiner Leser thun wird, wie das lateinische bārbărus **) auszusprechen ist, sondern dass die Italiäner die mittlere Sylbe dehnen, und diese Familie Bărbārŏ nennen.

S. X, Anmerkung д, ist der Vorredner geneigt, es für einen Irrthum zu halten, dass die Sammlung von Antonio Manuzio, einem Sohne des Aldus, auch im Jahre 1545 erschienen sei; denn diese Ausgabe finde sich nirgends (нигдѣ не находится). Solche absprechende Urtheile wären wol zu vermeiden gewesen; denn gewiss existirt gar Vieles dennoch, was H. *Sem.* nur eben nicht kennt. Hier hätte er sich leicht von dem Dasein jener Ausgabe überzeugen können, durch eine Anmerkung im II. Bande pag. 207 des Werks von Placido *Zurla* ***), das er ja S. XI. selbst citirt. Ja, in Serie dell'edizione Aldine, Venedig 1791, sind sogar *drei* Ausgaben der Raccolta di Antonio Manuzio angegeben: 1541 in 8°, 1543 in 12°, und 1545 in 8° †).

*) [Nicht Josephus, wie er bei Du Cange s. v. Novena heisst].

**) [Vgl. Du Cange v. Barbarus].

***) Er war geboren 1769 zu Crema, und starb als Cardinal und EB. von Edessa am 20. Oct. 1834 in Palermo.

†) In dem Titel derselben bei H. *S.* S. X. muss es, anstatt Perta del gran Turco, heissen Porta.

Auf eben dieser Seite sagt H. *S.*: der berühmte Ramusio habe die Reise das Barbaro aus Manuzio *erst* 1606 auch in seiner Sammlung wieder abdrucken lassen. Da wäre ja Ramusio, der 1486 in Venedig geboren war, schon 120 Jahr alt gewesen! — Da in den folgenden Bänden der «Bibliothek der ausländischen Schriftsteller über Russland» noch andere Schriften aus Ramusio's Collection ihren Platz finden sollen, so wird es nicht unzweckmässig sein, hier etwas mehr über dieselbe zu sagen*).

Der *erste* Theil dieser grössern, unter Direction des Giovan Battista Ramusio ebenfalls in Venedig herauskommenden Sammlung delle Navigationi et Viaggi, welcher hauptsächlich Wasserreisen nach Afrika, Ost- und Westindien enthält, erschien zuerst im J. 1550 in folio, und ward 1554 von neuem abgedruckt. Ihm folgte 1556 nicht der *zweite*, sondern der *dritte* Theil, meist Amerika betreffend. Nun aber starb Ramusio, 71 Jahr alt, am 10. Jul. 1557, während er beschäftigt war, besonders durch Briefwechsel **) mit vielen ausgezeichneten Gelehrten, noch mehr Materialien zu sammeln und zu verarbeiten zum zweiten Theile, der uns hier besonders interessirt, da alle vier in dem vorliegenden Buche enthaltenen Aufsätze daraus genommen sind. — Dieser *zweite* Theil kam also erst nach Ramusio's Tode, im J. 1559, zum Vorschein, und in dem Vorberichte dazu, geschrieben von seinem treuen Freunde Tommaso Giunti, wird

*) Die Angaben über Ramusio sind oft selbst in geachteten bibliographischen Werken fehlerhaft.

**) Mehrere dieser Briefe findet man in Lettere di XIII Huomini illustri, Ven. 1565 in 8.

dieser Tod ausdrücklich als eine Mitursache der verspäteten Erscheinung angegeben. Ich besitze die drei Bände in dieser seltenen Ausgabe, sie sind nachher, noch im XVI. Jahrhunderte, mehrere Male wieder aufgelegt worden. — *H. S.* hat seine Texte aus der Ausgabe von 1606 genommen, die er, nach dem obigen, für die erste zu halten scheint. Doch hat er S. 101 — 106 die verschiedenen Lesarten aus dem Manuzio mitgetheilt; wobei ich Gelegenheit nehmen will, eine Bemerkung zu machen.

Es fällt in die Augen, wie sehr *H. S.* gestrebt hat, die Texte vollständig und aufs genaueste wiederzugeben. Er hat, wie man sieht, als Regel angenommen, sich nicht die geringste Abweichung von seinen Originalen zu erlauben, so oft er auch Veranlassung dazu hatte, und daran hat er vollkommen recht gethan; denn zuweilen sind selbst die sehr plausibel scheinenden Berichtigungen dennoch unrichtig. Nun ist es aber nicht möglich, ihn zu controlliren, wenn man nicht eben dieselbe Ausgabe benutzen kann, die er gebraucht hat; denn es könnte sein, dass das, was anstössig oder fehlerhaft scheint, sich schon in dieser Ausgabe fände *). Desshalb hätte der Redactor die grösste Aufmerksamkeit darauf wenden sollen, da, wo eine solche Controlle leicht von jedem angestellt werden kann, durchaus alle Nachlässigkeiten in der Correctur zu vermeiden, indem dies das beste ja einzige Mittel gewesen wäre, sich das Zutrauen der Leser auch für

*) So steht, um nur ein Beispiel anzuführen, in der Ausgabe des Ramusio von 1559, Volume II. fol. 129: «Hor con quanto poca *fatica* anche a questo tempo ... con ogni diligenza *ricercata*», während H. S. III., 72 *facita* und *ricertata* liest. — Sind dies Varianten? von 1606, oder von 1856?

solche Stellen zu erwerben, deren Richtigkeit zu prüfen sie nicht im Stande sind. Dies ist aber leider nicht geschehen. In den Varianten zu Barbaro z. B. ist seine Correctur äusserst flüchtig gewesen, obwol er gerade da den Ausdruck съ самою строгою точностію. braucht *). Freilich sind das alles sehr grosse Kleinigkeiten, aber eben bei einem Unternehmen, wie dieses ist, hätten solche Fehler vermieden werden sollen.

Was die geographische Länge und Breite von Azov (S. XVI) betrifft, so ist sie nicht unmittelbar durch astronomische Beobachtungen bestimmt worden Mit Zuziehung der unmittelbar astronomisch bestimmten Puncte Taganrog und Neutscherkask erhält man von den geogr. Karten sehr nahe genau für Azov folgende:

Länge vom ersten Meridian . = 57° 5′.
Breite = 47° 7′.

Es wäre übrigens wol sehr zu wünschen gewesen, dass namentlich J. *Barbaro*, dessen Reisebericht bekanntlich so viel auf die Geschichte und Topographie, die Sitten, Gebräuche und Sprache der Tataren und Persiens Bezügliches enthält **), von einem russischen Gelehrten übersetzt und commentirt worden wäre, der zugleich *Orientalist* ist. Wie viel würde diese merkwürdige Reise dabei gewonnen haben! — Da ich es selbst auch nicht

*) Dort sind auf S. 102 6 Druckfehler; S. 105 wiederum 6, und wenigstens eben so viel S. 192 in den Varianten zu Contarini. Auch in dem lateinischen Texte des Paulus Jovius steht z. B. p. 64 Tartorum statt Tartarorum; appellat st. appellant, p. 65 ingentia st. ingenia; annoum st annorum, p. 66 udi st. ubi; nationae st. nationes u. s. w.

**) [Vgl. Adelungs Karten Russlands, S. 16. Karte von 1473. In Baer's Beiträgen. 4tes Bändchen. Pet. und Leipz. 1839].

bin, so würden meine Bemerkungen über die beiden ersten Aufsätze in dieser Bibliothek doch nur sehr unbefriedigend ausfallen; ich überlasse also billig die Kritik derselben einem Orientalisten, und werde das, was ich im Allgemeinen zu erinnern habe, mehrentheils an den dritten Aufsatz knüpfen.

In dem unter No. III. abgedruckten Aufsatze, dem *Brief an Clemens VII.*, theilt H. Semenov zwar (Anmerk. 1 und 2, S. 85) einige Nachrichten über diesen Papst, so wie über dessen Vorgänger Adrian VI. mit; aber von dem *Verfasser* jenes Sendschreibens erfahren seine Leser in dem Vorbericht viel zu wenig, oder vielmehr gar nichts, vermuthlich weil der Redactor in den von ihm benutzten Büchern nichts über ihn fand. Da also der Schreiber dieses Briefs an Clemens nicht eben sehr bekannt zu sein scheint, so will ich das, was ich von ihm zu wissen glaube, hier mittheilen, obwol manches davon, weil ich mir ein Paar dazu nöthige Bücher in St. Petersburg nicht verschaffen konnte, der Ergänzung und Berichtigung vielleicht bedürfen wird. — Zuerst aber ist über den Papst Adrian, dessen in dem Briefe vorzügliche Erwähnung geschieht, dem vom Redactor gesagten einiges hinzuzufügen, was zu besserem Verständnisse des Ganzen beitragen kann.

Adrian, Sohn eines Schiffszimmermanns Namens Florens oder Florentius, war am 7. Mai *) 1459 zu Utrecht geboren, und wurde nach niederländischer Sitte Adriaan

*) [Histoire des Cardinaux (par Ant. Aubery), partie III. Paris 1645. 4°. p. 265: «Adrian Florent nacquit le second Mars 1459»].

Florenssoen oder Floriszoon genannt *). Er studirte in einem mit Stiftungen versehenen Collegium zu Löven in Brabant, einer der besuchtesten Universitäten **). Dies geschah mit solchem Erfolge, dass er 1491 Doctor, bald darauf Professor der Theologie, endlich 1497, dort Domdechant und Vicekanzler der Universität ward. Kaiser Maximilian I. ernannte ihn 1507 zum Lehrer seines siebenjährigen Enkels, des Erzherzogs von Oesterreich und Burgund, nachmaligen Kaisers Karl's V. Dieser schickte, nachdem er schon 1515 von Maximilian mündig erklärt worden war ***), den Hadrian sogleich nach Spanien als Gesandten an seinen mütterlichen Grossvater, Ferdinand den Katholischen, welcher aber im Januar des folgenden 1516. Jahres starb. Der Reichsverweser, Cardinal Ximenes, verschaffte †) nun unserm Adrian das Bisthum von

*) «*Adrianus Florentii*, parentis nomine, Batavae gentis more, dictus (patre enim *Florentio*, cognomento *Boyens*, naupego, matre Gertrude. civibus Ultraiectinis natus fuit)» ... Valerii Andreae Bibliotheca Belgica. Editio renovata, Lovanii, 1643 in 4⁰. p. 19. Die erste Ausgabe ist von 1623, in 8.

**) «Gabriel Mudaeus, Lovanium puer admodum missus, Adriano Florentii, postea Pont. Maximo, mox innotuit Mudaei tempore supra duo studiosorum Iuris millia Lovanii numerata». ibid. p. 253. — Mehr also, als z. B. in Wittenberg, wovon Paul Lange im Chronicon Citizense pag. 888 sagt: «ubi hoc anno quo haec scribo, 1520, feruntur mille quingentique studentes existere», und pag. 879 nennt er die Universität in Wittenberg «studium literarum universale, omnium nostrae tempestatis totius Germaniae florentissimum».

***) «Caesar venire ad finem Februarii in Posonium non potuit, tum propter mortem regis Franciae Ludovici XII. qui prima Januarii 1515 expiravit, tum propter Carolum, quem ex annis tutelae Caesar emancipaverat». Joh. Cuspinianus, in Freheri Scriptt. Rer. Germ. Frcf. 1637, in fol. T. II. p. 306. — Karl war geboren den 24. Febr. 1500.

†) S. Histoire générale des Cardinaux (par Ant. Aubery), Partie III. Paris, 1645 in 4⁰. pag. 266. 296.

Tortosa am Ebro in Catalonien. Den 1. Juli 1517 ward er von Leo X. auf Maximilian's Empfelung zum Cardinal, und 1520 von Karl vor dessen Abreise nach Deutschland zum Empfang der neuen Königskrone zu seinem Statthalter in Spanien ernannt; ja nach Leo's Tode ward er 1522 den 9. Januar abwesend zum Papst gewählt, kam zu Ende Augusts nach Rom, starb aber schon am 14. Sept. 1523. Während seiner kurzen Regierung nun umgab sich Adrian VI., der gegen die Sitte seinen Taufnamen auch als Papst beibehalten hatte, so viel er konnte mit Landsleuten, denen er mehr als den Italiänern traute *), und machte alte Freunde zu seinen geheimen Räthen **).

*) «Hominibus tantum Belgis, quos praeclara fide esse aiebat, fidere». Onuphrius Panvinius, de vita Pont. Hadriani VI; in Historia B. Platinae de vitis Pontificum Romanorum. Colon. 1600. in 4. p. 372.

**) «Guillelmum Enchavordium, quem Datarium et Derthusensem Episcopum fecerat, Theodoricum Hezium a secretis, Belgas, et Johannem Rufum episcopum Consentinum veteri amicitia sibi coniunctos, intimos consiliarios adscivit». On. Panv. ibid. — *Wilh. Enckevoert*, in Herzogenbusch in Brabant geboren, war erst Canonicus zu Antwerpen, dann Datar bei Leo X., wie man aus seiner Unterschrift (W. de Enckevoert) einiger Bullen dieses Papstes vom Jahr 1516 sieht, welche in des Ant. Matthaeus Analecta, p. 281. 287. abgedruckt sind. Als Hadrian VI. Papst ward, machte er ihn ebenfalls zu seinem Datar, und trat ihm das Bisthum Tortosa ab; kurz vor seinem Tode erhob er ihn zum Cardinal, da er sonst keinen andern creirt hat. Enckevoert setzte ihm ein prächtiges Monument, und auf seine Bitte schrieb Paul Jovius Hadrians Leben (Od. Rayn. 1523. No. 117). Clemens VII. machte ihn zum Bischof von Utrecht. Er starb zu Rom 1534, 70 Jahr alt. — Von *Theod. Hezius* weiss ich weiter nichts, als dass der Cardinal Dominico Grimano, da er 1523, 27. Aug. zu Rom starb, den Papst Hadrian und dessen Secretair Theodorich zu Executoren seines Testaments ernannte (Aubery Hist. des Cardinaux, II. 669); so wie dass einige demselben Papst vorschlugen, ihm ebenfalls den Cardi-

Was nun den Verfasser des Briefs an Clemens VII. betrifft, so nennt ihn H. *S.* in seinem Vorbericht und in den Noten mehrmals blos Камензе, in der Meinung vielleicht, es sei dies sein Familienname gewesen. Allein das ist gerade so, als wollte man z. B. den bekannten Domherrn von Bremen, Adam, wenn man von ihm spricht, blos Бремензе nennen. Die Familiennamen, wenn sie auch wirklich existirten, was doch bei Leuten aus niedrigem Stande oft nicht der Fall war, wurden ehemals weit seltener gebraucht, als die Taufnamen *), entweder mit dem Patronymicum **), wie wir eben bei Adrian sahen, oder noch häufiger mit Hinzufügung des Geburtsorts ***). Unser

nalshut zu geben, welches auch wol geschehen wäre, wenn er nur Vermögen genug gehabt hätte, dieser Würde gemäss zu leben (On. Panv. 377) — *Joannes Rufus,* EB. von Cosenza, der Hauptstadt des diesseitigen Calabriens, ist derselbe, dem Paul Jovius seinen Aufsatz widmet. H. *Sem.* nennt ihn in dem Register S. XII Cardinal, welches er aber meines Wissens so wenig war, als Albert Pighius, von dem es in der deutschen Uebersetzung von Karl Villers Preisschrift, Hamburg, 1803, in der Note zu S. 70 heisst, er sei mit dem Cardinalpurpur bekleidet worden.

*) «Praenomen pro familiae gentilicio nomine usurparunt, qui frequentissimus per ea tempora mos fuit»... On. Panv. pag. 350,

**) Auf dem Reichstage zu Odensee in Dänemark 1526 wurde beschlossen, der Adel solle künftig beständige Zunamen führen, statt der bisher bei den mehresten Geschlechtern üblichen Taufnamen mit Beifügung des Namens ihrer Väter, die viele Verwirrungen und gerichtliche Streitigkeiten verursachten. Gebhardi Gesch. v. Dän. u. Norw. II. 790.

***) Davon gibt es unzählige Beispiele; ich führe ein einziges ganz gleichzeitiges an. «Paullus Middelburgius, familiae nomine carens, more gentis, a natali solo Middelburgo, Selandicarum insularum primaria urbe, cognomentum mutuatus, Lovanii in studiis versatus est... Jul. Caes. Scaliger eum omnium sui temporis Mathematicorum facile principem nuncupat ... Episcopatu Foro-Semproniensi (Fossombrone

Briefsteller würde also im Russischen besser Альбертъ Кампенскій zu nennen sein.

Albertus Pighius, aus einer Patricischen Familie, war zu Kampen in Over-Yssel geboren, und von diesem seinem Geburtsorte wird er *Campensis* genannt. Er studirte ebenfalls in Löven, ward daselbst 1509 Magister Philosophiae, und zu Köln Doctor Theologiae. Auch hatte er grosse Kenntnisse in der Sternkunde, und soll ganz vorzügliche astronomische Instrumente verfertigt haben. Mit seinem Landsmann Adrian war er aus Holland nach Spanien gegangen, und hatte ihn dann nach Rom begleitet; war dort, wie selbst aus dem Briefe an Clemens erhellt, in sehr guten Verhältnissen mit ihm geblieben *), und stand auch bei dessen Nachfolgern in Ansehen, von welchen er öfters bei Gesandtschaften vorzüglich in Deutschland gebraucht ward. Paul dem III., dem Nachfolger Clemens des VII., gab er Unterricht in der Mathematik, und erhielt dafür 2000 Ducaten. Er ward 1535 Propst zu S. Johann in Utrecht, und starb daselbst am 26. December des Jahres 1542 **). Paulus Jo-

im Kirchenstat) cohones tatus ... ab Julio II. et Leone X. ad praesidendum Lateranensi concilio evocatus fuit». Elogia Belgica, studio Auberti Miraei. Antverpiae, 1609 in 4. pag. 18. [So hiess auch Nicolaus Krebs, nach seinem Geburtsorte Kuse, einem Flecken an der Mosel, Nic. Cusanus. S. Adelungs Herberst. S. 314. † 1464. 63 Jahre alt].

*) In seinem Epitaphium, das man bei Valerius Andreas p. 46. findet; heisst es unter andern: «Romae Hadriani factus assiduus Papae | Comes est, amatus, nemo quantum amabitur, | In urbe Roma Pontifici ter maximo | Paulo, supremo tunc Dei Vicario» etc.

**) Val. Andreas sagt eben daselbst: «Obiit senex Ultraiecti, VII. Kalend. Januarii, anni ineuntis 1543. ad S. Joannem in medio templi conditus». — Zwar schreibt Miraeus in seinem Elogium pag. 41: «Ultraiecti senex diem clausit extremum MDLXII, Apologiâ adversus Mart.

vius *), Aubertus Miraeus (le Mire) und Joannes Guntherus haben sein Leben beschrieben, und Thomas-Pope Blount **) führt mehrere testimonia auctorum von Albertus Campensis an.

Ausser mehreren Schriften mathematischen Inhalts, und andern gegen die Lutheraner gerichteten, ist nun auch der hier abgedruckte Brief an den Papst Clemens von unserm Albertus Pighius Campensis verfasst. Schon Josias Simler führt seine ihm bekannten Werke an ***), denen Valerius Andreas noch andere hinzufügt, und ausdrücklich meldet, sein Buch *de Moscovia* sei 1543 zu Venedig gedruckt worden †). Ehe der Jesuit Antonio Possevino ††) mit des Tsars Ivan Vasiljevitsch Gesandten im Jahr 1581 zurückgeschickt wurde, um Frieden zwi-

Buceri calumnias nondum adfectâ»; das ist aber gewiss nur ein Schreibfehler, (LX anstatt XL.,) obgleich am Rande die Zahl 1562 wiederholt ist; denn die Apologia contra Buceri calumnias ist schon Moguntiae 1543 erscheinen.

*) Elogia doctorum virorum, authore Paulo Jovio Novocomense, episcopo Nucerino. Antverpiae 1557 in 8. pag. 231.

**) Censura celebriorum authorum; editio nova correctior. Genevae, 1710 in 4.

***) Epitome Bibliothecae Conradi Gesneri, recogn. per Josiam Simlerum. Tiguri, 1555 in fol. fol. 5 verso.

†) pag. 39: «Exstat et *Pighii* nomine *De Moscovia* liber, Venet. an. 1543 typis evulgatus». Eben so heisst es auch in: Athenae Belgicae, auctore Francisco Sweertio. Antverpiae, 1628 in fol. p. 115. — Man muss sich nicht daran stossen, dass Albert bald mit seinem Familiennamen *Pighius*, bald nach seiner Vaterstadt *Campensis* genannt wird. Dasselbe geschieht oft auch bei andern. So sagt Franz Sweert p. 603: «Fallitur Ant. Possevinus, dum Petrum Blomevennam putat esse diversum a Petro Leydensi, hoc quippe patriae, illud familiae nomen».

††) [Ueber Possevins Gesandtschaft s. St. Petersb. Journal. December 1780. S. 427 — 439. Er kam mit dem 1580 gesandten Istoma Schevrigin aus Rom].

schen ihm und dem Könige von Polen, Stephan, zu vermitteln *), gab der Papst Gregor XIII. dem Possevin diesen Aufsatz des Albert zu lesen **), (vermuthlich im Original, jetzt in der Vaticanischen Bibliothek No. 3022).

Im siebenten Capitel dieses Aufsatzes nun (S. 36 und 72 des vorliegenden Buchs), meldet Pighius: «Sein Vater, der jetzt vor 50 bis 55 *Jahren* in Russland gewesen sei, habe ihm erzählt, dass zu jener Zeit der Moskovitische Grossfürst seinen Gesandten, die er an den Römischen Stuhl geschickt, aufgetragen habe, die Vereinigung der Kirchen zu bewirken; allein diese sei nicht zu Stande gekommen, weil der damalige Papst mehr seinen eigenen als Christi Vortheil gesucht, und als Zeichen der Anerkennung oder Obedienz, wie er sagte, eine grosse jährliche Steuer, so wie auch Zehnten und Annaten verlangt habe».

Seite 5 hatte H. Semenov selbst und mit Recht bemerkt, der Brief an Clemens VII. müsse im J. 1523 oder 1524 abgefasst sein. Rechnen wir nun von da an 50 bis 55 Jahre zurück, so erhalten wir den Zeitraum von 1468 bis 1474. In diesen also muss die von Alberts Vater erwähnte Gesandtschaft fallen. Grossfürst von Russ-

*) «Legatus Joannis Basilidis, magni Moschoviae Ducis, a pontifice sereno vultu conspectus. . . . pedes pontificis osculatus est Pontifex scripsit Regi Poloniae, illum ad pacem invitans. Sed et Patri Antonio Possevino, quem cum Moscho remisit, in mandatis dedit, ut nullis parceret laboribus aut molestiis in Principibus his reconciliandis». Cicarella de vita Pont. Gregorii XIII. pag. 415.

**) Moscovia Antonii Possevini Societatis Jesu. Antverpiae, 1587 in 8. pag. 13: «Albertus Campensis, is quem Vestra Beatitudo mihi in Moscoviam discedenti legendum tradidit» pag. 69: «Albertus Campensis eo in libello, quem ad Clementem Septimum scripsit» . . . Auch pag. 74.

land war von 1462 bis 1505 *Ivan Vasiljevitsch;* Papst aber war *Paulus II.* von 1464 bis 26. Juli 1471, und dann *Sixtus IV.* vom 9. Aug. 1471 bis 1484.

Und gerade zu diesen beiden Päpsten kamen russische Gesandte. Es hatte nämlich der 73 jährige Cardinal Bessarion *) durch einen Griechen, der den 11. Febr. 1469 in Moskau ankam, dem Grossfürsten den Vorschlag gemacht, sich mit Sophie, Tochter des verstorbenen Despoten von Morea, Thomas Palaeologus zu vermälen; und so sandte Ivan Vas. am 20. März den Ivan Fräsin **) nach Rom, um die Prinzessin zu sehen, und dort nähere Erkundigungen einzuziehen. Er kam mit günstiger Antwort, und mit Pässen auf zwei Jahre vom Papst Paul II. für später zu schickende Gesandte versehen, zurück (Nik. VI, 7. 8). Auch an den König von Polen Kasimir schrieb Paul, und verlangte von ihm für dieselben freien Durchgang durch sein Gebiet ***). Den 10. Sept. 1471 kam Anton, ein Neffe Ivan Fräsins, nach Moskau, und brachte dem Grossfürsten Pässe von Paul mit für die Gesandten, die er schicken würde, um die Prinzessin Sophie abzuholen (Nik. VI. 35). Allein während seiner Reise war

*) [Aeneas Sylv. sagt p. 93: «Bessarion Cardinalis Nicaenus, natione Graecus, prudentia singulari, et nostra suaque lingua peritissimus, Nicolai V. pont. max. in Bononia vices gerebat». Ueber ihn s. Histoire des Cardinaux, seconde partie. Paris 1645 pag. 186 — 194].

**) [. ... «quidam, incertum Gallusne vel Italus (nam Turcae utramque gentem Francos appellant)» ... Isthuanffi pag. 61].

***) Annales ecclesiastici, auct. Odorico Raynaldo. T. XIX. Colon. Agr. 1693 in fol. pag. 209: «Dum dilectus filius nobilis vir Joannes, Valodoteiae (das soll sein Volodimeriae), Moscoviae, Novogorodiae, Pascoviae etc. magnus dux, insignis memoriae Basilii magni ducis natus, nonnullos suos oratores ad nos mittere intendat» etc. — Der Brief ist d. 14. Oct. 1470 datirt.

dieser Papst gestorben. Am 17. Januar 1472 ward nun Ivan Fräsin als Botschafter nach Rom gesandt (ib. pag. 37), wo er mit seinem Gefolge am 23. Mai einzog, und stattlich vom Papst Sixtus IV. empfangen ward. In einer Versammlung der Cardinäle, die den Tag vorher Statt gefunden hatte, war über den Zweck dieser Gesandschaft verhandelt und beschlossen worden, die Ehe könne vor sich gehen, da die Russen ehedem das Concil von Florenz angenommen, einen Lateinischen Erzbischof vom Römischen Stuhl gehabt hätten, und jetzt verlangten, dass ein Legat zu ihnen geschickt würde u. s. w. *). Am 1:

*) Od. Rayn. ad an. 1472. No. 48. erzählt dies aus dem Vatic MS. des Maffeus Volaterranus, der so fortfährt: «XXV Maii Pontifici oratores ducis obtulerunt denique munera *Subagibellinam*, et Gibellinas pelles sexaginta». Also auch ein Zobelpelz, шуба соболья, ward dem Papst überreicht. — Der unmittelbare Vorgänger Pauls II, Papst Pius II, sagt 15 Jahre früher: «Persicus habitus, quem vocant *Schubam*». — Auch Barbaro Cap. IX. p. 86 braucht den Ausdruck «uno *subbo*».

[Γάβαλα, Gabulum, urbs Coelesyriae maritima. Sie heisst bei verschiedenen Autoren Giabala, Gebal, Gavala, Gabelum, Gibellum, bei Anna Comn. p 413: Quod nos pronunciatione subbarbara, Zebel (Ζέβελ) appellamus. Du Cange meint: unde Pelles Zebellinae, quod inde Marturinae pelles in Europam a mercatoribus inveherentur». — Bouquet Recueil Tom XVII. p. 478: an. 1188... dispositum est, quod nullus, post proximum Pascha, utatur varis vel grisio, vel sabelina, vel escarleta... Histoire des Cardinaux Paris 1645 II, p. 200 werden dem Papste «trois robes de Martre Zebelline» überreicht vom König Kasimirus von Polen. Cromer lib. 17. p. 417. — 1487 schickte Iv. Vav. dem Krymschen Chan кунью шубу. — 1594 wurden 20,760 Marder dem Kaiser zugeschickt. — 1490 ward dem Gesandten Delatorre und dem Kaiser Maximilian горностаева шуба verehrt. — 1487 gab: Iv. Vas. dem Krym. Chan бѣличью шубу, 1490 dem Kaiser Max. ebenfalls. Russ. Petersb. Zeit. 1841. No. 214. S. 950. Schreiben des Hochmeisters an den Procurator zu Rom, dat. Mittwoch Gregorii 1494: Ouch haben wir eyn kostlich *Czobilschawbe* mit weissen Thamaschken obirzogen und eyne

Juni wurde dem Ivan Fräsin in der Peterskirche per procura die Braut des Grossfürsten angetraut. Doch das Weitere kann man bei Karamsin lesen, der sowol die Reise der Sophie und ihre Ankunft in Moskau am 12. Nov. 1472 *) genau beschreibt, als auch die kirchliche Angelegenheit behandelt.

Diese Auseinandersetzung, wodurch die obigen (S. 656) 7 Jahre nur auf 4 beschränkt werden, 1469—1472, scheint mir so einleuchtend, dass ich keinen Widerspruch befürchte. Jedoch ist auch zu untersuchen, ob das, was Albert von Kampen dem ungenannten Papst zur Last legt, auf einen der hier genannten passe, und zwar auf welchen, Paul oder Sixtus? Liest man das, was uns Platina von der grossen Habsucht des erstern erzählt **),

gute mardern mit swarzem Harras vor iich dynend, die wir selber entperen von unserm leibe . . . ken Rom geschickt etc. Voigt. IX, 197. — Hodoeporicon Matthaei Cardinalis Gurgensis, bei Freher II, 372: «Guranndem Sarmatiae Rex ... duobus zebellinorum quadragenis (sic enim appellant) donavit»... — «Regem vero Sarmatiae zebellinorum pellibus trium millium ducatorum pretio Imperatorem donavisse» ...

In Islandz-Lag. framfærslubolk cap. 13 heist es: qui habet in bonis 80 solidos unciales argenteos, non infra, thorace uti potest ornatiore ex panno: qui vero huius duplum possederit, tunicâ etiam utatur: qui vero huius quadruplum possidet, toga duplici vestiatur, pellibus sciurinis tamen non subducta (firi utan graskin). Cuius vero bona 400 uncialibus aestimantur, libere utatur hisce vestimentis omnibus. Viri docti vestiantur ut lubet (lærdir menn meige bera suo kloedi semtheir vilia.]

*) [Mit dem päpstlichen Gesandten S. Karamsins Geschichte d. r. St. VI, 64. 66. Er blieb 11 Wochen in Moskau. S. auch Библ. для Чтенія XXX. Ч. I. Науки и Худ. стр. 97.]

**) Barthol. Platina de vita Pont. Pauli II. pag. 340: «in colligendis pecuniis diligens fuit. ... Omnia officia suo tempore venalia erant Cum episcopatus vacaret, quo plures annatae eodem tem-

so könnte man wol versucht werden, Paulus für den Sünder zu halten. Allein Platina war gewiss eben nicht geneigt, von diesem viel gutes zu sagen, da er ihn hatte ins Gefängniss werfen und sogar auf die Folter spannen lassen *). Viele andre gleichzeitige Autoren lassen ihm etwas mehr Gerechtigkeit widerfahren; ja noch 3 Jahre nach seinem Tode wird Papst Paul II. von einem freimüthigen Cardinal öffentlich seinem Nachfolger Sixtus als Muster vorgehalten **).

Sixtus IV. war eines Fischers oder Schiffers Sohn, und Franziscanermönch zu Savona im Genuesischen gewesen. Er ward Doctor und Professor in Padua, dann stieg er nach und nach bis zum General seines Ordens; durch Paul II. ward er 1467 Cardinal, und endlich 1471 im August Papst. Schon am 16. Dec. dieses Jahrs machte er seinen sehr armen Neffen, ebenfalls einen Franciscaner, Peter Riario ***), zum Cardinal, der aber noch nicht 29 Jahr alt, nachdem er auf päpstliche Kosten einen ungeheuren Aufwand gemacht hatte, indem er in zwei Jahren über 200,000 Ducaten verzehrte, schon am 3.

pore solverentur, digniores (ut ipse praedicabat) ad uberiores episcopatus movens, magnam pecuniarum vim undique colligebat».

*) [Histoire des Cardinaux, Paris 1645 II. p. 241: Je conseille au Lecteur de n'adioûter pas inconsidérement creance à Platine Autheur passionné, qui n'a pû écrire ou bien de celuy duquel il auoit reçeu de mal etc.].

**) Od. Rayn. an. 1474. No. 19. Es war dies Jacob Piccolomini, Cardinal von Pavia, der 1479 starb. — Paul Jovius in dessen Elogium pag. 45 sagt, dass ein Theil seines Testaments von Sixtus IV. unterdrückt worden sei, weil dieser ihn nicht für so reich gehalten habe, als es sich bei seinem Tode fand, und nun Vortheil davon ziehen wollte.

***) [Histoire des Cardinaux. Paris 1645. II. T. p. 411 — 416.]

Jan. 1474 starb *). Zu diesen und ähnlichen Ausgaben brauchte denn freilich Sixtus, der zwei Brüder und zwei verheiratete Schwestern hatte, deren Kinder er zu Fürsten oder Bischöfen erhob, gewaltig viel Geld, das aus ganz Europa herbeigeschafft werden musste. Durch seine Legaten verlangte er unter andern jährliche Zehnten von dem Clerus in Dänemark, Norwegen, Livland, Deutschland, Ungern und Polen, in Schottland, Sicilien, Spanien u. s. w. **). Wie hätte er sie nicht auch von Russland fordern sollen, wäre die Vereinigung der Kirchen zu Stande gekommen! Aber sie fand nicht Statt. Odoricus Rayn. lässt sich darüber am Schlusse der Regierung dieses Papstes so aus ***): Ivan Vasiljevitsch habe

*) Von ihm sagt Raphael Volaterranus: «Biennio, quo tantum postea vixit (als Cardinal nämlich), ducenta aureorum millia in luxu victitando solum absumpsit, sexaginta millia aeris alieni, argenteorum item trecentum pondo dimisit.»

**) «Decumas imperavit clero Sixtus; fideles ad conferendam stipem, proposita amplissima criminum venia, pellexit.» Od. Rayn. an. 1471. No. 75. 78. — «Imperatae Scotico clero decumae; caeteros autem, qui in militum stipendia unum, duos, tresve aureos conferrent, praemia indulgentiarum impertiit.» an. 1472. No. 18. 20. 22. u. s. w.

***) an. 1484. No. 26: «Sixtum de Moscovia ad Romanae ecclesiae obsequium revocanda egisse, ac Joannem Basilium ducem poposcisse ab eo ut Christi vicario regium vel imperiale nomen: cui adversari visus est Casimirus Rex Poloniae . . . Non perfecta est ea Moscovitica ecclesiae cum Romana coniunctio . . .: Moscovitas autem olim Romanae ecclesiae paruisse vidimus, deque redintegrando ecclesiarum foedere cum Clemente VII. egisse inferius dicemus.» — Beim. J. 1514. No. 66. sagt er: «Ruthenos aliquos Reges, quo nomine Moscovitae olim continebantur, sedi Apostolicae fuisse coniunctos in annalibus vidimus, necnon Joannem Basilium Sixto IV. per oratorem servato ritu Graeco fidem addixisse.»

[In dem Senatsukas vom 23. Jun. 1839 (Сен. Вѣд. No. 80. vom 6.

einst von Sixtus IV. als Statthalter Christi den Königs- oder Kaisertitel begehrt, aber der König von Polen sei dagegen gewesen. Der Papst habe über die so nöthige Vereinigung der Kirchen unterhandelt, sie sei jedoch nicht vollbracht worden, obgleich die Moskoviter ehedem (er meint in Florenz) der Römischen Kirche gehorcht hätten. Unter Clemens VII. werde wieder davon die Rede sein. Ja, späterhin sagt Od. Rayn. ausdrücklich: Ehedem sei von dem Moskovischen Grossf. Sixtus dem IV. Obedienz angeboten worden, allein dessen Begierde, mit der geistlichen Herrschaft auch die weltliche zu verbinden, habe jenen aus dem Schosse der römischen Kirche gerissen *).

Durch das hier zusammengestellte nun glaube ich es ziemlich klar gemacht zu haben, dass Albert von Kampen bei den zu Anfang übersetzten Worten (S. 654 —655) nur den Papst Sixt. IV. und das J. 1472 (also das 52ste vor ihm), im Sinne gehabt haben könne.

H. *S.* ist jedoch ganz anderer Meinung. In der Note zu jener oben angeführten Stelle (Anm. 53. S. 97) schreibt er: «Der Autor spricht hier *augenscheinlich* (очевидно) von dem *Florentinischen Concilium*, welches

Okt.) о присоединеніи Греко-Унитской въ Россіи Церкви въ полное общеніе Православно-Каѳолической Восточной Церкви, heisst es unter andern: «а къ разнообразію нѣкоторыхъ мѣстныхъ обычаевъ, не касающихся догматовъ и таинствъ, являть Апостольское снисхожденіе» etc. Von 1439 dem Concil zu Florenz bis 1839 sind gerade 400 Jahre.»]

*) ad an. 1519. No. 60: «Quod ad Basilium Moscovitam attinet; is (nicht er, sondern sein Vater war es) olim Sixto IV. obedientiam detulerat; deinde sacri imperii in ecclesiasticos cum profano coniungendi cupiditas illum a gremio Romanae ecclesiae divulserat.»

Karamsin meisterhaft schildert.» Ich muss gestehen, dass ich das durchaus nicht begreife. Das Concil zu Ferrara und Florenz *) ward 1438 **) und 1439 gehalten, also 85 Jahre vor Abfassung unseres Briefs, und nicht 50 bis 55 Jahre, wie doch ausdrücklich gesagt wird. Konnte das dem Redactor entgehen? Werden nicht manche seiner Leser nachrechnen? Und wo ist denn die Evidenz von der er spricht? — Ich würde übrigens den Irrthum nicht so scharf rügen, wie ich thue, wenn nicht dieser Rechnungsfehler von 30 Jahren Veranlassung geworden wäre, dass H. *S.* die Geschichte jenes Concils nun wörtlich *nachdrucken*-lässt aus einem allgemein bekannten Buche, welches wol in den Händen aller seiner Leser oder ihnen doch sehr leicht zugänglich ist: aus *Karamsins* Geschichte des Russischen Reichs, wo die Erzählung 23 Seiten einnimmt, in unserm Abdruck freilich nur 12! Ich weiss nicht, womit sich das entschuldigen lässt. Wie vieles, was gewiss dem grössten Theile seiner Leser neu, interessant, und zu wissen nöthig gewesen wäre, um den Text des Autors besser zu verstehen, hätte der Redactor auf diesen sechs Blättern sagen können! Als eine kleine Probe, wie ich das meine, will ich nur die drei, unmittelbar auf jene Stelle folgenden Seiten, pag. 37 — 39 des Briefs an Clemens, etwas genauer durchgehen und zu erläutern suchen. Die Belege von dem, was gesagt wird, sind auch hier immer beigefügt; gar nicht in

*) [Unter Isidor, der von Eugen IV. 1439, 18. Dec.: «Cardinal Prêtre du titre de S. Marcellin et S. Pierre» ward, s. Histoire des Cardinaux, seconde partie. Paris 1643. 4⁰ pag. 182 — 184. Er starb zu Rom 8. März 1463.]

**) [Istorie di Firenze dall' Anno 1406. fino al 1438; s. Murat. XIX. p. 981.]

der Absicht, dass ein künftiger Redactor nun eben so verfahren solle, sondern blos, um ihn zu veranlassen, dass er seine Aufgabe nicht zu leicht nehme, und sich etwas mehr um das bekümmere, was andere, besonders gleichzeitige, Autoren zur Erklärung des heraus zu gebenden Textes beitragen können.

Zuerst werden die Worte des Originals, pag. 72: «per le decime et annate» übersetzt: десятиною и еще другими какими то поборами. Das ist doch etwas gar zu unbestimmt, besonders wenn man an die Versicherung des Redactors im Vorbericht denkt: «In den Uebersetzungen habe ich getrachtet, mich überall möglichst genau an das Original zu halten.» Wäre es nicht zweckmässiger gewesen, den Leser in der 54sten Anmerkung, (die wie sie jetzt lautet ganz weggestrichen werden muss) zu belehren, dass *Annaten* die Einkünfte des ersten Jahrs eines angetretenen Bisthums oder einer Abtei sind, welche dem Papst zufielen? *) Die Annaten betrugen sehr grosse Summen, indem sie nach und nach waren erhöht worden. In Gravamina Germaniae contra curiam Romanam heisst es, die Erzbischöfe von Mainz haben sonst 10,000 Goldgulden bezahlt, jetzt 20, ja 25,000 u. s. w. *). Am

*) Sixtus IV. dehnte den Begriff sogar noch aus. In seiner Bulle vom J. 1472 in Continuat. magni Bullar. Rom. pag. 282 heisst es: «Quod praelatus promovendus solvat minuta servitia, quae plures ex Gallis Annatam vocant.»

**) Bei Freher II, 374: «viginti millia florenorum usque ad nostram aetatem a singulis Archiepiscopis exacta, et nedum viginti millia, sed et viginti quinque, propter nova officia, et novos pontificum familiares. Tandem excrevit summa, usque ad viginti septem millia» etc. —

31. Oct. 1522 schreibt Karl V. aus Valladolid an Hadrian: Deutschland sei so arm und dürftig geworden, dass er ihn bitten müsse, die Annaten, welche die neuen Praelaten dem Papst gewöhnlich bezahlten, auf vier Jahre in diesem Lande zu lassen, da die Türken einzufallen drohten u. s. w. *). Der Papst lehnte es ab, weil durch dieses Beispiel andre Fürsten bewogen werden könnten, dem apostolischen Stuhl seine Rechte zu schmälern u. s. w. Im folgenden Jahre wiederholen die in Nürnberg versammelten deutschen Fürsten dieselbe Bitte, und zwar wünschen sie jetzt, der Papst möge die Annaten in Zukunft gar nicht mehr für seine Curie verlangen, sondern sie zum Schutze des Reichs in Deutschland zurücklassen u. s. w. **).

S. 37 (72) sagt Albert: er wisse nicht, ob seit jener Zeit etwas ähnliches, in Betreff der Kirchenvereinigung, vorgefallen sei; unsere Gegner versichern aber, es

[Chronicon Engelhusii, p. 1141 bei Leibnitz «Johannes de Nassawe, AE. Moguntinus obiit, qui solvit Papae pro pallio 300,000 florenos, eo quod frater eius praecedens Adolphus, et Conradus intermedius, qui tamen brevissimo tempore praefuit, non solvissent. Oportuit ergo Johannem omnia expagare. Papa vero contulit ei gratiam Clerum suum sic spoliandi, quod bene amplius rehabebat.» (um 1420).]

*) Od. Rayn. 1522. No. 56: «Aequum esse, ut huiusmodi annatae, quas novi antistites Pontifici solvere consueverunt, in Germania retinere, et illic in hunc usum (nämlich gegen die Türken) converti debeant» etc.

**) id an. 1523. No. 6: «Illas annatas, quae post obitum episcoporum aliorumque praelatorum, seu ecclesiasticorum ad curiam Romanam solvendae fuerint, in futurum non exigere, sed illas fisco Romani imperii relinquere . . .»

sei vor wenig Jahren wieder der Fall gewesen. Das bezieht sich vermuthlich auf einen Brief, den Leo X. am 16. Sept. 1519 an Vasilei Ivanovitsch schrieb, aus welchem ich unten einige Worte anführe *).

Auf der nämlichen Seite beruft sich Albert auf das Zeugniss des Erzbischofs Aeneas; und es wäre, dünkt mich, gar nicht überflüssig gewesen, wenn der Redactor seinen Lesern irgend etwas über diesen Archiepiscopus Nidrosiensis gesagt hätte. *Nidarós* ist zusammengesetzt aus dem skandinavischen ós (die Mündung, ostium), und

*) Od. Rayn. an. 1519. No. 60: «Postquam nobis per fide dignos relatum fuit, nobilitatem tuam id animo agitare, ut ad unionem et obedientiam S. R. E.... nunc tandem redeat,.... ven. fratrem Zachariam episcopum Gardiensem praelatum domesticum et referendarium secretum nuntium nostrum ... ad partes istas destinandum duximus..., ut nonnulla tecum nostro nomine communicet, ac tuam voluntatem clarius ac plenius exploret» etc.

[Sollte der episcopus Gardiensis vielleicht ein Bischof in partibus (nicht infidelium, sondern transmarinis) gewesen sein, von Gardar in Grönland? Snorri I, 305 in Cap. 105 der Sage von Olav Tryggvason sagt...: «nupta viro, Thorvalldo nomine, *Gardas* tunc habitanti, quo in loco jam sedes est Episcopi. Eo tempore ethnici erant omnes Grönlandiae incolae.» (þorvalldr biuggo í Görðom, þar sem nú er Biskops stóll. Heidit var fólk á Groenlandi i þann tíma.) Auch pag. 322. — Im J. 1266 machten einige Priester von Gardar in Grönland aus eine Entdeckungsreise durch den Lancastersund und die Barrowstrasse nach Gegenden, die erst jetzt durch Parry's und Ross's Reisen recht bekannt geworden sind. S. den Leitfaden zur Nordischen Alterthumskunde. Kopenhagen 1837. S. 102. — Der Papst verlangte im Jahre 1276 vom Bisthum Garda in Grönland den Zehnten der geistlichen Einkünfte, und diese bestanden unter andern 1327 in dentes de Roardo, Wallrosszähnen. S. Sprengel's Geschichte der geograph. Entdeckungen S. 32.]

dem Namen des Flusses *Nid* in Norwegen. An diesem Ausflusse wurde am Ende des X. Jahrhunderts von dem, bei unserm GF. Vladimir erzogenen *), Olafr Tryggvason (d. i. Sohn des Königs Tryggvi **); im russischen würden die Namen Олегъ und Труворъ ***) lauten —) eine Handelstadt gegründet, welche ebenfalls *Nidarós* (lat. Nidrosia) hiess, doch nannte man sie auch, nach dem Namen der Landschaft in der sie lag, Thrándheim oder *Drontheim*. Der König residirte dort im Winter (Heimskringla, af Snorra Sturlusyni. Havniae 1777 in fol. Tom. I. p. 274. 300. 326. 328). — Olav Haraldson, (auch der Dicke, und nach seinem Tode der Heilige genannt, Schwager unseres GF. Jaroslav) liess Nidarós vergrössern, eine Kirche daselbst bauen, und richtete seinen Hof dort ein (Snorri II, 44. 57. 60). Im J. 1028 eroberte König Knut †) von England Nidarós; und 1030 ward Olavs Leichnam dort beigesetzt (id. II, 295. 382. III, 98), so wie dieses nachher bei vielen seiner Nachfolger

*) [Theod. Mon. bei Langeb. V, 317: Olavus, filius Tryggya, adolescens bonae indolis, qui reversus a Rusciae partibus, verum nutritus et adiutus a Waldemaro Rege fuerat, cum piraticam exerceret in Daciam, egressus de navibus, interceptus est ab hostibus etc.]

**) [Adamus Bremensis c. 76: «Thrucco filius Hacquini.» c. 77. «Olaph Thrucconis filius, qui tunc Nordmannis imperavit, baptizatus».. . c. 82. «Olaph Thrucci filius.» — In «ausführliche Beschreibung . . . Grönlands, durch S. v. V. Nürnberg 1679» in 4⁰ p. q. heisst der König Olaus *Trugger*. Auch S. 11.]

***) [Saxo Gr. 144: . . . e Yathrica provincia Yvvarus cognominatus Thruvvar. . . . Quibus Regnaldus Ruthenus, Rathbarti nepos ascribitur.]

†) [Saxo Gr. 194: Olavum cum Haraldo fratre Danis atrociter imminentem, Canutus classe ex Anglia petitum, ad socerum Gerithaslavum, Orientalium ducem, exilio migrare compulit; recuperataque Norvegia rediens . . .]

geschah. Im J. 1152 ward der Cardinal Nicolaus (nachheriger Papst Adrian IV) von Rom aus nach Norwegen geschickt, wo er zu Nidarós einen Erzbischöflichen Stuhl errichtete (Sn. III, 362; vgl. Saxo Gr. 263).

Was nun aber denjenigen EB. von Nidarós betrifft, der dem Papst Adrian VI. und unserm Albert von Kampen die hier von diesem (S. 37) mitgetheilten Nachrichten gegeben hatte, und der im verflossenen Winter zu Rom gestorben war; so hiess er *Erik Walkendorp*, und seine Schicksale sind folgende. König Johann von Dänemark schickte seinen 1481 gebornen Sohn Christiern im J. 1502 mit einem Heere gegen die Empörer nach Norwegen, und gab ihm diesen Erich Walkendorf, Propst von Roeskild, auf den er viel hielt, als Kanzler mit. 1507 hatte Erik auf einer Reise in Bergen die Holländerin Sigbrit *) Willms und ihre Tochter Dyveke gesehen, und durch ihn lernte Christiern sie kennen. Denn dieser kam darauf selbst nach Bergen, nahm sie nach Oslo **) mit, hielt aber den Liebeshandel mit der Tochter vor seinem Vater geheim, bis dieser 1513, am 21. Febr. starb. Nun liess er beide nach Kopenhagen kommen. Erich, der jetzt schon Erzbischof von Drontheim ***)

*) [In Willebrands Chronik S. 131 heisst sie «eine unzüchtige Frau, *Siborch* genannt.» 1523. 23. Febr. — Ueber Christierns Verhältniss zur Düveke und Siegbritte s. Librairie encyclopédique de Périchon, 1840, im zweiten Kapitel. Gött. gel. Anz. 1841 109tes Stück vom 12. Juli.]

**) So genannt, weil diese Stadt an der Mündung des Flusses Lo liegt. (Sn. III, 117).

***) [Trondhjem ist zweisylbig Trondjam auszusprechen; von den Deutschen wird es irriger Weise und gegen alle Etymologie Drontheim geschrieben. Ausland 1839. No. 142.]

war *), in welcher Würde ihn Julius II. auf König Johanns Wunsch 1512 bestätigt hatte, rieth dem König Christiern, sich um Kaiser Maximilians Enkelin, die zweite von Karls V. Schwestern, Elisabeth oder Isabella **) (geb. 18. Jul. 1501) zu bewerben. Sie ward ihm zu Linz im Apr. 1514 zugesagt, und durch Procuration am 11. Juni zu Brüssel vermält, wo sie erzogen war. Der EB. Erich holte sie im Juni 1515 von dort ab, und das Beilager fand am 12. Aug. in Kopenhagen Statt. Nun forderte Erich den König auf, die Dyveke zu entfernen ***), erbitterte ihn aber dadurch nur, ohne doch seinen Endzweck zu erreichen. Ein Magister Johann Mule †) schadete ihm noch mehr bei Christiern; dieser berief den EB. von Drontheim 1521 auf eine Versammlung nach Bergen, wollte ihn aber bei der Ankunft daselbst ersäufen lassen. Das ward dem Erik verrathen, welcher nun

*) In einem Privilegium von «Christiern, gekorenn Konynge to Dennemarken; bynnen Copenhagen, Dusent vyffhundert derteynne am dage Sunte Annen» (d. i. 26. Juli 1513) wird als erster Zeuge aufgeführt: «Erick, Ertzebisschop to Truntheim vnde Pawestliche Legate.» Hansische Chronick von J. P. Willebrandt. Lübeck 1748 in fol. 3te Abth. S. 84. 86.

**) In den Urkunden, die in Schlegels Sammlung zur Dän. Gesch. II. Bd., 4 St. abgedruckt sind, heisst sie im lateinischen Isabella de Austria, im deutschen Elizabeth von Osterrick, und im franz. Elizabeth d'Austrice. [Urkundliche Nachrichten finden sich in «Isabelle d'Autriche et Christiern II par M. J. J. Altmeyer. Bruxelles 1842.]

***) Der Gesandte Herberstein that im folgenden Jahre dasselbe. S. Adelung's Herberstein, S. 30. 32.

†) «Anno 1524, mense Septembri, 24 die mensis, periit naufragio Magister Joannes Mwle, recens consecratus Episcopus Opsloensis . - . Ipse Joannes fuit olim Christierno Regi fidelissimus . . . Huius item delationibus exilium pertulit usque ad mortem Reverendus pater ac dominus D. Ericus Walkendorff Archiepiscopus Nidrosiensis. Sic

statt nach Bergen, nach den Niederlanden segelte *). Christiern, der im Juni desselben Jahrs seinen Schwager Karl besuchte, der sich damals in Gent, Brüssel und Brügge aufhielt, traf den Erik in Amsterdam, und verlangte von dem dortigen Magistrate dessen Auslieferung, der sie aber nicht gewährte. Er blieb noch eine Zeit lang in Utrecht, und ging dann nach Rom, wo er in Armuth starb. Ein Canonicus zu Lund, Magister Claus Pederssön, den Christiern im Sommer 1521 an den Papst gesandt hatte, meldet dem Könige unter dem 22. März 1522: er habe den EB. von Drontheim gesprochen, der vor einiger Zeit nach Rom gekommen sei, und die Ankunft des erwählten Papstes Hadrian aus Spanien erwarte; wisse aber nicht, was er eigentlich dort zu thun habe **).

Als König Christiern am 20. April 1523 aus Dänemark geflohen war, fand sein erwählter Nachfolger, der Herzog von Holstein Friedrich, für gut, in einem offnen

tum publica fama ferebat.» Chronicon Skibyense ab An. 1046 usque ad 1534. in Scriptores Rerum Danicarum, von Langebek, Hafniae 1773 in fol. Tom. II. p. 577.

*) Chron. Skib. p. 572, unter dem J. 1522: «De exilio Archiepiscopi Norvagie sic res habet; cum enim Rex Christiernus multa multis annis machinatus esset in perniciem eiusdem Reverendi patris, tandem, ut diu meditata perficeret, subornavit per quendam Jeorgium Scribam, vocari prefatum Rev. patrem ad quedam Comitia in Bergensi opido cum regni Norvagie magistratibus celebranda, hac ratione, ut ad primum civitatis ingressum mox caperetur, captusque in saccum coniiceretur ac demergeretur in profundum maris Confestim eodem, quo iam venturus erat ad Comitia, navigio, transfretavit in Hollandiam, ac deinde Romam profectus, migravit ad Dominum.»

**) Hist. Abh. der K. Ges. d. Wiss. zu Kopenhagen, übers. von Heinze. Kopenh. 1787. in 8°. III, 296. S. auch über ihn Gesta Danorum extra Daniam, Lipsiae et Hafniae 1741, in 4°. Tom. II. p. 414 — 416.

Briefe: Littere excusatorie . . . ad Electores ceterosque Principes atque universam Germanicam nationem, . . . date in castris nostris ante Copenhagen, 8. Julii, 1523, sich über das Verfahren seines Neffen «Christiernus, quondam Dacie Rex,» zu erklären. Eben so führen in einem andern Manifest aus Roschild die dänischen Reichsstände die Ursachen an, warum sie Christiern den Gehorsam aufgekündigt und Friedrich gewählt haben. Beide sind abgedruckt in des Kanzlers von Ludewig Reliquiae Manuscriptorum, Tom. V. pag. 307 — 336. Unter vielen andern Vorwürfen, die sie Christiern machen, heisst es darin: «er habe den EB. von Drontheim zur Flucht nach Rom zum Papste gezwungen, wo er auch in der grössten Armuth gestorben sei *).»

Im J. 1523 war er also schon todt. Wenn nun Albert S. 38 sagt, er sei im verflossenen Winter zu Rom gestorben, nachdem er den Papst Adrian daselbst gesprochen; so muss das nothwendig im Winter $^{1522}/_{1523}$ geschehen sein, und Albert hat dies im Winter $^{1523}/_{1524}$ geschrieben.

In dem italiänischen Texte p. 73 unserer Бпблiотека heisst der Mann, von dem wir bisher gesprochen haben, «Enea Arcivescovo Nidrosiense, huomo di somma bontà, allhora Cancelliere di Giovanni Re di Dacia.» Da bei Uebersetzung dieser Worte S. 37 auf eine Note gewiesen ist, so werden die Leser glauben, dort irgend einige Auskunft über ihn zu erhalten. Sie schlagen also die

*) Reliquiae Manuscriptorum ... Io. Pet. de Ludewig. Tom. V. Frcf. et Lips. 1723. in 8°. p. 331: «Archiepiscopum Trunthemensem archiepiscopali (?) deturbatum in exilium egit, usque dum Romam ad summi pontificis beatitudinem confugeret. Ubi etiam in extrema inopia omnium rerum extorris in exilio periit.»

56ste Anmerkung p. 109 nach. Allein hier sagt der Redactor blos, dass sich bei Ramusio eine Variante findet, worin er genannt wird «Ericio Vescovo Modrosiense, huomo di età giovane;» ohne auch nur ein Wort über den Werth oder Unwerth der Variante, oder auch sonst etwas hinzuzufügen. Der Name Aeneas, der in Skandinavien gar nicht gewöhnlich war, ist nun allerdings, wie wir sahen, in Ericus zu verwandeln, welcher Name im Norden sehr gebräuchlich ist *); wie denn schon der im J. 1188 gewählte EB. von Nidarós, Eiríkr, d. i. Erich hiess (Sn. IV, 190). Das übrige aber kann nicht Statt finden. Vielleicht war dem Ramusio, (wenn anders diese zweite Lesart von ihm selbst herrührt,) das im hohen Norden liegende Nidrosia, besonders unter diesem Namen, unbekannt **), oder doch gewiss weniger bekannt, als *Modrusia*, Modrusa, (Modrusch) im Ungrischen Dalmatien, dessen damaliger Bischof (Simon Benignius) einige Jahre früher in der sechsten Sitzung des Lateranischen Concils eine heftige Rede gegen die Türken gehalten hatte ***).

*) [Vgl. Grimm deutsche Myth. 1te Ausg. 216. 217. Pertz II, 711. Eirekr hinn Raudi, Eirik der Rothe ging 986 von Island nach Grönland.]

**) So sagt z. B. Bromton (bei Twysden, Lond. 1652 fol.) col. 1047 von dem oben S. 189 erwähnten Cardinal Nicolaus: «qui *Wormaciam* legatione fungens, provinciam illam convertit ad fidem;» wo es offenbar *Norvagiam* heissen sollte. [Knyghton col. 2293 wiederholt dasselbe. Snorre III, 363]

***) Od. Rayn. an. 1513. No. 21 — 24. «Episcopus Modrusiensis longam et bonam habuit orationem.» Unter andern heisst es darin: «Quid de Hungaris dicam . . . quid de Polonis, quorum ita spectata est in universos Christi hostes strenuitas, ut ab armis in Turcas, Tartaros, Russos, Valachos, et alios eiuscemodi barbaros exercendis nunquam respirent.»

Auf derselben 37sten Seite wird «des Gerüchts von dem durch Papst Julius II. ausgeschriebenen *Laterani-schen Concil*» gedacht. Julius II. war Papst von 1503 bis 1513. Er lud durch eine Bulle vom 21. Juli 1511 zu dieser allgemeinen Kirchenversammlung ein, welche im J. 1512, am 19. April, Montags nach der Osterwoche beginnen sollte, obgleich, wie er sagt, der Termin von neun Monaten vielleicht zu kurz sei, um aus sehr entfernten Theilen der Welt herbei zu kommen *). Der Ort, wo das Concilium sollte gehalten werden, war die Hauptkirche des Laterans zu Rom, in welcher zu diesem Behuf eine besondere Einrichtung getroffen ward **). Die erste Sitzung fand Statt Montag den 10. Mai; denn von Alters her begannen die Concilien gewöhnlich an einem Montage ***). Die dritte Sitzung ward bis zum 3. November hinausgeschoben, damit die Nordischen Prälaten Zeit hätten, herbei zu kommen †).

Ferner heisst es S. 37: «der GF. Vasilei, ein genauer Freund des Königs von Dänemark Johann, habe durch diesen bei dem Papst um Erlaubniss gebeten, seine Ge-

*) Od. Rayn. an. 1511. No. 13: «... licet nos non lateat hanc novem mensium praefixionem pro sacro concilio generali celebrando ex tot longinquis mundi partibus venturis fortassis non sufficere et de brevitate notari posse ad tantam rem peragendam ...»

**) id. an 1512. No. 31: «... octo Cardinalibus partes fuisse impositas, ut in Lateranensi basilica locum idoneum ad celebrandam synodum adornandum curarent ...»

***) «Concilia more maiorum feria secunda inchoabantur.» Pagi, ad an. 553. No. IX.

†) Od. Rayn. No. 50: «ut praelati trans mare existentes, qui hactenus ad hoc sacrum concilium venire non potuerunt, expectentur.» No. 52: «ut praesules septentrionalium regnorum ... eo temporis intervallo Romam confluere possent.»

sandten zum Concilium zu schicken.» Johann ward 1483, 18. Mai zu Kopenhagen, und den 20. Juli zu Drontheim gekrönt. Sein Schwestersohn war Jakob IV. König von Schottland. Mit diesem sowol, als mit dem russischen GF. Ivan Vasiljevitsch schloss er 1493 Bündnisse. Ja im Jahr 1499 liess Ivan für seinen Sohn Vasilei um König Johanns Tochter, Elisabet, werben *). Gesandtschaften gingen hin und her, allein besonders die Verschiedenheit der Confessionen war Ursache, dass die Verbindung nicht zu Stande kam. Das gute Verhältniss zwischen König Johann und dem 1505 zur Selbstherrschaft gelangten GF. Vasilei dauerte indessen fort. — Im August 1512 kamen nun zum Papst Julius II. drei Gesandte des Königs von Dänemark mit Briefen desselben vom 10. April, worin er meldete: «sein Schwestersohn, der König von Schottland werde ebenfalls seine besonderen Abgeordneten an den Papst schicken, die schon in Dänemark angekommen seien; auch wolle der Fürst der Russen und Caesar der Tataren und Gothen **),

*) Chron. Skibyense p. 561: «Anno Domini 1499. quum magnus princeps Ruthenorum, missis Legatis in Daniam, postulasset filio suo uxorem filiam illustrissimi Regis Ioannis, Elizabetham nomine, remissi sunt ad eundem Principem ex Danis Legati, Magister Ioannes Andree, deputatus Episcopus Ottoniensis, Doctor Andreas Christierni Carmelita, et Magister Andreas Glob. Qui cum nomine Regis Ioannis inter cetera negotia dicto Principi fecissent postulati coniugii maximam spem, magno honore sunt remissi» etc. — Nik. VI, 159 heisst der erste Gesandte: посолъ отъ датцкого короля Ивана капланъ именемъ Іванъ. Er ward im April 1500 mit Gesandten des GF. zu rückgeschickt, welche im Aug. 1501 heimkehrten. ibid. 164.

**) [Possevino pag. 121: «Jam vero, quoniam Mosci ex Scythis et Tartaris permixti sunt»... Marin. Sanuto (ao. 1321) Gest. D. p. Fr. Tom.II, 32: «Ruteni sunt schismatici, qui cum aliis pluribus nationibus sunt Tartarorum de Gazoria dominio subjugati, qui Tartari Christianis Polonis et Ungaris sunt confines.»

die bisher noch nie an einem Concilium Theil genommen, sich Mühe geben, dass sie dem vom Papst angekündigten beistimmten, bittend, ihre Abzuordnenden zuzulassen.» So berichtet der päpstliche Ceremonienmeister Paris de'Grassi *). Auch der Pariser Doctor Cordier hatte erfahren, «der König von Dänemark wolle sich bemühen, dass der Moskoviter in den Schooss der Kirche zurückkehre, und Gesandte zu dem vom Papste ausgeschriebenen Concilium schicke» **).

S. 38 heisst es, «der Tod des Papstes Julius II. und der des Königs Johann von Dänemark sei ungefähr in

Іоанъ Экзархъ Болгарскій, Моск. 1824 fol. p. 105: «Нынѣ читается Мат. VI, 13. царствіе; въ 1144 году цесарьствьс. pag. 107. 1057 года: яко твое есть царствіе... 1144: яко твое есть цесарьствье. 1164: яко твое есть царство. p. 109»].

*) bei Od. Rayn. an 1512. No. 84: «... placuit Daco, ut Scotus ad partem suos oratores proprios ad Papam destinaret; cum etiam princeps Ruthenorum et Caesar Tartarorum ac Gothorum, qui nunquam antea ad ullum concilium condescenderunt, dabit operam, ut nunc concilio per Papam indicendo adhaereant et indicto consentiant, petentes se in illius decretis sanciendis, et in reformatione Ecclesiae admitti debere.» — «Pontifex ad haec omnia convenientissime respondit; laudans Reges Daciae et Scotiae ac principem, (scilicet Moscorum) et alios de bona voluntate.» — Wie wenig damals auch gelehrte Italiäner Russland kannten, sieht man z. B. aus dem Hodoeporicon des Riccardus Bartholinus aus Perugia im Kirchenstate: «Qui ad Pontum vergunt, ut Moschi et Tartari, efferatissimi omnium nomadum more, in campis sub pellibus vivunt, crudoque animalium viscere, sed potissimum equorum pullis vescuntur.» Freher II, 331.

**) ibid. No. 85: «Petrus Cordier Parisiensis doctor... testatur, Danorum Regem pollicitum daturum operam, ut Moscovita in Ecclesiae gremium reverteretur, mitteretque oratores ad concilium indicendum a Pontifice.»

derselben Zeit erfolgt,» (quasi in un medesimo tempo). — Der päpstliche Ceremonienmeister Paris de' Grassi schreibt als Augenzeuge, Julius II. sei früh am Morgen des 21. Febr. 1513 gestorben *). Dasselbe sagt Onuphr. Panvinius **). — Und an eben diesem Morgen starb auch zu Alburg in Jütland König Johann ***). Folglich ist die Angabe des Pighius sehr genau.

Auf derselben 38. Seite: «Vasilei habe zur Zeit Leo X. bei dem Kaiser Maximilian den Königstitel gesucht †), und würde sich mit der Röm. Kirche vereinigt haben,

*) Od. Rayn. an. 1513. No. 9: «Tandem circa horam noctis decimam, quae est inter dies XX. et XXI. Februarii sanctissimus dominus noster Iulius Papa II. mortuus est.» No. 7. hatte er gesagt: «vigesima Februarii fuit dominica secunda quadragesimae.»

**) Vita Pont. Iul. II. p. 365: «Romae in Vaticano IX. Kal. Martii hora XI. rebus humanis excessit anno 1513.»

***) Langebek Scriptt. rer. dan. Tom. II, 564: «Rex Ioannes mortuus est in Civitate Olburgensi, que est aquilonaris Cymbrie, ubi et natus erat.» — «Inter 10 et 9 horam noctis, X. Calend. Martii, hoc est, in profesto Cathedrae Petri, in quo tunc cadebat Dominica Reminiscere.» — X. Cal. Mart. ist der 20. Febr., der im J. 1513 der Sonntag Reminiscere war. Cathedra Petri fällt immer auf den 22. Febr.; das profestum, oder der Tag *vor* diesem Feste (Vigilia), also auf den 21.; d. i. IX. Kal. Mart., wie bei Panvinius der Tod des Papstes Julius.

†) [In dem Turgenevschen Katalog unter No. 62 heisst es unter den Königsberger Manuscripten: «Nachrichten aus Rom über den Versuch des Moskowiters zum König ernannt zu werden. D. D. Rom 27. Juni 1553.» Ich habe in meinem Berichte über diesen Katalog an den Minister darauf angetragen, eine Copie davon nehmen zu lassen; ob sich gleich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek eine Correspondenz zwischen dem römischen Kaiser, dem König von Polen und dem Papste darüber findet.]

hätten es nicht die Intriguen des Königs v. Polen verhindert.» (Vgl. S. 54. 82.)

Jodocus Lud. Decius, Secretair des Poln. Königs Sigismund, schreibt: Bald nach dem Tode der Königin Helena († 24. Jan. 1513) habe Vasilei wieder Krieg gegen Polen begonnen, und Gesandte an Kaiser Maximilian geschickt, um die Königskrone von ihm zu erschmeicheln *).

Kojalovicz S. 351 sagt, Vasilei sei mit dem Kaiser Maximilian übereingekommen, dieser solle ihm, «zur Belohnung dafür, dass er mit Polen gebrochen, unverzüglich den Titel eines Königs von Moskau samt der Krone von ganz Russland schicken» **).

Auch Paulus Jovius (p. 120) und Herberstein (p. 12) sprechen ausführlich davon; doch das hat H. *S.* Note 58 schon selbst erwähnt.

Es war übrigens nicht so wol von dem Königs- oder Tsarentitel im Allgemeinen die Rede, als vielmehr von dem Titel Rex totius Russiae, Царь всея Руси, den besonders die Polen dem Vasilei streitig machten; und es konnte ihm allerdings etwas daran liegen, sich als solchen von Kaiser und Papst anerkannt zu sehen ***).

*) Od. Rayn. an. 1513. No. 39: «Moscovitarum ducem oratores ad Maximilianum Caesarem misisse ut regiam coronam ab eo eblandiretur...»

**) Geschichte von Littauen . . . von Schlözer. Halle. 1785. 4[0]. S. 232.

***) Noch Possevin schreibt p. 55: «Inde igitur factum est, ut Magni Moscoviae Duces primo sese totius Russiae Dominos verbis, literis, atque ipsius pecuniae signis exprimant, quamvis Russiae bonam partem Poloniae Rex obtineat.» [Und p. 114 schreibt er an den Papst: «Sed haec forsan Vestra Beatitudo perpendet, si quando vastitate provinciarum istius Principis, speque illum ad meliora alliciendi,

Leo X. bemühte sich sehr, die Vereinigung der Kirchen zu Stande zu bringen *), und es ward beinahe in allen Sitzungen des Lateranischen Concils darüber gesprochen.

Eben daselbst (S. 38 und 73) wird Signor *Girolamo Balbo* Vescovo Gurgense genannt, der dem Papst Hadrian und unserm Albert Nachrichten ertheilt habe.

Der König von Ungern Vladislav, und sein Bruder der König von Polen Sigismund, erwarteten den Kaiser Maximilian in Pressburg, wohin er hatte kommen wollen, vom März bis in den Juni 1515. Da sich seine Ankunft so lange verzögerte, sendeten ihm die beiden Könige den Hieronymus Balbus, Propst von Pressburg, entgegen, der ihn in Inspruck fand **).

Vom Erzherzog Ferdinand, Karls V. Bruder, ward Hieron. Balbus als Gesandter an den Papst Adrian VI. gschickt ***).

aliquid addendum sit, ac calamus quassatus ne conteratur. Et tamen sic ei scribatur, ut Dominus non totius Russiae, sed Russiae tantum, neque Livoniae haeres, aut simile aliquid, in alienum praejudicium, appelletur.»]

*) Od. Rayn. an. 1513. No. 40: «Moscovitarum cum Romana ecclesia coniunctionem instaurare peroptabat, qua de re in omnibus pene Lateranensis concilii sessionibus maximo studio et contentione actum est.»

**) «Reges miserunt oratorem Hieronymum Balbum praepositum Posoniensem, ut per eum intelligerent si Caesar esset venturus nec ne certo. Is Caesarem in Insbruck apprehendit, sed responsum in Rottenburg ab eo accipit.» Cuspinian bei Freher II, 309. Auch p. 350 heisst er «vir apprime litteratus.»

***) On. Panv. 375: «Hieronymus Balbus Ungarus, legatus Romam missus a Ferdinando Caesaris fratre...» [Der weltberühmte Hierony-

Durch Karl V. war er Bischof von Gurk in Kärnthen geworden, und zwar, wie wir hier und S. 54. 82. sehen, schon *vor* 1524. (Vgl. Jöcher I, 725).

Ferner sagt Albert (S. 38): Vasilei habe in dem jetzigen Jahre, (wo er nämlich seinen Brief an Clemens VII. aufsetzte, also Ende 1523) einen Waffenstillstand auf fünf Jahre mit dem Könige von Polen geschlossen, und Gesandte mit 600 Pferden und 200 Wagen an ihn geschickt.

Die Littauschen Gesandten waren im J. 7031 (= 1. Sept. 1522 — 1523) nach Moskau gekommen (Nik. VI, 228); der Stillstand auf 5 Jahre sollte von Weihnacht 1522 bis 1527 dauern *).

Die russischen Gesandten, Morosov und Buturlin, die dem Könige Sigismund den Vertrag zur Bestätigung überbringen sollten, fanden ihn nicht mehr in Littauen, und gingen zu ihm nach Krakau. Ihr Gefolge war zahlreich **) und prächtig, nach der Sitte damaliger

mus Balbus war 1497 Professor der Rechte an der Wiener Hochschule. Wiener J. B. 45 Bd. S. 161. — Hier. Balbi opera edidit Jos. de Retzer, Vindob. 1791. W. J. B. S. 171.]

*) [«Zar Wassil, Kaiser und Herrscher aller Reussen, schliesst mit dem O. M. Wolter Plettenberg, dem Rig. EB. und allen Landsassen und Städten von Livland einen Beifrieden auf 10 Jahre, vom 1. Sept. oder dem Tage Egidii abbatis 7030 bis 7040» (1522 — 1532, setzt Napiersky in Klammern, irrt aber, denn es muss 1521 — 1531 heissen) D. D. Grossnovogorod im Jahre 7030, n. Chr. 1522. — Vgl. Arndt II, 189 und Gadeb. Jahrb. I, 2. 8. 293. — Nap. II, No. 3489.]

**) [«Als der Czar Fedor Ivanowiz anno 1595 an den Römischen Kayser Rudolphum II. eine grosse Gesandtschaft abfertigte, wurden derselben vor Ihro Kaiserliche Majestät mitgegeben: 1003 Zimmer Zobeln. 519 Zimmer Mardern. 120 Fuchs-Pelze von der besten Schwär-

Zeit*). Der König lud sie zur Tafel ein, sie entschuldigten sich aber, um mit andern anwesenden Gesandten in keine Rangstreitigkeiten zu gerathen. — Bei dieser Gelegenheit sagt Kojalovicz (p. 380): er wisse nicht, ob es Ernst oder Scherz sei, dass man schreibe, sie hätten den Speisen an der königlichen Tafel, Knoblauch und Zwiebeln vorgezogen, und so viel Geschmack daran gefunden, dass am Ende in Krakau nichts mehr davon zu haben gewe-

ze. 33700 andere Fuchs-Pelze. 3000 Biber-Felle. 74 Elends-Häute. Es war damals das Gefolge der Weliki goniek so gross und weitläuftig, dass es sich öfters auf fünf bis acht hundert Mann erstreckte» u. s. w. Weber Veränd. Russl. II, 184].

*) Man vergleiche z. B. den Einzug in Rom des Bischofs von Gurk, Matthaeus Lang, Gesandten Maximilians, [dessen natürlicher Sohn er war,] an Julius II. im November 1512, beschrieben von einem Augenzeugen: «...postea Gurcensis ipsius Tabellarii. Mox veterina iumenta cum sarcinis picturato stragulo superstrato, ab his eiusdem servitia, famuli, clientelaeque, viri (uti recensere potuimus) circiter quadringenti» etc. — Bei Freher II, 294. auch p. 330: «Gurcensis quadringentos secum viros habebat, ... ii tanto ornatu, tanto cultu visi sunt...» etc. — Der EB. von Gran hatte bei seinem Einzuge in Pressburg den 29. März 1515 «sexingentos (!) equos, demptis curribus.« ibid. p. 307. — So kam 1523 ein persischer Botschafter mit 500 Pferden nach Konstantinopel zu Suleiman, der sich aber so zahlreiches Gefolge verbat, und den Einzug nur mit 20 Pferden erlaubte (Hammer G. d. Osm. R. III, 32). Das erinnert an den Artikel in den ältesten Tractaten zwischen Griechen und Russen, durch welchen bestimmt wird, dass nur 50 der Letztern auf einmal ohne Waffen nach Konstantinopel kommen sollen. Aehnliches finden wir daselbst noch 1097 bei Fulcherius Carnotensis, (in Gesta Dei per Francos p. 386); so wie schon 1000 Jahre früher die Deutschen, welche Römische Städte besuchten, entwaffnet und von einer Wache begleitet wurden (Tacit. IV. 64).

[Const. P. de cerem. 232: Darae praefecti inter haec vigili cura circumspiciant caveantque, ne sub praetexti legati (τοῦ πρεσβευτοῦ) multitudo Persarum simul in urbem intret, aut per partes subsequa-

sen wäre *). Ueber die Vorliebe der Russen zu Knoblauch und Zwiebeln sprechen mehrere Ausländer, z. B. [Olearius] **), Lyseck ***), Reutenfels †), Weber ††). Sie war vielleicht auch noch ein Erbtheil von den Griechen; wenigstens spricht der Bischof Liudprand †††), der im J. 968 als Gesandter Otto des I. in Konstantinopel war, von den Speisen auf der Tafel des Nikephoros Phokas

tur et sic urbe potiantur. — Anna Comn. p. 316: Butumites respondit, se illis aditum permittere, modo ne plures simul quam decem ingrederentur. Itaque factum est. Galli per decadas admissi emissique videre invidereque Nicaeam, at non occupare potuerunt. (ao. 1097). — Mar. Sanuto p. 146: Tunc etiam redierunt nuntii a Calypha Aegypti, qui de Antiochia missi fuerant . . . concederet Peregrinis, utducenti vel trecenti, sine armis, simul possent ire in Jerusalem, et facta oratione abscedere. ao. 1099]

*) «Iocine causa an ex vero scriptum, non discepto: reperio tamen, sapidiorem illis fuisse regiis epulis allii ceparumque usum; quibus tanta eas copia vesci solitos, ut tandem Cracoviae huius oleris defecerit genus.»

**) [S. 66. «Wir setzten uns zur Taffel, assen von etlichen Russischen Speisen, welche wol gar gekochet, aber meist mit Zippollen und Knoblauch zugerichtet waren» . . .]

***) c. 12. p. 60: « . . . *illorum* praecipue Moscorum condimento, allio et cepis imbuta varietas tanta erat, ut *baiuli*, qui singuli singulos ordinatim apponebant, videntes nos solo odore saturari, deponendis continuo occuparentur.»

†) c. 16. p. 199: «quanquam inter coeteros fructus, allium, et cepae palmam ac pretium affectionis in Russia ferant.»

††) I, 18. §. 95.

†††) oder Leutprand; nicht Luitprand, wie er häufig geschrieben wird. [Pertz schreibt Liudbrand. S. Bayersche gelehrte Anzeigen 1839. No. 208. S. 631 und Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Band VII. S. 391 — 404. In München ist L. Autographon, abgedruckt bei Pertz III, 264 — 363. — *Köpke*, commentatio historica de vita et scriptis Liudprandi, episcopi Cremonensis. Berol. 1842.]

auf dieselbe Weise *). — Sollten die Russen die Einladung des Königs der Speisen **) wegen abgelehnt haben, so machten es ja die Polen eben auch nicht anders***).

S. 39 (73) wird *Thomaso Negro* Vescovo di Scardona, Nuntius in Polen genannt.

Leo X. schrieb 1520 an König Sigismund von Polen, der Bischof von Vessprim (d. i. Weissbrunn), Obergespan dieser Grafschaft, habe seinen Vicarius, Thomas Nigro nach Rom gesandt, um Beistand gegen die häufigen Einfälle der Türken in Dalmatien und Croatien zu erhalten. Er, der Papst, fordre nun den König von Polen dringend auf, jene Provinzen möglichst zu unterstützen, und schicke ihm den Thomas als Nuntius zu, um mit ihm die Art und Weise zu besprechen, wie dies am besten geschehen könne †). — In demselben Jahre sandte

*) Liudprand, in legatione p. 482: «Imperator Sanctus mittens mihi ex delicatissimis cibis suis hoedum pinguem, ex quo ipse comederat, allio, cepe, porris laute suffarcinatum, garo delibutum ...» Herberstein sagt vom GF. Vasilei p. 95: «Solet autem Princeps... fratri, aut consiliario alicui, aut Oratoribus, unam patinam, ex qua ipse gustavit, mittere.»

**) [Kappiss, gabess ist das schweizerisch- bayerisch- hessische Wort für Kohl, es beruht auf (brassica) capitata, ist also Eins mit Kopfkohl; im barbarischen Latein gabusia, franz. cabus, russ. капуста, ital. capuzzo.]

***) Tanner, Legatio Polono-Lithuanica, p. 77: «Legati tam gratas videntes epulas, gratias pro delicioso hoc convivio egerunt, suoque ut frui possent prandio, licentiam, quae etiam concessa est, petiverunt.» [Auch Beauplan sagt p. 109: tous lesquels mets et friandises sont tellement esloignées de nos plus mediocres ragousts que i'en estimerois plus un plat que ie ne ferois dix des leurs: et est en quoy ils sont bien au dessus de nous.]

†) [Ein Breve des Papstes an den Hochmeister ist datirt Rom 26. Febr. 1520, worin er ihn nachdrücklich zum Frieden ermahnt. Voigt X. 596].

Leo auch den Bischof Zacharias an Sigismund, um ihn aufzufordern, seinen Neffen, den König von Ungern zu unterstützen, obgleich er selbst seine Gränzen gegen die Moskoviter schützen müsse u. s. w. *)

Scardona **) ist ein bischöflicher Sitz in Dalmatien, das Schloss, auch Iskradin genannt, lag auf einem steilen Felsen am Meer. In der oben S. 194 erwähnten Rede des Bischofs von Modrusch, gehalten am 27. April 1513, in der sechsten Sitzung des Lateranischen Concils, sagt er unter andern, dass Scardona mehrmals, und noch in diesem Jahre belagert worden sei, doch vergeblich ***). Aber im Juli 1522 gerieth es in die Hände der Türken, also noch vor der Eroberung von Rhodos, welches den 25. December dieses Jahres überging. 1538 ward Scardona geschleift, als es die Venetianer wieder erobert hatten †).

*) Od. Rayn. an. 1520. No. 81: «... quin regni tui civitates et loca Tartaris ac Moscovitis aliisque infidelibus et schismaticis confinia solitis ac necessariis praesidiis quasi denudare cogaris». — No. 82: «Thomas Nigro notarius noster, ac Petri episcopi Vesprimiensis Dalmatiae et Croatiae bani, seu viceregis vicarius, et ab eo nuntius ad nos nuper destinatus».... Durch Irrthum, wie es scheint, ist dieser Brief schon früher einmal, unter dem J. 1516 No. 69 bei Od. Rayn. abgedruckt worden. [Hinsichtlich des banus ist zu vergleichen der Unger Istuanffi p. 29: ... Joanni Corvino Dalmatiae et Illyrici proregi, quem Banum nostri vocant ... p. 12: «omnes potiores Magistratus, quos Ungari Nadrespanos, Banos, Vaivodas, Capitaneosque vocare solent ...].

**) [Bei Kinnamos lib. VI. p. 145. Κάρδων, omnesque aliae civitates quae in Dalmatia sitae sunt].

***) Od. Rayn. an. 1513 No. 22: «Scardona celeberrimi olim conventus civitas oppugnata saepius, hoc etiam anno, ... ipsa Dei magis quam hominum praesidio defensa est».

†) S. Istuanffi p. 136.

Das war es, was ich über die S. 37 — 39 unseres Buchs zu bemerken hatte. Ich weiss, das manches davon gar nicht befriedigend ist; allein dies rührt grösstentheils daher, weil ich dazu nur die Bücher benutzt habe, die ich selbst besitze, da ich keinen Beruf fühlte, mich auf weitere Untersuchungen einzulassen, die grösseren Zeitaufwand erfordert hätten. Diesen darf aber der Commentator eines herauszugebenden Schriftstellers nicht scheuen; für ihn ist es Pflicht, in einer grossen Bibliothek gerade die Werke aufzusuchen und zu benutzen, welche ihm die beste Auskunft über die erwähnten Gegenstände geben können.

Ehe ich schliesse, will ich nun nur noch einige Stellen ausheben, in welchen mir der Uebersetzer den Sinn seines Originals verfehlt zu haben scheint, oder wo mir seine Anmerkungen nicht genügen.

IV, 75 sagt Paulus Jovius, in Russland werde gewöhnlich, ausser Meth *), auch «birra atque *cervisia*» getrunken. Das ist S. 50 übersetzt: «употребляютъ также пиво и водку» (Brantwein); doch wie ich glaube irrig. Oben bei Barbaro I, 96 wird ja vino di mele et *cervosa* S. 59 durch медъ и пиво gegeben **). Jovius spricht hier gewiss nur von zweierlei *Bieren*, starkem und schwachem, so wie auch im altfranzösischen cervoise und biere unterschieden werden. (Du Cange v. cerevisiá). Eben

*) Possevin p. 75: «hydromelis potus, quo semper utuntur».

**) Herberstein p. 46 erzählt: «Transfluvium villae Basilius Princeps satellitibus suis novam Nali civitatem (quod eorum lingua Infunde sonat) exaedificavit, propterea quod cum aliis Ruthenis *medonem* et *cervisiam* bibere, exceptis paucis diebus in anno, prohibitum sit, iis solis bibendi potestas a Principe sit permissa». Guagnin. 155. Olear. 75

so Olearius (S. 100. 104. Ausgabe 1696). Herberstein sagt ausdrücklich, es seien ihm in Moskau täglich drei Sorten Meth und zwei Sorten Bier geliefert worden *). — Bier **) ist ein sehr altes deutsches Getränk, dessen schon Tacitus gedenkt. Karl d. G. erwähnt ebenfalls Bier und Meth ***): In skandinavischen Documenten ist oft davon die Rede †). Ein alter schwedischer König soll seinen Tod in einer Kufe mit Meth oder Bier gefunden haben, in die er stürzte, (Snorri I, 17); eines andern, der auf dieselbe Art umkam, nicht zu erwähnen, (Saxo p. 19). Zu Weihnachten 1181, bei einem Gastmale des Königs Magnus zu Bergen, ward ein Theil der Anwesenden mit Meth, der andere mit Bier bewirthet, worüber die Letzteren misvergnügt im Rausche zu den Waffen griffen, (Sn. IV, 118). Und im J. 1241 legte der EB. von Nidarós dem Papste Gregor IX. die sonderbare Frage vor: ob man in Ermangelung des Wassers Kinder mit Bier taufen könne? Die

*) p. 92: «Quintuplicem potum semper afferebant, triplicem medonem, duplicem cervisiam».

**) [Der Name Bier ist vom angels. und althochdeutschen *bere*, d. h. vorzugsweise Gerste, herzuleiten. Luc. I, 15 steht im Angels. bevr für das griechische sikera, starkes Getränke. S. Morgenblatt 1835. Apr. S. 370. — Es heisst: *καὶ οἶνον καὶ σίκερα οὐ μὴ πίῃ*; im AS. and he ne drincth win ne *beor;* im Goth. gah vein gah leithu ni drigkid; Luther: Wein und stark Getränke wird er nicht trinken].

***) Corpus Juris Germ. ant. von Heineccius, im Capitulare de villis, col. 612: «cervisias, medum» . . . col. 614: «Siceratores, id est, qui cerevisiam . . . facere sciant».

†) S. die Gedichte in der Sämundaredda und das Glossarium dazu in der Kopenh. Quartausgabe 1787 und 1818. I, 437 und II, 585: «*Biórr*, l. *Biór*, potio quaevis inebrians; recentiore tempore proprie cerevisia». I. 625. II. 728: «*Miödr*, medum, merum, hydromel, potio. De cerevisia s. quavis potione praestantiore adhibetur». — [S. auch Bartholini Ant. Dan. p. 536. sq.].

Antwort war verneinend *). — In Italien war es lange nicht Sitte, Bier zu trinken, so dass man über den Papst Hadrian VI. spottete, der viel Geschmack daran fand. Erst später fing man an, auch in Pisa Bier zu brauen **).

Die starken Biere, welche viel Alkohol enthalten, berauschen leicht, und da IV, 76 der «cervisia» diese Eigenschaft beigelegt wird, so hat das vielleicht den Uebersetzer veranlasst, dies Wort durch водка, *Brantwein*, wiederzugeben. Er mochte sich erinnern, wie häufig die Reisenden, besonders im XVII. Jahrhundert, von dem übermässigen Gebrauche des Brantweins in Russland sprechen ***). Allerdings war der Brantwein im XV. Jahrhundert erfunden †) und ward zwar in den ersten Jah-

*) Od. Rayn. an. 1241. No. 42: «Cum, sicut ex tua relatione didicimus, nonnumquam propter aquae penuriam infantes terrae tuae contingat in cervisia baptizari» etc. (Entstand der Wassermangel durch Gefrieren der Brunnen?) — «Non debent reputari rite baptizati, qui in cervisia baptizantur». [Ien. L. J. Sept. 1838. No. 162: «Die scholastische Casuistik hat mit unermüdlichem Scharfsinne Fragen über das etwanige Surrogat des Taufwassers (Erde, Meth, Lauge, Brühe, Bier) aufgestellt. Es ist in Hilarius Severinus meletemata de materia baptismatis. Berol. 1826 aufs Neue zur Sprache gekommen!»]

**) «Cerevisiam praeter morem Italicum a Belga hic coqui coeptam, nec infelici successu, annotat Eslinger. Ital Wegw». Historia orbis terrarum, von J. C. Becman. Frcf. a. d. O. 1685. 4. p. 194; ein für seine Zeit vortreffliches Buch.

***) z. B. Olearius, Tanner, Lyseck, Reutenfels, Neuville, Mayerberg u. a. Der letztere schreibt p. 138: «Ils n'avalent pas l'eau de vie goutte à goutte, comme les poules, mais à pleine gorge, comme les boeufs et les chevaux» etc. [Passek's Denkwürdigkeiten. Herausgegeben von Stenzel. Breslau 1838 S. 108]. Noch Weber sagt §. 212 — 214, die Russen seien dem starken Getränke mehr als andere Nationen zugethan. S. auch §. 16. 24. 66.

†) [In Europa findet sich in einer Sammlung Frankfurter Gesetze (Senkenberg Selecta juris T. I. S. 44) vom J. 1360 schon Brant-

ren nur als Arzenei *), aber bereits 1493, wenigstens in Deutschland, als Getränk gebraucht **). Und schon Herberstein erwähnt auch der Sitte der Russen, vor der Malzeit ein Schälchen zu nehmen ***). Nach und nach mögen sie besondern Geschmack daran gefunden haben, so dass um das Jahr 1580 der Gesandte des Tsars Ivan Vas. an den Papst Gregor XIII. sogar Brantwein unter den Wein mischte, um diesen zu verdünnen †); aber zu der Zeit, als Jovius schrieb, fand jenes Uebermass im Gebrauche des *Brantweins* in Russland wol noch nicht Statt, und es kann in unserer Stelle davon die Rede nicht sein; er spricht vielmehr vom Bierrausch, gerade so, wie Emond Dinter in der ganz gleichzeitigen Biographie des Bischofs von Utrecht, der den 7. April 1524 starb ††).

III, 70 erzählt Albert von Campen: da die Russen sehr geneigt wären, sich zu berauschen, so habe ihnen ihr Fürst «la cervosa et l'acqua melata» ausser an hohen

wein erwähnt. Aber bei den Sinesen wird seiner schon im IX. Jahrhundert gedacht. S. Renaudot S. 13. Sprengel 189. 103 und Strabo spricht von vinum ex oryza confectum, d. i. Arrak].

*) Im J. 1483 schreibt Meister Michel Schrick docter der erczeney: «Wer alle morgen trinkte in halben löffel vol geprenntes weins der wird nimmer krank; wer auch sein Haubt damit zwahet, der ist allweg schön und lang jung» u. s. w. Wer hätte da widerstehen können! Joh. Beckmann Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. Leipz. 1786. I, 36.

**) Beckm. II, 279.

***) p. 95: «aquam vitae ab initio prandii semper bibunt».

†) Cicarella p. 415: «Observatum fuit in Moschis, qui Romam venerant, quod vinum aqua vitae diluebant: quod profecto nil aliud erat, quam ardorem vini magis accendere».

††) «Ebriosos, praesertim, qui cerevisia se ingurgitare solebant, detestabatur...». Freher III. 189.

Festtagen *), strenge verboten. H. *S.* übersetzt das S. 33 durch употребленіе *вина* и пива, anstatt *Bier* und *Meth*; wie er doch bei Jos. Barbaro I, 57 und 59 thut, der schon dasselbe erzählt, und ausdrücklich hinzufügt: non hanno vino, sie haben keinen *Wein*. — Dasselbe sagt auch Contarini II, 111, 179: Non hanno vino di sorte alcuna. — Woher nun diese Inconsequenz? Hätte sie nicht wenigstens durch eine Note gerechtfertigt werden sollen?

In den frühesten Zeiten war freilich *Wein* das Lieblingsgetränk in Skandien und in Russland. Saxo Grammaticus meint, die Dänen (d. i. die Bewohner Skandinaviens), seien schon zur Zeit der Geburt Christi grosse Weintrinker gewesen **). Im IX. Jahrhundert waren sie es gewiss ***). Neben den grossen Geldsummen, die sie z. B. in Frankreich erpressten, forderten sie auch

*) Eben so Herberstein p. 30: «Vulgo et plebi cervisiae et medonis potus prohibitus est: quibusdam tamen solennioribus diebus, ut puta Natali Domini, feriis Paschae, Pentecostes, et aliis quibusdam, potare illis permissum est». [Petrejus 398: Derohalben ward den Gemeinen von dem Grossfürsten streng verboten, kein Geträncke, es sey Brandtewein, Bier, oder Meth, zu halten, aussgenommen, wenn sie Hochzeit haben, vnd Festtage vorhanden seyn. . . . Es ist ihnen auch hart bey Leibsstraffe verboten, dass keiner im ganzen Lande einigerley Geträncke, es sey Bier, Meth, oder Brandtewein darff verkäuffen, sondern der Grossfürst allein . . .].

**) lib. V. p. 94: «Dani igitur (ut patriae pace loquar) siccandis certatim calicibus assueti, ingenti se oneravere vino». p. 95: «Per idem tempus publicae salutis auctor mundum petendo . . . mortalitatis habitum amplecti sustinuit» etc.

***) [Ran. Higden. 265: Dani a natura potatores fortissimi hoc unum praedicabile perpetuum reliquerunt Anglis, ut iam Anglorum probitas toti praejudicet mundo in calicibus epotandis].

Wein *). — Gottfried, ein Häuptling der Nordmannen, der Christ geworden war, und dem man Friesland abgetreten hatte, schickt im J. 885 Gesandte an Kaiser Karl den Dicken, und lässt ihm melden: wenn der Kaiser wolle, dass er ihm treu bleibe und das Land gegen die Einfälle seines eigenen Volkes vertheidige, so möge er ihm Coblenz, Andernach etc. schenken, weil dort Reichthum an Wein sei, der in dem ihm abgetretenen Lande nicht gedeihe **). — Als der König Erich von Dänemark bei Alexius Komnenus zum Besuch in Kpl. war, ermahnte er die dortigen Varangen oder Varingen zur Mässigkeit, und forderte sie auf, nicht zu viel Wein zu trinken ***). Diese wurden spottweise von den Andern auch des Kai-

*) «Anno 869 Karolus cum Northmannis in IV milium libris argenti paciscitur, . . . coniectum tam in argento quam in vino ad pensum, quod ipsis Northmannis pactum fuerat, persolvendum contulit» etc. «Ao. 870 Northmanni multam summam argenti et vini ab incolis terrae ipsius quaesierunt, ut cum eis pacem facerent». Hist Normannorum Scriptores antiqui, von Du Chesne. Paris 1619. fol. p. 3. 4. [*Ann.* Bert. an. 864. Lotharius, Lotharii filius, de omni regno suo quatuor denarios ex omni manso colligens, summam denariorum, cum multa pensione farinae, atque pecorum, nec non vini ac sicerae, Rodulfo Nortmanno, Herioldi filio, ac suis, locarii nomine tribuit].

**) Annales Metenses, an. 885: «Godefridus Legatos ad Caesarem dirigit, mandatque, si vellet ut . . » fines regni sibi commissos ab incursione propriae gentis defensaret, Confluentem, Andrenacum . . . sibi largiretur, propter vini affluentiam, quae in his locis exuberabat: eo quod terra, quam ex munificentia Principis possidendam perceperat, minime vini ferax esset». — Adam von Bremen sagt cap. 1: «Saxonia caret vini dulcedine . . . Ager iuxta Fresiam palustris et aridus . . .»

***) Saxo I. XII. p. 228: «ne plus temulentiae quam sobrietatis studiis indulgerent, susceptae militiae melius affuturi, si neque se vino, neque Regem solicitudinibus onerassent».

sers Weinbälge oder Schläuche genannt *). — Im J. 1186 ward von den Deutschen so viel Wein nach Norwegen geführt, dass er in Bergen nicht höher als Bier zu stehen kam **). Um eben diese Zeit wird uns von einem Augenzeugen, in der Reise der Dänen nach dem heiligen Lande, viel von der unersättlichen Trunksucht in Tunsberg, Bergen, und andern Städten Norwegens erzählt ***).

*) Snorri III, 404 — 406 Vin-belgir; von vin, der Wein, und belgr, der Schlauch.

**) id. IV, 181: «Tanta vini tunc copia ex australibus terris invecta fuit, ut illud cerevisia non carius Bergis veniret».

***) Commentarii historici duo: alter de Regibus Norvagicis, a Theodorico monacho Nidrosiensi ante quingentos annos conscriptus; alter de Profectione Danorum in terram sanctam circa annum 1185 [Nach Langebek SS. rer Dan: V, 342. ao. 1191] suscepta. Amstelod. 1684. 8. p. 142: «Tunsbergh cives honestos . . . habet, sed vitiosa potatio, et frequens ebrietas ... usque ad effusionem humani cruoris instigat». p. 146: «In cunctis illius regni civitatibus, uniformis consuetudo, sed vitiosa, inolevit, scilicet, iugis ebrietas . . . Haec etiam agit illa sine mensura potus ingurgitatio, quod cives et advenae furore vini commoti, rapientes arma concurrunt ad scelera» etc. — Der obengenannte Mönch Theodorich [Mönch in Nidarós um 1160 oder 1170] sagt p. 18 [p. 319 in Langebek SS. rer. Dan. V] von Nidarós: «locus qui dicitur Nidrosiensis . . . nunc caput est totius regni, non solum Metropolitana sede» etc. und p. 39: «Throndenses convenerunt in Nidrosiensem civitatem». Dagegen heisst die Stadt schon bei Adam von Bremen (um 1076) immer Trondemis, Trondemnis, Throndempnis, und irrig Throndemonis (cap. 96. 135. 240 242). Auch in dem merkwürdigen Viaggio des Venet. Edelmanns und Grosshändlers Piero Quirino (bei Ramusio II, 146), der mit einer Ladung von 800 Barilen Malvasier aus Candia nach Flandern segeln wollte, aber verschlagen ward und im Januar 1432 unweit des Nordcaps, welches die Einwohner den Weltsteiss (Culo mundi) nennen, Schiffbruch litt, wird die Stadt (fol. 149. 155. Throndon, und ihr EB. Archiepiscopus Trundunensis genannt. Vgl. oben S. 666. 671. — Herberstein

Im ältesten Russland aber war der *Wein* gewiss nicht weniger beliebt, als in Skandinavien. Von den im J. 922 auf der Volga Handel treibenden Russen sagt uns Ibn-Foszlan: «Sie überlassen sich dem Genusse des Weins auf eine unsinnige Weise, und trinken ihn Tag und Nacht hindurch. Oft stirbt unter ihnen einer mit dem Becher in der Hand» *). — Der Grossfürst Svätoslav will 969 in Perejaslavetz an der Donau wohnen, «weil da alle Güter wie in einem Mittelpuncte zusammenfliessen: von den Griechen Gold, kostbare Stoffe, Wein» u. s. w. **). Volodimer sagt 986 den Muhammedanischen Bulgharen, die den Wein für die Mutter aller Laster halten: ***)

p. 88 nennt sie Dront. — Orderic. Vital p. 767 gibt ihr den Namen Copenga, (von kaupángr, das ist, Handelsstadt).

*) Frähn's Ibn-Foszlan. St. Petersb. 1823. 4. S. 11 und Anm. 100.

**) Лѣтоп. Лаврент. S. 38: «хочю жити с Переяславци в Дунаи, яко то есть середа в земли моеи (въ земли той? wie I. Chron. 7, 21. Matth. 9, 26. 31, und Продолж. Нестор. Лѣт. стр. 31: «Варадина града Угорскаго: той бо среди земли Угорской лежитъ.») яко ту вся благая сходятся: отъ Грекъ злато, паволоки, вина» etc. — Perejaslavetz oder Praesthlava war die Residenz des Königs der Bulgharen. Leo Diac. Paris. 1819. fol. p. 80. 81. [Soll середа в земли моеи vielleicht sein in der Mitte *vieler* Länder? So wie Сѣв. пчела No. 73. vom 31. März 1838. S. 292. Z. 1. «извѣстный *моими* заслугами отечественной промышленности чиновникъ» . . . vermuthlich ein Druckfehler statt *многими* ist. — Kinnam. lib. V. p. 125: Hungariam enim, uti dictum est, in medio Occidentalium nationum positam sibi comparare totis viribus satagebat»].

***) [So wie es Jerem. 35, 6 heisst: не пійте віна вы. и сынове ваши до вѣка; und 4 Mos. 6, 3: да воздержится отъ віна и сікера, и отца віина, и отца отъ сікера да не піетъ, welche Verbote Muhammed vermuthlich aufnahm. — «Der Wein ist die Mutter der Greuel. Wer Wein trinkt, ist dem gleich, der die Götzenbilder verehrt» heisst es in Beck's allgemeiner Schilderung des Othomannischen Reichs. Lpzg. 1793. 8. Th. II. S. 195].

«Wein erfreut der Russen Herz, ohne ihn können wir nicht sein» *). — Unter der Mongolenherrschaft ward das anders. Im J. 1475 und 76 konnten einzelne Novgoroder dem Grossfürsten Ivån Vas. Geschenke machen mit Schläuchen voll Weins **); unter seinem Sohne Vasilei Iv. trank man Wein, ausser beim Abendmahl, gewöhnlich nur bei festlichen Gelegenheiten ***). Und obgleich in der Folge bei Hofe an verschiedenen Sorten Weins kein Mangel war †), so ward er doch im allgemeinen selten getrunken ††); so dass auch Wein in Russland nie Statsmonopol ward, wie er es doch z. B. im XI. Jahrhundert in Griechenland war †††).

Aus allem diesen scheint mir zu erhellen, dass weder Jovius noch Pighius in den angeführten Stellen von Wein oder Brantwein †*) sprechen, sondern nur von

*) Лѣт. Лавр. S 52: «Бохмитъ ны оучитъ . . . вина не пити. Володимеръ рька: Руси есть веселье питье, не можемъ без того быти». [Bochmit ist Muhamed. M wird oft mit B verwechselt: Бусурманъ statt Мусулманъ, Boris statt Moritz, Baphomet statt Mohammed. Nach Raynouard].

**) Лѣтоп. Львова III, 48 — 62.

***) Paolo Iovio fol. 136 verso: «ma solamente ne bevono ne conviti solenni, et ne sacrificii».

†) S. Karamsin X. Anm. 462 aus Archivnachrichten.

††) S. z. B. Buchau, Reutenfels u. a. Der letztere sagt p. 200: «Vina vero, quae Hispania, Gallia, Germania, Graecia, et Astracanum mandant generosissima, rarius libant, mulso, et cremato suo satis delectati. Et quanquam solus Zarus mulsum, cerevisiam ac vinum adustum in tota Moschovia praesentissimo cum emolumento venundet, vinum tamen . . . privato subditorum quaestui reliquit».

†††) Albert. Aquensis, in Bongars. Gesta Dei per Francos, I. 203: «Nullius praeter Imperatoris merces tam in *vino* et oleo, quam in frumento et hordeo, omnique esca, vendebatur in toto regno».

†*) [Samuel Morewood hat 1838 zu Dublin ein Werk herausgegeben: A philosophical and statistical history of the inventions and

44*

Meth und von Bier, den alten Lieblingsgetränken der Russen *).

III, 91, Anm. 18. soll Batu im J. 1326 gegen Russland gezogen sein. Das kann H. *S.* nicht geschrieben haben; denn er sagt eben daselbst, Batu habe gerade 100 Jahre vor Timurleng gelebt, der ja, wie er nur Eine Seite früher selbst meldet, erst 1336 geboren ward. Ich vermuthe also, dass die beiden mittleren Zahlen vom Setzer verwechselt worden sind: statt 1326 sollte es gewiss 1236 heissen **). Allein ein Druckfehler wie dieser

customs of ancient and modern nations in the manufacture and use of inebriating liquors etc., worin das Umfassendste ist, was man über die Geschichte des Weins, Brantweins und anderer geistiger Getränke besitzt. Zuerst über die Anpflanzung der Rebe durch die Hebräer, Aegypter und Römer; dann Untersuchungen, wie weit die Kunst der Destillirung schon den Arabern und Sarazenen bekannt war; ferner über das Weinverbot Muhameds und seine Motive, über die gebrannten Wasser bei den Persern und Syrern, den Nubiern, Abyssiniern u. a. Afrik. Völkern; über Opium u. s. w.]

*) Schon im IX. Jahrhundert schreibt der König Aelfred von England: «in Estland (Eastland) trinke man Meth (drincad medo); Bier (ealo, = schwed. Oel, engl. Ale) werde dort nicht gebraut, denn man habe Honig (hunig) und Meth genug (medo genoh)». Langebek II, 121. Forster S. 99. 100. Beckmann Litt. d. Reis. I, 466. — Und im X. Jahrh. hatten die Russischen Grosshändler Meth, Bier oder Cider (auch Zwiebeln, s. oben S. 680) bei sich. S. Frähns Ibn-Foszlan S. 7 und Anm. 69. — In Прод. Нест. Лѣт. p. 87, bei dem Jahr 1341 sagt unser Chronist von dem Litt. GF. Olgerd: «понеже меду ни вїна ни пива не пїяше . . ., и таковымъ коварствомъ многи страны и земли повоева» etc. Doch kann ich hier wol mit [dem vielwissenden Arzt] Hadrianus Iunius in seiner Batavia, p. 213 sagen: «sed de Cervisia plus satis».

**) Herberstein p. 64: «Bathi Tartarorum rex Bulgariam occupavit. Anno dein sequenti, qui erat 6745 = 1237, in Moscoviam usque per-

hätte bei einer etwas sorgfältigen Correctur bemerkt werden müssen, oder doch später in den Erratis angezeigt werden sollen. — Es gibt ihrer leider eine grosse Anzahl in diesem Werke, die manchen Leser irre führen, oder ihn doch mistrauisch machen können; z. B. II, 105. Z. 9. v. u. statt 27 lies 28; II, 107 st. Сентября l. Октября; II, 116. Z. 6. v. u. st. 12 l. 21; st. 1476 l. 1477 *); eben so II, 123, wo diese Zahl sogar bei Ramusio selbst steht; II, 181 (wo die Seitenzahl 197 sein sollte), Z. 7. v. u. statt 1643 l. 1543; III, 21 und 63 st. Zviva l. Zuina, (so hat wenigstens meine Ausgabe, fol. 127); III, 110, Z. 13. v. u. statt Юлія X, l. II; IV, 5 statt въ городѣ Колѣ, l. Комѣ u. s. w.

venit» . . . Neugebauer p. 48: «Bathum Tartarorum Ducem circa annum 1236 Bulgariam occupasse, et anno sequenti in Moscoviam perrexisse» etc. — [Marin. Sanuto p. 214: «Tartari, MCCXXX. subiugatis Orientalibus partibus, ad Boreales et Occidentales se conferunt, in duo agmina se dividentes. Unum Ungariam et Poloniam intrat ex parte Russiae, circa ripam maris Pontici, transeuntes montes Ripheos, quos Ungari *Sylvas* vocant» . . . id. p. 216: «Tartari vero MCCXLI. Turchiae terram invadunt, in qua erant fere centum civitates, exceptis castris et villis ... Sequenti vero anno, in partibus Aquilonis, Tartari vastant Rusiam, Gasariam, Sugdaniam, Gotiam, Ziquiam, Alaniam, Poloniam, caeteraque regna usque triginta: et usque ad Thestoniae fines prosiliunt». pag. 236: «Batho vero, usque ad Cumaniae regnum processit, et debellati Cumani ad regnum Ungariae confugerunt, ubi etiam usque nunc plurimi remanserunt: procedentes deinde Tartari, Rusiae regnum occupaverunt, terram Gazariae, et regnum Bulgariae» etc.]

**) 1476 steht zwar im Original, da Contarini den Jahrsanfang auf den ersten März setzt; aber in der russischen Uebersetzung hätte man, dünkt mich, nach unserer Art zählen sollen, weil sonst ein grosser Theil der Leser es für einen Druckfehler halten wird, vergessend, was in dem Vorbericht S. 10 gesagt ist.

I, 140, Anm. 55 soll *Strabo* ein Ereigniss vom Jahre 948 christlicher Zeitrechnung bezeugen. Wie hat doch H. *S.* etwas so flüchtig hinschreiben, und die Uebereilung auch bei der Correctur nicht bemerken können! — Die Quelle des Irrthums lässt sich errathen. Bayer (in Begebenheiten von Azow, St. Pet. in 8°, S. 24) führt als Gewährsmann dessen, was er erzählt, den Konstantin Porphyrogenneta an, der sein Werk de administrando imperio in den Jahren 948 — 952 verfasste *); unmittelbar darauf aber citirt er auch den Strabo. Hier sind nun vom Redactor beide mit einander verwechselt worden. — Ein ähnlicher Missgriff ist es, wenn I, 114, Anm. 16 gesagt wird, *Plinius* nenne die Alanen ein *Slavisches* Volk. — Man erinnert sich bei solchen Behauptungen unwillkürlich an das, was Aeneas Sylvius 1458 in seinem Commentarius an einen andern Cardinal über die Russen schreibt **).

III, 64 ist von dem Herzogthum (Ducato) und von der gleichnamigen Stadt *Novgorod* die Rede, die grösser als Rom ist; es finden sich dort so viele Klöster und Kirchen, dass allein der dem heil. *Nikolaus* geweihten so viel als Tage im Jahre sein sollen ***). Dies ist S. 22 unrichtig übersetzt: «dass zur Beschreibung der einen

*) Vgl. meine Byz. Chronologie S. 266.

**) Bei Freher, Germ. rer. Script. II, cap. 21, p. 65: «Rutheni, quos appellare Rosanos Strabo videtur . . . gens barbara, incompta» etc. In seiner Dedication sagt er jedoch p. 37: «Quicquid inscite, inepte, absurde occurrerit, sumpto calamo dele».

***) «che di San Nicolo solo si dice esservi tante chiese, quanti giorni ha l'anno».

Kirche des heil. Nicolaus nicht weniger als ein ganzes Jahr erforderlich ist;» und in Anm. 29 fragt der Redactor, ob nicht etwa die Sophienkirche in Novgorod gemeint sei? — Es scheint aber hier wol ein Misverständniss obzuwalten, und von den Nikolaikirchen und Capellen im ganzen Novgorodschen Gebiete die Rede zu sein *). Vielleicht soll auch durch jene Redensart überhaupt nur eine grosse Zahl angedeutet werden **).

II, 141 spricht Contarini von Bäumen in Mingrelien «in modo di *bussi*, ma molto maggiori,» welches S. 33

*) Olear. 62: «Ivan Wasilowitz hat im Neugartischen Kräyss 175 Klöster ausgeplündert ...«.

**) Wie z. B. Neugebauer p. 30 vom Bielozero sagt: «Lacus, in quem trecenti, ut fertur, et sexaginta fluvii exonerantur»; p. 85 schreibt er: «Ex sanctis Nicolaum inprimis venerantur, templaque praecipua nomini eius dicata erigunt». Dasselbe sagt schon Joannes Faber (auch in Rer. Mosc. auct. p. 140): «Magno loco habent Apostolos, praecipuo tamen sanctum Nicolaum, quem celebrant, honorant, atque invocant; neque ipsis solum, verum et Tartaris, et mahometanis plurimis est peculiare». Guagnino p. 155, 173. Possevino p. 108: «Caeterum D. Nicolaum Myreae Episcopum magnopere venerantur. Vocant autem S. Nicolaum Czudothworetz; quasi θαυματȣ́ργον, id est, miraculorum patratorem...» — In Relatione di Moscovia scritta (1565) da Raffaello Barberino al Conte di Nubarola, heisst es p. 200: «Li Moscoviti adorano S. Nicola, quasi senza far mentione d'altro Dio; e fanno di quel giorno più festa, che di nessun' altro. E perche sono tanto suggetti allo imbriacarsi, onde ne nascono poi infiniti scandali di abbruciare case e cose simili; però il Signore ordinariamente gliene prohibisce, e vieta; ma in tempo di S. Nicola dà loro per 15. giorli (?) licenza, ove in quel tempo non fanno altro che bere giorno e notte per le case, e per le strade. E per tutto si trovano imbriachi d'acqua di vita, che molto ne bevono per ripararsi da i freddi; e di birra ancora, e di metto, che e bevanda fatta con mele». (Vgl. oben S. 685).

übersetzt ist «wie *Buchen*, nur viel höher.» Es ist hier aber gewiss nicht die Buche (fagus) gemeint, sondern der *Buchsbaum* (buxus; ital. busso, bosso; poln. bukszpan; russ. пумпасъ, самшитъ). Bergeron (Voiage de Contareni col. 16) sagt richtiger: «de très beaux arbres à peu pres semblables au *Bouïs*, si ce n'est qu'ils sont plus hauts.» Es wird mit ihrem Holze ein starker Handel auf dem schwarzen Meere getrieben. Pallas*) und Güldenstädt**) erwähnen dieser Baumart, und so eben las ich in der heute ausgegebenen No. 6 unseres Bulletin scientifique, col. 93, Hn. Nordmanns Worte: «Die ganze Strecke von Poti bis Nicolai ist ein ungeheurer Wald von Buxus sempervirens, der die Luft mit seinem Gestanke verpestet.»

I, 86 erzählt Jos. Barbaro: ein Verwandter des Tatarchans habe ihm nach Tana zum Geschenk gebracht

*) *Flor. ross.* Tom. I. pars 2. p. 17: «Provenit satis frequens in australi declivitate Caucasi, inter fluvios Joer et Alasan in Cachetiae districtu Kisichi, ibi, ut in Persia, in arborem biorgyalem, femoris humani saepe crassitie excrescens, cuius lignum, tamquam merces, Kislario ad portus maris nigri exportatur».

**) Reisen durch Russland I. p. 312: «Buxus sempervirens mit eines Beines dicken, 3 Faden hohen Stamme». — [Beiträge zur Kenntniss des westlichen Kaukasus, (in d. H. u. Sp. Zeit. v. 2. Nov. 1838): «Die ganze grosse Landstrecke, welche an das schwarze Meer gränzt, und sich von dem kleinen Gebiete des Fürsten von Pschad bis Anapa erstreckt, wird von den Stämmen der Khapsoukie bewohnt, den mächtigsten und zahlreichsten unter den sämmtlichen Tscherkessen des westlichen Kaukasus Der Buchsbaum und der Wachholder werden hier so hoch, und wachsen so üppig empor, dass die Europaeer sich diess kaum als möglich denken können». — Zeit. v. 9 Nov.: «Der Buchsbaum ist in solcher Menge vorhanden und erreicht eine so riesenmässige Grösse, dass ein sehr ausgedehnter Handel damit getrieben werden könnte».]

«*otto teste di* nation Rossiana.» Der Uebersetzer gibt das S. 40 durch «acht russische *Gefangene*,» weil, wie er Anm. 46 sagt, kein einziger gleichzeitiger Schriftsteller erwähne, dass Tataren die Köpfe der erschlagenen Feinde aufbewahrt haben. — Das klingt wieder eben so anmassend, wie oben S. 645. Es findet sich ja diese altpersische Sitte, abgeschnittene Köpfe erschlagener Feinde einzusalzen, nicht blos bei Türken *) und Tataren **) wieder, sondern auch sogar bei den Ungern ***), [Griechen †)]

*) S. unt. a. Hammer's G. d. osm. R. an vielen Orten, wo auch seine Gewährsmänner angeführt werden; z. B. II, 114. 115. Usun Hasan, der Herrscher der Dynastie vom weissen Hammel, sendet dem Urenkel Timurs, dem Sultan von Samarkand, Ebusaid, (der bei Contarini III, 43. 54. 146. 188. verstümmelt Busech heisst), das Haupt eines besiegten Feindes, und bald darauf Ebusaids Kopf selbst an den Sultan von Aegypten. Ferner 360. 422. III, 11, wo Suleiman die Trophäe eines Kopfs zum Beweise seiner Freundschaft dem Dogen nach Venedig senden will; 56. 192. 452. 586, wo vier eingesalzene Köpfe zum Geschenke geschickt werden. 641. — [Albert. Aquensis in G. D. p. Fr. 357: «Gervasius productus est in medio civitatis Damasci . . . Mortuo sic Gervasio, milite egregio (er ward erschossen), Soboas, unus ex praepotentibus Turcorum, caput illius iussit amputari; cutem vero capitis cum crinibus eius albis et floridis, multoque tempore intonsis, abstrahi et siccari, eo quod miri essent decoris: ut in signum et memoriam victoriae, ad suscitandum dolorem Chistianorum semper in hasta sublimi tollerentur»].

**) Eb. das. IV. 23. 24.

***) Das. II, 303, zwei Wagen voll abgehauener Türkenköpfe wurden 1492 an den Reichstag gesendet. 308. [Mehrere Belege kann man in Regni Hungarici Historia ... a Nicolao Isthuanffio descripta. Col. Agrippinae 1724. fol. finden. S dort p. 31. (ao 1501). p. 66. (1522). p. 267 (1563). p. 283 (1565) u. s. w.]

†) [Ja bei den Griechen; Michael Psellus pag. 8, sectio IX: «καὶ τὴν κεφαλὴν ἐκτεμόντες τῷ Βασιλείῳ προσάγουσιν,», et caput abscissum (des Bardas Phocas) ad Basilium, referunt. (Im X. Jahrh.) Auch Leo Diac. p. 108 sagt vom Βάρδας ὁ Φωκᾶς, «ξίφει τὸν αὐχένα

und Slawen *)); und ich würde nicht das geringste Bedenken tragen, jene «teste» für *Häupter* zu halten, die der Tatar als Trophäen aufbewahrt hatte **), und sie nun seinem Freunde schenkte.

I, 101, Z. 3. v. u. sind die Worte «или 1332» wegzustreichen. Johann Mandeville schrieb seine Reisen «1356, in dem 34sten Jahre nach seiner Abreise,» wie er sagt; folglich hatte diese 1322 Statt gefunden ***).

ἐκκόπτεται,», estque illi gladio caput abscissum; ὁ αὐχήν, αὐχένος, der Nacken, αὐχενίζω, den Hals abschneiden].

*) [Während des Kampfes mit den Franzosen in Dalmatien hatte Admiral Siniavin oft grosse Mühe, die Montenegriner daran zu verhindern, dass sie ihren Gefangenen die Köpfe abschlugen. Dennoch gelang es ihm endlich, Dank dem blanken Dukaten den er ihnen für jeden lebendig abgelieferten Gefangenen zahlen liess.]

**) [Georg Logotheta; ao. 1205 Balduinus Imperator captus et vinculis gravis ad Bulgarorum Regem Joannem adducitur, illius caput abscissum, sordibusque internis expurgatum, et ornamentis undique circumseptum, poculi loco barbaro inserviisse fama est. Odorici Raynaldi Annales eccles. Tom. XIII. p. 129. — Die Christenköpfe haben bei den Mohammedanern einen Tarif, und sind im Kriege eine ziemlich einträgliche Speculation für die feigen Nachzügler, welche denjenigen die Köpfe abschlagen, die von Tapfern getödtet wurden. Aber der Mumen oder wahre Gläubige verschmäht den zeitlichen Lohn für eine Handlung, die ihm äusserst verdienstlich erscheint, und für die er seine Vergeltung nur im Himmel zu erhalten hofft. Dieser allein hat dann das Recht, sich Christenkopfabschneider fi habil Allah (um der Liebe Gottes willen) zu nennen. Es gibt deren aber nur sehr wenige». Ausland 1838. No. 263. — Vgl. auch Magazin f. d. Lit. d. Ausl. 1838. No. 147: «Jeder Duair und jeder Smela brachte einen Feindeskopf als Trophäe mit ins Lager; einige schleppten sogar bis an drei abgeschnittene Köpfe»].

***) In dem Abregé des Voiages du Sr. Jean de Mandeville, in Bergeron Voyages en Asie Tom. I, ist im Chapitre 1, so wie auf

II, 176 wird Ivan Vasilievitsch «Signor della gran Rossia bianca» genannt, welches S. 104 durch «Государь Великой и Бѣлой Россіи» übersetzt ist. H. *S*. verwechselt hier frühere Zeiten mit späteren, wo Weissrussland, Бѣлорусія, allerdings von Grossrussland verschieden war *). Contarini aber kennt diesen Unterschied noch nicht; bei ihm ist gran Rossia auch bianca **). — Zu Ferrara sagt im J. 1438 (s. oben S. 662) der griechische Kaiser Joann Manuilovitsch dem Papst Eugen: «im Osten sind die besten Christen in Weissrussland; ihr Herr ist mein Bruder Vasilei Vasilievitsch, der sich aus Bescheidenheit nicht Tsar, sondern GF. der Russen nennt» u. s. w. — und so wartete man mit dem Concilium 6 Monate lang auf den Russischen Metropoliten

dem Titelblatte die Zahl 1332 unrichtig. Man vergleiche auch Tom. II, col. 51. im Traité de la Navigation. [Valer. Andreae sagt: «Joannes Mendevillius, Anglus V. N. Eques, post 23 annorum peregrinationem, Leodii sedem vitae mortisque delegit, obiitque 1372». — Chronicon Engelhusii (Scr. rerum Brunsv. II, 1127): «Ao. 1320 Johannes Mandevil miles ex Anglia pertransivit mare per Turkiam ... Aethiopiam, Amazoniam. — Der Director Schönborn in Breslau schrieb i. J. 1840 zur Jubelfeier des Rectors Reiche: Bibliographische Untersuchungen über die Reisebeschreibung des Sir John Maundevile. Die erste Ausgabe erschien Lyon 1480. fol. Brunet Manuel Tom. 2. pag. 417 und dessen Nouvelles recherches. Tom 2. p. 361].

*) [Possevin p. 109: At et cum essem in Alba Russia, relatum est mihi, in ea, quae Rubra dicitur, quaeque item, ut Alba, Poloniae Regi subdita est, Drohobicii puteum esse aquae salsae etc. (1581 zu Michaelis). — Отечественныя записки. Январь 1839. No. 1 Науки pag. 49: Въ 1655 году, послѣдовало прибавленіе къ титулу: «Великій Князь Литовскій, Бѣлыя Россіи, Волынскій и Подольскій].

**) [Auf der handschriftlichen Karte des Frà Mauro in der Marcus Bibliothek zu Venedig vom J. 1460 ist Russland in Rossia Biancha, Rossia Negra und Rossia Rossa getheilt. Adelung Karten von Russland. S. 15].

Isidor *). — Der Athener Laonikos Chalkokondylas (um 1470) nennt das nördliche Russland Weissrussland. «Ea autem Sarmatia, quae sub Septentrione colitur, alba (λευκή) Sarmatia appellatur **).» Früher aber hatte er gesagt: «Sarmatia, quam hodie Russiam vocant.» In diesem Weissrussland ist die Aristokratie Novgorod, es gränzt an Preussen u. s. w. — Als der GF. Ivan Vas. im J. 1472 um die Prinzessin Sophia warb, werden seine Gesandten in Rom «Oratores Joannis ducis Albae Russiae» genannt ***). — In «de Schrage tho Neuwgarten» vom J. 1504 heisst «Iwan Wasilowitz Grottförst, ein Keyser aller Witten Russen» †). — Der EB. von Gnesen, Joannes de Lasko, sagt 1514 in einer Rede, die er in der neunten Sitzung des Lateranischen Concils hielt, die Rutheni albi würden jetzt Moscovitae genannt ††). — Was Herberstein †††) und noch Guagnin †*) darüber schreiben,

*) Царств. Лѣт. 206: бѣлые Руси. Nik. V, 129: белiе Русii. Соф. времянникъ II, 20: бѣлая Русь.

**) S. Stritter Memor. pop. II, p. 1029 und 338.

***) Von M. Volaterranus, (s. oben S. 657 Note 1): «Oratores Joannis ducis Albae Russiae venerunt, ut venerarentur primo Romanum Pontificem, inde desponderent filiam Despoti olim Peloponesi» etc. Der Ausdruck Joannes dux Albae Russiae ist dort mehrmals wiederholt (Od. Rayn. an. 1472. No. 48).

†) Bei Willebrandt III, 100. 101. (S. oben S. 668. Anm. 1).

††) Od. Rayn. an. 1514. No. 68: «Rutheni albi, quondam Colchitae dicti, modo vero Moscovitae, habent primum dominum seu principem, qui titulatur magnus dux»....

†††) pag. 12: «Sunt qui Principem Moscovviae Album Regem nuncupant» etc.

†*) pag. 154: «Moschovia est quaedam regio in meditulio Russiae (ut dicitur) Albae, a qua caeterae omnes Russiae circumiacentes regiones... Moscoviae nomen sortiuntur» ... p. 155: «Moskvva, caput et metropolis totius Russiae albae»... p. 171. 182: «Principem Moschoviae album Caesarem appellant» etc.

musste dem Uebersetzer bekannt sein, und er selbst hat ja IV, 64 und S. 27 die Worte des Paul Jovius *) drucken lassen, ohne in einer Note seinen obigen Irrthum (II, 104) zu berichtigen.

II, 179 heisst es von den Russen: «Sono huomini assai belli, et similmente le donne.» Der Uebersetzer scheint S. 111 das «assai,» welches весьма heisst, am unrechten Orte angebracht zu haben. Contarini schreibt hier den zwei hundert Jahr älteren Reisenden, Marco Polo aus, welcher den Superlativ braucht, indem er sagt: Die Russen sind die schönsten Leute, weiss und gross, eben so sind ihre Frauen weiss und gross, mit langem blonden Haar **).

III, 24. 65. 67 ist die Rede von Тверь, *Tuverda* wie es H. *S.* hat drucken lassen, und was er S. 6. in drei Sylben Туверда ausspricht; bei Ramusio II, 127 F. 128 C. steht immer Tuuerda. — Er hat gar nicht beachtet, was er wenigstens aus Herbersteins Nachricht an die Leser ***) hätte wissen können, nämlich: «dass am

*) «la Moscovia è chiamata Rossia bianca». Ramusio II, 133. D.

**) Marco Polo, lib. 3. cap. 45, bei Ramusio II, fol 60: «Sono bellissimi huomini, bianchi, et grandi, et similmente le loro femmine bianche, et grandi, con li capelli biondi, et lunghi». — Später schreibt auch Raf. Barberino p. 202: «Sono tanto le donne, come gli huomini, belli e forti: ma le donne si lisciano, e s'impiastrano di rosso, e di bianco, oltre che con mala gratia: tanto che è una cosa vergognosa».

***) Ad Lectorem. Vor seinen Commentariis, in Rer. Mosc. auctores varii. Dort sagt Herberstein: «V, quando vim consonantis habet, eiusdem loco Vu literam, quam Germani per duplex V, scilicet w exprimunt, posui: ut in Vuolodimeria, Vuladislaus etc. — Diligenter

Anfange der Wörter der Buchstab *vu*, *uu*, oder *vv* solle ausgesprochen werden wie das deutsche w, oder das russische в.»

II, 134 und 135 wird ein Ort «Chio over Magraman,» Kiev oder *Magraman* genannt. Dabei hätte H. *S.* in Anm. 6. S. 180 (es sollte vielmehr 196 sein) berücksichtigen können, dass Scherefeddin Ali in der Histoire de Timur-Bec, Tom. II. p. 361 einer Burg am Dnepr gedenkt, die *Mankirmen* hiess, wo sich im Anfange des XV. Jahrh. Usbekische Tataren befanden, und welches vermuthlich dieselbe war, deren hier gedacht ist. Auch in der Krym ist ein Ort, der in Köppen's Указатель къ Картѣ южнаго Крыма, den ja H. *S.* auch benutzte, (s. I, 141), Mangermen heisst. Kermén oder Karmán*) soll einen befestigten Ort anzeigen. — Uebrigens ist in dieser Note nicht Ptol*o*maeus, sondern Ptol*e*maeus zu schreiben; in der folgenden nicht Бѣлгородка, sondern Бѣ*ло*городка. — Bei Erwähnung der verschiedenen Namen Kiev's hätten wol auch Frähn's vortreffliche Untersuchungen über dieselben S. 143 — 160 seines Ibn-Foszlans verdient, angeführt zu werden **). — Aber H. *S.* ist überhaupt nicht sehr glücklich in der Wahl der Au-

igitur observabit lector huius literae vim, ne una et eadem dictione depravate prolata, diversas res interrogasse intellexisseve videatur».

*) [Die Münzen, welche den Prägeort Kermân führen, sind nach Frähn in der Hauptstadt der Provinz Kermân geschlagen, die den Namen El sîrdschân führte].

**) Man könnte allenfalls dort noch hinzufügen: *Chyo*, bei Gervas Tilburiens. in Leibn. Scr. rer. Brunsv.; *Chiewr*, in Rauch Scr. rer. Austr.; *Kyben* und *Chiewen* in den Nibelungen. [Kinnam. p. 156 *Κίαμα* . . . Forte *Κιοβία*, aut *Κιόβα* . . . Perperam Chios, pro Chiof, dici in vita s. Mariani Abbat. Ratispon. cap. 4. observat Bolandus 9. Febr.]

toren, die er zum Behuf seiner Anmerkungen benutzt. Auch verliert er in denselben oft den Hauptzweck aus den Augen, und verbreitet sich über Dinge, die entweder Russland gar nicht betreffen, oder die jedem etwas Gebildeten bekannt sind Ihm war nicht klar geworden, für wen er eigentlich schrieb. Vgl. oben S. 644. 662. 683.

IV, 76 lesen wir: «Basilius ante viginti annos Joannem patrem amisit.» Das ist S. 51 übersetzt: «Der GF. Vasil verlor seinen Vater Johann, ehe er noch zwanzig Jahr alt war» *); und nun wird S. 92 in der 37sten Anmerkung Paulus Jovius des Irrthums geziehen, «weil Vas. Ivanovitsch am 25. März 1478 geboren sei, und am 27. Octob. 1505 den Thron bestiegen habe; folglich sei er ja bei dem Tode des Vaters 27 Jahr alt gewesen, nicht aber 19, wie Jovius behaupte.»

Wer sollte nicht glauben, dass diese Angaben des Commentators ganz genau und richtig sein müssten, da er, bloss auf sie gestützt, sein Original corrigiren will! Und dennoch sind sie es nicht. — Am 25sten März wird bekanntlich seit mehr als tausend Jahren das Fest der Verkündigung Mariae (Annunciatio Beatae Virginis, Благовѣщеніе) gefeiert. Fällt dieses Fest in die Osterwoche, so wird dies zuweilen, als etwas seltenes, von unsern Chronikanten bemerkt **). Das geschieht denn nun

*) «прежде двадцатилѣтняго возраста».

**) So z. B. bei dem J. 1380, Nik. IV, 85; dem J. 1459, Nik. V, 285. u. s. w. [Auch schon in Konstantins Ceremonieenbuche S. 43: Si festum annunciationis in diem paschatis inciderit . . (ἡ ἑορτὴ τοῦ εὐαγγελισμοῦ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ τοῦ πάσχα) ita celebratur etc:].

auch in dem Jahre 1478, wo ausdrücklich gesagt ist *), dass Mariae Verkündigung Mittwoch nach Ostern gefeiert ward; also so früh als möglich, weil nämlich der 22. März der Ostertag gewesen war: ein Fall, der im ganzen XV. Jahrhunderte nur dies eine Mal eintrat. Wäre dieser merkwürdige Tag **) zugleich auch der Geburtstag des so lange und sehnlich erwarteten ersten Sohnes der Grossfürstin Sophia gewesen, wie hätten das unsre Annalisten nicht hervorheben sollen! — Dies geschieht aber nicht; denn nicht in *diesem* Jahre ward Vasilei geboren, sondern gerade ein Jahr später. Da heisst es dann in derselben Chronik ***): «Im J. 6987 = 1479 am 25. März ward dem GF. Ivan Vas. ein Sohn Vasilei geboren, der den 4. April am Palmsonntage getauft ward.» Wirklich fiel in diesem Jahre der Palmsonntag auf den 4. April, da er in dem vorhergehenden 1478. auf den 15. März gefallen war.

Die in Anm. 37 angegebene falsche Zahl 1478 ist übrigens wol kein Druckfehler, wie man leicht vermuthen könnte, sondern eher ein Fehler der Flüchtigkeit. Er scheint mir daher entstanden zu sein, dass Karamsin zufällig das Geburtsjahr Vasils nicht ausdrücklich angibt, und dass bei ihm oben am Rande der Seite, wo von

*) Nik. VI, 105: «в лѣто 6986 = 1478. Тояжъ весны былъ Благовещеньевъ день на свѣтлои неделѣ в среду».

**) [Possevin. p. 106: «Porro populus vix unquam ab opere vacat, nisi ipso die Beatissimae virginis annunciatae: sicque Dominicis, ac reliquis omnibus diebus profestis (ne excepto quidem Paschatis die) operatur].

***) id. p. 107: «В лѣто 6987 = 1479 мѣсяца Марта въ 25 день родись великому князю Івану Васильевичю сынъ у царицы Соѳии, и нареченъ бысть Василеи, крещенъ же бысть . . . Апрѣля въ 4. день въ недѣлю цветную».

dieser Geburt die Rede ist *), sich eben so, wie auf den vorhergehenden Seiten, die Zahl 1478 findet. Diese mag den Commentator verführt haben, und das wäre allenfalls zu entschuldigen **); denn wer sich je mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt hat, wird wissen, wie leicht Nebenumstände unbeachtet bleiben können, wenn die Gedanken scharf auf einen Hauptgegenstand gerichtet sind ***). Aber eben in diesem selbst hat sich der Erklärer geirrt, denn er hat hier sein Original nicht richtig verstanden.

Jovius sagt nämlich gleich im Anfange seines Aufsatzes: er habe das, was er hier über Russland melde, aus seinen fast täglichen Unterredungen mit dem der lateinischen Sprache ziemlich kundigen Moskovischen Gesandten Demetrius †) geschöpft, der vor kurzer Zeit an Clemens VII. geschickt worden sei. Er habe geeilt, es nur ganz flüchtig aufzusetzen, damit es nicht den Reiz der Neuheit verliere ††). — Dieser Demetrius nun war mit der Antwort des GF. Vasilei auf einen Brief, den

*) Erste Ausgabe, VI, 133.

**) Weit eher wenigstens, als die auf derselben S. 76 befindlichen Druckfehler, deren gerade wieder ein halbes Duzend sind (s. oben S. 647): statt recondunt lies reconduntur; st. ad l. ab; st. nobilis l. nobiles; st. Consti l. Constanti; st. Maschovitae l. Moschovitae; st. hominis l. homines. —

***) Ist es mir doch eben so gegangen, da ich oben S. 192 Z. 14 *Mai* statt *April* und S. 213 Z. 2 v. u. *Julius* statt *Junius* übersehen habe, wie ich erst jetzt bemerke. [Es bezieht sich dies auf den ersten Abdruck.]

†) p. 58. Ramus. II, fol. 131. F: «Demetrio parla la lingua latina non inettamente». Herberstein p. 88 gedenkt seiner ebenfalls.

††) pag. 57. Ramus. fol. 131. E: «prestamente, a fin che per lo troppo indugio, et per volerla correggier con piu diligenza, la cosa non venisse a restar priva della gratia della novità».

ihm Clemens VII am 25. Mai 1524 geschrieben*), um die Mitte des folgenden 1525sten Jahres nach Rom gekommen, welche Antwort hier bei Jovius pag. 61 abgedruckt ist, und von der unten S. 709 die Rede sein wird. Der Papst nahm den Grossfürstlichen Gesandten sehr gut auf, gab ihm den Bischof Cheregat**) zum Begleiter in Rom, wo er einige Monate blieb u. s. w. Nun fährt Jovius fort: «Demetrius sei unwol gewesen, jetzt aber wieder hergestellt, so dass er der päpstlichen Messe, zu Ehren der heil. Cosmas und Damian (27. Sept.), und dem Empfange des Cardinals Campeggio***) bei seiner Rückkehr aus Ungern †) beigewohnt habe . . .; man

*) Er ist bei Odoricus Raynaldus an. 1524. No. 72. 73. abgedruckt.

**) Diesen hatte Hadrian noch in Spanien kennen gelernt, wo er Nuntius Apostolicus war (On. Panv. pag. 373), ihn darauf 1522 nach Nürnberg gesandt, von wo er 1523 nach Rom zurückgekommen war. (Od. Rayn. 1522. No. 64—71. 1523. No. 20. 21. 51). [Ueber seine Sendung nach Nürnberg s. Luthers Briefe von de Wette, Bd. II, S. 266. Luther schreibt d. 19. Dec. 1522 an Wenceslaus Link, der Magister Prussiae Marchio Fridericus (es soll heissen Albertus) habe auf dem Reichstage zu Nürnberg dem päpstl. Legaten Chieregati auf dessen Antrag, die Lehre Luthers mit Feuer und Schwert zu vertilgen, geantwortet: eum non esse modum Ecclesiae iuvandae, damnare manifestam veritatem et libros exurere etc. diciturque non male de Evangelio sentire. Voigt IX. 687. — S. auch Luthers Brief an Brismann II, 525—528 vom 4. Juli 1524.]

***) [Laurent Campeggio, in Hist. gen. des Card. III, 268—273.]

†) Laurentius Campegius war mit Adrian zugleich (s. o. S. 649) am 1. Juli 1517 Cardinal geworden, und Legat in England gewesen, von wo er im Nov. 1519 zurückkam. Von Clemens VII ward er erst nach Nürnberg, dann im Octbr. 1524 an König Ludwig von Ungern geschickt. Od. Rayn. 1524. No. 69. 75. [Das Breve des Papstes an den Kardinal Legaten Laurent. Campeggio ist datirt Romae primo die Decemb. 1524, und das Schreiben des Legaten an den Hochmei-

glaube also, er werde nächstens in Begleitung des päpstlichen Gesandten, Bischofs von Skara, nach Russland zurückkehren» *).

Folglich war Demetrius zu der Zeit, als dieser Bericht verfasst ward, noch in Rom gegenwärtig. Da er jedoch im Juli 1526 schon wieder in Moskau war, wie unsere Chroniken melden **): so erhellt klar, dass Paulus Jovius am Ende des Jahres 1525, oder doch in den ersten Monaten von 1526 geschrieben habe ***). Damals aber war Ivan Vas., der am 27. Octbr. 1505 gestorben war, gerade seit zwanzig Jahren todt. Und *das* ist es, was oben (S. 703) mit den Worten: «Basilius verlor sei-

ster Albert Budae XV Jan. 1525; sie stehen im Erläuterten Preussen Bd. I. 839 — 45.]

*) p. 62. Ramus. 132. F: «di modo che credemo, che . . . insieme col Vescovo Scarense Legato di sua Santità se ne habbia da ritornare in Moscovia». — Der Brief, den Clemens an den König von Polen schreibt, um ihm beide Reisende zu empfelen, ist vom 18. November 1525 datirt. (Od. Rayn. No. 73.) Wahrscheinlich reisten sie bald darauf ab. Allein der Winter $\frac{1}{1}\frac{5}{5}\frac{2}{2}\frac{5}{6}$ war ausserordentlich strenge, so dass Herberstein p. 45 sagt: «hiems eo anno adeo dura fuit, ut complures veredarii in vehiculis gelu concreti reperti sint. Fuere qui tum pecora Moscovviam, funibus alligata, ex proximis pagis ducerent; vique frigoris oppressi, una eum pecoribus perierunt» etc. Sie mögen also wol den Winter über bei dem Könige in Polen geblieben sein. Siehe Adelungs Herberstein Seite 482 und Karamsin VIII, Note 71.

**) Nik. VI, 232: «Лѣта 1526 Іюля пришелъ посланникъ великаго Князя отъ Рима Митя Малоï толмачь латынскоі, а съ нимъ вмѣстѣ пришелъ къ в. Князю отъ папы римского Климента именемъ Иванъ Ѳренчюжковъ бишупъ».

***) [Possevin schreibt an den Grossfürsten p. 209: «Viderint autem, quinquaginta sex ante annos, Basilio patre tuo regnante, per Clementis VII Legatum; pacem inter ipsum, et Sigismundum I. Poloniae Regem fuisse compositam»].

nen Vater Ioann *vor zwanzig Jahren»* *), ganz einfach gesagt werden sollte. — Noch ein anderer Umstand, den der Erklärer jedoch nicht berücksichtigt hat, bestätigt dies. Jovius schreibt nämlich: «Vasilei sei noch nicht volle 47 Jahr alt» **). Demetrius Erasmius, d. i. Dimitri Gerasimov, von dem er seine Nachrichten hatte, konnte das Alter des GF. wol sehr genau wissen. Da dieser nun, wie wir gesehen haben, den 25. März 1479 geboren war, so ward er erst im März 1526 47 Jahr alt; folglich muss dies in dem letzten Quartal von 1525, oder in dem ersten von 1526 geschrieben sein.

Was den von Jovius erwähnten Episcopus Scarensis betrifft, so war dieser Minorit schon von Leo X. mit einem Briefe des Cardinaldecans ***) an die Königin von Dänemark vom 20. Septbr. 1521 nach Kopenhagen geschickt worden, in welchem er «venerabilis pater, frater (Ioannes) Franciscus de Potentia, nobilis Neapolitanus, Ordinis Minorum de Observantia» genannt wird. Er kam dort an zu Ende Novembers als Legat und Commissarius des Papstes. König Christiern, der seit 3 Monaten von der Reise zu seinem Schwager (s. oben S. 669) aus den Niederlanden zurückgekommen war, nahm ihn aufs beste auf, und aus Dankbarkeit für seine geleisteten Dienste ernannte er ihn zum Bischof über das Stift Skara in Schweden †), in welcher Würde ihn Hadrian am 15.

*) Ramus. 136. E: «Al presente Re Basilio gia sono venti anni morì il padre nominato Giovanni».

**) id. 136. F: «Il Re Basilio non arriva a quarante sette anni».

***) [Don Bernardino Caruajal. Der Brief steht bei dem in der folgenden Note angeführten Gram p. 267. S. Histoire des Cardinaux pag. 620—628.]

†) Hans Gram vom K. Christiern II, §. 30. S. 285. 286. S. auch

Mai 1523 bestätigte. Er ist aber nie zum Besitz gekommen, auch nie Cardinal geworden, obgleich Meursius und Pontanus ihn so nennen (vgl. oben S. 652). — In dem Briefe vom 18. Nov. 1525 nennt ihn Clemens VII ebenfalls Ioannes Franciscus Bischof von Skara *). — Herberstein und der Graf Leonhard de Nugarolis (bei Nik. VI, 232: Леонардъ откомидъ и Жигимонъ Гибрестень), die schon gegen Ende Aprils als Gesandte nach Moskau gekommen waren (Comment. pag. 92), hatten zugleich mit diesem päpstlichen Gesandten Audienz bei dem Grossfürsten **).

Wir kommen jetzt auf das oben (S. 706) erwähnte Antwortschreiben des GF. Vasilei Ivanovitsch an Clemens VII, das sich in der Библіотека IV, 61 befindet.

M. Pauli Juusten Chronicon Episcoporum Finlandensium, edit. Porthan. Abo. 1799. 4°. p. 665. Der dort abgedruckte Brief des Königs Gustav Wasa an Hadrian ist datirt Stockholm, 1523. 14. Sept., also gerade am Todestage des Papstes. S. oben S. 651. [S. auch Annales Ordinis Minorum per Lucam Waddingum, Tom. XVI. nor. edit. beim J. 1523. Auch im Register, Jo. Franc. Potentinus.]

*) «Remittimus ad Moscorum ducem eius hominem, hic aliquibus mensibus commoratum (den Demetrius nämlich) et elegimus venerabilem fratrem Ioannem Franciscum episcopum Scarensem, quem nuncium nostrum ad eundem ducem mittimus». S. 707. [1526. Апрѣля 5. Отвѣтъ Сигизмунда Польскому Легату Франциску, Епископу Скоренскому, ѣдущему въ Москву: обѣщаетъ снабдить его опасною грамотою и изъявляетъ надежду на его благоразуміе и дѣятельность въ мирныхъ переговорахъ. Im Журналъ Министерства народнаго просвѣщенія. 1838. Май, Seite 302. Eben daselbst auch Королевскій Наказъ ему же, въ которомъ . . . приказываетъ ходатайствовать о перемиріи неиначе, какъ отъ имени Папы etc.]

**) «Princeps in haec verba loquebatur: Ioannes Francisce, Comes Leonharde, Sigismunde, efflagitastis a nobis Clementis Papae septimi, ac fratris nostri Caroli, eiusque fratris Ferdinandi nomine: etc. Comment. p. 100. Vergl. oben S. 707. Anm. 2.

Am Schlusse desselben heisst es dort: «Datum in Domino nostro, in civitate nostra Moschovia, anno ab initio mundi septimo millesimo tricesimo, tertio Aprilis» *). Das wird S. 21 übersetzt: «Дано въ царствованіе Наше, въ городѣ Москвѣ, въ лѣто отъ сотворенія міра семь тысячь тридцать третіе (7033 или 1525), Апрѣла третьяго дня». — Der Uebersetzer hat ganz richtig gesehen, dass hier das «tertio» nicht zum Monate, sondern zum Jahre gehört, indem von 7030 = 1522 durchaus nicht die Rede sein kann, weil da Clemens VII noch nicht Papst war, sondern Adrian VI (s. oben S. 652). Er hat aber vernachlässigt, sich nach anderen Ausgaben des Paulus Jovius **) umzusehen, die doch lateinisch und deutsch, italiänisch und französisch vorhanden sind, wo er gewiss einen richtigen Text gefunden hätte. Bei Od. Rayn. p. 447 No. 67 ist dasselbe Schreiben abgedruckt, und da heisst es am Ende: «Dat. in *dominio* nostro in civitate nostro Moscovia anno ab initio mundi septimo millesimo trigesimo tertio *mense* aprilis». Also nicht «Domino», was keinen Sinn gibt, und nicht am «dritten April», sondern im «Monat» April, 7033. — Folglich ist in der Uebersetzung S. 21 «царствованіе» umzuändern, und «третьяго дня» und S. 92 die ganze 37ste Anmerkung wegzustreichen ***).

*) Dies ist, so wie der lateinische Text des ganzen Werkchens, aus Rer. Mosc. auct. varii abgedruckt, wo der Brief pag. 121 steht. — In Ramusio fol. 132. E: «Data nel nostro stato nella nostra citta di Moscouia, l'anno dal principio del mondo 7030. alli 3. d'Aprile».

**) [Vgl. Adelungs Karten Russlands. S. 12.]

***) In Possevini Moscovia pag. 215 ist Plenipotentia Legatorum Mosci, quae Rutenice, id est, Moscovitice fuit scripta, abgedruckt, in

Gern hätte ich freilich noch manches von dem, was ich in meinem Exemplare angestrichen, hier weiter ausgeführt, aber die Zeit erlaubt es nicht mehr, da der Termin zur Ablieferung meines Gutachtens an die Akademie eben abläuft. Nur eine Bemerkung möge hier noch Platz finden. — Wenn ich in diesem Aufsatze so oft die eigenen Worte der Quellen, aus denen ich schöpfte, angeführt habe, so möge man das entschuldigen. Ich hielt es für nöthig, *hier* dem wackern Adam von Bremen zu folgen, welcher sagt: «Omnia quae positurus sum, certis roborabo testimoniis, ut, si mihi non creditur, saltem auctoritati fides tribuatur».

Ich schliesse also hier meine Kritik des zum Demidovschen Concurs eingereichten Werks; sie würde nicht so ausführlich geworden sein, hätte es sich blos um dieses einzelne Buch gehandelt. Gewiss wäre sie dann auch weniger stenge ausgefallen. So aber ist dieser Band der Vorläufer einer langen Reihe von andern, die ihm folgen sollen, und deren Erscheinung uns wünschenswerth sein muss. Dazu beizutragen, dass diese so fehlerfrei als möglich seien, lag mir am Herzen, sei nun der jetzige oder irgend ein Anderer Redactor derselben.

Darum habe ich durch die hier mitgetheilten Bemerkungen zu erweisen gesucht: *erstlich*, dass sich viele

welcher es zu Ende heisst: «Scriptum in Dominio nostro, in aula Slobodae arcis, Anno a creato mundo Septimo millesimo, nongentesimo, Mense Novembri» etc. Das ist auch ein Uebersetzungsfehler; es sollte statt nongentesimo heissen nonagesimo: 7090 ist = 1581. [Auch p. 265 heisst es: anno a conditione mundi Septimo millesimo, *nongentesimo*, mense Decembri . . .; pag. 283, 289, 297, 300 und 316 aber: septem millesimo *nonagesimo*, mense Januario.]

Irrthümer und Unrichtigkeiten, sowol in dem Texte der herausgegebenen Werke, als in der Uebersetzung finden, die entweder in Flüchtigkeit, oder in Mangel an Gelehrsamkeit ihren Grund haben; und *zweitens*, dass die zur Erreichung des Zweckes dieser Sammlung so überaus nothwendige Zugabe, Erläuterungen und Anmerkungen enthaltend, weder mit Auswahl und Kritik, noch mit dem Fleisse bearbeitet ist, den man gerechter Weise von einem Herausgeber seltener gelehrter Schätze fordern dürfte.

Doch habe ich bei der Abfassung meines Urtheils über einen von sich selbst so bescheiden denkenden Mann, wie der Redactor in dem Vorworte an die Leser, Seite II und VII, erscheint, keineswegs die Absicht gehabt, seine redlich gemeinten Bemühungen herabzusetzen, sondern nur aufmerksam auf das machen wollen, was etwa meiner Meinung nach bei den folgenden Bänden dieser Sammlung zu beobachten und zu vermeiden wäre, um sie der Vollkommenheit etwas näher zu bringen.

Ungeachtet ich also gar manches an Herrn *Semenov's* Arbeit getadelt habe, glaube ich dennoch, die Gerechtigkeit erfordere, bei der Seltenheit ähnlicher Erscheinuugen in der Russischen Literatur, ihm einen Demidovschen Preis von 2500 Rubel zu gewähren; theils um ihn selbst aufzumuntern, in seinen nützlichen Bestrebungen fortzufahren, theils um auch andere fähige junge Gelehrte zu veranlassen, sich mit Forschungen im Gebiete Russischer Geschichte und Alterthümer zu beschäftigen.

XIX.

Fragmente einer russischen Chronologie.

. . . kommen zur Regierung 845 und reg. 11 Jahr. *Sig. Gembl.* 564.

........................ 841. 20. Jan. *Labbé.* 25.

842. Michael und Theodora 21. *Januar.* Hedshra 227 vom 21 Okt. 841 — 9 Okt. 842. *Abulfar.* 167. Gesandte der Griechen an Lothar in Trier. *Murat.* II. 1. 528. Jannes abgesetzt, Method. Patr. *Sym. L.* 428. 429. Fest der Orthod. *id.* 429. 432.

843. Bulgaren getauft. *Chron. Sax.* 138. Theoctist gegen Kreta geschickt und geschlagen. *Sym. L.* 433. (2te J. M.)

844. Normannen kommen nach Spanien. *Mur.* II. 1. 529. Theoctist von den Sarazenen geschlagen. *Sym. L.* 428. (3 J. M.)

845. kommen Magi (Normannen) nach Andalusien, Abderahman schlägt sie. *Abulfed.* 193.

846. Lotharius Imp. regem Sclavorum Gestimulum occidit. *Marian Sc.* 442. Saraz. in It. *Chron Cass.* 160.

847. Erdbeben in Ital. *Chron. Cass.* 161 im Juni.

848. Griechische Seeräuber. *Murat.* II. 1. 530. Michael vermält. *Sym. L.* 433 (7 J. M.)

851. Basil kommt zum Kaiser. *Sym. L.* 433. (10 J. M.)

852 Graeci contra Ludovicum filium Lotharii regem Ita-
853. liae concitantur, propter filiam Imp. Constantinopolitani ab eo desponsatam, sed ad eius nuptias ve-

nire differentem. *Murat.* II. 1. 533. Method. stirbt und Ignat. wird Patriarch. *Sym. L.* 434. (11 J. M.)

854. Erdbeben. *Chron. Saxo.* 139. Mich. wird Alleinherrscher. *Sym. L.* 435. (13 J. M.)

855. Griechen gegen Sar. *Elm.* 181. Papst Leo stirbt im Aug. Benedict folgt ihm. *Murat.* II. 1. 534. Erdbeben. *Sig. Gembl.* 566. Michael herrscht allein 12 Jahre. *Alberic.* 186. Michael herrscht allein 10 J. *Labbé.* 26.

856. Griechen bei Amida. *Elm.* 181. Erdbeben. *id.* Rabanus Maurus †. *Lamb. Schafn.* 154. *Mar. Sc.* 442. Michael herrscht allein 13 Jahr. *Sig. G.* 566. Michael wird Alleinherrscher. *Sym. L.*

857. Nic. Pabst. 24 April Sonntag. *Sig. Gembl.* 566. Asche vom Himmel. *Sym. L.* 436.

858. Erdbeben (857) zu Weihnachten. *Murat.* II. 1. 535. Des Bardas Sohn Antigonus wird Dom. Scholarum. *Sym. L.* 439. Bardas wird Caesar am 4. Ostertage. *id.* 439. Der Emir al Mum. geht bis Sinope. *id.* 440.

859. Erdbeben. *Elm.* 182. Die Sar. nehmen Bar. *Mur.* V. 20. Michael gegen die Bulgaren. *Sym. L.* 440. Bogoris wird Christ. *ib.*

860. Nic. Brief an Michael 25. *Sept. Hard. C.* 807. und an Photius. pag. 820. Auswechs. der Gef. mit den Saraz. *Elm.* 183. Bar von den Griechen genommen Ind. 8. *Lup P.* 147. 37. Der Emir al Mum. geschlagen und getödtet. *Sym. L.* 440.

862. Nic. Brief an Mich. 19 *März. Hard. C.* 811. Ignatius abgesetzt. *Sym. L.* 441 im Winter; nach Terebinth verwiesen.

863. Treffen Margj al Ascafi, die Griechen siegen. *Abulfed.* 202. Raduold, Portuensis Episc. hält eine Sy-

node zu Metz um die Mitte des Juni, wo er ebenfalls nicht nach der Instruction des Papstes handelt, sondern sich bestechen lässt, und die Briefe des Papstes verheimlicht. Der Papst ruft eine Synode zusammen, um Raduold und Zach. abzusetzen wegen Konstantinopel. Raduold flieht. *Murat.* II. 1. 539.

864. Ludwig, deutscher König zieht gegen den (Cagano nomine) Cagan der Bulgaren, der Christ hatte werden wollen. *Murat.* II. 1. 542. Synode in Rom um den 1 Nov. wegen Ignatius, der im vorigen Jahre abgesetzt war. *Murat.* II. 1. 543. Bulgaren werden Christen. *Alber.* 192. Russen vor Konstantinopel. *Sym. L.* 445.

865. Bulgaren werden Christen. *Sig. G.* 567. Russen vor Konstantinopel. *Sym. L.* 445. (Er rechnet also die Jahre Mich. etwa von der Mitte des Sommers an?)

866. Bardas † 21 *April.* Basil gekrönt 26 *Mai.* Pfingst. Der König der Bulgaren wird getauft. *Murat.* II. 1. 546. schickt an Ludwig König der Deutschen um Bischöfe. Er schickt seine Waffen an den Papst. 547. Ludwig kommt mit einem grossen Heer nach Italien. Bar 4 Jahr belagert. *Chron. Cass.* 174. Basil vermält mit Eudokia. *Sym. L.* 446. Den 25 März schwören Mich. und Bas. dem Bardas Freundschaft. *ib.* Erdbeben. *ib.* Bardas umgebr. 448. Basil gekr. *ib.* Im Sept. Konstantin geb. 449.

867. Nicolaus † 13 *Nov.* Hadrian Papst 14 *Dez.* Sonntag. Michael † 23 *Sept.* Basils Brief an Nicol. 11 *Dez.* *Hard. C.* 790. Im Aug. war Nic. sehr in Streit gegen Michael und Basilius. *Murat.* II. 1. 548. Brief Nicolaus vom 23 Okt. *ib.* † 13 Dez. (statt Nov.) *ib.*

Herm. Contr. 130. Basil 23 Apr. 867. *Labbé.* 26. (18 J. 10 M. 7 T.) Mich. umgebracht. *Sym. L.* 452.

868. Nicolaus (?) Brief an Basil und an Ignatius 1 *Aug. Hard. C.* 861. Erdbeben. *Herm. Contr.* 130. Basil bringt Mich. um. *Chron. Saxo* 142.

869. Concilium in Konstantinopel 5 *Okt.* angef. *Hard. C.* 764. 1026. Anastasius kommt als Gesandter Ludwigs II. nach Konstantinopel. *id.* 755. 775. Brief Hadrians an Ign. 10 *Jun. id.* 796. Basil schickt 200 Schiffe gegen die Sarazenen *Murat.* II. 1. 551. Komet. *Mar. Sc.* 442. Basil bringt Michael um. *Sig. Gembl.* 567. Nicol. †. *Chron. Saxo* 142.

870. Concilium in Konstantinopel. 28 *Febr.* beschlossen. *Hard. C.* 896. 1098. Leo gekrönt 6 *Jan. id.* 882. *Ritter.* 487. (869 Weihnachten).

871. Hadrians Brief an Basil 10 *Nov. Hard. C.* 940. Kaiser Ludwigs Brief an Basil. *Murat.* II. 1. 285.

872. Johann VIII. Papst. 24 *Dez.* VIII. Concil. in Konstantinopel. *Murat.* II. 1. 558. Basil schickt dem deutschen König Ludwig Geschenke. *Sig. G.* 568.

873. Ludwig nimmt Bar. *Murat.* V, 22.

876. Komet. *Sig. G.* 569. *Chron. Saxo* 144. Griechen in Bar. *Mur.* V, 37.

877. Gregor schickt viele aus Bar nach Konstantinopel. *Mur.* V. 23.

878. Treffen zwischen Sarazenen und Griechen, Abdallah wird gefangen nach Konstantinopel geführt. (13 Sept. 77 — 3 Sept. 78.) *Abulfar.* 177. 878. Sonnenf. 29 Okt. *Mar. Sc.* 444.

886. Basil stirbt. *Sig. Gembl.* 571. Leo reg. 18 Jahr. *id.* Photius wird abgesetzt. *Mur.* V. 26.

888. Die Griechen nehmen den Sar. Lukleh. *Barh.* 174.

889. Griechen schlagen die Sar. und tödten ihren Anführer Bar Raschid. *Barh.* 174.
891. Patric. Symbaticius belagert Benevent. *Chron. Cass.* 189.
892. Gesandschaft an Laudomir, König der Bulgaren. *Mur.* II. 1. 573.
894. Leon's Gemalin stirbt. *Elm.* 218.
895. Friede zwischen Griechen und Avaren d. i. Ungern. *Mur.* II. 1. 575. Krieg mit den Bulgaren. *ib.*
896. Konstantinopel von den Slaven belagert. Auswechselung der Gefangenen zwischen Sarazenen u. Griechen (19 Februar 896—897). *Abulfar.* 181. Leo schickt Gesandte nach Regensburg. *Mur.* II. 1. 575.
901. Die Griechen verheeren Caisumum. *Abulfar.* 182.
903. Seleucia von den Sar. genommen. *Elm.* 224.
904. Griechen gegen Sar. *Abulfar.* 185.
906. Griechen verbrennen Cyrus. *Abulfar.* 186.

945.

6453 im 4. Indikt, April 20, am 3. Sonntage nach Ostern ward der Traktat zwischen Igor und den Griechen unterzeichnet. *Tat.* II. 34 *).

Im Jahre 945 fällt der 3te Sonntag nach dem Pascha auf den 20. April (*Pilgr.* 90).

*) *Bemerkung des Herausgebers.* Zu vergleichen ist damit das, was Krug S. 348 über diesen Vertrag gesagt hat. Die obigen Berechnungen scheinen vor dem J. 1823, wo Krug den Leo Diaconus schon in den Händen hatte und seine Abhandlung über Askold der Academie vorlegte, gemacht worden zu sein.

971.

6479. Jul. 11. Indikt 14. ward ein Traktat zwischen Tsimisches und Sviatoslav in Dristra geschlossen. *Nik.* I. 58. *Suzd.* I. 67. *Tat.* II. 53.

Den Monat Juli des 14 Ind. hat *Reg.* 64. Den Monat Juli und den 14ten *Tag* des Indikts, statt des 14. *Jahrs*, *Voskr.* I. 113. [Auch in der Jahreszahl ist ein Fehler, statt 6479 (ЅѰОѲ) steht S. 111. 6474 (ЅѰОД), das Ѳ ist in Д verschrieben, wovon wir in der Folge mehrere Beispiele finden werden]. Den 14ten Juli 6479 *Soph.* 44.

Der 14te Indikt geht vom Sept. 970 bis dahin 971; und der 11te Juli 971 ist Dienstag (*Pilgr.* III).

1015.

6523. Septbr. 5. am Montag ward Glieb ermordet. *Voskr.* I. 172. *Soph.* 99. *Suzd.* I. 141.

Im J. 1015 war der 5. Sept. Montag (*Pilgr.* 99). *Nik.* I. 120 hat dieselben Worte unter dem Jahre 6524, weil der Schreiber desselben glaubte, mit dem Sept. ein neues Jahr anfangen zu müssen. Er fügt noch die Bestimmung hinzu: am Gedächtnisstage des Propheten Zacharia, welche richtig ist (II. Mtc. 59).

1015.

6523. Juli 24. Sonntags ward Boris umgebracht. *Voskr.* I. 164. 167. *R. Vr.* 53. 55.

Der 24 Juli 1015 ist Sonntag (*Pilgr.* 99).

1049.

Im J. 6557 den 4. März Sonnabends verbrannte die

Sophienkirche in Novgorod. Sie hatte 13 Thürme. I. *Novg.* 342. *Nik.* I. 139. *Vosk.* I. 188. *Soph.* 114. *Tat.* II. 109 hat das J. 6556. 1048. Es kann nicht Statt finden, denn in diesem J. war der 4te März Freitag (*Pilgr.* 84), 1049 hingegen Sonnabend (*Pilgr.* 68).

1052.

Im J. 6560 den 4. Okt. Sonntags starb Volodimir, Jaroslavs ältester Sohn, in Novgorod. I *Novg.* 343. *Nik.* I. 143. *Voskr.* I. 188. *Soph.* 117. *Tat.* II. 113. (*Pilgr.* 117.

1054.

Im Jahre 6562 starb der Grossfürst von Russland Jaroslav im Monat Februar am Sonnabend in der 1. Woche der Fasten auf den heil. Feodor. Er ward 76 Jahr alt. I *Novg.* 345.

Im J. 1054 fiel der Sonnabend der 1. Fastenwoche auf den 19. Febr. (*Pilgr.* 84), 1053 auf den 27. Febr. (*Pilgr.* 100), 1055 auf den 4. März.

1069.

Im J. 6577, am 23. Okt. auf den heil. Jakob, Freitags, ward Vseslav vom Fürsten Glieb bei Novgorod geschlagen. II *Novg.* 5. *Voskr.* I. 197.

Der 23. Okt. 1069 ist Freitag (*Pilgr.* 103), und der Tag des heiligen Apostel Jakob, Bruder des Herrn (*II. Мѣс.* 71).

1074.

Im J. 6582, am zweiten Sonnabend nach dem Pa-

scha, in der 2. Tagesstunde, am 3. Mai, im II. Indikt, starb Feodosii, Igumen des petscherischen Klosters in Kiev. *Voskr.* I. 209. *Nik.* I. 171.

Nik. 168 sagt, es sei im 2. Jahre von Roman Diogenes geschehen.

Suzd. I. 170 gibt als den 2. Sonnabend nach dem Pascha den 2. Mai an: ein offenbarer Schreibfehler; denn die nächsten Jahre, in welchen dieses der Fall war, sind 1058 und 1131. (*Pilgr.* 117.)

1091.

6599. August 14. Donnerstags, in der 1. Tagesstunde, ward Feodosiis Leichnam in der petscherischen Kirche beigesetzt. *Voskr.* I. 220 *Reg.* 132. *Tat.* II. 143.

Der 14. Aug. ist im J. 1091 Donnerstag (*Pilgr.* 105). *Nik.* I. 194 hat dieselben Worte unter dem J. 6601, wo doch der 14. Aug. Sonntag war (*Pilg.* 113); aber, recht um sich selbst zu widerlegen, fügt er noch eine nähere Bestimmung hinzu, nämlich: im 14ten Jahre des Indikts, welche nur auf das Jahr 1091 passt. Auch ist das Jahr 6600 bei ihm gänzlich ausgefallen.

1093.

«Im Jahre 6601, im 1sten Indikt, starb der Grossfürst Vsevolod Jaroslavitsch, Vladimirs Enkel, am 13ten April, und am 14ten, Donnerstags in der Charwoche, ward er begraben». *Reg.* 133. *Tat.* II. 144.

Nik. I, 197 hat dieselben Worte unter dem Jahre 6602.

XX.

Ueber die Aerzte im frühern Russland.

Die Verfasser der *Kratkaja Ross. Istor.* sagen bei der Regierung des Zaren *Ivan Vasiljewitsch* *): «Vor ihm «gabs keine Doktoren, Wundärzte und Apotheker im «Reich: Die ersten schickte ihm die Königin von Eng- «land *Elisabeth*, unter denen ein D. Robert Jacobi war, «den die Russen Roman nannten». Dieses Faktum scheint vom Fürsten Schtscherbatov entlehnt zu sein **); aber es ist falsch.

Schon in dem ältesten Kirchenbuche der Russen, dem Paterik findet sich Nachrichten von Aerzten.

Juri Dolgoruki kam mit mehreren Aerzten, Wassili zu besuchen ***).

Ein reicher Mann in Kiew †) war aussätzig (lépreux)

*) S. 130 und in der deutschen Uebersetzung S 154.

**) Ист. росс. Томъ V. Часть III. стр 154 Doch sagt Кн. Щерб. nur: «Ivan V. habe keine Aerzte u. s. w. in seinem Reiche gehabt, und Elisabeth habe ihm welche geschickt»; ohne zu behaupten, dass dies die *ersten* gewesen wären, die nach Russland kamen.

***) Blatt ӟ3. Rückseite: Во оутріи же день поемъ князь съ собою врачевъ, пріиде на мѣсто, идѣже видѣ сокрушена Василіа, хотя врачевати его, и не обрѣте.

†) Blatt ρк. Rückseite: Бысть нѣкто отъ богатыхъ града Кіева прокаженъ, и много отъ врачевъ, волхвовъ же и иновѣрныхъ людей врачуемъ помощи искаше: но не получи, паче же горшее себѣ приобрѣте.

und hatte bei den Aerzten, Zauberern und Andersgläubigen Hülfe gesucht.

In der Stadt Kiev war zur Zeit des Grossfürsten Vsevolod (1078 — 1093) ein Arzt *), ein Armenier, der geschickter in der Heilkunde war, als irgend einer vor ihm. Er konnte einem Todkranken Tag und Stunde voraussagen, wenn er sterben würde und betrog sich fast nie.

Der Fürst Святоша hatte, einen Arzt **) Peter, einen Syrer, der sehr geschickt war. Als Святоша Mönch wurde, ward Peter freier Prakticus in Kiew, und heilte viel.

Im Jahre 1357 liess die Gemalin des Chans Tschanibek, Taidula, den Metropoliten Alexei zu sich in die Orde fordern, um sie zu heilen. Er bereitete die nöthige Arzenei, und es gelang ihm, sie von ihrer Augenkrankheit zu befreien ***). Er bekam dafür einen Jarlyk von ihr, der ihm sehr nützlich sein konnte, wenn er nach Konstantinopel reiste, wohin die russischen Metropoliten

*) Blatt ркє. Rückseite: Бысть же въ то время во градѣ Кіевѣ врачъ нѣкто, родомъ и вѣрою Арменинъ, хитръ зѣло во врачеваніи, яко прежде того не быти таковому. ибо токмо возрѣвъ на болящаго къ смерти, абіе познаваше и повѣдаше ему день же и часъ смерти, и никогда же измѣняшеся слово его: тѣмже таковаго никакоже оуже врачевати хотяше.

**) Blatt рон. Имѣ же сей блаженный князь, еще обладая княженіемъ своимъ, врача зѣло искусна, именемъ Петра, родомъ Сvріанина; иже и пріиде съ нимъ въ монастырь. Видѣвъ же сей врачъ господина своего волную нищету, оставп его, и живяше въ Кіевѣ, врачуя многихъ.

***) *Suzd.* II, 122: . . . «пришедъ Царицу Таидулу исцѣли, бѣ бо очима больна» . . . *Rost.* 98.

von jeher gingen, um sich bestätigen zu lassen, bis Russland selbst einen Patriarchen bekam.

Kurze Zeit nach diesem Vorfalle erwähnen unsere Jahrbücher einer fürchterlichen Seuche, welche im Jahre 1364 zu wüthen anfing. Von Aerzten ist dabei zwar nicht die Rede, da es mir aber dieselbe Krankheit zu sein scheint, die man in dem westlichen Europa erst im J. 1486 unter dem Namen des Englischen Schweisses kennen lernte: so will ich das, was die Chroniken darüber sagen, hier anführen. Aerzte mögen entscheiden, ob ich irre.

Zuerst war es, als ob der Mensch einen heftigen Schlag erhielt auf die Schultern, oder auf die Brust in der Gegend des Herzens, oder in den Nacken, und so ward er krank, und fing an Blut auszuwerfen. Er bekam heftiges Brennen, und fiel in Schweiss, darauf folgte ein Schauder, und so lag der Kranke einen Tag oder zwei, selten jemand 3 Tage, und starb. Einige starben auch an Drüsengeschwülsten, an verschiedenen Orten des Körpers, am Halse, unter den Kinnbacken, unter den Achseln, an den Schulterblättern, oder in den Weichen *). In Pereslavl' starben im Herbst und Winter täglich 20, 30, ja 60 und 70, und zuweilen 100 Menschen. Die Krankheit war von Bezdesha **), von der

*) *Rost.* 101: «болѣсть бѣ сицева: преже яко рогатиною ударитъ за лопатку, или подъ груди (*Drevn. Liet.* 238: противъ сердца), или межъ крилъ, и тако разболѣвся человѣкъ начнетъ кровію хракати, и огнь зажже (*Dr. L.*: и разворитъ) и потомъ потъ (*Dr. L*: велій пойлетъ), также дрожъ» etc. «А иніи желѣзою умираху; желѣза же не у всякаго бываше на единомъ мѣстѣ, но овому на шіи, а иному подъ скулою, а иному подъ пазухою, другому за лопаткою, прочимъ же на стегнѣхъ».

**) *Suzd.* II, 132: отъ Бѣжецка. (S. III. Бездежъ) *Rost.* 100.

Wolga her, nach Nishnii Novgorod, Riazan, Kolomna und Pereslavl' gekommen, und verbreitete sich im folgenden Jahre nach Moskva und über das ganze Land, und es starben so viele, dass kaum Lebende genug blieben, die Todten zu begraben, deren 5, 10 und mehr in ein Loch geworfen wurden. Bielozero soll ganz ausgestorben sein, und viele Gegenden wurden zu Waldungen. In diesem Jahre war eine grosse Dürre, und die Luft rauchte, und die Erde brannte *).

Im Jahre 1417 kam dieselbe Krankheit wieder **). Jetzt war sie in den Gegenden von Novgorod, Ladoga, Rus, Porchov, Torshok, Pskov, Tver' und Dmitrov herrschend. Sie wüthete eben so sehr, als vorher. Es blieben nicht Gesunde genug übrig, den Kranken an die Hand zu gehen; einer musste oft ihrer zehn bedienen, und viele Häuser starben ganz aus. Die Beschreibung der Krankheit ist die nämliche, wie vorher. Von Aerzten wird nichts erwähnt, man brauchte, wie es scheint, bloss geistliche Hülfe, that Gelübde, liess sich mit heiligem Oel salben, einkleiden, stellte Prozessionen an, und bauete Kirchen und Klöster.

Der Grossfürst Vasilii Vasilievitsch (1425 — 1462) wendete schon andere Mittel an. Er glaubte, jene Krankheit (сухотная болѣзнь) zu haben und liess sich brennenden Schwamm, wie es in dieser Krankheit gewöhnlich ist, auflegen, selbst an den gesunden Stellen des Körpers. Allein es wurde ihm schlimmer ***).

*) *Dr. Liet.* 239: «тогоже лѣта бысть сухмень велія по всей земли, и воздухъ куряшеся и земля горяше».

**) *Rost.* 241. I *Novg.* 691. *Nik.* V, 69.

***) *Tsarstv. L.* 375: «Чаялъ себѣ сухотныя болѣсти, повелѣ же-

Er starb Sonnabends den 27sten März*) 1462 in der 3ten Nachtstunde, d. i. um 9 Uhr Abends, und ward den darauf folgenden Sonntag in der Kirche des Erzengels Michael zu Moskva, wo das Grossfürstliche Geschlecht ruht, begraben.

Sein Sohn Ivan Vasilievitsch' kam jetzt zur Regierung (1462 — 1505). Schon im Jahre 1470 liess ihm der Kardinal Bessarion die Tochter des Despoten Thomas von Morea antragen, um welche der König von Frankreich und der Herzog von Mailand vergeblich angehalten hätten, weil sie keinen Gemal von der lateinischen Kirche zu haben wünschte. Der Grossfürst schickte noch in demselben Jahre den moskovischen Geldmacher Ivan, einen Franken, der die griechische Religion angenommen hatte, nach Rom zu dem Papste Paul, der ihn sehr gut aufnahm, und ihm die Prinzessin für seinen Herrn versprach. Im Januar 1472 ging Ivan abermals nach Rom, um sie abzuholen. Den 24sten Juni reiste er von da mit ihr ab, sie kamen am 1. September nach Lübeck, gingen am 10ten zu Schiffe; am 21. kamen sie nach Kolyvan (Reval), reisten von dort am 11. Oktober ab, und kamen über Juriev (Dorpat), Pleskov und Novgorod am 12. Nov. in Moskva an, wo die Vermälung sogleich vor sich ging.

Von dieser Zeit an war der Gesandtenwechsel zwi-

щися, яко есть обычай болящимъ сухотною, и повелѣ ставити, зажигая трудъ той на многихъ мѣстехъ по многу, идѣже и не бѣ ему ни коея болѣзни, когда бо и не чуяше того, егда же разгнишася раны оны, и бысть ему болѣзнь тяжка» . . .

*) *Tsarstv.* l. c. — *Nik.* V, 290 hat den 17ten März; *Rost.* 259 den 28. März, beide nicht Sonnabend. *Suzd.* II. 358 den 27sten.

schen Russland und Italien sehr häufig. Viele Ausländer traten in Grossfürstliche Dienste. Geld wurde nicht geschont, um sie dazu zu bewegen, z. B. der berühmte Baumeister Aristoteles aus Bologna, den der Doge von Venedig nicht wollte ziehen lassen, «weil sie einen solchen nicht mehr hatten», hatte sich «10 Rubel monatlich ausbedungen, und kam nebst seinem Sohne Andrei mit dem Grossfürstlichen Gesandten 1475 nach Moskva»*).

Im Jahre 1483 kam ein deutscher Arzt *Anton* zum Grossfürsten, der ihn in grossen Ehren hielt. Er behandelte einen Kniaz' Namens Karakutsch, brachte denselben aber, wegen Spottes, mit tödtlichen Kräutern um. Der Grossfürst gab ihn in die Hände des Sohnes dieses Fürsten, der ihn marterte, und von ihm verlangte, er solle sich loskaufen. Aber der Grossfürst gab dieses nicht zu, sondern befahl, ihn zu tödten. Man führte ihn auf den gefrornen Moskvafluss unter die Brücke, und schlachtete ihn mit einem Messer wie ein Schaaf. — Da fürchtete auch Aristoteles dasselbe, und bat den Grossfürsten, er möchte ihm erlauben, in sein Vaterland zurückzukehren. Aber der Grossfürst ward zornig über ihn, liess ihn gefangen setzen, und sein Vermögen auf sich schreiben**).

Von tödtlichen Kräutern (смертное зелiе) ist in den

*) *Suzd.* III, 39: . . . «занеже былъ не тотъ ужъ у нихъ». — »рядися съ нимъ по десяти рублевъ на мѣсяцъ давати ему».

**) «врачь нѣкiй Нѣмчинъ Антонъ прiѣха къ В. К. . . . врачева же князя Каракучу царевичи Даньярова, да умори его смертнымъ зелiемъ за посмѣхъ. Князь же вел выдалъ его сыну Каракучеву, онъ же мучивъ его хотѣ на окупъ дати. . . . Сведше его на Москву рѣку подъ мостъ зимою и зарѣзали его ножемъ какъ овцу». *Suzd.* III, 185.

Chroniken damaliger Zeit oft die Rede *). Fanden wirklich Vergiftungen häufig Statt, oder kam Aberglaube, Neid dabei ins Spiel, das wage ich nicht zu entscheiden. Dass der Arzt, durch dessen Schuld jemand ums Leben kam, den Verwandten desselben ausgeliefert wurde, findet sich übrigens schon im Cod. Leg. Wisigothorum lib. XI. tit. I. l. 6. pag. 2141: «Si quis medicus dum flebotomum exercet, et ingenuum debilitaverit, C. solidos coactus exsolvat. Si vero mortuus fuerit, continuo propinquis tradendus est, ut quod de eo facere voluerint, habeant potestatem».

Im Anfange des Jahres 1490 kam der Bruder der Grossfürstin Sophia, Andrei, mit den Gesandten des Grossfürsten aus Rom nach Moskva; sie brachten neben vielen andern Künstlern auch den jüdischen Arzt Meister *Leon* aus Venedig mit sich. Der älteste Sohn des Grossfürsten, Ivan Ivanovitsch, war krank und litt an den Füssen. Da das der jüdische Arzt Meister Leon sah, rühmte er sich, und sagte zu dem Grossfürsten: Ich mache deinen Sohn von dieser Krankheit gesund; wenn ich ihn nicht heile, so lass du mich mit dem Tode bestrafen. Er gab ihm Kräuter (зелие пити) zu trinken, und mit Gläsern liess er ihn auf dem Körper brennen, in die er heisses Wasser goss, davon ward ihm schlimmer, und er starb den 7ten März, 32 Jahr alt. Der Grossfürst liess den Arzt gefangen setzen, und nach 40

*) So wurden im Januar 1493 der Fürst Ivan Lukomskoi und der polnische Dolmetscher Mathias in einem Käfich auf dem Moskvafluss verbrannt, weil der erste vom König Kasimir den Auftrag hatte, den Grossfürsten mit Kräutern zu vergiften (окормити зелiемъ), welche Kräuter auch bei ihm gefunden wurden. *Rost.* 331.

Tagen liess er ihm auf der Bolvanova den Kopf abschlagen *).

Eine Behandlung wie die, welche diese beiden Aerzte erfuhren, konnte nicht eben anlockend für ausländische Arzeneikundige sein; sie hätte eher der Grund sein können, warum damals, in Russland sowol, als in den nordischen Reichen überhaupt, Aerzte so selten waren, als der, welchen Olaus Magnus **) anführt, «dass die Arzenei auf dem langen Wege dahin verderbe».

Nach Ivan Vasilievitsch regierte sein Sohn Vasilii Ivanovitsch (1505 — 1533). Er ward im Oktober 1533 krank ***). Er liess seine *Doktoren* Nikolai *Liuiev* und

*) . . . «приведоша къ Великому Князю мастеровъ . . . да лѣкаря Жидовина Мистро Леона изъ Венеціи». — «а болѣлъ комчугъ (*Suzd.* болѣзнь камчужна) въ ногахъ, и видѣвъ лѣкарь Жидовинъ Мистеръ Леонъ похвалуяся . . . зеліе пити дастъ ему, и жещи стклянницами по тѣлу, вливая горячую воду, и отъ того ему тягчая быть, и умре. — послѣ сорочинъ сына своего велѣлъ его казнити, главу ссѣщи, и ссѣкоша ему голову на Болванови Апрѣля въ 22 день». *Rost.* 317. 318. *Suzd.* III, 203. *Nik.* VI, 125.

So war es zweien Aerzten gegangen, welche die Königin von Burgund, Austrigildis, behandelt hatten. Sie sagte: «potiones ab illis acceptae, mihi vi abstulerunt vitam», und liess sich von ihrem Gemal schwören, sie nach ihrem Tode hinzurichten, welches auch geschah. «Duos medicos, qui ei studium adhibuerunt, gladio feriri praecepit». *Greg. Tur.* l. V. in *Du Ch.* Scr. R. Fr. I. 344.

**) Hist. de gent. sept. l. XVI. c. 50. p. 570: «In Septentrionalibus regnis rarissimi medici reperiuntur, . . . quod aromata, seu medicae res longo terrarum mariumque circuitu, antequam in remotas illas regiones perferantur, naturalem efficaciam et vigorem vel perdunt, vel lucri causa a portitoribus falsificatae corrumpuntur».

***) *Tsarstv. Kniga.* 4: «нача въ болѣзни своей призывати Докторовъ своихъ Николая Люева, и Ѳеофила». 16: «Брате Николае, пришелъ еси изъ своея земли ко мнѣ, а видѣлъ еси мое великое жалованіе къ себѣ, мощно ли тобѣ, чтобы было облегченіе болѣзни

Fephil zu sich kommen, aber sie konnten ihn nicht heilen. Zu Ende Novembers rief er den Liuiev zu sich und sprach zu ihm: «Bruder Nikolai, du bist aus deinem Lande zu mir gekommen, und hast meine grosse Gnade gegen dich gesehen, kannst du mir nicht Erleichterung in meiner Krankheit verschaffen? Und Nikolai sprach: Herr Grossfürst, ich war in meinem Lande und hörte deine grosse Gnade und Milde, und ich verliess Vater und Mutter und mein Land, und kam zu dir, Herr, und habe deine grosse Gnade für mich gesehen, und mein Brot gehabt; aber einen Todten kann ich nicht lebendig machen, denn ich bin kein Gott. Und der Grossfürst wendete sich zu den Anwesenden, und sprach: Brüder, Nikolai hat über mich erkannt, dass ich nicht euer bin. Und alle weinten bitterlich». — Er starb Morgens am 4. (nicht am 3.) Dez. 1533.

Der Sohn von Vasilii Ivanovitsch, der Grossfürst Ivan Vasilievitsch (1533—1584) schickte im Jahre 1537 den Meister Feophil wegen einer Krankheit zu dem Fürsten Andrei, seinem Oheim *).

1553 wird eines *Apothekers Matiuschka* aus Litthauen gedacht **), der die Ketzerei verbreitete, Christus sei

моей? И глагола Николай: Государь, Князь Великій, азъ, Государь, былъ въ своей земли, слышавъ твое Государево великое жалованье и ласку; и азъ, Государь, оставилъ отца и матерь и землю свою, и пріѣхалъ до тобе Государя; и видѣлъ, Государь, твое государево великое жалованье до себя, и хлѣбъ и соль: а мощно ли мнѣ мертваго жива сотворити, занеже мнѣ, Государь, Богомъ не быти».

*) Tsarstv. Книга. S. 66. Князь Андрей . . сказался боленъ, а велѣлъ къ себѣ и мастера прислати. И Князь Великій . . ., и его мати . . . послали . . . мастера Ѳеофила.

**) Suzd. V, 15. «отъ Литвы, Матюшки оптекаря». Nik. VII, 204.

nicht Sohn Gottes, und der heilige Nikolai ein gewöhnlicher Mensch.

Im Oktober 1555 kamen Gesandte vom König Philipp und der Königin Maria von England nach Moskva. Im April 1556 entliess sie Ivan Vas., und schickte mit ihnen seinen Gesandten Nepieia welcher im Septbr. 1557 zurückkam und « einen Löwen und eine Löwin, Scharlach und Atlas und viele Meister, *Doktoren*, Gold- und Silbersucher und Bearbeiter und viele andere Meister aus England nach Moskwa mit sich brachte *).

Selbst aus England waren also schon Doktoren nach Russland gekommen, und jene, welche Elisabeth schickte, nicht die ersten von daher. Im J. 1675 sagt aber noch Herbinius in seinem Buche Religiosae Kijovienses cryptae, Jenae. 8. p. 178: «In Russia et in Moscoviae civitatibus, (sedem magni Ducis Moscoviam excipio) nulla fera officina Apothecaria, nullus Chirurgus, nullus denique Medicus».

*) Suzd V, 186 (лѣта 7065 Сентября) отпустиля Король Филиппъ и Королева Марія съ Непѣю Мастеровъ многихъ докторовъ, и злату и сребру искателей и дѣлателей, и иныхъ многихъ Мастеровъ и пришли съ Непѣю вмѣстѣ. Nik. VII, 250. 264. 294.

XXI.

Berichte über einige die russische Geschichte betreffende Arbeiten.

a. Ueber die historischen Arbeiten in Russland von 1815 – 1820.

Oesterreichs Historiograph, der Freiherr von *Hormayr*, hatte gewünscht, «eine kurze Nachricht zu erhal«ten über das, was in Russland seit dem Jahre 1815 «geschehen wäre für die Russische Geschichte überhaupt; «dann insbesondere zur Erhaltung und ferneren Entdec«kung der Ueberreste des Alterthums und der mittleren «Zeiten; ganz vorzüglich aber für die Geschichte der «Slavischen Völker vom VI. Jahrhunderte an bis zum «XIten.» — Er hatte dies geäussert in einem Schreiben an den Staatssecretair, Grafen *Capodistrias*, und von diesem gelangte sein Wunsch durch den Minister, Fürsten *Golitzyn* an die Kaiserl. Academie der Wissenschaften. Beauftragt von derselben, ihm so viel als thunlich Genüge zu leisten, habe ich die Ehre, folgendes zu berichten.

Was den *Ersten* Theil der Frage betrifft, so wären hier vorzüglich die in den neuesten Zeiten im Fache der Russischen Geschichte wichtigeren Druckschriften zu berücksichtigen; allein seitdem H. v. Hormayr den erwähnten Brief schrieb, ist im VII. Bande der *Wiener Jahrbücher der Literatur* eine Uebersicht derselben mitgetheilt worden, die ich als bekannt voraussetzen darf und welcher hier nur wenig hinzuzufügen sein wird.

О городахъ и селеніяхъ въ Черниговской Губерніи упоминаемыхъ въ Несторовой Лѣтописи. (*Von den*

Städten und Oertern im Tschernigovschen Gouvernement, deren in Nestors Chronik gedacht wird.) 60 S. 8°. — Wenn in jedem Gouvernement von unterrichteten Männern ähnliche Untersuchungen, wie diese des H. *M. Markov,* angestellt würden, so müsste unsere alte Geographie sehr dabei gewinnen.

De origine vocabuli Rossici деньги scripsit C. M. Frähn. Casani 1815. 42 S. 4°. — Der orientalische Ursprung des Wortes деньга, dem bis dahin noch von keinem Orientalisten gehörig nachgeforscht worden, wird hier auf eine sehr bündige Weise gezeigt.

C. M. Frähnii de Numorum Bulgharicorum forte antiquissimo libri duo. c. Tab. aen. Casani 1816. 173 S. 4°. — Diese Schrift gibt nicht bloss über den frühesten Zustand der Münze bei den Volga-Bulgaren Auskunft, sondern enthält auch andere Nachrichten über dieselben aus bisher unbenutzten tatarischen und türkischen Quellen. Besonders sind die Epimetra über die Kibitken oder Filzzelte, über die Ledermünzen u. s. w. für den Freund russischer Geschichte interessant.

Die von unserer Academie herausgegeben: *Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands, von A. C. Lehrberg.* 1816. 4° erklärte der, nun auch so wie der Verfasser dieses Buchs, zu früh verstorbene Historiograph *Rühs* unbedenklich, für das gediegenste und gründlichste Werk, das bis dahin in der Russ. Geschichte erschienen sei. (Hall. Lit. Z. 1816. N. 275.)

Es ist diese Schrift auf Kosten des Reichskanzlers, Grafen *N. Rumänzov* *), durch *D. Jazykov* sehr treu ins

*) Um diesen Namen nicht gar zu oft zu wiederholen, werde ich

Russische übersetzt, mit einem Register versehen, und vermehrt mit Lehrbergs Karte, das nördliche Russland um das J. 1462 darstellend, unter dem Titel: *Изслѣдованія служащіе къ объясненію древней Русской Исторіи.* С. Пет. 1819. LII und 397 S. 4° gedruckt worden.

* *Слово о полку Игоря Святославича . . . вновь переложенное Я. Пожарскимъ.* С. Пет. 1819. 88 S. 4°. — Neue Uebersetzung des schon vom Gr. Mussin-Puschkin und A. Schischkov herausgegebenen Liedes von Igors Heerzuge, nebst Bemerkungen von H. *Posharski*, durch welche er mit Hülfe der slavonischen Bibelübersetzung und verwandter slavischer Dialekte manches befriedigender erklärt, als es bis dahin geschehen war.

* *Законы Великаго Князя Іоанна Василіевича и Судебникъ Царя и Вел. Кн. Іоанна Василіевича.* Москва 1819. 115 S. 4°. — Nebst XXIX. S. Vorrede der Herausgeber, *K. Kalaidovitsch* und *P. Stroëv*, und mit einem Facsimile beider Handschriften. — Die Gesetze des Grossfürsten Ivan Vas. vom J. 1497 waren bis dahin nur durch einen lateinischen Auszug bekannt, welchen Herberstein in seinen Commentarien p. 38. sq. uns aufbehalten hatte, der Originaltext schien verloren, bis im J. 1817 eine alte Abschrift davon gefunden ward. — Der Sudebnik (Gerichtsbuch) war schon öfter herausgegeben, ist aber hier nach einer ältern und bessern Handschrift abgedruckt.

* *Bemerkungen über einen . . . Kriegszug der Russen nach Finnland, von A. Hipping.* St. Pet. 1820. 44 S. 8°. — In diesem Schriftchen sucht der Vf., ein ge-

alle auf des Kanzlers Wunsch verfasste oder übersetzte und gedruckte Schriften, die hieher gehören, bloss mit einem * bezeichnen.

borner Finnländer, einige topographische Irrthümer Lehrbergs und Karamsins zu berichtigen, wie es mir scheint mit Grunde.

Auch in den Russischen Journalen erscheinen zuweilen Abhandlungen, die gar sehr verdienten, einzeln abgedruckt, und dadurch auch solchen Geschichtsfreunden bekannt zu werden, die jene Journale nicht regelmässig lesen. Bei einigen ist das geschehen, z. B. bei einem Aufsatze des gelehrten Erzbischofs von Pskov, *Eugen*, Vf. des trefflichen Словарь историческій, welcher *Bemerkungen über ein um das J.* 1130 *ausgestelltes Document* enthält, das älteste bis jetzt bekannte, das sich erhalten hat. Es ist von dem Grossfürsten Mstislav Volodimiritsch und dessen Sohne, dem Fürsten von Novgorod Vsevolod Mstislavitsch, auf Pergament mit Zinober geschrieben, wovon ein Facsimile beigefügt ist, und enthält eine, dem beim Ausflusse des Volchov aus dem Ilmen-See liegenden Georgenkloster gemachte Schenkung von einem Dorfe, jährlichen 25 Grivnen, und einer silbernen Schüssel 30 Grivnen an Gewicht. Der Erzbischof hat es durch viele unsere Palaeographie betreffende Bemerkungen erläutert. Die Abhandlung ist 56 S. 8° stark. — Ein Aufsatz im Вѣстникъ Европы, Oktbr. 1816: *von der Slavonischen Sprache überhaupt und der Kirchensprache insbesondere*, so wie manche andere, würden gewiss mehreren Lesern willkommen sein, wenn sie einzeln abgedruckt würden.

Ich komme jetzt auf die Schriften, die hier gedruckt und noch in diesem Jahre erscheinen werden, so viel mir ihrer bekannt sind.

* *Leo Diaconus*, aus dem Griechischen ins Russische übersetzt von H. *Popov*, nebst den übrigen in dem von

Hase herausgegebenen Bande enthaltenen Schriften, und den nicht bloss die Sprache betreffenden, Anmerkungen.

* Der verstorbene *Kotzebue* hatte unserer Akademie im J. 1817 ein Manuscript zugesandt unter dem Titel: *Svitrigail, Grossfürst von Litthauen*, worin er, gestützt auf Urkunden im Königsberger geheimen Archive, ihn gegen die nachtheilige Schilderung zu verwahren sucht, welche die Polen Stryikowski und Kojałowicz von diesem Fürsten gemacht haben, der in so genauen Verbindungen mit den Russen stand, und so oft von ihnen Hülfe erhielt. Dieses Manuscript nun ist von H. *Nesterovitsch* ins Russische übersetzt worden.

* In Moscau ist unter der Presse: *Собранiе Государственныхъ Грамотъ и договоровъ.* Часть III. — Der erste Theil dieser *Sammlung von Reichsacten und Verhandlungen* erschien daselbst 1813, der zweite 1819.

* Ebendaselbst wird gedruckt eine neue und vollständige Ausgabe der Chronik *по списку Софейскому великаго Новаграда*, nach einer bessern Handschrift als diejenige ist, nach welcher der 1ste Theil dieser Chronik im J. 1795 hier abgedruckt ward.

* Der auch für unsre Geschichte nicht unwichtige *Abul Ghasi Behadür Chan* war bis jetzt nur in sehr untreuen Uebersetzungen bekannt. Der Kanzler hat von dem im Reichsarchive zu Moscau befindlichen Manuscripte desselben durch einen mit dem Tatarischen Vertrauten eine genaue Copie nehmen lassen, welche jetzt zu Kasan gedruckt wird. Die Hälfte der 1000 Exemplare starken Auflage ist für Asien bestimmt, die andere Hälfte für Russland und das übrige Europa. Die letztere wird von einer möglichst treuen russischen Uebersetzung begleitet sein, welche ein geborner Tatar, Lector

dieser Sprache bei der Universität zu Kasan, *Ibrahim Chalfin*, verfertigt. Es war um so mehr nöthig, dass diese Uebersetzung von einem gelehrten Tataren gemacht wurde, da das Werk in einem Dialecte geschrieben ist, der von dem gewöhnlichen abweicht.

* Zum Druck fertig ist eine *Geschichte aller Burggrafen* (Посадники) *von Novgorod*, mit einer synchronistischen Tafel der Fürsten und Bischöfe, Erzbischöfe und Metropoliten, in deren Zeiten ihre Amtsverwaltung fällt.

* Ferner wird H. *Kalaidovitsch* in Moscau der gelehrten Welt Nachrichten mittheilen über die *slavonische Uebersetzung* eines Werkes von Johannes Damascenus, verfertigt durch *Johann, Exarchen der Bulgaren* im IX. Jahrhunderte; und *Reden von Kyrill, Bischof von Turov* im XII. Jahrhundert, die er aufgefunden hat, abdrucken lassen. — Diese beiden Denkmäler von dem Zustande der slavonischen Sprache und Literatur in so entfernten Zeiten müssen das höchste Interesse gewähren.

* Prof. *Hase* in Paris wird einen Band, enthaltend mehrere griechische und lateinische Inedita über die Geschichte des östlichen Europa, Russlands und der Uferländer des Pontus vom XIII — XV Jahrh. herausgeben. Namentlich wird darin aus dem Cod. Reg. graecus No. 2898 eine Art von Reimchronik: *Libri duo de bellis Hierosolymitanis, versibus politicis graecobarbaris* erscheinen, in welcher viel von der Zerstückelung des Oströmischen Reichs durch die Lateiner, manches über das Trapezuntische Kaiserthum, über die Genueser und deren Schifffahrt im schwarzen Meere u. s. w. vorkommt.

Dem IX. Bande von *Karamsins Geschichte*, dem II. Bande von *Ewers Geschichte*, und dem III. Bande seiner

Beiträge zur Kenntniss Russlands sehen wir ebenfalls entgegen.

* Der Kanzler hatte im J. 1813 unserer Akademie 12,500 Rubl. B. A. übergeben, als die Hälfte der Summe, die er zum Drucke alter slavonischer Chroniken bestimmte, welche in ihrem Besitze sind. Die Herausgabe des I. Bandes dieser Sammlung übernahm der H. Staats-Secretair *Olenin*; doch haben seine vielfachen Geschäfte, besonders als Präsident der Akademie der Künste, dessen Erscheinung bis jetzt gehindert. — Dies ist auch die Ursache, weswegen die älteste Handschrift der Nestorschen Chronik, die *Lavrentische* oder *Puschkinsche*, deren Druck auf Kosten des Kanzlers zu besorgen er auf dessen Bitte ebenfalls versprach, noch nicht erschienen ist.

* Der II. Band der erwähnten Sammlung wird die *Hypathische** Handschrift der Akademie enthalten, mit deren genauer Copie und Bemerkung der Varianten eines andern Manuscripts, des *Chlebnikovschen*, jetzt H. *Anastasiewicz* beschäftigt ist.

Betreffend den *zweiten* Theil der Frage: « Was ist « zur Erhaltung und ferneren Entdeckung der Ueberreste « des Alterthums und der mittleren Zeiten geschehen? » — so kommt hier ganz vorzüglich *Taurien* und die Halbinsel *Taman*, als unser eigentlich classischer Boden, in Betrachtung. Nur ist leider, seitdem er in unsern Besitz gekommen, dort bei weitem noch nicht alles geschehen, was da hätte geschehen können, um den überreichen Schatz von Denkmälern früherer Zeit, der sich in und auf diesem Boden findet, zu heben und zu bewahren. Vieles von dem aus der Erde gegrabenen, be-

sonders an goldenen und silbernen Münzen, Gefässen und Geräthen aller Art, ist in den Schmelztiegel gewandert, anderes ist von fremden Reisenden aufgekauft und hinweggeführt; alte Gebäude oder Reste derselben aus der griechischen, chazarischen, mongolischen und genuesischen Periode sind nicht so erhalten worden, wie es zu wünschen gewesen wäre, manche derselben sind ganz vernichtet, andere sehr verfallen.

Doch gibt es noch eine bedeutende Anzahl von alten Gebäuden: auch sind einige Sammlungen von Alterthümern aus Taurien vorhanden. So findet sich z. B. in *Kaffa* ein Museum von alten Inschriften, Münzen u. dgl., angelegt von dem Civil-Gouverneur *Bronevski;* in *Charkov* ein ähnliches, von dem Senateur, Grafen *S. Potocki;* in *Nikolaëv* bei der Steuermannsschule eine schöne Sammlung solcher Merkwürdigkeiten, vom See-Minister, Marquis *Traversé;* in *Stolnoë* (im Tschernigovschen Gouvernement, einem Gute des Kammerherrn *Kuschelev-Besborodko*), mehrere, zum Theil schon bekannt gemachte, Inschriften von Olbia, und vielleicht hier und da noch einige andere mir unbekannte. — Auch die Münzsammlung in der *Kaiserl. Ermitage* enthält eine bedeutende Anzahl von Münzen der bosporischen Könige und mehrerer Städte in Taurien, als Olbia, Chersonesus, Panticapaeum, Phanagoria nebst Gorgippia u. s. w., welche grossentheils der Akad. *Köhler* von einer frühern Reise in diese Gegenden mitgebracht hat. — Als Früchte eben dieser Reise sind auch mehrere seiner Manuscripte anzusehen, deren Bekanntmachung zu wünschen wäre, als: eine Sammlung der in Olbia gefundenen Inschriften; eine andere, von den Inschriften, die sich auf den Bosporus und das asiatische Sarmatien beziehen; noch eine, aller

Münzen der Könige des Bosporus; ferner der Münzen des europäischen Sarmatiens; der taurischen Chersonesus und des asiatischen Sarmatiens; endlich noch andere Abhandlungen über die alte Erdbeschreibung der taurischen Halbinsel.

Was jedoch insbesondere die 5 letzten Jahre angeht, auf die ich mich hier eigentlich zu beschränken habe: so unternahm im J. 1817 auf Befehl des Kriegsgouverneurs Grafen *Langeron*, ein H. *Dubrucs* Nachgrabungen bei Kertsch (dem alten Panticapaeum), welche in Verhältniss der ganz unbedeutenden darauf verwendeten Kosten eine sehr reiche Ausbeute gaben. Als im J. 1818 die Resultate dieser Unternehmung der Akademie vorgelegt wurden, trug ich in einem Bericht an dieselbe darauf an, es möchten bedeutendere Summen bewilligt werden, theils um ausgedehnte und systematische Nachgrabungen unter gehöriger Aufsicht anzustellen, theils um die über der Erde erhaltenen Denkmäler genau zu zeichnen und in Kupfer zu stechen, auch um anständige Belohnungen für diejenigen auszusetzen, welche die etwa von Privatpersonen gefundenen Denkwürdigkeiten von Werth den Beauftragten des Gouvernements auslieferten.

In der neuesten Zeit nun hat unser Herr Minister Vorschläge von der Akademie verlangt, wie die Erhaltung der Denkmäler in Taurien am zweckmässigsten zu bewerkstelligen sein möchte, und H. *Köhlers* ausführlicher Bericht über diesen Gegenstand ist bereits in Sr. Erlaucht Händen. Es ist also wohl jetzt mit Grunde zu hoffen, dass das Gouvernement Anstalten treffen wird, durch die nicht nur die kostbaren Ueberreste aus der Vorwelt, die sich bis auf uns erhalten haben, auch ferner vor Verfall und Zerstörung geschützt, sondern ge-

wiss noch viele Merkwürdigkeiten zum Vorschein kommen werden, die unsere Kenntniss des Alterthums nothwendig vermehren müssen. Dies wird hier um so mehr der Fall sein, da diese Gegenden mit Barbaren zusammengränzten, folglich manches Eigenthümliche enthalten, was man anderwärts vergeblich suchen würde. Zum Beispiel führe ich an, dass bei den Nachgrabungen im J. 1817 Kleider von Goldstoff, Decken von Marderfellen u. dgl. gefunden wurden.

Doch nicht bloss in Taurien, auch in anderen Gegenden Russlands sind in dem letztverflossenen Quinquennium manche merkwürdige Ueberreste früherer Zeit zum Vorschein gekommen, und andere schon vorhandene genauer als bisher untersucht worden. So hatte man eine unbestimmte Sage von einem Denkmale des Mittelalters, welches sich irgendwo an den Ufern der Düna finden sollte. Lange hatte der Reichskanzler vergeblich darnach geforscht, bis er endlich durch den Jesuiten, Pater *Richardot* eine Beschreibung desselben erhielt. In der Folge hat der H. General *Kankrin* andere ebenfalls am Ufer der Düna errichtet gewesene Steine im Flusse selbst entdeckt, wohinein sie gestürzt waren. Diese haben bloss ein Kreuz, um welches, oder unter welchem sich eine Fürbitte für den Fürsten befindet, der das Denkmal errichtet hatte. Das Publicum wird näher damit bekannt gemacht werden.

Im Gouvernement Tula sind vor etwa 2 Jahren viele alte *Rubl*, d. i. längliche Silberstücke, mit einigen Stempeln versehen, am Gewicht jeder über 7 Loth schwer, gefunden worden, von denen mehrere auch nach St. Petersburg gekommen sind. *Herberstein* sagt davon (Comment. p. 42): «initio fundebantur portiunculae oblongae

argenteae, aestimatione unius rubli, quarum nulla nunc apparet». Damals nämlich, als er in Russland war, im Anfange des XVI. Jahrhunderts, waren sie schon durch das in Menge gemünzte kleine Silbergeld verdrängt worden. — Diese *Rubl* sind also in der That das, wofür man sie ausgibt, welches ich von manchen andern für russische gehaltene Münzen nicht behaupten möchte.

So z. B. findet sich in dem Vten Theile der schätzenswerthen *Geschichte der Russis hen Hierarchie*, Moskau 1813. S. 109 die Nachricht, dass in dem *Motreninschen* Kloster der Kievschen Eparchie (unweit Tschigirin) eine Münze der Fürstin *Matrona* aufbewahrt werde, die vor der Mongolischen Periode dort ihre Besitzungen gehabt haben solle, und von der das Kloster selbst den Namen führe. Ich war begierig, eine solche Merkwürdigkeit zu sehen, und es gelang mir; die Münze ward hieher geschickt. Doch was fand ich! Eine gar nicht seltene etwas verwischte Kupfermünze des Kaisers Justinian, geprägt im XXII. Jahre seiner Regierung, d. i. im J. 548, 4 Zolotnik schwer. Dem grossen *M* (d. i. 40, der Werth der Münze), und dem darin befindlichen *A* (1ster Münzhof), auf der Rückseite derselben, hat wahrscheinlich diese Fürstin Matrona ihr Dasein zu danken gehabt. Dieser Lesart kam vielleicht auch noch das über dem *M* stehende Kreuz zu Hülfe, das man für ein *T* nehmen konnte, und das dem *M* zur Seite stehende *A N N O* bestätigte sie vollends; indem man nun, aus dem so zusammenbuchstabirten unverständlichen *Matonna*, den bekannten Namen *Matrona* zu machen um so weniger Bedenken trug, da der Kopfschmuck des Kaisers auf der Vorderseite in einer Krone mit Federn und herabhän-

genden Bändern besteht, und also dem einer Dame nicht unähnlich ist. — Wie manche Tradition mag auf keinem bessern Grunde ruhen, als diese, ohne dass man es gerade, so wie zufällig hier, nachweisen könnte!

Eben so sind in dem *Versuch einer Darstellung der Russ. Alterthümer von G. Uspenskii*, Charkow 1818 S. 651, die Aufschriften einiger kleinen russ. Münzen angegeben, worin der Verfasser dieses Buchs keinen Sinn finden konnte. — Sehr natürlich, da keiner darin war. — Es sind falsche Münzen von billon, weiss gesotten und mit Löchern zum Anreihen versehen, um sie statt ächter Kopeïken, mit denen sie vermischt, und so für feines Silber verkauft wurden, beim tatarischen Putze zu brauchen. Ich besitze ihrer eine grosse Anzahl. Des Russischen unkundige polnische Juden, auch wohl Tataren selbst, haben sie verfertigt. Sie suchten, so gut es gehen wollte, die russische Schrift nachzuahmen, und auf mehreren derselben sind auch die Buchstaben an sich ziemlich richtig; nur darf man nichts aus ihrer Zusammenstellung erklären wollen. — Bei dem Worte Шелix, welches H. *Uspenskii* auf einer dieser Münzen lieset, mit der Bemerkung, der erste Strich im Ш sei abgeschnitten, ist ganz gewiss nicht an Шелегъ (Schilling) zu denken, wie er meint, sondern der erste Buchstabe ist В, nach der damaligen Schreibart п, und das Wort auf dieser Zeile heisst ВЄЛIК. Es ist ganz offenbar eine den frühern Kopeïken von Ivan Vas. nachgeahmte Münze. — Dies ist nicht etwa blosse Conjectur; ich habe diese Münzen, die von Charkow hieher geschickt worden, bei mir gehabt, und sie mit ächten verglichen.

Von dem Gouverneur von Smolensk, Baron *Asch*, ist mir eine gedruckte Aufforderung vom Febr. 1819 zu

Gesichte gekommen, in welcher besonders die Geistlichen ermahnt werden, genaue Nachrichten einzuziehen und mitzutheilen von alten Handschriften, Documenten, Grabsteinen, Inschriften, Geräthen, Ruinen u. s. w. Ob darauf etwas erfolgt, ist mir unbekannt geblieben, so wie, ob vielleicht auch in andern Gouvernements ähnliche Aufforderungen ergangen sind, welches allerdings zu wünschen wäre.

Für den Grafen *Rumänzov* werden zur Aufsuchung von Manuscripten und andern auf Russland Bezug habenden Documenten, Reisen gemacht im In- und Auslande, welche schon gar manche äusserst interessante Ausbeute geliefert haben. Ich führe hier nur die neueste an. In Florenz sind 15 alte Karten aufs genaueste copirt worden, worunter sich eine im XIII. Jahrhunderte in Konstantinopel verfertigte griechische Karte von Sarmatien und dem asiatischen Scythien, mehrere aus dem XIV. und XV. Jahrhundert vom Norden von Europa und Asien, von der Taurischen Halbinsel und von Russland befinden sollen. Die letzteren würden also älter sein, als die, welche ein Russ. Ambassadeur im Anfange des XVI. Jahrh. in Augsburg zeigte (Ramusio I, 414. edit. 1554), ferner als die in Münsters Cosmographie von 1544, und die von *Paulus Jovius*, *Joh. Fabri* und *Anton Bied* (*Wied* in Danzig), deren Herberstein in der Zueignung seiner Commentaren gedenkt. — Ich kann darüber nichts bestimmteres sagen, da sie bis heute noch nicht hier angekommen sind.

Die reichen Orientalischen Münzschätze der Akademie, von denen wie man wusste der grösste Theil aus der güldenen Orde herstammte, lagen lange meist unbekannt. *Bayer*, bei der Geschichte Asovs, und *Müller*,

bei der von Bolgar, hatten zwar nicht versäumt, sie zu Rathe zu ziehen, aber auf minder richtige Deutung sich stützend, konnten sie nicht immer richtige Folgerungen aus ihnen herleiten; auch fehlte die Erklärung der mehresten gänzlich. Es geschah mit besonderer Berücksichtigung dieser wichtigen Partie ihres Orientalischen Münzkabinets, dass die Akademie im J. 1817 meinen Vorschlag, die Anordnung und Beschreibung desselben H. *Frähn* aufzutragen, genehmigte. Der erste Theil seiner Arbeit, der Text oder die Legenden der Münzen in neuere arabische Schrift übergetragen und mit lateinischer Uebersetzung begleitet, wird noch in diesem Jahre in den Druck gegeben werden. — Die folgenden Theile werden, ausser den Kupfern, den ausführlichen palaeographischen, philologischen, historischen Commentar liefern. Diejenige Abtheilung des Kabinets, die die Münzen der Chane von der güldenen Orde enthält, wird durch diese Bearbeitung ohnstreitig zur Aufhellung gar manches noch dunkeln Punctes in der Mongolisch-tatarischen Periode der Russ. Geschichte beitragen.

Ich gehe jetzt zum *dritten* Theile der Frage über: «was ist für die Geschichte der Slavischen Völker vom «VI. bis zum XI. Jahrhunderte geschehen?» — Obgleich eine einigermaassen befriedigende Auskunft hierüber dem Oesterreichschen Historiographen vorzüglich wünschenswerth wäre, so wird doch gerade die Antwort auf diesen letzten Theil seiner Anfrage am ungenügendsten ausfallen müssen. Zu Untersuchungen dieser Art gehört das emsigste Studium aller Quellschriftsteller und die sorgfältigste Vergleichung ihrer Aussagen, so wie die genaueste Berücksichtigung alles dessen, was je ein Commentator darüber geäussert hat — und zu solchen Ar-

beiten finden sich bei uns noch Wenige berufen. Dazu kommt, dass wenn die Quellen immer nur die älteren, längst bekannten bleiben, freilich auch die Aussicht, dennoch neue Resultate aus ihnen zu erhalten, nicht sehr lockend sein kann. — So kenne ich denn, ausser etwa Lehrberg's Untersuchungen und den ersten Theil von Karamsins Geschichte, keine in Russland während der letzteren 5 Jahre erschienene Druckschrift, in welcher jene Periode wäre behandelt oder auch nur berücksichtigt worden. Doch selbst in diesen Werken ist der Widerspruch noch immer nicht ausgeglichen, der sich in Beziehung auf die älteste Geschichte der Slavischen oder Wendischen Völkerschaften zwischen den Nachrichten findet, die uns Mela, Plinius, Tacitus, dann Jordanes, Procopius u. a. byzantische und abendländische Schriftsteller über das Vaterland und die Wanderungen derselben geben, und zwischen denen, die wir darüber in Nestors russischer Chronik lesen.

Nach jenen früheren Berichten nämlich lagen die ältesten europäischen Wohnsitze der Slaven oder Wenden in den weiten Räumen nördlich von den Karpaten; sie gränzten im Westen an germanische Gebiete, im Norden an den wendischen Meerbusen (auf der Südseite der Ostsee) und an tschudische, im Osten, in der Nachbarschaft der obern Oka und des Oskol, an sarmatische Landstriche. Einzelne Völkerschaften dieser ausgebreiteten Nation verliessen im VI. Jahrh. n. Ch. den vaterländischen Boden, wanderten aus dem südöstlichen Theile desselben in die Gegenden zwischen dem untern Dnepr und der untern Donau, und kamen im ersten Viertel des VII. auch über diesen Strom in das heutige Bulgarien. Eben so zogen sie sich seit dem Anfange des VII. Jahrh. aus

dem Westen und Südwesten ihrer Heimath, theils durch Pannonien westlich in die Steiermark, nach Kärnten und Krain, theils südlich in das griechische Kaiserthum und Illyrien, wo sie in den Ländern angesiedelt wurden, die wir jetzt unter den Namen Kroatien, Servien und Bosnien kennen u. s. w. — Sie haben sich also von Norden nach Süden hin verbreitet, und sind von jenseit der Karpaten an die Ufer der Donau gekommen.

Nach der russischen Chronik hingegen wohnten die Slaven ursprünglich an der untern Donau in Ungern und Bulgarien, und wanderten, von da verdrängt, nach Mären und Bömen, nach Pommern, Polen und Russland, so wie nach dem südlichen Deutschland u. s. w. — Diese Vorstellungsart ist aber mit jenen älteren Nachrichten ganz unvereinbar, und die Angaben unserer Chronik scheinen in der That nur darauf hinauszugehen, den Zustand der slavischen Völkerschaften zu erklären, wie er im IX. und X. Jahrhunderte war. Sind sie von Nestor selbst, oder sind in seine Darstellung Zusätze und Veränderungen gekommen, an denen er keinen Antheil hat? Oder sollten sich die Nachrichten der russ. Chronik, wie wir sie jetzt haben, vielleicht anders interpretiren und mit den älteren oben angeführten dennoch in Uebereinstimmung bringen lassen?

Was die Ankunft der Ungern auf der westlichen Seite des Dneprs im IX. Jahrhundert und ihre darauf folgenden Kriege gegen die Slaven betrifft: so hatte man bisher allgemein angenommen, Nestor setze diese Ankunft ausdrücklich in das Jahr 898; allein in einem der Akademie vor einigen Monaten abgestatteten Bericht über eine ihr aus Gallicien zugesandte Abhandlung glaube ich beiläufig auch bewiesen zu haben, dass die Stelle unse-

rer Chronik, in welcher von dieser Begebenheit die Rede ist, missverstanden worden, und dass Nestor in der That davon als von einer früher vorgefallenen spreche; so dass nunmehr der Widerspruch, in dem unser Annalist mit byzantischen und abendländischen Schriftstellern zu stehen schien, gehoben ist. Der grösste Theil dieses Aufsatzes wird gedruckt, und ich werde ihn dem H. v. Hormayer mittheilen, vielleicht findet er darin noch einiges andere, was auf seine Frage Beziehung hat.

Für ihn können freilich die Untersuchungen russischer Geschichtforscher, gerade über dieses Kapitel von den ältesten Slaven, bei weitem nicht das Interesse haben, was uns die Seinigen und die einiger anderen Historiker jener Gegenden gewähren; da wir nur unseren Nestor und, gemeinschaftlich mit ihnen, höchstens nur die älteren gedruckten Quellen haben, während sie beneidenswerthen Gebrauch machen können von den in der neuesten Zeit dort so häufig aufgefundenen alten Urkunden und Documenten aller Art, von denen einige gewiss auch auf diesen Gegenstand Beziehung haben, und durch welche so manche Irrthümer zu berichtigen, so manche Lücken zu ergänzen sind. — Wir können also nicht anders, als mit grossem Verlangen die Mittheilung der interessanten Entdeckungen erwarten, die der Freiherr von Hormayer in der ältesten Geschichte der Slaven zu machen das Glück gehabt hat. — Uns sind leider aus der vormongolischen Periode so äusserst wenige Documente übrig geblieben, dass wir kaum erwarten dürfen, noch irgend dergleichen aufzufinden.

Doch auch hier tritt der Reichskanzler ins Mittel. In der festen Ueberzeugung: Vaterlandsliebe könne am besten durch Vaterlandskunde gefördert werden, sucht

er die letztere auf alle Art zu verbreiten. Dass durch ihn der für unsere ältere Geschichte so wichtige *Leo Diaconus* bereits erschienen, ist bekannt; wahrscheinlich wird noch im Laufe dieses Jahres, oder doch des nächsten, auch der Druck des *Psellus* beendigt sein, welchem unmittelbar *Georg Hamartolus*, Vorbild unseres Nestors, folgen soll. — Aber nicht durch Griechen allein will er die Russ. Geschichte aufgehellt wissen, auch aus einer noch unbekannteren Welt, dürfen wir jetzt neue Aufschlüsse erwarten. — Aus dem Reiseberichte eines Arabers vom J. Chr 922. hatte H. Ak. *Frähn* die Nachrichten über die Russen, die jener an der Volga sah, dem Grafen *Rumänzov* mitgetheilt. Durch dieses merkwürdige Stück wurde er zu der schon früherhin gewünschten Berücksichtigung morgenländischer Schriftsteller noch mehr bestimmt, und so ward denn durch ihn H. *Saint-Martin* aufgefordert, aus den vorzüglichsten arabischen, persischen, türkischen und armenischen Handschriften, die sich in der so reichen Königl. Bibliothek zu Paris befinden, alles auszuziehen, was auf Slaven, Russen, Bulgaren, Chazaren und Dschingischaniden in Kiptschak Beziehung hat, und diese Auszüge in den Originalsprachen mit einer beigefügten treuen französischen Uebersetzung in einigen Bänden drucken zu lassen. — Aus den Orientalischen Handschriften, die sich dort nicht, wohl aber in unserm Asiatischen Museum finden sollten, wird H. *Frähn* die Auszüge zu jenem Werke liefern; auch hat der Kanzler, wie ich weiss, den Vorsatz, in den Niederlanden und in Dänemark ähnliche Aufträge zur Vervollständigung des eben begonnenen Werkes zu geben, welches gewiss auch über die frühere Geschichte der Slav. Völker neues Licht verbreiten wird.

b. Auszug aus dem Bericht über Jos. v. Hammer's Geschichte der goldenen Horde *).

Den mir gewordenen Auftrag der Akademie: mein Urtheil abzugeben über das, was in der eingelaufenen Preisschrift unter dem Titel: „*Geschichte des Uluses* „*Dschudschi's oder der sogenannten goldenen Horde*“, aus *Russischen* Chroniken und Geschichtschreibern entlehnt ist, konnte ich nicht wol anders erfüllen, wenn ich gewissenhaft verfahren und gegen den gelehrten und berühmten Herrn Verfasser dieses Werks ganz gerecht sein wollte, als wenn ich das aus 1272 Seiten in Folio bestehende Manuscript (die gedruckten Beilagen ungerechnet) vom Anfange bis zum Ende durchlas, indem die aus russischen Quellen geflossenen Auszüge so mit den übrigen verwebt sind, dass ich beim blossen Durchblättern nothwendig hätte manches davon übersehen müssen. Das habe ich jetzt nicht mehr zu fürchten, und mein Urtheil kann und wird um so unparteiischer sein, da es nun nicht auf Einzelnheiten, sondern auf das Ganze gegründet ist; denn wenn ich auch zum Belege dessen, was ich hier sage, immer nur, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, einzelne Stellen anführe: so habe ich doch, in dem Manuscript selbst, viel mehrere ähnliche

*) S. das Nähere über die Veranlassung zu diesem Aufsatze in der Einleitung III-te Abth.

angezeigt, und in Randbemerkungen meine Meinung darüber geäussert.

Ich nehme keinen Anstand, gleich von vorn herein zu erklären, dass es mir scheint, als sei Vieles von dem, was in der Aufgabe gefordert wurde, von dem Herrn Verfasser in seiner Schrift recht befriedigend erörtert worden, besonders was die Verhältnisse der Mongolen zu Russland betrifft; ich finde einen Schatz verschiedenartiger Kenntnisse darin, und gestehe sehr gern, dass ich gar manches daraus gelernt habe. — Nach dieser offenen Erklärung wird es mir aber nun auch gestattet sein, dasjenige eben so offen darzulegen, was ich nach meiner Ansicht in dieser Bearbeitung missbilligen oder tadeln muss. Ich brauche nicht zu wiederholen, dass hier immer nur die Rede von dem sein kann, was aus *russischen* Quellen geschöpft ist. Hier allein glaube ich competent zu sein, während das Urtheil über alles andre nicht mir, sondern meinen Herren Collegen zusteht.

Herr von Hammer schickt seinem Werke ein *Quellenverzeichniss* voran, in welchem man die Titel von 400 bei seiner Arbeit benutzten Büchern findet. Darunter sind nun auch (Blatt 19) 8 bis 10 russische Chroniken, die er jedoch weiterhin (Bl. 30) auf 4 bis 5 reducirt, und zwar leider gerade auf die am spätesten verfassten, worüber man Schlözern in seinem Nestor I, 105 und 106 nachlesen möge. — Was 10 andere Chroniken betrifft, welche der Verfasser unter N°. 240 bis 249 in seinem Katalog aufführt, so hat er ihr Dasein wol nur aus Karamsin's Anmerkungen zu seiner Geschichte kennen gelernt, und man könnte sich freilich wundern, dass er sie

in die Liste seiner Quellen aufnahm, ohne sie je gesehen zu haben; indess möchte das hingehen, weil ja eben durch sie Mohammed's vom Verfasser belobte *Schaar von Vierhunderten* erst vollzählig wird. Allein einige andre Umstände dabei sind etwas auffallender.

Erstlich äussert der Herr Verfasser das Urtheil (Bl. 19), „dass diese 10 Chroniken nichts wesentlich Neues „über die mongolische Geschichte enthalten, was nicht „schon in den früher von ihm angeführten enthalten „wäre." Woher mag er das aber wissen, da er sie ja nicht gelesen hat? Manche derselben hätten ihn doch gewiss, wie in der Folge erhellen wird, vor Irrthümern bewahren können. — Und warum hätte denn Karamsin in seinen, mit bewundernswerthem Fleisse ausgearbeiteten und mit grosser Genauigkeit beigebrachten Anmerkungen, die von einer höchst seltenen Belesenheit *in russischen Quellen* zeugen, gerade *jene* Stellen, oft aus Handschriften, angeführt, wenn sie nicht das, was wir auch in den gedruckten Chroniken lesen, besser, richtiger, oder doch ausführlicher enthielten, als diese? — Benutz sie doch Herr v. Hammer selbst, obgleich sehr selten!

. .

Wir gehen jetzt zu dem Werke selbst über. — Unzureichende Kenntniss der russischen Sprache hat hier zuweilen den Herrn Verfasser in Irrthümer fallen lassen, welche ein etwas böser Wille leicht einem Mangel an Kritik zuschreiben könnte, besonders, da auf dem Titel eine *kritische Bearbeitung* versprochen wird. Allein ich bin überzeugt, manches würde sich ganz anders gestaltet haben, wäre dem Verfasser das Slavonische geläufig

genug gewesen, um die *älteren*, *besseren* Jahrbücher gehörig benutzen zu können.

. .

Ich glaube, um die Zuhörer nicht zu ermüden, hier abbrechen zu müssen. Was ich anführte, scheint mir vollkommen hinreichend, um zu beweisen, dass einzelne Punkte gar sehr der Berichtigung bedürfen. — Weniger habe ich darthun können, wie nöthig es sei, dass der H. Verfasser die Auszüge gehörig verarbeite, die er sich aus russischen Chroniken gemacht, oder hat machen lassen; denn jetzt liegen sie mehr wie rohe Materialien da, und viele derselben sind so geringfügig, und so sehr unbedeutend, dass sie in einer Geschichte des Uluses Dschudschi's füglich ganz wegbleiben konnten. Man begreift oft nicht, zu welchem Zwecke sie hier angeführt sind. Statt eines vollendeten Gebäudes sieht man jetzt mehr nur ein Gerüst. Es ist, als ob der Verf. durchaus nichts hätte wollen von dem ungenutzt lassen, was er von allen Seiten her sammelte. Wer erwartet z. B. hier ein langes Register der Märtyrer von Sendomir, das Bl. 151 und 152 anfüllt, mit „N° 1: Der selige Pater Bartholomaeus, der Guardian" beginnt, und mit „N° 58: Die selige Johanna von Zavichost" schliesst; denn bei keinem von allen fehlt das Prädicat, *der* oder *die Selige!* — Und dergleichen Fremdartiges findet sich mehr, nebst einer guten Anzahl Wiederholungen, was Hr. v. Hammer bei genauer Durchsicht leicht hätte vermeiden können.

. .

Da diese Schrift, in Beziehung auf das, was ihr Ver-

fasser aus *russischen* Quellen genommen hat, gar mancher Aenderungen und Berichtigungen bedürftig ist, wie ich eben gezeigt zu haben glaube, so kann ich dafür nicht stimmen, dass sie *in ihrem jetzigen Zustande* durch die Akademie gekrönt und zum Druck befördert werde. Um aber das viele Gute, ja manches Vortreffliche in derselben nicht dem Publikum vorzuenthalten, und das Ganze untergehen zu lassen, so geht mein Votum, in so weit die Beurtheilung dieser Schrift zu meiner Competenz gehört, dahin, dass dem Verfasser, der offenbar, vielleicht durch den Termin gedrängt, in seiner Arbeit zu eilig war, *ein Jahr* zugegeben werde, um die ihm mitzutheilenden Bemerkungen in einer Umarbeitung seines Werks zu berücksichtigen, wo er alsdann von Neuem zugelassen würde.

Da es möglich ist, dass Herr von Hammer auch die *orientalischen* Quellen nicht minder rasch benutzt haben wird, als die russischen: so möchte vielleicht dieses Votum mit dem meiner HH. Collegen übereinstimmen, deren Bemerkungen für ihn natürlich von weit grösserer Wichtigkeit sein müssten, als die meinigen, die nur einen untergeordneten Theil des Ganzen betreffen; und so könnten wir dann gemeinschaftlich uns erfreuen, die Akademie veranlasst zu haben, ein Werk zu befördern, welches als reiner Gewinn für die Wissenschaft dem Verfasser, und mithin auch der Akademie zur Ehre gereichen würde.

St. Petersburg, 17. März 1836.

c. Bericht über M. Pogodin's Nestor.

Несторъ, историческо-критическое разсужденіе о началѣ русскихъ Лѣтописей. *М. Погодина*, Профессора Русской Исторіи въ Московскомъ Университетѣ. Москва, 1839. 8°. 229 стр.

Die Geschichtschreiber hielten bisher Nestors Chronik für den Urquell der Russischen Historie, und stützten sich auf sie, indem sie ohne alles Bedenken die Aechtheit derselben voraussetzten. In der neuesten Zeit jedoch erschienen einige Aufsätze, in welchen diese Aechtheit bestritten wird. — Nun vermag freilich ein scharfsinniger Kopf, fast alles und jedes zu bezweifeln; und so sind auch für diese Zweifel mancherlei zuweilen recht blendende Gründe vorgebracht worden, die, obwohl sie bei genauerer Prüfung nicht haltbar erschienen, dennoch — wie es bei jeder neuen Meinung geschieht — eine Menge Vertheidiger fanden, und das um so mehr, da es in Sachen der höhern historischen Kritik immer nur wenige gibt, die im Stande und mit hinreichenden Kenntnissen ausgerüstet sind, um über Werth oder Unwerth jener Gründe unparteiisch zu urtheilen, oder die auch nur die zu einer allseitigen Prüfung durchaus erforderliche Zeit aufwenden wollen. In Folge dieser neuen Meinung sind nun einige ganz verkehrte Ansichten über

die älteste Russische Geschichte entstanden, die viele Unerfahrene zu Irrthümern verleiteten; so dass es dringende Nothwendigkeit ward, auf eine überzeugende Art die Aechtheit der Nestorschen Chronik und die Unhaltbarkeit der dagegen erhobenen Zweifel zu beweisen. — Uebrigens hätte, auch ohne diese Veranlassung, die Glaubwürdigkeit von Nestors Annalen, wegen ihrer Wichtigkeit, insofern sie Grundlage der Russischen Historie sind, doch früh oder spät auf gelehrte Art dargethan werden müssen, wie dies ja auch in andern Literaturen, in Beziehung auf ähnliche bedeutende schriftliche Denkmale geschehen ist. — Diese Verpflichtung nun hat der Verfasser des vorliegenden Buches, Professor Pogodin in Moskau übernommen, und sie, wie ich glaube, auf eine recht befriedigende Weise ausgeführt.

Seine Schrift besteht aus neun Kapiteln, in deren erstem er eine Anzahl von chronologisch geordneten Stellen ausländischer Geschichtschreiber des IX. X. und XI. Jahrhunderts beibringt, die alle gleichzeitig oder gar Augenzeugen von dem waren, was sie erzählen, und durch welche die Glaubwürdigkeit der ältesten Russischen Geschichten so wie unsrer Chronik aufs schlagendste erwiesen wird.

Im II. Kapitel sind die Beweise vorgelegt, dass diese Chronik namentlich am Ende des XI. und im Anfange des XII. Jahrhunderts in Kiev verfasst sein müsse. Sie bestehen aus vielen Stellen des Jahrbuchs selbst, die mit grossem Fleiss gesammelt, recht passend gewählt und an einander gereiht sind, begleitet von zweckmässigen Erläuterungen und Vergleichungen, die dem Verfasser Ehre machen. — Ich hätte nur gewünscht, dass die Gründe, von denen S. 43—46 die Rede ist, und die ich

für vorzüglich wichtig halte, etwas mehr ausgeführt gewesen wären.

Das III. Kapitel, welches die Beweise enthält, dass der Mönch Nestor Verfasser dieser Chronik ist, die noch nirgends so zusammengestellt waren wie hier, gehört ganz H. Pogodin an.

Im IV. stellt er die von andern Forschern abweichende Meinung auf, dass Nestors Jahrbuch, einige wenige Einschiebsel ausgenommen, in den bessern Abschriften gerade so auf uns gekommen sei, wie er es verfasst habe.

Im V. Kapitel werden wichtige zum Theil neue Beweise geführt, dass Nestor schriftliche historische Nachrichten vor sich fand, die er in seine ausführlichere Chronik aufnahm.

Das VI. vertheidigt die oft angefochtene Aechtheit der Verträge Olegs, Igors und Svätoslavs mit den Griechen sehr überzeugend, auch mit einigen dem Verfasser eigenthümlichen Bemerkungen, die den Russischen Rechtsgelehrten interessiren werden. So umfassend wie hier ist dieser Gegenstand noch nirgends behandelt worden *).

*) Daraus scheint hervorzugehen, dass Krug selbst nie beabsichtigt hatte, diesen Gegenstand so ausführlich zu behandeln. Ihn hatte im J. 1806 Schlözer (s. Einl. LXXXVIII) privatim und öffentlich aufgefordert, die in seinem „Nestor“ gegen die Aechtheit erhobenen Zweifel zu heben. Im J. 1808 (s. Einl. S. LXXXIX. Zeile 4 v. u.) gab Krug dem inconsequenten Skeptiker bereits eine entschiedene Antwort. Damals d. h. im J. 1807 oder spätestens im J. 1808 hatte Krug auch die Zeit ganz genau bestimmt, wo der Vertrag Igor's (s. Einl. XCVII; vgl. Forsch. II. 719 und die Zusätze zur byz. Chronologie S. 108 u. 210) abgeschlossen worden war. Welches Verdienst sich Krug durch diese chronologische Beweisführung erwarb, haben Ewers und Pogodin am stärksten (s. Einl. CXXVI u. CXXVII) hervorgehoben.

Im VII. ist der Versuch einer Analyse von Nestors Chronik vorgelegt, der angehenden Forschern von Nutzen sein kann.

Das VIII. handelt von den сказки, Sagen, in unserer Chronik, und

das IX. Kapitel, das dem Verfasser vorzügliche Mühe gekostet haben mag, gibt entscheidende Beweise von der Glaubwürdigkeit der Berichte Nestors, insofern man sie 1) mit den Aussagen anderer ihm gleichzeitiger oder doch ihm nahestehender Russischer Autoren vergleicht, auf die bisher nur wenig oder gar keine Rücksicht ge-

Die Schrift, welche Krug im J. 1810 (s. p. VI* der Vorrede zur byz. Chron.) einst über die Verträge zu veröffentlichen versprach, ist nie von ihm ausgearbeitet, ja höchst wahrscheinlich nicht einmal entworfen worden, da er sonst wol nicht unterlassen hätte, sie an seinem tour de lecture der Akademie vorzulegen. Nach der „*Uebersicht*" der Abh. No 23 (s. Einl. CCXL) sollte sie auch nicht selbständig erscheinen. Von Aufsätzen, in denen vorzugsweise einzelne Stellen der Verträge erörtert werden, sind nur zwei anzuführen, nämlich der „von den Netij (Нетiй) der russischen Chronik" in der byz. Chron. (S. 210 — 215) und der „über die Bäder der russischen Geschäftsträger zu Konst. im X. Jahrhundert" in den Forsch. (II. S. 559 — 566). Manche Erläuterungen und Notizen über einzelne Stellen der Verträge finden sich in den Zusätzen zur Münzkunde, zur byzantinischen Chronologie und in den Forschungen zerstreut. Ich verweise hier auf einige Stellen in den Forschungen: I. 199**. II. 243*. 250**. 260*. 261. 265*. 270. 306 347—349. 358*. 387. 478. Zeile 4 (wo 944 zu lesen ist, obgleich 945 in der Krug'schen Handschrift steht); ferner S. 487. 497. 501. 530*. 532**. 679*. Aus der Stelle auf S. 346 (vergl. 393 mit S. CLXV in der Einl.) geht hervor, dass Krug früher als irgend ein anderer Gelehrter den Oleg'schen Vertrag bei Leo Diaconus erwähnt fand, wodurch der grosse Anstoss, der für Viele in dem argumentum a silentio lag, gehoben wurde.

nommen worden war; 2) im Vergleich mit den Berichten gleichzeitiger ausländischer Schriftsteller u. s. w.

Der Zweck, den der Professor Pogodin bei Abfassung dieses Buchs hatte, das ich mit Vergnügen gelesen, scheint mir erreicht; man kann es als eine sehr brauchbare Einleitung zu allen Forschungen in der Russischen Historie betrachten, da ja die Prüfung der Zeugnisse, auf die man sich stützt, jeder Geschichte vorangehen muss.

Wenn einige erhebliche Beweisgründe, die die vom Verfasser aufgestellten Sätze kräftig würden unterstützt haben, und die ihm gar nicht unbekannt sein konnten, die ich jedoch in seiner Druckschrift vermisste, von H. Pog. dort noch nicht mit aufgeführt worden sind: so erklärt sich das vielleicht aus S. 226, wo er sagt, dass er im folgenden Bande die Aufsätze der Anhänger der neuen Meinung, die sich in verschiedenen Journalen finden, im Einzelnen prüfen und zu widerlegen suchen will. Er hat sie also hier wol absichtlich nicht berührt, um alle Wiederholung zu vermeiden.

Uebrigens ist mir bei dem Studium dieses Buchs auch manches vorgekommen, worüber ich dem Verfasser meine Bemerkungen mittheilen möchte, in der Hoffnung, dass er bei der Fortsetzung seiner Arbeit einigen Gebrauch davon wird machen können.

So scheint mir z. B. gleich S. 10 sein Beweis: „dass unsere Chroniken dasselbe sagen, was die Ausländer", etwas schwach durchgeführt. Denn man kann mit Recht einwerfen, dass ja fast jedes anders erzält ist. Es zeigen sich Widersprüche, Verschiedenheiten, und bedeutende. Also eine solche völlige Uebereinstimmung ist nicht. Aber das ist in meinen Augen gerade ein Beweis

für die Aechtheit. Denn wenn zwei Schriftsteller verschiedener Nationen eine und dieselbe Begebenheit, die ihre Nation angeht, erzählen, so trägt in der Regel jeder sie, wenigstens zum Theil, auf die für seine Nation vortheilhafteste Weise vor, und so ist es auch hier (Vgl. unten, S. 128.) Auf jeden Fall aber ist es ein Beweis, dass sie einander nicht ausgeschrieben haben.

Mancher Schluss scheint mir nicht fest begründet. Z. B. S. 28, wo unter dem Jahre 1089 der Tod des Metropoliten Ivan erwähnt, und von dem Chronisten hinzugefügt wird: „Ein so gelehrter Mann wie er, war vorher nicht in Russland, und ich weiss nicht, ob nach ihm ein solcher sein wird". Dazu macht II. Pog. die Bemerkung: „Ist es nicht augenscheinlich, (очевидно), dass der Chronist diese Zeilen unmittelbar (въ минуту) nach dem Ende Ivans schrieb!" — Ich meine, sie konnten auch wol mehrere Jahre nach dem Tode des Metropoliten geschrieben werden.

Die Beweisgründe des Verfassers im III. Kapitel, warum man Nestorn die alte Chronik zuschreiben müsse, sind für mich hinreichend, ich möchte sagen überzeugend; aber seine Folgerungen daraus, sein logischer Beweis (S. 65 u. f.) ist nicht klar genug; — Ideen, aber keine strenge Schlussfolge von einer scharf abgefassten, genau bestimmten Praemisse bis zum Schlusssatz. — Der Verfasser gibt sich nicht Zeit und Mühe genug, den Schluss, dessen Richtigkeit er fühlt, in die Form zu kleiden, welche den weniger Kundigen, weniger Unterrichteten — und das ist doch der grössere Theil der Leser — zur Ueberzeugung zwingt; und was ihm an Klarheit der Darstellung fehlt, ergänzt er — wie gewöhnlich — durch einige Derbheiten, durch einen

Trumpf, den er darauf setzt, z. B. Это сущая нелѣпость! (S. 54. 55. 65.)

[Aehnlicher Bemerkungen liessen sich mehrere machen; es scheint mir jedoch, dass mein Zweck erreicht wird, wenn ich sie dem Verfasser privatim mittheile.]

Obwol ich also dafür halte, dass Herr Professor Pogodin manchmal in seinen Urtheilen zu rasch war, so beweist doch dieses sein ganz zeitgemässes Buch, dass er in seinen Bestrebungen emsig, eifrig und dabei sehr scharfsinnig ist. Das beurtheilte Werk scheint mir besonders desswegen wichtig, weil es das Erste in der Russischen Literatur ist, welches eine gründliche historische Kritik sich zur Aufgabe macht, und diese Aufgabe im Ganzen sehr befriedigend löst. — Die Russische Literatur hat bisher mehr Geschichtschreiber als Geschichtsforscher gehabt. Selbst Karamsin hat sich selten in eine kritische Untersuchung eingelassen, und meistens nur da, wo das Resultat leicht zu erreichen war. Nimmt man auf den grossen Umfang seines Werkes Rücksicht, so darf man ihm dieses Verfahren vielleicht nicht zum Vorwurf machen. Zu wünschen ist aber, dass jetzt, wo neue Quellen zu Tage gefördert werden, auch die Kritik sich schärfe. — Aus diesem Grunde glaube ich, dass das vorliegende Buch, als eine Frucht ernsten und langen Denkens, mit vollem Rechte auf einen Demidovschen Preis Ansprüche hat.

St. Petersburg, 6. April 1840.

Anhang.

Historisch - ethnographische Bemerkungen zu einigen Stellen der Krug'schen Forschungen.

§ 1. *Ueber Krug's Analyse von Warang.* — § 2. *Ueber die Hetairie der Farganen und Chasaren in Byzanz während des* 9*ten und* 10*ten Jahrhunderts.* — § 3. *Ueber den Zusammenhang der alten Dromiten mit den Pseudodromiten der Byzantiner im* 10*ten Jahrhundert.* — § 4. *Ueber die erste Bekanntschaft der Armenier, Perser, Araber und Byzantiner mit den Russen.*

Ich habe bereits früher (Forsch. II. S. 238) mich darüber erklärt, warum ich am Schlusse dieses Werkes einige Bemerkungen über Krug's Analyse jener Gentilia machen wollte. Ich halte dies um so weniger für unpassend, da Krug's Hypothese vom griechischen Ursprunge des Namens 'Ῥῶς' und von der Annahme desselben von Seiten der Normannen und Slawen schon früher (i. J. 1838; s. Einleitung No. 52. S. ccliii) in der russischen, deutschen und französischen Literatur Eingang gefunden hat. Mehrere der Combinationen Krug's sind wirklich so verführerisch, dass sie jetzt, wo sie vollständig dem Leser zur Einsicht vorliegen, leicht den Wirrwarr vermehren könnten, welcher leider noch in der historischen Ethnographie in Beziehung auf jene Benennungen herrscht.

Offenbar hat Krug die Formen jener Gentilia zu wenig von der *grammatikalischen* Seite d. h. vom Standpunkte der Sprachgeschichte in Betracht gezogen. Die historische Ethnographie muss geradezu auf dieselbe basirt werden, wenn sie uns endlich über das geschichtliche Verhältniss einzelner Völkerstämme zu einander, namentlich über ihre Vermischungen und den Einfluss, welchen sie gegenseitig auf einander ausgeübt haben, festere Resultate gewähren soll. Je mehr die historische Ethnographie ihren Ausgangspunkt von der geschichtlichen Grammatik nehmen wird, desto allgemeiner wird auch die Ueberzeugung werden, dass wir wol die ursprüngliche Form von vielen ethnographischen Benennungen des Alterthums und des Mittelalters, keineswegs aber immer den Sinn derselben nachweisen, ja dass wir von je 100 Völkernamen kaum die Bedeutung von 3 oder 5 derselben mit Hülfe der Grammatik und Geschichte angeben können. Einen schlagenden Beleg für diese Behauptung geben gerade jene 4 von Krug analysirten Gentilia, über welche die Quellen uns ein reichhaltiges sprachliches und historisch-ethnographisches Material an die Hand geben. Dessen ungeachtet lässt sich bis jetzt mit völliger Sicherheit nur die Bedeutung einer einzigen jener Benennungen, nämlich der der Dromiten, angeben.

§ 1. *Ueber Krug's Analyse von Warang.*

Krug leitete dieses Wort von einem kirchenslawischen Verbum her, das durch die Bibelübersetzung auch in die russische Sprache eingedrungen und zu ähnlichen Zwecken auch von anderen Schriftstellern benutzt worden ist. Weder nach den Gesetzen der kirchenslawischen noch nach denen der russischen Grammatik kann

von dem Verbum варяю (altkirchens. варıаѭ) ein Subst. Вар-ягъ gebildet worden sein. Eine solche Form ist gegen alle *Analogie* und gehört vielmehr zu denjenigen Gentilien, von welchen sich die geschichtliche Grammatik des Slawischen lossagt, wie sehr und wie oft sie auch bei den Slawen in lebendigem Gebrauch gewesen sein mögen.

Merkwürdiger Weise war Krug im Jahre 1805 und noch mehr i. J. 1818 (s. Einleitung S. CCXXXVI. No. 21) hinsichtlich der Analyse von Варягъ auf dem richtigen Wege; ja er kam sogar i. J. 1818 (s. Forsch. II. 292") auf einen Satz, der, so unbestimmt er auch noch lautete, von grosser Wirkung hätte sein können, wenn er bekannt geworden wäre. Allein Krug selbst legte bald darauf jene Abhandlung (No. 21) ganz bei Seite und — vergass seine eigene Entdeckung. Im Jahre 1842 erhob Sjögren *) gegen sein варяю mündlich und schriftlich starken Widerspruch; doch Krug liess sich weder dadurch noch durch meine Einwürfe davon abbringen. Jetzt ist seine frühere Vermuthung, dass nämlich sämmtliche russische Substantiva auf ягъ fremden — nur nicht ausschliesslich germanischen, wie er II. S. 292 behauptet — Ursprungs sind, schon als eine unumstössliche Wahrheit anzunehmen. Auch behält eine andere im J. 1831 (s. Forsch. I. S. 231) bekannt gewordene Behauptung Krug's ihre volle Kraft, dass nämlich der Name Warang (Waring) von den altnordischen Schriftstellern ausschliesslich nur den in Griechenland dienenden Normannen, niemals aber den normannischen Leibwachen der

*) Ueber das Werk des . . . Professors Finn Magnusen, Runamo og Runerne. St. Pet. 1842. S. 75.

Könige von Norwegen, Schweden, Dänemark, Russland und England gegeben wurde, möge er nun ursprünglich der gothischen oder normannischen Sprache angehören. Für den normannischen Ursprung des Wortes sprechen triftige historische Gründe, welche ich hier nicht anführen kann; ich bemerke nur, dass diejenigen, welche auf das Gothische wara hinweisen, sich irren, wenn sie behaupten, dass die entsprechende Form in der Norræna fehlt.

§ 2. *Ueber die Hetairie der Farganen und Chasaren in Byzanz während des 9ten und 10ten Jahrhunderts.*

Krug ist nicht der erste Historiker, welcher in den *Farganen* — Germanen und namentlich Normannen sah. Stritter hatte bereits die Farganen des Kaisers Konstantin für die bei ihm sonst nicht erwähnten Warangen ausgegeben *). Von neueren Historikern führe ich Casp. Zeuss, welcher *Φαργάνοι* für eine Entstellung von *Βαράγγοι* hielt **), und Mich. Pogodin an, welcher sich auf

*) Memoriae Populorum. IV. Tom. Petrop. 1779. p. 440. b. „Hic et reliquis Constantini locis Varangos intellegi, e magna (?) nomine *Φαργανοι* et *Βαραγγοι* similitudine, et ex eo inprimis conjicio, quod partim Varangi tunc Byzantinis, vel ob arctiorem cum Russis societatem, ignoti esse non poterant, partim, Constantinum, qui gentes, e quibus Romana tunc constabat militia, diligentissime recenset, Varangorum non meminisse, parum credibile est, partim denique nulla gens alia occurrit, quae hoc nomine intelligi possit. Franci, *Φραγγοι*, enim, quorum nomen cum hoc nostro proxime (?) conuenit, diserte a Pharganis distinguuntur.“

**) Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. S. 560. „Zwar erscheint die Schreibung *Βάραγγοι* zum ersten Mal erst zum J. 1034 bei Cedrenus (1. 2, p. 735), aber es ist nicht zu zweifeln, dass sie nur eine Entstellung der noch wenig gangbaren fremden Benennung des Const. Porph. *Φάργανοι* ist.“

Stritter und Krug beruft*), der selbst auf das gothische farjan durch Hüllmann geführt worden zu sein scheint.

Von einer auffallenden lautlichen Aehnlichkeit zwischen *Φαϱγάνοι* und *Βαϱάγγοι* darf heut zu Tage nicht mehr die Rede sein. Schon das anlautende *Φ* des ersten Wortes passt gar nicht zu dem anlautenden *B* des zweiten, welches hier wegen der entsprechenden arabischen, isländischen, slawischen und lateinischen Formen für W steht. Krug vermengte zwar nicht wie Stritter und seine Nachfolger jene Namen in lautlicher Hinsicht, identificirte sie aber in Hinsicht des Begriffs, indem er die eine Form für eine germanische, die andere für eine slawische Bezeichnung von „Schnellseglern“ ausgab. Er unterliess aber, den zuvörderst nöthigen grammatikalischen Beweis nach der gothischen oder altnordischen Grammatik zu führen, dass nämlich *Fargan* ein gothisches oder altnordisches Substantivum verbale sein *könne*. Entsprechende analoge Bildungen wies er gar nicht nach. So lange man diese nicht beibringt, darf schon aus sprachlichen Gründen einer „Varingengarde“, die aus Farganen (s. Forsch. II. 255**. 528**) bestanden habe, ihre Stelle in der russisch-byzantinischen Geschichte streitig gemacht werden.

Aber auch die rein historischen Quellen, welche die Farganen als Söldner im griechischen Dienste kennen,

*) Изслѣдованія, Замѣчанія и Лекціи о Русской Исторіи. Томъ II. Москва 1846. p. 42. „Константинъ говоритъ о Варангахъ, подъ 935 годомъ Императоръ называетъ ихъ Фарганами и именно въ такихъ случаяхъ, въ которыхъ другіе писатели называютъ Варяговъ: — Да и когоже иначе, справедливо спрашиваетъ Стриттеръ, разумѣть подъ сими Фарганами?“ Die Antwort darauf gebe ich am Schlusse des § 2.

*

gewähren bei näherer Betrachtung durchaus keine Data, die der Hypothese von ihrer Identität mit den Warangen günstig wären. Der Farganen ausdrücklich gedenken Georgius Monachus (um die Mitte des 10ten Jahrh.), Leo Grammaticus († nach 1149), Pseudosymeon Logothetes (schrieb frühestens in der 2ten Hälfte des 10ten Jahrh., vielleicht aber später) und der Kaiser Konstantin Porph. (geb. 905 gest. 959). Der uns hier angehende Bericht der drei ersten Chronisten ist sicher auf eine gemeinschaftliche Urquelle zurückzuführen, die vielleicht aus dem 9ten Jahrhundert stammt und unter den ungedruckten Byzantinern zu suchen ist. Auch einige der Angaben Konstantin's über die Farganen sind älteren Quellen entnommen. Bekanntlich ist die Schrift de cerimoniis aulae Byzantinae, deren Redaction dem Kaiser Konstantin zugeschrieben worden ist, eine Compilation aus verschiedenen Aufsätzen, die von mehreren Männern zu verschiedenen Zeiten abgefasst worden sind *). Einer der Abschnitte, in welchen im Cerimoniarium von Farganen die Rede ist, kann vom Kaiser selbst herrühren; das 52te Kapitel des IIten Buches aber (S. 406 — 453 der ed. Lips.), in welchem ebenfalls die Farganen vorkommen, wurde bereits im J. 899 vom Cerimonienmeister Philotheus aus alten Schriften compilirt.

Nach den angeführten Quellen wird der Farganen als eines Söldnercorps in Byzanz zuerst im J. 845 und zuletzt im J. 946 gedacht; doch können sie sowol vor

*) S. Krug's byz. Chron S. 281 *. Forsch. I. 223 *. 255 *. 294. 539 und s. Bemerkungen in Pogodin's Изслѣдованія II. p. 42. Das Cerimoniarium reicht bis über die Zeiten des Kaisers Konstantin hinaus und gedenkt selbst noch der Thronbesteigung des Nikephor Phokas im Jahre 963.

als nach dieser Zeit in byzantinischen Diensten gestanden haben, da die Byzantiner nur hin und wieder bei Expeditionen die Namen einzelner zahlreichen Söldnerschaaren erwähnen, welche einen Theil der kaiserlichen Leibwache und der Armee ausmachten. Jedenfalls gehörten die Farganen des 9ten und 10ten Jahrhunderts zu einer der aus fremden Völkern bestehenden Hetairien oder Waffengenossenschaften. Sie bildeten mit den Chasaren *) eine Abtheilung der kleinen Hetairie oder kleinen Hetairien, wie man aus den folgenden Stellen ersehen kann.

1) Nach dem Cerimoniarium war es ein bereits zur Zeit des Kaisers Leo (reg. v. 886 — 912) bestehender Gebrauch, dass ein Jeder, welcher in eine der Hetairien aufgenommen zu werden wünschte, bei dem Eintritt in dieselbe eine gewisse Summe zu erlegen hatte. Bei dem Eintritt in die grosse Hetairie hatte man 16 Litras, bei dem in die mittlere Hetairie 10 Litras, bei dem in das Corps der *Farganen und Chasaren* 7 Litras zu zahlen**).

*) Von einer chasarischen Hetairie sprechen ausdrücklich (ausser Philotheus) mehrere Byzantiner bei der Schilderung des Krieges der Griechen mit den Bolgaren im J. 888. Georgius Monachus p. 552 ed. Par.: *Ἐκ δὲ τῶν Χαζάρων, οἳ ἦσαν εἰς τὴν ἑταιρείαν Λέοντος* . . . Ebenso Leo Grammaticus p. 477 ed. Par. — Genauer drückt sich einer der Continuatoren Theophanis, der im 10ten Jahrh. schrieb, pag. 220 ed. Par. aus: *ἐπεὶ δὲ καὶ Χαζάρους κατέσχεν ὁ Συμεὼν τῶν ἐκ τῆς ἑταιρείας τοῦ βασιλέως Λέοντος* . . . Kedren II. p. 596 erwähnt dabei die Chasaren nicht: *Τῶν κατασχεθέντων ἀπὸ τῆς ἑταιρείας τοῦ βασιλέως* . . . *Ἑταιρεία* darf hier (namentlich wegen der später angeführten Stelle des Philotheus) nicht in dem allgemeinen Sinne von Hülfe, Hülfscorps genommen werden.

**) De cerim aulae Byzant. II. Cap. 49. Die Ueberschrift lautet: *Εἰσὶν τὰ ἐκτεθέντα δίδοσθαι παρὰ τῶν ὀφειλόντων τιμᾶσθαι ἔν τε ἀξιώ-*

Für beide war also eine und dieselbe Taxe bei dem Eintritt in die Hetairie festgesetzt, d. h. beide hatten ein und dieselbe Summe (7 Litras) für den Tschin zu zahlen. Auch erhielten sie einen und denselben Sold, da ausdrücklich hinzugefügt wird: „wenn er (der Fargan oder Chasar) nämlich einen Gehalt von 12 Nomismata bezieht.“ Wie schon Krug (Forsch. II. 255) erwähnte, so nahmen zur Zeit Leo's die Farganen unter den privilegirten 15 Classen von Hofleuten, Kriegern und Geistlichen die 5te Stelle ein.

2) Bei der Audienz, welche im J. 946 die Gesandten des Emir al-Mumenin hatten, standen neben einander (einzelne oder alle) Mitglieder der grossen und mittleren Hetairie so wie das Corps der Farganen und Chasaren. Entfernter von ihnen standen die Ruderer der kaiserlichen Flotille, die übrigen Seeleute, die Dalmatiner und die getauften Russen mit ihren Fähnlein *). Diese Stelle scheint der Vermuthung Krug's zu widersprechen, dass (s. Forsch. I. 225) in der kleineren Hetairie der Chasaren asiatische, in der der Farganen „germanische Barbaren dienten“, da ja auch getaufte Russen damals den Griechen noch für Barbaren galten. Ferner ist aus die-

μασι καὶ ὀφφικίοις, καθῶς ὑπῆρχον ἐπὶ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου. Die obige Stelle steht p. 400 ed. Lips. *Ὁ θέλων γενέσθαι εἰς τὴν μεγάλην ἑταιρείαν . . . παρέχει λίτρας ις' . . . ὁ εἰς τὴν μέσην ἑταιρείαν θέλων γενέσθαι . . . ὁ εἰς τοὺς Φαργάνους, εἴτε εἰς τοὺς Χαζάρους θέλων γενέσθαι, ὀφείλει διδόναι λίτρας ζ', δηλονότι νὰ ἔχει ῥόγαν νομίσματα ιβ'.*

*) De cerim. II. Cap. 15. pag. 333: . . . *ἔστη ἡ μεγάλη ἑταιρεία, ὁμοίως καὶ ἡ μεσαία, μετὰ καὶ τῶν Φαργάνων καὶ Χαζάρων.* p. 334. *Οἱ δὲ ἐλάται τῶν βασιλικῶν δρομονίων* . . . p. 335. . . . *ἔστησαν πλόϊμοι . . οἱ λοιποὶ πλόϊμοι καὶ οἱ περισσοὶ τῶν Ταλματζίων καὶ οἱ βαπτισμένοι Ῥῶς μετὰ φλαμούλων.*

ser Stelle zu schliessen, dass die russischen Söldner zur Marine gehörten; die Farganen aber scheinen nach dieser Schilderung zu einer anderen Waffengattung gehört zu haben. Sie waren Waffengenossen der Chasaren, von welchen wir sicher wissen, dass die Verfassung und Verwaltung ihres Staates eine türkische war. Die türkischen Völkerschaften aber waren nach den Berichten der Byzantiner und Araber nicht geeignet zum Seedienst und ungeschickt im Fusskampfe, wol aber bildeten sie als Kinder der Steppe überall gefürchtete Reitergeschwader.

3) Im J. 934 ging unter dem Kaiser Roman eine Expedition nach Italien ab. Es wurden dahin ausser der byzantinischen Flotte noch 7 russische Schiffe mit einer Equipage von 415 Mann abgeschickt. Das Cavalleriecorps bestand aus 1453 Mann, unter welchen sich ausser Thraciern und Macedoniern Mitglieder der grossen und kleinen Hetairie, 45 *Farganen*, 47 *Chasaren* und 84 Türken (d. h. Magyaren) befanden *). Krug hat hier übersehen, dass das Cerim. von farganischen *Reitern* als Waffengefährten der türkischen Chasaren und Magyaren**)

*) p. 381 ed Lips. . . . *χελάνδια* . . . *Ῥῶς καράβια* . . . *διὰ τῶν καβαλλαρικῶν· Θρακησιάνοι καὶ Μακεδόνες* . . . *διὰ τῶν χαρακιωτῶν τῶν ἐθνικῶν· τῆς μεγάλης ἑταιρείας ἄνδρες λα΄· τῆς μέσης ἑταιρείας ἄνδρες μϛ΄· Φαργάνοι ἄνδρες με΄· Χάζαροι μζ΄· ἀπὸ τῶν βασιλικῶν ἄνδρες οα΄* . . . *Τοῦρκοι ἄνδρες πδ΄* . . . *ὁμοῦ καβαλλάριοι ἄνδρες ͵αυνγ΄* (1453).

**) Die Benennung *Τοῦρκοι* wird von den älteren Byzantinern in keinem vagen Sinne gebraucht. Sie verstanden unter ihnen 1) Türkenstämme überhaupt, 2) die Zweige, welche noch am Altai hausten oder am spätesten aus den Ursitzen gezogen waren und 3) die Magyaren, weil die Dynastie und der Herrenstand der finnisch-sprechenden Ungarn ursprünglich eine magarisch-türkische, oder, um bestimmter zu sprechen, eine magarisch-chasarische war, was der Kaiser Konstantin wusste. Die Magyaren, welche die Griechen im

spricht. Es ist gar nicht denkbar, dass es schon im J. 935 ein warangisches oder normannisches *Reiter*corps gegeben habe *).

4 und 5) In jenem schon erwähnten 52ten Cap. (des 2ten Buches), welches der Ceremonienmeister Philotheus nach alten Kletorologien im J. 899 zusammenstellte, steht geschrieben, dass (etwa schon seit der Zeit der alten Föderaten?) am ersten Sonntage nach Weihnachten auch alle im kaiserlichen Solde stehenden Truppen, als die *Farganen*, *Chasaren*, *Agarenen* [hier vielleicht kretisch-spanische oder afrikanische Mauren], *Franken* zur Tafel *geladen* werden **). An einer zweiten Stelle des 52ten Cap. heisst es aber, dass am Sonnabende in

J. 888 gegen den oben genannten Bolgarenfürsten Symeon aufhetzten, bezeichnet Kedren als: „Τούρκους τοὺς Οὔγγρους καλουμένους.“

*) Krug war der erste russische Historiker, welcher mit Nachdruck (S. Forsch. II. 421. 422 und Einleitung S. CCXLI. f) hervorhob, dass die Normannen des 9ten und 10ten Jahrhunderts zwar vortreffliche Seeleute, dagegen aber, mit Ausnahme des einen oder des anderen ihrer Fürsten die schlechtesten Reiter von der Welt waren und sowol in Skandinawien als auch in der Normandie und Russland erst nach und nach zu Pferde *kämpfen lernten*. Sie verstanden sich nur auf ihren Wellenrossen oder Meerrossen, wie sie bildlich ihre Schiffe nannten, zu tummeln. Daher sahen sich die ältesten Buriker *genöthigt*, bei ihren See- und Flussexpeditionen türkische Reiterschaaren (wie z. B. im J. 944 Petschinegen, im J. 987 Torken) zu *miethen*.

**) pag. 434 ed. Lips. *Ἐν δὲ τοῖς ἑκατέρων μερῶν ἀκουβίτοις δεῖ ὑμᾶς καλεῖν βασιλικοὺς ἀνθρώπους ἐθνικοὺς πάντας, οἷον Φαργάνους, Χαζάρους, Ἀγαρηνούς, Φραγγοὺς καὶ ὅσοι τῆς βασιλικῆς ἐξ αὐτῶν ἀπολαύουσι τῶν ῥογῶν προμηθείας. εἰσάγειν δὲ αὐτοὺς ἅπαντας καὶ ἐξάγειν μετὰ τὸ ἐθνικὸν ἴδιον σχῆμα, οἱονεὶ τὸ παρ' αὐτῶν ἐπιλεγόμενον καβάδιον·* In dem letzten Worte vertritt β wahrscheinlich wie so oft die Stelle von f oder w. Sollte es mit dem orientalischen Chaftan (s. Frähn's Ibn-Foszlan. S. 277) zusammenhängen?

der Osterwoche von den tribuni vicarii, *den Fremden in der Hetairie, als den Türken, Chasaren und den anderen* [Fremden, worunter wol Agarenen und Franken gemeint sind], 54 an der Zahl *eingeladen* werden *). Unter jenen eingeladenen Farganen, die an 4 Stellen *vor* den Chasaren angeführt werden, sind also wol Türken im eigentlichen Sinne zu verstehen, die damals von Hochasien aus immer stärker nach Vorderasien vordrangen, dem erschlaffenden Muhammedanismus frische Kräfte einimpften und von nun an die eigentlichen Repräsentanten des Fanatismus desselben wurden. Von solchen türkischen Kriegsknechten aus *Hoch*asien im Heere des Chalifen — 10,000 an der Zahl — sprechen mehrere Byzantiner unter dem Jahre 838 **).

6 und 7) Wenige Jahre nachher — im J. 845 — erwähnen die Byzantiner einen Fargan, der gleich anderen Söldnern einen christlichen Namen (als *ehemaliger* Bekenner einer Naturreligion?) führte. Theophanes scheint als Fargan ein Commando in der im J. 845 gegen die Mauren auf Kreta abgeschickten Expedition geführt zu haben. Er desertirte mit anderen Kriegern zu den Mauren. Nicht lange darauf kehrte er „zu den Christen“ zurück und nahm als Protovestiarius (oder Protospatha-

*) p. 446. 447 ed. Lips. *'Εν δὲ ταῖς κάτω τραπέζαις συγκαλοῦνται τριβοῦνοι βικάριοι, οἱ ἐθνικοὶ τῆς ἑταιρείας, οἷον Τοῦρκοι, Χαζάρεις καὶ λοιποὶ, τὸν ἀριθμὸν νδ'.*

**) S. Kedren II. p. 530 ed. Par. — Jos. Genesius (der auf den Wunsch des Kaisers Konstantin sein Werk verfasste) pag. 67 ed. Bonn. nennt sie ausdrücklich Türken aus Hochasien: *τὸν δὲ ἴδιον υἱὸν ὁ ἀμερουμνὶμ προεξέπεμψε κατὰ τὸ πρὸς ἀνατολὴν σὺν τοῖς ἀνατολικωτάτοις τῶν ἀνδρικῶν Τούρκων, καὶ αὐτοῖς γειτνιάζουσιν, ἄχρι χιλιάδων ι'* (cum maxime orientalibus et strenuis Turcis, qui et ipsi vicini erant).

rius) im Jahre 845 oder bald darauf an dem durch eine Intrigue eingeleiteten Morde des Befehlshabers jener kretischen Expedition keinen geringen Antheil. Der Söldner, welcher Theoktist erstach, war wahrscheinlich von der kleinen Hetairie der Chasaren, auf welche Theophanes als Stammgenosse und angesehener Hetaire gewiss Einfluss hatte *).

8) An einer Stelle gedenkt das Cerim. der Farganen allein ohne die Chasaren; doch geht daraus weiter nichts hervor, als dass die Farganen in Byzanz im 9ten Jahrhundert ein gewisses Ansehen genossen und in einer gewissen Rangklasse standen **). Uebrigens können hier,

*) Von Georgius Monachus p. 529 ed. Par. wird von den Deserteuren namentlich angeführt: *Θεοφάνης ὁ ἐκ Φαργάνων* (vgl. S. 773* *οἱ ἐκ τῶν Χαζάρων*) *ἀνδρίᾳ τε καὶ ῥώμῃ διαφέρων πολλούς, ὃς ὕστερον χρόνοις τισὶ λόγον ἀπαθείας λαβὼν προσφεύγει τοῖς Χριστιανοῖς.* Ueber den Antheil des Theophanes an dem Morde berichtet Pseudosymeon p. 435 ed. Par. (in Uebereinstimmung mit Georg. M. pag. 533 und Leo Grammaticus p. 457. 461): *οἰκειωσάμενος δὲ καὶ τὸν πρωτοσπαθάριον Θεοφάνην τὸν Φαλγάνην καὶ ἄλλους τινὰς ἀποκτείνει τὸν Θεόκτιστον ἐν τῷ παλατίῳ, μετὰ καὶ τῆς τοῦ βασιλέως συνειδήσεως.* Vgl. Cont. Theoph. p. 106 ed. Par: .. *τῶν καθ' ἑταιρείαν τινὰ ἐξαπέστειλαν γυμνὸν ἐπισείοντα ξίφος αὐτῷ.* — Genesius p. 87 ed. Bonn.: *καὶ ἐπὶ ταύτῃ τῇ συσκευῇ προσλαμβάνουσιν* (nämlich Bardas und der Kaiser Michael) *ὑποστρατήγους τινὰς τῆς οἰκείας περιῃρημένους ἀρχῆς, ὅπως αὐτοῖς συνέργησαιεν* . . . p. 89. . . . *τοὺς ἐκ Ταυρικῆς καθ' ἑταιρείαν Σκύθας ὁ βασιλεὺς ῥαγδαίῳ προστάγματι διαρώννυσιν ἐπελθεῖν κατ' αὐτοῦ καὶ συντόμως διαχειρίσασθαι. οἱ δὲ ἐπῄεσαν ὁμοθυμαδόν . . . καί τις αὐτῶν* . . . nämlich von den Hetairen, die aus der damals von Chasaren bewohnten Krim nach Byzanz gekommen waren. Vgl. S. 773 *).

**) Lib. II. cap. 50. p. 403. *Περὶ τὸ τίνες οὐκ ὀφείλουσι στρατεύεσθαι* (in expeditionem et castra ire) *τηρωνάτου γινομένου . . . οἱ εἰς τὴν μεγάλην ἑταιρείαν. οἱ εἰς τὴν μέσην ἑταιρείαν. οἱ εἰς τοὺς Φαργάνους.* Vgl. oben S. 773 *). Vergleicht man diese Stelle mit den S. 773 *) angeführten, so sieht man deutlich, dass dort von einer *Hetairie* der

wenn man die anderen Stellen damit vergleicht, die Chasaren deswegen ausgelassen sein, weil es genügte, die Farganen als Repräsentanten der kleinen Hetairie anzuführen, von deren Mitgliedern sie sonst immer *zuerst* genannt werden.

Andere Stellen über die Farganen in den Byzantinern kenne ich nicht *). Die mir bekannten aber glaubte ich vollständig anführen zu müssen, um zu zeigen, dass keine derselben meiner Ansicht widerspricht, nach welcher die Farganen und Chasaren stammverwandt waren und beide wol den Hauptkern der kleinen Hetairie (oder Hetairien) im 10ten Jahrh. bildeten. Ob vor dem J. 845 und nach dem Jahre 946 die Farganen unter den Söldnern „vom Osten“ in den Byzantinern gemeint sind, lasse ich dahin gestellt sein.

Das Stillschweigen der Byzantiner über die Farganen nach der Zeit des Kaisers Konstantin lässt sich vielleicht daraus erklären, dass die Türken vom „äussersten Osten“, je mehr sie sich mit dem Islam befreundeten, desto unzuverlässigere Söldner für die Byzantiner im Kampfe gegen die Araber waren. Wir werden sie daher von nun an bei ihnen zu suchen haben. Allein schon in dem oben S. 777 erwähnten Feldzuge der Byzantiner

Chasaren (*οἱ ἐκ τῶν Χαζάρων*, oder *οἱ εἰς τὴν ἑταιρείαν τῶν Χαζάρων*) die Rede ist.

*) Auf Stritter darf man sich in solchen Dingen nicht verlassen. Er kennt nur die Farganen des Cerim. und hat gleich allen seinen Nachfolgern die *Τοῦρκοι* in der oben unter No. 5 angeführten Stelle nicht zu den Farganen gerechnet. Die Nachrichten über die Chasarenhetairie sind bei ihm ebenfalls nicht vollständig gesammelt.

im Jahre 838 finden wir ein Seitenstück zu dem Oberoffizier „Θεοφάνης ὁ Φαργάνης“ in „Omar al-Farghani“ oder Omar dem Fargan. Die Vorhut der arabischen Armee befehligte anfangs der Türke Aschnas, welcher Omar den Fargan mit 200 Reitern, die also wol zu den maxime orientales Turci des Genesius gehörten, in Kappadocien voraussandte. Bald darauf zettelten die arabischen Generäle aus Eifersucht eine Verschwörung gegen die Türkengeneräle, namentlich auch gegen (den Fürsten) Afschin aus Osruschna an; bei dieser Gelegenheit wurde Omar al-Farghani in Nissibin lebendig begraben *).

Auch den einzigen Fargan, welcher für die Bearbeiter der Geschichte der Völker Russlands von Interesse ist und mich hinsichtlich der Farganenhetairie auf den richtigen Weg geführt hat, müssen wir bei den Arabern suchen. Gerade in demselben Jahre 845, wo der byzantinische Fargan Theophanes zu den Mauren überlief, soll (nämlich im Jahre der Heg'ra 230 = 84$\frac{4}{5}$) ein im Orient berühmter Astronom Mu'hammed (oder A'hmed) Ben-Kesir sein astronomisches Werk ausgearbeitet haben, welches die älteste bis jetzt bekannte arabische Nachricht über die Slawen (s. unten § 4) zu enthalten scheint. Dieser Astronom war aber kein Araber, sondern nur von dem die Wissenschaft liebenden Chalifen al-Mamun an seinen Hof gezogen worden. Gewöhnlich wird er als Astronom und Geograph schlechtweg al-Farghani ge-

*) S. Gustav Weil, Geschichte der Chalifen. 2ter Band. Mannheim 1848. S 312, wo die ungedruckten Ibn al-Athir und Ibn Chaldun angeführt werden, 316. 317. 320. Die Form el-Ferghani rührt von einer anderen Aussprache her.

nannt, weil er aus Farghana, der Hauptstadt des Türkenchanats Farghana (in Transoxanien, im heutigen Chanat Chokand) gebürtig war *). Verschiedene arabische Autoren wie Istachri, Edrisi, Abulfeda u. s. w. handeln von diesem Chanat und den dortigen Türken, von denen einzelne Schwärme früh nach Vorderasien zogen. Bekanntlich ging schon im 6ten Jahrhundert eine Gesandtschaft von Byzanz an den Grósschagan der Türken am Altai ab.

Ob es sonst noch Farganen in Asien ab, — dies ist für unsern Gegenstand, da Philotheus *Τοῦρκοι* und *Φαργάνοι* identificirt, von keinem Interesse **). Es kam hier nur darauf an, auf eine überzeugende Weise nach den Quellen zu beweisen, dass die sogenannte Farganenhetairie in Byzanz in gar keiner näheren Beziehung zur russischen Geschichte steht, damit in Zukunft nicht wieder einzelne Sätze oder ganze Systeme auf den ähnlichen Klang von jenen zwei Namen gebaut werden. Die Namen der Männer, welche hinsichtlich der Farganen mehr oder minder vorsichtig sich ausgesprochen haben ***),

*) Al-Fragan nennen ihn nur die ältesten Orientalisten. Edrisi (trad. par Jaubert. Tome second. Paris 1840. p. 203) schreibt: „*Osrouchna* est donc une province du Mawar' el-Nahar [Transoxania], bornée à l'orient par quelques dépendances du Ferghanah . . .“ — In der Ausgabe des Alfraganius von Golius. Amsterdam 1669 steht p. 36: Quartum clima, ab oriente inchoatur, producitur per Tebetarum regnum; tum per Chorasânam: ubi inter urbes caeteras extant Chogenda, Osruxcena, Fergâna, Samarcanda, Balchum, Buchâra . . .

**) Golius schreibt in s. Commentar p. 169: „Est quoque Persidis pagus, qui Fergana dicitur . . .“

***) Ausser den oben angeführten wären noch zu erwähnen: Geijer in s. Gesch. Schwedens. 1ter Band. Hamb. 1832. S. 39, der die Farganen und Warangen ohne weiteres identificirt. — Schafarik

veranlassten mich, umständlicher zu sein, als ich es sonst gewesen sein würde. Es würde mich zu weit führen, wenn ich noch nachweisen wollte, wie in der Schrift de cerimoniis aulae Byzantinae die Warangen genannt werden.

§ 3. *Ueber den Zusammenhang der alten Dromiten mit den Pseudodromiten der Byzantiner im 10ten Jahrh.*

a. Die bisherigen Untersuchungen über die Pseudodromiten.

Ueber die Dromiten, wie die Igor'schen Russen unter dem J. 941 bei einigen Byzantinern heissen, sind seit hundert Jahren eine Menge Hypothesen aufgestellt worden, ohne dass irgend eine derselben allgemeinen Anklang in der gelehrten Literatur Russlands und anderer Länder gefunden hätte. Die meisten der Gelehrten, welche darüber geschrieben haben, liessen sich durch die Erklärung der Dromiten, wie sie sich bei Pseudosymeon findet, verführen. Durch die ganz verfehlte lateinische Uebersetzung, welche Stritter von einer jener Stellen der Byzantiner in seine Memoriae aufnahm, wurden diejenigen, welche den griechischen Originaltext unbeachtet liessen, in eine sonderbare Lage versetzt. Die Paraphrase, welche Stritter hinzufügte, war ganz geeignet, die Sache vollends zu verwirren. Dazu kam, dass man zu untersuchen vergass, ob die griechische oder altnordische *Grammatik* die eine oder andere Erklärung der Dromiten gut heisse. Ich kann nun hier nicht ausführlich alle

in s. slaw. Alterthümern. Prag 1837. § 27. Anm. 48. — Tschertkow in der in der Einl. S. ccxlv angeführten Abhandlung, wo er sich wie seine Vorgänger auf Stritter beruft.

jene Hypothesen besprechen; ich beschränke mich darauf zu bemerken, dass man jene Dromiten nicht nur für Läufer, Schnellläufer, sondern auch für Reisläufer (eine Art Landsknechte, für Normannen aus Skandinawien im Gegensatz der Russen, für Kujawen (Kiewer oder Schiffer auf leichten Fahrzeugen), für Bewohner der Krim, des Achilles Dromos i. J. 884 und 941, für Waldbewohner (Derewlänen), für Korsaren, Schnellsegler, Schnellruderer u. s. w. ausgegeben hat. Ich selbst habe im J. 1844 die δρομῖται mit den dromonarii (= remiges dromonum zur Zeit der Ostgothen in Italien) zusammengestellt, die allen bisherigen Erklärern entgangen waren; allein ich erkannte bald, dass eine solche Vergleichung gegen die Gesetze der Wortbildung in der griechischen Sprache verstösst, indem beide Ausdrücke nicht von einem und demselben Substantivum hergeleitet werden dürfen. Dies veranlasste mich, weitere Untersuchungen über die Dromiten anzustellen, so dass ich schon im J. 1845 meine Hypothese zurücknehmen und eine grammatikalisch wie historisch natürlichere Erklärung von ihnen andeutungsweise geben konnte. Jetzt geht nun mein Bestreben dahin, allen jenen Hypothesen ein Ende zu machen. Wenn ich dabei vorzugsweise gegen einzelne Männer von gelehrtem Rufe polemisire, so geschieht dies nur aus dem Grunde, weil ihre Autorität in den Augen derer, welche selbst über die Δρομῖται die Quellen nicht befragen können, zu viel Gewicht hat. Der Ruf solcher Gelehrten, wie Köhler, Krug, Schafarik u. s. w. wird dadurch nicht geschmälert, wenn man ihnen nachweist, dass sie eine einzelne verwickelte Sache nicht klar zu machen verstanden. Uebrigens werde ich in der Untersuchung selbst selten die Namen derer anführen,

gegen welche sie vorzugsweise gerichtet ist; ich will mich lieber bemühen, die Frage über die Dromiten, welche so viele Federn in Bewegung gesetzt und so manche willkürliche Hypothesen hervorgerufen hat, auf eine positive Weise nach den Quellen zu lösen *).

*) Eine Erklärung der Dromiten des J. 941 haben unter andern Bayer, Assemani. Bring, Stritter, Schlosser, Ewers, Mohne, Zeuss, Leo und Fürst Obolenskij versucht. *Krug's* Ansichten über die Dromiten wurden im Jahre 1810 und 1831 (s. Forsch. II. 236. 237) bekannt. *Pogodin* nannte die Hypothese Krug's (s. Изслѣдованія . . . о Русской Исторіи. Томъ II. М. 1846. р. 52. 113.) scharfsinnig und nahm sie ohne alle weitere Bemerkungen in seine Schrift auf: . . . другое прозваніе: „Руссовъ, . . . называютъ Дромитами“, говоритъ Византіецъ. — Остроумное объясненіе даетъ сему *епитету* Кругъ . . . — *Sjögren* verwarf zwar in einer gegen Krug gerichteten Note (Ueber das Werk . . . Runamo og Runerne. St. Pet. 1842. S. 74) aus grammatikalischen Gründen die Herleitung des Namens der Waräger vom Verbum варяю, gab aber zu, dass die Derivation — wegen der ausgezeichneten Gewandtheit der Normannen zur See — „sachgemäss“ wäre und dass sie ausserdem „im Einklange mit dem den Normannen von den abendländischen Schriftstellern beigelegten Epithete veloces und velocissimi, so wie auch mit den *Δρομῖται* der Byzantiner“ stände, wie es Krug (im J. 1810 und 1831) „mit gewohnter Gelehrsamkeit“ dargethan hätte. — *Köhler* schreibt auf Seite 621 der in der Einleitung S. CCXLV angeführten Abhandlung: „Il résulte . . ., que les Russes Dromites ne se sont jamais trouvé dans un rapport quelconque avec la course d'Achille“ und läugnet also jeden Zusammenhang der Benennung *Δρομῖται* der Russen im J. 941 mit dem Achilles Dromos. — *Schafarik* dagegen (Slaw. Alterthümer. Prag 1837. § 27. Anm. 49 und 66.) glaubt, dass die Dromiten des J. 941 warangische Bewohner des Achilles Dromos waren und hält es überhaupt nicht für unwahrscheinlich, dass die Warangen oder Normannen sich sehr früh an den Küsten des schwarzen Meeres niedergelassen haben. — Dieselbe Ansicht stellte (übrigens, wie ich sicher weiss, ohne die Anmerkung der böhmischen Ausgabe des Schafarik'schen Werkes zu kennen) ebenfalls *Tschertkow* im J. 1845 in der in der Einleitung S. CCXLV citirten Abhandlung auf, wo er auch

b. Ueber das Verhältniss des Continuator Theophanis zu dem Symeon Logothetes oder Pseudometaphrastes.

Von russischen Dromiten sprechen (unter dem J. 941) unter den bis jetzt gedruckten Byzantinern nur zwei. Waren beide *Zeitgenossen* des Grossfürsten Igor und in welchem Verhältnisse stehen sie zu einander? Fragen der Art können überhaupt auf eine ganz befriedigende Weise nur entschieden werden, wenn man mehrere Byzantiner, die über das 10te Jahrhundert geschrieben haben, einer ausführlichen kritischen Analyse und Vergleichung unterwirft. Leider sind mehrere dem Namen nach bekannte und andere von anonymen Verfassern herrührende Chroniken, welche über das 9te und 10te Jahrhundert handeln, noch ungedruckt, während sie vielleicht gerade das Verhältniss einzelner Urquellen zu späteren Compilationen aufdecken dürften.

Niemand ist mehr bereit, als ich, die Verdienste von Männern wie Leo Allatius, Banduri, G. J. Vossius, Cave, Combefis, Pagi, Oudin, Fabricius u. s. w. anzuerkennen; doch weiss ich jetzt hinlänglich aus Erfahrung, in welche Verlegenheit man gesetzt wird, wenn man die Widersprüche ausgleichen will, in welchen sie sich unter einander oft da befinden, wo sie über das Zeitalter irgend eines byzantinischen Chronisten und das Verhältniss desselben zu seinen Vorgängern und Compilatoren sich aussprechen. Vergebens habe ich bei ihnen sichere Data über den Verfasser der Chronographie, welche un-

S. 114 behauptet, dass der Araber Dimeschki (im 14ten Jahrhundert) von Damaskus aus die Frage über die frühe Niederlassung der Russen am schwarzen Meere und namentlich auf dem Achilles Dromos entscheide.

ter dem Namen des Symeon Logothetes oder Metaphrastes bekannt ist, gesucht *). Es bleibt mir, da ich keine umfassende Vergleichung der Annalen des 10ten Jahrhunderts anstellen kann, nichts übrig, als aus einer Vergleichung zweier wichtigen Stellen des Cont. Theoph. und des sog. Sym. Log. einen Schluss auf ihr gegenseitiges Verhältniss zu machen. Diese zwei Stellen sind übrigens der Art, dass man aus ihnen allein wol eine feste Ansicht über die Originalität der Aussagen des sog. Symeon Log. gewinnen kann.

Mir scheint, als habe man eine Stelle, wo Symeon Logothetes handelnd auftritt, bei der Untersuchung über die Originalität der ihm zugeschriebenen Chronik zu wenig berücksichtigt. Unter dem Jahre 904 erwähnt der Cont. Theoph. — den man vielleicht besser *einen* der Fortsetzer desselben nennt — der Eroberung Thessalonichs durch den Renegaten Leo von Tripolis. Der Beiname *Τριπολίτης* giebt ihm Veranlassung zu etymologisiren. Der Hellespont, das ägäische Meer, Samothrace u. s. w. liefern ihm das Material zu seinen Spielereien. Darauf berichtet er, dass damals ein hoher Beamter, Namens Rhodophyles 100 Pfund Gold, welche er nach Sicilien bringen sollte, der Saracenen wegen einem (Beamten) zur Verwahrung übergeben hatte und dass damit Symeon a secretis den Abzug der Saracenen erkaufte. Thessalonich entging so der angedrohten Zerstörung und Symeon wurde nach dem Bericht des Cont. *darauf* Patricius und *primus* a secretis **).

*) Ueber den Schriftsteller Symeon Magister oder Metaphrastes herrscht in älteren wie neueren Schriften eine Confusion, die kaum ihres Gleichen in der byzantinischen Literaturgeschichte hat.

**) Cont. Theoph. de Leone Bas. fil. p. 225—227. *Οἱ ἐξ Ἄγαρ*

Wir kennen diese Einnahme Thessalonichs auch nach verschiedenen anderen Quellen, von denen z. B. Georgius Monachus, Leo Grammaticus ebenfalls berichteten, dass Symeon erst später zur Würde eines Patricius und primus a secretis erhoben wurde. Georgius Cedrenus schreibt ausdrücklich, dass der Kaiser durch Verleihung dieser Würde die Verdienste Symeon's um die Rettung Thessalonichs hätte anerkennen wollen *)

Die Unterhandlungen Symeon's mit dem Renegaten hat auch einer seiner Zeitgenossen, der von den Saracenen aus Thessalonich in die Gefangenschaft abgeführte junge Priester Johannes Cameniata geschildert. Er theilt sogar die Unterredungen mit, welche zwischen Leo und Symeon Statt fanden. Symeon legt bei diesen Verhandlungen mit dem rohen Barbaren eine wahrhaft männliche

μαθόντες τοῦτο στόλος ἐξῄεσαν ναύμαχος, ἐπιστήσαντες στρατηγὸν Τριπολίτην Λέοντα Ῥοδοφύλης δέ τις κουβικουλάριος ἔτυχεν ἐν Σικελίᾳ διά τινα χρείαν ἀποσταλείς, χρυσίου λίτρας ἐπιφερόμενος ἑκατόν· νόσῳ δὲ περιπεσὼν ἐν Θεσσαλονίκῃ εἰσῆλθεν ὥστε λούσασθαι καὶ ἀπολαῦσαι ἀνέσεως τοῦτον ὁ Τριπολίτης κατασχών, καὶ μαθὼν ὡς χρυσίον ἐπιφέρεται, πολλὰ βασανίσας ἀπέκτεινεν μηδὲν ἔχειν διατεινόμενον· ἔτυχεν γὰρ τοῦτο ἐν τῇ ὁδῷ ἀπολιπῶν, ὅπερ Συμεὼν ἀσηκρῆτις διερχόμενος ἀνείλετο, ὃς μετὰ ταῦτα πατρίκιος καὶ πρωτασηκρῆτις ἐγένετο. τοῦ δὲ Τριπολίτου καταστρέψαι τὴν πόλιν βουληθέντος, δηλοῖ αὐτῷ Συμεὼν χρυσίον λαβεῖν καὶ τῆς καταστροφῆς ἀποσχέσθαι· ὃ καὶ γέγονεν. ὀπισθόρμητος πάλιν ὁ τῶν Σαρακηνῶν στόλος ἀπῄει.

*) Georg. Cedr. p. 601 ed. Par.: *Ἀποδεξάμενος δὲ τὸν Συμεὼν τοῦ ἔργου ὁ βασιλεὺς πατρίκιον καὶ πρωτοασηκρῆτιν τοῦτον τετίμηκε.* — Georg. Mon. p. 558 ed Par. — Leo Gramm. p. 482 ed. Par. — Cedr. hat offenbar seine Nachrichten hier, wie so oft, aus Scylitzes Curopalates (welcher nach der Mitte des 11ten Jahrhunderts schrieb) entlehnt. S. die lat. Uebersetzung des Gabius (Venedig 1570) Blatt 48: Imperator autem approbato Symeonis consilio, patriciatus dignitate honestavit, et primum secretarium ipsum elegit.

Gesinnung an den Tag und wird überhaupt von dem Priester als ein einsichtsvoller Beamter, welcher damals schon viele Erfahrungen gemacht hatte, geschildert. Mit dieser Charakteristik steht alles das im Einklange, was wir sonst noch von der Persönlichkeit Symeon's aus zwei kleinen Schriften wissen, welche Psellus (im 11ten Jahrhundert) zu seiner Verherrlichung aufsetzte; in ihnen scheint sich Psellus auf Personen zu berufen, die den Logotheten Symeon persönlich gekannt hatten. Wenn man sich auch misstrauisch gegen den Lobredner verhalten will, so wird sich doch nicht wegläugnen lassen, dass Symeon wegen seiner gelehrten Bildung, seiner Beredtsamkeit, seiner Gewandtheit als Schriftsteller (im byzantinischen Sinne) und wegen seiner Eigenschaften als Staatsmann bei seinen Zeitgenossen ein hohes Ansehen genoss, dessen sich in einem solchen Grade gewiss nur wenige Personen erfreut haben *).

*) Joannes Cameniata de excidio Thessalonicensi p. 368 ed. Par.: *Ερχομένοις γάρ τισι μετά τὸ τὴν πόλιν ἁλῶναι, τοις ὁπωσδηποτοῦν διαδρᾶσι, καὶ τοῦς ἰδίους αἰχμαλώτους ὠνουμένοις, συνείπετο μετ᾽ αὐτῶν καὶ τις ἀνὴρ καλούμενος Συμέων, φρονήσει βεβηκὼς καὶ διὰ πείρας ὢν πολλῶν πραγμάτων* (wol in dem Sinne von Staatsgeschäften), *ὃς ἦν πρὸς τοῦ βασιλέως σταλεὶς δι᾽ αἰτίαν τινὰ χρειώδη πρὸ μικροῦ τῇ πόλει, περὶ ἧς νῦν οὐκ ἀναγκαῖον εἰπεῖν.*

Psellus liefert in seinem encomium und officium — Symeon wurde später zu einem Heiligen gemacht — mehrere Data zur Charakteristik seines Helden. Er schreibt z. B. im encom. p. 221: Hic vir non solum erat ornatus eloquentia, et mentem habebat promptissimam ad gignenda praeclara cogitata, et linguam tanquam Nili fluentum; non post longum temporis curriculum, sed quotidie rivis scatentem eloquentiae et inundantem opportunissime: sed et morum temperationem, et quod omnes virtutes erat complexus, et quod erat exemplum iis, qui volebant honeste et moderate vivere, gloriam insignem sibi comparaverat. Hunc virum clarissimum etc.

Von einem solchen Manne sollte man natürlich erwarten, dass er sich auch als Annalist mehr als die übrigen Byzantiner, welche seine Zeitgenossen waren, ausgezeichnet hätte. Welchen Eindruck macht aber auf uns die seinen Namen führende Chronographie, wenn wir sie mit den Werken der Annalisten jener Zeit vergleichen? Sie ist ein sehr mageres und trockenes Machwerk, welches bisweilen die Form eines Tabellenwerkes hat und meist nach anderen ausführlicheren Chronisten verfasst zu sein scheint. Eine der Hauptquellen dieser Chronographie war offenbar die auf Veranstaltung des Kaisers Konstantin Porphyrog. ausgearbeitete Continuatio Theophanis, deren letztere Bücher sicher von einem Manne herrühren, welcher dem Kaiser († 959) sehr ergeben

Ueber Symeon's Bedeutung als Staatsmann schreibt Psellus im encomium z. B. (pag. 225. 226): „Et primum quidem praefuit rebus arcanis, et secretorum consiliorum fuit particeps, cum Imperatoribus (*Καὶ πρῶτα μὲν ταῖς μυστικωτεραις ἐφεστήκει τῶν πραξέων, καὶ τοῖς ἀποῤῥήτοις βυλεύμασι κοινωνὸς παρειστήκει τοῖς συμβουλεύουσιν*); adeo ut Imperatori renuntiaret ea, quae afferebant exteri, et rursus exteris ea, quae jubebat Imperator: et erat veluti quoddam accuratum vinculum administrationis. Atque orbis quidem solaris pars quaedam est alibi, pars vero est apud nos; *ille vero ipse totus erat apud Imperatorem et in ipsis negotiis.*" Ferner: „Ad omnia accommodatum habuit ingenium, adeo ut et prius consultaret, et exsequeretur ea, quae consultata fuerunt, et barbaros procul propulsaret a finibus Romanorum, alios autem superaret, aut copiis, aut artibus, et gentes in suam redigeret potestatem, temporibusque et rebus dexterrime uti posset." — Die beiden von Psellus verfassten Schriften encomium in S. und officium Simeonis erschienen im J. 1664 in Paris: „Leonis Allatii de Symeonum scriptis diatriba, Symeonis Metaphrastae laudatio, auctore Michaele Psello: Sanctae Mariae planctus, ipso Metaphraste, auctore; ejusdem aliquot epistolae. Leone Allatio ipso interprete." Das Encomium in Symeonem steht S. 221—235 und die Commemoratio (*Μνήμη*) Symeonis S. 236—244.

war und überhaupt öfters das Amt eines Panegyristen mit dem eines Geschichtsschreibers verwechselte *). An einer Erweiterung der sogenannten Symeon'schen Annalen durch die Verfasser der Continuatio ist nicht zu denken; der sog. Symeon hat vielmehr die Continuatores Th. an vielen Stellen seiner Chronographie nicht blos benutzt, sondern geradezu *abgekürzt*. Als er seine Compilation machte, hatte er bereits die Cont. Th. zur Hand, wie wir dies namentlich unter dem J. 904 bei der Schilderung der Ereignisse in Thessalonich sehen. Gleich im Anfange des Berichts fasst er sich sehr kurz, um, wie der Cont. Theoph., sich in Etymologien zu verlieren. Mehrere derselben stimmen mit denen überein, welche der Cont. Th. unter d. J. 904 eingeschaltet hat; andere finden sich in gleicher oder ähnlicher Fassung bei dem Cont. Th. unter d. J. 941 bei Gelegenheit der Erwähnung der *Ῥῶς Δρομῖται*; einige hat der angebliche Symeon ex proprio hinzugefügt. Nach der Etymologie von *Φάρος*, welche bei dem Cont. unter d. J. 941 steht, belehrt er den Leser darüber, woher die *Ῥῶς* und *Δρομῖται* den Namen bekommen haben. Nachdem er so 40 Zeilen auf die meist albernen Etymologien verschwendet hat, kommt er endlich wieder auf die Saracenen zurück; 15 Zeilen genügen ihm, um die Expedition der Saracenen und seinen eigenen Antheil an der Befreiung von Thessalonich zu schildern **).

*) Man lese nur, was er über den Tod des Kaisers Konstantin sagt. Schon aus der Jeremiade, welche er S. 290 und 291 ed. Par. anhebt, kann man schliessen, dass der Verfasser ein Zeitgenosse war. Vgl. das Prooemium und den Anfang der Biographie des Kaisers Basilius von seinem Enkel.

**) Sym. Log. ed. Par. p. 464 — 466: *Τῷ ιη' ἔτει ἀνέρχεται κατὰ*

Wem fällt es nicht auf, dass Symeon Logothetes oder Metaphrastes in der Chronographie, wenn er wirklich der Verfasser derselben wäre, von der Person des Renegaten so gut wie nichts und von der verabredeten Auslösung der gefangenen Thessalonicher in Tarsus *) gar nichts zu berichten weiss? Es befremdet ferner, dass der Retter von Thessalonich bei Erwähnung des denkwürdigsten Ereignisses in jenem Kriege, der mehrere Jahre dauerte, seine eigene Person so sehr in den

τῆς πόλεως ὁ στόλος τῶν Ἀγαρηνῶν ἅμα τῷ Τριπολίτῃ. Τριπολῖται δὲ ἐκλήθησαν διὰ τὸ τριῶν ἐκ γενεῶν συναχθῆναι . . . Φάρος δὲ ἀφιδρυμάτιον ᾧ πυρσὸς ἐπιτίθεται εἰς ὁδηγίαν ἀπρόσκοπτον τοῖς ἐν νυκτὶ παροδίταις. Ῥῶς δέ, οἱ καὶ Δρομῖται φερώνυμοι, ἀπὸ Ῥῶς τινὸς σφοδροῦ, διαδραμόντες ἀπηχήματα τῶν χρησαμένων ἐξ ὑποθήκης ἢ θεοκλυτίας τινὸς καὶ ὑπερσχόντων αὐτούς, ἐπικέκληνται. Δρομῖται δὲ ἀπὸ τοῦ ὀξέως τρέχειν αὐτοῖς προσεγένετο. ἐκ γένους δὲ τῶν Φράγγων καθίστανται. ὁ δὲ Τρικέφαλος βοινὸς κατὰ τὸ Ὀψίκιον ἀπὸ τοῦ τριχῇ κεφαλοῦσθαι τῷ σχήματι εἴρηται, ὥσπερ καὶ Ῥαδηνὸς ἀπὸ Ῥάδης κώμης τοῦ τῶν ἀνατολικῶν θέματος. [Vgl. über die Δρομῖται die Stelle des Cont. unt. p. 806**.]

Ἀποστέλλει οὖν ο βασιλεὺς Εὐστάθιον δρουγγάριον τῶν πλωΐμων μετὰ παρόντος τοῦ στόλου καὶ τῶν στρατιωτῶν κατ' αὐτοῦ· . . . τὴν Θεσσαλονίκην [Ἀγαρηνοί] καταλαβόντες πορθοῦσιν αὐτήν, καὶ πολλὴν σφαγὴν καὶ αἰχμαλωσίαν ποιοῦσι. βουλομένων δὲ αὐτῶν καὶ τὴν πόλιν καταστρέψαι, Συμεὼν ὁ πρωτοασηκρῆτις εὑρεθείς, λαβὼν πρὸς Ῥοδοφυλλίου τοῦ ἀποσταλέντος πρὸς τοὺς Φράγγους μετὰ κανισκίου χρυσίου λίτρας ρ'. ὃς καὶ δέδωκεν τό τε χρυσίον καὶ τὸ κανίσκιον τοῖς Σαρακηνοῖς· καὶ εἴασαν τὴν πόλιν καὶ τὰ τείχη.

*) Ueber die Auswechselung der Gefangenen in Tarsus s. Joannes Cameniata de excidio Thessalonicensi ed. Par. p. 362. 368. 382. Symeon gab dem Tripoliten sein Wort, dass er selbst (p. 369) nach Tarsus kommen würde Die ihm zugeschriebene Chronik berichtet nichts über diese Verabredung und die Erfullung des Versprechens; nach den Arabern aber fand die Austauschung wirklich Statt und zwar durch Rustem, welcher im Jahre 292 (= 904 — 905 p. C) Gouverneur von *Tarsus* wurde. S. Weil's Gesch. der Chalifen 2ter Bd. Mannheim 1848. S. 533.

Hintergrund gestellt hat. Aus einer falschen Bescheidenheit darf man sich diese Zurückhaltung nicht erklären; denn wir wissen, das Symeon Logothetes in seinen ächten Schriften, wie z. B. an mehreren Stellen der vita Theoctistae Lesbiae, keinen Anstand nimmt, den Leser mit seinen persönlichen Erlebnissen bekannt zu machen. Anstatt die Nachwelt über jenen seit dem Jahre 901 dauernden Krieg, über das schwere Geschick Thessalonichs im J. 904 und über die dabei handelnd auftretenden Persönlichkeiten zu belehren, füllt jener angebliche Chronograph Symeon mehr als eine Seite mit — entlehnten und willkürlichen Etymologien von alten geographischen Benennungen an und quält sich nach dem Vorgange des Cont. Theoph. ab, sie auf alte mythische Namen zurückzuführen. Er begeht sogar unter dem J. 904 einen historischen Schnitzer, indem er den Retter Thessalonichs schon *vor* dem Abzuge der Araber πρωτοασηκρῆτις nennt, während der Kaiser erst *nachher* durch Verleihung dieser Würde seine Verdienste um Thessalonich anerkennen wollte. Ausserdem darf man sich wol darüber wundern, dass Symeon in der ihm zugeschriebenen Chronik nur in der 3ten Person von sich spricht, während er in der vita Theoctistae*) das „Ich" für erlaubt hält. Und worin besteht das Unbekannte, welches uns der Symeon'sche Chronograph berichtet? Darin, dass er angiebt, Rhodophyles habe den Auftrag

*) Eine Handschrift von dem βίος θεοκτίστης τῆς λεσβίας befindet sich in der Synodalbibliothek in Moskau. S. Accurata Codicum Graec. MSS. notitia . . . edita a . . Matthaei. Lipsiae 1805. p. 42. Lateinisch ist sie abgedruckt in „Laurentii Surii de Sanctis tom. VI, ad Novembris X diem, Coloniae Agrippinae 1581, in f." Auch in der Sammlung von Lippomanus soll sie stehen.

gehabt, jene 100 Pfund den „Franken“ auszuzahlen, wobei er aber hinzuzufügen unterlässt, dass darunter die fränkischen Söldner „in Sicilien“ zu verstehen sind.

Noch stärkere Zweifel dürfen wir gegen die Aechtheit der Symeon'schen Chronik erheben, wenn wir finden, dass in ihr des Logotheten Symeon sonst an keiner anderen Stelle gedacht wird. Kann jener *primus* a secretis, der so viele hohe Staatsämter bekleidete und überhaupt die Seele der Staatsverwaltung unter Leo gewesen sein soll, sein Wirken für so unbedeutend gehalten haben, dass er davon nur einmal ganz kurz unter d. J. 904 sprechen wollte? Ganz unbegreiflich ist ferner der Widerspruch in dem Berichte Symeon's in der vita Theoctistae und in der ihm zugeschriebenen Chronik über den Grossadmiral Hemerius. In der *nach* dem Tode des Kaisers Leo († 912) abgefassten vita Theoctistae erzählt Symeon, dass er einst Hemerius, den Commandeur der ganzen Flotte, auf einem Seezuge gegen die Araber begleitete und selbst zugleich im Auftrage des Kaisers Leo als Gesandter zu den Arabern nach Kreta gehen sollte. Er kann nicht genug Worte finden, um bei dieser Gelegenheit seine Verehrung gegen Hemerius auszudrücken und verspricht anderwärts an einem geeigneteren Orte die Tüchtigkeit dieses Strategen ausführlich zu schildern *). Wo wäre dies wol passender gewesen,

*) Zur Abfassung der vita der heiligen Jungfrau Theoctista, welche auf der Insel Lesbos geboren war und in einem Kloster auf der Insel Paros lebte, wurde Symeon Logothetes von einem Anachoreten aufgefordert. Abgefasst wurde sie nach dem Tode des Kaisers Leo (d. h. also vielleicht noch nicht im Jahre 913). Leider ist mir die Sammlung der Legenden von Surius nicht zur Hand, so dass ich nur die von Leo Allatius und anderen Byzantinisten mitgetheilten Aus-

als in einer Chronographie? In der seinen Namen führenden kann er diesen Vorsatz nicht ausgeführt haben. Im Jahre 902 wurde eine starke Flotte, zu der auch 7 russische Schiffe gehörten, unter dem Grossadmiral Hemerius gegen die Araber auf Kreta abgeschickt*). In der Chronik ist weder davon noch von der Gesandt-

züge aus der vita Theoctistae benutzen kann. Pselli, Metaphrastis officium (Ode 6. pag. 240 bei Leo Allatius): „Prima tua commentatio (σύγγραμμα) ex divina providentia et colloquio (ὁμιλίας) facta est sacri senis et Anachoretae, Symeon admirabilis, quem in Paro insula conspexisti. Symeon Logothetes in der vita Theoctistae (cap. III. p. 49 bei Leo All. und anderwärts. Der griechische Text ist bei Leo All. unvollständig abgedruckt): Cum essem aliquando in Paro (Γενομένῳ μοί ποτε κατὰ τὴν Πάρον): fui autem: navigabam enim in Cretam, a *beato* Leone missus. Mittebar una militaturus cum clarissimo Hemerio, ducendarum copiarum peritissimo, praefecto dromi et classis universae (ἐπεμπόμην δὲ συστρατευόμενος Ἡμερίῳ τῷ πάνυ, τῷ στρατηγηκωτάτῳ δηλαδή) aut, ut verius dicam, ipsarum animi perturbationum. Sed ne multis efferendam laudibus illius peritiam belli administrandi obiter attingens, levi ejus facta mentione, dedecus ei potius videar inusisse, ad propositam interea narrationem redeo, de eo opportunius dicturus alias (καὶ μικρὰ τούτου μνησθεὶς ἀτιμάσω τὸν ἄνδρα ἐπὶ τὴν παροῦσαν τέως ὑπόθεσιν εἶμι, ἐκείνου κατὰ καιρὸν μνησθησόμενος). Mittebar ergo partim cum illo militaturus et promovendus ad documentum artis imperatoriae (προβιβαζόμενος εἰς πεῖραν στρατηγικήν), ut pullus matri, ad praeclara ejus strategemata exsiliens (πρὸς τὰ γενναιότατα τῶν στρατηγημάτων συσκαίρων). Is enim erat beati mei Imperatoris scopus: partim autem legatione functurus ad Arabes Cretam tenentes." Ueber den Ausdruck πεῖρα στρατηγική vgl.: Critica Historico-Chronologica in universos Annales ecclesiasticos . . . Baronii . . . Auctore *Pagi*. Tomus tertius. Antverpiae 1727. p. 784.

*) Die Ueberschrift des Berichts in der Schrift de cerim. aulae Byzant. (p. 376—378 ed. Lips.) lautet: Ἡ γενομένη ἐξόπλισις καὶ ἔξοδος καὶ τὸ ποσὸν τῆς ῥόγας καὶ τοῦ λαοῦ τοῦ ἀποσταλέντος κατὰ τῆς θεολέστου Κρήτης μετὰ τοῦ πατρικίου Ἡμερίου καὶ λογοθέτου τοῦ δρόμου ἐπὶ Λέοντος τοῦ φιλοχρίστου δεσπότου.

schaftsreise Symeon's, welche er damals oder kurz darauf angetreten hat, die Rede. Im J. 904 erscheint zwar in der Chronik Hemerius als Befehlshaber der Flotte, welche den Renegaten Leo bekämpfen sollte; doch spielte er nach ihr keine glänzende, sondern eine sehr traurige Rolle. Der Sieg, welchen Hemerius endlich am 6ten October 909 über die Sarazenen errang, ist die einzige rühmliche That, welche die Chronik von ihm zu berichten hat; doch mehr wie drei Worte (*μεγάλην νίκην εἰργάσατο*) gönnt der angebliche Symeon dem in der vita Theoctistae so sehr gepriesenen Strategen nicht. Zuletzt wird — und zwar nicht blos in drei Worten — von einer schimpflichen Niederlage, welche Hemerius im J. 912 erlitt, in der Chronik gesprochen und mit der grössten Gleichgültigkeit berichtet, dass Alexander den unglücklichen Strategen zur Strafe für seine Niederlage zum Mönche scheeren liess und dass dieser im J. 913 vom Kummer gebeugt starb. Der Widerspruch zwischen der Charakteristik des Grossadmirals in der Chronik und zwischen der in der vita Theoctistae, welche wol erst *nach* dem Tode des streng richtenden Alexander's († 913) abgefasst wurde, ist also unleugbar. Und wie stechen ausserdem die *dürftigen* Angaben der Symeon'schen Chronik gegen die verhältnissmässig so *ausführliche* Schilderung der Feldzüge dieses Seemannes bei dem Cont. Theoph. ab! Vergleichen wir die Berichte dieser beiden Chronographen über Hemerius mit einander, so gewinnen wir auch noch das sichere Resultat, dass hierin der Cont. Theoph. wieder die Urquelle der mageren Symeon'schen Compilation war *).

*) Man vgl. Cont. Th. p. 226. 227. 229 232 234 ed. Par. und Symeon Log. p. 467. 470. 472 ed. Par.

Damit wären aber bei weitem noch nicht alle die Zweifel erschöpft, welche man gegen die Aechtheit der Chronik des Logotheten Symeon aufstellen könnte. Dieser scheint nach den Schriften seines Lobredners Psellus nur unter dem Kaiser Leo (reg. von 886—912) oder wenigstens vorzugsweise unter ihm als Staatsmann gewirkt zu haben. Symeon selbst spricht in der vita Theoctistae von sich nur als von einem Beamten des Kaisers Leo; auch Johan. Cam. und die Annalisten gedenken seiner nur unter der Regierung dieses Kaisers *). Man sollte wenigstens erwarten, dass sich in dem Abschnitte, in welchem die Geschichte Leo's in der dem Logotheten Symeon zugeschriebenen Chronik behandelt ist, eine gewisse Frische und Ursprünglichkeit der Darstellung zeigte; allein der ganze Abschnitt ist so dürftig, dass er in einer Ausgabe in 8° kaum 10 Seiten ausmacht und überhaupt bei aufmerksamer Betrachtung gar nicht als die Arbeit eines Zeitgenossen und dem Kaiser nahe stehenden Mannes erscheint. Auch lässt sich gar nicht einsehen, *wann* Symeon die unter seinem Namen existirende Chronik *beendigt* haben soll, da sie von Erschaffung der Welt beginnt, in dem Pariser Codex bis auf Nicephorus Phokas (reg. von 963 an) geht, während in anderen Handschriften die Erzählung erst mit dem Jahre 1059 schliessen soll. Die älteren Byzantinisten wollen freilich das Jahr der Geburt und des Todes Symeon's wissen; doch ihre von manchen Literärhistorikern unse-

*) Vielleicht dürfte es sich der Mühe verlohnen, in den byzantinischen und anderen Quellen die Männer aufzusuchen, welche nach dem Kaiser Leo bis zum Jahre 963 die Würde eines πρωτασηκρῆτις bekleideten.

rer Zeit auf Treu und Glauben angenommenen Berechnungen beruhen auf solchen *Voraussetzungen*, dass mir eine specielle Widerlegung derselben erlassen werden darf. Symeon Logothetes selbst sagt in der vita Theoctistae, dass, als er zu deren Abfassung in den ersten Jahren des 10ten Jahrhunderts aufgefordert wurde, schon Menschenkenntniss besessen habe *). Der Thessalonicher Johannes Cameniata schildert uns im Jahre 904 den geheimen Staatssecretair Symeon, welchen er wahrscheinlich damals in Thessalonich und in Tarsus gesehen hatte, als einen in Staatsangelegenheiten erfahrenen Beamten **). Als Symeon im J. 902 oder wenigstens bald nachher auf seiner Gesandtschaftsreise nach Kreta auf der Insel Paros landete, wurde er von dem erwähnten Anachoreten als ein Mann von grosser Bedeutung und als Familienvater angeredet ***). Wir dürfen also

*) Ich kann leider sein Geständniss nur nach Leo Allatius (pag. 50) anführen. *Ἐγὼ δὲ περιεργότερος ὢν, καὶ συνιέναι δεινὸς ἦθος ἀνδρός.* Leo All. übersetzt: Ego cum essem curiosior, et satis solers, ac sagax mores *hominum* percipiendi. Auch Oudinus in s. Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis antiquis (Lipsiae. 1722. II. pag. 1315) führt nichts von dem an, was diesem Satze in der vita vorhergeht.

**) S. oben S. 788 *.

***) Symeon Logothetes selbst berichtet in der vita Theoctistae (Cap. III), dass die Flotte, auf der er sich mit Hemerius befand, in einem Hafen auf der Insel Paros einlief. Der Anachoret Symeon sagte (Cap. IX) zu ihm: „Tu quidem fortasse ad te excusandum de non suscipiendo eo, de quo sum tuam rogaturus charitatem, in medium adduces sermonum inopiam, aut servitiorum causam, aut uxoris et liberorum et domus curam, aut aliquas alias causas, recusans id, de quo nos te rogamus." Die Musse, die ihm der Anachoret zur Abfassung wünschte, fand Symeon erst nach dem Tode des Kaisers Leo.

voraussetzen, dass Symeon Logothetes um das J. 904 wenigstens 30 Jahre alt war. Wenn es nun feststeht, dass die ihm zugeschriebene Chronographie an so vielen Stellen von der erst in oder nach dem J. 963 beendigten Continuatio Theophanis abhängt, so kann er sie erst in einem Alter von wenigstens 90 Jahren geschrieben oder vollendet haben! Um der Verwechselung des Verfassers jener mageren Compilation mit dem Symeon Logothetes von 904, dessen sie überhaupt unwürdig wäre, ein Ende zu machen, dürfte es wol am besten sein, sie als die Chronik des Pseudosymeon oder des Pseudometaphrastes zu citiren. Die letztere Bezeichnung dürfte gar keinen Anfechtungen ausgesetzt sein.

Krug hegte von dem Werthe der Chronik des Pseudometaphrastes eine ganz andere Meinung; er schrieb sie dem Symeon Logothetes von 904 zu und legte sie

In welches Jahr der in der vita erwähnte Feldzug und die Gesandtschaftsreise Symeon's fällt, lässt sich vielleicht mit Hülfe der vollständigen vita nachweisen. Man setzt die Gesandtschaft bisweilen in das J. 904, ohne triftige Gründe dafür anzugeben; an den Feldzug des Jahres 909, in dessen Laufe sich Hemerius auszeichnete, ist schwerlich zu denken. Deutet Joh. Cam. (s. oben p. 788 *) auf jene Gesandtschaft hin? Bemerken will ich noch, dass Hemerius im J. 904 schon πρωτασηκρῆτις war, während Symeon vor der Befreiung Thessaloniehs nur ἀσηκρῆτις war. In dem Ceremoniarum (s. oben S. 794 *) wird Hemerius im Jahre 902 als λογοθέτης τοῦ δρόμου angeführt, während ihn Symeon, der selbst λογοθέτης τοῦ δρόμου (s. Leo All. p. 132) gewesen sein soll, in der vita Theoctistae ἄρχων τοῦ δρόμου nennt. Ueber diese Expedition nach Kreta sind mir keine arabische Nachrichten bekannt; sie sind, da Kreta von spanischen Arabern eingenommen war, in der spanisch-arabischen Literatur zu suchen. In dem von dem Spanier Gayangos herausgegebenen al-Makkarij finden sich Nachrichten über Kreta; doch keine betrifft das J. 902. S. über Hemerius noch Const. de adm. imp. p. 137 ed. Par.

bei seinen chronologischen Untersuchungen über die Regierungsgeschichte des Kaisers Leo des Gelehrten zu Grunde. Ihm galt daher auch die Notiz des Logotheten Symeon (Pseudometaphrastes) über die Dromiten für eine Originalnachricht, die er als solche auch gegen Schlözer, Buhle, Ewers und Pogodin vertheidigte. Er beschuldigte sie wiederholt, Symeon *Logothetes* mit einem zwei Jahrhunderte später lebenden Symeon *Metaphrastes* verwechselt zu haben *). Meines Wissens hat niemand sich gegen Krug's Ansicht ausgesprochen, zu der sich nach dem Vorgange älterer Byzantinisten nicht wenige neuere Gelehrte, unter ihnen mehrere Literärhistoriker von Fach, bekennen **). Ungeachtet dass Krug für den Logothe-

) S. byz. Chronologie S. 12. 13. 51. 69. 70. 77. S. 12 nahm er die Aechtheit der Chronik noch voraussetzungsweise an; später aber (im J. 1838 und in den handschriftlichen Bemerkungen zu Pogodin's Изслѣдованія. Москва. 1846.) behauptete er entschieden dieselbe. Vgl Forsch. I. 205. — Krug hat, wie man aus seiner Chronologie und den handschriftlichen Zusätzen zu derselben schliessen darf, sich durch die Voraussetzungen, Oudin's und Pagi's (ad annum 870. XXV) verleiten lassen, dem Logotheten Symeon von 904 jene Chronik zuzuschreiben und einen Symeon Metaphrastes in das 12te Jahrhundert zu setzen, in welchem es aber keinen Schriftsteller dieses Namens giebt.

Nach *Schlözer* (Nestor 2. Th. Gött. 1802. pag. 221) schrieb „Symeon Logoth. um das Jahr 1140". Vgl. *Buhle*, Literatur der russ. Gesch. Moskau 1810, und *Pogodin*, о произхожденіи Руси. M. 1825. Nach *Ewers* (krit. Vorarbeiten. Dorpat 1814. Seite 141. 142 148) schrieb „Symeon, genannt Metafrastes, Magister und Logothet um das Jahr 1140." Das Jahr 1140 ist den Berechnungen der früheren Byzantinisten entnommen.

*) *Schlosser* sprach sich zwar in der Recension der Krug'schen Chronologie (s. die Einleitung zu Krug's Forsch. S. CIX. CX und CXI) entschieden gegen eine Ueberschätzung des Werthes der sogenannten Symeon'schen Chronik aus; doch hat er meines Wissens die von

ten Symeon von 904 so entschieden in die Schranken trat, wollte er ihm doch, wahrscheinlich durch Oudin verleitet, das Epitheton „*Metaphrastes*“ absprechen und

Krug behauptete Aechtheit derselben unbezweifelt gelassen. Vgl. s. Geschichte der bilderstürmenden Kaiser. 1812. S. 478. 520. — *Hase* scheint einst (s. den Index nominum zu Leo Diaconus; vgl. damit Praef. p. IV. XVII ed. Par.) Symeon Logothetes oder Magister von Symeon Metaphrastes gesondert zu haben. — *Friedr. Schöll* schreibt (Gesch. der griech. Literatur. Deutsch von Pinder. 3ter Band. Berlin 1830 p. 258) dem Symeon Logothetes und Metaphrastes von 904 die Chronik zu. In einem anderen Werke (Histoire abrégée de la littérature grecque sacrée. Paris 1832. pag. 291) will er sogar wissen, dass Symeon gegen 976 gestorben sei; allein diese Angabe beruht auf den willkürlichen Behauptungen der früheren Byzantinisten. — *G. Bernhardy* setzt in s. „Grundriss der griech Lit. 1 Th. Halle 1836“ (p. 485) den Legendenschreiber „Simeon Metaphrastes“ und (p. 529) den Annalisten „Simeon Logothetes“ in die Zeit des Kaisers Konstantin Porph., welcher im Jahre 959 starb Bernhardy's Ausgabe des Suidas (s. Seite 801 *) ist mir nicht zur Hand. — *Grässe* (Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte. Mittelalter. 1te Abth. 1te Hälfte. Dresden 1839. S. 224; vgl. S. 236. 250. 354. 644. 645. 677. 678) nennt den Logotheten Symeon von 904 Metaphrastes und hält ihn für den Verfasser der bekannten Chronik. — *Pogodin* gab, durch Krug bestimmt, seine frühere Ansicht auf und berief sich in seiner Polemik (s. d. oben angeführten **Изслѣдованія II. Москва** 1846. p. 50. 51. 113. 114) gegen die Ewers'sche Auffassung der fränkisch-russischen Dromiten auf Krug's handschriftliche Bemerkungen über die Aechtheit der Symeon'schen Chronik, nannte (p 113) Symeon einen alten und wichtigen Chronisten und sprach ihm (im Druckfehlerverzeichniss) den Beinamen „Metaphrastes“ ab. — *Tafel* spricht (in s. dissertatio geographica de Thessalonica ejusque agro. Berolini 1839. p. 116) von dem Legendenschreiber „Simeon Metaphrastes“ als einem „seculi noni decimique scriptor“ und beruft sich dabei auf Hanke. In einer seiner neuesten Schriften Const. Porphyr. de provinciis regni Byz. . . . Tubingae 1846. (pag. XVII; vgl. p. XXVIII) setzt er „Symeon Magister“ unter die Annalisten, welche unter diesem Kaiser geschrieben haben.

es auf einen anderen angeblich im zwölften (?) Jahrhunderte lebenden Symeon übertragen. Dazu ist kein triftiger Grund vorhanden, da Symeon, der Staatssecretair unter dem Kaiser Leo dem Gelehrten, von Psellus in dem Officium, von Suidas und sonst ausdrücklich *Logothetes* und *Metaphrastes* genannt wird *). Den Beinamen *Metaphrastes* erhielt er davon, weil er, angeregt von dem Anachoreten Symeon auf Paros und dem Kaiser (Leo?), verschiedene alte Heiligenlegenden *μετέφρασε*,

*) *Michael Psellus* wurde zwar erst um 1020 in Konstantinopel geboren; doch hat er in seinem Encomium in Sym. und im Offic. Sym. ausser den Schriften desselben ohne Zweifel noch andere schriftliche Quellen benutzt, was ihm vermöge seiner Abstammung, seiner Erziehung und seines Ansehens am byzantinischen Hofe des 11ten Jahrhunderts nicht schwer sein konnte; vielleicht ist auch die Nachricht von denen, welche Symeon auf dem Sterbebette gesehen hatten (*οἱ συνεωρακότες* im Encom. p. 335 bei Leo All.), einer schriftlichen Quelle entlehnt. In dem Offic. (p. 238 bei Leo All.) schreibt Psellus: *Μέλπω σε τὸν γράψαντα τὰς Μεταφράσεις.* 1 Ode: *Μέλος μοι εὔρυθμον δίδου . . . εὐφημεῖν ὁρμήσαντι, τὸν Συμεῶνα τὸν Μεταφραστὴν, τὸν κυρίως Λογοθέτην ἀξιάγαστον.* Ode 4 ist von den *σοφαῖς Μεταφράσεσιν* die Rede. Andere Stellen s. bei Leo All. — Der Lexicograph *Suidas* (im 10ten oder 11ten Jahrh.) schreibt unter *νοθεύει*: *ἐν τῇ τοῦ μακαρίτου Λογοθέτου μεταφράσει, τῇ εἰς τὸ μαρτύριον τοῦ ἁγίου Λουκιανοῦ*; auch sonst (s. Leo All. p. 78 und Oudin II. p. 1330) spricht Suidas noch vom Symeon Metaphrastes. — *Theophanes Cerameus* (im 12ten Jahrh.; s. Matthaei a. a. O. p. 172 und Oudin II. 1327. 1328) kennt ebenfalls die Metaphrasen unseres Symeon. Vgl. noch die Zeugnisse anderer byz. Autoren in Fabricii Bibl gr. ed. Harless Vol. X. p. 180. 184; bei Leo All. p. 131. 132 und Oudin II. 1327. 1328 und namentlich auch noch die Stellen bei Hippolytus Thebanus, welche unten (S. 803 **) angeführt sind.

Für die Benennung „Magister“ sprechen mehrere ziemlich alte Quellen; doch lasse ich es hier unentschieden, *ob* und *warum* dieser Würdenname dem Logotheten Symeon zukommt. S. übrigens darüber unter andern Hanke de Byz. rerum scriptt. p. 427. 428.

umarbeitete, wobei er dem damaligen Geiste der Zeit gemäss es mit der historischen Wahrheit nicht streng genommen zu haben scheint. Diesen Metaphrasen und seinen anderen theologischen Schriften verdankt wol Symeon Logothetes vorzugsweise seine Canonisirung. Die Verehrung, welche ihm die Mönche erwiesen, macht es begreiflich, warum mehr als 500 Heiligenlegenden seinen Namen führen; die grössere Anzahl derselben ist längst von den Byzantinisten für unächt erklärt worden *).

Einen ähnlichen Missbrauch mit dem Namen „Symeon Logothetes" scheinen auch die Abschreiber von byzantinischen Chronographien getrieben zu haben. In der Synodalbibliothek zu Moskau befindet sich ein griechischer Codex, dessen Abfassung dem Logotheten Symeon zugeschrieben wird, während er das Chronicon Georgii Hamartoli und den unbekannten Fortsetzer desselben enthalten *soll*. Dieser Codex schliesst übrigens wie der Pariser Codex des Symeon Logothetes mit d. J. 963 **).

*) Ein Verzeichniss der Ausgaben der theologischen Schriften des Logotheten Symeon findet man in S. F. W. Hoffmann's „bibliographischem Lexicon der Literatur der Griechen." 2te Ausgabe. 3ter Th. Leipzig 1845. S. 400 — 402.

) S. die angeführte notitia codicum von Matthaei. p. 163. Am Schlusse dieser (Moskauischen) Chronik steht: *τετέλεσται καὶ τὰ τοῦ Λογοθέτου.* Darauf folgt: *Εἰς τὴν κοσμοποιΐαν Συμεὼν Λογοθέτου, ἐκ διαφόρων χρονικῶν καὶ ἱστοριῶν.* Auch eine in Moskau befindliche kirchenslawische Uebersetzung (serbischer Redaction) von Georg Hamartolus enthält diese Ueberschrift: **О мирьсцѣмь сътворени Сумеона Магистра и Логоѳета. от различныхъ лѣтовникъ и сьписателей. S. die Abhandlung des Fürsten M. Obolenskij **о Греческомъ Кодексѣ Георгія Амартола . . . Москва** 1847. (Aus den **Чтенія** der hist. Gesellschaft besonders abgedruckt.) Sollte einer der Continuatores Hamartoli ein späterer Symeon gewesen sein?

Künftigen Bearbeitern der byzantinischen Quellenkunde bleibe es überlassen, folgende Fragen mit mehr Bestimmtheit, als ich es hier vermag, zu beantworten: Hat jener Geheimsecretair Symeon von 904, welcher später seiner Würde wegen „Logothetes“ und seiner Arbeiten wegen „Metaphrastes“ genannt wurde, wirklich eine Weltchronik bis auf seine Zeit geschrieben und ist sie — wie es heisst — für uns gänzlich verloren *)? Ist dieser ächte Metaphrastes von anderen Chronisten, wie z. B. von dem Hippolytus Thebanus **), von einem

Der Pariser Codex beginnt mit Adam und geht nur bis 963. Hase schrieb mir im Jahre 1845: „Eigentliche Fortsetzungen des Symeon Logotheta haben wir nicht, man müsste denn Leo Diaconus als dessen Fortsetzer ansehen. In dem cod. Reg. 1712, demselben, aus welchem ich den Leo bekannt machte, endigt sich fol. 272 recto Symeon's Erzählung mit den Worten *λαφύρων πολλὴ γίνεται συναγωγή* gerade wie bei Combefis.“

*) Das „*κατὰ καιρόν*“ in der wahrscheinlich unter dem Kaiser Konstantin Porph. verfassten vita Theoctistae (s. oben S. 794. Zeile 14 von unten) lässt vermuthen, dass Symeon Metaphrastes beabsichtigte, über die Geschichte seiner Zeit oder des Kaisers Leo zu schreiben. Vielleicht hatte Hippolytus von Theben (s. d. Note **) dieses in der vita Theoctistae angekündigte Werk, welches also eine Weltchronik gewesen sein müsste, in Händen. Wenn man aber ferner behaupten will, dass die verloren gegangene Chronik des ächten Metaphrastes bis auf Konstantin Porph. (s. z. B. Fabricii Bibl. Gr. ed Harless. VII p. 471) reichte, so möge man dies mit stärkeren Gründen, als es bis jetzt geschehen ist, beweisen; sonst darf man vermuthen, dass die Literärhistoriker jene angeblich bis auf Konstantin reichende Chronik des ächten Metaphrastes mit der des Pseudometaphrastes verwechselt haben. Vgl. S. 804. Z. 2 von unten.

**) Hippolytus Thebanus, den man öfters mit einem älteren Hippolytus (s. die Nachweisungen bei Grässe a. a. O S 678) verwechselt hat, soll zu Ende des 10ten und zu Anfang des 11ten Jahrhunderts gelebt haben. Er schrieb eine bis auf seine Zeit reichende

der Continuatores Theophanis *) und dem Pseudometaphrastes, welcher 10 Chroniken excerpirt haben soll, benutzt worden? Ist die Chronik, welche wir unter dem Namen eines „Symeon Logothetes" besitzen, in der 2ten Hälfte des 10ten oder des 11ten Jahrhunderts compilirt worden **)? Ist *dieser* Symeon Logothetes (d. h. derje-

Weltchronik, in welcher er sich z. B. hinsichtlich des Jahres der Erscheinung, der Kreuzigung Christi u. s. w. (s Leo All. p. 34. Oudin II. 1329) auf „Symeon Metaphrastes" beruft (*ὥς ἡ βίβλος … τοῦ Μεταφραστοῦ περιέχει. — ὡς ὁ Μεταφραστὴς δηλοῖ*) und an einer Stelle die Angabe Symeon's allen anderen Kirchenschriftstellern (*ἐγὼ δὲ πείθομαι τοῖς λόγοις τοῦ Κυρίου Συμεών*) vorzieht; wahrscheinlich hängt der Titel *Κύριος* mit dem *ἅγιος Λογοθέτης* (s. Pselli Offic. Symeonis bei Leo All. p. 241) zusammen. Da übrigens weder Hippolytus noch der Pseudometaphrastes vollständig herausgegeben sind, so lassen sich über den *Κύριος Συμεών* als angebliche chronologische Autorität nur Vermuthungen aufstellen.

*) Eine Vergleichung des Abschnittes desselben über die Regierung des Kaisers Leo mit Hippolytus Thebanus dürfte vielleicht sich der Mühe verlohnen.

**) Da bis jetzt vom Pseudometaphrastes nur ein sehr kleiner Theil, nämlich die Geschichte von 813—963 (s. S. 796) gedruckt ist, so ist es noch ungewiss, ob vom Jahre 964 an eine anonyme Fortsetzung beginnt oder ob das Ganze ein Werk aus einem Gusse ist. Pseudometaphrastes *soll* selbst (s. Fabr. Bibl. Gr. ed. Harless. VII. p. 471. 683. Oudin II. p. 1304 u. flgde; p. 1329; vgl. aber damit die mir nicht zugängliche Bibliotheca SS. PP. concionatoria von Combefis, Par. 1662) am Anfange seines Werkes berichten, dass er seine Annalen aus 10 Chroniken ausgezogen habe, von denen Leo Grammaticus als der 9te und Psellus als der 10te angeführt wird. Leo Grammaticus wird von Tafel (S. XVIII in der oben S. 800. Zeile 3 v. u. angezogenen Schrift) unter Berufung auf Vol. II. der Anecdota von Cramer in das 11te Jahrh. gesetzt; Psellus wurde um 1020 geboren und hat die Zeit von 975 — 1071 (s. Hase in Notices et Extraits des Manuscrits. T. VIII. P. II. p. 257. Paris 1810) geschildert. Bekanntlich zeichnet sich Pseudometaphrastes durch eine Menge von

nige Chronist, welchen ich Pseudometaphrastes nenne) eine wirkliche historische Person und etwa unter ihm der seit dem Jahre 963 erwähnte „Συμεὰν Πατρίκιος καὶ Πρωτασηκρῆτις“ zu verstehen *)? Es gab in jener Zeit so viele Schriftsteller Namens Symeon — wir finden z. B. i. J. 975 **) auch einen berühmten Astrologen „Συμεὼν ὁ Λογοθέτης καὶ Μάγιστρος“ erwähnt —, dass die Abschreiber der Codd. leicht aus Versehen den Beinamen eines älteren Symeon auf einen späteren übertragen konnten. Im 11ten Jahrhundert schrieb ein Symeon, Abt des Klosters des heiligen Mamas zu Konstantinopel, Reden de fide, de divinis hymnis u. s. w. Dieser Symeon, dessen Leben sein aus der Geschichte des Patriarchen Michael Caerularius bekannter Schüler Niceta Pectoratus beschrieben hat, wurde zur Unterscheidung von anderen Theologen Συμεὰν ὁ νέος oder νεώ-

chronologischen Angaben vor anderen Chronisten aus? Sollte er mehrere derselben (s. über Hippolytus S. 803 **) aus dem ächten Symeon Logothetes entlehnt haben?

*) Unter dem J. 963 wird (s. Leo Diaconus ed. Par. p. 206 A) des „Συμεὼν Πατρίκιος καὶ Πρωτασηκρῆτις“ in der dem Julius Pollux *zugeschriebenen* Chronik gedacht. — Liudprandi Legatio (Pertz V. p. 351) unter d. J. 968: „Cum abire vellem, Leo coropalates, imperatoris frater, et proto a secretis Simeon, pone me sequuntur“. — Dieser Symeon war auch Verfasser von zwei Novellen unter Nicephorus Phocas s. Histoire du droit byzant. Par Mortreuil. Tome deuxième. Paris 1846. p. 354. 502. — Ueber den Symeon Logothetes, welcher im 10ten Jahrhundert (um 963?) Scholien zu einer ἐπιτομὴ κανόνων verfasst haben soll, s. Grässe p. 644. 645. Fabric. Bib. G. ed. Harless. X. 184. XII. pag. 202. 216. 222 und die Schriften der Bearbeiter der byzantinischen Rechtsgeschichte.

**) Dieser Astrolog wird von Leo Diac. (p. 104 C. ed. Par.) angeführt: „Συμεώνης, ὁ Λογοθέτης καὶ Μάγιστρος, καὶ ὁ τῆς Νικομηδείας πρόεδρος Στέφανος, ἄνδρες τῶν τότε σοφῶν ὄντες ἐλλογιμώτεροι.“

τεϱος genannt; auf den Ueberschriften *einiger* Codd. seiner Werke wird ihm das Epitethon *Metaphrastes* beigelegt, welches ihm aber nicht zukommt; auch hat man ihm in früherer Zeit ohne allen triftigen Grund eine historische Compilation zugeschrieben. Krug und mehrere andere Gelehrte liessen sich durch jene Ueberschriften einzelner Codd. bestimmen, diesen jüngeren Symeon — im Gegensatz zum älteren Symeon Logothetes von 904 — Metaphrastes zu nennen *).

Da Pseudometaphrastes in die Reihe der secundären Quellen über die Geschichte des 10ten Jahrhunderts tritt und den Cont. Theoph. auch unter d. J. 941 **)

*) Schoell abrégée p. 292. „Siméon le jeune et le théologien vers 1050." S. über sein Zeitalter unter andern noch Vossii de historicis graecis libri tres. Ed. Westermann. Lips. 1838. pag. 348 und Oudin II. p. 587. Lobgedichte auf Symeon den jüngeren sind abgedruckt bei Leo All. p. 168—171. Die Ausgaben seiner Schriften findet man bei Grässe p. 237 angegeben. Ueberschriften von Codd. kann man bei Matthaei p. 245 (5.), Leo All. p. 143. Oudin II. 587 nachlesen. Leo Allatius (p. 167) behauptet, dass in der Bibliotheca Regia Sancti Laurentii „Symeonis junioris theologi historicum opus ex variis Autoribus collectum" sich befinde; hier scheint Symeon junior mit dem Pseudometaphrastes (vgl. noch Leo Allatius p. 184 und Hase in d. Notices VIII. II. p. 255) verwechselt zu sein.

Niceta Pectoratus (Στηϑατός) schrieb polemische Werke gegen die armenische (s. Matthaei pag. 308) und gegen die lateinische Kirche. Auf den Antrag der letzteren wurde im Jahre 1054 (s. Baron. Annal. tom. XVII ad annum 1054 num. XIX oder Hanke p. 431) über seine Schrift das Anathema ausgesprochen. In der Vorrede zu Symeon's Schrift de divinis hymnis nennt Niceta ihn (s. Leo Allatius p. 152; Hanke p. 431. Oudin II. 588) seinen διδάσκαλος und sich selbst seinen Schüler (ἡμεῖς ὥς αὐτῷ μαϑητευϑέντες u. s. w.). Ueber das Leben Symeon's von Niceta s. noch Fabr. Bibl. Gr. ed. Harless. X. p. 323[h] u. p. 324.

**) *Cont. Th.* pap. 262 ed. Par: Δεκάτης καὶ τετάρτης ἰνδικτιῶνος.

ausgeschrieben hat, so scheint es, als wenn nur Ein Schriftsteller, nämlich der Cont. Th., von russischen Dromiten unter diesem Jahre spreche; allein woher hat dieser selbst die Benennung *Δρομῖται* entlehnt? Eine der Erklärungen, welche sich bei Pseudometaphrastes von dieser Benennung findet, lässt vermuthen, dass diese schon in einer älteren Quelle vorkam und dass sie sowohl der Cont. Th. als auch Pseudometaphrastes gelesen hatten.

c. Die alten Tauroscythen und Dromiten.

Die erste Frage, welche man sich bei den Untersuchungen über die Dromiten hätte vorlegen sollen, wäre

Ἰουνίῳ δὲ μηνὶ ἑνδεκάτῃ, κατέπλευσαν οἱ Ῥῶς κατὰ Κωνσταντινουπόλεως μετὰ πλοίων χιλιάδων δέκα, οἱ καὶ Δρομῖται λεγόμενοι, οἱ ἐκ γένους τῶν Φράγγων καθίστανται. Der darauf folgende Bericht ist von Pseudometaphrastes bedeutend abgekürzt worden.

Pseudometaphrastes hat kurz vorher schon die Indictionenbezeichnung des Cont. bei einem anderen Ereigniss angegeben: *Τῷ ἐνιαυτῷ ἐκείνῳ κατέπλευσαν οἱ Ῥῶς, οἱ καὶ Δρομῖται λεγόμενοι, οἱ ἐκ γένους τῶν Φράγγων ὄντες, κατὰ τῆς Κωνσταντινουπόλεως, μετὰ πλοίων χιλιάδες δέκα.* Da die folgenden Sätze offenbar aus dem Cont. entlehnt sind, so darf es uns nicht auffallen, dass er die ersten Zeilen etwas umgeändert hat. Uebrigens finden wir die Phrase des Cont. *οἱ ἐκ γένους τῶν Φράγγων καθίστανται* bei dem Pseudometaphrastes unter d. J. 904 (s. oben S. 791) wieder, wo er anstatt des *λεγόμενοι* das mehr dichterische *φερώνυμοι* gebraucht. Es ist wol nur ein Druckfehler, wenn Stritter von Dromiten unter d. J. 884 (anstatt 904) spricht.

Hinsichtlich der Namen, welche Pseudometaphrastes unter d. J. 904 (s. oben S. 786. 790) etymologisch erklären will, will ich nachträglich noch bemerken, dass der Cont. Th. solche Namen etymologisirt, welche in der Geschichte des Jahres 904 vorkommen; bei Pseudometaphrastes dagegen scheinen auf den ersten Blick diese Benennungen (mit Ausnahme des einzigen *Τριπολίτης*) gar nicht in die Geschichte des Jahres 904 zu gehören. So konnte nur ein in sehr später Zeit lebender Compilator verfahren!

gewesen: Kann nach den Gesetzen der Wortbildung, wie sie die *griechische Grammatik* lehrt, *δρομίτης* ein von *δρόμων* (= navis longa, cursoria) abgeleitetes Subst. appell. sein und erlaubt der altgriechische oder der byzantinische *Sprachgebrauch*, dasselbe als ein *Epitheton* irgend eines Seevolkes aufzufassen?

Diese Frage muss sowohl aus grammatikalischen als auch aus lexikographischen Gründen verneint werden. Von *δρόμων* konnte wol ein Subst. dromonarius (= Ruderer eines Dromons), allein kein Subst. *δρομίτης* gebildet werden, welches überhaupt weder in der alten noch byzantinischen Periode der griechischen Sprache als Subst. appell. gebraucht worden zu sein scheint. Auch lässt sich schwerlich nachweisen, dass *δρόμος* in dem Sinne von „Seefahrt" und *τρέχειν* (*δραμεῖν*) in dem Sinne von „schiffen, segeln" gebraucht worden sei*).

Auf Pseudometaphrastes darf man sich nicht berufen, da seine Auffassung von *Δρομῖται* als eines *Epithetons* zu *Ῥῶς* nur als eine leere etymologische Spielerei zu betrachten ist. Er begnügte sich nicht, den Namen *Δρομῖται* aus dem Cont. Theoph. zu entlehnen, sondern er

*) Die lateinischen Ausdrücke *cursus* und *cursarius* (s. Krug's Forsch. I. 233. 237; vgl. II. 783) bleiben so lange unpassende Analoga, bis man von *δρόμος* und *δρομίτης* eine ähnliche Bedeutung nachweist. Auch stehen der Deutung von *δρομίτης* durch „Ruderer, Schiffer von Dromonen" die Nachrichten entgegen, welche wir über das byzantinische und normannische Schiffswesen besitzen. Die Byzantiner — eben so auch Liudprand bei Pertz V. 331 — hatten ihre Gründe, warum sie zur Bezeichnung der russisch-normannischen Schiffe sich nie der Ausdrücke *χελάνδια*, *ἀγράρια* und *δρομώνια*, sondern der Ausdrücke *καράβια*, *πλοῖα*, *οὔξιαι*, *μονόξυλα*, *ἀκάτια*, *σκάφη*, bedienten.

wollte ihn auch wie andere Namen erklären. Leider reichte dazu seine Gelehrsamkeit nicht aus, so dass er in den Dromiten nur russische „Schnellläufer" erkannte. Aus einer älteren und uns nicht bekannten Quelle scheint er unbewusst eine Erklärung der Δρομῖται durch (οἱ Ῥῶς oder οἱ Σκλαβηνοί?) διαδραμόντες ἀπηχήματα entlehnt zu haben *).

*) Ich habe bereits früher über die sprachlich sehr schwierige Stelle des Pseudometaphrastes (s. oben S. 791) mich ausgesprochen und vermuthet (s. Berufung der schwedischen Rodsen. Abth. II. Pet. u. Leipz. 1845. S. 413 — 420. 496), dass sich in ihr vielleicht ein Nachhall der Nestor'schen Tradition von der Berufung der schwedischen (= fränkischen; s. Rodsen II. 398 u. flgd. 417 **) Русь durch slawische Parteien (nämlich durch die ὑπερσχόντες und die διαδραμόντες) findet. Nachdem ich mich nun von der Unächtheit der Symeon'schen Chronik völlig überzeugt habe, glaube ich den Grund, warum jene Stelle für uns so unverständlich ist, noch genauer angeben zu können. Der Cont. Theoph. fand wahrscheinlich Δρομῖται schon in einer älteren Quelle vor; darauf weist (s. oben S. 806 **) das voranstehende καί hin. Ja, man darf sogar daraus, dass er auf das Neut. πλοῖα das Masc. οἱ folgen lässt, schliessen, dass hier ein Satz eingeschoben ist; Pseudometaphrastes stellte der Eleganz wegen (s. oben S. 807) die πλοῖα an das Ende des Satzes. Aus derselben älteren Quelle, welche der Cont. Theoph. benutzte, entlehnte vielleicht Pseudometaphrastes die Erklärung der Δρομῖται durch διαδραμόντες (s. Rodsen II. 414. 2. 496., Z 8 v. u. und Krug's Forsch. II. 788 *), ohne sie zu verstehen. In der Urquelle lautete vielleicht die Stelle: Ῥῶς δὲ ἀπὸ Ῥῶς τινὸς σφοδροῦ ἐπικέκληνται. Δρομῖται δὲ ἐπικέκληνται διὰ τὸ διαδραμεῖν u. s. w. Damit ist jene Tradition für uns noch nicht ganz verloren, wenn sie auch der Compilator Pseudometaphrastes durch seine Abkürzungen für immer unverständlich gemacht haben sollte.

Vielleicht lassen sich von dieser älteren Quelle des Cont. Th. und des Pseudometaphrastes (s. oben S. 807) noch andere Spuren auffinden. Genesius, der wie der Cont. Theoph. auf Anregung des Kaisers Konstantin Porphyrog. sein Geschichtswerk verfasste, hat den Namen der türkischen Bolgaren, welcher auf einen Theil der Südslawen überging, ebenso individualisirt, wie Pseudometaphra-

Die altbolgarischen Uebersetzer des Cont. Th. oder der aus ihm gemachten Auszüge verstanden ebenfalls den Ausdruck *Δρομῖται* nicht; theils liessen sie ihn in der Uebersetzung aus, theils übersetzten sie ihn fälschlich durch sked (Schiff), indem sie an *δρόμων* (navis longa) dachten *).

Der Auffassung jenes „*Δρομῖται*“, als eines Epithetons zu *῾Ρῶς*, steht auch die Verbindung durch „*καὶ λεγόμενοι*“ entgegen. *Καὶ* verbindet hier das Gentile *῾Ρῶς* mit einem zweiten. Wäre *Δρομῖται* bei den Russen selbst im Gebrauch gewesen oder wäre es eine Uebersetzung eines normannischen Wortes, so dürfte man eher *ἐπιλεγόμενοι* anstatt *λεγόμενοι* erwarten, welches sehr oft da gebraucht wird, wo man ein Volk mit zwei Namen, einem generellen und speciellen oder einem einheimischen und fremden (gelehrten), bezeichnen will **).

stes den Namen der fränkischen *῾Ρῶς*, der auf die Ostslawen überging. S. Genesius p. 85 ed. Bonn.: *ὁ δὲ ἀρχηγὸς Βουλγαρίας (οἷς τὸ γένος ἐξ ᾽Αβάρων τε καὶ Χαζάρων, ἀπὸ Βουλγάρου κυρίου ὀνόματος, ὃς παρὰ ῾Ρωμαίων ἐν κατοικήσει Δορυστόλου καὶ τῆς Μυσίας γεγένητο).* Die alten Bolgaren waren Stammverwandte der türkischen Avaren und Chasaren und vermischten sich ebenso mit den Südslawen wie die normannischen Russen seit Rurik mit den Ostslawen. Sollte Genesius seine Herleitung aus derselben Quelle, welche Pseudometaphrastes benutzte, entnommen haben?

*) In einigen Codd. des bolgarischen Georg Hamartolus ist unter dem Jahre 941 die Stelle [*μετὰ πλοίων χιλιάδων δέκα*] *οἱ καὶ Δρομῖται λεγόμενοι* unübersetzt gelassen; in anderen (s. Obolenskij in der S. 802** angef. Abh.) steht: **лодіами тысящью, иже и скеди глаголемъ.** Ob jene Uebersetzer dabei an das russisch-normannische skeid (welches bei Snorri und sonst öfters in der Bedeutung von „Langschiff“ vorkommt) oder an das griechische *σχεδία* dachte, lasse ich dahin gestellt sein.

**) S. Cont. Theoph. p. 19 ed. Par.: *τοῖς Οὔννοις δὴ τούτοις τοῖς*

Aus der Endung des S. *Δρομίτης* dürfen wir schliessen, dass dasselbe ursprünglich eine geographische Benennung (vgl. z. B. *Τριπολίτης* = der Bewohner von Tripolis; *Θουλῖται* = die Bewohner der Halbinsel Thule oder die Normannen) war. *Δρομῖται können* daher *sprachlich* Bewohner jener Halbinsel sein, welche östlich von den Mündungen des Dneprs liegt und bei einigen Griechen *δρόμος Ἀχιλλέως* oder die Rennbahn des Achilles hiess, während andere Autoren darunter nur die Landzunge von Tendera verstanden zu haben scheinen. Eine Bestätigung dieser sprachlichen Deutung ist in den historischen und geographischen Quellen zu suchen.

Die griechische Mythe lässt ihren Helden Achilles in das schwarze Meer segeln, auf dessen Inseln, Halbinseln und Küsten sein Andenken lange fortdauerte. Er selbst soll der Sage nach mit seinen Gefährten bald auf einer Insel bald auf einer Halbinsel Wettrennen angestellt haben. Bekanntlich ist sein Name auch in die Mythe von der Iphigenia in *Tauris* verflochten *).

καλουμένοις Βουλγάροις. Theophyl. p. 174 ed. Par.: *τῶν Ἀβδελῶν (φημὶ δὴ τῶν λεγομένων Ἐφθαλιτῶν)*; vgl. oben S. 776. die Türken oder die sogenannten Ungarn. — Ueber den Gebrauch von *ἐπιλεγόμενος* s. z. B. oben die Stelle aus Cerim. S. 776 Zeile 4 von unten.

*) Vgl. die in der Einl. S. CCXLV citirte Abhandlung *Köhler's* und die von ihm nach den Angaben der Alten entworfene „Carte d'une partie du Pont-Euxin"; *A. Hansen's* Ost-Europa nach Herodot. Dorpat 1844; *Ukert's* Geographie der Griechen und Römer von den frühesten Zeiten bis auf Ptolemäus. Dritten Theils zweite Abtheilung u. d. T. Skythien und das Land der Geten und Daken nach den Ansichten der Griechen und Römer. Mit zwei Karten. Weimar 1846. *Pauly's* Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft. Art. *Achilles* (im 1ten Bd. Stuttg. 1841) und *Iphigenia* (im 4ten Bd. Stuttg. 1846); *Böckh* im Corpus inscriptionum graecarum. Vol. sec.

Herodot versetzt die Tauren auf einen *gebirgigen* ins Meer vortretenden Landstrich *Scythiens* (d. h. in die ihm als *Halbinsel* unbekannte Krim) und sondert sie in *nationaler* Hinsicht ganz ausdrücklich und gewiss mit Recht von dem herrschenden oder eigentlichen Stamme der Scythen Die Charakteristik, welche er und andere Autoren von den Tauren entwerfen, spricht durchaus gegen die von *späteren* Griechen behauptete Identität derselben mit den eigentlichen Scythen *).

Plinius († 79 p. C.) und der anonyme Verfasser eines Periplus Ponti Euxini (aus dem 4ten Jahrh.) führen anstatt der Tauren auf der Krim auch Scythotauren (d.

Berol. 1845. pag. 80 u. flgde. Hinsichtlich des Zeitalters der alten Geographen verweise ich auf *Forbiger's* gründliches „Handbuch der alten Geographie.“ 1ter Band. Leipzig 1842.

*) Herodot IV. 20. 100. 102. 99. qq. An der letzteren Stelle berichtet er, dass die Tauren, welche wahrscheinlich sich selbst anders nannten, den äussersten südlichen Winkel Scythiens bewohnen, und fordert den Leser auf sich einzubilden, als wenn in dem Winkel bei Sunium in Attica nicht die Athener, sondern ein ihnen stammfremdes Volk wohnten (ὡς εἰ τῆς Ἀττικῆς ἄλλο ἔθνος, καὶ μὴ Ἀθηναῖοι νεμοίατο τὸν γουνὸν τὸν Σουνιακόν . . . Appian (150 p. C.) zählt de bello Mithrid. XV. LXIX unter den Verbündeten des Königs Mithridates „Σκύθαι τε καὶ Ταῦροι“ und „Σκύθαι, Ταῦροι“ auf; vgl. Procop de bell. Goth. 5 (p. 576 ed. Par.). Auch Scylax (zur Zeit Philipp's von Macedonien) und Scymnus (um 80 a. C.) scheinen die Tauren und Scythen in nationaler Hinsicht noch nicht zu identificiren. In einem anonymen Periplus Ponti Euxini (wahrscheinlich aus dem 4ten Jahrh.) wird die alanische und die taurische Sprache für ein und dieselbe (s. Ukert p. 474. Anm. 20. p. 553. Anm. 60. 62) ausgegeben. Strabo nennt zwar (lib. IV. cap. 4. § 2. 5) die Tauren auf der Krim ein Σκυθικὸν ἔθνος, jedoch ohne Beweise dafür beizubringen. Nach seinem Sprachgebrauche kann dies heissen: ein Volk in Scythien. Ovid schreibt in seinen pontischen Briefen (lib. IV. ep. II. v. 45. Est locus in Scythia (Tauros dixere *priores*) . . .

h. Tauren in Kleinscythien) an*). Neuere Forscher wollen in ihnen ein aus Scythen und Tauren hervorgegangenes Mischlingsvolk erkennen; auch hat man angenommen, dass die Tauren und Scythotauren kurz vor oder nach der christlichen Zeitreichnung aus der Krim nach der Gegend des Dneprs hin ausgewandert wären**). Mir scheint es, als wenn nur die alten Ethnographen die Tauren in einen anderen Theil der Nordküste versetzt haben. Der Name der Scythen hatte aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich eine rein *nationale* Bedeutung; aus ihr ging dann später die *politische* und daraus erst die *geographische* oder *vage* Bedeutung desselben hervor. Es wurde bei vielen Autoren, besonders wenn sie *in der Ferne* ihre Werke compilirten, *Sprachgebrauch*, alle im Norden des schwarzen Meeres wohnenden barbarischen Völker ohne Rücksicht auf ihre specielle Abkunft — Scythen zu nennen. Schwer, ja geradezu unmöglich war es für die späteren Compilatoren, die verschiedenartigen Berichte über die Beschaffenheit und die Bewohner der Nordküste des schwarzen Meeres unter einander in Harmonie zu bringen.

Herodot, Scylax, Strabo und andere vor und nachchristliche Autoren kennen die Tauren nur in den Ge-

*) Plinius (Nat. hist. lib. IV. c. 12. s. 26) . . . Sed a Carcinite Taurica incipit . . . Jugum ipsum Scythotauri tenent. Cluduntur ab occidente Cherroneso, ab ortu Scythis Satarchis . . . Inde Parthenium promontorium, Taurorum civitas . . . Dem Arrian (150 p. C.) wird mehr als ein Periplus Ponti Euxini fälschlich (s. Forbiger S. 424. 425) zugeschrieben; sie sind in den Sammlungen der Geographi minores von Hudson und Gail abgedruckt. Es heisst in ihnen (z. B. Hudson I. p. 20. 6.): *Ἐνθένδε* (a Theodosia) *εἰς λιμένα Σκυθοταύρων ἔρημον, στάδιοι διακόσιοι.* Vgl. die Taurorum portus bei Plinius.

**) S. unter andern Köhler a. a. O. p. 769 und Böckh. p. 82.

birgen und an den Küsten der Krim; ganz andere Völker wohnten nach ihnen in dem östlich von dem unteren Dnepr gelegenen Landstriche. Sie kannten an diesem Theile der Nordküste namentlich Hylaea (das Waldland), an welches sie den Dromos des Achilles stossen liessen *).

Vom ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an beginnt neben der herrschenden und richtigen Ansicht über die Wohnsitze der Tauren allmählich eine andere sich geltend zu machen; sie scheint zuerst bei dem sehr belesenen *Plinius*, welcher im J. 79 p. C. starb, vorzukommen. Von ihm wissen wir, dass er manche geographische und ethnographische Namen seiner Gewährsmänner aus Mangel an genauen geographischen Kenntnissen und ethnischer Kritik zu wiederholten Malen und an verschiedenen Orten anführte. Er liess die Tauren auch westlich an der Krim wohnen *). Nach seinem Vorgange

*) Herodot IV, 18. *Ἀτὰρ διαβάντι τὸν Βορυσθένεα, ἀπὸ θαλάσσης πρῶτον μὲν ἡ Ὑλαίη . . .* 55 . . . *Ὑπάκυρις ποταμός . . . ἐκδιδοῖ κατὰ Καρκινῖτιν πόλιν, ἐς δεξιὴν ἀπέργων τήν τε Ὑλαίην καὶ τὸν Ἀχιλλήϊον καλεόμενον Δρόμον . . .* Strabo l. VII. cap. 3. § 19. *Μετὰ δὲ τὴν πρὸ τοῦ Βορυσθένους νῆσον ἑξῆς πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον ὁ πλοῦς ἐπὶ ἄκραν τὴν τοῦ Ἀχιλλείου δρόμου, ψιλὸν μὲν χωρίον, καλούμενον ἄλσος, ἱερὸν Ἀχιλλέως· εἶθ' ὁ Ἀχίλλειος δρόμος, ἁλιτενὴς χερρόνησος . . . ὁ Καρκινίτης κόλπος εὐμεγέθης* (der Meerbusen von Perekop).

**) Ueber die Art und Weise, wie Plinius die Angaben älterer Quellen verarbeitet hat, vgl. Ukert S. 349. 350 und Forbiger. S. 378. 379. Von dem Dnepr ausgehend schreibt er (Nat. hist. lib IV. c. 12. s. 26) . . . Et . . . peninsula, ad formam gladii in transversum porrecta, exercitatione ejusdem cognominata Dromos Achilleos, cujus longitudinem octoginta millium passuum tradit Agrippa. *Totum enim tractum Tauri Scythae et Siraci tenent.* Inde silvestris regio (die er zu weit östlich setzt) Hylaeum mare quo alluitur cognominavit, Enaecadloae vocantur incolae . . . Sinus Carcinites . . . Sed a Carcinite Taurica incipit . . . s. S. 813 *.

wurden von *Ptolemaeus* in der 2ten Hälfte des 2ten Jahrhunderts *), von *Dionysius* Periegetes im Anfange des 4ten Jahrh. **), von Julius *Capitolinus* um 335 ***) den Tauren und Tauroscythen ebenfalls ausserhalb der Krim Wohnsitze angewiesen; man liess sie meist das nördliche Küstenland zwischen dem Limen des Dnepr und dem Meerbusen von Perekop bewohnen; ein *Scholiast des Pindar* versetzte die Tauren sogar an die Donau †). Nach *Ammianus*, der im 4ten Jahrh. lebte, sollte der Dromos, in dessen Nähe Ptolemaeus seine Tauroscythen gesetzt hatte, sogar westlich vom Dnepr liegen ††). Nach der

*) Ptolemäus kennt zwar die Taurica, auf ihr aber keine Tauren; er bildete sich ein, dass die Tauroscythen westlicher in der Gegend der alten Hylaea in der Nähe des Dromos wohnen. Lib. III. c. 5. § 7.. ὁ Ἰσθμὸς τοῦ Ἀχιλλέως δρόμου.. § 8. τὸ δυτικὸν ἄκρον τοῦ Ἀχιλλέως δρόμου, ὅ καλεῖται Ἱερὸν ἄκρον... § 25. παρὰ (an oder neben) δὲ τὸν Ἀχιλλέως δρόμον οἱ Ταυροσκύθαι. Vgl. die von Ukert entworfene Karte sec. Ptolem. mit der S. 827 Z. 2 v. u. erwähnten.

**) Ueber das Zeitalter des Dionysius Per., welcher von den nördlichen und östlichen Küsten des schwarzen Meeres überhaupt schlecht (s. Ukert 463. Anm. 37) unterrichtet war, s. Forbiger I. S 431. In seiner metrischen περιήγησις (herausg. von Passow. Lpzg. 1825 und Bernhardy. L.' 1828) lässt er den Dromos von Tauren bewohnt sein und versetzt sie irriger Weise an die Maeotis, während am Fusse des Taurus die Cimmerier wohnen sollen; s. Vers 163—168. 302—308. V 306 und 307 (vgl. Priscian S. 816 **) lauten:

Ταῦροι θ', οἳ ναίουσιν Ἀχιλλῆος δρόμον αἰπὺν,
στεινὸν ὁμοῦ, δολιχόν τε, καὶ αὐτῆς ἐς στόμα λίμνης.

***) Julius Capitolinus, einer der scriptores historiae Augustae, schreibt c. 9 in dem Leben des Antoninus Pius (reg. von 138—161): Olbiopolitis contra Tauroscythas in Pontum auxilia misit: et Tauroscythas (Sarmaten?) usque ad dandos Olbiopolitis obsides vicit.

†) Schol. Pind. Ol. III. 46 (in d. Ausg. v. Böckh.): ἀπὸ Ταύρων, ἔθνους Σκυθικοῦ, περιοικοῦντος τὸν Ἴστρον.

††) Ammianus Marcellinus lib. XX. c. 8 Borysthenes civitas...

Angabe des so vielfach paraphrasirten und commentirten Dionysius erhielt der Dromos auch von dem Grammatiker *Priscian* (um das Jahr 520) die Tauren als Bewohner*). Der nicht wenig benutzte und excerpirte Encyclopädist *Stephanus*, der wahrscheinlich im 6ten Jahrhundert unter Justinian dem 1ten lebte, und sein gegen das Ende des 7ten Jahrh. lebender Epitomator *Hermolaus* meinte, dass ein Bewohner jener westlich von der Krim gelegenen Insel „Dromos des Achilles" ein „*Ἀχιλλειοδρομίτης*" genannt werden könnte**). Der *Epitomator Strabonis*, welcher zwischen 976 und 996 seinen Auszug verfertigte, unterschied die Chers. Taurica von der westlicher gelegenen Halbinsel *Tauroscythien*, als deren südliches Ufer ihm der Dromos galt, dem er auch die Gestalt eines geraden Küstenlandes gab***).

Longo exinde intervallo paene est insula, quam incolunt Sindi ignobiles ... quibus subjectum gracile littus, Achilleos vocant indigenae dromon .. Eique proxima est civitas Tyros.

*) Priscianus schrieb eine Paraphrase des Dionysius; die S. 815**) angeführten Verse lauten bei ihm:

atque dromon Tauri retinentes fortis Achilli
angustum atque longum Maeotidis ostia juxta.

**) Ueber das Zeitalter des Stephanus, dessen Ethnica wir leider nur noch in dem Auszuge des Hermolaus besitzen, s. Forbiger I. S. 452 und Tafel in d. S. 800 angef. Werke p. III. VIII. XII. XIII. XV. Die neueste Ausgabe des Steph. ist von Westermann. L. 1839. Im Art. *Ἀχίλλειος Δρόμος* heisst es: *νῆσος μετὰ τὴν Ταυρικήν. ἔστι καὶ νῆσος Ἀχίλλεια . . . Λευκή . . . τὸ ἐθνικόν. Ἀχιλλειώτης, καὶ Ἀχιλλείτης δύναται εἶναι, καὶ Ἀχιλλειοδρομίτης.*

***) Der Epit. Strabon. (abgedruckt in dem 2ten Th. der Geog. minores von Hudson) benutzte die Karte des Ptolemaeus (s. oben S. 815) p. 87: *Καὶ περιέχεται μεταξὺ τῶν δύο κόλπων τούτων ἡ Ταυροσκυθία χεῤῥονησίζουσα, ἧς τὰ νότια μέρη εὐθειά ἐστιν αἰγιαλός, ὁ Ἀχίλλειος δρόμος*...; später schreibt er Strabo ebenfalls aus; doch unter-

Die Römer und Griechen hielten also den „Dromos des Achilles" nicht nur für einen Theil von „Tauroscythien", sondern nannten ihn geradezu so; sie *dachten* wenigstens sich dieses „Küstenland" oder „inselartige Land" von „Tauren, Tauroscythen und Dromiten" bewohnt.

d. Die normannischen Russen als angebliche Geistes- und Blutsverwandte der alten Tauren, Tauroscythen oder Dromiten.

Wie lange die alten Tauren in den Gebirgen der Krim ihre Nationalität *) bewahrt haben, lässt sich nur approximativ bestimmen. Ungeachtet aber dass einzelne Griechen und Römer vom 1ten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung an „Tauren" und „Tauroscythen" willkürlich aus der Krim an die gesammte Nordküste des schwarzen und asow'schen Meeres versetzten, erhielt sich doch der Name der alten Tauren auf der Chersonesus Taurica. Er wurde später freilich nicht mehr in rein nationalem, sondern nur noch in geographisch-nationalem Sinne gebraucht. Die „Tauren und Tauroscythen", welche Procop (im 6ten Jahrh.) als Bewohner der Krim zur Zeit Justinian's des 1ten anführt, waren ihm wahrscheinlich der Abkunft nach nicht näher bekannt **).

scheidet er sich von ihm auch darin, dass er an die Küste des Festlandes einen „Hain des Achilles" setzt und erst dann den Dromos folgen lässt.

*) Da die Mythologie einiger, wie es scheint, den Tauren stammverwandten Völkerschaften am Bosporus Cimmerius u. s. w. in einem gewissen Zusammenhange mit der Mythologie der alten Slawen am Dnepr steht, so werde ich mich gelegentlich näher über die Nationalität der alten Tauren aussprechen.

**) Proc. de aedificiis (II. pag. 63 ed. Par.; vgl. pag. 66 und de

Die Legende vom gothischen Bischofe Johann lässt zur Zeit desselben d. h. im 8ten Jahrh. in dem „tauroscythischen Landstriche“ die Ueberreste der Gothi Tetraxitae wohnen, welche wir auch in den folgenden Jahrhunderten in den Gebirgen der Krim finden *) Spätere Byzantiner scheinen fast gar nicht einzelne Völker in der Krim mit dem Namen „Tauroscythen“ bezeichnet zu haben **). Da die früheren Autoren seit Plinius die Tauroscythen bis in die Nähe des Dneprs gerückt hatten, so fällt es auf, dass die nördlich von Byzanz wohnenden Türkenvölker seit dem 6ten Jahrh. so selten als „Tauren“ oder „Tauroscythen“ angeführt werden ***).

bell Goth. 5. p. 576 ed. Par.): *Καὶ μὴν καὶ Βοσπόρου καὶ Χερσῶνος πόλεων, αἵπερ κατὰ τὴν ἐκείνην ἀκτὴν ἐπιθαλασσίδιαι μετὰ λίμνην τε τὴν Μαιώτιδα καὶ το ὺς Ταύρους καὶ Ταυροσκύθας ἐν ἐσχάτῳ οἰκοῦνται τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς, πεπονηκότα παντάπασι τὰ τείχη εὑρῶν . . .* Von der falschen geographischen Anschauung Procop's darf man wol auch einen Schluss auf seine ethnographische machen. — Eustathius schreibt in s Commentar zu Dion. Per. (v. 163): *οἱ δὲ ἐνταῦθα Σκύθαι Ταυροσκύθαι λέγονται* zur Unterscheidung seiner phantastischen Tauren.

*) Die Legende von dem gothischen Bischofe Johann, welcher im 8ten Jahrh. vergebens mit seinem Völkchen dem Vordringen der türkischen Chasaren Widerstand leistete, steht in der Sammlung der Bollandisten (Acta Sanctorum. Jun. T. V. p. 190): *Ἰωάννης . . . ὁρμώμενος ἐκ τῆς περατικῆς τῶν Ταυροσκυθῶν γῆς.* Im Prolog heisst es: „**Бѣ при Константинѣ царѣ и при Львѣ Iсаврянинѣ, отъ Тавроскиѳскія страны подъ властiю Готоскою.**“ S. Köppen's **Крымскій Сборникъ. СП.** 1837. pag. 66. Vgl. Ducas (im 15ten Jahrh.) ad a. 1400. p. 33 ed. Par.

**) S. oben S. 778 *, wo ein türkischer Chasar ein Scythe von der Taurica genannt wird.

***) *Anna Comnena* (im 12ten Jahrh.) spricht von „Tauren und Scythen“ (ed. Par. p. 450), die einst Philippopolis in Thracien (s. Tafel in s, Const. Porph. p. XIV XXVI) verwüstet hatten. — *Manasses* (in der Mitte des 12ten Jahrh.) nennt in seiner Reimchronik

Dies scheint indessen nicht zufällig zu sein. Die Byzantiner haben selbst berichtet, warum sie seit der Mitte des 9ten Jahrhunderts den Namen der „Tauroscythen" vorzugsweise auf ein bis dahin am Pontus unbekanntes Volk, auf — die normannischen Russen übertrugen.

Die alten Tauren waren besonders verschrieen wegen ihrer Seeräubereien auf dem wahrscheinlich nach ihnen benannten *ἄξεινος Πόντος*, ferner wegen ihrer kannibalischen Grausamkeit gegen Kriegsgefangene und gegen Schiffbrüchige, welche sie ihrer jungfräulichen Göttin Artemis oder Oreiloche zum Opfer brachten. Offenbar haben die Autoren aus ihrem angeborenen Barbarenhasse die Rohheiten der Tauren übertrieben; es lässt sich aber nicht läugnen, dass nicht blos die *ξενοκτονία*, sondern das ganze Wesen dieses Gebirgs- und Küstenvolkes einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf den edleren Hellenenstamm gemacht haben muss. Viele Jahrhunderte hindurch liessen Dichter, Logographen und Ethnographen die Tauren in dem hellenischen Sagenkreise eine Rolle spielen, ohne ihm ein anderes gleichartiges Volk an die Seite zu stellen. Die seit Stasinus aufgekommenen und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Traditionen über die Unmenschlichkeiten der Tauren lebten zur Zeit des ersten Auftretens der Normannen im schwarzen Meere wenigstens noch in den Köpfen der Büchermänner fort.

Als die normannischen *Ῥῶς* zum ersten Male im J. 866 und zum dritten Male im J. 941 als Feinde vor

die Awaren des 7ten Jahrhunderts Nordscythen und Tauroscythen v. 3524: *ἦν δ' ὁ χαγάνος βασιλεὺς Σκυθῶν τῶν προσαρκτίων.* — v. 3760: . . . *καὶ πᾶσαν περιταύριον ἤγειρεν ἐθναρχίαν.* — v. 3763: . . . *Ταυρο κυθῶν οἱ φύλαρχοι τῶν ἀγριοκαρδίων* u. s. w Man sieht, der *Dichter* brauchte bald lange bald kurze Wörter.

Byzanz und an den kleinasiatischen Küsten erschienen, wütheten sie auf das grässlichste und erwarben sich durch ihre Unmenschlichkeiten Epitheta aller Art. Der Patriarch Photius nennt die Ῥῶς als Normannen überhaupt, so sehr er auch ihre spätere Hinneigung zum Christenthume preist, „ein bei vielen (Völkern) oftmals verschrieenes und alle anderen an Rohheit und Mordlust übertreffendes Volk.“ Ihre Invasion verglich er in einer Strafpredigt mit „einem hyperboräischen und fürchterlichen Donnerschlage.“ Ein Zeitgenosse des Patriarchen, Niceta David, erklärte die Ῥῶς von 866 für „das mordbefleckteste Volk unter den Scythen.“ Die Charakteristik, welche der Patriarch von seinen Taufkindern entwarf, ging in ähnlicher Fassung auch in die Schriften der Compilatoren über *).

Der Verfasser der vita S. Georgii Amastreni erlebte ebenfalls die Invasion der Ῥῶς an der kleinasiatischen Küste im Jahre 866. Er schildert sie als ein thierisches und unmenschliches Volk, das nur am Morden Behagen finde, weder Greise noch Kinder verschone, die heiligen Altäre umstürze, dafür aber seinen heidnischen Göttern Menschen, namentlich auch Jungfrauen, opfere. Als Anwohner der kleinasiatischen Küste musste er wissen, dass sie nicht in der Krim wohnten; er scheint sie auch an die Gränzen des Oceans oder auf die ultima

*) Photius in s. bekannten Rundschreiben: τὸ παρὰ πολλοῖς πολλάκις θρυλλούμενον, καὶ εἰς ὠμότητα καὶ μιαιφονίαν πάντας δευτέρους ταττόμενον . . τὸ (ἔθνος) Ῥῶς; ferner in seiner 1ten Homilie εἰς τὴν ἔφοδον τῶν Ῥῶς (s. Oudin II. p. 210 und Montfaucon Bibl. II. pag. 1156): πόθεν ἡμῖν ὁ ὑπερβόρειος οὗτος καὶ φοβερὸς ἐπέσκηψε κεραυνός; — . Niceta David (in der vita Ign. bei Harduin V. p. 966): τὸ μιαιφονώτατον τῶν Σκυθῶν ἔθνος, οἱ λεγόμενοι Ῥῶς.

Thule versetzt zu haben. Bei dem Anblicke der Opferscenen aber schwebten ihm die Sagen von der Grausamkeit der alten Tauren vor; er meinte, es sei gleichsam durch sie „die alte taurische Fremdenschlächterei“ wieder erneuert worden. Nach ihm bestand also nur zwischen den alten Tauren auf der Krim und dem „allbekannten Volke der Ῥῶς“ (= Normannen überhaupt) eine *Geistesverwandtschaft.* In einem gewissen Sinne hatte er Recht *).

Spätere Autoren verfuhren bei der ethnographischen Charakterisirung der Russen nicht so gewissenhaft. Die von klassischen Brosamen zehrenden Mönche verstanden sich nicht leicht dazu, ein neu auftretendes Volk ausschliesslich bei seinem wahren Namen zu nennen; sie trugen gern alte Namen auf jüngere Völker über. Der Kaiser Leo (reg. von 886 — 912) that dies zwar auch; doch, weil er die Verschiedenheit der Lebensweise und des Kriegswesens der einzelnen nördlichen Völker zu genau kannte, so gebrauchte er den Namen „Scythen“ von dem Seevolke der normannischen Russen nur ausnahmsweise. Sie waren ihm kein scythisches (= türkisches) Reitervolk, sondern nur *sogenannte Nord*scythen **).

*) Vita S. Georgii Amastreni (s. Rodsen II. p. 493): *Ἔφοδος ἦν βαρβάρων τῶν Ῥῶς· ἔθνους, ὡς πάντες ἴσασιν, ὠμοτάτου καὶ ἀπηνοῦς, καὶ μηδὲν ἐπιφερομένου φιλανθρωπίας λείψανον . . . βωμοὶ κατὰ τρόπον ἐκείνων, σπονδαὶ παράνομοι καὶ θυσίαι, ἡ ταυρικὴ ξενοκτονία ἐκείνη ἡ παλαιὰ παρ᾽ αὐτοῖς νεάζουσα. παρθένων σφαγαί . . . σφαγαί* sind wol wegen der Anspielung auf die Tauren in dem Sinne von Menschenopfer zu nehmen.

**) Aeliani et Leonis Imp. Tactica. Lugd. Bat. 1613. 4 Cap XIX. § 70. p. 350. *ὁ στόλος τῶν πλοίων τῶν λεγομένων βορείων Σκυθῶν . . . Διὰ ποταμῶν γὰρ εἰς τὸν εὔξε.νον ἐμπίπτοντες πόντον . . .* Wenn Leo

In den Norden, nicht aber ausdrücklich an die Nordküste des schwarzen Meeres, versetzen auch die übrigen Byzantiner die Russen des Jahres 866. Da sie früher keine Gelegenheit gehabt hatten, von ihnen zu sprechen, so führten sie dieselben als ein neues Volk nicht unter dem vagen Namen der Scythen ein, sondern bezeichneten sie als ein wildes und unbändiges Scythenvolk *„am Taurus"*; ja zwei Byzantiner des 11ten Jahrh. liessen sie (unter d. J 866) sogar *„am nördlichen Taurus"* wohnen, gleichsam um dadurch anzudeuten, dass es noch einen anderen Taurus an oder unweit des Pontus gäbe *).

Hier zeigen sich nun wieder die Folgen des Wirrwarrs, welcher seit Plinius in der Angabe der Wohnsitze der alten Tauren aufgekommen war. Herodot liess die Tauren im *Süden* Scythiens (oder der Krim) *im Gebirge* wohnen und sprach von einem „von den taurischen Gebirgen bis zur Maeotis" reichenden Graben. Nach Herodot kam die Benennung „Taurus" wahrscheinlich in Folge einer etymologischen Spielerei auf. Der über jene Gegenden schlecht unterrichtete Dionysius Periegetes — und mit ihm seine Epitomatoren und Commenta-

diesen Abschnitt erst nach dem Jahre 907 verfasste, so kann er, da er von Invasionen spricht, auf den Zug Oleg's im Jahre 907 angespielt haben, mit dessen Gesandten wahrscheinlich Symeon Logothetes den Vertrag abschloss. Krug (Forsch. II, S. 361) will die Russen auch in den nördlicheren Völkern Leo's erkennen.

*) *Scylitzes* (11tes Jahrh.) schreibt nach der alten lat. Uebers. (Blatt 30 bei Gabius): Sunt autem Rhos gens Scythica ad Arctoum Taurum habitans, effera et agrestis. Ihn schrieb *Georg. Cedr.* (im 11ten Jahrh. p. 551 ed. Par) aus: *ἔθνος δὲ οἱ Ῥῶς Σκυθικόν, περὶ τὸν ἀρκτῷον Ταῦρον κατῳκημένων, ἀνήμερόν τε καὶ ἄγριον.* — *Zonaras* (im 12ten Jahrh. II. p. 162 ed. Par.): *τό δ' ἔθνος τῶν Ῥῶς Σκυθικὸν ὄν, τῶν περὶ τὸν Ταῦρον ἐθνῶν.*

toren *) — liess Cimmerier „am kalten Fusse des Taurus“ an der Maeotis wohnen und andere Autoren lassen ihn von Finsterniss und Nacht umgeben sein. Nachdem einmal die Tauren nordwestlicher versetzt waren, war es leicht, auch den Taurus in der Phantasie weiter zu rücken. Wie weit nach Norden oder Nordwesten hin dieser erträumte Taurus lag, wussten die Byzantiner selbst nicht. Natürlich war es kein weiter Sprung, das neue Barbarenvolk am mythischen Taurus zu Tauroscythen zu machen. Es wurde bei den byzantinischen Gelehrten Sprachgebrauch, die normannischen und dann die slawischen Russen fast ausschliesslich Tauroscythen zu nennen. Noch im 12ten und 13ten Jahrhundert wollte man von dieser Bezeichnungsweise nicht abgehen. Es ist im Jahre 1042 von der Ermordung tauroscythischer Kaufleute in Byzanz die Rede; im 12ten Jahrhundert gedenkt man einer tauroscythischen Prinzessin, Kiew's als der Hauptstadt von Tauroscythien, nannte Galizien einen Theil davon und verpflanzte Auerochsen aus Tauroscythien nach Byzanz. In Folge der Flucht des Andronicus, eines Neffen des Kaisers Manuel nach Galizien im Jahre 1165 wurde man in Byzanz näher mit den Karpaten bekannt; man scheint sie *damals* für den nördlichen Taurus angesehen zu haben **).

*) Dion. P. v. 166: *ἐκ τῆς γὰρ Πόντοιο τὸ μυρίον, ἕλκεται ὕδωρ*
ὀρθὸν Κιμμερίου διὰ Βοσπόρου, ᾧ πάρα πολλοὶ
Κιμμέριοι ναίουσιν ὑπὸ ψυχρῷ ποδὶ Ταύρου.

**) *Zonaras* (im 12ten Jahrh. nach Tafel) nennt (II. p. 211) die Russen Swätoslaw's Tauroscythen, eben so (p. 254. 255) die Jaroslaw's. Vgl. oben S 822*. — *Georg Cedr.* (11tes Jahrh.) oder vielmehr sein Gewährsmann Scylitzes kennt den durch die Ermordung der Kaufleute veranlassten Zug Wladimir's ebenfalls, setzt aber den

Dieses zähe Festhalten an einem so sonderbaren ethnographischen Terminus lässt sich wol nicht allein daraus erklären, dass ein nördlicher Taurus in den Köpfen der Byzantiner existirte. Es scheint, als wenn ebenfalls die Individualität der normannischen Russen des 9ten u. 10ten Jahrhunderts sie bestimmte, ihnen diesen Ehrennamen so viele Jahrhunderte hindurch zu ertheilen. Wir haben schon oben gesehen, wie der Verfasser einer Heiligenlegende die Russen Askold's zu Geistesverwandten der alten Tauren machte, wie man mit dem Namen Russen am nördlichen Taurus den Begriff des Unbändigen und Rohen verknüpfte. Von jener Geistesverwandtschaft war bei Byzantinern, die vom Norden oft schlechter unterrichtet waren als die alten Hellenen, bis zur Annahme einer Blutsverwandtschaft nur Ein Schritt. Leo Diaconus — geb. um 950 — schrieb zu einer Zeit, wo es schon gebräuchlich war, die Russen Tauroscythen zu nennen.

Taurus (s. oben S. 822 *) nicht auf die Inseln der ultima Thule. II. p. 758: *προσεταιρισάμενος συμμαχικὸν οὐκ ὀλίγον ἀπὸ τῶν κατοικοῦντων ἐν ταῖς προσαρκτίαις τοῦ Ὠκεανοῦ νήσοις ἐθνῶν.* — Nach *Cinnamus* (am Ende des 12ten Jahrhunderts; s pag. 66 ed. Par.) unternimmt der Kaiser Manuel der Comnene einen Feldzug gegen die Ungarn, welche gegen den russischen Fürsten von Galizien (*κατὰ Γαλίτζης χώρας Ταυροσκυθικῆς*) gezogen waren. — p. 127 ist von Hülfstruppen des Kaisers *ἐκ τῶν πρὸς τῷ Ταύρῳ ἱδρυμένων Σκυθῶν* die Rede. pag. 136. *ἔστι δέ τις ἐν Ταυροσκυθικῇ πόλις, ὄνομα Κίαμα, ἣ πόλεών τε ὑπερκάθηται τῶν ἄλλων ὅσαι τῇδε ἵδρυνται, (καὶ ὅσα) καὶ μητρόπολις τῷ ἔθνει τούτῳ τυγχάνει οὖσα.* Vgl. p. 54. 136. 140. 146. 152. — *Nicetas* p. 214: *ζῶον οὗτος [ζουμπρός] τὸ μέγεθος ὑπὲρ ἄρκτον μυθικὴν καὶ πάρδαλιν στικτήν, κατὰ τοὺς Ταυροσκύθους φυόμενον μάλιστα καὶ τρεφόμενον.* Vgl. p. 86. 337. 343. — *Ephraem* (im 13 Jahrh. in seiner Reimchronik. Bonn 1840.) gebraucht auch die Form Tauroscythen. — Niceph. Greg. (14ten Jahrh.) ad an. 1221. Tom. II. p. 20. 21. ed. Par.

Ganz unbefangen liess er im J. 941 (wo der Dromiten gedacht wird) Igor anstatt nach Kiew „*ἐς τὸν Κιμμέριον Βόσπορον*" zurückkehren. Auch die Heimath seines Sohnes Swätoslaw dachte sich der kleinasiatische Grieche in jener Gegend. Um nun die Grille von der Identität der Tauren oder Tauroscythen Swätoslaw's mit den alten Tauren recht plausibel zu machen, erinnerte er daran, dass nach alten Berichten auch Achilles ein Scythe aus der Stadt Myrmecium an der Maeotis gewesen und dass er von da wegen seiner Grausamkeit nach Thessalien verjagt worden wäre. Von seinen Gefährten oder von ihren Philosophen Anacharsis und Zamolxis wären die Tauroscythen angewiesen worden, „Gefangene und Kinder" den Göttern zu opfern, wie dies noch zu seiner Zeit bei den Nachkommen der Tauroscythen (d. h. den *῾Ρῶς* des 10ten Jahrh.) üblich wäre. Mit dieser Anspielung auf die alte *ξενοκτονία* verknüpfte er unter andern die Bemerkung, dass Achilles *Pyrrhus* blondes Haar und blaue Augen wie die *῾Ρῶς* gehabt hätte und dass er eben so grausam, streit- und kampflustig wie die Tauroscythen des 10. Jahrhunderts gewesen wäre*).

*) Leo Diaconus p. 92. 93 ed Par.. : *νεκροὺς . . κατέκαυσαν, πλείστους τῶν αἰχμαλώτων, . . . κατὰ τὸν πάτριον νόμον ἐναποσφάξαντες . . . λέγεται γὰρ Ἑλληνικοῖς ὀργίοις κατόχους ὄντας, τὸν Ἑλληνικὸν τρόπον θυσίας καὶ χοὰς τοῖς ἀποιχομένοις τελεῖν, εἴτε πρὸς Ἀναχάρσεως ταῦτα καὶ Ζαμόλξιδος, τῶν σφετέρων φιλοσόφων, μυηθέντες, εἴτε καὶ πρὸς τῶν τοῦ Ἀχιλλέως ἑταίρων. Ἀῤῥιανὸς γάρ φησιν ἐν τῷ Περίπλῳ, Σκύθην Ἀχιλλέα τὸν Πηλέως πεφηνέναι.* Nun folgt die Sage, dass er wegen seiner Grausamkeit nach Thessalonien vertrieben wurde; *τεκμήρια* dieser Blutsverwandtschaft zwischen ihm und den Russen wären die *πεξομαχία, καὶ ἡ πυρσὴ κόμη* u. s. w. Ueber die Leo'sche Charakteristik der damaligen Russen als Normannen s. Krug's Forsch. II. S. 520. Meine Rodsen II. S. 453 u. flgde. Ueber die blonden Haare des Achilles s. Ukert. S. 288. Anm. 16. 17.

Der gläubige Diaconus, der die Donau im Paradiese entspringen lässt, konnte freilich nicht wissen, dass Achilles, der Fürst der Myrmidonen, den Pontus nie gesehen und die Tauren wahrscheinlich auch nicht einmal dem Namen nach gekannt hat!

Später behauptete Niceta Choniata († 1216), dass der Wütherich Andronicus, welcher im J. 1165 nach Galizien floh, die Sitten der durch ihre „*ξενοκτονία*" berüchtigten „Tauroscythen" angenommen, ja an Grausamkeit sie noch übertroffen hätte *). Einer der Copisten der Chronik des Niceta nahm an der Identificirung der Russen mit den alten Tauren Anstoss, indem er willkürlich den Namen *Ταυροσκύθαι* mit dem der türkischen *Κομάνοι* vertauschte **). Das *ἔθνος ἀθεώτατον* und *μιαιφονώτατον τῶν Σκυθῶν* — wie die normannischen Russen im J. 866 heissen — war *τὸ χριστιανικώτατον γένος* — wie die slawischen Russen im J. 1200 heissen — geworden.

Aus dem Vorhergehenden wird hoffentlich klar geworden sein, warum die Byzantiner gerade die Russen fast ausschliesslich „Tauroscythen" und kein anderes Volk „Dromiten" nannten. Zu der Zeit, als die nor-

*) Niceta Choniata p. 200 ed. Par.: *τίς Καμβύσης μαινόμενος ἢ ἀπηνὴς Ταρκύνιος . . . τοιαῦτα εἰργάσαντο; ἢ τίνες Ταυροσκύθαι ξενοκτονίαν νενομικότες, ὧν τὰ ἤθη ὁ πολυπλανὴς οὗτος ἀνεμάξατο γέρων, οὕτως ἐπέθεντο καὶ διεχειρίσαντο.*

**) S. p. 433 ed. Bonn. in den Noten (p. 214 ed. Par.), wo er die Auerochsen in das Land der Komanen oder Polowzer versetzt; p. 405 ed. Bonn. (pag. 200 ed. Par.) soll die *ξενοκτονία* von den Komanen gelten. Dadurch werden wol auch die Kumanen in der bekannten Stelle der Nikon'schen Chronik (s. Pogodin's Изслѣд. II. p. 257) unter d. J. 866 aufgeklärt.

mannischen Piraten im Pontus erschienen, waren der *Δρόμος Ἀχιλλέως* und *Ταυροσκυθία*, so wie *Ταυροσκύθαι* und *Δρομῖται* identische Begriffe. Die Phrase des Leo Diaconus: *οἱ Ταυροσκύθαι, οὓς ἡ κοινὴ διάλεκτος Ῥῶς εἴωθεν ὀνομάζειν* ist wie die des Cont. Th. *οἱ Ῥῶς, οἱ καὶ Δρομῖται λεγόμενοι* demnach auf folgende Weise zu interpretiren: Das Volk, welches in der *natürlichen Redeweise* des gemeinen Mannes Rôs heisst, nennen die *gelehrten Pedanten* Tauren, Scythen am Taurus, Tauroscythen und Dromiten, mit denen sie auch die Rôs in ethischer und physischer Hinsicht mehr oder minder identificiren *).

Mit der Auffassung der *Δρομῖται* als blosser Nominaldromiten fällt auch von selbst die öfters aufgestellte Hypothese, dass normannische Piraten den südöstlich von der Mündung des Dneprs gelegenen Dromos im J. 941 bewohnt hätten **). Keine alte Quelle berechtigt uns,

*) Die ähnliche Stelle des Niceta David s. oben S. 820 *, die des Kaisers Leo S. 821 **. Vgl. nach Niceta Choniata p. 84 ed. Par. *ἔστι δὲ ἡ Γάλιτζα μία τῶν παρὰ τοῖς Ῥῶς τοπαρχιῶν, οὓς καὶ Σκύθας Ὑπερβορέους φασίν.*

**) Köhler ist der Ansicht, dass der eigentliche Dromos nie bewohnt wurde. Dagegen hat sich Tsbertkow, ohne mich vorläufig von der Richtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen, in seiner Abhandlung erklärt. Die Fundorte von Münzen u. dgl. wurden in früherer Zeit nicht immer genau angegeben. Diejenigen, welche sich über die Lage des Dromos (s. oben S. 814) unterrichten wollen, können sich die Karten Köhler's, Ukert's und Nadeshdin's (s. „das Herodot'sche Scythien erläutert durch Vergleichung mit den Localitäten" in den Schriften der Odessaer hist. Gesellschaft. 1. Bd. 1844) ansehen. Der Archimandrit Porphyrius hat unlängst eine alte griechische Karte, welche er in einem Kloster auf dem Berge Athos fand, herausgegeben; sie findet sich im Журналъ Министерства Народн. Просв. 1847. August. Dem Anscheine nach ist diese Karte denen des Ptolemaeus

anzunehmen, dass die Russen *vor* Wladimir sich an den Küsten des schwarzen Meeres angesiedelt hätten; sie trieben sich vom Jahre 866 bis auf ihn öfters nur als Piraten auf dem schwarzen Meere herum *).

nachgebildet, so wie sich nach ihnen auch der Epitomator des Strabo gerichtet hat. Der Dromos ist auf ihr als eine ziemlich lange von Norden nach Süden sich erstreckende Halbinsel (s. oben S. 816) gezeichnet. Die Tauroscythen sind auf ihr östlich vom Dromos zwischen den Hypanis und Karkinitis gesetzt.

*) Der Kürze halber verweise ich auf Pogodin's Изслѣдованія (2. Th. M. 1846. p. 254 u. flgd.), welcher die Existenz fester normannischer Ansiedlungen an den Küsten des Pontus *vor* Swätoslaw bestreitet. Ich mache mich meinerseits anheischig, den obigen Satz ausführlich zu beweisen, wenn gegen ihn Widerspruch erhoben werden sollte. Was insbesondere die arabischen Nachrichten über die 7 Russeninseln im Pontus anbetrifft, so lässt sich nicht darthun, dass sie aus der Zeit *vor* Wladimir stammen. Die Notizen über Warangolimen an der Westküste der Krim u. s. w. rühren ebenfalls aus späterer Zeit her, wenn auch der Limen den Namen unter Wladimir bekommen haben sollte. Man findet diesen und andere Namen in dem „Periplus Ponti Euxini octuplus ad fidem tabularum mss. Bibliothecae Caesareae Vindobonensis. Vindob. typis C. Gerold. 1836“; ferner in „Constantinus Porphyrogenitus de provinciis regni Byzantini. Edidit Tafel. Tub 1846. p. 37 u. flgde. Vgl. Jos. v. Hammer's „Kartenlinie von Akkermann bis Tmutarakan nach sieben verglichenen Karten des 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderts“ in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. 1834. 65ter Band. — Viele dieser Namen kommen auch auf einer alten catalanischen Karte vor; s. „Notice d'un Atlas en langue catalane, manuscrit de l'an 1375. Par J. A. Buchon et J. Tastu“, in den Notices et Extr. des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi. (Tome quatorzième. Partie sec. Paris 1841. p. 80 u. flgde. — Vgl. Krug's Forsch. II. p. 749.

Ueber eine griechische Karte schrieb mir Hase: „Nach der Schrift zu urtheilen stammt die griechische Karte aus dem Ende des 14ten Jahrh. oder aus dem Anfange des folgenden. Obschon sie mit griechischen Buchstaben, in denen jedoch romanische Schreibart vorherrscht, geschrieben ist, stammt sie offenbar aus derselben Quelle

§ 4. Ueber die erste Bekanntschaft der Armenier, Perser, Araber und Byzantiner mit den Russen.

Es ist hier nicht darauf abgesehen, die ersten Berührungen der Russen mit den genannten Völkern umständlich zu schildern, sondern es soll nur auf einige Sätze hingewiesen werden, die man bei einer Untersuchung über den ältesten Gebrauch des Namens der Ῥῶς bei den Byzantinern und anderen Völkern nicht übersehen darf.

Es ist nicht zu läugnen, dass schon lange vor der Gründung des russischen Staates *Russen* als Bewohner des heutigen Russlands in einigen wenigen Quellen vorkommen. Welcher Art sind aber diese Quellen? Keine derselben ist *vor* Rurik verfasst worden und keine derselben ist von groben historischen Anachronismen, von phantastischen Tendenzen oder absichtlichen Interpolationen frei zu sprechen. Dagegen schweigen viele Quellen, die *vor* Rurik abgefasst sind, ganz von Russen in Osteuropa, während sie mehr oder minder genaue Nachrichten über die dasselbe bewohnenden finnischen, slawischen und türkischen Stämme mittheilen.

Die *armenische* geographische und historische Literatur reicht sehr hoch hinauf; allein erst *nach* Rurik (d. h. im 10ten Jahrh.) ist in ihr von Russen die Rede. In den *älteren* Handschriften der Geographie des *Moses von Chorene* findet sich von ihnen keine Spur; dagegen fehlen sie nicht in den jüngeren interpolirten Handschrif-

wie die carte Catalane . . . Ich finde keinen Namen (am Ufer des schwarzen Meeres), der nicht auch bei Buchon wäre". Die angeführten Hülfsmittel dürften einem Herausgeber der Edrisi'schen Karten manche Dienste leisten.

ten. Die dem *Moses Caghancatovatsi* zugeschriebene Chronik schildert die Russen, welche im Jahre 914 über die an der Westküste des kaspischen Meeres wohnende Bevölkerung armenischen Stammes herfielen, als „un peuple *étranger* de visage et d'apparence [qui] vint du Nord“.

Persische Nachrichten über Russen vor Rurik giebt es einige; allein von *welchen* Gewährsmännern rühren sie her? Ein epischer Dichter *Firdusi,* der im J. 1030, also erst *nach* den zwei kaspischen Expeditionen, starb, versetzt den *Namen* der Russen — weiter weiss er nichts von ihnen — in eine mythische Zeit. Seine historische Glaubwürdigkeit wird jetzt immer mehr und mehr von den Zendisten angefochten. — *Sehir-eddin* (ein Schriftsteller des 13ten Jahrh.) lässt Russen und Slawen zur Verherrlichung Nuschirwan's des Grossen im 6ten Jahrh. auftreten. Wie ungenau aber manche Berichte dieses Autors über die vormuhammedanische Geschichte Persiens sind, davon wird man sich bald durch die nächstens erscheinende deutsche Uebersetzung seines Werkes überzeugen können. — *Tabari,* der am kaspischen Meere geboren war und den ersten Raubzug der Russen i. J. 913 (oder 914) erlebte, ist ein grosser Freund von Mythen, die er gern noch weiter ausspinnt. Chasaren versetzt er sogar in die Zeit der Pischdadier, welche von den Zendisten endlich zu einer — mythischen Dynastie gemacht worden sind. Die Russen, welche Tabari's persischer Epitomator im J. 642 im Kaukasus eine Rolle spielen lässt, macht die osmanisch-türkische Uebersetzung gar zu — Tataren! — Der *Dichter Nisami* (im 12ten Jahrh.) verräth es an vielen Stellen selbst, dass er die Bardaa'schen Russen von 944 nebst den Baschkiren und dem

aus der Geschichte d. J. 944 bekannten Merzban in die Zeit Alexanders d. G. versetzt, um sein Epos und seine Minnelieder so romantisch als möglich zu machen. Wer in diesen Fabeln ein uraltes slawisches Russenvolk sehen will, verkennt ganz die innere Verschiedenheit der patriarchalischen (vorstaatlichen) und normannischen Periode der russischen Geschichte. Mit gleichem Rechte konnte ein Erklärer der Keilinschriften die donischen Kosaken in die — vorchristliche Zeit versetzen.

Auch die *Araber* kennen, wenn wir von ihrem mythischen Japhetiden Rus absehen, in der Zeit *vor* Rurik keine Russen in Osteuropa. Al-Farghani, der seinen geographisch-ethnographischen Abriss (s. oben S. 780) um d. J. 844 verfasste, kennt Chasaren, Slawen, Donau- und Wolgabolgaren, neben denen, wie schon Frähn bemerkte, arabische Geographen vom 10ten Jahrhundert an stets der Russen gedenken. Freilich zur Zeit als Al-Farghani sein Werk beendigte, gab es noch keine Russen in Osteuropa; sie plünderten im Jahre 844 Sevilla nach der Nachricht des Arabers Achmed el-Katib. Es sind dies die „Normanni *primi*", die „gens Normannorum antea *non* visa" der christlich-spanischen Autoren. Im Jahre 860 segelten sie durch die Meerenge von Gibraltar und plünderten schon an den Küsten des heutigen Griechenlands, ohne indessen nach Byzanz zu gelangen.

Keiner der *vor* Rurik lebenden griechischen Historio- und Geographen wie z. B. Procop, Stephanus u. s. w. kennt die *῾Ρῶς*. Dagegen schildert der Patriarch Photius sie als ein eroberndes Kriegervolk, welches *erst* nach Unterjochung der ihm benachbarten Völker sich gegen Byzanz erhoben habe; ebenso lässt der Verf. der vita S. Georgii Amastreni *erst* im Jahre 866 durch die

'Ρῶς die alte taurische *ξενοκτονία erneuert* werden. Ueberall erscheinen die Russen, wo sie zuerst auftreten (im Jahre 844 in Spanien, 866 auf dem schwarzen Meere und 914 auf dem kaspischen Meere), als ein kühnes Piratenvolk, über dessen Vertrautheit mit der See die Berichte einstimmig lauten. Im inneren Russland konnte ein Volk, das nach alter Weise Ackerbau trieb, sich in jenen Zeiten nicht plötzlich zu einem Seevolke ausbilden. Auch die ersten Russen, welche im Jahre 838 in Byzanz erschienen, hatten den sogenannten *Wasserweg* durch das heutige Russland gewählt.

Krug's Vermuthung, dass *'Ρῶς* ein griechisches Wort und im Jahre 838 an die Stelle der früheren Benennung *οἱ ξανθοί* (= die Rothen, Blonden, sc. Germanen) getreten sei, lässt sich durch die griechische Grammatik nicht begründen. Die Form *'Ρῶς* (*οἱ, τῶν, τοῖς, τοὺς 'Ρῶς*) verräth gerade dadurch, dass sie in den *ältesten* Quellen nicht flectirt wird d. h. weder eine substantivische noch adjectivische Endung hat, ihre *ungriechische* Herkunft. Eine dem „*οἱ 'Ρῶς*" entsprechende analoge Form „*οἱ Ξάνθ*" wäre durchaus undenkbar.

Wenn man nicht läugnen darf, dass das finnische Collectivum *Suomi* (1, die Finnen. 2, Finnland) von den Slawen angenommen und in *Сумь* (mit gleich doppelter Bedeutung) verwandelt wurde, so kann man auch den inneren (d. h. sprachlichen und geschichtlichen) Zusammenhang zwischen dem wiburgisch-finnischen *Ruossi* (1, die Schweden und 2, das Schwedenland) und den Nestor'schen *Русь* (an einigen Stellen von überseeischen, an anderen Stellen von den berufenen gebraucht) nicht hinwegräumen. Nur ist an keinen finnischen Ursprung des Gentile *Ruossi* (mundartlich *Roots*, *Ruotsi* u. s. w.)

zu denken; vielmehr haben die finnischen Stämme aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe in grauer Vorzeit von den Schweden selbst gehört und angenommen, während die *vom Meere getrennten* Slawen von überseeischen Rods (in jüngerer Form Ros) erst von den Finnen hörten und sich nach dem finnisirten Ruossi ganz *regelrecht* eine Form Русь bildeten. Die Griechen dagegen haben jene altschwedische Benennung erst im Jahre 838 *aus dem Munde von Gesandten schwedischen Stammes*, „gentis Sueonum“, gehört, die höchst wahrscheinlich nach Byzanz geschickt worden waren, um mit den damals gerade sich überall nach Hülfstruppen umsehenden Byzantinern einen Dienstvertrag abzuschliessen. Die Form *'Ρῶς* weist auch darauf hin, dass im 9ten Jahrh. die organische Dentalis, wie in vielen analogen schwedischen Wörtern, bereits ausgefallen war, während der lange, dumpfe Vocal sich noch (wie bis auf den heutigen Tag im estnischen R*oo*ts = Schweden und magyarischen Or*o*sz = Russe) erhalten hatte.

Es ist hier um so weniger nöthig, die angedeuteten Sätze auf historische Data zu stützen, da man mehrere wichtige derselben in Krug's Forschungen erläutert findet. Darüber aber darf kein Zweifel mehr sein, dass jene Frage nicht blos auf historischem Wege, sondern auch auf dem Gebiete der historischen Grammatik des Altnordischen, Finnischen und Slawischen entschieden werden muss. Ist aber einmal auf der Basis der historischen Grammatik der Zusammenhang jener Formen des Gentile Rods festgestellt, so kann man immer einräumen, dass die Nachweisung seiner ursprünglichen Bedeutung eine Aufgabe secundärer Art ist, deren sichere Lösung zwar in mehrfacher Beziehung als wünschenswerth, jedoch nicht

gerade als absolut nothwendig zu betrachten ist. Vorläufig lassen sich nur Vermuthungen über die Bedeutung von Русь aufstellen, da es nicht mehr genügt, darüber allein das Lexicon zu befragen, sondern es auch darauf ankommt, den Uebergang von Rods in Ros durch Analogien in den altnordischen Sprachen selbst anschaulich zu machen. Leider ist der reiche Vorrath von altgermanischen Eigennamen noch so wenig von Seiten der Form und des Begriffs untersucht, dass man die sich in ihnen darbietenden Analogien zu dem doppelförmigen Rōds—Rōs, welches ursprünglich wol nur ein Appellativum war, einstweilen noch unbeachtet lassen muss. Unwahrscheinlich ist es nicht, dass dasselbe im 9ten Jahrhundert noch eine lebendige Bedeutung hatte und dass diese auch den ältesten Byzantinern bekannt war. Vorläufig aber können wir nur mit Sicherheit behaupten, dass dem byzantinischen *Ῥῶς* weder ein griechisches Wort noch die slawische Form Русь zu Grunde liegt. Wie dieses *Ῥῶς* auf grammatikalischem Wege sich gar nicht aus einem slawischen Русь erklären lässt, so sticht auch der Geist, der sich in der russischen Geschichte des 9ten und 10ten Jahrh. ausdrückt, merklich ab gegen das, was die vorstaatliche und vorchristliche Geschichte der Slawen überall charakterisirt. Dieser starke Gegensatz muss jedem unbefangenen Forscher in die Augen springen und kann nur dann zu einer verkehrten Auffassung der russischen Geschichte führen, wenn man auch die anziehenden Seiten des altslawischen Lebens zu Gunsten des Normannismus zu verkennen im Stande ist.

Verzeichniss einiger Druckfehler.

Ueber die Krug'sche Schreib- und Citirweise s. Einl. S. CCXXIV.

In den Auszügen aus historischen Werken, Briefen u. s. w. ist die Schreibweise der Autoren beibehalten worden.

S XXX. Z. 16 anstatt zu 1 zu 60 lies 1 *zu* 60
„ XLV. „ 5 v. u. lies *estländische Geschichte.*
„ XLVIII. „ 2. fehlen die Worte *abgedruckt ist.*
„ CV. „ 9 anstatt gelehrte lies *ungelehrte*
„ CLV. „ 11 v. u. lies *August* 1829.
„ CLXXI. „ 1 v. u. anstatt 6ten lies *3ten*
„ CLXVIII. Z. 11 anstatt bosphorischen lies *bosporischen.*
„ CCXIII. 10 anstatt im Jahr lies *in das Jahr.*
„ 115. Z. 13 anstatt 115 lies 113.
„ 135. „ 6 v. u. anstatt Archton lies *Architon.*
„ 172. „ 4 v u. „ 538 lies 838.
„ 192. „ 6 v. u. lies *εἰσῆλθεν ἔθνος ἐν τῷ Βυζαντίῳ.*
„ 192. „ 3 v. u. anstatt Nemensis lies *Rhemensis.*
„ 215. „ 12 v. u. „ σον lies *σόν.*
„ 216. „ 13 anstatt Leenis lies *Leonis.*
„ 233. „ 3 anstatt Chunis lies *Chunus.*
„ 276. „ 6 v. u. Die Stelle steht im Villielmus Gemmeticensis p. 234 ed. Du Chesne.
„ 437. „ 5 und 6 v. u. anstatt Gisronis und ipsiu lies *Gironis* und *ipsius.*
„ 679. „ 10 anstatt goniek lies *goniec.*
„ 725. „ 10 „ findet lies *finden.*
„ 772. „ 5 „ nach 1149 lies *im 11ten Jahrhundert.*
„ 778. „ 1 „ im Jahre 845 oder bald lies *nicht lange.*
„ 780. „ 11 „ Omar steht bei Weil *Amru.*

Bayerische Staatsbibliothek München

S. 811 *. und S. 827 **. Kolster's beachtungswerthe geographisch-historische Untersuchung über „das Land der Skythen bei Herodot und Hippokrates und den Feldzug des Darius in demselben" ist mir erst nach Beendigung des Druckes bekannt geworden. S. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik von Jahn u Klotz. 12ter Supplementband. Leipzig 1846. Seite 568—632 und 13ter Supplementband Leipzig 1847. S. 5—77

Bayerische
Staatsbibliothek
Munc

Worn

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krug, Philipp,

Forschungen in der älteren Geschichte Russlands

Bd.: 2

St. Petersburg (1848)

Russ. 76 sn-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782919-3